

Zeitschrift

des

Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Redaction

von

Prof. Lic. Hermann Guthe.

Band XV.

Mit zehn Tafeln und fünf Abbildungen im Text.

Leipzig 1892

in Commission bei K. Bædeker.

Inhalt

des fünfzehnten Bandes der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Nachrichten

über

Angelegenheiten des Deutschen Vereins

zur

Erforschung Palästina's.

Das weitere Comité des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's besteht zur Zeit aus den Herren:

Karl Bædeker, Buchhändler in Leipzig.
Dr. *A. Berliner* in Berlin.
Dr. *G. Bickell*, Professor in Innsbruck.
Dr. *Ed. Böhl*, Professor in Wien.
Dr. *Fr. Buhl*, Professor in Leipzig.
Dr. *Ad. Brüll* in Frankfurt a/Main.
Dr. *O. Fraas*, Professor in Stuttgart.
Dr. *H. Kiepert*, Professor in Berlin.
Dr. *A. W. Koch*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.
Dr. *F. Mühlau*, Professor in Dorpat.
Dr. *W. A. Neumann*, Professor in Wien.
Dr. *Th. Nöldeke*, Professor in Strassburg.
Dr. *F. W. M. Philippi*, Professor in Rostock.
Lic. Dr. *Reinicke*, Professor in Wittenberg.
Dr. *Reitz*, kaiserl. deutscher Consul in Smyrna.
Dr. *R. von Riess*, Domcapitular in Rottenburg a. N.
C. Schick, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.
Dr. *P. Schröder*, kaiserl. deutscher Generalconsul in Beirut.
G. Schumacher, Ingenieur in Haifa.
Dr. *Ph. Wolff*, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen.

Der geschäftsführende Ausschuss besteht zur Zeit aus den Herren:

Dr. *K. Furrer*, Professor u. Pfarrer zu St. Peter in Zürich.
Lic. *Herm. Guthe*, Professor in Leipzig, Kramerstrasse 7.
Dr. *E. Kautzsch*, Professor in Halle a. d. Saale, Wettinerstrasse 32.
Dr. *Otto Kersten* in Berlin NW, Birkenstrasse 59.
Dr. *A. Socin*, Professor in Leipzig, Querstrasse 5.

Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1891.

Unser Verein hat im Jahre 1891 eine ziemlich lebhafte Thätigkeit entfaltet. In erster Linie ist die Reise zu nennen, die Herr G. Schumacher in Ḥaifā im Auftrage des Vereins in das Ostjordanland unternommen hat. Seiner Geschicklichkeit und seiner Beharrlichkeit ist es gelungen, den Hiobstein im Ḥaurān nicht nur als ein ägyptisches Denkmal festzustellen, sondern auch durch Zeichnungen und Abklatsche die Entzifferung der Schriftzeichen dieses merkwürdigen Steines, soweit die Jahrhunderte, ja man kann sagen die Jahrtausende, sie noch verschont haben, zu ermöglichen. Herr Professor Dr. Ad. Erman in Berlin hat die Güte gehabt, sie zu übernehmen. Die Leser der Zeitschrift können schon in diesem Bande davon Kenntnis nehmen.

Welche Orte des Ostjordanlandes G. Schumacher sonst noch berührt hat, ergiebt sich aus den vorläufigen Mittheilungen, die S. 63 f. dieses Bandes unserer Zeitschrift veröffentlicht sind. Mehrere dort gesammelte Inschriften befinden sich bereits in den Händen der Redaction und werden gegenwärtig bearbeitet. Die eingehenderen Berichte Schumacher's über seine Reise sind erst zum Theil hier angekommen; sie werden im XVI. Bande der Zeitschrift veröffentlicht werden. Für solche Forschungsreisen hat der Verein einen photographischen Apparat und einen Theodolit Herrn G. Schumacher zur Verfügung gestellt, selbstverständlich unter der Bedingung, dass diese Gegenstände Eigenthum des deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's bleiben.

Neben dieser Unternehmung im Lande Palästina selbst hat der Verein die Ausführung von grösseren Arbeiten einiger seiner Mitglieder fördern können. Professor Röhricht in Berlin hat mit dem Jahrgang 1891 eine Reihe von »Karten und Plänen zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert« zu veröffentlichen begonnen,

deren Vorlagen zunächst nur aus dem Nachlass des Grafen PAUL RIANT stammten, deren Reihe schliesslich jedoch aus anderen Quellen vervollständigt worden ist. — Professor Dr. M. HARTMANN hat eine grössere Arbeit über seine Reise im Nusairier-Gebirge, die er im Jahre 1881 unternahm, geliefert, deren Ergebnisse er in einer von ihm selbst gezeichneten Karte zusammengefasst hat (Band XIV, Tafel VI).

Der geschäftsführende Ausschuss hat ferner gemäss dem ihm in München von der sechsten Generalversammlung ertheilten Auftrage die von Dr. BENZINGER angeregte Frage im Auge behalten, ob sich nicht mit anderen Vereinen zur Erforschung Palästina's ein gemeinsames Vorgehen zum Zweck einer genaueren Untersuchung und Aufnahme der bedeutenderen Ruinenstätten im heiligen Lande erzielen lasse. Den von Dr. BENZINGER in München gehaltenen Vortrag hat der geschäftsführende Ausschuss in das Englische und Französische übertragen lassen und in mehreren Abdrücken der englischen und russischen Palästina-Gesellschaft mit der entsprechenden Anfrage übermittelt. Die von G. SCHUMACHER in das Ostjordanland unternommene Reise sollte gleichfalls diesem Zwecke dienen und ist, wie bereits oben gesagt wurde, nicht ohne Erfolg geblieben.

Ein zweiter Beschluss der Generalversammlung in München betraf den Antrag von Dr. OTTO KERSTEN auf Einrichtung meteorologischer Stationen in Palästina und den Antrag von Professor Dr. FURRER auf Herstellung eines botanisch-landwirthschaftlichen Calendariums. Um die Ausführung dieses Beschlusses zu fördern, hat Dr. OTTO KERSTEN in Berlin die Güte gehabt, die werthvollen Beobachtungen Dr. TH. CHAPLIN's über das Klima von Jerusalem für unsere Zeitschrift in vollem Umfange zu bearbeiten. Damit ist die unentbehrliche Grundlage für weitere Forschungen den Mitgliedern unseres Vereins zugänglich gemacht worden. Das Ergebnis der eigentlichen Verhandlungen wird, sobald es abgeschlossen vorliegt, in der Zeitschrift veröffentlicht werden.

Die aus dem Nachlass von Professor GILDEMEISTER in das Eigenthum unseres Vereins übergegangenen, auf die Geographie von Syrien und Palästina bezüglichen Manuskripte hat Professor SOCIN geordnet, in einem »Bericht« ZDPV. XIV, 75 ff. eingehend besprochen, sowie zugleich erwogen, auf welche Weise die von Professor GILDEMEISTER begonnene Arbeit eines syrischen Ortslexikons gefördert werden könne. Dem geschäftsführenden Ausschusse würde es sehr erwünscht sein, wenn sich Mitarbeiter für diese Aufgabe meldeten,

namentlich solche, die in der Weise, wie GILDEMEISTER es gethan hat, Vorarbeiten liefern würden.

Unter denen, die im Berichtsjahre aus der Zahl der Vereinsmitglieder geschieden sind, hat der Verein wieder einen seiner hohen Förderer zu betrauern, Seine Majestät den König KARL VON WÜRTTEMBERG. Wir haben uns der huldvollen Unterstützung Seiner Majestät seit dem Bestehen unseres Vereins zu erfreuen gehabt und werden das Andenken daran allezeit dankbar in Ehren halten.

Die Vermehrung unserer Bibliothek in dem Vereinsjahre 1891 ergiebt sich aus dem S. XI ff. der »Nachrichten« veröffentlichten Verzeichnisse. Allen freundlichen Gebern, insbesondere Herrn Professor Dr. R. RÖHRICHT in Berlin, sei hier der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Revision der Jahresrechnung haben die Herren Professor Dr. REINICKE in Wittenberg und Pfarrer Dr. A. W. KOCH in Pfungstadt zu vollziehen die Güte gehabt. Beiden Herren sei für ihre freundliche Mühewaltung an dieser Stelle herzlich gedankt.

Leipzig, 14. Oktober 1892.

Für den Ausschuss:
H. GUTHE.

Auszug aus der Rechnung über Einnahme und

Einnahmen.

ℳ 1801. 4 ₰ Cassen-Bestand vom Jahre 1890.

ℳ 742. 51 ₰ Rückständige Jahresbeiträge von 1887—1890.
- 3152. 47 - Laufende Jahresbeiträge pro 1891.
- 153. 90 - für div. Jahrg. u. einzelne Hefte d. Zeitschrift.
- 592. 20 - für div. Jahrgänge durch den Buchhandel abgesetzt.

- 4641. 8 -

- 17. 60 - für 10 Fischer, Dschebel-Hauran-Karte.

- 1. 50 - Netto-Erlös für 1 verkauften Gyps-Abguss der Siloah-Inschrift.

- 11. 75 für Separat-Abdrücke aus der Zeitschrift von dem betr. Herrn Verfasser zurückvergütet.

ℳ 45. — ₰ für getrennte Coupons von ℳ 1500 3% Sächs. Rente v. Oktober 1890 bis dahin 1891.
- 75. — - desgleichen von ℳ 2500 3% Sächs. Rente für 1891.

- 120. — -

ℳ 6592. 97 ₰ Summa der Einnahmen.
- 5971. 22 - - der Ausgaben.

ℳ 621. 75 ₰ Bestand baar.

An Vermögen besitzt der Verein ferner:

ℳ 4000. — ₰ 3% Sächsische Rente zum Cours von 85,—.

ℳ 3400. — ₰

ℳ 4021. 75 ₰ Summa.

Ausserdem sind noch ca. ℳ 660. — an Jahresbeiträgen rückständig.

Die Jahresrechnung des Deutschen Palästina-Vereins pro 1891

Wittenberg, 28. September 1892.

Pfungstadt, 31. September 1892.

Ausgabe der Kasse des DPV. im Jahre 1891.

Ausgaben.

ℳ 2891. 39 ₰		für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift, Band XIV, und von Accidentien.
- 112. 55 -		- Buchbinder-Arbeiten.
		Honorare, als:
	ℳ 500. — ₰	für Redaction der Zeitschrift.
- 847. 33 -	- 347. 33 -	- Beiträge zur Zeitschrift.
- 150. — -		für Cassaführung.
- 730. — -		- Unternehmungen in Palästina.
- 730. 60 -		- wissenschaftliche Instrumente.
- 343. — -		- Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten.
- 20. 90 -		Ankäufe für die Bibliothek.
- 130. 54 -		für Porti, Fracht, Correspondenzkosten etc.
- 14. 91 -		- diverse Ausgaben (Packpapier etc.).
ℳ 5971. 22 ₰		Summa der Ausgaben.

Karl Baedeker, z. Z. Kassirer des Vereins.

ist nach eingehender Prüfung durchaus richtig befunden worden.

Prof. Lic. Reinicke.
Koch, Pfarrer.

Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

Kocourek, Albin, Professor in Brünn.
Lagrange, P. der Frères Prêcheurs in Jerusalem.
Lantzsch, Arno, in Dresden.
Lepsius, Dr. *Joh.*, Pastor in Friesdorf bei Wippra.
Nicol, Rev. in Edinburg.
Seesemann, O., Cand. theol. in Leipzig.

Durch den Tod verlor der Verein folgende Mitglieder:

Fraidl, Dr. *Franz*, Professor in Graz.
Kaempf, Dr. *S. J.*, Professor und Regier.-Rath in Prag.
v. Leonhard, Friedr. Ritter, in Wien.
Müller, Dr. *A.*, Professor in Halle.

Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästina's hat die Rechte einer juristischen Person erworben. Laut Mittheilung des Königlichen Amtsgerichts Leipzig vom 6. August 1892 ist der Verein am 4. August 1892 in das Genossenschaftsregister für den Bezirk des Königlichen Amtsgerichts Leipzig eingetragen worden.

Am 21. Juli d. J. starb in Passau Dr. *C. Sandreczki*. Derselbe hat dem weiteren Comité des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's seit der Begründung des Vereins angehört. Seine werthvolle Arbeit über die Namen der Plätze, Strassen, Gassen u. s. w. des jetzigen Jerusalem, zuerst in der »Ordnance Survey of Jerusalem« (1865) erschienen, wurde von ihm für unsere Zeitschrift (Bd. VI, 43 ff.) umgearbeitet. Der Verein wird das Andenken seines verdienstvollen Mitgliedes in Ehren halten.

Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

---

1. Ehrenmitglied.

Schick, Conr., königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.

2. Ordentliche Mitglieder.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser.
Seine Hoheit Fürst Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen.

Almkvist, Dr. *Herman*, Professor in Upsala.
Antonin, Archimandrit in Jerusalem.
Arndt, Dr. *Theodor*, Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.
Ascherson, Dr. *P.*, Professor in Berlin.
Auerbach, Dr. *L.*, Rabbiner in Halberstadt.
Baedeker, *Karl*, in Leipzig.
Baethcke, Pfarrer in Georgenthal (Thüringen).
Baethgen, Dr., Professor in Greifswald.
Bättig, *Nikl.*, Pfarrer in Vitznau, Canton Luzern.
v. Baudissin, Graf, Dr. *W.*, Professor in Marburg.
Baur, *J.*, Pfarrer in Dietershofen bei Klosterwald.
Behrmann, Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg.
Benzinger, Dr. *Immanuel*, Repetent am ev.-theol. Seminar in Tübingen.
van Berchem, Dr. *Max*, Privat-Docent an der Universität in Genf.
Berliner, Dr. *A.*, Docent am Rabbinerseminar in Berlin.
Bertheau, *Carl*, Pastor an St. Michaelis in Hamburg.
Bibliotheken:
- der Akademie von Neuchâtel (Schweiz), Dr. *Domeier*.
- de l'école des langues orientales vivantes in Paris (*Ch. Schefer*).
- der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin, Prof. Dr. *Lazarus*.
- der Synagogengemeinde in Breslau.
- der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des bischöfl. Seminarium Clericorum in Brünn.
des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums in Dresden.
des evangelischen Seminars in Tübingen.
des Königlichen Lyceum Hosianum in Braunsberg (Ostpreussen).
des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.
Gymnasialbibliothek in Rottweil.
Jüdische Bibliothek (*M. Adelmann*) in Jerusalem.
Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.
Landesbibliothek in Wiesbaden.
Library of Andover Theological Seminary in New York.
Ministerialbibliothek in Schaffhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.
Öffentliche Bibliothek in Basel.
Stadtbibliothek in Frankfurt a/Main.
– in Hamburg, Dr. *Isler*.
– in Mainz, Dr. *Velke*.
Universitätsbibliothek in Amsterdam.
– – in Bonn.
– – in Dorpat.
– – in Erlangen.
– – in Giessen.
– – in Halle.
– – in Leiden (Holland).
– – in Leipzig.
– – in Marburg.
– – in Prag.
– – in Strassburg i. E.
– – in Tübingen.
– – in Utrecht.
Bickell, Dr. *G.*, Professor in Innsbruck.
Blanckenhorn, Dr. phil. *A.*, in Erlangen.
Boehl, Dr. *E.*, Professor in Wien.
Bosse, *Paul*, Kartograph in Weimar.
Bourgeois, Dr. *G.*, Pastor in Mars, Commune de St. Romain-le-Désert, Frankreich (Ardèche).
Brandt, Dr. *A.*, Divisions-Pfarrer in Graudenz.
Brüll, Dr. *Adolf*, in Frankfurt a/M.
Brünnow, Dr. *Rudolf E.*, Professor in Heidelberg.
Budde, Dr. *C.*, Professor in Strassburg i. E.
Buhl, Dr. *Franz*, Professor in Leipzig.
Chapuis, Dr. *P.*, Pastor in Chexbres bei Lausanne.
Christmann, Vicedirector in Adana, Asiatische Türkei.
Chwolson, Dr. *Dan.*, wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
Clausen, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordesholm (Holstein).
Dalton, Consistorial-Rath a. D. in Berlin.
Derenbourg, Dr. *Hartwig*, Professor in Paris.
Dieckmann, *R.*, Pastor in Beggerow bei Demmin.

Dieter, David, Pfarrer in Stuttgart.
Dillmann, Dr. *A.*, Professor in Berlin.
Eckardt, Karl, evang. Pfarrer in Prag.
Ehinger-Heusler, Alph., in Basel.
Einsler, Dr. med. *A.*, Stadtarzt in Jerusalem.
Euting, Prof. Dr. *J.*, Oberbibliothekar in Strassburg i. E.
Fahrngruber, Johann, Theologie-Professor in St. Pölten, Nieder-Österreich.
Fay, F. R., Pfarrer in Crefeld.
Féderlin, Supérieur du Seminaire de Ste. Anne in Jerusalem.
Fehr, Dr. *Fredrik,* Pastor primarius in Stockholm.
Fell, Dr. *Win.*, Professor in Münster i. W.
Fischer, Dr. *A.*, in Halle.
Förstemann, Dr., Hofrath u. Oberbibliothekar in Leipzig.
Fraas, Dr. *O.*, Oberstudienrath in Stuttgart.
Frei, A., Pfarrer in St. Gallen (Schweiz).
Frohnmeyer, J., Oberkonsistorialrath in Stuttgart.
Fromme, Pastor in Wersabe (Post Sandstedt bei Bremen).
Frutiger & Comp., J., in Jerusalem.
Furrer, Dr. *K.*, Professor u. Pfarrer in Zürich.
Gatt, G., kathol. Missionar in Gaza.
Gautier, Dr. *Lucien,* Professor in Lausanne.
Geiger, Hermann, Benefiziat und Ehren-Domherr vom heiligen Grabe in München.
Gelzer, Dr. *Heinrich,* Professor in Jena.
Gerber, Dr. *W.*, in Prag.
Geyser, N., Pfarrer in Elberfeld.
de Goeje, Dr. *M.*, Professor in Leiden.
Goldmann, Samuel, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.
Goldziher, Dr. *I.*, Docent an der Universität in Budapest.
Gottheil, Dr. *Richard J. H.*, Professor in New-York.
Grill, Dr. *J.*, Professor in Tübingen.
Grossmann, Dr. theol. u. phil., Superintendent in Grimma.
Grundt, Dr. *F. J.*, Oberlehrer in Dresden.
Grünert, Dr. *Max,* Professor in Prag.
Gunning, J. H., Dr. theol., ref. Pred. in Gouda (Holland).
Guthe, Lic. *H.*, Professor in Leipzig.
Hagenmeyer, H., Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg.
Halévy, J., Professor in Paris.
Harkavy, Prof. Dr. *Alb.*, Bibliothekar an der k. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg.
Hartmann, Dr. *M.*, Professor am orient. Seminar in Berlin.
Hechler, Rev. Dr. *W. H.*, in Wien.
Heinrici, Dr. *G.*, Professor in Leipig.
Hertz, H., in Winnington Hall, Northwich, Cheshire.
Heussler, G., Pfarrer in Basel.

Hildesheimer, Dr. *J.*, Seminardirector in Berlin.
Hildesheimer, Dr. *H.*, in Berlin.
Hildesheimer, *A.*, in Halberstadt.
Hildesheimer, *Levi*, in Wien.
Hillenbrand, Dr., Professor der h. Schrift in Fulda.
Hirsch, Rev. Dr. *E. G.*, Rabbiner der Sinai-Gemeinde in Chicago.
v. Hitrowo, *B.*, kais. russ. wirkl. Staatsrath in Petersburg.
Hofele, Dr., Pfarrer in Ummendorf bei Biberach.
Hoffmann, Lic. *C.*, Superintendent in Frauendorf bei Züllchow, R.-Bez. Stettin.
Hoffmann, *Christoph*, Centralleitung des Tempels in Jerusalem.
Hoffmann, Dr. *G.*, Professor in Kiel.
Hollenberg, *J.*, Gymnasial-Oberlehrer in Bielefeld.
Holzammer, Dr., Prof. und Regens am bischöfl. Seminar in Mainz.
Hommel, Dr. *Fritz*, Professor in München.
Hoernle, Dr. *A. F. Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.
Jacob, Dr. phil. *Georg*, Privatdocent in Greifswald.
Jäger, *Louis*, Buchhändler in Basel.
Janssen, Landrath z. D. in Burtscheid bei Aachen.
Kaftan, Dr. *J.*, Professor in Berlin.
Kalmus, *Julius*, in Berlin.
Kamphausen, Dr. *A.*, Professor in Bonn.
van Kasteren, *J. P.*, S. J., in Maastricht.
Kautzsch, Dr. *E.*, Professor in Halle.
Kersten, Dr. phil. *Otto*, in Berlin.
Kiepert, Dr. *H.*, Professor in Berlin.
Kiepert, Dr. phil. *R.*, in Berlin.
Kind, Dr. *A.*, Archidiakonus in Jena.
Kinter, P. *Maurus*, O. S. B., fürsterzb. geistl. Rath und Stiftsarchivar in Raigern bei Brünn.
Kinzler, *Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.
v. Klaiber, Dr. *K.*, Prälat in Stuttgart.
Klein, Stadtpfarrer in Pforzheim.
Klein, Rev. *F. A.*, in Caïro.
Klose, *Paul*, Lehrer in Görlitz.
Kober-Gobat, *P. J. F.*, in Basel.
Koch, Dr. *A. W.*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.
Kocourek, *Albin*, Professor in Brünn.
Köhler, Dr. *A.*, Professor in Erlangen.
König, Dr. *J.*, Professor in Freiburg i. Br.
König, Dr. *E.*, Professor in Rostock.
Korten, Pfarrer in Rölsdorf bei Düren.
Krafft, Dr. *W.*, Professor in Bonn.
Krähe, Dr. phil. *Ed.*, Stadtschulrath in Halle a/S.
Krehl, Dr. *L.*, Geheimer Hofrath, Professor in Leipzig.
Krenkel, Dr. *Max*, in Dresden.

Kugler, Dr. *B.*, Professor in Tübingen.
Künzer, *Julius*, Pfarrer in Haifa.
Lagrange, P. der Frères Prêcheurs in Jerusalem.
v. Landberg, Dr. *Carlo* Graf, in Stuttgart.
Lange, Geheimer Baurath und vortragender Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin.
Lantzsch, *Arno*, in Dresden.
Lepsius, Dr. *Joh.*, Pastor in Friesdorf bei Wippra (Prov. Sachsen).
Leyrer, Pfarrer, in Salon bei Ludwigsburg (Württemberg).
Liebster, *Georg*, Diaconus in Gruna bei Dresden.
Liévin de Hamme, *F.*, in Jerusalem.
Lindner, Dr. *Br.*, Professor an der Universität in Leipzig.
Lorange, Dr. med., in Beirut.
Lortet, Dr. *Ad.*, Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in Lyon.
Lotz, Dr. *Wilhelm*, Professor in Wien.
Loytved, Consul für Dänemark-Schweden in Beirut.
Lütge, *H. A. J.*, Pastor in Amsterdam.
Lüttke, *M.*, Superintendent in Schkeuditz bei Halle a S.
Maerker, *Franz*, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.
Mätzold, Rev. *G.*, Pastor in London.
Marti, *Karl*, Lic. theol., Pfarrer in Muttenz (Kanton Baselland), Docent a. d. Universität Basel.
Merx, Dr. *A.*, Professor in Heidelberg.
Meyer, Dr. *Eduard*, Professor in Halle.
Mihályfi, Dr. *Achatius*, Professor in Budapest.
Mond, *Ludwig*, in Winnington Hall, Northwich, Cheshire.
Moore, Dr. *G.*, Professor in Andover, Massachusetts.
Mühlau, Dr. *F.*, kais. russ. Staatsrath, Professor in Dorpat.
von Mülinen, Graf, bei der kaiserl. deutschen Gesandtschaft in Constantinopel.
Nestle, Lic. th. Dr. *E.*, Professor in Tübingen.
Neumann, Dr. *W. A.*, Professor in Wien.
Ney, Kaufmann in Beirut.
Nicol, Rev. in Edinburgh.
Nöldeke, Dr. *Th.*, Professor in Strassburg i. E.
Noetling, Dr. *Fritz*, in Calcutta, Geological Survey Office.
Nowack, Dr. *W.*, Professor in Strassburg i. E.
Oehlmann, Dr. phil. *E.*, in Hannover-Linden.
Oort, Dr. *H.*, Professor in Leiden.
Orban, Rev. *A.*, in Washington.
v. Orelli, Dr. *C.*, Professor in Basel.
v. Ortenberg, *E.*, Gymnasial-Oberlehrer in Verden, Hannover.
Paine, *J. A.*, Professor in Tarrytown, New York, Amerika.
Palm, *August*, Ephorus in Maulbronn.
Palmer, *J. F.*, in Jerusalem.

Paulus, Dr. med. *Franz,* in Stuttgart.
Pein, Pastor in Zschortau bei Delitzsch.
Philippi, Dr. *F.*, Professor in Rostock.
Photios, Professor am griechischen Priesterseminar auf d. Insel Chalke bei Constantinopel.
Pick, Dr. *B.*, Rev. in Allegheny, Pa.
Pini, Dr. phil. *Otto,* Pastor in Braunschweig.
Post, George E., in Beirut.
Preiswerk, S., Pfarrer an St. Alban in Basel.
Prym, Dr. *E.*, Professor in Bonn.
Rainiss, Julius, Professor und Pfarrer in Zircz, Ungarn.
Reckendorf, Dr., Privatdocent in Freiburg i/Br.
Reinicke, Dr., Professor am evangelischen Prediger-Seminar in Wittenberg.
Reusch, Dr. *F. H.*, Professor in Bonn.
v. Riess, Dr. *R.*, Domkapitular in Rottenburg a. N.
Riske, J., Dragoman in Jerusalem.
Ritter, Gustav, Pastor in Hamburg.
Röhricht, Dr. *R.*, Professor in Berlin.
Röpe, H., Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.
Rösch, G., Pfarrer in Hermaringen im Brenzthal, Württemberg.
v. Rosen, Baron *V.*, Professor in St. Petersburg.
v. Roth, Dr. *R.*, Professor in Tübingen.
Rothe, H., Seminar-Oberlehrer in Neu-Ruppin.
Rothstein, Lic. Dr., Professor in Halle a/S.
Ruetschi, Dr. *R.*, Decan u. Professor in Bern.
Ryssel, Dr. *V.*, Professor in Zürich.
Salvendi, Dr. *Adolf,* Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a d. Haardt.
v. Sandberger, V., Prälat in Heilbronn.
Sandel, Theodor, Architect in Jerusalem.
Sarasin-Bischoff, Theodor, Kaufmann in Basel.
Sarasin-Stehlin, Rud., Kaufmann in Basel.
Sattler, Dr. *E.*, Privatier in Coburg.
Saupe, Martin, Cand. theol. in Altenburg.
von Schack, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeltondern.
Schefer, Ch., Prof., membre de l'Institut in Paris.
Schilling, P. Gottfried, in New York.
Schlicht, Carl, Pastor der deutschen Gemeinde in Jerusalem
Schmitt, P. J., Rector in Rome, New York.
Schmoller, Dekan *O.*, Lic. theol., Pfarrer in Derendingen, Württemberg.
Schnabl, Dr. theol. *Carl,* k. k. Hofburgpfarr-Vikar in Wien.
Schnedermann, Lic. Dr. *Georg,* Professor in Leipzig.
Schneller, Ludwig, Pastor in Cöln a/Rhein.
Schönecke, L., Kaufmann in Jerusalem.
Schrader, Dr. *E.*, Professor in Berlin.

Schroeder, Dr. *P.*, kaiserl. deutscher General-Consul in Beirut.
Schröder, Dr. *Carl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstatt.
Schröder, Dr. phil. *C.*, Regierungs-Bibliothekar in Schwerin i. M.
Schumacher, G., Ingenieur in Ḥaifa.
Schürer, Dr. *E.*, Professor in Kiel.
Seesemann, O., Cand. theol. in Leipzig.
Seybold, Dr. phil. *Ch.*, in Tübingen.
Siegfried, Dr. *K.*, Kirchenrath u. Prof. in Jena.
Sieveking, Dr. jur. *Karl*, in Hamburg.
Sieveking, Dr. med. *Wilhelm*, in Hamburg.
Sigrist-Weber, C., Kaufmann in Beirut.
Smend, Dr. *Rud.*, Professor in Göttingen.
Socin, Dr. *A.*, Professor in Leipzig.
Sommer, Dr. *J. G.*, Professor in Königsberg.
Spaich, Pfarrer in Höpfigheim bei Marbach a. N.
Stahlberg, Ulr., Pastor in Colmar i. Elsass.
Staiger, Missionar in Beirut.
von Starck, Pastor in Leussow bei Ludwigslust.
Stave, Erik, Privatdocent an der Universität in Upsala (Schweden).
Steck, R., Professor der Theologie in Bern.
Stenhouse, Rev. Dr. *Thomas*, in Stocksfield on Tyne.
Sterzel, K., Pastor an der deutschen evangelischen Gemeinde in Sofia.
Stickel, Dr. *J. G.*, Professor in Jena.
Stockmeyer, Dr. *J.*, Professor in Basel.
Strack, Dr. *Herm. L.*, Professor in (Gross-Lichterfelde bei) Berlin.
Sulze, Dr. *E.*, Pastor in Dresden-Neustadt.
Sursock, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.
von Tischendorf, Dr., kaiserl. deutscher Consul in Jerusalem.
Trumbull, Dr. *H. Clay*, Herausgeber der »Sunday School Times« in Philadelphia.
von Ustinow, Baron *Plato*, in Jafa.
Valeton, Dr. *J. J. P.*, Amersfoort, Niederlande.

Vereine:

Alliance israél. universelle in Paris.
Deutscher Verein in Jafa.
Deutsch-Israelitischer Gemeindebund in Berlin.
Jüdischer Lesezirkel in Fürth, Rabbiner Dr. *Neubürger*.
Lesegesellschaft der Loge zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a/M.
Palestine Exploration Fund in London.

Vogel, A., Superintendent in Wollin, Pommern.
Volck, Dr. *W.*, kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.
Vollers, Dr., Bibliothèque Khédiviale in Cairo, Aegypten.
Voss, Pastor in Kaddafer in Livland.

Vuilleumier, Dr. *H.*, Professor in Lausanne.
Wackernagel, Rev. *W.*, Prof. in Allentown, Pennsylvanien.
Wagner & Debes, Geographische Anstalt in Leipzig.
Waldmeyer, Missionar in Beirut.
Weichelt, Victor, Diakonus in Chemnitz.
Wellhausen, Dr. *J.*, Professor in Marburg.
Werner, H., Dekan in Biberach, Württemberg.
Weser, Lic. *H.*, Pastor in Berlin.
Wilson, Colonel Sir *Charles*, in London.
Wolff, Dr. *Ph.*, Stadtpfarrer a. D., in Tübingen.
Wolters, Rev. *Th. F.*, in Jaffa.
Zeller, Rev. *J.*, in Jerusalem.
von Zieten-Schwerin, Graf zu Janow bei Clempenow, Kreis Anclam.
Zschokke, Dr. *Hermann*, Professor in Wien.

Geschlossen am 10. December 1892.

Die Redaction.

Statuten

des

Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

---

§ 1.

Unter dem Namen »Deutscher Verein zur Erforschung Palästina's« besteht auf Grund der nachfolgenden Statuten eine wissenschaftliche Gesellschaft und übt unter jenem Namen die Rechte der juristischen Persönlichkeit aus.

Der Sitz der Gesellschaft ist Leipzig. Als Mittelpunkt der Geschäftsführung der Gesellschaft gilt derzeit Leipzig, als der Ort, an welchem die Zeitschrift des Vereins (§ 3 und 4) erscheint. Doch ist die Wahl des Redacteurs der Zeitschrift nicht an den Wohnsitz in Leipzig gebunden.

§ 2.

Zweck der obengenannten Gesellschaft ist: die wissenschaftliche Erforschung Palästina's nach allen Beziehungen zu fördern und die Theilnahme daran in weiteren Kreisen zu verbreiten.

§ 3.

Den angegebenen Zweck sucht die Gesellschaft insbesondere zu erreichen:

a) durch Herausgabe einer Zeitschrift;

b) durch wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Boden Palästina's.

§ 4.

Die »Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins« soll zunächst in vierteljährlichen (unter Umständen halbjährlichen Doppel-) Heften erscheinen. Ihren Inhalt werden bilden:

a) wissenschaftliche Abhandlungen über topographische, ethnographische, naturwissenschaftliche, historische und archäologische Fragen aus dem Gebiet der Erforschung Palästina's und der angrenzenden Länder, soweit sie für die Förderung der Bibelkunde in Betracht kommen;
b) Übersichten und Kritiken über die gesammte einschlagende Literatur des In- und Auslandes;
c) statistische und politische Mittheilungen über die jeweiligen Zustände des modernen Palästina.

§ 5.

Die Erreichung des in § 3 unter b) genannten Zweckes soll insbesondere angestrebt werden:

a) durch Verbindung mit den in Palästina ansässigen Deutschen, um die Kräfte derselben für die Zwecke des Vereins zu gewinnen;
b) durch Anregung des wissenschaftlichen Interesses für bestimmte Fragen bei Palästinareisenden;
c) durch Ansammlung von Mitteln zu selbständigen Expeditionen nach Palästina im Namen und auf Kosten der Gesellschaft.

§ 6.

Die Aufnahme unter die Zahl der ordentlichen Mitglieder erfolgt auf Grund einfacher Anmeldung bei einem Mitgliede des geschäftsführenden Ausschusses durch Beschluss dieses Ausschusses.

Der Austritt aus der Gesellschaft erfolgt durch einfache Abmeldung bei einem Mitgliede des geschäftsführenden Ausschusses für den Schluss des laufenden Rechnungsjahres.

Mitglieder, welche die Zahlung des Beitrages verweigern, werden als ausgeschieden betrachtet.

Die Ausschliessung eines Mitgliedes aus der Gesellschaft findet statt, wenn

a) ein solches wegen eines Verbrechens bestraft wird;
b) einem solchen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden.

Die Ausschliessung erfolgt durch Beschluss des geschäftsführenden Ausschusses (Vorstandes).

Mitglieder, die sich in hervorragender Weise um den Verein verdient gemacht haben, können durch einstimmigen Beschluss des geschäftsführenden Ausschusses (Vorstandes) zu Ehrenmitgliedern ernannt werden und erhalten darüber ein besonderes Diplom. Von einem solchen Beschluss ist den Mitgliedern des Vereins in der Zeitschrift Mittheilung zu machen.

§ 7.

Die Mitglieder der Gesellschaft verpflichten sich zu einem jährlichen Beitrage von *M* 10.— und erhalten dafür die »Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins« kostenfrei zugesandt.

Zur Erreichung des in § 5 unter c) genannten Zweckes ist jedoch die Zeichnung höherer Jahresbeiträge, wie solche im englischen Palestine Exploration Fund üblich sind, höchst erwünscht.

Die Verpflichtungen der Mitglieder sind aber auf den in Absatz 1 gedachten Beitrag beschränkt.

Jedes Mitglied verpflichtet sich, seinen Jahresbeitrag im Laufe der ersten 6 Monate des Rechnungsjahres kostenfrei an den Kassirer der Gesellschaft einzusenden. Etwaige Reste werden in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres nach vorausgegangener Mahnung auf Kosten der säumigen Mitglieder durch die Post oder, wo solches nicht zulässig, auf anderem Wege eingezogen.

§ 8.

Die Gesellschaft wird vertreten:

a) durch den grossen Ausschuss (das weitere Comité),
b) durch den geschäftsführenden Ausschuss (den Vorstand)

Der grosse Ausschuss besteht aus mindestens 18 Mitgliedern, der geschäftsführende Ausschuss (Vorstand) aus 5 Mitgliedern, nämlich:

einem Schriftführer,
dem verantwortlichen Redacteur der Zeitschrift des Palästina-Vereins,
und drei, bezw. falls der verantwortliche Redacteur auch das Schriftführeramt bekleidet, vier Mitgliedern.

Die Mitglieder des Vorstandes verwalten ihr Amt als Vertrauens- und Ehrenamt ohne Anspruch auf pekuniäre Vergütung. Die Büreau- und Korrespondenzkosten dagegen werden aus der Kasse der Gesellschaft bestritten. Der verantwortliche Redacteur erhält eine Vergütung von jährlich 500 *M*, deren eventuelle Erhöhung der Generalversammlung vorbehalten bleibt.

§ 9.

Die Wahl der Mitglieder des Ausschusses und des Vorstandes erfolgt durch die Generalversammlung auf 4, höchstens 5 Jahre, und zwar scheidet in jedem zweiten, höchstens dritten Jahre einen Monat nach der jedesmaligen Generalversammlung die Hälfte der Mitglieder aus. Das erste Mal werden die nach zwei Jahren ausscheidenden Mitglieder der Ausschüsse durch das Loos bestimmt. Die ausscheidenden Mitglieder können wiedergewählt werden.

Falls vor einer Generalversammlung eine Wahl für den grossen Ausschuss nöthig wird, kann der grosse Ausschuss sich, auf Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses, durch Zuwahl aus der Zahl der Mitglieder ergänzen. Das zugewählte Mitglied verwaltet sein Amt bis zur nächsten Generalversammlung.

Falls vor einer Generalversammlung Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses (Vorstandes) ausscheiden, so steht den im Vorstande zurückbleibenden Mitgliedern das Recht zu, aus der Zahl der Mitglieder der Gesellschaft so viele Personen in den Vorstand zu kooptieren als zur vorschriftsmässigen Zahl erforderlich ist. Die so gewählten Vorstandsmitglieder bekleiden ihr Amt bis zum Ablaufe des nächsten Monats nach der Generalversammlung.

§ 10.

Der grosse Ausschuss beschliesst:

a) über die wichtigsten Angelegenheiten der Gesellschaft, namentlich über die Verwendung der Geldmittel, mit Ausnahme der Büreau- und Korrespondenzkosten;

b) über Abänderungen der Statuten in den §§ 3. 4. 5;
c) über die Zuwahl von Ausschussmitgliedern und Vorstandsmitgliedern in dem in § 9 angegebenen Umfange.

Der grosse Ausschuss kann schriftlich (durch Rundschreiben u. s. w.) Beschlüsse fassen auf Grund von Vorlagen des Vorstandes. Sofern eine Sitzung anberaumt wird, wählt er und der hinzutretende Vorstand einen Vorsitzenden für diese Sitzung.

Der grosse Ausschuss fasst seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit.

§ 11.

Der Vorstand (geschäftsführende Ausschuss) vertritt die Gesellschaft nach aussen gerichtlich und aussergerichtlich und zwar durch zwei seiner Mitglieder. Er wird legitimirt durch einmalige Bekanntmachung in dem Amtsblatt des k. Amtsgerichts Leipzig.

Dem Vorstande liegt ob nach innen:
a) die Ausführung der Beschlüsse des grossen Ausschusses sowie die Erledigung der laufenden Geschäfte, insbesondere der auf die Redaction der Zeitschrift bezüglichen;
b) die Beschlussfassung über die Aufnahme und Ausschliessung von Mitgliedern;
c) die Beschlussfassung über die Büreau- und Korrespondenzkosten, sowie über die Besetzung des Büreau's;
d) die Beschlussfassung über dringliche grössere Verwendung von Geldmitteln und zwar im Höchstbetrage von 2000 ℳ.

In dem Falle d) ist jedoch mit thunlichster Beschleunigung die Angelegenheit zur Kenntnissnahme des grossen Ausschusses zu bringen und eine schriftliche Erklärung der Mitglieder desselben herbeizuführen.

Soweit dem Vorstande eine Beschlussfassung zukommt, entscheidet er nach einfacher Stimmenmehrheit. Der Vorstand kann ebenfalls schriftlich (durch Rundschreiben u. s. w.) seine Beschlüsse fassen.

§ 12.

Die Generalversammlung, der ein Mitglied des Vorstandes vorzusitzen hat, beschliesst:
a) über Abänderungen der Statuten; vgl. auch § 10 unter b;
b) über Erinnerungen gegen die abgelieferten Rechnungen, soweit sie nicht sonst erledigt worden sind.

Die Generalversammlung wählt die Mitglieder des grossen Ausschusses und des geschäftsführenden Ausschusses, wobei sie die vom grossen Ausschusse getroffenen Wahlen (§ 9) bestätigen kann.

Die Generalversammlungen sollen in der Regel alle zwei Jahre stattfinden und zwar thunlichst in Verbindung mit den Versammlungen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Initiativanträge bei der Generalversammlung können mündlich oder schriftlich eingebracht werden.

§ 13.

Die Versammlungen des grossen Ausschusses und die Generalversammlungen werden vom geschäftsführenden Ausschusse anberaumt, welcher letztere Zeit und Ort der Versammlung bestimmt. Die Einladungen zu den Generalversammlungen erfolgen durch rechtzeitige Bekanntmachung in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins mit kurzer Angabe der Tagesordnung.

Die Einladungen zu den Versammlungen des grossen Ausschusses erfolgen durch Briefe (eingeschriebene Briefe).

§ 14.

Die in den Versammlungen anwesenden Mitglieder fassen für alle Mitglieder verbindliche Beschlüsse durch einfache Stimmenmehrheit; nur bei Statutenabänderungen bezügl. der §§ 12 und 14 dieser Statuten und bei Abänderung der Höhe der Mitgliederbeiträge sowie bei Beschlüssen wegen einer Auflösung und der darauf vorzunehmenden Gebahrung mit dem Vereinsvermögen ist eine Stimmenmehrheit von zwei Dritttheilen der anwesenden Mitglieder erforderlich.

§ 15.

Der geschäftsführende Ausschuss hat dafür zu sorgen, dass in jedem Jahrgange der Zeitschrift über die gesammte Geschäftsführung sowie insbesondere über die Kassenverwaltung des vorhergehenden Jahres ein Rechenschaftsbericht gegeben werde. Zu diesem Behufe ist die Jahresrechnung sammt Belegen zweien von dem geschäftsführenden Ausschuss aus den Mitgliedern des

grossen Ausschusses erwählten Revisoren vorzulegen und die Erklärung derselben über den Befund der Rechnung dem mit dem Jahresberichte zu veröffentlichenden Rechnungsauszuge beizufügen.

Etwaige Monita gegen die Geschäfts- und Rechnungsführung sind, soweit sie nicht auf brieflichem Wege ihre Erledigung finden, der nächsten Generalversammlung zur Entscheidung vorzulegen.

§ 16.

Über die Sitzungen des grossen Ausschusses und der Generalversammlung ist von einem Mitgliede ein Protokoll aufzunehmen, das von zwei Mitgliedern des Vorstandes und einem Mitgliede der Gesellschaft bezw. des Ausschusses unterzeichnet werden muss und in dieser Weise gegen alle Mitglieder rechtskräftig und beweisend ist.

Leipzig, 4. October 1889.

Der geschäftsführende Ausschuss (Vorstand)
des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

K. Furrer, Professor in Zürich.
H. Guthe, Professor in Leipzig.
E. Kautzsch, Professor in Halle a. S.
Dr. **O. Kersten** in Berlin.
A. Socin, Professor in Leipzig.

Der grosse Ausschuss
des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Karl Bædeker, Verlagsbuchhändler in Leipzig.
Dr. **A. Berliner** in Berlin.
Dr. **G. Bickell**, Prof. in Innsbruck.
Dr. **Ed. Böhl**, Professor in Wien.
Dr. **Ad. Brüll** in Frankfurt a/Main.
Dr. **Fr. Buhl**, Professor in Leipzig.
Dr. **O. Fraas**, Oberstudienrath in Stuttgart.
Dr. **H. Kiepert**, Professor in Berlin.
Dr. **A. W. Koch**, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.
Dr. **F. Mühlau**, Professor in Dorpat.
Dr. **W. A. Neumann**, Professor in Wien.
Dr. **Th. Nöldeke**, Professor in Strassburg.
Dr. **F. W. M. Philippi**, Professor in Rostock.
Lic. Dr. **Reinicke**, Professor in Wittenberg.
Dr. **R. von Riess**, Domkapitular in Rottenburg a. N.
C. Schick, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.
Dr. **P. Schröder**, kaiserl. deutscher Generalconsul in Beirut.
G. Schumacher, Ingenieur in Haifa.
Dr. **Ph. Wolff**, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien.

Von Dr. **Georg Kampffmeyer** in Celle.

I. Namen des Alten Testaments.

Vorbemerkung.

Bei einer Prüfung hauptsächlich derjenigen Gleichsetzungen alttestamentlicher und heutiger Namen Palästinas und Syriens, welche in E. ROBINSON's Palästina (Halle 1841), in desselben Neueren biblischen Forschungen (Berlin 1857 f.), in C. W. M. VAN DE VELDE's Reise durch Syrien u. Paläst. (Leipzig 1855 f.), sowie in BÄDEKER's, von A. SOCIN verfasstem Reisehandbuch (II. Aufl., Leipzig 1880) vertreten oder angeführt sind, haben sich mir Gesichtspunkte ergeben, welche ich mit dem dazugehörigen Material in der vorliegenden Arbeit zusammenzufassen suchte. Im ersten der beiden Theile, aus denen die Arbeit besteht, ist dasjenige durch die von mir behandelten Gleichungen vorausgesetzte Verhalten der hebräischen Laute bezw. Lautverbindungen und Worte, welches ich vertreten zu dürfen glaubte, sowie dasjenige, das mir zweifelhaft blieb, aber weiterer Erwägung werth schien, endlich auch dasjenige, welches ich zurückwies, im Zusammenhange behandelt. Zunächst erörterte ich das Verhalten der einzelnen hebräischen Laute als solcher, für die Consonanten dem hebräischen Alphabet folgend; daran schloss ich die Besprechung weiterer sprachlicher Erscheinungen, deren Stichworte man aus der folgenden Inhaltsübersicht entnehmen wolle; soweit es sich dabei noch um rein organisch-lautliche Veränderungen handelt, sind es jedenfalls solche, die den einzelnen Lauten nicht als solchen, sondern nur insofern anhaften, als diese an

bestimmter Stelle oder in bestimmten Wörtern von bestimmter Anwendung vorkommen.

Im zweiten, lexicalischen Theil führe ich die von mir behandelten hebräischen bezw. aramäischen Namen der Reihe nach auf. Diesen Namensformen folgen eine möglichst kurze Charakterisierung des Orts — denn die behandelten hebräischen Namen sind fast nur (die ihnen gleichgesetzten heutigen Namen natürlich immer) geographische Namen — nach Angabe des A.T., ferner Hinweise auf Bibelstellen, die da sehr beschränkt sind bezw. fehlen, wo es sich um bekanntere Namen handelt, endlich, z. Theil mit Begründung, eine Transscription des hebräischen Namens, aus welcher meine Auffassung von der Vocalisation des Wortes hervorgeht. Hiernach verzeichne ich diejenige Stelle der unten angeführten Werke (selten eine aus anderen Werken), wo ich eine Gleichung als chronologisch zuerst vorkommend fand; den wirklichen Urheber einer Gleichung jedesmal aufzufinden oder zu kennzeichnen, habe ich nicht versucht. Die Lage des hierbei vorgeführten heutigen Orts bezeichne ich in möglichst engem Anschluss an den Text, aus dem ich die Gleichung genommen, unter genauer Wiedergabe der Namenschreibung desselben. Wo ich dem Text nicht nahe folge, sind die bezüglichen Angaben, unter Anwendung meiner eigenen Umschrift, in eckige Klammern gesetzt. Die richtige Form bezw. die richtigen Formen des heutigen Ortsnamens suche ich aus einer Zusammenstellung von Formen desselben, wie sie von den verschiedenen Gewährsmännern dargeboten werden, zu erschliessen. Die von mir für richtig gehaltenen Formen schreibe ich nach meiner eigenen Transscription und hebe sie hervor. An sie natürlich sind die Ausführungen des ersten Theils angeschlossen. Das Verhältniss eines heutigen uns dargebotenen Namens zu einem ihm gleichgesetzten alten darf nie einen Maassstab für die Beurtheilung der heutigen Form abgeben; dies ist deswegen methodisch falsch, weil dadurch das zu Erweisende, die Einerleiheit der Namen, als gegeben vorausgesetzt wird. Maassgebend ist hauptsächlich, ausser etwaigen besonderen kritischen Erwägungen, die mehr oder minder grosse Übereinstimmung von guten und von einander unabhängigen Zeugen. Zweifel bleiben freilich genug. Einige

Bemerkungen, die der Beurteilung der uns dargebotenen Formen heutiger Ortsnamen mit dienen sollen, sind am Anfange von Theil II zusammengestellt. — Nach Aufstellung der von mir zu Grunde gelegten heutigen Namensform fasse ich meine Erklärung, Bezweifelung oder Abweisung der vorliegenden Gleichung, unter Hinweisung auf Paragraphen des ersten Theils, kurz zusammen, bezw. wo eine Erklärung einfach ist, beschränke ich mich auf solche Verweise oder unterlasse diese ganz, wenn nach der Einrichtung von Theil I eine Auffindung der aufzusuchenden Stellen desselben leicht ist. —

Den Herren Professoren Socin und Kreihl, namentlich Herrn Professor Socin, spreche ich an dieser Stelle meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus für die gütige Mittheilung werthvoller Hinweise und Bemerkungen; ich habe dieselben unter jedesmaliger Nennung der Namen dieser Arbeit eingefügt; mehrfach habe ich in ihnen neue Aufschlüsse gefunden, so dass ich weitere Ausführungen an sie angeschlossen habe.

Celle, im August 1891.

Verzeichnis

der Abkürzungen sowie der häufiger und z. T. in Abkürzungen citirten Litteratur.

Across the Jordan, s. Schumacher.

a. E. = am Ende.

Bargès [, L.]: Extrait d'un ouvrage inédit . . ., im Journ. asiat. nov.-déc. 1848, S. 472—485.

Berggren, J.: Reisen in Europa und im Morgenlande. Leipzig u. Darmstadt. Bd. 1. 2 ohne Jahr, Bd. 3: 1834.

——: Guide français-arabe vulgaire..., Upsal 1844.

Blass, Friedr.: Über die Aussprache d. Griechischen. 2. Aufl. Berlin 1882.

Buckingham, J. S.: Travels in Palestine..., London 1821.

Burton and Drake, s. Unexplored Syria.

Burckhardt, Johann Ludwig: Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Syrien, Palästina . . . Hrsgeg. u. mit Anm. begleitet von Wilhelm Gesenius. Bd. 1. 2, Weimar 1823 f.

Caussin de Perceval, A.-P.: Grammaire arabe vulgaire... Cinquième éd. Paris 1880.

Corssen, W.: Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der latein. Sprache. 2. Ausgabe. Bd. 1: Leipzig 1868, Bd. 2: ebenda 1870.

de nom. hebr.: s. Hieronymus.

Diez, F.: Grammat. d. romanischen Sprachen. 3 Bde. 3. Aufl. Bonn 1870. 5. Aufl. ebda. 1882.

——: Etym. Wörterbuch d. roman. Spr. 1.—5. Aufl. Bonn 1853—1887.

Dim = Dimaschķī ed. M. A. F. Mehren, St. Petersburg 1866.

Forschungen, Morgenländ., Festschrift für Fleischer. Leipzig 1875.

Fraenkel, Siegmund: Die aramäischen Fremdwörter im Arab. Leiden 1886.

Frankel, Z.: Historisch-kritische Studien zu der Septuaginta... Erster Bd. erste Abth.: Vorstudien zu der Septuaginta. Leipzig 1841.

G. le Str. = Palestine under the Moslems. A Description of Syria... Transl. from the works of... arab geographers by Guy le Strange London 1890.

Gesenius' Grammatik, völlig umgearb. v. E. Kautzsch. 25. Aufl. Lpz. 1889.

—— HWB., d. i. Handwörterbuch, meist in der 7. Aufl., Leipzig 1868, benutzt. Einige male in der 10. Aufl., ebenda 1886.

Gué. = Guérin, Victor: Description géographique, historique et archéologique de la Palestine. Paris. La Judée, Bd. 1. 2. 3, 1868 f. La Samarie. Bd. 1. 2, 1874. La Galilée, Bd. 1. 2, 1880.

Ḥarīrī, Durrat al-ġawwāṣ ed. Thorbecke.

Hieronymus: liber interpretationis hebraicorum nominum, bei P. de Lagarde, Onomastica sacra. Gottingae 1870, I, 1—81.

Hildesheimer, Beiträge zur Geogr. Palästinas. Berlin 1886.

I. Ḥ. = Ibn Ḥauḳal ed. M. J. de Goeje. Leid. 1873 (Bibl. Geogr. Arab.).

Ibn Dschub. = Ibn Dschubair ed. Will. Wright. Leiden 1852.

Id. = Idrīsī ed. Gildemeister, ZDPV. 8, 1885.

Iṣ. = Iṣṭachri ed M. J. de Goeje. Leiden 1870. (Bibl. Geogr. Arab.).

Jāḳ. = Jāḳūt ed. WÜSTENFELD. Leipzig 1866.

Ja'ḳ. = al-Ja'ḳūbî's Geogr. ed. A. W. T. JUYNBOLL. Leiden 1861.

K. = Karte.

Surv. K. = 1) C. R. CONDER and H. H. KITCHENER: Map of Western Palestine in 26 sheets... Scale one inch to a mile $\frac{1}{63,360}$. Photozincographed. London 1880.

2) Map of Western Palestine . . . reduced from the one inch map. Scale $^3/_8$ inch to one mile or 1 : 168960. Special edition illustrating the divisions of the natural drainage and the mountain ranges... By TRELAWNAY SAUNDERS. London 1882.

V. de V. K. = Map of the Holy Land, constructed by C. W. M. VAN DE VELDE... 1 : 315000. Gotha 1858. 9 Bl. in Kupferstich.

KÖNNECKE, CLEMENS: Die Behandlung der hebr. Namen in der Septuaginta. Programm des Königl. u. Groeningschen Gymnasiums. Stargard i. P. 1885.

Kr. = KREHL.

KREMER, ALFRED VON: Mittelsyrien und Damascus. Wien 1853.

LEPSIUS, C. R.: Standard alphabet. Sec. edition. London-Berlin 1863.

MALTZAN, HEINRICH Frh. VON: Reise nach Südarabien u. geograph. Forschungen in u. über den süd-westlichsten Theil Arabiens. Braunschw. 1873.

Mar. = Marāsid al-Iṭṭilā ed. T. G. J. JUYNBOLL. Leiden 1859.

MERRILL, SELAH: East of the Jordan. New York 1881.

MEYER, GUSTAV: Griechische Grammatik. 2. Aufl. Leipzig 1886. [3. Bd. der Bibl. indogerm. Grammatiken.]

Muf. = Zamachscharī's Mufaṣṣal, 2. Aufl.

Muḳ. = Muḳaddasī ed. DE GOEJE.

N. = Name oder Nord, im Norden, nördlich.

NL. = Name Lists, Namenliste.

Gatt NL. = G. GATT: Verzeichniss der bewohnten Ortschaften der Ḳaimaḳamīje Gaza, in ZDPV. VII (1884) S. 293 ff.

Hartm. NL. = Die Ortschaftenliste des Liwā Jerusalem in dem türkischen Staats-Kalender für Syrien auf das Jahr 1288 d. Fl. (1871). Von Dr. M. HARTMANN, in ZDPV. VI (1883) S. 101—149.

Pal. Expl. Soc. NL. = Palestine Exploration Society. 3. statement. Jan. 1875. New York. S. 133—138.

Sm. NL. = Verzeichnisse arabischer Namen von Ortschaften in Palästina und den angrenzend. Gegenden, gesammelt und geordnet von ELI SMITH, in ROBINSON's Palästina III, 859—954.

Soc. NL. = Alphabetisches Verzeichnis von Ortschaften des Paschalik Jerusalem. Redigirt von Prof. A. SOCIN, in ZDPV. II (1879) S. 135 ff.

Surv. NL. = Survey of Western Palestine. Arabic and English Name Lists coll. by CONDER and KITCHENER, London 1881.

n. S. = nach Seite.

PORTER, J. L.: Five years in Damascus. London 1855. 2 Bde.

Rob. Pal. = ED. ROBINSON, Palästina und die südlich angrenzenden Länder... Halle. Bd. 1. 2. 3a: 1841. 3b: 1842.

Rob. NBF. = derselbe. Neuere biblische Forschungen in Palästina u. i. den angrenz. Ländern. Berlin 1857.
s. d. N. = bedeutet: setzt den Namen gleich.
SB. = Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende hrsg. von K. BÆDEKER. [Verfasst von A. SOCIN.] 2. Aufl. Leipzig 1880.
SCHOLZ, Dr. JOH. MART. AUG.: Reise in die Gegend zw. Alexandrien und Parätonium... Palästina und Syrien... Leipzig und Sorau 1822.
SCHUMACHER, GOTTLIEB: Across the Jordan: being an exploration and survey of part of Hauran and Jaulan. With additions by LAURENCE OLIPHANT and GUY LE STRANGE. London 1886.
SCHREINER, MARTIN: Zur Geschichte der Aussprache des Hebräischen, in B. STADE's Ztschr. f. d. alttest. Wissensch. VI (1886) S. 213—259.
SEETZEN, ULRICH JASPER: Reisen durch Syrien, Palästina..., hrsg. von Dr. KRUSE. Bd. 1—3, Berlin 1854 55. Bd. 4 [Commentar zu den Reisen von F. KRUSE u. H. L. FLEISCHER] ebenda 1859.
SIEGFRIED, C.: 1) Die Aussprache des Hebräischen bei Hieronymus in STADE's Ztschr. f. d. altt. W. IV (1884) S. 34—83. 2) s. Strack und S.
Soc. = SOCIN.
SPITTA, W.: Grammatik des arab. Vulgärdial. von Ägypten. Leipzig 1880.
SS [in HARTMANN's NL.] = salnāme-i-sūrīja, türk. Titel d. Staatskal. f. Syrien.
STRACK und SIEGFRIED: Lehrb. der neuhebr. Sprache u. Litteratur. I. Grammatik d. nhbr. Spr. von CARL SIEGFRIED. II. Abriss d. nhbr. Litt. von HERM. L. STRACK. Karlsruhe u. Leipzig 1884.
Sujūṭī, Muzhir el-luġa, Cairiner Ausg.
Unexplored Syria, by R. F. BURTON and CH. F. TYRWITT DRAKE. Vol. 1. 2. London 1872.
V. de V. = C. W. M. VAN DE VELDE: 1) Reise = Reise durch Syrien und Palästina. Leipzig. Teil 1: 1855. Teil 2: 1856.
2) journ. = Narrative of a Journey through Syria and Palestine..., 2 Bde. Edinburgh and London 1854.
3) K., s. Karte.
4) Memoir = Memoir to accompany the Map of the Holy Land..., Gotha 1858.
WETZSTEIN, JOH. GOTTFR.: Reisebericht über Hauran und die Trachonen. Berlin 1860.
ZDMG. = Zeitschrift der Deutsch. Morgenl. Gesellsch.
ZDPV. = Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Anmerkung. Die SMITH'schen Listen sind fast stets selbständig als Sm. NL. citirt. Nur wo ich eine Stelle aus Rob. Pal. anzog und wo diese Sm.'schen Listen von der im Reg. zu Rob. Pal. gegebenen Namensform nicht abwichen, verwies ich auf diese Listen durch Angabe der Bandzahl (III) des Rob.'schen Werkes.

Ein [Soc.] oder [Krehl] hinter Citaten zeigt an, dass ich die Mittheilung derselben der Güte der Herren Professoren SOCIN und KREHL verdanke, während die Besprechung der Stellen von mir herrührt. Wo Stellen der Arbeit unter Hinzufügung jener Chiffern oder der Namen der beiden genannten Herren in eckige Klammern gesetzt sind, rühren sie nach Inhalt und Form von diesen Herren her.

Umschrift.

I. Hebräisch.

Consonanten:

א [im Innern d. W.] = ʾ	ל = *l*
ב { dag. = *b* / raph. = *bh*	מ = *m*
ג { dag. = *g* / raph. = *gh*	נ = *n*
ד { dag. = *d* / raph. = *dh*	ס = *s*
ה = *h*	ע = 1) ʿ. 2) *ġ* ʿ = غ, LXX γ
ו = *w*	פ { dag. = *p* / raph. = *ph*
ז = *z*	צ = *ṣ*
ח = *ḥ*	ק = *ḳ*
ט = *ṭ*	ר = *r*
י = *j*	שׂ = *ś*
כ { dag. = *k* / raph. = *kh*	שׁ = *sch*
	ת { dag. = *t* / raph. = *th*.

Vocale 1) *ā, ī, ū, ō, ē* absolut lange Vocale.

2) *á, ó, é* (Ṣere) *è* (Segol) tonlange Vocale.

3) *a, i, u, o, e* kurze Vocale. Ein ̨ unter dem Vocal bezeichnet den offenen Laut, ein ̣ den geschlossenen.

Diphthonge: *ai* und *au*. Schᵉwâ mobile wird durch einen hochgestellten Vocal bezeichnet. — Ein hochgestelltes *ʰ* bezeichnet das nicht lautbare ה.

II. Arabisch.

ا [im Innern d. W.] ʾ	ز = *z*	ق = *ḳ*
ب = *b*	س = *s*	ك = *k*
ت = *t*	ش = *sch*	ل = *l*
ث = *ṯ*	ص = *ṣ*	م = *m*
ج = *dsch*	ض = *ḍ*	ن = *n*
ح = *ḥ*	ط = *ṭ*	ه = *h*
خ = *ch*	ظ = *ẓ*	و = *w*
د = *d*	ع =	ى = *j*.
ذ = *ḏ*	غ = *ġ*	
ر = *r*	ف = *f*	

Die Länge der Vocale ist durch einen Strich bezeichnet. Die Bezeichnung des offenen und des geschlossenen Lautes ist wie bei den hebräischen Vocalen.

Diphthonge: *ai* und *au*.

Das ة der Femininendung ist durch ein hochgestelltes *ʰ* bezeichnet.

Anmerkung. In Eigennamen und grammatischen Kunstausdrücken ist die Umschrift nicht bis in alle Einzelheiten zum Ausdruck gebracht worden, namentlich nicht in häufig vorkommenden Wörtern.

Theil I.

§ 1.

1. Der Werth der Vergleichung zweier Dinge hängt von dem Grade ab, bis zu welchem jedes derselben richtig bekannt ist. Wenn in sprachlichen Dingen Formen einer heutigen Entwicklungsstufe alten Sprachgutes mit solchen früherer Zeiten gleichgesetzt bezw. aus ihnen hergeleitet werden sollen, so ist, ausser dem strengen Nachweis der bei einer etwaigen Entwicklung in Kraft gewesenen Gesetze, vor allem und zuerst eben dies nöthig: dass jede der gleichgesetzten Formen richtig bekannt sei. Man kann durch die unumstösslichsten Gesetze eine Form aus einer andern herleiten: ist aber eine derselben eine falsch angenommene oder sind sie es gar beide, so kann die ganze Gleichung falsch sein. Zu der Kenntnis der geschriebenen Form hat sich die Kenntnis der gesprochenen Laute hinzuzugesellen — eine Kenntnis, die man sich in Bezug auf heutige Namen ja wohl durch Bücher und kundige Lehrer auch im Abendlande verschaffen kann. Bleibt aber ja ein Zweifel — und gewiss bleiben derer — so ist doch in letzter Linie immer noch die eigene Anhörung für die richtige Erkenntnis der Ortsnamen übrig, und die Möglichkeit ist doch nicht ganz ausgeschlossen, dass auch ein abendländisches Ohr durch unausgesetzten Fleiss und strenge Übung schliesslich die arabischen Laute zu erfassen im Stande ist. — Wie aber steht es mit der Erkenntnis der alten Ortsnamen, insbesondere derer des Alten Testaments, welche uns in dieser Arbeit beschäftigen? Es ist klar, dass eine Unsicherheit der Lesart dieser Namen sofort eine ganze Gleichung unsicher macht. Aber auch die sicherste Lesart ist für die richtige Beurtheilung, für die Anerkennung oder Ablehnung der Entwicklungen wenigstens einer bestimmten Klasse, — ich werde sogleich von dieser zu reden haben — ungenügend. Die Ortsnamen wurden nicht

gelesen, sie änderten ihre Form nicht unter der Hand von Schreibern, sondern sie wurden gehört und gesprochen, ihre Entwicklung war eine lebendige im Munde des Volkes, sie war eine Lautentwicklung. So ist es denn für die stichhaltige Begründung wenigstens eines Theils von Namensgleichsetzungen durchaus nöthig, dass man eine wissenschaftliche Kenntnis davon habe, welches die Lautverhältnisse Palästina's und der angrenzenden Gebiete zur Zeit der arabischen Occupationen (d. h. für einen Teil des Ostjordanlandes in der Zeit um und unmittelbar nach Christi Geburt, für das Westjordanland im 7. Jahrh. n. Chr.) gewesen sind. Diese Lautverhältnisse waren nicht einheitliche. Im Libanon sassen jedenfalls Aramäer und auch SW. von Damascus scheint eine echt aramäische Bevölkerung gesessen zu haben. Im Westjordanlande hingegen sassen Hebräer und Canaaniter, deren Sprache wohl den äusseren Formen nach ein Aramäisch war, das sie gegen ihre frühere Sprache eingetauscht hatten, deren Aussprache aber, wie es scheint, von der eigentlich aramäischen Sprache wesentlich verschieden war. Über die südlichen Theile des Transjordanlandes vgl. nachher.

Diese Sprache des Westjordanlandes, wie sie daselbst einige Jahrhunderte vor und etwa 6—7 Jahrhunderte nach Christi Geburt gesprochen wurde, d. h. jenes Aramäisch mit unaramäischer (hebräischer, canaanitischer?) Aussprache, nenne ich das Palästinische im engern Sinne, wie ja auch das Westjordanland Palästina im engern Sinne ist. In dieser Sprache wurde z. B. ב vielleicht immer, jedenfalls nicht nur, wenn raphirt (nach Vocalen), wie lateinisches *v*, כ vielleicht immer, jedenfalls nicht nur nach Vocalen, fricativ (= خ), פ in ähnlicher Weise regelmässig = *f* gesprochen. Es hat allen Anschein, dass die später von den Juden gelehrte Aussprache des Hebräischen nur eine schulgemässe Übertragung der eigentlich aramäischen Aussprache auf das Hebräische darstellt. Wenn ich mich in meiner Transscription noch an die schulmässige Lehre der Aussprache hielt, so geschah es, weil ich nichts Halbes thun konnte, es fehlt aber noch viel, dass wir über alle Lautverhältnisse dieses Palästinischen aufgeklärt wären. Und auch wo man fast Gewisses weiss, ist eine weitere Durchdringung desselben doch immer noch wünschenswerth.

Über die Lautverhältnisse des südlichen Transjordanlandes

wissen wir nichts. Die Sprache dieser (moabitischen) Gegenden war, wie wir aus dem Mescha'-Stein lernen, dem Hebräischen aufs engste verwandt. Vielleicht dürfen wir hier ähnliche Laute wie im Westjordanlande annehmen und die Sprache dieser Gegenden mit zur palästinischen rechnen (unter der Voraussetzung, dass auch hier die äussere Form der Sprache eine aramäische geworden war), wie ja auch diese Gegenden selbst ein Anhängsel des eigentlichen Palästina's waren.

In der Gegend SW. von Damascus nehme ich die eigentlich aramäischen Lautverhältnisse an, eine Annahme, die durch die Gleichung בַּרְבַּר = *Barbar* bestätigt zu werden scheint.

2. Ich habe in meiner Arbeit eine doppelte Art der Übernahme von Ortsnamen ins Arabische angenommen. Ich sage von der einen, sie ist in arabischem, von der andern, sie ist in syrischem Munde erfolgt.[1] Wie ich mir diese Unterscheidung denke, habe ich namentlich in § 23, 5. 6. vgl. § 3, 2—4; 4, 1—3, ausgeführt. Ich fasse meine Ansichten und Aufstellungen, welche diese Unterscheidung betreffen, hier kurz zusammen. — Ich sage, dass die erobernden Araber vor allem die wichtigern Städte besetzten, dass die von ihnen angesiedelten Colonien sich um diese Städte herumgruppirten, dass diese Araber kein Syrisch (im weitern Sinne, also Palästinisch und Aramäisch) lernten und dass sie die Ortsnamen, welche sie übernahmen, rein lautlich nachahmten. (Solche Nachahmungen der Araber sind anderwärts erwiesen, und ihre Gesetze sind bekannt.) — Weiter sage ich: Die Syrer concentrirten sich auf dem platten Lande, sie lernten Arabisch (was ja dadurch erwiesen ist, dass nur dieses heute noch gesprochen wird), aber sie verlernten ihre Sprache nicht plötzlich, sondern es ist für eine gewisse Zeit eine Zweisprachigkeit bei den Syrern vorauszusetzen. Durch diese Zweisprachigkeit lernten sie die Correspondenz gewisser syrischer Laute mit solchen der arabischen Schwestersprache, sowie auch die Correspondenz gewisser Wörter beider Idiome kennen und fühlen. Als sie dann das Arabische ganz annahmen, setzten sie, so sage

[1] Die Terminologie ist in diesen Fragen eine schwierige. Ich brauche hier syrisch im weiteren Sinne. Ich brauchte einen kurzen Ausdruck, um die Einwohner des von den Arabern besetzten Palästina's u. der angrenzenden Gebiete im Gegensatz zu den erobernden und Besitz ergreifenden Arabern zu bezeichnen.

ich, ebenso wie in der Verkehrssprache, so auch in den Ortsnamen für syrische Laute und Wörter die entsprechenden arabischen Laute und Wörter ein. In syrischem Munde wurde so שׁ zu س, aspiriertes כ zu ك u. s. w., רמון wurde رمّان, דָּן wurde قضى. u. s. w.[1] — Als charakteristische Nachahmungen fremder Laute durch die Araber führe ich an (indem ich die auf unserm Gebiet, wie es scheint, nicht vorkommenden, aber anderswoher erwiesenen Lautersetzungen in eckige Klammern, die auf unserm Gebiet vielleicht vorkommenden in runde Klammern, die auf unserm Gebiet sicher vorkommenden[2]) ohne Klammern hinsetze): (aspiriertes ב = ف), [hartes *g* = ك, ق im Munde derjenigen Araber, die ج wie *dsch* sprechen], hartes *p* = ب, aspiriertes כ = خ, (שׁ = ش). — Anderswoher sind alle diese Lautersetzungen erwiesen, namentlich ist *p* = ب noch heutzutage in modernen Fremdwörtern des Arabischen ausserordentlich gewöhnlich. — Als Beispiele der Übernahme von Ortsnamen unseres Gebiets ins Arabische in arabischem Munde führe ich die folgenden an, welche völlig sicher oder sehr wahrscheinlich richtig sind. Die in Klammern gesetzten sind zwar noch nicht in dieser Arbeit behandelt, man wird sie mir aber ohne weiteres als sicher zugeben. Sie stehen des Interesses wegen hier. (Πανιας = بانياس, Νεαπολις = نابلس. Τριπολις = طرابلس), רמון II = رمّون, מִכְמָשׂ = مخماس, בַּרְבַּר = *Barbar*. עֲטָרוֹת I = عطّاروس bezw. عطّاروز. — Man sieht, dass es sich hier entweder um wichtige Städte selbst oder um solche Örtlichkeiten handelt, die in der Nähe von wichtigen Städten lagen (Jerusalem, Damascus. Zoar). Der von mir weiter oben zuerst ausgesprochene Satz, an sich schon wahrscheinlich,

1) Araber konnten dies nur da thun, wo das syrische Element überwog und sie deswegen syrisch lernten. Aber in solchen Fällen dürfen wir doch von einer Übernahme in syrischem Munde reden, weil das syrische Element dann an der Erhaltung der Namen mindestens ebenso betheiligt war als das arabische, und, wenn nicht am Orte selbst, so doch in seiner unmittelbaren Nähe im entschiedenen Übergewicht war.

2) Ich nenne eine Gleichsetzung sicher, wenn erstlich eine richtig bekannte heutige Namensform durch sichere und richtig angewandte Regeln (Gesetze) auf eine richtig bekannte alte Namensform zurückgeführt ist, und wenn zweitens die heutige Ortslage mit der unter dem alten Namen gemeinten topographisch als sicher einerlei erwiesen ist.

findet hierdurch eine weitere Bestätigung.[1]) — Man wird in meiner Arbeit weitere Ortsnamen finden, die ich als in arabischem Munde übernommen darstelle; die bezüglichen Örtlichkeiten liegen gleichfalls in der Nähe solcher Städte, die man als arabische Centren anzusehen hat; ich führte die Gleichungen hier nicht mit an, weil sie topographisch nicht so sicher sind wie die obigen. — Es wird, wenn erst die von mir begonnenen Studien weiter fortgesetzt sind, vielleicht ein nicht geringes Interesse gewähren, diejenigen sicheren Gleichungen, welche sicher aus arabischem Munde, und diejenigen, welche sicher aus syrischem Munde zu erklären sind, unter Kenntlichmachung auch der griechischen Namensformen, welche einigen der aus arabischem Munde stammenden Otsnamen zu Grunde zu legen sind, auf einer Karte einzutragen. Mit einem Blick würde man sehen, inwiefern diese sprachlichen Untersuchungen ihrerseits ein Bild von gewissen Verhältnissen, wie sie um die Zeit der arabischen Occupationen und unmittelbar nach denselben in Palästina bestanden, zu geben vermöchten. —

Man ersieht nun auch, dass eben für die Beurtheilung, für die Anerkennung bezw. Ablehnung der aus arabischem Munde zu erklärenden Gleichungen — weniger für die aus syrischem Munde zu erklärenden Gleichungen — eine Kenntnis davon nöthig ist, welche Lautverhältnisse zur Zeit der arabischen Occupationen in Palästina und den zunächst angrenzenden Gegenden bestanden. Aber auch die verschiedenen Möglichkeiten der arabischen Lautverhältnisse um jene Zeit sind zu erwägen, die zwischen Nord- und Südarabern bestehenden Verschiedenheiten der Aussprache, sowie dialektische Eigenthümlichkeiten sind in Betracht zu ziehen, und es ist zu fragen, ob nicht das Bestehen dieser Verschiedenheiten und Besonderheiten schon für jene Zeit anzunehmen ist.

3. Bisher war nur von der Übernahme eines Wortes in das Arabische die Rede. Aber eine Reihe von Veränderungen der Namen sind auch eingetreten durch Gesetze, welche innerhalb der palästinischen bezw. aramäischen Sprache, sowie inner-

1) Man muss mir nur zugeben, dass diese Lautersetzungen nur aus arabischem Munde stammen können. In der That sind dergleichen Lautnachahmungen in syrischem Munde völlig undenkbar.

halb des Arabischen in Kraft gewesen sind. Solche Gesetze, sowie die verschiedenen Arten oder Möglichkeiten der Übernahme ins Arabische wird man im Folgenden dargestellt finden. (Vgl. die Vorbemerkung.)

Consonanten.[1])

§ 2. א.

1. Über den Wegfall dieses Consenanten am Anfange eines Wortes s. § 45.

2. Im Innern eines Wortes verliert א oft seinen Lautwerth am Anfang einer Silbe nach Sch^{e}wā mobile bei folgendem langen Vocale, der dann an die Stelle des Sch^{e}wā tritt. So steht שֵׁלָתֵךְ 1 Sam 1. 17 f. שְׁאֵלָתֵךְ und בֵּית שָׁן findet sich neben בֵּית שְׁאָן. S. weitere Beispiele in Ges.-Kautsch, hebr. Gr.[25] S. 75 f. (So steht wohl auch בֵּרֹתַי für בְּאֵרֹתַי.)

So erklärt sich רְאוּבֵן = رُوبِين.

Im ägyptischen Vulgär-arabisch hat Alif zwischen Vocalen eine abgeschwächte Aussprache, die dem gänzlichen Schwinden dieses Consonanten ungemeinen Vorschub leistet, vgl. W. Spitta, Grammatik d. arabischen Vulgärdialekts v. Aeg. S. 3 f. Bei den syrischen Beduinen ist Alif im allgemeinen so schwach, dass diese sogar sein Vorhandensein leugnen (s. Wetzstein in ZDMG. XXII, 168). Für Westsyrien bezeugt E. Smith in Rob. Pal. III. 834, dass »Hamzeh in der Mitte eines Wortes selten gehört« werde, daher man قَيِل *Ḳāil* für قَائِل spreche. Vgl. Freitag, Darstellung d. arab. Versk. 174 [Soc.] رَيْتَ f. رَأَيْتَ in einem Vers aus den Scholien des Ḥarīri. Vgl. zum Schwinden des Alif im Allgem.: Es-Sujūṭī, Muzhir el-luġa I, ١٢٩, 8 ff. [Soc.].

3. Im Wortinnern schwindet silbenanfangendes א zuweilen auch nach einem Consonanten, s. Ges.-Kautsch a. a. O. S. 76 oben. Weitere Beispiele sind: בֵּית אַרְבֵּאל f. ein urspr. אַרְבְּ־אֵל [אֶרֶב], יִזְרְעֵאל f. יִזְרְעֶאל.

So erklärt sich בֵּית־אֵל = بيتين. Durch Voraussetzung eines

1) In der Schreibung der heutigen Ortsnamen ist die arabische Schreibung da gewählt, wo ich sie vorfand; sonst bediene ich mich meiner Transscription.

solchen Schwindens kann עֲנָת (s. בֵּית ע׳) als *עֲנָאת aufgefasst worden sein. In ʿ*Aināta* scheint sodann eine erneute Ausstossung des Alif vorzuliegen. — *יַרְאוֹן wurde יָרוֹן (s. יִרְאוֹן), da nach dem Schwinden des א Pathaḥ in offener Silbe zu stehen kam.

4. **Im Innern eines Wortes silbenschliessendes א** scheint in einem Beispiele beim Übergang in das Arabische einem folgenden ز assimiliert worden zu sein, nämlich, wie ich annehme, in אַאזִיב (s. אַכְזִיב) = اَلزِيب. Hier darf das volksetymologisch geschriebene *l* nicht verwirren. Eine genaue Parallele für diese Assimilation weiss ich allerdings nicht, doch darf man vielleicht die Assimilation des أ an ت in der VIII. Form der Verba primae أ vergleichen. Wenigstens hinsichtlich der Assimilation des *l* des Artikels werden ت und ز gleich behandelt.

5. Über die Erhaltung von א am Wortanfang s. § 45, 3.

6. Ein Übergang des א in ع liegt zweifellos vor in אַשְׁקְלוֹן = عسقلان. Vorausgesetzt wird derselbe ausserdem durch die Gleichungen (אוֹנוֹ = كفر عانا und اَتِّير (s. יַתִּיר = عَتِّير ?).

Dieselbe Verwandlung von א (bez. spir. lenis) in ع wird durch die, wie es scheint, allgemein angenommene Gleichung arab. عَقْر = jüd.-aram. אקרא (einmal עקרא) = ἄκρα vorausgesetzt, s. Siegmund Fränkel, die aramäischen Fremdwörter im Arabischen (Leiden 1886) S. 233. Ferner hat derselbe Fränkel in seinen Beiträgen zur Erklärung der mehrlaut. Bildungen im Arab. (Leiden 1878) eine ganze Reihe mit ع anfangender Quadrilitteren auf die IV. Form des Verbs أَفْعَلَ, sowie auf die Comparativform أَفْعَل zurückgführt (S. 1 ff.). Er nimmt also eine grosse Zahl solcher Verstärkungen des Alif zu ʿAin an. A. a. O. S. 12 erklärt er einen Theil derselben, sowie عسقلان, (in seinem erstgenannten Buch a. a. O. auch عَقْر) durch Assimilation des Alif an emphatische Consonanten, mit denen es zusammentrifft oder in deren Nähe es steht; das ع eines andern und nicht geringen Theils jener Quadrilitteren weiss Fränkel aber nicht zu rechtfertigen. Will man die Zurückführung dieser Bildungen auf jene oben genannten Formen trotzdem als zweifellos gelten lassen, so mag man auch die zu Anfang dieses Paragraphen erwähnte[n] Gleichung[en] annehmen. Die arab. Grammatiker sprechen von einem

Übergang des ا in ع bei den Kais, Temīm und Asad (der sog. عنعنة), vgl. ZDMG. 25, 528. Harīri, Durra ١٨٣. Mufaṣṣal ١٤٩. Morgenl. Forsch. 112 [Soc.], bes. Sujuṭi Muzhir I, ١٠٩, Z. 16. Aus dieser letzteren Stelle geht hervor, dass dieser Übergang nicht nur im Worte عن stattfand. Jedoch scheint nur wortanfangendes ا in dieser Weise bei jenen Stämmen verändert worden zu sein. — Aber verwahren muss ich mich gegen die Methode Hildesheimer's (Beiträge 36), welcher zum Beweise des Wechsels von א und ע ganz unsichere sprachliche Gleichungen (ʿEllīn Rob. III, 869 = אֵילוֹן, מִשְׁאָל = מִשְׁעָל), vgl. Knobel zu Josua 19, 26 u. 43), die ihrerseits auf der blossen Annahme jenes Wechsels beruhen, beibringt. Mit Annahmen lässt sich nichts beweisen! — Überall da, wo ע in א abgeschwächt wird, kann der Übergang von א (ا) in ע (ع) als Rückbildung aufgefasst werden, vgl. § 63.

§ 3. ב.

1. Die Behauptung eines stets weichen, also von der aramäischen abweichenden Aussprache dieses Buchstabens, s. z. B. bei Siegfried im Lehrb. d. nhbr. Spr. u. Litt. von Strack und Siegfried S. 11. — Gerade für Palästina scheint diese Aussprache dadurch erwiesen, dass im jerusalem. Talmud ווא für אבא häufig ist; s. Frankel, Vorstudien z. d. Sept. S. 102. — Siegm. Fränkel fand in den von ihm untersuchten aramäischen Fremdwörtern des Arabischen aramäisches *b* regelmässig, ob hart [Explosive *b*] oder weich [Fricat. *v*], durch ب wiedergegeben (d. aram. Fremdww. S. XVIII). Auch wir scheinen regelmässig ب anzutreffen. Es mögen sich entsprechen:

1) Mit ב dageschatum:

בֵּית־אֵל = بيتين, בֵּית אַרְבֵּאל = اربد. בִּלְעָם (s. יִבְלְעָם) = بلعمة. בָּצְרָה = بصيرة, בֵּרוֹתָה = بريتان, חֶלְבּוֹן = حلبون, חֶשְׁבּוֹן = حسبان, יָגְבְּהָה = جبيهة, בְּאֵרוֹת = بيرة. גִּלְבֹּעַ = جلبون.

2) Mit ב raphatum:

אָבֵל = آبل, אַכְזִיב = الزيب. שֶׁבַע (בְּאֵר) = السبع (بير), הַגֻּבִּים = الجيب. גֶּבַע = جبع, דְּבוֹרָה* = دبورية, דִּיבוֹן = ذيبان, יַבְנֶה = يبنا, יָבֵשׁ = يابس, כָּבוּל = كابول, מהדבא = مادبا, נבה = نبا. נְצִיב = بيت نصيب. עֵנָב = عناب, רְאוּבֵן = روبين, רִבְלָה = ربلة, לְבָנוֹן = نبنان.

2. Wenn C. Siegfried (dieAusspr. d. Hebr. bei Hieronymus in Stade's Zeitschr. IV. 62 unten u. f.) sagt, dass »am Silbenschlusse wohl kaum ein Unterschied zwischen ב und פ gehört ward«, so urtheilt er aus deutschem Sprachgefühl heraus, da wir am Ende eine media nicht sprechen. Aber gerade Hieronymus hat immer *b* für silbenschliessendes ב, nie *f* oder *ph* (s. die Wort-Verzeichnisse bei Siegfried a. a. O. S. 35 ff.), und wenn Siegfried aus den LXX ein Beispiel der Transscription durch φ beibringt, dasselbe und das einzige, welches Frankel (Vorstudien zu d. Septuaginta. Lpz. 1841, S. 108) darbietet, so darf er nicht von einem »Schwanken der LXX in der Umschreibung zwischen β und φ« sprechen. Mir ist kein weiteres Beispiel jener Transscription durch φ vorgekommen. Und man sehe sich jenes Ἰακεβζὴφ יֶקֶב־זְאֵב Ri. 7. 25 näher an! Zweimal noch in demselben Vers kommt das Wort זְאֵב vor, beidemal haben die LXX (s. ed. Tischendorf und de Lagarde) nur Ζηβ, und statt Ἰακεφζήφ (so) hat Tischendorf auch die Variante ιακεφζηβ, und de Lagarde bietet geradezu Ἰακεβζὴβ. Cl. Könnecke sagt in seiner gründlichen Abhandlung: Die Behandlung der hebräischen Namen in der Septuaginta, gleichfalls, dass ב regelmässig durch β ausgedrückt werde. — Wenn aber später arabische Schriftsteller bei ihren Transscriptionen hebräischer Wörter raphirtes ב zum Theil oder ausschliesslich durch ف wiedergeben (al-Jaʿkūbī, s. Schreiner, zur Geschichte d. Ausspr. d. Hebr. in Stade's Ztschr. VI, 245; al-Bērunī, ebenda S. 249; Ibn Chaldun, ebenda S. 253), so ist dies ein unvollkommener Behelf, einen Laut wiederzugeben, den das Arabische nicht besitzt. Dass man nicht ف von den Hebräern hörte, beweist die Bemerkung, mit der Ibn Chaldun diese Umschrift begleitet: فاء شفوية قريبة من الباء (Schreiner a. a. O. S. 253 unten u. f.).

3. Also raphiertes ב klang nicht wie *f*, aber sein Laut mag für ein arabisches Ohr mit dem des ف die meiste Ähnlichkeit gehabt haben, weshalb man denn auch diesen Consonanten gerade da für weiches *b* einsetzte, wo man ein Wort rein lautlich wiederzugeben, d. h. nachzuahmen trachtete. Also auch auf unserm Gebiete würde sich in arabischem Munde (s. § 1) ف für ב raph. wohl begreifen lassen. Es wird also abzuwarten sein, ob nicht vielleicht wirklich das *Beit Nâsîf*, ناصيف, der Surv.

NL. 397 neben dem نصيب Rob. u. Gué. besteht: dieses könnte נְצִיב in syrischem, jenes dasselbe in arabischem Munde sein.

4. Immerhin aber mag das weiche syrische ב den Arabern auch ihrem harten ب ähnlich genug geklungen haben, um es auch durch diesen Buchstaben zu ersetzen, weshalb wir doch nicht ohne weiteres jedes ب = ב raph. als aus syrischem Munde stammend bezeichnen dürfen. Ein sicheres Beispiel der Wiedergabe von *v* durch ب in arabischem Munde haben wir in بنادقة Venetianer (Venediger) u. بندقية Venedig, s. z. B. Abulf. Hist. anteisl. ed. Fleischer S. 170., Abulfaradsch hist. dynast. ed. Pococke Oxon. 1672 S. 514. — Zu beachten ist auch, dass im Arab. ف mehrfach in ب überzugehen scheint. So in نَبِيَّة, entst. aus نفية Morgenl. Forsch. 141 (Soc.). Denn نفية ist »abgefallnes Laub« (s. Kazimirski, Dict.) und نَبِيَّة ist nach M. Forsch. a. a. O. سُفْرَة تُعمَل مِن خُوص. Ferner entstand ب aus ف in: بوتنلك aus فوتنج. M. Forsch. 140 (Soc.), vgl. Freytag Lex.; in مَبْرَشْج aus مفلشج. M. Forsch. 139 (Soc.); in جبيرة porte-feuille, aus جفيرة, s. Cuche (Soc.) u. Kazimirski. Vgl. ferner Ordnance Survey of the Peninsula of Sinai 1869. p. 248 u. 305 قرطب Girtob, بجّة bejjeh. (Socin.). Nur in dem einen جفصين aus جبصين gypse, plâtre, s. Cuche (Socin) scheint umgekehrt ف aus ب entstanden zu sein, wenn nämlich hier das Arabische aus gypse, γύψος geflossen ist. Kazimirski hat nur جبسين. Heute wird franz. *v* durch ڤ wiedergegeben, so z. B. ڤوار Navarre in dem نشيد تيباني von M. Sabbāg. Paris 1814. ڤ für *v* bei Ṭanṭāwī p. 5 u. 6 (Soc.) ist Transscription.

§ 4. ג.

1. Ich bin nirgends einer Beweisführung begegnet, aus der ich die Aussprache dieses Buchstabens in der palästinensischen Landessprache vor der muslimischen Eroberung ersehen hätte. Auch ich habe nichts Neues beibringen können: dies mag überhaupt schwer sein. Aus den Umschriften der Septuaginta und des Hieronymus ist nichts zu entnehmen. Die aramäische Aussprache des ג (dag. Explos. *g*, raphirt = Fricat. غ) ist bekannt. Sie ist, wie es scheint, von den Punctatoren angenommen worden, kann

aber, wenn man an die Aussprache von ב, כ und פ denkt, wohl Bedenken unterliegen. Doch wurde sie, wie es scheint, in der muslimischen Zeit dem ג durchweg beigelegt; so wenigstens seit dem 9. Jahrh.[1]: denn bei al-Jaʿḳubī finden wir غ für ג (Schreiner a. a. O. 245) und in einem dem Isaak Israeli zugeschriebenen Commentar zum Buche Jeṣīra, der der Zeit nach dem Saʿadja nicht fern stehen soll, heisst es, dass den Arabern die hebräischen Laute: [aspirirtes] ב, [dagesch.] ג und פ abgingen, woraus also die harte Aussprache des hebr. ג erhellt (Schreiner a. a. O. 222). Bei Saʿadja, sowie später in den Transscriptionen hebräischer Wörter durch die Araber ist ג theils durch غ, theils (neben ج) durch ك oder auch (ڨ) ersetzt (vgl. Schreiner a. a. O. S. 222. 249, 254; S. Fränkel, die aram. Fremdw. S. XIX). — Die Umschrift durch ك oder (ڨ) entspringt nach meiner Auffassung wieder dem Bestreben der Araber, den ihnen fremden Laut möglichst nachzuahmen: die Verwandtschaft zwischen Media und Tenuis innerhalb sei es der explosiven, sei es der fricativen Laute, mag ihnen dabei näher geschienen haben als die zwischen einer Explosive und dem entsprechenden fricat. bezw. affricirten Laut. Sie geben raph. ב durch ڤ, hartes ג und hartes פ durch ك (ڨ) und پ, und wenigstens die Allgemeinheit, mit der heut für *p* und *g* — پ und ك eingesetzt werden, ist ein Zeugniss für meine eben ausgesprochene Meinung. In Bezug auf die Wiedergabe des *r*-Lautes in arabischem Munde vgl. aber auch den vorhergehenden Paragraphen unter 4.

2. Wie klang ج bei den Palästina erobernden und besetzenden Arabern?

Sofern diese Südaraber waren, dürfen wir die harte Aussprache des ج = *g* voraussetzen, denn so wird ج heut noch in ganz Südarabien gesprochen: in Jemen nach Maltzan in ZDMG. XXVII. 244 (und unter Jemen versteht Maltzan hier auch Jāfiʿa und alle Länder bis zur Grenze von Ḥadramaut), in Ḥadramaut nach Maltzan XXV, 194. ج als *g* findet sich auch theilweise im Ḥedschāz [Soc.].[2])

[1] [Auch früher schon; Ich glaube nicht, dass man دلس täuschen von دغل id. trennen kann. Krehl.

[2] Wenn aber Mufaṣṣal ١٨٩ von einer Aussprache des ج als ك die Rede ist, so soll damit, wie ich glaube, die explosive Aussprache = *g* bezeichnet werden. Vgl. oben unter 1.

Ob bei Nordarabern ج noch die Explosive *g* oder schon der affricirte Laut *dsch* war, weiss ich nicht. Auf letzteren Laut weisen ja die Formen Ἀπεζάλας, Πετζαλᾶς und Μπεζαλᾶ, s. TOBLER, Umgebungen von Jerus. 405 [Soc.] hin, aber sie führen uns nicht weit genug zurück. Die älteste der Quellen, aus denen diese Formen stammen, der Anonymus bei ALLATIUS (dort die Form Ἀπεζάλας), wird von TOBLER in das Jahr 1155 gesetzt, s. desselben Bibliographia geogr. Pal. S. 16.

3. Wie ג und ج auch hüben und drüben geklungen haben mögen, in **syrischem** Munde trat jedenfalls einfach der gerade sich findende arabische Laut des ج, der heute durchweg *dsch* ist, an die Stelle des vorhandenen ג-Lautes.

In arabischem Munde ist erklärlich:

1) explos. palästinensisches *g* = südarab. *g* } heut als *dsch*
2) - - - = nordarab. ج = *g* } erscheinend.
3) - - - = - ك, ق, wenn ج schon affricirt gesprochen wurde.[1])
4) fricatives - - = arabisch غ.

Folgende Namen scheinen sich zu entsprechen:

1) mit ג dageschatum:

הַגֻּבִּים = جُبَيْب, גֶּבַע = جبع, גְּדוֹר = جدور, גּוֹלָן = Dschōlān, גֶּזֶר = جزر, גִּלְבֹּעַ = جلبون, גִּלְגָּל bei Jericho = جلجول, جلجونية, גִּלְגָּל bei Nāphōth Dōr = جلجونية, גִּלֹה = بيت جالا, גִּלְעָד = جلعود und جلعد, גִּמְזוֹ = جمزو.

2) mit ג raphatum:

בֵּית דָּגוֹן = بيت دجن, יָגְבְּהָה = جبيهة.

Hier ist überall ג = ج. Das ist auf alle Fälle in irgend einer Weise erklärbar; es in einem bestimmten Falle auf bestimmte Weise zu erklären, habe ich nicht gewagt.

4. Ein Fall, in dem ג raphatum = *k* sein soll (was also eine harte Aussprache des ג auch nach Vocalen vorauszusetzen schiene!), ist wegen der mangelhaften Bezeugung des heutigen Ortsnamens noch nicht discutirbar. S. מִגְרוֹן.

5. Dageschirtes ג soll zu ق geworden sein in der Gleichung

1) ق wäre um so verständlicher, da dies [in ganz Nordarabien als emphatisches *g* gesprochen wird (s. ZDMG. 27, 243, PALMER, Sinai Survey I, 276. Soc.].

גְּדֵרָה = قطرة. Dies ist nach meiner Auffassung möglich, wenn 1) ג = *g* war. 2) גְּדֵרָה von Nordarabern besetzt wurde und 3) das ج derselben schon der affricirte Laut *dsch* war. Doch bleibt als Schwierigkeit dieser Gleichung die Verwandlung des ד in ط (siehe § 5, 4).

§ 5. ד.

1. Ich weiss auch über die Aussprache dieses Buchstabens in der palästinensischen Landessprache nichts. Die aramäische Aussprache, die auch im nördlichen Transjordanland geherrscht haben mag, ist bekannt. Die Möglichkeiten der Aussprache des ד bei den Hebräern mögen etwa 3 sein.

1) durchweg explos. Aussprache = unserm *d*,

2) - fricative - = engl. *th* in the, neugr. δ,

3) die aramäische Aussprache, dageschirtes ד = *d*, raphirtes ד = *th* in the der Engländer, δ der Neugriechen.

Mag der Übergang des ד ins Arabische in syrischem oder arabischem Munde erfolgt sein und mag das einzelne ד = δ oder *d* geklungen haben, wir werden heut ein د wiederzufinden erwarten. Man konnte immer nur auf ein د oder ذ von ד aus kommen. Und ذ ist in Syrien heut allgemein in د übergegangen. In dem Maasse als der Übergang des ذ in ز in Syrien wirklich heimisch ist bezw. bei den Beduinen des Transjordanlandes vorkommt oder bei den Südarabern, die sich einst hier festsetzten, vorkam, wird ein Übergang des ד in ز möglich sein. Vgl. unter 3.

2. Es scheinen sich zu entsprechen:

1) mit ד dageschatum:

אַשְׁדּוֹד = اسدود, בֵּית דָּגוֹן = بيت دجن, *דְּבוֹרָה = دبورية, דַּמֶּשֶׂק = (دمشق), דֹּתָן — دوثان, מִגְדָּל — مجدل, עֵין דֹּאר = اندور, viell. *דּוֹרַיִם (für אֲדוֹרַיִם = دورا, viell. *דָּמָה (für אֲדָמָה) = دامية und viell.

*לִדָּה = لدّ.

2) mit ד raphatum:

אֲדוֹרַיִם (? s. unter 1) = دورا, אֲדָמָה (? s. unter 1) = دامية, אֶדְרֶעִי = درعا, درعات, اذرعات, אֲרָד = Rwad, אַשְׁדּוֹד = اسدود, גְּדֵרָה =

جدور, גְּלְעָד = جلعود u. جلعد, לֹד (? — لدّ, מהדבא = مادبا, סְדֹם, قدس = קָדֵשׁ, صيدا = צִידוֹן, صدد = צְדָדָה, عراد = עֲרָד, اسدم.

Überall ד = د!

3. Mir ist eine, aber auch nur eine Gleichung vorgekommen,

in der ד = ز sein soll: אֶדְרֶעִי = أَذْرِعٌ, أَذْرُعٌ. Gegen diesen Übergang lässt sich nichts einwenden, denn in Südarabien wird ذ öfter zu ز (v. Maltzan, Reise nach Südarab., Braunschweig 1873, S. VIII; S. 191: »Zâbih für Dâbih), d. h. Schlächter«; S. 201. 243: Maḥfeḏ = Maḥfez, S. 201: Ṯelez = Zelez), und von daher kamen doch sowohl die Selîḥiden (Wetzstein, Reisebericht über Hauran, S. 104 f.) als die Gefniden (ebenda S. 114), welche beide Völker sich im Hauran niederliessen. Diese könnten ja ein ز weiter überliefert haben, doch siehe Theil II, אֶדְרֶעִי. [Vgl. zu dem Übergang von ذ in ز: Muzhir I. ١٥٠, Z. 16; Morgenl. Forsch. 127; Fleischer, Glossae Hab. p. 28. Soc.]

4. ד soll zu ط geworden sein in גְּדֵרָה = قَطْرَة. Giebt man die Berechtigung des ق zu (s. § 4, 5), so würde man wohl geneigt sein, das ط durch Assimilation an das emphatische ق zu erklären; ich wage dies nicht, da ich die Gesetze solcher Assimilationen nocht nicht erkannt habe.

Über דִּיבֹן = ذِيبَان s. § 63.

§ 6. ה.

1. In der Gleichung הָם Gen. 14, 5 = *Hemēmāt* soll ה in ح übergegangen sein. Ich weiss diesen Übergang durch nichts zu stützen. Wohl aber mag יָגְבְּהָה ,יָגְבְּהָ* = *Dschubēhā*, *Dschubēhāt* sein, vgl. Theil II.

2. Das am Wortende als Dehnungszeichen für einen vorhergehenden Vocal gebrauchte ה gehört nicht hierhier; es geht uns überhaupt nichts an, da es einen Laut gar nicht darstellt.

§ 7. ו.

In Betreff der Frage nach Wesen und Aussprache dieses Consonanten, sowie des י, ist auf Philippi's eingehende Arbeit: Die Aussprache der semitischen Consonanten ו und י, in ZDMG. XL. 639—654 zu verweisen. Nachdem Philippi in umfassender Weise die Auffassungen der Sprachgelehrten dargelegt hat, sucht er selbst (s. S. 646 ff.) die Consonanten ו und י »ihrer Funktion nach als Consonanten, ihrem Wesen nach als Vocale, nämlich u und i, also consonantische oder mitlautende Vocale« darzustellen. Um nun von ו allein weiter zu reden, so ist ja wohl die heutige Aussprache von arabischem و, syrischem ܘ, die von

englischem w (s. die zusammenfassenden Angaben bei Philippi, a. a. O. 639), also wesentlich vocalisch, nicht fricativ; und dieser Analogie zufolge mag man wohl geneigt sein, dem entsprechenden hebräischen ו dasselbe Wesen und dieselbe Aussprache zuzuweisen. Doch kann man fragen: Ist es nicht möglich, dass sich diese, mag sein, ursprüngliche Aussprache in gewissen Fällen, (in gewisser geographischer Umgrenzung?) modificirte? Diese Frage ist nur historisch zu lösen, und es ist bemerkenswerth, dass die fricative Aussprache des ו, die in gewissen Fällen von Ewald und Dillmann, durchweg von Olshausen angenommen wird (Philippi a. a. O. 644), an der aber Philippi zweifelt (a. a. O. 645) — dass diese fricative Aussprache, sage ich, thatsächlich vorhanden gewesen zu sein scheint. Sie geht erstlich daraus hervor, dass in den Talmuden mehrfach ו und weiches ב orthographisch wechseln, so in אביר jer. Talmud = אויר des bab. Talmud, תרבד = תרוד, נווטי = نَبَطِى, sowie ווא, im jer. Talmud häufig für אבא (mit Wegwerfung des א und unter Voraussetzung der weichen Aussprache selbst des dageschirten ב, vgl. § 3. 1) s. Frankel, Vorstudien S. 102.[1]) — Und wenn weiter in den Septuaginta ו im Wortanlaut, sowie im Innern eines Wortes nach Consonanten durch ου, im Innern eines Wortes zwischen Vocalen, sowie im Auslaut nach Vocal aber durch υ ausgedrückt wird (s. Cl. Könnecke, a. a. O. S. 16 f.), so soll durch ου zwar augenscheinlich der vocalische Laut des englischen w ausgedrückt werden, das υ aber ist, wie ich meine, der fricative Laut des lateinischen v[2], in welchen das griechische υ nach α und ε (und somit wohl überhaupt nach Vocalen) überging, und zwar, wie es scheint, gerade in Alexandria ziemlich frühe schon (s. Gustav Meyer, Griech. Gr.[2] Lpz. 1886, S. 138). Später ist dieser Übergang allgemein (vgl. εὐαγγέλιον = evangelium, vangelo, évangile u. s. w.). — Wie in den Talmuden, so erscheint in den LXX die fricative Aussprache des ו = lat. *v*, doch hier nur im Innern des Worts nach Vocalen, nicht, wie es scheint, nach Consonanten.[3])

1) Vgl. auch Siegfried im Lehrb. d. neuh. Spr. u. Litt. § 4, c u. § 12, c (SS. 11 u. 18).

2) Dies bemerkt schon Frankel a. a. O. S. 108 f.

3) Hieronymus soll im Anlaut für ו ein u setzen, im Inlaut wechsle u und v (s. Siegfried, d.Ausspr. d. Hebr. b. Hieron. a. a. O. S. 71)

Vgl. auch arab. مروّقة für مربّقة. Cuche. Eine direkte Widerlegung von Philippi behalte ich mir vor. Soc.]

So dürfte also אַרְוָד = Arwād gelautet haben, und die Wiedergabe dieses Wortes durch *Rwād* ist demnach selbst in arabischem Munde vollkommen eben und klar.

§ 8. ז.

1. Dieser dem arabischen ز entsprechende Buchstabe wurde auch in gleicher Weise ausgesprochen, was daraus hervorgeht, dass die LXX ihn regelmässig durch ζ ausdrücken (s. Cl. Könnecke, a. a. O. S. 14); dieses aber hatte schon um die Zeit Alexanders des Grossen den Lautwerth des tönenden *s* (= französisch *z*) s. Meyer, a. a. O. S. 225 (§ 226).[1] Das lateinische *z*, womit Hieronymus ז wiedergiebt (Siegfried, d.Ausspr. d. Hebr. bei H., a. a. O. S. 67 u. s. die Beispp.), mag ja zu des Plautus und Pacuvius Zeit scharf gesprochen worden sein (W. Corssen, über Aussprache u. s. w. der lat. Spr., Leipzig 1868, S. 295), für des Hieronymus Zeit ist dies nicht nachweisbar; im Gegentheil, wenn seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. die Assibilation der Verbindung *di* [+ folg. Vocal] durch *z* ausgedrückt wird (H. Schuchardt, d. Vocalismus d. Vulgärlateins, Leipzig 1866, S. 67), so wird dadurch dem *z* ein weicher (tönender), mit *d* verbundener Zischlaut zugewiesen. Ob in dem *z* immer ein *d* gesprochen wurde, ist mir zweifelhaft; sollte denn in späterer Zeit die Aussprache des griechischen ζ ohne allen Einfluss auf die des lateinischen *z* geblieben sein? Unter den romanischen Sprachen hat ja das Italienische den Laut *dz* bewahrt, aber portugiesisch und französisch lautet *z* als ein einfaches tönendes *s* (vgl. F. Diez, Gramm. d. Rom. Spr. ³ 1870, S. 237). Übrigens darf man in der Schreibung des *z* für ז bei Hieronymus vielleicht auch eine Anlehnung an die Transscription der LXX erblicken, und keineswegs wird man aus dieser Schreibung des Hieronymus etwa folgern dürfen, dass zu seiner Zeit ז den Laut *dz* gehabt habe. — Dass in den später ins Arabische übergegangenen aramäischen Fremdwörtern oder in den Transscriptionen hebräischer Wörter durch

1) Zu dem Ἔσδρας bei Könnecke a. a. O. u. zu seiner Bemerkung dazu vgl. den Anfang des eben angezogenen § 226 der Meyer'schen Gr. (S. 225).

arabische Schriftsteller irgendwo ז anders als durch ز ersetzt worden wäre, habe ich nirgendher ersehen. —

2. Es scheinen sich zu entsprechen:

زانوح = זָנֹחַ. زيف = זִיף. جمزو = גִּמְזוֹ. جزر = גֶּזֶר. أكزيب = אַכְזִיב

غزة = עַזָּה. زرعين = יִזְרְעֶאל. زفرين = זִפְרֹן.

3. Wenn aber in den Gleichungen יַעְזֵר = *Chirbet Ṣār* bezw. *Sār* (سار) und in מֵרוֹז = المُرَصَّص das hebräische ז zu ص bezw. س geworden sein soll, so weiss ich nicht, wodurch dieser Übergang zu stützen wäre, man müsste ihn denn als fehlerhafte Rückbildung erklären (vgl. § 63): denn ein Übergang von ص in ز findet statt. (Vgl. § 19. 3.) Aber man beachte wohl, dass ein Fall des Übergangs von ز in ص in keinem der von mir gesammelten Beispiele statt hat. Von einem »Wechsel von ز und ص« darf man da nicht reden. In den romanischen Sprachen ist tonloses *s* zwischen Vocalen tönend (= *z*) geworden; aber das tönende *s* bezw. *z* ist nirgends in ein tonloses *s* übergegangen. *S* und *z* »wechseln« **nicht in den romanischen Sprachen!**

§ 9. ח.

1. Man nimmt für die alte Sprache eine härtere und eine weichere Aussprache dieses Consonanten an (s. Ges.-Kautzsch, hebr. Gr.[25] § 6, 2 [S. 28]) und findet diese Annahme durch die Thatsache bekräftigt, dass die LXX das ח theils gar nicht, theils durch χ ausdrücken (Cl. Könnecke. a. a. O. S. 15 f.). Ohne auf diese ältere Aussprache des ח näher einzugehen, fragen wir: Welchen Laut dieses Consonanten fanden die erobernden Araber vor?

Wenn Hieronymus dem ח eine »duplex aspiratio« zuschreibt (Siegfried a. a. O. S. 71), so scheint er damit zwischen spiritus lenis und asper zu unterscheiden, wie er denn ח theils gar nicht, theils durch *h* wiedergiebt, welches eben dem griechischen asper entspricht (Siegfried. a. a. O.). Fünfmal allerdings giebt Hieronymus ח durch *ch* wieder, was sonst bei ihm für כ steht: dass ihm dies aber nicht als der adaequate Laut des ח erschien, beweist die dieser Umschrift jedesmal beigefügte Bemerkung, dass im Hebräischen ein ח stehe. Ja, er sagt ausdrücklich, dass das Hebräische ein χ nicht besitze.[1] In der Schreibung des *ch*

1 Alle Belege zu Obigem bei Siegfried, a. a. O. S. 70 f., vgl. auch die Wortlisten, S. 35 ff.

für ח in den erwähnten Fällen lehnt sich HIERONYMUS, wie er dies öfter thut, an die Schreibung der LXX an. Es scheint nach alledem, dass dem HIERONYMUS *h* als die stärkere Aussprache des ח gilt, nicht ein dem griechischen χ nahe kommender Laut: mit *h* aber mochte er schwerlich den خ-Laut wiedergeben wollen, vielmehr scheint es, dass dem *h* des HIERONYMUS am natürlichsten der ح-Laut entspricht. In andern Fällen scheint ח so abgeschwächt gewesen zu sein, dass HIERONYMUS es höchstens als Spiritus lenis hörte und somit gar nicht wiedergab.

Ungefähr eben so viel Zeit nach der muslimischen Eroberung aber, als die Zeit des HIERONYMUS vor derselben liegt, hat ח sicher nur den einen Laut ح gehabt. Nur durch diesen arabischen Buchstaben giebt es Saʿadja wieder, und ich sehe nicht, dass irgend ein arabischer Schriftsteller von da ab hebräisches ח anders ausgedrückt habe. Der bestimmten Versicherung, dass das Hebräische ein arabisches خ nicht besitze, begegnen wir bei Dūrān in seinem Magēn Abōth (s. SCHREINER, a. a. O. S. 227), also etwa gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Wie ح wird ח auch bei den nordafrikanischen Juden heute noch gesprochen (BARGÈS, a. a. O. S. 478), wahrscheinlich auch bei den jemenischen Juden: denn Jacob Sappir bei DERENBOURG, Manuel du lecteur (Journ. As. oct.-nov.-déc. 1870, S. 510) sagt, dass man »ḥet« vom »Kaf faible« unterscheide, und wenn wir uns unter dem raphirten כ aller Analogie zufolge auch bei den jemenischen Juden ein خ zu denken haben, so bleibt für ח doch wohl nur der Laut des ح übrig. Dass S. FRÆNKEL aramäisches ח durch ح und خ wiedergegeben fand (d. aram. Fremdw. S. XXI), darf uns nicht beirren. Sehr wahrscheinlich, so urtheile ich, hatte palästinensisches ח zur Zeit der muslimischen Eroberung nur den einen Laut ح, der vielleicht sogar manchmal ganz oder fast ganz verstummte. So erklären sich uns die Gleichungen:

בֵּית־חָגְלָה = حجلا, בֵּית תַּפּוּחַ = تفّوح. חַוְרָן = *Ḥaurān*. חֶלְבּוֹן = حلبون. חַלְחוּל = حلحول. חֲמָת = حماة. חֶשְׁבּוֹן = حسبان, יריחו = اريحا.

Aber 2. auch die Gleichungen:

בֵּית חוֹרוֹן = بيت عور, זָנוֹחַ = زانوع; und חָצוֹר = عزور bezw. عصور.

Denn im Arabischen besteht die Neigung, ح und ع, die an derselben Stelle des Organs (in der Mittelkehle) articulirt werden

(s. WALLIN in ZDMG. IX. 46), mit einander zu verwechseln (ebenda). Ein solcher Wechsel findet sich besonders im heutigen ägyptischen Vulgärdialekt (ebenda, u. W. SPITTA, a. a. O. S. 24): zwar scheint hier besonders ع in ح überzugehen, und auch mit Vorliebe, wenn nicht ausschliesslich, inmitten eines Wortes am Schluss einer Silbe (a. aa. OO.); und wenn zuweilen ح zu ع wird, so soll dies vor ع geschehen (SPITTA, a. a. O. S. 25 [§ 6 b]). Allein es ist wohl denkbar, dass dieser Wechsel anderswo auch statt fand, ohne diese Beschränkung. Wenn das كفر اشوح in Survey NL. 246, Z. 11 richtig ist, so haben wir schon ein Beispiel, das aus jener engen Begrenzung heraustritt (اشوح = יְהוֹשֻׁעַ). — In Betreff des Übergangs von ع zu ح, der فحفحة der Hudailiten (Muzhir I, ١٠٩. 17 Soc.), kennen die arabischen Grammatiker die oben erwähnte Beschränkung nicht, s. Mufassal ١٩٠; ١٤٥, 10 [Soc.]. [Vgl. Sinai Survey 299 Hegbah = عقبة; 301 Harrad = عرد; 278 Dehseh = دعصة. Soc.]

3. Endlich mag ה seinen Laut ganz verloren haben in יָנוֹחַ = ينون, sowie auch in נִפְתּוֹחַ (מֵי) = لفتا. Beidemal stand ח am Ende des Wortes, und da (nach langem Vocal?) scheinen die Gutturalen am leichtesten ihren Lautwerth zu verlieren und ganz zu quiesciren. Vgl. אֶשְׁתְּמֹה Jos. 15, 50 für das sonst sich findende אֶשְׁתְּמֹעַ. Vgl. auch Survey NL. 246, Z. 12 كفر اشوا neben كفر اشوح Z. 11. — Vgl. überhaupt ע.

§ 10. ט.

Dieser dem arabischen ط entsprechende Buchstabe scheint fast stets denselben Laut wie dieses gehabt zu haben. — Die LXX geben ihn fast stets durch τ wieder (KÖNNECKE, a. a. O. S. 14), die Araber durch ط.[1])

Es mögen sich entsprechen:

בֵּית הַשִּׁטָּה = شطّا. עֲטָרוֹת = عطّاروس bezw. عطّارور, ein andres ע = عطارا, ein drittes auch = عطارا.

1) Vgl. jedoch SCHREINER in STADE's Ztschr., a. a. O. S. 254, wonach Ibn Chaldūn ט manchmal durch ظ umschreibt.

§ 11. י.

1. Im Syrischen wird Jūdh + i in geschlossener Anfangssilbe zu ī, z. B. ܐܝܣܚܩ = יִשְׂחָק, ܐܝܫܡܥܝܠ = יִשְׁמָעֵאל (vgl. Philippi in ZDMG. XL. 649). Nach Kimchi sprach man auch im Hebräischen יִקְטֹל = iḳṭōl (s. Ges.-Kautzsch Gr.[25] § 24. 1 b Anm., S. 79). Ob aber die arabischen Formen إسحٰق, إسمعيل und viele andere selbständig gebildet oder aus dem Syrischen mit schon vorhandener Auflösung des Consonanten Jūdh übernommen sind, weiss ich nicht zu sagen, vielleicht doch das Letztere.[1]) Daher mögen die Araber vielleicht schon ein אִזְרְעֶאל* bezw. אִיזְרְעֶאל* vorgefunden haben, das sie als إِزْرَعِيل* übernahmen, und woraus dann زرعيل, زرعين wurde, vgl. § 45, 2.

Man vergleicht zu dieser Auflösung des consonantischen ي, י die Erscheinung, dass auch die LXX für Anfangs-*ji* (+ Consonant) nur I wiedergeben, also Ἰσαάκ u. s. w. schreiben, vgl. Könnecke, a. a. O. S. 22. Philippi's Erklärung des ganzen Vorgangs ist die, dass der consonantische Vocal *i* mit dem sonantischen Vocal *i*, also *i-i* zu *ī* zusammengeflossen sei.

2. In einem Falle scheint sich, hier vielleicht erst im Arabischen, *j* auch vor *u* (+ Consonant) am Anfange eines Wortes aufgelöst zu haben und zu Alif geworden zu sein, nämlich in أُرْدُنّ = ܝܘܪܕܢܢ (hebr. יַרְדֵּן). Ähnlich mag יָגְבְּהָה [= يُجْبُهَا*] zu أُجْبُهَا* geworden sein.

3. Die Allgemeinheit aber, mit der S. Frænkel (die aram. Fremdw., S. XXII) erklärt, dass aramäisches ي, י jedesmal »wenn es einen kurzen Vocal hat«, in Alif verwandelt werde, ist jedenfalls unrichtig. Dem steht doch z. B. يَعْقُوب entgegen. Und in Übereinstimmung mit der Erhaltung des י in يَعْقُوب steht die desselben Consonanten in den Gleichungen:

יַבְנֶה = يبنا und יַרְמוּת = يرموك.

1) Wo eine Anlehnung an das Syrische nicht statt findet, scheint bisweilen im Arabischen *ji* gegenüber syrischem *ī* zu stehen, vgl. يِسَّاخَر bei Saʿadja gegenüber syrischem ܐܝܣܟܪ.

4. Aber die Frage ist allerdings: Kann wortanfangendes י auch vor *ă* (+ Consonant) in Alif übergehen? Die Frage scheint mir wichtig wegen der Gleichung יַתִּיר = عَتِّير. Denn dass י hier unmittelbar in ع übergegangen sei, ist doch schwer glaublich und ohne die sicherste Begründung nicht wohl annehmbar; eher käme man von יַתִּיר zu عَتِّير vielleicht durch die Zwischenstufe *اتّير (vgl. § 2, 6).

Ich kann leider diese Frage nicht lösen. Aber bemerken muss ich, dass Berggren, Reisen (Lpz. u. Darmst. [o. J.]), II, 245 sagt, dass der Jordan von den Juden in Palästina »el Arden« genannt werde. Aber haben hier die Juden vielleicht dem arabischen أُرْدُن die Vocale des ihnen bekannten hebräischen Wortes untergelegt? Allerdings berichtet auch Guérin (Samarie I, 98), der »heutige Name« des Jordan »bei den Arabern« sei El-Arden الأردن. Aber wo und unter welchen Umständen hat denn Guérin diesen Namen gehört? An einer genauen Angabe der Quelle der von ihm mitgetheilten arabischen Namen lässt es dieser Gelehrte leider durchweg in seiner Description de la Palestine fehlen, und er erweist sich keineswegs überall als Autorität (ich werde davon noch zu reden haben) in Bezug auf diese Namen. Sie sind bei ihm immer mit Vorsicht aufzunehmen. [An Arden glaube ich nicht. Soc.]

Andrerseits wird der Name eines auf der Surv. K. (Sh. V Ji) 2¹/₄ engl. M. SO. von *ʿAtlīt* eingezeichneten Welis: Sheikh Ahia, NL. 116: الشيخ احيا, mit »St. John of Tyre«, über das man de Vogüé, Églises, S. 445, »La Citez de Jherusalem«, vergleichen soll, zusammengebracht, und احيا soll für يحيى stehen. Da frage ich denn die Berufenen: Kommt auch sonst in Palästina احيا für يحيى vor? [Ich kenne es nicht. Soc.]

Endlich erwähne ich, dass van de Velde, Reise, II, 189, den Namen Tell Ermud (journey: Tell Ermûd) nennt, statt des Yarmûk Robinson's, das aber van de Velde kannte (vgl. die Anmerkung!). Auf seiner Karte hingegen giebt er nicht Ermud, sondern Yarmuth. — In einem Falle aber, nämlich in أبروح für يبروح Mandragora, Seetzen IV, 285 [Soc.], scheint allerdings *jā* vor *a* in Alif aufgelöst worden zu sein.

5. Wenn im Syrischen wortanfangendes Jūdh ohne Vocal

stehen sollte (entsprechend hebr. י + Schᵉwā mobile), so finden wir dafür in der Schrift theils *ji*, theils *ī*, z. B. ܝܩܪ gravis fuit, aber ܐܝܩܪܐ honos und ܐܝܕܐ, status emphaticus von ܝܕ manus. Mir scheint, dass zuerst *j* einen Vocal, und zwar das zunächstliegende *i* annahm (also *ji* für *jᵉ*), und dass dann *ji* zusammenfloss, entsprechend dem in No. 1 berührten Vorgange. Von da ab mag ja dann nur noch *ī* gesprochen worden sein, worauf mich Herr Prof. KREHL hinweist, wenn man auch noch manchmal *ji* schrieb. Vielleicht sprach man auch in Palästina für יְרִיחוֹ und יְשָׁנָה zunächst יִרִיחוֹ* und יִשָׁנָה*, und weiter dann אִרִיחוֹ* und אִשָׁנָה* bezw. אִירִיחוֹ* und אִישָׁנָה, woraus zunächst أريحا* und اسانة* [اسانيا*], und dann weiter (vgl. § 45, 1 u. s. w.) ريحا, und سينيا wurden. Auch das أشوع und أشوا der Surv. NL. 246, Z. 11 u. 12 (vgl. oben) mag man aus יֵשׁוּעַ durch die Zwischenstufe *jīschuᵃᶜ* erklären (vgl. § 9).

6. Wortanfangendes י vor langem Vocal ist z. B. in يوسف = יוֹסֵף erhalten. Dem entsprechen יָפוֹ = يافا und יָנוֹחַ = يانون, viell. יָבֵשׁ = يابس, יָרוֹן* (s. יִרְאוֹן) = يارون.

Im Innern eines Wortes stehendes י hat sich in dem häufigen قرية erhalten, sowie (in *Krējāt* und القريتين (s. קְרִיָּתַיִם und קְרִיּוֹת) und in אַיָּלוֹן = يالو.

§ 12. כ.

1. Man hat aus den Talmuden auf eine durchgängig aspirirte Aussprache dieses Consonanten geschlossen (s. SIEGFRIED im Lehrbuch d. neuhebr. Sprache u. Litteratur, S. 12; vgl. Z. FRANKEL, Vorstudien, S. 103 f.). Diese Annahme scheint durch den regelmässigen Gebrauch des χ für כ in den LXX bestätigt zu werden (Z. FRANKEL, a. a. O. S. 111, CL. KÖNNECKE, a. a. O. S. 13). (Auch HIERONYMUS hat regelmässig ch (s. SIEGFRIED in STADE's Ztschr., a. a. O. S. 64). Die aramäische Unterscheidung zwischen raphirtem und dageschirtem כ ist bekannt; sie tritt uns in den ins Arabische übergegangenen aramäischen Fremdwörtern, sowie in den Transscriptionen hebräischer Wörter durch arabische oder arabisch schreibende Schriftsteller derartig

entgegen, dass dageschirtes כ regelmässig durch ك, raphirtes hingegen durch خ wiedergegeben wird (s. S. Fränkel, a. a. O. S. XX. vgl. Saʿadja). Man beachte auch, dass bei der Umschrift des Arabischen in hebräische Buchstaben خ stets durch כ mit einem Strich oder Punkt wiedergegeben wird (s. Derenbourg, Manuel, a. a. O. S. 518).[1] Nach allem also scheint jedenfalls — man vergleiche unten die damit durchaus stimmenden Gleichungen מִכְמָס = مخماس und סַלְכָה = صلخد —, dass der Laut des raphirten כ gleich oder doch ähnlich arabischem خ gelautet habe, und ich weiss nicht, mit welchem Grund es geschieht, dass in Ges.-Kautztch Gr.[25] § 6, 3 (S. 30) dieser Laut des raphirten כ mit unserm weichen *ch*-Laut verglichen wird und dass C. R. Lepsius ihn in seinem Standard Alphabet, Lond. Berl. 1863, S. 173 durch $\acute{\chi}$, also den deutschen *ich*-Laut (vgl. S. 77), wiedergiebt. Aber dieser unser *ich*-Laut kommt im heutigen Arabischen wenigstens »nie und in keiner Verbindung« vor (Wallin in ZDMG. IX, 35), und auch die Syrer können ihn nicht sprechen (s. Meinhof, die Ausspr. d. Hebr., in den Neuen Jahrbb. f. Philol. u. Pädag., Bd. 132 (1885), S. 150. Meinhof bemühte sich vergeblich, einem Syrer, der doch ziemlich geläufig deutsch sprach, diesen Laut beizubringen). Man mag daher wohl zweifeln, ob der *ich*-Laut je im Semitischen vorhanden gewesen sei. Von Herrn Prof. Socin werde ich darauf hingewiesen, dass dieser *ich*-Laut im Neusyrischen von Urmia häufig ist, vgl. Socin, die neuaram. Dialekte von Urmia bis Mosul, Tüb. 1882, S. 10. Das ist eine ganz merkwürdige Erscheinung; fraglich aber kann immerhin sein, inwieweit hier ein indogermanischer Einfluss obwalten kann.

Auch von den heutigen nordafrikanischen Juden lehrt Bargès, a. a. O. S. 478, dass sie כ ohne Dagesch wie خ sprechen.

Von der aspirirten Aussprache auch des dageschirten כ begegnen wir auf unserm Gebiet keiner Spur; doch ist dies kein Beweis gegen jene, denn in syrischem Munde ist aspirirtes כ = ك sehr wohl verständlich, wie denn auch möglicherweise in zwei Beispielen raphirtes כ als ك erscheint (s. unten No. 2), wo wir doch jedenfalls die aspirirte Aussprache annehmen müssen.

1) Vgl. auch Löw in ZDMG. XXXVI, 649 f. und Fleischer's Anm. S. 650. Weiter auch Bacher, XXXVII, 458.

Es scheinen sich zu entsprechen:

1) mit dageschirtem כ:

כָּבוּל = كبول , כְּסָלוֹן = ܟܣܠܐ . כְּסָלוֹת = اكسال !, כְּפִירָה =

كفير . كفيرة , כַּרְמֶל = كرمل , עַכּוֹ = عكّا bezw. ܥܟܐ.

2) mit raphirtem כ:

a) wohl in syrischem Munde: אַכְשָׁף = اكساف [wenn nicht etwa schon vor der arabischen Eroberung כְּשָׁף ohne Vorsatzaleph gesprochen wurde, תַּעְנָךְ = تَعْنُوك*, woraus ich تعنّك ableite, שׁוֹכֹה = الشويكة, was vielleicht ganze Übersetzung ist, s. § 62, 5.

b) offenbar in arabischem Munde: מִכְמָס = مخماس, סַלְכָה = صلخد.

2. Bemerkenswerth ist die von SMITH in ROB. Pal., III, 842 f. erwähnte Aussprache des ك = أ in den niederen Klassen der Städte der Küste. Vielleicht liegt hier ein Rest palästinensisch-syrischer Aussprache vor. Ich möchte die Vermittlung zwischen אַכְזִיב und الزيب eben in einem אאזיב* sehen. Man wundere sich nicht, hier eine Auflösung des כ in א zu finden, während uns die Namen مخماس und صلخد einen andern Zustand der Entwicklung des כ zeigen. Diese Entwicklung konnte in gewissen Bezirken weiter vorgeschritten sein als in anderen, und gewiss schwankte die Sprache auch lange und hielt mühsam das eine noch fest, während das andere schon da war. Für beides finden sich genug Parallelen in den heute sich darbietenden Thatsachen der Sprachentwicklung in Palästina wie im Abendlande, und eben das sporadische Auftreten des أ für ك, sowie das Ankämpfen gegen diese Aussprache (s. SMITH, a. a. O. S. 843) können das beste Beispiel darbieten, sei es, dass man in dieser Aussprache syrischen Einfluss erkennen will, sei es, dass man diesen leugnet. — (Wie Herr Prof. SOCIN meint, wäre ك = أ nur als Analogie zum ق aufzufassen.)

§ 13. ל.

1. Die Liquidae scheinen im Semitischen gern unter einander zu wechseln, nirgends aber scheint die Nothwendigkeit eines

Überganges vorzuliegen. ל scheint in folgenden Gleichungen **erhalten** zu sein:

אָבֵל = آبل, אֶלְעָלֵה = العال, אַשְׁקְלוֹן = عسقلان, בֵּית חָגְלָה = حجلا, בִּלְעָם = بلعمة, גּוֹלָן = Dscholān, גִּלְבֹּעַ = جلبون, גִּלְגָּל = جلجول oder جلجولية [bei Jericho], גִּלְגָּל [bei Naphōth Dōr] = جلجولية, גִּלֹה = بيت جالا, גִּלְעָד = جلعود, جلعد, חֶלְבּוֹן = حلبون, חַלְחוּל = حلحول, כָּבוּל = كابول, כְּסָלוֹן = كسلا, כְּסֻלּוֹת = إكسال, לֹד = لدّ, מִגְדָּל = مجدل, סַלְכָה = صلخد, עֶגְלוֹן = عجلان, רִבְלָה = ربلة, vielleicht *שִׁילֵם = سولم (wenn nämlich dies und nicht שׁוּנֵם die zu Grunde zu legende Form ist, s. unten[1]), לְבָנוֹן = Libnān und אַיָּלוֹן = يالو.

2. Ein Übergang des *l* in *n* am Wortende nach langem *i* liegt z. B. in *Isrā'īn* (*Isrā'īn*) vor, wie man in Syrien für *Isrā'īl* sagt (vgl. z. B. *Birket Isr.*. in Jerusalem. SB. 63[1]). Auch im Maġrib wird اسمعيل wie »Smaïn« gesprochen, s. von Maltzan in ZDMG. XXIII, 663. [Über sonstige Verwandlung von *l* in *n* im ägyptischen Vulgär-Arabisch (auch in den auf *īl* endenden Wörtern) vgl. Spitta, a. a. O. § 8 (S. 26). Vgl. auch Morgenl. Forsch. 131. 134. 137. 140. Baiḍawi II. 91; *ḥantīt* für *ḥaltīt* Assa foetida. Seetzen IV. 136: *latich* oder *natich* Sinai Survey 293. Soc.]

Daher erklären sich:

בֵּית־אֵל = بيتين und יִזְרְעֶאל = زرعين.

Hiernach ist vielleicht auch *שִׁילֵם (wovon שִׁלֵּמִית) die ältere F. für שׁוּנֵם.

3. Ein Übergang von *l* zu *d* scheint in בֵּית אַרְבֵּאל = إربد vorzuliegen. Der Wechsel dieser Consonanten wird in Gesenius HWB.[9] unter אָזַד als »unerhört« bezeichnet; dieser schroffen Erklärung scheint schon Kautzsch (Gr. d. Bibl.-Aram., Lpz. 1884, S. 63) nicht sonderlich zugestimmt zu haben.[2]) Kautzsch vergleicht Gen. 30, 20 זבל = זבד. Ausser in dem neben aramäischem אֲזַל bestehenden Stamm אָזַד (s. Kautzsch, a. a. O., und Levy, neuhebr. u. chald. Wörterb., I. 50) hat man den Übergang von *l* in *d* auch

1) Doch ist auch *il* möglich, z. B. سمويل, u. Smith in Rob. Pal. III, 843 sagt, dass اسمعيل »oft« *Ismaʿīn* gesprochen werde, also doch nicht immer.

2) Ich sehe nachträglich, dass in der X. Auflage von Ges. HWB. die Bestreitung dieses Übergangs sich nicht mehr findet, sondern אזד mit Verweis auf Levy, a. a. O., zugegeben wird (s. S. 24, [a] unter אֲזָדָא).

noch finden wollen in dem das Pronomen possessivum vertretenden דִּידִי, דִּידָךְ u. s. w. des babylonischen Talmuds, welches an Stelle des targumischen דִּילִי, דִּילָךְ u. s. w. gebraucht wird, s. S. D. Luzzatto, Elementi gramm. d. Cald. bibl. e d. dial. talm. babil. Padova 1865, S. 72 (§ 53 d. Dial. talm. babil.). Allerdings hat Luzzatto selbst eine andere Erklärung vorgeschlagen (»della mia mano«), die wohl annehmbar scheinen kann.

Aber obwohl diese beiden Fälle eines Übergangs von *l* in *d* nicht sehr sicher sein mögen, so möchte ich die oben vorgelegte Gleichung doch verfechten. Wir dürfen nach Nr. 2 dieses Paragraphen jedenfalls ein أربين* annehmen; die Verwandlung nun der dentalen Liquida *n* in die dentale tönende Explosive *d* scheint mir ganz analog zu sein der häufigen Verwandlung der labialen Liquida *m* in die labiale tönende Explosive *b*. — [Über die Verkürzung des langen Vocals der letzten Silbe s. § 47.]

(Fortsetzung folgt.)

Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert.

Von

Reinhold Röhricht.

IV.

(Hierzu Tafel I—V.)

Wir haben ZDPV. XIV, 137 schematische Pläne von Jerusalem erwähnt, welche das Stadtbild in den Rahmen eines Kreises zusammenziehen, wie die alten Radkarten das Bild der Erdoberfläche, und einen Londoner Plan als das unvollkommenste Beispiel dieses Typus vorgeführt: es bleibt also nur übrig, dessen eigentliche Repräsentanten kennen zu lernen. Als solche sind uns bis zum Beginn des vierzehnten Jahrhunderts die Pläne von (1) Brüssel, (2) Copenhagen, (3) Florenz?, (4) Haag, (5) München,

1) Bibl. regia No. 9823—9824; Lelewel, Histoire de géogr. II, p. 105, Atlas No. 38; Charton, Voyageurs anciens et modernes, Paris 1855, II, p. 179; Marquis de Vogüé, Les églises p. 44; Tobler, Planographie, Gotha 1857, Beilage 2 und Text p. 3—6.

2) Bibl. regia No. 736, 4b; Lelewel II, vor dem Titelblatt (vgl. p. 4 die Legenden des vorigen und unseres Planes), Atlas No. 100; Antiquités Russes 1852, planche 5 (vgl. p. 423—426 die Legenden und Erklärungen, auch die Bemerkungen Tobler's in d. Planographie p. 6—7). Unserem Plane fast völlig identisch ist No. 544, s. XIII—XIV derselben Bibliothek.

3) In den Riant'schen Papieren findet sich keine Spur davon, woher dieser Plan eigentlich stammt; vielleicht leitet die in der linken oberen Ecke stehende Seitenangabe (LXXXVI) einen späteren Forscher darauf.

4) Bibl. reg. No. 69 fol. s. XIII; Jubinal, Lettres à M. le comte de Salvandy sur quelques-uns des manuscrits de la bibl. royale de la Haye, Paris 1846, p. 13; Tobler, Theodericus p. 191.

5) Cod. Ratisbon. civ. 2; Tobler, Planogr. p. 3, Beilage 1.

(6) St. Omer, (7) Paris und (8) Stuttgart bekannt, von denen No. 3, 4, 7 und 8 noch unedirt waren und hier mit No. 2 zum ersten Male veröffentlicht werden. Unter diesen Plänen, welche schon bei oberflächlicher Betrachtung sich als zusammengehörig erweisen, dürften No. 3 und 2 noch enger zu verknüpfen sein; beide haben kein entwickeltes Gassennetz, wie No. 4, 7 und 8, kein forum rerum venalium, kein cambium monete.

Der unter No. 3 (hier Tafel I) genannte Plan, über dessen Provenienz wir leider nichts haben ermitteln können, Herr Professor Neumann aber vermuthet, dass er italienischen Ursprungs und einem Burchardus-Codex angehörig sei, ist, so weit die uns vorliegende Federzeichnung gestattet zu urtheilen, paläographisch aus dem vierzehnten bis fünfzehnten Jahrhundert, doch muss bemerkt werden, dass die Hand, welche die Schriftzüge nachzeichnete, auch gewiss sie unbewusst verjüngt haben wird, so dass, da nur die Photographie absolute Sicherheit gewährt, die bloss paläographische Betrachtung für das Alter des Textes hier nicht entscheidet. Auf Rechnung des Copisten, der wenig Latein verstanden haben muss, sind sicher die Fehler zu setzen, die er in den Legenden gemacht hat; so schreibt er vel porticibus statt vel porticus, wozu vor vel noch ein Wort zu ergänzen ist wie palatium, domus, (zwischen dem vicus porte S. Stephani und vallis Josaphat) processio Sancti Spiritus statt Sancti Sepulcri (wie auf dem Haager Plane richtig steht), weil er die allerdings ähnliche Abbreviatur nicht richtig auflöste, die Legende rechts und links vom Kreuze unter dem Sep. Domini ist verstümmelt und nur so richtig zu stellen: (Hic) ✝ inventa est Domini. Dass aber unser Plan inhaltlich noch in die Kreuzfahrerzeit gehören wird, ist wahrscheinlich aus der Angabe der tabernae, die sonst nicht zu finden ist und doch entschieden auf eine ziemlich genaue Bekanntschaft des Innern der Stadt schliessen lässt. Wenn hingegen wieder andere Angaben, welche vielleicht wichtiger sind, fehlen, so mag sich dies daraus erklären, dass deren Einfügung bei dem grossen Maasstabe und reichen Détail der einzelnen Bau-

6) Bibl. F. 15v in Gest. Francorum (Rec. d. hist. d. crois. aut. occid. III), p. 510—511, unserem Florentiner (?) Plane sehr ähnlich.

7) Bibl. nation. Cod. lat. No. 8865, fol. 133.

8) Bibl. reg. Passion. No. 56, 57, 58, fol.; auch in Kugler, Kleine Schriften, Stuttgart 1853, p. 60 erwähnt.

lichkeiten nicht gut anging. Ja die Erwähnung der aula regis wird die Vermuthung rechtfertigen, dass der Zustand der Stadt vor 1187 hier zur Anschauung gebracht werden soll. Aus der Fixirung von Ai und sonst nicht vorkommenden Bezeichnung *en-nebi samwīl's* [1]) durch den Namen Masphat ist wohl zu schliessen, dass der Verfasser gelehrte Bildung besass, also ein Kleriker gewesen sein wird. Dafür scheint auch die grosse Liebe zu der heiligen Stadt zu sprechen, welche in dem beispiellosen Farbenreichthum, der detaillirten Zeichnung der heiligen Stätten (so dass sie vielfach wie Kinderspielzeug aussehen) und den dazwischen noch seltsamer Weise eingefügten mosaikartigen Verzierungen sich ausdrückt, während die bloss geographische Fixirung des Kidronbachs und des noch weiter abliegenden Jordanlaufes höchst flüchtig ist. Die Dächer der Kirchen sind wie der äussere Mauerring grün, die Thore roth, ihre Beschläge weiss, die Thürme wie der innere Mauerring blau, zum Theil auch roth; dass die Abbildungen, trotz aller Mannigfaltigkeit, der Natur entsprechen, ist nicht anzunehmen, sie sind sicher wie auf den übrigen Plänen vom Zeichner frei erfunden.

Der Copenhagener Plan (Tafel II), dessen Legenden wohl von Haukr Erlendson [2]) stammen und vielfach unsicher sind [3]), bietet gar keine Umgebung mit Ausnahme des Thales Josaphat und theilt das Innere der Stadt in vier gleiche Felder; »die Abbildungen sind jedoch nichts als Ausgeburt der Phantasie« [4]). In Bezug auf die Porta judiciaria meint Tobler »möchte man annehmen, dass in früherer Zeit die Tradition dieses Thor mehr im Süden der Stadt fixirte im Einklange mit der damaligen Meinung, dass der Anfang der Via dolorosa auf Zion vor der Porta

1) Robinson, Palästina II, p. 361—362.

2) Antiquités Russes II, p. 395; vgl. Riant, Les Scandinaves en Terre Sainte p. 86, 98, 432—433, 442—444.

3) So liest für: habitatio ciuium et prophetarum Lelewel: hab. ciuium propharum, Tobler: hab. ciuium vel propharami, für lapis scissus Lelewel: lapis scitus, Tobler: lapis salus, salsus, für: porta natus Lelewel: natus? (natiis, de nations?), Tobler: natris (?), für: turn Lelewel: turie, Tobler: turris, für iter, habitancia vulgi Lelewel: iter habitanti auvulsi, Tobler: iter habitancium (vulsi steht deutlich im Copenhagener Plane No. 544); auffallend ist valles für vallis, porte für porta. Hingegen ist Ermest i Jerusalem schwedisch und bedeutet: das grosse Jerusalem.

4) Tobler, Planogr. 6.

Montis Zion lag, wenn nicht auch hier die Ecclesia Latina unrichtig verschoben wäre, wahrscheinlich aus keinem anderen Grunde als aus dem, um im Südwestfelde das Abbild dieser Kirche schicklicher einzuräumen«[1]. TOBLER hat gewiss Recht, wenn er auch diesen Plan, obgleich die Schriftzüge auf das vierzehnte Jahrhundert hinweisen, sachlich noch in die Zeit der Frankenherrschaft setzt; die Erwähnung der alten Namen: porta piscium, porta gregis, die habitationes vulgi, regis, civium machen es durchaus wahrscheinlich, während wir die unverständlichen Bezeichnungen: iter, habitancia vulgi, habitatio regis (civium) et prophetarum, porta natus als Lese- resp. Schreibfehler dem späteren Copisten des vierzehnten Jahrhunderts zur Last legen müssen. Eine zweite Gruppe von schematischen Plänen bilden die von Haag, Stuttgart und Paris, welche wie der Brüsseler ein ganz gleich gezeichnetes Gassennetz zeigen; über den letzteren haben TOBLER[2] und Marquis DE VOGÜÉ[3] ausführlich gehandelt.

Der Plan aus Haag (Tafel III) ist ausserordentlich bunt, die Einfassung des Grundrisses goldig und roth, die Kuppeln wie die Gebäude ebenfalls roth, der Mauerring nach aussen blau, nach innen weiss, die zwischen den einzelnen Cultusstätten innerhalb und ausserhalb der Stadt eingezeichneten Kreise, welche wohl Häuser oder Buden markiren sollen, silbergrau, die Strassen grün. Wie auf dem Brüsseler Plane sind, hier nur wegen des beschränkten Raumes weniger zahlreich, Pilgerfiguren abgebildet. Unter dem Stadtplane sehen wir christliche Ritter, das rothe Kreuz im weissen Schilde, auf weissen Pferden muslimische Reiter auf braunen Pferden verfolgen; die Rüstungen beider Gruppen sind eisengrau. Der Plan gehört, wie die Schriftzüge, die Pilgerfiguren und die Kampfscene mit den begleitenden Versen schliessen lassen, sicher in die Kreuzfahrerzeit (c. 1180). Mit dem Florentiner (?) Plane berührt er sich durch die Fixirung der Processio S. Sepulcri, mit dem Brüsseler besonders durch die falsche Ansetzung der Maria latina (wie auch im Stuttgarter Plane und im Codex von Montpellier No. 142), nördlich von der Grabeskirche, während die erstere südlich von dem Orte des Kreuzfund-

1) Ibid.
2) Planographie p. 3—6.
3) Les églises p. 172.

standes, gleich westlich über dem heutigen *sūḳ el-laḥm*, der »rue des herbes« der Kreuzfahrer, lag. Schreibfehler sind: Gaudeo statt Gaudio, sperant statt sperat.

Der Stuttgarter Plan (Tafel IV) enthält wie der nur andeutende Florentiner (?) und der ausführlichere Brüsseler auch die Gegend bis an den Jordanlauf, zeichnet stark zusammenziehend sogar dessen Quelle, den See von Genezareth und das Todte Meer, giebt wie der Haager die porta aurea genau, welche Christus auf dem Esel durchritten, erwähnt noch die sonst nicht genannte ecclesia S. Jacobi und ecclesia S. Georgii zwischen dem vicus Templi Domini und S. Sepulchrum, lässt merkwürdigerweise das Hospitale (wie der Haager Plan) aus und den Raum zwischen der Stadtmauer und dem vicus Montis Oliveti völlig leer, giebt hingegen statt des Weges nach Masphat nur einen vicus ad civitatem (wie der Haager Plan) und zeichnet zwischen diesen und den Mons Gaudii einen Bau: ydolatria (Tophet?). Auch dieser Plan gehört, und diesmal ist der Character der Schriftzüge hauptsächlich von Entscheidung, sicher in das zwölfte Jahrhundert; die Conturen desselben sind roth und schwarz.

Derselbe Codex des Passionale, welchem unser Plan entstammt, enthält (No. 57) von derselben Hand auf der inneren Seite des hinteren Deckels in derselben rothen und schwarzen Zeichnung wie unser Plan auch den Riss einer Kirche, welcher wahrscheinlich der der Grabeskirche sein soll. Kugler, welcher zuerst darauf aufmerksam machte[1]), beschreibt ihn so: »Der Riss zeigt einen schweren rundbogigen Säulengang von fünf Säulen und zwei Halbsäulen mit Maskencapitälen und ungeschickten attischen Basen, welcher mehr das Innere der Kirche anzudeuten scheint, darüber unter dem Dache die Bogenfenster, und zwar zwei und zwei neben einander, auf den Ecken vier Thürme mit höchst eigenthümlichen Kuppeldächern (mir ist kein erhaltenes Gebäude der Zeit bekannt, an welchem dergleichen vorkäme), in der Mitte eine Kuppel mit schrägem Dache und an den Seiten Tribünen mit grossen, im Viertelkreis gewölbten Dächern.«

Der Pariser Plan (Tafel V) gehört paläographisch in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts und ist sehr bunt, die äussere Mauerlinie ist weiss, dann folgen die Farben blau, weiss, gelb,

1) Kleine Schriften p. 60—61; dort auch der Riss selbst.

weiss, blau, weiss, roth, weiss, die Bastionen sind roth wie die Thore, die Strassen grün, die Gebäude meist blau mit gelben Dächern. Der Verfasser begnügt sich mit der Angabe der nächsten Umgebungen und zeichnet im Innern nicht wie der Haager und Stuttgarter Plan die ecclesia Latina und turris David, sondern neben das S. Sepulcrum zwischen den vicus S. Stephani und vicus ad templum Domini, an die Stelle, wo der Stuttgarter die ecclesia S. Jacobi und iter hat, die ecclesia S. Annae und »Bethsaida«, lässt aber dasselbe Quartier wie dieser ohne Angabe von Baulichkeiten, giebt auch den Stationen oder Buden fast dieselbe Form, lässt aber wieder den Stadttheil zwischen dem vicus ad templum Domini und dem hier unbezeichneten vicus portae montis Syon völlig frei, so dass von einer Abhängigkeit unseres Planes nicht die Rede sein kann. Um den Rand desselben läuft der Text einer kurzen Geschichte Jerusalems von den ältesten Zeiten bis auf die Eroberung durch Gottfried von Bouillon; aus der Notiz, dass das Ostthor von den Einwohnern porta vallis Josaphat genannt werde, dürfte zu schliessen sein, dass der Verfasser das Bild des fränkischen Jerusalems geben wollte, und in diesem Falle läge uns wiederum die Copie eines zeitlich viel älteren Planes vor [1]). Dass in der Geschichte Jerusalems, wenn der eigentliche Plan schon c. 1200 verfasst wäre, von einer Eroberung der Stadt durch Saladin hätte die Rede sein müssen, könnte man auch gegen die frühere Abfassung geltend machen, doch ist dies argumentum ex silentio, wenn auch immerhin beachtenswerth, nicht zwingend. Es genügt festzustellen, dass alle unsere Pläne entweder sicher oder doch höchst wahrscheinlich aus der Zeit der Frankenherrschaft stammen, wenn sie uns auch zum Theil nur in späteren Copieen erhalten sind, dass sie ferner theils ganz unabhängig von einander sind, theils im Wesentlichen auf denselben Typus zurückführen, aber auch in diesem Falle jeder einzelne für sich Eigenthümlichkeiten genug besitzt, welche der weiteren Untersuchung werth sind; erst mit Marino Sanudo treten wir in die Zeit, wo ein Bild des nachfränkischen Jerusalem, und zwar ohne schematische Rücksicht, im Anschluss an die Wirklichkeit zu geben versucht wird.

1 Offenbare Schreibfehler oder Nachlässigkeiten sind: Bethsaida für Bethesda, opidum für oppidum, porte für porta, valles für vallis, scisus für scissus, Golatha für Golgatha.

Syrien in seiner geologischen Vergangenheit.[1]

Eine geologisch-geschichtliche Studie, zum Theil nach Resultaten eigener Forschung.

Von

Dr. **Max Blanckenhorn,** Privatdocent
a. d. Univ. Erlangen.

In den nachfolgenden Mittheilungen möchte ich den Versuch machen, soweit es die Ergebnisse der bisherigen Forschungen über die geognostische Beschaffenheit Palästina's und des übrigen eng damit verbundenen Syrien gestatten, den Schleier der so sehr interessanten und wechselvollen vorgeschichtlichen Vergangenheit genannter Länder ein wenig zu lüften und einen kurzen Überblick über die geologische Entwickelung ganz Syriens, wie sich dieselbe nach der Deutung der vorhandenen geologischen Urkunden uns darstellt, zu geben. Nach der historischen Reihenfolge sollen die an der Zusammensetzung des syrischen Bodens betheiligten geologischen Formationen besprochen werden unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Grenzen von Wasser und festem Land und ihren Verschiebungen, der Faltungen. Senkungen und Eruptionen als gebirgsbildender Faktoren und der jedesmaligen Fauna.

Als die ältesten Gebilde innerhalb der natürlichen Grenzen Syriens kann man wohl den Gneiss und Glimmerschiefer am Dschebel Harûn oder Berge Hor im äussersten SO. Palästina's dicht an der heutigen Wasserscheide vom Todten zum Rothen Meere

1 Mit Erlaubnis des Verfassers abgedruckt aus dem XXXVI. und XXXVII. Bericht des Vereins für Naturkunde zu Cassel. 1891.

ansehen. Es ist dies das nördlichste, vereinzelte Vorkommen genannter Gesteine der archaischen oder azoischen Formationsgruppe, welche weiter südlich sich in hervorragender Weise an der Zusammensetzung des Sinaigebirges mit dem Berge der Gesetzgebung betheiligen. Von zweifelhafter Beschaffenheit und Alter sind die von Ainsworth erwähnten krystallinischen Schiefer, Glimmerschiefer und Talkschiefer hoch im N. Syriens an der Grenze gegen Kleinasien in der Amanuskette, welche die Bucht von Iskenderūn begrenzt. Sie sollen in den höheren Theilen des Dschebel el-Aḥmar oder Kaïserli Dagh in inniger Verbindung mit (jüngeren) Grünsteinen der Gabbro- und Serpentinreihe auftreten, so dass die Annahme, man habe es eher mit schiefrig ausgebildeten Grünsteinen oder auch mit metamorphosirten Kreidegesteinen zu thun, vorläufig nicht ausgeschlossen erscheint.

Ebenso unsicher sind wir unterrichtet über das Auftreten von granitischen Gesteinen. Ein isolirter Fleck anstehenden grauen Hornblendegranits wurde von Drake im O. des Dschebel el-Aᶜlā zwei Stunden nordnordwestlich Selemīje vorgefunden. Im Casiusgebirge sah Thomson am Ostabhang des Dschebel Aḳraᶜ »unter wechselnden Aktinolithen, Glimmer, Hornblende und Serpentin in mächtigen Massen plötzlich eine Granitschicht, etwa von 100′ Mächtigkeit« hervortreten. Beide Granitvorkommnisse sind bis jetzt von anderen Reisenden nicht wieder beobachtet worden und bedürfen noch der Bestätigung. Aus dem äussersten SO. Palästina's könnte an dieser Stelle noch der Granitvorkommnisse im O. des Golfs von ᶜAḳaba und Wadi ᶜAraba gedacht werden.

Von grösserer Verbreitung im O. des Wadi ᶜAraba sind quarzführende Porphyre, die in zerstreuten Flecken sich bis zum SO.-Ufer des Todten Meeres hinziehen.

Die Porphyre werden am Sinai und am Dschebel Harun bedeckt von rothem Sandstein mit Konglomerateinlagen, der am Sinai Reste von Sigillarien und Lepidodendren enthält und am Wadi en-Nasb von einer Kalksteinbank mit unterkarbonischen Brachiopoden und Crinoidenresten überlagert wird. Hull hat diese karbonischen Sandsteinschichten bis zum Südende des Todten Meeres verfolgt. Im nördlichen Syrien setzen paläozoische, vermuthlich devonische Sedimente, nämlich Thonschiefer, Grauwacke und Kalksteine, die mit einander wech-

sellagern, einen grossen Theil des Giaur Dagh im nördlichen Theil der Amanuskette zusammen.

Damit wäre die Aufzählung aller innerhalb Syriens vorkommenden Gebirgsarten von höherem, präjurassischem Alter erschöpft. Wir sahen dieselben im wesentlichen auf den äussersten S. und N. Syriens beschränkt. Erst die Betrachtung der folgenden jurassischen Sedimente führt uns in die Gebirge des mittleren Syriens ein. Die sämmtlichen bis jetzt in Syrien nachgewiesenen Horizonte des Oberen Jura zeigen sich am Südostfusse des Hermon bei Medschdel esch-Schems aufgeschlossen. Noetling, der diese Jurascholle genauer untersuchte, theilt die Schichten in zwei bezw. drei Gruppen. Die untere, welche aus dunkelblauen Thonen besteht, führt eine reiche Cephalodenfauna, besonders Harpoceraten, von denen einige charakteristisch sind für den unteren Oxford, die Zone des *Aspidoceras perarmatum* in Europa. Die obere Schichtgruppe, vorherrschend hellgraue bis weisse Kalke, führt hauptsächlich Reste von Echinodermen und Brachiopoden und dürfte der Zone des *Peltoceras transversarium* oder dem mittleren Oxford entsprechen. Als dritte höchste Zone können hiervon schliesslich die Glandarienkalke mit *Cidaris glandaria* als Leitfossil, welche in der Spongitenfacies ausgebildet sind, abgetrennt werden. Sie würden etwa dem oberen Oxford mit *Peltoceras bimammatum* äquivalent sein. Der Habitus der Fauna des ganzen syrischen Jura weist nach Noetling's Untersuchungen ganz auffallender Weise einen ausgeprägten mitteleuropäischen (deutschen) Typus, wie er sonst der sogenannten nördlichen gemässigten Klimazone Neumayer's eigen ist, auf, während man bei Annahme der geistreichen Hypothesen Neumayer's über die Existenz und Unterschiede jurassischer Klimazonen nach den bisherigen Kenntnissen über die Jurafaunen in den Nachbarländern des östlichen Mittelmeeres (Balkanhalbinsel, Krim, südlicher Kaukasus) viel eher einen mediterranen oder alpinen Typus der sogenannten äquatorialen Zone erwarten sollte. In grösserer Verbreitung ist in Syrien bis jetzt nur die oberste Zone der massigen Glandarienkalke nachgewiesen worden, und zwar im mittleren Libanon, wo sie in einer grösseren Mächtigkeit bis zu 200 m vielfach die tieferen Regionen der Gebirgsthäler des Nahr Beirut, el-Kelb und Ḳadīscha zusammensetzt.

Der jurassische Glandarienkalk bildet überall, wo er auftritt, das unmittelbare Liegende der Oberen Kreideschichten, welche denselben in konkordanter Lagerung bedecken. Aus dieser Thatsache geht mit Sicherheit hervor, dass während der Zwischenzeit vom obersten Oxford bis zum Cenoman, dem untersten Glied der syrischen Kreide, keine Meeresabsätze in Syrien erfolgten, vielmehr in diese Zeit eine längere, ruhige Kontinentalperiode fällt ohne Bewegungen der Erdrinde, welche mehr oder weniger eine Aufrichtung der Juraschichten und diskordante Lagerung zur Folge gehabt haben würden. Mit der Annahme eines grösseren Kreidekontinentes im Gebiet des östlichen Mittelmeeres, der in Verbindung stand mit der grossen schon älteren äthiopischen Festlandsmasse und sich über Arabien, Syrien und Kleinasien ausdehnte, steht das Fehlen untercretaceischer Ablagerungen in allen diesen Ländern vollständig im Einklang. Mit dem Cenoman beginnt die für Syrien wichtigste und längste Periode der Meeresbedeckung.

Wie es bei grossen Transgressionen des Meeres über ausgedehnte Festlandsstrecken in der Regel der Fall ist, kamen zu allererst dunkle, eisenschüssige, grobkörnige Sandsteine zum Absatz, der sogenannte nubische Sandstein Ägyptens z. Th. oder die Zone der *Trigonia syriaca* im Libanon. Von der libyschen und arabischen Wüste lassen sich diese Schichten verfolgen durch die Sinaihalbinsel, das östliche Palästina und den Hermon bis zum nördlichen Libanon. Das häufige Vorkommen verkieselter Hölzer im Wadi ʿAraba in Ägypten, von Kohlenlagern in den unteren Lagen des Sandsteins im Libanon weist auf die Entstehung der Absätze an der Flachküste des neu zu erobernden Kontinentes hin. Den Wandlungen im Verhältnis von Wasser und Land, die sich im Anfang des Cenomans in jenen Gegenden abspielten, gesellten sich schwache Bewegungen der festen Erdkruste zu, die in submarinen Ausbrüchen von augitporphyritartigen Gesteinen an zahlreichen Punkten im Libanon gipfelten. Diese basaltähnlichen Eruptivgesteine sind den Schichten des Sandsteins lagerförmig eingeschaltet und gehen vielfach durch Tuffe allmählich in dieselben über. Vielleicht sind auch die von Lartet im O. des Todten Meeres bei el-Kerak erwähnten Mimosite, welche regelmässig von horizontalen Kreidekalkschichten überlagert sein sollen, als Ergüsse der älteren Cenomanzeit hierher

zu ziehen. Die Fauna, welche dieses seichte Meer bevölkerte, setzte sich, nach den Fossilienfunden von ʿAbeih im Libanon, in erster Linie aus Gastropodon besonders der Gattungen *Cerithium*, *Glauconia* und *Turritella*, ferner Bivalven, unter denen *Trigonia*-arten vorwiegen, zusammen. Echiniden, Brachiopoden und Cephalopoden, meist Bewohner relativ grösserer Meerestiefen, fehlen noch gänzlich. Die Facies entspricht in manchen Beziehungen theils derjenigen des Unteren Pläners mit *Trigonia sulcataria* in Böhmen und Sachsen, welcher dem Unteren pflanzenführenden Quader aufliegt, theils derjenigen der sogenannten Gosauschichten in den Alpen, denen ja in der Regel auch kohlenführende Süsswasserschichten eingelagert sind. So beobachtete ich selbst in der Neuen Welt bei Wiener Neustadt in den Actaeonellenmergen am Dreistettener Waldweg eine Petrefaktenbank mit Tausenden von Schnecken, unter denen ganz wie in der Gastropodenzone von ʿAbeih Cerithien und Glauconienarten durchaus vorherrschten.

Schon in den oberen, hauptsächlich fossilführenden Lagen werden die Sandsteine z. Th. mergelig kalkig und gehen so in eine Zone von wechselnden Mergeln und Kalkbänken über, welche allerorts von Ägypten bis zum Libanon die Lagerstätte einer reichen Fauna ist, deren Charakter noch entschieden auf Cenoman verweist. Nicht nur in zahlreichen Leitfossilen, sondern auch in der ganzen Facies, die sich durch das Vorherrschen von Austern und Echiniden charakterisirt, erinnert diese Zone des *Buchiceras syriacum* speciell an die Cenomanbildungen Ägyptens und des südlichen Algerien. Es herrscht hier also im Gegensatz zu der mehr alpinen (Gosau-) Facies der Sandsteinfauna eine typisch afrikanische Fauna vor, die freilich mit der Entfernung von Afrika in der Richtung nach N. innerhalb Syriens etwas an Beziehungen einbüsst.

Auf die wechselnden Mergel und Kalke mit *Buchiceras* folgen massige Kalke, Marmore und Dolomite des Turons?, welche in Palästina mehr lokal entwickelt, im Libanon als das mächtigste Glied des ganzen Kreidesystems erscheinen, so dass dieses Gebirge hauptsächlich daraus aufgebaut ist. In Nordsyrien treten die Dolomite und Kieselkalke derselben Stufe als das älteste dort vorhandene Glied der Kreide, ebenfalls gebirgsbildend im Dschebel el-Anṣarīje und Casius Mons auf. In der

Petrefactenführung zeichnen sich die massigen Kalke in Palästina und Mittelsyrien durch eine eigenthümliche Vermischung oder besser Abwechslung von cenomanen (Austern- und Ammonitenarten) und turonen (Rudisten und Gastropoden, besonders Nerineen und Actaeonellen) aus, wie sie sonst noch nirgends beobachtet wurde. In Nordsyrien sind solche Cenomanformen noch nicht gefunden worden, vielmehr scheint die Fauna ganz aus Rudisten, Nerineen und Cerithien zu bestehen, meist denselben Arten, wie man sie aus Gosauschichten kennt. Hier im N. herrscht unbedingt eine alpine oder südeuropäische Facies.

Die oberste Abtheilung der Kreideablagerungen in Syrien bilden weisse oder gelbliche Kalkmergel, die oft in förmliche weiche Schreibkreide übergehen, und Feuersteinkalke, d. h. Kalkmergel oder Kieselkalke mit Knollen oder ganzen, durchgehenden Lagen von dunklem Feuerstein. Die tiefsten Schichten der weichen Kreidemergel in Palästina und Libanon, so die unteren Bänke des sogenannten Kaʿkülegesteins, auf dem ein Theil der Stadt Jerusalem steht, müssen nach ihrer eigenthümlichen Fauna, Pholadomyen und Ammoniten, unter denen merkwürdiger Weise echt cenomane Typen vorkommen, noch zur tieferen Etage, dem Cenomanturon, gerechnet werden.

Die Fauna des folgenden eigentlichen Senons ist im ganzen arm. In Palästina findet man noch manche Austernarten des ägyptischen Senons, im Libanon bleiben diese ganz aus. Dafür stellt sich hier eine bezeichnende Form des nordeuropäischen Senons, *Terebratulata carnea*, ein. Im übrigen wären aus süd- und mittelsyrischem Senon von Molluskenformen nur einige kleine Bivalven, auch Cephalopoden, besonders Baculiten zu erwähnen. In Nordsyrien, wo senone Ablagerungen namentlich in der Wüste zwischen Palmyra und Ḥama, im Nuṣairiergebirge, sowie im N. am Afrînthal und von Killis in weiter Ausdehnung nach O. bis zum Euphrat bei Biredschik entwickelt sind, wurden in denselben ausser zwei anderen Terebratelarten und grossen Inoceramen eine Anzahl neuer Pteropodenformen an mehreren Stellen aufgefunden. Im Gegensatz zu dieser Armuth an niederen Thieren steht der ungeheure Reichthum der syrischen Senonfauna an höher organisirten Lebewesen, Crustaceen und Fischen. Schon in Cenomanmergeln unter dem Rudistenkalk stellte sich an mehreren Stellen des Libanon eine reiche Fisch-

fauna ein. Der Hauptfischhorizont aber gehört dem Senon an. Mehr als 120 verschiedene Fischarten sind aus allen diesen Fischlagern des Libanon beschrieben worden, und letztere mögen wohl die reichhaltigsten unter den bis jetzt bekannten Fischlagern aus dem Kreidesystem der ganzen Welt vorstellen. Trotzdem haben die beiden im Alter verschiedenen Fischhorizonte von Hakel (Cenoman) und von Sahel ʿAlma (Senon) auch nicht eine einzige Art gemein, ein Umstand, der sich eben nur durch die Altersungleichheit, unmöglich aber ganz allein durch Faciesverschiedenheit bei Annahme gleichen Alters der Absätze erklären lässt.

Mit der lokalen Anhäufung organischer Reste besonders der Fische und Koprolithen dürfte wohl auch das öftere Auftreten von Asphaltkalken und bituminösen Thonen in der Senonkreide im östlichen Judäa, im Antilibanon und am mittleren und unteren Euphrat in ursächlichem Zusammenhang stehen. Als weitere Eigenthümlichkeit der Senonmergel ganz Syriens ist schliesslich das schichten- und nesterweise Vorkommen von Gyps zu erwähnen.

An die Ablagerungen der Kreideperiode schliessen sich in vielen Theilen Syriens diejenigen des Eocäns in ununterbrochener Folge an. Der Übergang aus Kreide in Eocänschichten, namentlich in der Gesteinsbildung, ist in Palästina und bei Killis und ʿAintāb im nordöstlichsten Theile Syriens ein so allmählicher, dass es schwer wird, dort die Grenze festzustellen. Auch die beiderseitigen Faunen scheinen sich an der Grenze etwas zu vermischen; wenigstens tritt z. B. eine Art von *Ananchytes*, einer sonst auf die Obere Kreide durchaus beschränkten Gattung, bei ʿAintāb allem Anschein nach auch noch im Eocän auf. Ein Zusammenvorkommen von Rudisten mit echten Nummuliten oder das Auftreten ersterer über Nummulitenkalkbänken wurde freilich in Syrien bis jetzt nirgends beobachtet. Im westlichen Theil der Nordhälfte Syriens scheint mit dem Ende des Senons an einigen Stellen doch wenigstens eine kurze Unterbrechung der marinen Absätze und innerhalb dieser Zeit Veränderungen der Oberflächenverhältnisse stattgefunden zu haben. Schon am nordöstlichen Ende des Libanon, in der Beḳaʿ und im nördlichen Antilibanon können die dort vorkommenden, vorderhand dem Eocän zugerechneten Konglomerate als Küstenbildungen an einem Festland, dem Libanon, aufgefasst werden. Im nördlichen Theil

des Dschebel el-Anṣārīje wurde wenigstens an einem sehr deutlichen und charakteristischen Aufschluss eine typische Diskordanz zwischen weichen Senonmergeln und harten zerklüfteten typischen Nummulitenkalken, also zwei auch petrographisch vollständig verschiedenen Schichten beobachtet. Eine kurze Trockenlegung dieser Gegend während des untersten Eocäns erscheint hierdurch bewiesen. Im eigentlichen Casius Mons, sowie in der ganzen Amanuskette wurden eocäne Schichten über der dortigen Oberen Kreide bis jetzt überhaupt noch nicht nachgewiesen. Im Dschebel el-Akrād oder Kurd Dagh, dem Quellgebiet der rechten Zuflüsse des Afrīn, ruhen petrefaktenarme Schichten, die ich aus mehreren Gründen dem Eocän zurechnen muss, direkt auf gewissen Grünsteinen, ohne irgend in ihrer Lagerung gestört zu sein, während weiter östlich bei Killis und ʿAintāb dieselben Eocänschichten, hier reich an Petrefakten, der weissen Senonkreide konkordant aufliegen.

Die genannten Grünsteine zeigen sich meist als reine oder bastitführende Serpentine, die wohl aus der Zersetzung noritartiger Eruptivgesteine mit vorherrschenden rhombischen Augiten hervorgegangen sind. Ihre Eruption dürfte der Hauptsache nach in die Übergangszeit von Senon in Eocän fallen. Im Casius haben sie die Schichten der Nerineenkreide vielfach durchbrochen und dislocirt. Andererseits freilich sind sie in der Schlucht des unteren Orontes auch als Grundgebirge unter den Kreideschichten entblösst, und schliesslich sah ich in der Mitte des Kurdengebirges westlich ʿAintāb mehrere Grünsteinstöcke auch das Eocän durchbrechen. Die Eruptionen beschränkten sich also nicht auf die genannte Übergangszeit. An die Verbreitung dieser Eruptivgesteine knüpft sich ein ganz besonderes Interesse. Man findet sie blos in den nordwestlichen Gebirgen Syriens, dem Casius mit seinen Ausläufern gegen S. bis Lādiḳīje, dem Amanus und dem Kurdengebirge. Von benachbarten Ländern, in denen ähnliche Grünsteine auftreten, sind zu nennen: Cypern, Kleinasien, Griechenland, Italien, der Atlas. Alle diese Gebiete vom Atlasgebirge im nordwestlichen Afrika an bis zum Kurdengebirge haben in geogenetischer Beziehung eine gewisse Verwandtschaft. Sie stellen die äussersten südlichen Glieder jenes grossen Systems von Faltengebirgsketten dar, das sich vom atlantischen bis zum pacifischen Ocean durch Südeuropa und Asien hinzieht und

welches Suess als Eurasien der grossen afrikanischen Tafel- und Schollenregion gegenüberstellt. Zu letzterer gehört noch ganz Arabien und der grösste Theil von Syrien bis etwa zu einer Linie, die von der Bucht von Dscheble nordostwärts gegen das Knie des Euphrat bei Rūm Ḳalʿat streicht. Südlich von dieser Linie sucht man in Syrien vergebens nach jenen Grünsteinen. Es geht aus dem Ganzen hervor, dass die Eruption derselben in einen gewissen genetischen, vorläufig in seiner Art noch unklaren Zusammenhang gebracht werden muss mit der Faltung und Erhebung des Taurusgebirges oder seiner äussersten Parallelzüge, und zweitens, dass der Beginn dieser Bewegungen in jener Gegend schon in die Zeit der obersten Kreide und des Eocäns fiel.

Was nun die Ausbildung des Eocäns selbst betrifft, so zeigt sich namentlich horizontal ein grosser Wechsel. Bald ist es feuersteinführender Kalk mit spärlichen Nummuliten, kaum von der tieferen senonen Feuersteinkreide mit *Gryphaea vesicularis* zu unterscheiden (so an einzelnen Punkten Samarias und in Arabia Petraea), bald typischer Nummulitenkalk, grossentheils aus Nummuliten zusammengesetzt, oder weisser Marmor mit Alveolinen und Nulliporen (im Nuṣairiergebirge), Riffkorallenkalke (in der palmyrenischen Wüste), lichte gelbweisse graue oder rothe Kalkmergel mit mehr oder weniger eingeschobenen härteren Kalkbänken oder Kieselkalke, gelbliche Hornsteine und echte Quarzite (im Kurdengebirge). In der Fauna spielen wie überall im Eocän des Mittelmeergebietes Foraminiferen die erste Rolle (Nummuliten, Alveolinen, Operculinen, Orbitoiden, Heterosteginen), neben denen sich auch Lithothamnien am Aufbau der Kalkmassen betheiligen. An anderen Stellen herrschen Seeigel (*Echinolampas*, *Schizaster*), Bivalven (*Pecten* u. a.) und Gastropoden vor, so in der näheren Umgebung von ʿAintāb.

Die nächste geologische Epoche nach dem Eocän, aus welcher uns Ablagerungen in Syrien erhalten sind, ist das Obere Miocän, die zweite Mediterranstufe. Während der ganzen dazwischenliegenden Zeit des Oligocäns und Unteren Miocäns, der ersten Mediterranstufe, muss ganz Syrien die Rolle eines Festlandes gespielt haben. Die Ausdehnung der Buchten des Obermiocänmeeres auf syrischem Boden, welche sich einigermassen verfolgen lässt, kündigt uns gänzlich veränderte Verhältnisse im Vergleich zur Eocänperiode an. Das Mittelmeer, welches in jener

Zeit (vorübergehend) schon ein Europa von Afrika trennte, drang von W. her, von Kreta, Kasos und Lykien über Cypern direkt gegen die tektonische Fortsetzung der vom Miocänmeer überflutheten Mesariaebene Cyperns auf dem syrischen Festlande, d. h. gegen das untere Orontesthal vor. Hier fand es eine geeignete Eingangspforte zwischen den beiden äussersten Faltenzügen des Taurus, dem Casius und Amanus Mons, welche damals schon in ihren ersten Anfängen gebildet sein mussten und jetzt als Wartthürme am Eingang in den syrischen Hafen sich erhoben. Die Südhänge des Amanus sind heutzutage bis zu Höhen von vielleicht 870 m, der Casius an seinem Nordabfall bis zu 225 m Meereshöhe, im NO. bis 275 m, im O. bis über 500 m Höhe von Miocänschichten bedeckt. Bei Antiochia dehnte sich die Bucht nach beiden Seiten bedeutend aus und erfüllte die ganzen Niederungen im SO. und O. des Amanus mindestens bis zur Aleppostrasse im N.; im S. bedeckten die Fluthen das heute 450—550 m hohe Plateau des Dschebel el-Ḳoseir im O. des Casius vollständig. Durch das Afrīnthal und über den nördlichen Theil des Dschebel el-Aʿlā fanden sodann die Gewässer ihren Eingang in das grosse innersyrische Becken, welches sich von Killis im N. über Aleppo weit nach S. über die nordsyrische Wüste, das Zuflussgebiet des heutigen Sees el-Match, erstreckte, im W. von den Eocängebirgen westlich Edlib begrenzt[1]).

In diesem innern Nordsyrien am Afrīn und Ḳuweiḳ ist als direkte Unterlage der Miocänmergel und -kalke an vielen Orten ein Basalt aufgeschlossen, der durch basaltischen Tuff in so innige Beziehung zu den Miocänsedimenten tritt, dass man auf eine direkte zeitliche Aufeinanderfolge der Eruption und der marinen Absätze schliessen darf. Diese miocänen Basaltvorkommnisse scheinen sich mehrfach in Zügen mit SW.-NO. Richtung an einander zu reihen. Die Basaltergüsse im eocänen Kurdengebirge, welche dort überall die Eocänschichten durchbrochen haben, stimmen in ihrer petrographischen Beschaffen-

1) Behufs näherer Verfolgung der einzelnen Vorkommnisse muss ich auf meine Specialarbeit über »das Miocän in Syrien«, Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss. Math.-nat. Cl., Wien 1890, sowie auf meine geognostische Karte von Nordsyrien in der soeben erschienenen Abhandlung: »Grundzüge der Geologie und physikalischen Geographie von Nordsyrien«, Berlin 1891, bei R. Friedländer verweisen.

heit mit den miocänen Basalten am Afrīn und von Aleppo etc. ganz überein und halten theilweise ebenfalls eine SW.-NO. Linie in ihrer Verbreitung inne.

Die Miocänablagerungen Nordsyriens bestehen theils aus typischen Nulliporenkalken, theils mergeligen Kalken mit vielen Heterosteginen, grossen Clypeastern und *Pecten*-Arten oder kieseligen Kalken, Breccien und Grobkalken mit *Porites*-Resten, oolithischen Kalken. Kalkmergeln, Mergeln, Thon und Gyps. Die Kalke herrschen wie im Wiener Becken an den Rändern der Bucht, die Mergel und Thone in der Tiefe derselben vor. Die Fauna ist besonders in den Kalken reichhaltig und erinnert sehr an die des Oberen Miocäns im Wiener Becken. Die genauere Untersuchung ergab allerdings bereits manche Beziehungen zur Fauna des Pliocäns. Die Wahrscheinlichkeit spricht für ein Alter des allerobersten Miocäns, der dritten Miocänstufe. wie ein solches bis jetzt für die Miocänschichten von Castelnuovo und Rosignano in Italien, Trakones in Attika angenommen wird.

Demselben Alter gehört noch ein zweites und drittes Miocänvorkommen in Syrien an. die Clypeasterkalke und Konglomerate von Tarabulus und des Dschebel Terbol. sowie der Grobkalk des Dimitriberges in Beirut. An beiden Stellen streifte das Meer der zweiten Mediterranstufe nur die heutige Küstinlinie und drang nicht tiefer ins Innere ein wie in Nordsyrien.

Das Untere Pliocän oder die Pontische Stufe war für Syrien. ebenso wie für das ganze Mittelmeergebiet und den grössten Theil von Europa eine Kontinentalperiode.

Dagegen fand im Mittleren Pliocän eine neue Transgression der sogenannten dritten Mittelmeerstufe auf syrischem Boden statt. Die Verbreitung der Ablagerungen aus dieser Zeit (Konglomerate. Sandstein, Mergelsand, Kalkmergel und Grobkalk) ist wesentlich anders als im Miocän. Das Meer liess die früher eingenommenen Gebiete theilweise trocken, wogegen an anderen Stellen neue erobert wurden. — Im N. drang es vermuthlich auch zu dem NW.-Abfall des Amanus vor und bedeckte gewisse Theile der heutigen Küste an der Bucht von Iskenderūn, so im S. dieser Stadt am Anstiege der Aleppostrasse und in der Ebene von Rhosos. — Die Depression am heutigen unteren Orontes zwischen Amanus und Casius diente auch dem ersten Pliocänmeer als Einzugsstrasse, wenn dieselbe auch jetzt

bedeutend verschmälert war und z. B. der Dschebel Mār Simᶜān am heutigen Nordufer des Orontes mit dem Casius als dessen nördlicher, halbinselartiger Vorsprung in Verbindung stand, nur im W. und N. von den Fluthen bespült. Der Amanus wie der Casius müssen während der Unterpliocänepoche einer bedeutenden Emporwölbung unterlegen gewesen sein, wodurch die miocänen Küstenkalke am Südhang des Amanus erst zu der oben genannten Höhe von 870 m, am Casius nur bis zu 225—300 m emporgehoben wurden. Die Ebene von Antiochia und die grosse Niederung el-ᶜAmḳ wurden von den Fluthen des Mittelpliocänmeeres bedeckt, nicht mehr aber das heutige Plateau des Dschebel el-Ḳoseir im S. Der höchste Punkt, an welchem marines Pliocän an der Orontesbucht von mir selbst direkt beobachtet wurde, liegt nur 180 m über dem heutigen Meeresspiegel. Im Afrīnthal und am mittleren Orontesthal zwischen Dschebel el-Ḳoseir und el-Aᶜlā, welches damals überhaupt noch nicht existirte, drangen die Pliocänfluthen kaum mehr aufwärts. — Die dritte Pliocänbucht befand sich im S. des Casius, in der heutigen flachen Küstenstrecke bei Lādiḳīje. Mit der Emportreibung des Casius, des äussersten südlichen Parallelzuges des Taurussystems, scheint zugleich eine Einsenkung der direkt sich anschliessenden nördlichsten Landstrecke der syrischen Tafel- und Schollenregion verbunden gewesen zu sein. In diesem Winkel zwischen Casius und dem Dschebel el-Anṣārīje drang nun das Meer bis zu Höhen von 200 m vor und bedeckte die ganze Umgebung des heutigen Unterlaufs des Nahr el-Kebīr bis zur Vereinigung der beiden Hauptquellflüsse desselben, Nahr Koraschy und ez-Zerḳa, sowie das wellige Flachland am Nahr eṣ-Ṣnōbar und Mûdijûke. Nulliporenkalke mit *Pecten jacobaeus*, Kalkkonglomerate reich an Konchylienresten, Mergel mit Kalkkonkretionen und Sandsteine bilden die Absätze an den verschiedenen Stellen. — Von dieser grossen Bucht an scheint das Mittelpliocänmeer überhaupt den ganzen Westfuss des Dschebel el-Anṣarīje bespült zu haben. Bei Bānjās fand ich unweit der Küste kalkige Pliocänablagerungen haubenförmig auf dem Gipfel des 260 m hohen Dschebel el-Arbaᶜīn, eines Kegels aus basaltischem Tuff, ein Umstand, der noch zu weiteren Schlüssen berechtigt. Der Einbruch der heutigen Küste des Nuṣairiergebirges und die damit vermuthlich zusammenhängenden vielfachen Ausbrüche von Basalt und vulkanischen

Tuffen im S. von Bānjās, bei el-Markab u. s. w. dürften der Hauptsache nach schon im Anfang oder der Mitte des Pliocäns erfolgt sein. Ebenso verhält es sich mit dem Querbruch an der Südseite des Nusairiergebirges zwischen diesem und dem Libanon, die ursprünglich zusammenhingen. Diese grosse Einsenkung am (südlichen Nahr el-Kebīr, welche auch heute noch die natürlichste Grenze zwischen Nord- und Mittelsyrien bildet, wurde freilich theilweise erfüllt von gewaltigen Basaltergüssen im W. von Höms. Auf der so geschaffenen zweiten Eingangsstrasse in das Innere Syriens scheinen sich die Fluthen des pliocänen Mittelmeers weit hinein ergossen zu haben; denn wir finden marine Reste des Mittelpliocäns bei el-Forklus mitten in der palmyrenischen Wüste wieder. Wie bei Bānjās gingen vermuthlich die Basalteruptionen dem Vordringen des Meeres vorher, wenn auch bis jetzt auf dem Basalt selbst erhaltene marine Absätze aus jener kurzdauernden Überfluthung noch nicht wahrgenommen wurden. — Aus dem ganzen Libanon sind bis jetzt keine Spuren pliocäner Ablagerungen bekannt. — Von der palästinensischen Küste ist vielleicht der Kalksandstein von Philistäa Hull's, der von der SW.-Seite des Berges Karmel über Jafa und das ganze Philisterland bis zur Bucht von el-Arīsch die Küstenebene im Innern umsäumen, dem Kreide- (und Eocän-?) kalk aufliegen und selbst von den jungen Küstenkonglomeraten bedeckt sein soll, hierher zu ziehen. Doch bleibt das vorläufig nur eine Vermuthung, da Hull, der allein auf diese Schichten aufmerksam gemacht hat, leider keine Fossilienreste aus denselben anführt. Der Annahme Hull's indessen, dass sie noch dem Eocän angehören, vermag ich mich keinenfalls, ebenso wenig wie Noetling, anzuschliessen.

Die hier zum ersten Male aufgestellten Ansichten über die Verbreitung von Mittleren Pliocänbildungen längs des grössten Theils der heutigen syrischen Küste finden eine bedeutende Stütze in der Thatsache des Vorhandenseins von Mittlerem Pliocän in Ägypten. Das Meer der Pholaden und des *Clypeaster aegyptiacus*, welches eine Bucht tief in das bereits vorhandene Nilthal aufwärts sandte, nachweislich bis zu Höhen von 70—76 m emporgestiegen sein muss und am Fusse des Mokattam, an den Pyramiden von Gize und vielen anderen Punkten fossilreiche Sande hinterliess, gehört nach den neuesten Unter-

suchungen Neumayr's der Mittleren Pliocänperiode an. Damals fand, wie aus der Vermischung von Typen des Mittelländischen und Rothen Meeres in den Clypeastersanden hervorgeht, eine vorübergehende Verbindung des Mittelmeeres mit dem Rothen Meer statt, die einzige, welche überhaupt seit Existenz eines Mittelmeeres zwischen Europa, Afrika und Asien, d. h. seit Beginn der Miocänperiode nachweisbar ist. Die Entstehung des Rothen Meeres als trennenden Wasserkanals zwischen Asien und Afrika in Folge grabenartigen Einsinkens eines Streifens der Erdrinde muss ebenso wie der Einsturz der syrischen Küste an den Anfang des Mittelpliocäns vor Existenz des Pholadenmeeres versetzt werden. Mit der genannten Höhe für das Niveau des letzteren im Nilthal stimmt diejenige der fossilen Korallenriffe, welche überall an den Abhängen des Rothen Meeres in 200—250′ oder 60—80 m von vielen Forschern beobachtet worden sind.

Während der folgenden wichtigen Phase des Mittelmeeres, der vierten Mediterranstufe im Oberpliocän, gewährt Syrien von neuem ein verändertes Bild. In Ägypten wie an der syrischen Küste scheint damals ein allgemeiner Rückzug des Meeres auf der ganzen Linie stattgefunden zu haben. Es steht diese Erscheinung ganz im Gegensatz zu den Ergebnissen von Gaudry's früheren Beobachtungen auf dem benachbarten cyprischen Eilande. Danach fände sich nämlich unser Mittleres Pliocän nur im N. der Insel an wenigen Orten, während petrefaktenreiche Oberpliocänbildungen, Konglomerate, Sande und Sandsteine die ganze breite Ebene im mittleren Theil der Insel bedecken und auch die Südküste theilweise zusammensetzen. Gerade das umgekehrte Verhältnis in der Verbreitung der Pliocänstufen ist in Syrien der Fall. Mit einiger Sicherheit kennt man Oberes marines Pliocän höchstens von der Orontesmündung. Hier freilich war dasselbe am ersten zu erwarten. Denn das Thal des unteren Orontes liegt genau in der Fortsetzung der pliocänen Mesariaebene Cyperns. Grobkörnige grünliche Kalksandsteine liegen in Seleucia Pieria dem Miocänkalk diskordant auf und füllen zugleich die Vertiefungen zwischen den ehemaligen Klippen dieses Kalkes aus. Die Oberfläche des Kalkes ist überall mit Bohrlöchern von Lithodomen besetzt. An einem Punkt, wo die Sandsteine locker und mergelig wurden, fand sich

eine reiche Fauna von wohlerhaltenen Molluskenschalen, welche genau derjenigen des Oberpliocäns von Larnaka auf Cypern entspricht. Bei Seleucia steigen diese Bildungen bis zu 80 m Meereshöhe empor. Im unteren Orontesthal selbst wurden dieselben von mir nicht mehr wahrgenommen. Das Mittlere Pliocän ist dort auf dem rechten Orontesufer überall von einer mächtigen ausgedehnten Doleritdecke verhüllt, auf welcher selbst die etwaigen früheren Oberpliocänabsätze auch weniger erhaltungsfähig erscheinen, ebenso wie die Unterpliocänbildungen auf dem Basalte von Ḥômṣ. Wie dem auch sei, ob das Obere Pliocänmeer noch eine Strecke im Thal bis Antiochia aufwärts drang oder, wie mir wahrscheinlicher dünkt, sich auf das Mündungsgebiet des Orontes beschränkte, jedenfalls existirte in der grossen Niederung el-ʿAmḳ im NO. von Antiochia in jener Zeit ein Süsswassersee, welchen Viviparen und Melanopsiden bewohnten, wie Ainsworth aus den Ablagerungen rings um den See schliessen musste. Dieser Forscher nimmt an, dass der Abfluss des ehemaligen grösseren Sees schon im N. von Antiochia mit den salzigen Fluthen des Meeres in Berührung trat und so eine Art Aestuarium entstand; denn dort will er in denselben Ablagerungen eine gemischte Fauna von marinen und Süsswassermollusken gefunden haben.

In der Zeit des Oberen Pliocäns gab es in Syrien noch einen zweiten Süsswassersee von mindestens demselben Umfang, und zwar südlich von dem eben beschriebenen Gebiet am mittleren Orontesthale. Letzteres existirte noch nicht ganz in seiner heute ausgebildeten Gestalt, aber es scheint doch bereits an seiner Stelle im O. des Dschebel el-Anṣārîje eine Depression oder Mulde vorhanden gewesen zu sein als erste erkennbare Folge einer schwachen, senkrecht zur meridionalen Thalrichtung wirkenden, faltenden Kraft, welche das Nuṣairiergebirge als selbstständige Antiklinale emporhob. Freilich hielten sich die Grenzlinien dieses Seebeckens nach den wenigen vorliegenden Beobachtungen nicht an das heutige sogenannte Ghâb, die Thalebene des mittleren Orontes, sondern überschritten dieselben zweifellos an mehreren Stellen. So stehen Kalkkonglomerate und Muschelkalke mit vielen Süsswasserschnecken nicht nur im Thal am westlichen Fusse der Burg Ḳalʿat el-Mudîḳ an, sondern krönen den Bergkegel selbst und finden sich in gleicher Weise auf dem

Eocänkalkplateau von Apamea im O. Sie bedecken, scheint es, auch theilweise die Hochebene im O. von Kalʿat Sēdschar, durch welche sich der Orontes in tiefer Schlucht einen engen Weg gegraben hat. Auf der Westseite des Ghāb sind fossilfreie Mergelschichten, von derselben Beschaffenheit wie die an Melanopsiden etc. reichen Pliocänschichten des Thals in Dschisr esch-Schughr (1/2 Stunde davon), an SN. Spalten mehrfach zwischen Kreide- und Eocänschollen eingesunken, so dass, wenn diese Schichten, wie ich annehmen muss, wirklich dem Süsswasserpliocän des Ghāb zugehören, der Schluss auf die postpliocäne Entstehung jener Spalten und damit des Ghāb in seiner heutigen Gestalt gerechtfertigt ist. Die gesammelten Molluskenarten dieses Süsswasserbeckens: Leguminaien, Dreissenen, Neritinen, Melanopsiden und Viviparen gehören zur grösseren Hälfte der jetzt lebenden Fauna jener Gegend an. Die 4—5 ausgestorbenen Arten aber erinnern am meisten an solche der allerobersten Paludinenschichten (Mittleres Pliocän) Griechenlands und Slavoniens.

Im mittleren Syrien sind an dieser Stelle die Süsswassermergel und Kalke mit Planorben, Hydrobien und Limnaeen zu erwähnen, welche im Breitengrade von Zaḥle eine ostwest gerichtete Reihe von Vorkommnissen bilden. Fraas fand sie zuerst in einem westlichen Seitenthälchen der Beḳāʿ an der Stadt Zaḥle, dann am Westfusse des Antilibanon um den Bach Jahfūfe. Als drittes Vorkommen kann ich hier eine Lokalität am Ostfusse des eigentlichen Antilibanonzuges (mit dem Ḥarf Rām el-Kabsch) am Wadi Saḥridschi anführen, wo harte schwärzliche Kalke mit den gleichen zahlreichen Fossilien nach Diener in einer Meereshöhe von 1800—1900 m auf cretaceischen »Libanonkalkstein« aufliegen sollen. Alle diese Bildungen dürfen ihren Ursprung wohl auf lokale Süsswasserseen zurückführen lassen, deren Existenz jedenfalls noch in die Zeit vor der Entstehung des eigentlichen grossen Beḳāʿ-Grabens fällt.

Aus Palästina kennt man mit Sicherheit noch keine pliocänen Festlands-Sedimente. Doch dürften sich auch hier während der Pliocänperiode bedeutende Veränderungen vollzogen haben durch Bewegungen der Erdkruste, welche die grosse nahende Katastrophe einleiteten. Ein untrügliches Zeichen hierfür ist die Eruption der älteren oder pliocänen Basalte des südlichen Syriens. Es gehören hierher theils die ersten vulkanischen

Ausbrüche im Hauràngebiet, theils diejenigen Basalte im O. des Todten Meeres, welche sich nur deckenförmig auf den höheren Theilen des Kreideplateaus und einzelnen heute isolirten Tafelbergen ausbreiten. Denn die heutigen zum Todten Meer gerichteten Thalfurchen, in welche sich alle jüngeren (quartären) Basaltströme hinab ergossen, waren in jener Zeit noch nicht vorhanden, ebenso wenig wie das Todte Meer. Als Beispiele sind die Basaltdecken des Dschebel Schīḥān, Ghuwireh und Hūra zu nennen.

Mit dem Schluss der Pliocänperiode und dem Beginn des Diluviums trat jenes gewaltigste Ereignis ein, welches die geologische Geschichte Syriens kennt, ein Ereignis, das dem ganzen Lande erst seine heutige so charakteristische Physiognomie verlieh: das Aufreissen eines grossen Systems von im allgemeinen meridional gerichteten Spalten, welches Syrien vom äussersten S. bis zum N. durchzieht und das in der Entstehung einer tiefen grabenartigen Einsenkung seinen prägnantesten Ausdruck fand. Dieser grosse Thalzug des Ghor oder Jordanthals, der Beḳāʿ und endlich des Ghāb steht im S. durch das Wadi ʿAraba und ʿAḳaba und die Bucht von ʿAḳaba mit dem Rothen Meere in direkter Verbindung, und zwar trifft die Jordanfurche in spitzem Winkel auf diejenige des Rothen Meeres, ohne sich jenseits des letzteren an der Südwestseite in Ägypten fortzusetzen. Diese Beschränkung des SN. Spaltensystems auf eine Seite des erythräischen Grabens kann wohl als ein Beweis dafür aufgefasst werden, dass dasselbe sekundär und späteren Datums ist als die Einsenkung des Rothen Meeres. In der That kennt man ja wenigstens aus den südlichen Theilen des grossen Thalzuges keine Ablagerungen der Pliocänperiode, seien es marine oder lakustre, während sie am Rothen Meere wohl bekannt sind. Durch jene einschneidendste Furche im Antlitz der Erde, der die tiefste überhaupt existirende Festlandsdepression angehört, wurde Syrien nunmehr seiner ganzen Länge nach in drei scharf abgegrenzte Regionen gegliedert: das Küstengebirge, den Thalzug und die östlichen Plateauländer.

Das Küstengebirge ist durch zahlreiche Verwerfungen in Schollen zergliedert, welche staffelförmig nach W. und O. ab-

sanken. Diese Spalten halten in Süd- und Nordsyrien eine ziemlich meridionale Richtung ein. Dazwischen aber zeichnet sich der Libanon wie auch sein Hinterland durch abweichende nordnordöstliche Richtung seiner Strukturlinien aus. In seiner Längenausdehnung erleidet das Küstengebirge an zwei Stellen eine bemerkenswerthe Unterbrechung, zuerst im NO. des Karmel in der beckenförmigen Einsenkung der Ebene Esdraelon mit ihren basaltischen Ergüssen, dann an der Scheide von Mittel- und Nordsyrien in der Senke des Nahr el-Kebīr westlich Ḥöms, die aber allem Anschein nach bereits in der Zeit des Mittleren Pliocäns entstand.

Die Küste hat sich in ihrer heutigen Gestaltung erst im Laufe der Quartärperiode, ja noch in historischer Zeit herausgebildet. Denn seit dem Ende jener grossen Gebirgsbewegungen am Anfang des Diluviums hat offenbar eine fortdauernde, wenn auch langsame negative Niveauverschiebung längs der ganzen syrischen Küste stattgefunden. Am grössten muss das Maass derselben im südlichen Palästina betragen haben. Denn hier am Wadi esch-Scherīʿa beobachtete Hull quartäre Küstenkonglomerate über dem (pliocänen?) Sandstein von Philistäa bis zu einer Höhe von 200 engl. Fuss (= 60 m). Solche marinen Quartärbildungen, tuffartige, kalkige Sandsteine und Konglomerate mit Resten noch lebender Konchylienarten ziehen sich an der ganzen Küste entlang und bilden, bei steilem Abfall am Meere selbst, überall den Untergrund einer vorliegenden mehr oder weniger breiten Küstenebene, also eine Terrasse, die nur zuweilen von vorspringendem älterem Gebirge (an den sämmtlichen Rās oder Vorgebirgen) unterbrochen oder von Dünen verhüllt wird. Bei Beirūt wurde diese Ablagerung von Hull und mir noch in einer Höhe von 30—40 m wahrgenommen. Weiter nördlich übersteigen sie niemals mehr eine Maximalhöhe von 10 m, die Regel ist 5—6 m. Manche der vorliegenden Inselchen und Klippen (bei Jafa, Ṣaida, Ṣūr, Ṭarābulus) sind aus diesen Bildungen jugendlichen Alters zusammengesetzt. Die allgemeine Hebung der syrischen Küste, welche sich auch in die historische Zeit in gleicher Weise fortgesetzt hat, bedingt vor allem ein immer häufigeres Hervortreten der früher submarinen Klippen, welche die Schifffahrt an der Küste jetzt so sehr gefährden. Die Verschlechterung, theilweise vollständige Verlandung der einst

so berühmten Häfen von Jafa, Sidon, Tyrus, Laodicea und Seleucia ist eine gemeinsame Folge verschiedener Faktoren, in erster Linie der negativen Niveauverschiebung, dann der Anschwemmungen des Meeres und der Küstenflüsse und der Aufschüttungen durch Menschenhand.

Das heutige grosse Längenthal hinter dem syrischen Küstengebirge gliedert sich in vier Stücke oder Einzelthäler mit besonderem Abfluss, die durch drei Wasserscheiden in der Thalebene selbst getrennt werden. Es ist der Golf und Wadi ʿAḳaba, dann nach einer Wasserscheide von 200 m Meereshöhe das Wadi ʿAraba, Todte Meer und das Ghôr oder Jordanthal, welche in ihrem tiefsten Theil im Niveau des Todten Meeres bis zu 394 m unter den Spiegel des Oceans tauchen. Durch die stehen gebliebene Scholle des Dahr el-Litani wird der Jordangraben von der Bekaʿ getrennt, welche nach S. vom Nahr el-Ḳasimīje oder Leontes direkt zum Meere, nach N. jenseits einer flachen Wasserscheide von ca. 1100 m vom Nahr el-ʿĀṣī oder Orontes entwässert wird. Wie beim Übergang zur Beḳāʿ die Richtung des Grabens und der begleitenden Gebirgszüge aus S.-N. in SSW.-NNO. sich umlenkt, so ist das Umgekehrte an der Schwelle Nordsyriens der Fall beim Überschreiten der älteren Senke von Ḥöms. Das Ghāb oder mittlere Orontesthal zwischen Dschebel el-Anṣārīje und Dschebel Scheich Sābu hat wieder fast genau nördliche Erstreckung. Unterhalb Dschisr esch-Schughr ist das Maass der Einsenkung des Thalgrabens geringer, doch ist hier eine weitere Wasserscheide, die wohl anfänglich vorhanden gewesen sein mag, nicht geblieben, indem der Orontes als Abfluss des pliocänen und später diluvialen Ghabsees sich durch die erhöhte Thalebene in enger Schlucht seinen vielleicht ursprünglich unterirdischen Weg eingrub. Bei Dschisr el-Ḥadīd tritt er in ein altes Becken, die Niederung el-ʿAmḳ, ein, aus der er, die frühere Meeresstrasse zwischen dem Casius und Amanus benutzend, in westsüdwestlichem Laufe der Küste zueilt.

Einzelne Theile des geschilderten Thalzuges bildeten im Anfang ihrer Entstehung in der Diluvialzeit den Boden ausgedehnter Süsswasserseen. Der grösste war im Jordanthal. Er erstreckte sich südlich von Wadi el-ʿAraba bis zum Tiberias-See auf eine Länge von etwa 250 km bei einer Breite von 5—10 km. Sein Wasserspiegel hätte nach Hull bei einer Höhe von 420 m

über dem heutigen Niveau des Todten Meeres denjenigen des jetzigen Mittelmeerstandes übertroffen. Aus der Beḳāʿ sind noch keine sicheren Seeabsätze mit Resten diluvialer Süsswasserschnecken wie im Ghōr bekannt. Dagegen dürfte das grosse wüste Flachland von Ḥōmṣ und Selemīje im O. der erwähnten Basaltmassen einst von einem seichten Diluvialsee eingenommen sein, ebenso das Ghab. Die Schlammabsätze, welche im ganzen Ghāb einen dünnen Überzug über dem pliocänen Muschelkalk bilden, enthalten z. Th. dieselben Arten wie die diluvialen Lisanschichten des Ghōr. Weiter im N. stellt der heutige See Aḳ Deniz selbst den Rest eines quartären Süsswassersees in der Niederung ʿel-Amḳ dar, der seinerseits noch aus oberpliocäner Zeit herrührte.

Die östlich hinter dem grossen Thalzug folgenden Tafellandgebirge, die schon in die Syrische Wüste überleiten, zeigen ein noch wechselvolleres Bild als die westlichen Regionen. Im O. des Hermongebirges in Mittelsyrien zweigt sich von der SSW.-NNO. gerichteten Hauptbruchlinie des Antilibanon ein System von Spalten in nordöstlicher Richtung gegen Palmyra ab und bedingt eine ruthenförmig divergirende Anordnung der Bergzüge der Palmyrene, während sich im SO. ein grosses Senkungsfeld bei Damaskus mit den ausgedehnten Vulkangebieten und Lavafeldern des Haurān und Trachon anschliesst. Die einförmige Hochebene von Ḥōmṣ-Selemīje stellt eine zweite Unterbrechung der östlichen Gebirge dar. Im N. folgt dann wieder vom Ḳalʿat Sēdschar an eine Reihe paralleler, durch meridionale Spalten oder auch Graben getrennter, tafelförmiger Höhenzüge im O. des Ghāb bis zum Thal des unteren Afrīn, wo die Südnordstrukturlinien am Rande des Kurdengebirges ihr definitives Ende erreichen.

Wichtige Begleiterscheinungen der geschilderten Bewegungen der Erdrinde waren die vulkanischen Erscheinungen in vielen Theilen, besonders im O. der Jordanspalte. Hierher gehören alle jüngeren Basaltergüsse im O. des Todten Meeres, im Dschōlān, Haurān und den benachbarten grossen Lavafeldern, schliesslich im NW. des Sees Genezareth. Theilweise sind diese Eruptionsgebiete noch bis in historische Zeit thätig gewesen, da mehrfach vulkanische Ausbrüche im Alten Testament überliefert sind. Auch die mächtigen Basaltströme, welche sich in den neu-

gebildeten Thälern zum Todten Meer und Jordanthal ergossen, liegen mitunter schon auf alluvialen Flussschottern mit einer ganz rezenten Fauna. In Mittel- und Nordsyrien beschränken sich die jüngeren Basaltergüsse auf den Boden der Beḳāʿ und des Ghab, sowie einige durch Längsspalten charakterisirte Parallelthäler. Die Bewegungen der Erdrinde sind in Syrien noch lange nicht zum Abschluss gekommen. Der Untergang von Sodom und Gomorrha am Todten Meere stellt uns eine der furchtbarsten überlieferten Katastrophen dar, und auch heute gehören Erdbeben, welche noch in neuerer Zeit die Zerstörung ganzer Städte zur Folge hatten, zu den stets gefürchteten Naturereignissen.

Als ein Ausfluss oder Merkmal vulkanischer Thätigkeit des Erdinnern sind schliesslich die warmen Quellen zu erwähnen, welche man in der Umgebung des Todten Meeres und Jordanthales, im mittleren Orontesthal und in der Niederung el-ʿAmḳ recht häufig antrifft. Fast alle zeichnen sich durch einen reichen Gehalt an Schwefelwasserstoffgas und an Chlornatrium aus. Ihrem Zufluss verdankt das Todte Meer seinen stets zunehmenden ungewöhnlichen Salzgehalt. Im Thale des Kara Su im äussersten Norden Syriens in der Verlängerung des mittleren Orontesthales fand ich grössere Kieselsinterablagerungen, die ebenfalls nur von jetzt erkalteten Thermen herrühren können. welche in den dort zu durchbrechenden Serpentinmassen sich mit Kieselsäure anreicherten.

Die Diluvialzeit war nicht nur, wie wir gesehen haben, durch die Bewegungen der Erdkruste und ihre Begleiterscheinungen für die Ausgestaltung Syriens von grösster Bedeutung, sondern auch durch ihr ungewöhnliches Klima, das ebensowohl im Gegensatz zu der tertiären Vergangenheit als zur Jetztzeit steht. Es war das feuchte, kühle Klima der allgemeinen Eiszeit der nördlichen Hemisphäre.

Die Anwesenheit von ehemaligen Gletschern in den Gebirgen Syriens ist freilich noch nirgends mit absoluter Sicherheit festgestellt, denn es fehlen vor allem die wichtigsten Belegstücke dafür, gekritzte und geschrammte Geschiebe. Indess sind alle Forscher wenigstens in der Deutung der Hügel des berühmten Cedernwäldchens unter den Höhen des Ḍahr el-Ḳoḍīb am Ursprung des Ḳadīschathals als Gletschermoräne einig.

Dieselbe Moräne soll nach FRAAS unterhalb der Cedern an verschiedenen Stellen Kalktuffe aufweisen, die theilweise von Pflanzenabdrücken erfüllt sind. Es liessen sich bestimmen die Blätter von Eichen, welche von den einheimischen lebenden abweichen und speciell unsern deutschen Eichen gleichen sollen. Buchen, Ulmen und Haselnuss. Keins der genannten Laubhölzer ist mehr in Syrien anzutreffen. »Der Fund dieser Blattabdrücke spricht«, nach FRAAS, »mit grosser Bestimmtheit für ein wesentlich verändertes Klima, in welchem annähernd ein Baumschlag herrschte, wie er z. B. heutzutage in Deutschland zu treffen ist bei einer Meereshöhe bis zu 400 m.«

Ähnliche Kalksinterbildungen, oft mit Resten gewöhnlicher Land- oder Süsswasserschnecken, zählen in allen syrischen Kalkgebirgen zu den häufigsten Erscheinungen. An der Meeresküste nördlich des Rās esch-Schaḳḳā sah ich solche in grossem Umfang an den Mündungen kleiner Flüsse sich mit den marinen Quartärkalken vereinen und an der Bildung einer vorgelagerten Küstenebene oder Terrasse theilnehmen. Diese in ganz Syrien verbreiteten mächtigen Kalktuffbildungen weisen an sich schon auf einen früher grösseren Wasserreichthum der Quellen und Flüsse hin. Unter dem heutigen Klima wäre ihre Entstehung kaum denkbar.

Die wichtigste Folge der vermehrten Niederschläge in der Diluvialperiode bestand, abgesehen von der schnellen Ansammlung der Gewässer zu grossen Süsswasserseen, in einer erhöhten Erosionsthätigkeit der Bäche und Flüsse, welche überall auch in heute ganz regenlosen Gebieten tiefe Furchen in den Plateaus aushöhlten. Sämmtliche Querthäler, die von den Plateaus hinab zum Jordanthal und Todten Meere führen, sind selbstverständlich erst nach Entstehung jenes grossen Thalzuges, zu dem sie ihren Abfluss haben, angelegt, also im Diluvium.

Auch unterirdisch entfalteten die Gewässer in dem zerklüfteten Kalkgebirge, durch dessen Spalten sie leicht in die Tiefe dringen konnten, eine zugleich auflösende und erodirende Thätigkeit und gaben zur Entstehung zahlloser Höhlen Veranlassung. Manche derselben mochten später bei erfolgendem Einsturz der Höhlendecke zu richtigen Thälern umgewandelt werden. Ausgrabungen, die im Libanon in einigen dieser Höhlen gemacht worden sind, haben meist die Spuren des prähistorischen

Menschen und der damaligen Thierwelt erkennen lassen. Es fanden sich nach FRAAS' Mittheilungen neben Asche, Kohlen und mannigfachen Feuersteininstrumenten Knochen von *Ursus arctos*, *Felis spelaea*, *Rhinoceros tichorhinus*, *Bos priscus*, *Sus priscus*, *Equus*, *Cervus elaphus* (?) und *C. dama* (?), *Capra sinaitica*, *primigenia*, *Antilope sp.* Die meisten dieser Arten sind heute vom Boden Syriens verschwunden.

Die menschlichen Bewohner dieser Höhlen, die Zeitgenossen der ausgestorbenen Fauna, gehörten noch der zur Neige gehenden Diluvial- oder Eiszeit an. Sie lebten unter einem feuchten kälteren Klima, bei dem es noch keine so ausgedehnten wasserlosen Wüsteneien in Vorderasien und Nordafrika gab wie heute und der Libanon sich noch des Schmuckes wirklicher Laubwälder erfreute. Nicht die zerstörende Hand des Menschen allein, sondern der Himmel selbst hat den syrischen Bergen ihre Zierden geraubt. Eine einzige Art nur von den Bäumen der prähistorischen Zeit hat die Wandlung des Klimas mit durchgemacht, die Cedern des Libanon, von denen eine kleine Anzahl noch übrig ist. Aber auch diese ehrwürdigen Denkmäler einer versunkenen Zeit gehen unfehlbar ihrem Untergange entgegen, da sie in Syrien heutzutage nicht mehr in dem ihnen zuträglichen Klima stehen, während sie in Mittel- und Nordeuropa jetzt weit besser gedeihen.

Seit dem Beginn des Diluviums hat sich das Klima Syriens wie dasjenige ganz Vorderasiens und Nordafrikas mehr und mehr aus einem feuchten und gemässigten in ein trockenes warmes umgewandelt. In dieser Richtung ist die Veränderung des Klimas unaufhaltsam auch durch die ganze historische Zeit vor sich gegangen. In dieser kaum bestreitbaren Thatsache ist in erster Linie die Lösung des Räthsels von dem allmähligen Rückgang der menschlichen Kultur in Syrien, in Mesopotamien und in sämmtlichen Mittelmeerländern zu suchen.

Würden wir noch weiter die Geschichte des syrischen Landes verfolgen wollen, so träten wir bereits in die älteste geschichtliche Zeit ein, deren Urkunden zu entziffern die Aufgabe des Archäologen, nicht mehr des Geologen ist.

Meine Reise im Ostjordanlande 1891.

Mittheilungen aus einem Briefe **G. Schumacher**'s in Ḥaifa.

Am 30. September verliess ich Ḥaifā und kehrte nach einer Abwesenheit von 22 Tagen glücklich wieder zurück. Meine Reise ging über Tiberias nach dem *chān el-ʿaḳabe* jenseits des Jordans, wo ich eine ältere arabische Inschrift abklatschte, und über *el-ʿāl* nach *chisfīn*. Dort brachte ich die Nacht zu. Am nächsten Morgen brach ich früh auf und langte schon Vormittags am Hiobstein an.

Hier begann meine erste grössere Arbeit[1]. Nachdem der erste Abklatsch, der vier Stunden in dem feuchten Gewölbe zum Trocknen brauchte, gelungen war, hätte ich gern noch einen zweiten Abklatsch genommen; allein der Zulauf der Bewohner war bereits so gross, das Gerede über mein Thun so allgemein geworden, dass ich bei längerem Verweilen die Confiscirung des Abklatsches befürchten musste. In *merkez schēch saʿd* wurde ich wirklich schon von dem Mutesarrif Mamdūḥ Pascha, einem Alttürken von reinstem Wasser, festgehalten. Doch liess er mich nach einigen Auseinandersetzungen in Frieden weiter ziehen. Ich kam an demselben Tage bis *el-muzērīb*, wo ich in dem abscheulichen Menzul auf der Seeinsel übernachtete. Dieser Auftrag, den ich betreffs des Hiobsteines übernommen habe, ist demnach glücklich gelöst, der Abklatsch liegt unversehrt hier in Ḥaifā bei mir.

Meinen nächsten Aufenthalt nahm ich in *el-ḥuṣn* im *ʿadschlūn*, wo ich einige interessante römische (oder persische?) Ornamente zeichnete. Ohne eigentliche Strasse ritt ich von hier weiter nach *dscherasch*. Dort stieg ich bei dem Mudīr ab, der trotz seiner Eigenschaft als türkischer Beamter mir dennoch persönlich die verschiedenen Inschriften zeigte, die man angeblich neuerdings ausgegraben hat. Ich klatschte und zeichnete eine ganze Anzahl griechischer und lateinischer Inschriften ab, photographirte interessante Details, nahm einen Tempel (oder Basilika?) genau auf, sammelte Steinmetzzeichen u. s. w., kurz ich that, was man bei einem dreitägigen Aufenthalt von Sonnenaufgang

1) Vgl. hierüber den schon veröffentlichten ausführlichen Bericht G. Schumacher's ZDPV. XIV, 142 ff. Die Absendung des Abklatsches ist durch die Quarantäne der syrischen Küste verzögert worden. Guthe.

bis Sonnenuntergang ohne Unterbrechung thun kann. Um alle Ruinen genau aufzunehmen, müsste man mit Zelt reisen und mindestens vierzehn Tage darauf verwenden. Die grossartigen Ruinen, die interessanten architektonischen Details, die Masse der Inschriften haben meine Erwartungen bedeutend übertroffen. *Dscherasch* ist wohl das Grossartigste, das Syrien bietet.

Auf Umwegen ging es nach *es-salṭ*, wo ich einen Tag lang verweilte. Ich nahm das interessante, alte (christliche) Mausoleum Sara auf und benutzte die Abwesenheit des Ḳaimmaḳām, um die Stadt von drei Seiten aus zu photographiren, was nach Angabe der lateinischen Brüder bisher noch niemandem gestattet oder gelungen ist. So reiste z. B. Bonfils, der französische Photograph in Beirut, im vorigen Jahre eigens nach *es-salṭ*, um Bilder von der Stadt anzufertigen, konnte jedoch nur einen Theil der westlichen Seite des Ortes vom Klosterfenster aus aufnehmen.

Von *es-salṭ* ritt ich nach *mādabā*. Dort verweilte ich vier Tage. Durch die freundliche Hülfe der deutschen Patres Biever und Schmidt, denen die Leitung der Hospize des katholischen Palästina-Vereins in *eṭ-ṭābigha* und in Jerusalem anvertraut ist, war es mir möglich, Photographien und Abklatsche auch in solchen Räumlichkeiten zu machen, die sonst einem Besucher nicht zugänglich sind. Ich photographirte Frauengruppen, prachtvolle Mosaikböden, nahm die Pläne von mehreren Kirchen und Tempeln, sowie den genauen Zug der alten Stadtmauer und die Anlage der alten Stadt auf.

Nach *maschaṭṭa* konnte ich nicht reisen. Die Bedeckung wäre zu kostspielig, der Erfolg ein zweifelhafter gewesen, da die grösseren Beduinenstämme bereits alle ostwärts »dem Regen entgegen« gezogen waren und die Pilgerstrasse damals von räuberischen kleinen Horden unsicher gemacht wurde. Dagegen machte ich noch einen Ausflug auf den *nebā* und *sijāgha*; auf dem letzteren nahm ich einen Theil des sehr alten Tempels mit einer Apsis auf, bis mich Beduinen an der Fortsetzung der Arbeit hinderten und mich zum Loskauf nöthigten. Von *chirbet sijagha* besuchte ich die *ʿajūn mūsā*, wo ich den *nebā* und die Quellen photographirte; von dort begab ich mich nach *mādabā* zurück.

Den Heimweg nahm ich über Jericho, Jerusalem, Nābulus, Umm el-Faḥm und Ḥaifā. Ich musste mich zum diesem Umwege aus Rücksicht auf die Quarantäne entschliessen, die wegen der in Damaskus aufgetretenen Cholera über das ganze nördliche Ostjordangebiet verhängt worden war.

Ḥaifā, 28. October 1891.

Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien.

Von Dr. **Georg Kampffmeyer** in Celle.

I. Namen des Alten Testaments.

(Fortsetzung.)

§ 14. מ.

1. Die Nothwendigkeit einer Verwandlung scheint auch bei diesem Consonanten in keinem Falle vorzuliegen. Er hat sich erhalten in:
אֶשְׁתְּמוֹעַ = سموع, בֵּית נִמְרָה = *Nimrīn*, בִּלְעָם = بلعمة, בַּעַל מְעוֹן = *Maʿīn*, גִּמְזוֹ = جمزو, דַּמֶּשֶׂק = دمشق, חֲמָת = حماة, יַרְמוּת = يرموك, כַּרְמֶל = كرمل, מִגְדָּל = مجدل, מהדבא = مادبا, מָעוֹן I [in Juda] = معين, II [im peträischen Arabien] = معان, סְדֹם = اسدم, עַמּוֹן = عمّان, רָמָה I [in Benj.] = الرام, II [in Naphth.] = الرامة, III [in Asser] = *Rāme*, راميا, רֶמֶת = رامة, רִמּוֹן [Felsen bei Gibea] = رمّون, שׁוּנֵם (שׁוּלֵם*) = سولم.

2. *M* geht in mittelsyrischem Arabisch am Ende eines Wortes [bes. nach langem Vocal?] gern in *n* über, s. Hartmann in ZDPV. VI, 108. Weitere Beispiele: *Birket er-Rān*, sicher so gesprochen neben *er-Rām*, s. Rob. NBF. 524; auch Gué. Gal. II, 329 giebt *n* [er-Ran].[1] *Ḥairān* neben *Ḥīram* SB. 276. باب الدارون in Gaza für [oder neben, s. Gué. Jud. II, 185] الداروم, s. Surv. NL. 358.

[1] Schumacher in seinem Dscholān ZDPV. IX, 256 f., bezeugt ausdrücklich beide Formen, jedoch ohne Artikel, mithin *birket rām* und *birket rān*.

So kann die Endung von جنّين rein lautlich aus dem *īm* von עֵין גַּנִּים hervorgegangen sein.

3. Zu dem häufigen Übergang von *m* in *b* (bisweilen umgekehrt) im Semitischen vgl. Gesenius' HWB. die verschiedenen Aufl., besonders die zehnte, unter ב [1]), und A. Sprenger, alte Geogr. Arab., Bern 1875, § 235, vgl. § 59. [*Bismār* »Nagel« (für مسمار) ist heut in Syrien allgemein. Vgl. auch Hildesheimer, Beiträge, S. 32, Anm. 222. Bei Cuche جَب und جَم. Socin.]

Darnach erklären sich תִּמְנַת־סֶרַח und תִּמְנָה beide = تِبْنَة.

§ 15. נ.

3. Dieser Consonant, zu dem dasselbe wie zu מ und ל zu bemerken ist, der vielleicht sogar weniger veränderlich ist als

1) In Gesenius' WB., a. den aa. OO., sind für diesen Übergang auch indogermanische Parallelen angeführt. Das griechische Beispiel kann ich nicht beurtheilen. Für das Lateinische ist dieser Übergang erwiesen (s. Diez, Gramm. d. rom. Spr.[5], S. 176), aber ich verstehe nicht, wie marbre und cable in früheren Auflagen und noch in der neuesten als Beispiele solchen Übergangs aufgestellt werden konnten. Marbre geht auf ein * marmbre zurück, *b* ist euphonisches Einschiebsel, nachdem das kurze *o* zwischen *m* und *r* ausgefallen war; *m* wurde dann von *b* verschlungen (s. Diez a. a. O. S. 178). Das ist doch kein Übergang von *m* in *b*! Cable aber geht nicht, wie es nach Ges.' WB. der Fall sein soll, auf *κάμηλος* zurück, sondern Diez hat es schon in der ersten Auflage seines etymol. Wörterbuchs (Bonn 1853) auf capulum, das bei Isidor vorkommt, mittelgriechisch *καπλίον*, zurückgeführt. Diese Zurückführung ist durch das dem franz. câble, span.-portug. cable im Italienischen entsprechende cappio zweifellos; dies erklärt sich nur aus capulum, nicht aus *κάμηλος*. Diese Erklärung von câble, die in allen Auflagen von Diez' WB. wiederholt ist (I, unter cappio), sollte nicht mehr übersehen werden. Über diesem franz. câble, span.-portug. cable scheint aber gleichsam das Fatum zu schweben, dass seine Etymologie von Semitisten fortdauernd verkannt wird. Noch Dr. K. G. Jacob kommt in ZDPV. XI, 122, auf die Ableitung aus *κάμηλος* zurück, er hält aber die Erklärung aus arab. *ḥabl* für wahrscheinlicher. Als ob sich nicht in allen Auflagen von Diez' WB., a. a. O., die Bemerkung fände: »Wer es (cable) aus dem arab. ḥabl erklärt, der bedenkt nicht, dass das Eindringen arabischer Wörter erst lange nach Isidor's Zeit anfing, noch dass sich anlautendes arab. ḥ (ح) nie in c verhärtet.« Auch Dozy und Engelmann (glossaire des mots espagnols et portug. dérivés de l'ar., Leyde 1869) kennen cable nicht als ein aus dem Arabischen herzuleitendes Wort. Vgl. Diez, Gramm. [5], S. 227.

diese beiden Consonanten, scheint sich in folgenden Gleichungen erhalten zu haben:

אשקלון = عسقلان, בית דגון = بيت دجن, zweimal in נמרין* (s. בית נמרה) = Nimrīn, in בית ענת = ʿAinātā, בית בעל מעון = Maʿīn (ماعين), גולן = Dschōlān, דיבון = ذيبن, דתן = دوثان, זנוח = زانوع, חורן = Ḥaurān, חלבון = حلبون, חשבון = حسبان, יבנה = يبنا, ינוח = يانون, ישנה = عين سينية, לבנון = Libnān, מעון I [in Juda] = معين, II [im peträischen Arabien] = معان, נבה = نبا, נציב = بيت نصيب, עגלון = عجلان.

עין דאר = اندور, ענב = عناب, ראובן = روبين, עמון = عمّان.

רמון = رمّون, תמנה = تبنة, תמנת־סרח = تبنة, תענך = تعنّك.

2. Der Übergang von *n* in *l* scheint im heutigen Arabischen bei weitem nicht so häufig zu sein als der von *l* in *n*. Doch kommt er vor, vgl. Spitta, a. a. O. § 8 (S. 26), in Syrien *Berdawīl* für Balduin (altfr. Baldewin[s]). Vgl. Morgenl. Forsch. 137 [Soc.]: يتلطّع statt يتنطّع.

So mag denn vielleicht מי נפתוח = نفتا sein. In سولم aber eine Verwandlung des *n* (von שונם) in *l* anzunehmen, liegt keine Nöthigung vor, da ebenso gut שולם* (wovon שולמית) die ältere Form sein kann, die sich dann bis heute erhalten hätte.[1])

§ 16. ס.

1. Der Laut dieses Consonanten wird von Fr. Böttcher (Ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr. I, S. 85) unserm deutschen *s* gleichgesetzt. In Gesen.-Kautzsch, a. a. O. § 6, 2, 2 (S. 29) heisst es, dass שׂ allem Vermuthen nach ursprünglich einen schärferen Laut als ס hatte; also scheint auch hier ס wenigstens für weicher als der ursprüngliche שׂ-Laut ausgegeben zu werden, und vielleicht ist auch hier ס als etwas wie unser *s* gedacht. Nach Siegfried in Stade's Ztschr., a. a. O. S. 66 unten, kannte auch Hieronymus ס als »gelindes *s*«. Die Stelle, auf die sich Siegfried gründet (de nom. hebr. bei de Lagarde, Onomastica

1) In dem von Frankel, a. a. O. S. 105 beigebrachten talm. אנטילינוס f. אנטונינוס scheint eine Art Dissimilation vorzuliegen; vgl. ital. Bologna für Bononia, und weitere Beispiele der roman. Sprachen bei Diez, Gr., III. Aufl., S. 217; daselbst auch span. Antolin = Antoninus.

sacra, Gött. 1870, I, 10, 1—11), lautet: apud Hebraeos tres s sunt litterae: una quae dicitur samech et simpliciter legitur quasi per s nostram litteram describatur . . . [das Weitere an anderer Stelle, s. § 23]. Hier muss ich einsetzen. Nach CORSSEN, über Aussprache u. s. w. der lat. Sprache [2], I, S. 279 f. wurde lateinisches *s* am Anfange des Wortes, sowie im Innern des Wortes nach und vor Consonanten scharf gesprochen, weich nur inmitten des Wortes zwischen Vocalen. Und welchen Laut haben wir nun zu verstehen, wenn HIERONYMUS von »seinem *s*« redet? Genau dieselben Verhältnisse der Aussprache des *s* liegen heut im Französischen vor. Nun wohl, wenn heut ein Franzose von »seinem *s*« reden würde, welchen Laut würde er meinen? Doch wohl den scharfen! Als Bestätigung kann dienen, dass A.-P. CAUSSIN DE PERCEVAL (Gr. ar. vulg. [5], 1880, S. 6, § 16) sagt: »Le س répond à notre S ou Ç«. Inwieweit dialectisch auch zwischen Vocalen *s* scharf gesprochen worden sein kann, weiss ich nicht; CORSSEN (über Aussprache u. s. w., S. 284) will von der Schreibung caussa, manu missit u. s. w. (S. 282 f.) auf eine scharfe intervocalische Aussprache des *s* nicht schliessen. Rückschlüsse gestatten vielleicht die Verhältnisse der heutigen romanischen Sprachen. Ich bemerke, dass die tonlose Aussprache des *s* auch zwischen Vocalen heut im Florentinischen üblich ist, so üblich, dass ich sie mir dort völlig angewöhnte, so dass ich Mühe hatte, das Italienische anders zu sprechen. Dass aber umgekehrt heut in den romanischen Sprachen *s* am Wortanfang oder nach Consonanten im Innern eines Wortes irgendwo weich gesprochen würde, ist mir nicht bekannt geworden.

Für die Zeit der LXX scheint eine weiche Aussprache des ס dadurch ausgeschlossen, dass dieselben diesen Consonanten stets durch σ (das tonlos war, tönend nur bei folgender Media oder Liquida, s. BLASS, üb. d. Ausspr. d. Griech., II. Aufl., Berlin 1882, S. 76, vgl. G. MEYER, Griech. Gramm. [2], Leipz. 1886, § 225 f., vgl. meine Bemerkungen zum Ersatz dieses Consonanten im Arabischen am Ende dieses Paragraphen) wiedergeben (s. KÖNNECKE, a. a. O. S. 14). Auch zur Zeit des Ibn Chaldūn [14. Jahrhundert] wurde ס jedenfalls bei den nordafrikanischen Juden, deren Aussprache dieser Geschichtsschreiber wiederzuspiegeln scheint (SCHREINER, a. a. O. S. 255), scharf ausgesprochen, da er es durch ص umschreibt (a. a. O. S. 254). Bei Saʿadja und

sonst in der arabischen Übersetzung des Alten Testaments wird es stets durch س wiedergegeben. Worauf man nun sonst etwa die Behauptung der weichen Aussprache des ס gründen will oder kann, weiss ich nicht. Übrigens weist ihm Stade den Laut unseres tonlosen *s* zu (Lehrb. d. hebr. Gr. 1879, S. 64, § 68 a), d. h. also unseres Schluss-*s*, z. B. in Gras, das u. s. w.; dies *s* ist eben das scharfe.

Der scharfen Aussprache des ס angemessen ist der Ersatz dieses Consonanten durch س. Es mögen sich daher entsprechen:

כִּסְלוֹן = كسلا, כְּסָלוֹת = اكسال, מִכְמָס = مخماس, סְדֹם = اسدم.

Man vergleiche auch يوسف = יוֹסֵף. Nach Fränkel, d. aram. Fremdw., S. 67; 114; 197; 216; 247 sind: سفْل, سَاجُور, كيس, سَفِينَة, سفر aramäische Fremdwörter; nun entsprechen den aramäischen Wörtern hebräische [eine Wurzel] mit ס (סֵפֶל, Wurzel סגר, כִּיס, סְפִינָה, סֵפֶר; so erscheint auch in diesen Wörtern ursprüngliches ס durch س wiedergegeben. Und sollte sich nicht ס durch die Correspondenz des س in gemeinsemitischen Worten als ursemitisches tonloses s erweisen?

2. Sogar durch ص scheint ס in סַלְכָה = صلخد wiedergegeben zu sein. Dies صلخد stammt des خ wegen sicher aus arabischem Munde, und man beachte, dass die Araber auch das scharfe griechische σ oft durch ص ersetzen, nicht etwa blos in Wörtern wie قيصر, wo man eine Assimilation des Zischlautes an das emphatische ق hat sehen wollen (Fränkel, d. aram. Fremdw., S. 279 oben), sondern auch z. B. in اليصابات Ἐλισαβετ in der Polyglotte und Rob. Pal. III, 872 in dem von Eli Smith mitgetheilten Namen eines Ruinenorts im Distrikt von Beni Hasan, W. von Jerusalem. Paulus heisst in der arabischen Bibel beständig بولس und auch صمويل, wie sich in den BB. Samuelis regelmässig findet, geht offenbar auf Σαμουηλ zurück [1]).

1) Die BB. Samuelis der arabischen Übersetzung sollen ja aus dem Syrischen geflossen sein, aber die bekannteren Namen werden offenbar in der üblichen Form gesetzt, ob sie zu der gerade in der Vorlage sich findenden Form stimmen oder nicht. Daher andrerseits in den Propheten, die aus dem Griechischen übersetzt sein sollen, Namen wie هوشع, حزقيال u. andere, die offenbar auf das Hebräische zurückgehen.

§ 17. ע.

1. Bekanntlich lässt uns die Thatsache, dass die LXX ע bald gar nicht, bald aber durch γ ausdrücken (vgl. C. Könnecke, a. a. O. S. 15), den Schluss ziehen, dass dieser hebräische Consonant in der alten Sprache eine doppelte Aussprache gehabt habe, in bestimmten Fällen = ع, in anderen aber — die Analogie des Arabischen lässt es uns vermuthen = غ, dem auch γ ziemlich entspricht.

Es ist nun bemerkenswerth, dass dem Hieronymus der Laut des ע = غ schon nicht mehr bekannt zu sein scheint. Denn er betrachtet es als Vocal und drückt es gar nicht und nie aus, nur Gomorra schreibt er, aber offenbar in Anlehnung an die aus den LXX her recipirte Form, und dem entspricht, dass er hinzufügt de nom. hebr. bei de Lagarde, Onomast. sacra, I, 6, 28. 29: sciendum quod g litteram in hebraico non habet, sed scribitur per vocalem ע, s. Siegfried in Stade's Ztschr., a. a. O. S. 70.

Auch Saʿadja hat immer nur ع, z. B. عيبال, Deutr. 11, 29 = עֵיבָל, Γαιβαλ. عمورا = עֲמֹרָה, Γομόρρα, Gen. 10, 19. 13, 10. Nur غزة und زغر hat er; aber offenbar giebt er hier nicht ע lautlich wieder, sondern braucht die wohlbekannten Städtenamen so wie sie von den Arabern genannt wurden. Dafür zeugt auch der Gebrauch gerade des ز in زغر gegenüber hebräischem צ.

Bei den Transscriptionen hebräischer Wörter durch arabische Schriftsteller nach Saʿadja finden wir auch stets nur ع für ע, andrerseits begegnen wir der bestimmten Erklärung, dass arabisches غ dem Hebräischen abgehe, in dem oben (§ 4) schon erwähnten, dem Isaak Israeli zugeschriebenen Commentar zum Buch Jeṣīra (Schreiner, a. a. O. S. 224), sowie im Magēn Abōth des Dūrān [Ende des 14. Jahrhunderts] (a. a. O. S. 227). Auch die heutigen nordafrikanischen Juden sprechen ע nur wie ع (Bargès, a. a. O. S. 478). Die südarabischen Beduinen haben غ meist ganz fallen gelassen oder sprechen es höchstens als Hamza aus, s. von Maltzan in ZDMG., XXVII, 244 f., eine Erscheinung, die man mit dem Aufgeben des ע = غ bei den Hebräern wohl vergleichen mag. — Über eine Aussprache des ע als נג bei den babylonischen Juden (und darnach auch heute noch mehrfach) s. Hildesheimer, Beiträge, S. 42 [Socin]. Wir haben keinen Grund, diese Aussprache für Palästina vorauszusetzen.

2. Sprechen nun etwa غزّة = עַזָּה, sowie das bei den arabischen Geographen so häufige زغر bezw. صغر = צֹעַר dafür, dass zur Zeit der muslimischen Eroberung ע in Palästina noch wie غ gesprochen worden sei? Gewiss nicht. Denn doch wohl sehr wahrscheinlich kannten die Araber sowohl die alte philistäische Hafenstadt wie den an der von Elath nach Jerusalem führenden Karawanenstrasse belegenen Handelsplatz Zoar lange vor jener Zeit; sie mögen die Namen dieser Städte zu einer Zeit übernommen haben, wo eben ע noch wie غ lautete, und es ist sehr natürlich, dass sie die ihnen geläufigen Namen غزّة und زغر (صغر) beibehielten, wenn sie auch im Lande selbst ein ע = غ nicht mehr vorfanden.

Wenn aber Robinson עַיִן = غوين setzen will, so wäre doch, von allem andern abgesehen, zuvörderst nöthig, das ע in diesem Falle als *g* zu erweisen. Aber die Correspondenz des arabischen عين, sowie die Umschrift des Wortes bei den LXX durch Αἰν lassen daran gar nicht denken.

3. In folgenden Gleichungen haben auch die LXX nicht γ für ע. Die Correspondenz des ע und ع ist also völlig unanfechtbar. Es mögen sich entsprechen:

אֶדְרֶעִי = درعا, ادرعات, درعات, אֶלְעָלֵה = العال, אֶשְׁתְּמוֹעַ = سموع, בְּאֵר שֶׁבַע = بير السبع, בֵּית עֲנָת = ʿ*Ainātā*, בִּלְעָם = بلعمة, בֵּית בַּעַל מְעוֹן = *Maʿīn*, גֶּבַע = جبع, גִּלְעָד = جلعاد und جلعود, יִזְרְעֶאל = زرعين, מָעוֹן I [in Juda] = معين, II [im peträisch. Arab.] = معان, עֶגְלוֹן = عجلان, עֲטָרוֹת I [in Gad] = عطّاروس bez. عطّاروز, II [an d. Grenze von Ephr.] = عطارا, III [mit d. Zusatz אַדָּר] = عطارا, עַכּוֹ = عكّا bezw. عكّة, עֲנָב = عناب, עֲרָד = عراد, עֲרוֹעֵר I [in Moab] = عراعر, II [in Juda, עַרְעוֹר*] = عرعارة, עַשְׁתָּרוֹת = تلّ عشترة, פִּרְעָתוֹן = فرعتا, צָרְעָה = صرعة, עַמּוֹן = عمّان, תַּעְנָךְ = تعنّك, תְּקוֹעַ = تقوع und עֶקְרוֹן = عاقر.

4. Am Ende des Wortes mag ע nach langem Vocal geschwunden sein in גִּלְבֹּעַ = جلبون, vgl. § 9, 3. [Vgl. *lissā, hassā* für إلى الساعة und هذه الساعة. Socin.] In Galiläa (vgl. über die bekannte Verschleifung der Gutturalen seitens der Galiläer die öfter angezogene Stelle des babylonischen Talmud Erubin 53b

übersetzt z. B. von Neubauer, la géographie du Talmud, Par. 1868, S. 184) ist auch begreiflich עֵין דאר = اندور (vgl. § 48, 2).

§ 18. פ.

1. Auch dieser Consonant scheint in Palästina ebenso wie ב und כ stets oder doch meist (jedenfalls nicht nur wenn raphirt) fricativ (= φ, *f*) gesprochen worden zu sein. Wie die LXX ihn regelmässig durch φ wiedergeben (Könnecke, a. a. O. S. 12 f.), so umschreibt ihn Hieronymus durch *ph* oder *f* (Siegfried in Stade's Ztschr., a. a. O. S. 63 f.). Vgl. auch Siegfried im Lehrb. d. neuhebr. Spr. u. Litt., §§ 4, a und e, S. 11.

2. Der bekannten aramäischen Aussprache dieses Consonanten, wie sie durch die Punctation des hebräischen Textes vorausgesetzt ist, begegnen wir bei Saʿadja [unter dessen sieben doppelten Buchstaben wohl auch das פ ist, s. Derenbourg, Manuel du lecteur, a. a. O. S. 515 f.], in dem schon mehrfach erwähnten Commentar zum Buch Jeṣîra, wo das dageschirte *p* als im Arabischen nicht vorhanden bezeichnet wird (Schreiner, a. a. O. S. 221 [222]) u. s. w. Ibn Chaldûn umschreibt dageschirtes פ durch ب (Schreiner, a. a. O. S. 254). Auch die heutigen nordafrikanischen Juden sprechen (dageschirtes) *p* und (raphirtes) *f* (Bargès, a. a. O. S. 478).

3. Das arabische ف war zur Zeit der Eroberung Syriens sicher schon = *f*, dafür zeugt zunächst das alte برج, zu beurtheilen nach § 1, 2 (= πύργος. Da *p* nicht mehr vorhanden, wurde das π durch ب nachgeahmt). [Weiter spricht dafür entschieden der im Arabischen schon in alter Zeit vorkommende (dialekt.) Wechsel zwischen ف und ث, z. B. ثوم, فوم Knoblauch = שׁדם, ثار ثائره = فار فائره. s. Zorn ist aufgebraust. جدث = جدف, عفّة = عثّة. alte Frau. أثاث = أثاف. Steine des Kochtopfes. ثجر (nach Giauharî) = فجر ثروة = فروة multitudo. ثمّ = فمّ; حنث V = حنف V, dem wahren Gott huldigen. [Vgl. über diesen Wechsel Schultens' animadvr. philol. ad Jes. 42, 14. Krehl.]

4. In der Gegend S. von Damascus, wo ja von Alters her Aramäer gesessen zu haben scheinen (vgl. Riehm's HWB. S. 80), mag auch diese theils harte, theils weiche Aussprache des *p* heimisch und zur Zeit der Eroberung durch die Araber üblich ge-

wesen sein. Daher Barbar = פַּרְפַּר, eine aus arabischem Munde stammende Form, die die Härte des פּ nothwendig voraussetzt (vgl. § 1, 2), wenn nicht die beiden *b* aus ف entstanden sind (§ 3, 4).

5. Von Gleichungen, in denen westlich vom Jordan dageschirtes פּ vorkommt, habe ich nur zwei als annehmbare verzeichnet:

בֵּית תַּפּוּחַ = تفّوح, פִּרְעָוֹן = فرعتا.

Bei vorausgesetzter stets weicher Aussprache des *p* sind sie ohne weiteres, bei harter Aussprache des dageschirten פּ in syrischem Munde wohl verständlich. Vielleicht aber stammt das heutige تفّوح aus arabischem Munde; die peinliche Wiedergabe der hebräischen Form trotz تفّاح scheint dafür zu sprechen. Die Syrer hätten dies vielleicht eingesetzt (vgl. רִמּוֹן, Felsen bei Gibea). Sollte dem so sein, so könnte auch diese Gleichung einen Beweis für die stets weiche Aussprache von palästinensischem (hebräischem, cisjordanischem) פ abgeben.

Ohne Schwierigkeit natürlich sind die Gleichungen mit raphirtem פ = ف.

אַכְשָׁף = *Kesāf*, أكساف, אֲפֵק = *Fīk*, זִיף = زيف, זִפְרוֹן = زفران, יָפוֹ = يافا, יָפִיעַ = يافا, כְּפִירָה = كفير, كفيرة, צָרְפַת = صرفند, שָׁפִיר = سوافير und מֵי נֶפְתּוֹחַ = لفتا.

6. Wenn aber Robinson (Pal. II, 585) צוּף, צוֹפִים = صوبا, Sôba setzt und dabei bemerkt, dass »*p* nicht selten in *b* übergehe«, so ist es ja wahr, dass *p* durch *b* (ب) ersetzt wird. Aber hier haben wir ja sicher *ph* = *f*. Dies *f* konnte in syrischem wie arabischem Munde nur durch ف wiedergegeben werden. Aber ف konnte dann in ب übertreten, § 3, 4, so dass es mit Robinson's Gleichung seine Richtigkeit haben kann, ohne dass er freilich wusste warum.

§ 19. צ.

1. Dieser Consonant wird von den LXX durch σ, von Hieronymus durch *s* wiedergegeben (Könnecke, a. a. O. S. 14. Siegfried in Stade's Ztschr., a. a. O. S. 66 f.). Dies deutet auf eine scharfe Aussprache des צ hin.[1] Angenommen, dass der he-

1) Vgl. § 16.

bräische Consonant zur Zeit der muslimischen Eroberung so wie ص lautete, so erklären sich die Gleichungen:

צְדָדָה, ܒܝܬ ܢܨܝܒ = נְצִיב, ܒܨܒܪܐ = בָּצְרָה, ܒܝܬ ܨܘܪ = בֵּית צוּר = צָרְפַת, ܨܪܥܐ = צָרְעָה, ܨܝܕܐ = צִידוֹן, ܨܘܪ = צוֹר, ܨܕܕ = ܨܪܦܢܕ.

2. Der emphatische ṣ-Laut scheint in den scharfen s-Laut nicht so gar schwer überzugehen, wenigstens geschieht dies in Ägypten heut zu Tage (s. Spitta, a. a. O. S. 9). Ernst Brücke behauptet (Ber. d. K. Akad. zu Wien, Ph.-hist. Kl., Bd. XXXIV, S. 323), dass die Articulationsstelle des ص dieselbe sei wie die des س. Doch ist vielleicht zu beachten, dass sein Lehrer, auf dessen Sprechweise er seine Untersuchungen und Behauptungen gegründet hat, ein geborener Ägypter war (vgl. S. 307 f.). Vgl. Fleischer, Glossae Habichtianae, 81 [Soc.], wo es sich auch um den Wechsel von س und ص in Ägypten handelt. Baiḍâwi II, p. 114 [Soc.] lehrt, dass beim Zusammentreffen mit غ, خ und ق statt س auch ص stehen könne. Immerhin mag ein solches Übertreten von ṣ in s auch im Hebräischen möglich gewesen sein (vgl. שָׂחַק für צָחַק und יִשְׂחָק für יִצְחָק); und sollte irgendwo heut س für צ stehen (vgl. unter בֵּית צוּר), so wäre dies kaum anzufechten.

3. Aber eine andere schwierige Frage bietet sich uns dar: ist ein Übergang von צ in ز auf unserm Gebiet anzunehmen?

Vorausgesetzt wird derselbe durch die Gleichungen: הַמֹּצָה = ܒܝܬ ܡܙܐ, צֹבָא = Zabun, תִּרְצָה = طلّوزا, und über seine Möglichkeit nachzudenken wird man weiter aufgefordert durch die Thatsache, dass in der Benennung eines seit Robinson wohlbekannten Tell im Gebiet des alten Ephraim zwei wohl von einander unabhängige Zeugen (Gué. u. Pal. Expl. Soc. NL.) mit einem عزور bezw. عازور (s. Theil II, חָצוֹר), zwei anderen Zeugen (Rob. [-Smith] u. Surv. NL.) mit einem عصور (s. Theil II) entgegen stehen. Bestehen beide Formen? —

a) Ich habe hier zuerst auf einige kurze Bemerkungen Robinson's einzugehen. In dem Register zu seinen NBF. fügt er jedem der Wörter ʾAin Ḥâzûry, ʾAzmût, Ḥazîreh, Ḥazûr, Ḥâzûry, Ḥuzzûr, Khirbet Ḥazûr, sowie hinter Ṭullûzah die abgerissenen Worte »z für Ḍha« hinzu, ohne dass er im Text diesen Bemerkungen weitere Ausführung verleiht. »Ḍha« ist sonst im Robinson'schen Werk = ض (s. Smith im III. Bd., 840). Verstehe ich

ich nun Robinson recht, so meint er (da er ja wenigstens die Formen Ḥàzûry und die dieser ähnlichen andern auf hebr. חָצוֹר zurückführt, vgl. den Text), dass צ durch ظ wiedergegeben und dass dann ظ zu *z* [sonst schreibt man *ẓ*] geworden sei. Da wir nun sonst einer Wiedergabe des צ durch ص begegnen, so könnte der Grund für die Wiedergabe durch ظ in einer besondern (der des ظ entsprechenden) Aussprache des צ gesucht werden. Dazu ist zu bemerken, dass, wie es scheint, in früher Zeit צ sich thatsächlich in zwei Laute schied: in einen, in dem *t* vorherrschte, auf den das Τ in Τυρος zurückgeht; in einen andern (*ṣ*), auf den das Σ in Σιδων zurückgeht. Den ersteren Laut hatte offenbar צ, wo ihm aramäisches ט, arabisches ظ entspricht, den zweiten, wo der gemeinsemitische Laut *ṣ* vorliegt. Nun aber spricht, soweit ich sehe, nichts dafür, dass sich צ noch zur Zeit der muslimischen Eroberung in diese beiden Laute schied — und wäre dies geschehen, so sollten wir doch für צוֹר am ehesten ein طور erwarten; aber wir haben صور! Endlich aber konnte in חָצוֹר am allerwenigsten jener erste Laut des צ statt haben, da dem hebräischen Stamme חצר ein arabischer حصر, also dem צ gar nicht ein ظ, sondern ein ص entspricht. Wegen dieses حصر ist aber auch in syrischem Munde ein حظر nicht möglich. — Die obige ebenso dunkle und unvollständige wie apodiktische Notiz Robinson's, so gelegentlich im Register angebracht, zeigt, was man überall in Robinson's Werken wiederfindet: dass seine sprachlichen Erklärungen ebenso mangelhaft und unbegründet als seine übrigen Verdienste glänzend sind.

Nun bleibt die Frage: Ist im Hebräischen, Aramäischen oder Arabischen die Neigung, *ṣ* zu *z* zu wandeln, nachweisbar?

b) Für das Hebräische, soweit es im Alten Testament vorliegt, scheint mir ein wirklicher Übergang in ז nicht erweislich. Denn wenn man in späteren Zeiten זָעַק für das frühere צָעַק sagte, wenn wir im Hiob זְעֵיר finden, obgleich doch der hebräische Stamm sonst צער lautet, so sind dies aramäische Wörter, die in der späteren Zeit gebraucht wurden; aber nichts nöthigt, einen lebendigen Übergang von צ in ז innerhalb des Hebräischen selbst anzunehmen.

c) Aber neigt vielleicht das Aramäische zu einer Abwandlung des *ṣ* zu *z*? Eine Assimilation des *ṣ* an *d* nimmt man an in aramäischem זדק und ܙܕܩ, die man aus den älteren Formen צדק

und צִידָה ableitet (s. Nöldeke in ZDPV. V. 212; S. Fränkel, d. aram. Fremdw., S. 1); vielleicht mag man auch זעק, זער und ähnliche Wörter für die Verwandlung des *s* in *z* beanspruchen. Auch ע ist ein tönender Consonant; so könnte man wohl auch hier von einer Assimilation des צ sprechen. Nun gehört ja צִבְעָא aramäischem Gebiet an, auch hier folgt ein tönender Consonant auf צ; also die Bedingungen sind dieselben wie in obigen Fällen, und wie dort mag man hier einen Wandel des צ in ז (ز) annehmen.

Aber auch wenn die Hebräer mit der aramäischen Sprache zugleich die Neigung derselben, צ einem folgenden tönenden Consonanten durch Verwandlung in ז zu assimiliren, übernommen haben sollten, in מַצָּה = بيت مزّة liegen andere Bedingungen vor.

d) 1) Aus den LXX und aus Hieronymus ist eine etwa in gewissen Fällen eintretende tönende Aussprache des צ nicht zu erweisen (vgl. oben No. 1). Ζογορα mag der lebendigen Aussprache dieses Ortsnamens entsprochen haben; diese beweist aber nichts, als dass in diesem Ortsnamen schon früh die im späteren Hebräisch übliche aramäische Radix זער an Stelle von צער eingesetzt wurde. Die Form Ζογορα stimmt dabei merkwürdig zu dem زغر der arabischen Geographen [bei Ibn Ḥauḳal und Jâḳut, Soc.], sowie zu dem unten besprochenen *zeġîr* »klein«.

2) Aber eine merkwürdige Notiz des Ibn Chaldûn scheint auf eine dem ز ähnliche Aussprache des צ bei den Juden seiner Zeit und seines Landes hinzudeuten: er bemerkt zu dem Worte امصياحو (womit er אֱמִצְיָהוּ umschreibt): بفتح الهمزة والميم وسكون الصاد المشمة بالزاء u. s. w., s. Schreiner, a. a. O. S. 254.[1])

3) Bestimmt findet sich die weiche, »fast wie englisches *z* und schwaches deutsches *s*« lautende Aussprache des צ bei den heutigen Adener Juden, wie von Maltzan mittheilt (Reise nach Südarab., S. 177). Dies ist um so merkwürdiger, als ein Einfluss des Arabischen hier nicht anzunehmen ist. Wir werden von der Merkwürdigkeit der Aussprache der Adener Juden noch weiter zu reden haben.

e) Innerhalb des Arabischen und gerade auf syri-

1) Heut allerdings wird von den nordafrikanischen Juden צ wie arabisches ص ausgesprochen, s. Bargès, a. a. O. S. 478.

schem Gebiet scheint in folgenden beiden Fällen ein Übergang von *ṣ* in *z* stattgefunden zu haben:

1) A. von Kremer berichtet (Mittelsyrien und Damascus, Wien 1853, S. 164), dass die Gebirgsbewohnerinnen in Mittelsyrien rückwärts oft Schnüre herabhängen liessen, die mit silbernen Knöpfen enden; diese Silberzierrathen hiessen Ákkûz (so). Und in der Note dazu sagt Kremer, dass dasselbe Wort auch in 1001 Nacht vorkomme, Bulaker Ausg., Th. II, S. 189, wo es Ákkûś geschrieben werde. Mir ist diese Bulaker Ausgabe nicht zur Hand, aber offenbar handelt es sich hier um den Plural عُقَص oder عُقُوص (vom Verb عقص plexuit comam). Die Bedeutung dieses Terminus im heutigen Ägypten giebt Lane in seinem Wörterbuch S. 2112 (Book I, Part V): »red silk strings, each with a tassel at the end, worn by women of the lower orders, who divide their hair behind into two tresses, and plait, with each tress, three of these strings, which reach more than half-way towards the ground« ... Dass Akkûz [عقّوز][1] und عقوص dasselbe Wort sind, kann keinem Zweifel unterliegen, und durch die Etymologie ist auch klar, dast die Form mit ص die ursprüngliche ist, und dass in der andern ص in ز abgeplattet ist.

2) Gerade in Syrien und Palästina heisst eine aromatische Labiacee (Thymian; aber auch andere verwandte Arten werden mit demselben Namen bezeichnet, s. Imm. Löw, aram. Pflanzennamen, Leipzig 1881, S. 326) زعتر, s. Rob. Pal. I, 180 (d. arab. Schreibung, III, 1097)[2], während derselbe Name sonst صعتر lautet. Löw (a. a. O. S. 325) und mit ihm Fränkel (d. aram. Fremdw., S. 143) leiten das Wort von einem aramäischen mit צ ab, wonach also auch ص als das Ursprüngliche erscheinen würde.

3) Auch am Euphrat und Tigris scheint ص in ز verwandelt worden zu sein; denn es wechseln بُوصِيّ und بُوزِيّ, Namen eines Fahrzeuges, das in jenen Gegenden gebraucht wurde, s. Fränkel, a. a. O. S. 217; die Ableitung von بوص

1) Zwar hat hier Kremer kk ohne Striche; aber er ist in der Setzung dieser Zeichen nicht sehr consequent, vgl. z. B. S. 178: Ákraba, dahinter arab. عقربا.

2) Ein Kharbet Za'tarieh s. bei Gué. Gal. II, 400, SO von Tyrus, in der Gegend von Kana.

»Schilf, Rohr« (ebenda 218) stellt wieder ص als ursprünglich, ز als daraus abgeplattet dar.

4) Auf einen Übergang von ص in ز in den Gegenden des persischen Meerbusens scheinen wir hingewiesen zu werden durch die von Ibn Doreid (s. FRÄNKEL, a. a. O. S. 116) mitgetheilte Thatsache, dass bei den Temīm زقّر für das sonst übliche صقّر [= sacer, »Weihe«, FRÄNKEL, a. a. O.] gesagt wurde. FRÄNKEL hält allerdings زقّر für die ältere Form, »da«, wie er sagt, »das lateinische *s* unter keinen Umständen hier scharf gesprochen sein wird.« Nun, es wurde gewiss hier scharf gesprochen! vgl. § 16. und gerade صقّر erscheint mir als die ältere und dem Lateinischen entsprechende Form.

5) Von der heutigen lebenden Sprache Syriens sagt SMITH (Rob. Pal. III, 839), dass »Unwissende« in sehr wenigen Worten ص mit ز verwechseln, so spreche man صغير oft wie zughîr aus. Aber gewöhnlich sei in dem Laute des ص kein Anklang an *z*. Auch in Ägypten wird in demselben Wort (nach SPITTA aber auch nur in diesem) ص wie ز ausgesprochen (SPITTA, a. a. O. S. 19). Ich erblicke in dieser Aussprache von صغير oder vielmehr in diesem *zeġīr* einen Aramaïsmus, und es ist interessant, ihn mit Ζογορα und زغر zu vergleichen (vgl. oben d, 1): es tritt uns hier überall eine merkwürdige Vorliebe für die aramäische Radix זער entgegen.

6) VOLLERS theilt in ZDMG. XLI, 375 zu der eben angezogenen Stelle der SPITTA'schen Grammatik mit, dass im ägyptischen Vulgärarabisch oft auch Mánzûr statt Manṣûr gesprochen werde. Weiter vgl. Mufaṣṣal ١٨٩ [Soc.] مزدر statt مُصْدَر; Morgenländ. Forsch., p. 139 [Soc.] زيق für صيق; auch Muf. ١٨٨ [Soc.] wird auf denselben Übergang hingewiesen. [Sinai Survey I, 287 als häufig bezeichnet. Soc.]

4. Ich fasse zusammen: 1) der Übergang von *ṣ* in *z* in der Gleichung צַרְבָא = Zabūn wäre nach No. 3, c dieses Paragraphen erklärlich; 2) nach 3, d, 2 — e, 4 und nach 3, e, 6 ist auch sonst die Verwandlung von *ṣ* in *z* erwiesen, nicht zum mindesten bei den Juden und Palästinern, obgleich man die unter 3, d, 1 und e, 5 besprochenen Fälle für diesen Übergang nicht mit heranziehen darf, so wenig als die unter 3, b.

5. Dass die Gleichungen מַצָּה = مَزّة und תִּרְצָה = طَلّوزا, von dem Übergang des *ṣ* in *z* abgesehen, schwierig genug sind, und dass sie mir sogar [bis auf Weiteres] als unannehmbar erscheinen, ist eine Sache für sich. Ich wollte trotzdem die Frage nach der Möglichkeit eines Überganges von *ṣ* in *z* erörtern. Sehr wohl könnte عزور einem חָצוֹר, ebensowohl als حصور, entsprechen.

§ 20. ק.

ק = ق ist in syrischem Munde ohne weiteres verständlich, welches auch hüben und drüben die Aussprache gewesen sein möge. Wetzstein will (ZDMG. XXII, 163, Anm.), dass ק wie ڨ gelautet habe, das unserm harten *g* nahe kommt, nur dass es statt im Vordermunde in der Mitte der Gaumenwölbung hinter der Bildungsstelle des ك gesprochen wird (s. Wetzstein, a. a. O. im Text; Wallin in ZDMG. XII, 600). Wo nun die Araber auf solch ein ק stiessen und wo sie ihr ق ebenso sprachen — heut ist letzteres der Fall: im Süden von Jerusalem, in der Jordanniederung, im Ḥaurān (Wetzstein, a. a. O. in d. Anm.), in Oberägypten, bei den meisten Beduinen der westlichen Hälfte der Halbinsel, sowie bei den Bewohnern des Ḥidschāz (Wallin, a. a. O. S. 601; in Bezug auf Mekka s. Burckhardt, Reisen in Arabien, Weimar 1830, S. 702), in Südarabien (v. Maltzan, Reise, S. 177, vgl. auf der beigegebenen Karte: »Zur Aussprache«) — da ist auch im arabischen Munde ق = ק selbstverständlich. Wurde aber auf einer der beiden Seiten ڨ, auf der andern ق = *ḳ* (s. über die Articulation Wallin, a. a. O. IX, 56) oder umgekehrt gesprochen, so ist die erwähnte Correspondenz auch da noch in arabischem Munde verständlich. Sprach man arabischerseits *ḳ*, so war man doch an ق = ڨ durch die Berührung mit andern Arabern gewöhnt, so dass es nicht möglich war, den hebräischen Laut zu verkennen. Sprach man arabischerseits ڨ, palästinensisch aber *ḳ*, und kannte man letzteren Laut von andern Arabern, so ist wieder dasselbe zu sagen: dass man den hebräischen Laut als dem arabischen ق (ڨ) entsprechend nicht verkennen konnte. Gab es aber keine Araber, die *ḳ* sprachen — was indes kaum anzunehmen ist — so war die Articulationsstelle des ڨ unter den Explosiven der des *ḳ* immer noch am nächsten belegen.

Es mögen sich entsprechen:

אֶפֶק = فيق, אַשְׁקְלוֹן = عسقلان, דַּמֶּשֶׂק = دمشق, קֶדֶשׁ = قدس, קִרְיָתַיִם = *Krējāt*, קְרִיּוֹת = القريتين (vgl. das häufige قرية = קִרְיָה), תְּקוֹעַ = تقوع, sowie עֶקְרוֹן = عاقر.

§ 21. ר.

ר, ob hart oder weich [lingual oder guttural. Krehl] gesprochen (vgl. die hierher gehörige Stelle der Dikduke ha-tᵉamim, übersetzt bei F. E. König, hist.-krit. Lehrgeb. d. Hebr. Spr., I. Hälfte, Lpz. 1881, S. 39 f.), verleugnete doch gewiss nicht seinen *r*-Laut, und auch die Araber kennen eine doppelte Aussprache dieses Consonanten (s. Wallin, a. a. O. XII, 622 unten, f.).

Es mag sich erhalten haben in:

אֶדְרֶעִי = ادرعا, درعا, ادرعات, درعات, אַרְוָד = *Rwād*, בְּאֵרוֹת = بيرة, בֵּית אַרְבֵּאל = اربد, בֵּית נִמְרָה = *Nimrīn*, בֵּית צוּר = بيت صور, בָּצְרָה = بصيرة, בֵּרוֹתָה = بريتان, גְּדוֹר = جدور, גֶּזֶר = جزر, דְּבוֹרָה* = دبورية, בֵּית חוֹרוֹן = بيت عور, זִפְרוֹן = زفران, חַוְרָן = *Haurān*, יִזְרְעֶאל = زرعين, יְרִיחוֹ = اريحا, יַרְמוּת = يرموك, כְּפִירָה = كفير(ة), כַּרְמֶל = كرمل, עֲטָרוֹת I [in Gad] = عطّاروس bezw. عطّاروز, II [an der Grenze von Ephraïm] = عطارا, III [mit dem Zusatz אַדָּר] = عطارا, עֵין דֹּאר = اندور, עֲרָד = عراد, עֲרוֹעֵר I [in Moab] = عراعر, II [in Juda, עַרְעוֹר*] = عرعارة, עַשְׁתְּרוֹת = تلّ عشترة, פִּרְעָתוֹן = فرعتا, פַּרְפַּר = Barbar, צוֹר = صور, צָרְעָה = صرعة, צָרְפַת = صرفند, קְרִיָתַיִם = *Krējāt*, קְרִיּוֹת = القريتين. Vgl. das häufige قرية = קִרְיָה. רְאוּבֵן = روبين, רִבְלָה = ربلة, רָמָה I [in Benj.] = الرام, II [in Naphth.] = الرامة, III [in Asser] = *Rāme*, رامية, רִמּוֹן I [in Sebulon] = رمّانة, II [Felsen bei Gibea] = رمّون, שָׁפִיר = سوافير, רֶמֶת = رامة, sowie יִרְאוֹן = يارون und עֶקְרוֹן = عاقر.

§ 22. שׂ.

1. Ibn Chaldûn soll diesen Consonanten durch ص umschreiben (s. Schreiner, a. a. O. S. 254), Saʿadja giebt ihn durch س, in עֵשָׂו = العيص (so auch in der Übersetzung des Obadja) auch durch ص wieder. Diese Transscription س, ص deutet auf ein einfaches tonloses *s* der Zungenspitze.

2. Anders liegt die Sache bei Hieronymus. Nach einer unter שׁ zu besprechenden Stelle kennt er keinen Unterschied zwischen שׂ und שׁ, und da unter seinem »sin«, wie ich im nächsten Paragraph kurz zeigen werde, der *sch*-Laut der Mittelzunge (ش) zu verstehen ist, so scheint שׂ damals dem שׁ mindestens sehr ähnlich, wenn nicht gleich gesprochen worden zu sein. Es braucht nicht gleich gelautet zu haben; es giebt einen Laut, der zwischen *s* und *sch* liegt: den des ڛ, welchen Fresnel in der Ehhkili-Sprache wahrgenommen hat und den er im Journ. As., Déc. 1838, S. 543 beschreibt, vgl. Wallin in ZDMG. XII, 614 Anm. Wallin legt an dieser Stelle hebräischem שׂ eben diesen Laut bei, und auch Ewald in seinem Ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr. d. A. B. (8. Ausg., Göttingen 1870, S. 132) denkt daran, dass der Laut des שׂ zwischen *sch* und *s* geschwebt haben möge. Und in der That, wenn man denn, wie es doch allgemein geschieht, in שׂ und ס verschiedene Laute sehen will, und wenn dem ס, wie ich nicht zweifele (vgl. § 16), der Laut des tonlosen s zukommt, welcher Laut würde denn für שׂ übrig bleiben?[1])

3. Für die Annahme, dass sich שׂ aus שׁ entwickelt habe (wobei ich die Stufenleiter שׁ, ڛ, س (ס) annehme), können die Thatsachen sprechen, dass im Hebräischen ein Übergang von שׁ in ס thatsächlich und nachweisbar stattgefunden hat (vgl. d. folg. Paragr.) und dass auch heute noch die entsprechende Verwandlung von ش in س stattfindet: 1) in Ägypten s. Wallin in ZDMG. XII, 614 u. 667, Spitta, a. a. O. S. 18; 2) in Damaskus, s. A. von Kremer, Mittelsyrien u. Dam., S. 144. *Sedschere* statt *schedschere* scheint man übrigens allgemein in Syrien zu sagen, vgl. ZDMG. IV, 7; Seetzen, Reisen, II, 117 und dazu Fleischer, Bd. IV, 299. In Damaskus soll man sogar »Sisr« statt »Dschizr« und »Surrâse« (Glocke) statt »Dschurrase« sagen (زسر [?] سسر [?] statt جسر? und سرّاسة [?] زرّاسة [?] statt جرّاسة? Berggren, guide fr.-arab. vulg., Upsala 1844, Sp. 188 unter »cloche«

1) Dass aber dann doch dieser Laut vielfach in ein reines tonloses *s* überging, scheint daraus hervorzugehen, dass שׂ in späterer Zeit mehrfach in ס umgeschrieben wurde, und auch der sogleich und im folgenden Paragraph zu erwähnende Übergang von שׁ in ס spricht dafür. Und so erscheint es später, s. No. 1.

giebt nur جرس, pl. أجراس. Man vergleiche, dass im Magrib ج meist wie französisch *z* ausgesprochen wird, s. von Maltzan in ZDMG. XXIII, 661. — Herr Prof. Socin theilt mir mit, dass es sich in den von mir soeben erwähnten Fällen eines Übergangs von ش in س vielmehr gerade um jenen Mittellaut zwischen *s* und *sch* (vgl. oben) handle; man höre ihn in Damaskus häufig, besonders bei Frauen und Kindern, es sei derselbe Laut, den Griechen für *sch* sprechen, z. B. *ṡems*. — Wenn übrigens in »Arabische Sprichwörter u. Redensarten, ges. u. erkl. v. A. Socin«, Tüb. 1878, Universitäts-Progr., No. 99 [Soc.] قرداش auf نس reimt, so wird hier auch, wenn man nicht überhaupt nur eine Assonanz statt eines Reimes in diesem Beispiel sehen will, eine Anähnlichung des ش an س anzunehmen sein; vgl. Fleischer, De Glossis Hab., S. 80. Der Laut س, den wir in diesem Falle wohl vorauszusetzen hätten, würde auch nach diesem Beispiel die Neigung zu haben scheinen, in س ganz überzugehen; eben dieser Reim würde vorauszusetzen scheinen, dass in diesem Fall die Klangfarbe des ش sich dem س wesentlich genähert hätte.

4. Die heutigen Samaritaner sollen beim Lesen ihres hebräischen Pentateuchs שׂ überall wie שׁ aussprechen (Gesen.-Kautzsch, Gr. [25], S. 29, Anm.); ist dies ein Festhalten an der ursprünglichen Aussprache oder ein Zurückgreifen auf dieselbe?

Ich habe nur zwei Gleichungen notirt, in denen שׂ vorkommt und die ich vertrete:

דַּמֶּשֶׂק = دمشق. שׂוֹכֵי = شويكة.

دمشق war jedenfalls lange schon vor der Eroberung Syriens durch die Muslimen im Arabischen vorhanden; es mag immerhin ein ursprüngliches דַּמֶּשֶׂק wiederspiegeln und aus arabischem Munde stammen. شويكة scheint mir des ك wegen aus syrischem Munde zu stammen und mag geradezu eine Übersetzung sein (שׂוֹכֵי »Buschdorf, Dorndorf«, arab. شَوْكٌ , شَوْك, »der Dorn«), so dass es für dies Wort gleichgiltig ist, wie שׂ gelautet habe.

§ 23. שׁ.

1. Gegen die Behauptung Fränkel's, dass, wo in aramäischen Lehnwörtern des Arabischen س aramäischem שׁ entspreche, meist volksetymologische Anlehnung an eine arabische

Wurzel anzunehmen sei (d. aram. Fremdw., S. XXI), hat sich, wie mir scheint, mit Recht D. H. Müller (Verhandlungen des VII. intern. Orient.-Congresses, Wien 1886: Zur Geschichte der semitischen Zischlaute, S. 235, 238) gewendet. Das Verhalten von aramäisch-hebräischem שׁ in Lehnwörtern des Arabischen präcisirt und begründet D. H. Müller selbst folgendermassen:

2. In einer ältesten und mittleren Epoche werde nordsemitisches שׁ in Lehnwörtern des Arabischen mit regelrechtem (Laut-) Wechsel (SS. 235 f.; 247), d. h. (S. 247), indem die nordsemitischen *s*-Laute den Südsemiten im Gehör anders klangen [so! Also שׁ klang den Arabern wie s?], zu س (SS. 235 u. 237). In einer jüngsten Epoche (S. 241), wo Aramäer in engen Beziehungen zu Arabern standen und beide Völker vielfach in Städten gemeinschaftlich wohnten und in beiden Sprachen miteinander verkehrten, habe jeder Unterschied in der Aussprache gewisser Laute verschwinden müssen. Diejenigen Lehnwörter, welche in dieser Zeit von Aramäern zu Arabern gekommen seien, zeigten auch keine lautliche Veränderung mehr. So Müller. Seine Beispiele entlehnt er von Fränkel. Es entzieht sich meiner Beurtheilung, wie weit diese Beispiele sichere sind (Müller nennt diejenigen, welche er für die mittlere Epoche beibringt, ziemlich sicher [S. 238]); aber seien sie es, so muss ich doch hervorheben, dass Müller selbst zugiebt, mehrere der für die jüngste Epoche beizubringenden Wörter fänden sich schon bei älteren Dichtern; er selbst nennt zwei und fügt hinzu »und einige andere« (S. 242 oben). Müller glaubt allerdings nicht, dass die wenigen Ausnahmen die von ihm festgestellte Thatsache wesentlich alteriren könnten (ebenda). Nun, ich meine: sind diese Ausnahmen Lehnwörter, so war es also schon, bevor Araber und Aramäer in Städten zusammenwohnten, möglich, dass שׁ als ش wiedergegeben wurde, dann aber lag diese frühere Wiedergabe an etwas anderem als an der durch jenes Zusammenwohnen bewirkten Lautabschleifung (der aramäischen Laute? so meint doch wohl Müller; er ist hier nicht sehr deutlich). Wie ist sie dann zu erklären? Und da sie irgend anders erklärt werden muss, so fragt es sich, ob nicht auch für das שׁ = ش der jüngsten Epoche eine andere Erklärung dargeboten werden

kann, als eine Lautabschleifung, die mir übrigens überhaupt nicht klar geworden ist.

3. Aber wie wenn sich nun für diese jüngste Epoche Übergänge von ש zu س nachweisen liessen, welche auch nicht durch volksetymologische Anlehnungen oder als Übersetzungen erklärt werden könnten?

Gerade auf unserm Gebiet werden Gleichungen dargeboten, in denen dies der Fall sein soll. Wenn MÜLLER wirklich sagen will, in dieser jüngsten Epoche werde ש nicht mehr zu س (und so scheint es), und wenn er Recht hätte — ja, dann würden unsere Gleichungen hinfallen. Aber ob er Recht hat, scheint von vornherein fraglich zu sein. Ich habe schon auf den einen Widerspruch in der MÜLLER'schen Theorie kurz verwiesen; er ist noch von anderer Tragweite. Denn kam schon in der »mittleren Epoche« sowohl der Übergang des ש in س als der in ش vor, wo bleibt da die »Lautgesetzlichkeit« des ersteren Übergangs? Und will man Ausnahmen von Lautgesetzen annehmen — das ist ja leicht geschehen, es mag auch solche geben, aber sie müssen erklärt werden. Und diese hier sind nicht erklärt. Da ist ein dunkler Punkt.

Jene ganze Lautgesetzlichkeit, jene Annahme, die nordsemitischen *s*-Laute hätten den Südsemiten anders im Gehör geklungen, scheint mir eine unerwiesene Hypothese zu sein. Sie ist aufgestellt, um eine andere Annahme zu erklären: die, dass in der ältesten und mittleren Epoche ש zu س werde, aber nicht zu ش. Diese Annahme ist, wie wir sahen, für die mittlere Epoche nicht zutreffend. Für die älteste Epoche giebt MÜLLER kein Beispiel des Übergangs von ש in س!

Wenn es uns nun etwa gelänge, die Möglichkeit eines Überganges von ש in س auch in der jüngsten Zeit glaubhaft zu machen; wenn die Gleichungen, die wir darauf hin empfehlen würden, auch aus topographischen Gründen als richtige angesehen werden würden, so würde erhellen, dass jene zeitliche Abgrenzung: ש = س ältere Zeit, ש = ش jüngste Zeit so nicht bestehen kann. Was dann aus der Lautgesetzlichkeit der Verwandlung von ש in س wird, bleibt abzuwarten.

Meine Anschauungen und Gesichtspunkte sind folgende:

4. In Bezug auf die Aussprache des ש, von der ja doch auszugehen ist, ziehe ich die Stelle des HIERONYMUS an (de nom.

hebr. bei de Lagarde, Onomast. sacra, I, 10, 1—11), deren Anfang ich unter ס wiedergab. (»Apud Hebraeos tres s sunt litterae: una quae dicitur samech et simpliciter legitur, quasi per s nostram litteram describatur:) alia sin, in qua stridor quidam non nostri sermonis interstrepit, (tertia sade, quam aures nostri penitus reformidant.«) Aus dieser Stelle geht hervor, wie schon Siegfried mit Recht hervorhebt, dass Hieronymus einen Unterschied zwischen שׂ und שׁ nicht macht (vgl. die andere von Siegfried in Stade's Ztschr., a. a. O. S. 66 mitgetheilte Stelle, woraus dies auch hervorgeht). Welches war aber der diesem »sin« eignende und von Hieronymus gehörte Laut? Zur Beantwortung dieser Frage ist die Beachtung des stridor non nostri sermonis von Wichtigkeit. Damit kann Hiernoymus natürlich nicht auf den scharfen *s*-Laut der Vorderzunge deuten, dieser ist vielmehr, wie wir sahen, gleich dem »s nostra littera« (vgl. § 16); er kann nur etwas wie den im Lateinischen damals nicht vorhanden gewesenen *sch*-Laut meinen, mit dem er vielleicht den ش-Laut zusammenwarf.[1]) Wenn nun dieser *sch*-Laut jedenfalls in einer Reihe von Fällen so ausgeprägt war, dass Hieronymus ihn deutlich wahrnahm, wie sollten die Araber an seiner Stelle etwas anderes gehört haben, welche doch wohl eben diesen Laut sprachen und das feine Ohr des Orientalen besassen? Dies gilt jedenfalls von dem reinen Laut *sch*. Nur wo etwa שׁ = ش lautete (vgl. den vorhergeh. Paragr.), konnten die Araber, sofern sie diesen Laut kannten, ihn beibehalten, und sofern dieser Laut die Neigung hat, in س überzugehen, konnte auf diese Weise س aus שׁ sich entwickeln. Sofern die Araber den Laut ش nicht kannten, mochten sie auch sogleich statt *sch* den bequemeren *s*-Laut da-

1) Ein Zischlaut wie der unseres *sch* konnte im Lateinischen überhaupt nur durch Assibilation von *c* zu Stande kommen, von einer solchen ist aber bis ins sechste Jahrhundert n. Chr. hinein keine Rede, s. Corssen, über Aussprache u. s. w., S. 44 ff., S. 48. Wörter wie schola wurden selbstverständlich nicht so gesprochen, wie wir es heute in Deutschland thun, sondern s-chola, wie die Entwicklung dieser Wörter in den romanischen Sprachen (scuola, école) zur Genüge zeigt. Im Griechischen war aller Wahrscheinlichkeit nach der *sch*-Laut ebensowenig vorhanden, als er es im gebildeten Neugriechischen ist, s. Blass, Ausspr. d. Griech., S. 77.

für setzen. Aber sie hörten gewiss nicht *s*. — Nichts indess spricht dagegen, dass nicht ש in der Zeit, die uns angeht, vielleicht abgesehen von einer kleinen Zahl von Fällen oder einer bestimmten geographischen Umgrenzung, sich seinen *sch*-Laut erhalten hatte. Oder der Laut س müsste dennoch dem *sch* sehr ähnlich geklungen bezw. sich ihm wieder angeähnelt haben. Sonst wäre ja das von Müller besprochene ש = ش unverständlich. Nun mag man ja ש = س auch in arabischem Munde für möglich halten; diese Erklärung wird aber wohl immer mehr oder minder in der Luft schweben. Vielleicht ist die Erklärungsweise, die ich im Folgenden gebe, etwas weniger in die Luft gebaut und dürfte sich durch fernere Untersuchungen weiter in positiver Weise stützen lassen.

5. Ich sage: ש wird س in syrischem Munde, ش in arabischem Munde. Obwohl ich schon davon gesprochen habe, wie ich mir diese beiden Arten der Übernahme palästinensischer Laute denke, will ich doch hier an einem Beispiel kurz ausführen, wie ich die Sache auffasse.

Die Araber waren Palästina's Herren geworden. Es ist selbstverständlich, dass sie nun theils die commerciell und wirthschaftlich wichtigen, theils und vor allen Dingen diejenigen Städte besetzten, welche ihnen Widerstand geleistet hatten und deren strategische Wichtigkeit sie erkannten. Dazu gehört vor allem Σκυθόπολις, eine, wie es scheint, damals blühende Stadt, und deswegen strategisch wichtig, weil es das Thor zu einem der hauptsächlichsten Übergänge vom Ostjordanland zum westlichen Palästina, zur Küste und nach Ägypten hin bildete. Die Stadt war, nach den heutigen Ruinen zu urtheilen, im Besitz einer starken Akropolis und hatte es in ihrer Macht, die ganze umliegende Gegend unter Wasser zu setzen, was den Durchzug feindlicher Heere zur Unmöglichkeit oder doch aufs äusserste beschwerlich machte (vgl. A. von Kremer, Mittelsyr. u. Dam., S. 25).

Aber die von den Arabern besetzten Städte genügten nicht zur Unterbringung der erobernden Heere: jedenfalls wurde auch das Land colonisirt. Dass sich nun diese Colonien um die von den Arabern besetzten Städte herum gruppirten, ist wiederum natürlich. So mögen auch die Umgebungen von Bēsān von Arabern colonisirt worden sein.

Wenn wir uns nun die Araber als Eroberer und so in Gruppen zusammenlebend denken, sollen wir meinen, dass sie sich grosse Mühe gegeben haben werden, um das Syrische bezw. Palästinische zu erlernen? Wozu brauchten sie es? Um Tribut einzufordern, kamen sie ohne das aus. Und unter sich waren sie ja im Zusammenhange.

So erscheint es mir gar nicht anders möglich, als dass die Araber in den von ihnen besetzten Orten, aus denen die Eingeborenen vielleicht oft wichen, um sich etwa ihrerseits in Gegenden, die von den arabischen Centren (ferner lagen, zu concentriren — dass die Araber die Ortsnamen einfach lautlich nachbildend übernahmen. So viel Syrisch bezw. Palästinensisch lernten sie wohl schwerlich, dass sie zu dem Bewusstsein der Correspondenz gewisser Laute der beiden Sprachen gekommen wären und etwa in den Ortsnamen (für den palästinensischen Laut den entsprechenden arabischen Laut einzusetzen unternommen hätten.

Also in und um Bēsān werden wir die rein lautliche Wiedergabe der Namen aus arabischem Munde erwarten. Dagegen spricht nicht der Name Bēsān selbst; denn wir haben nicht das alttestamentliche בֵּית־שְׁן zu Grunde zu legen, sondern da diese Stadt, nach allem zu urtheilen und wie ich an anderm Ort kurz ausführen werde, eine Griechenstadt war, so führe ich den heutigen Namen auf ein Βαισων (darüber weiter an and. O.), nicht freilich auf ein talmudisches בּיסן [1]) zurück. Aber zwei Stunden von Bēsān scheinen wir in dem Namen شَطَّة, welcher dem בֵּית שִׁטָּה des Alten Testaments entsprechen mag, eine ausgeprägte arabische Namenswiedergabe anzutreffen. —

6. Also die Araber lernten nicht oder sehr wenig Syrisch bezw. Palästinensisch. Dass aber die Palästiner Arabisch lernten, geht aus der einfachen Thatsache hervor, dass das Arabische das

1) An ein solches könnte man glauben 1) nach einer Notiz verschiedener Auflagen von Ges. HWB., z. B. der VII.: »בֵּית שְׁן . . . bei den Talmudisten und Arabern Beisân«, 2) nach G. Böttger, top.-hist. Lex. z. d. Schr. d. Jos., Lpz. 1879, S. 224: . . . »talmud. ביסן Othon. lex. rabin., p. 103«. Nun, an der von Böttger angezogenen Stelle [Altona et Kil. 1757] findet sich keine Spur einer Form mit ס; in klaren Lettern steht בית שאן da. (Auch in der Ausg. Genevae 1675 findet sich nirgends ein ביסן.) In der That giebt es nach Levy, nhbr. WB. u. Neubauer, la géogr. du Talm. kein ביסן im Talmud, nur ein בישן!

Palästinensische ganz verdrängt hat. Aber seine Muttersprache giebt man so schnell nicht auf! Wir dürfen also auf Seite der Palästiner und Syrer mindestens während einer Generation, vielleicht während einer ganzen Reihe von Generationen, eine Zweisprachigkeit voraussetzen. Wenn nun aber diese Palästiner und Syrer für denselben Begriff palästinisch-syrisch שׁמע, arabisch سمع und so in einer grossen Zahl von Fällen immer für ihr שׁ arabisch س sagten, mussten sie nicht schliesslich fast mechanisch für jedes שׁ ein س einsetzen und dies dann auch in den Ortsnamen thun, deren arabische Form mit der arabischen Sprache zugleich schliesslich allein übrig blieb? So denke ich mir den Übertritt von שׁ in س in syrischem Munde. Und wie dem שׁ gegenüber, so verfuhren nach meiner Auffassung die Syrer in entsprechenden Fällen andern Consonanten und Vocalen, sowie ganzen Worten gegenüber.

7. Sehr wichtig indess ist die Thatsache, auf die ich schon mehrfach hinwies, dass schon im Palästinensischen selbst eine Verwandlung von שׂ in ס stattfand. Wäre nicht neben מכמשׂ im Alten Testament selbst die Form מכמס überliefert, so würde, da dies Wort seines خ = כ wegen unzweifelhaft aus arabischem Munde stammt, unserer ganzen Ansicht von der Geschichte des שׂ die (scheinbare) Thatsache eines Übergangs von שׂ in س in arabischem Munde gegenüber stehen.[1] Vgl. zu diesem Übergang von שׂ in ס die von Siegfried im Lehrb. d. neuhebr. Spr. u. Litteratur. S. 14, § 7 c angeführten Fälle. Das unter *d* beigebrachte סימון möchte ich aber nicht auf שִׁמְעוֹן, sondern auf Συμεων zurückführen. Darüber an anderm Orte. Ausserdem hat man sich an das ephraïmitische סִבֹּלֶת Ri. 12, 6 zu erinnern.

8. Ich habe, vielleicht etwas unbeholfen, einiges Material zur Geschichte der Laute שׁ und שׂ zusammengetragen. Ich fasse meine Ansichten kurz dahin zusammen:

שׂ, vielleicht aus שׁ hervorgegangen (§ 22, 3), mag im Hebräischen = س gelautet haben (§ 22, 2), es trat aber zum Theil in ס über (oben No. 7), während es Hieronymus als *sch* oder als einen dem *sch* nahe kommenden Laut (س) kennt (§ 22, 2,

1) Man müsste denn die Vermischung einer Form مكماس* und einer Form مخماش* annehmen.

vgl. § 23, 4) und während es im Munde der heutigen Samaritaner ganz als *sch* (zurückgebildet?) erscheint (§ 22, 4).

שׂ, das wie *sch* oder diesem Laut sehr ähnlich geklungen haben muss (§ 23, 4), ging im Hebräischen mehrfach schon in ס über (oben No. 7); wo es noch vorhanden war bei der Eroberung durch die Araber, wird es in syrischem Munde zu س (oben No. 6), in arabischem Munde ist es = ش (oben No. 5). Zu der Grundlage für die Möglichkeit, س aus שׂ auch in arabischem Munde zu erklären, s. oben No. 4.

Es mögen sich entsprechen:

1) In syrischem Munde:

אַכְשָׁף = *Kesāf*, اكساف, אַשְׁדּוֹד = اسدود, אַשְׁקְלוֹן = عسقلان, אֶשְׁתְּמוֹעַ = سموع. בְּאֵר שֶׁבַע = بير السبع, חֶשְׁבּוֹן = حسبان, יָבֵשׁ = يابس, יְשָׁנָה = سينيا (عين), קֶדֶשׁ = قدس, שׁוּנֵם = سولم, שִׁילֹה = سيلون, שָׁפִיר = سوافير.

Anmerkung. مخماس geht nicht auf מכמשׂ, sondern auf מכמס zurück. بيسان setze ich nicht = בישן, sondern = Βαισων.

2) in arabischem Munde:

בֵּית הַשִּׁטָּה = شطّا, עַשְׁתָּרוֹת = عشترة (تلّ).

Anmerkung. Die vielen in Durrat al-ġawwāṣ ١٣١ [Soc.] angeführten Fälle eines Wechsels von س und ش, soweit es sich um einen solchen und nicht um ein Schwanken in der Überlieferung der Punctation handelt, sind schwer zu beurtheilen. Dass bei solchem Wechsel hie und da eine Volksetymologie mitgewirkt habe, wie Ḥarīrī will, ist nicht durchaus abzuweisen. In einer Reihe von Fällen mögen verwandte Verbalstämme mit ش und س schon in alter Zeit nebeneinander bestanden haben: da lag es nahe, das Derivat des einen Stammes mit spielender Nüancirung des Sinnes in ein Derivat des andern Stammes umzuwandeln. Ob nun das س oder ش dieser alten Stämme das frühere oder welches ihr Verhältnis ist, dies wird kaum erschlossen werden können.

§ 24. ת.

1. Ob dieser Consonant durchgängig = ث (vgl. dass die LXX in den meisten Fällen dafür θ setzen, Könnecke. a. a. O. S. 13) oder auf aramäische Art ausgesprochen wurde, weiss ich

nicht. Da im syrischen Vulgärarabisch ث, das lautliche Aequivalent das aspirirten תּ, vielfach in ت übergegangen ist (s. Smith in Rob. Pal. III, 836), so kann ת, ob aspirirt oder nicht, = ت nie befremden.

Es mögen sich entsprechen:

1) mit dageschirtem ת:

בֵּית תַּפּוּחַ = تفّوح, תִּמְנָה = تبنة, תִּמְנַת־סֶרַח = تبنة, תַּעְנָךְ = تعنّك, תְּקוֹעַ = تقوع, עַשְׁתָּרוֹת = عشترة (تلّ). [Bei letzterem mag die aramäische Aussprache anzunehmen sein, da es auf eigentlich aramäischem Gebiet liegt, vgl. פַּרְפַּר = بربر § 18. 4.] מֵי נֶפְתּוֹחַ = لفتا.

2) mit raphirtem ת:

a) ת = ث.

בֵּית עֲנָת = *ʿAināṯā*, בֵּרוֹתָה = *Briṯēn*, דֹּתָן = دوثان.

b) ת = ت.

Briṯēn = بريتان, פִּרְעָתוֹן = فرعتا, בֵּית־אֵל = بيتين, אֶדְרֶעָאת = اذرعات (s. אֶדְרֶעִי).

2. In س übergegangen soll ת raphatum in der Gleichung עֲטָרוֹת = عطّاروس sein. Ein Übergang von ث in س ist in Syrien seltener als der in ت, er kommt aber vor, s. Smith in Rob. Pal. III, 836. [Vgl. Nöldeke, in den Gött. Gel. Anz. 1881, p. 308. Soc.] Doch frage ich, ob nicht die in Pal. Expl. Soc. NL. 133 dargebotene Form ʿAṭṭârûz عطّاروز richtig sein könnte. Im Südarabischen wird ث ebenso wie ذ gesprochen (von Maltzan, Reise, daselbst auf der beigegebenen Karte in der Notiz: »Zur Aussprache«) und geht daher (ebenso wie dieses) in ز über, vgl. § 5, 3 und von Maltzan, a. a. O. S. VIII: »tha einige Male als z«. In der Belḳa aber haben sich ja ebenso wie im Ḥaurân Südaraber niedergelassen (vgl. Wetzstein, Reisebericht, S. 105).[1])

3. Bekanntlich war schon theilweise im alten Hebräischen und ist ganz im heutigen Arabischen das ursprüngliche *t* der singularen Femininendung geschwunden; doch ist im alten Hebräischen dies t theilweise noch festgehalten worden. So in חֲמָת.

1) Herr Prof. Socin theilt mir mit, dass er in obigem Ortsnamen *s* für consequent halte.

Freilich ist es möglich, dass auch in diesem Fall und in ähnlichen in späterer Zeit ת nicht mehr gehört wurde. Im Arabischen aber, wo singulares *t* nicht mehr vorkommt, ist das Schwinden dieses Lautes vollkommen erklärlich, indem das Wort die Entwicklung des arabischen Femininums *at*, *āt* zu a^h, $ā^h$ mitmachte. Daher חֲמָת = *Ḥamā*^{h}, geschrieben حماة.

4. In Lehnwörtern des Arabischen scheint ursprüngliches *t* nach *n* regelmässig in *d* überzugehen, z. B. مِنْدِيل, »Tischtuch« = mantile (μαντίλιον), s. FRÄNKEL, a. a. O. S. 83 f.; weitere Beispiele s. ebenda S. XXII. Hiernach erklärt sich صرفند = צָרְפַנְתְּ*, welch' letztere Form durch Auflösung des Dagesch forte aus צָרְפַת, צָרְפָתָה entstanden ist.

Ausser nach *n* ist auch sonst noch gerade auf palästinensisch-syrischem Gebiet die Verwandlung von *t* in *d* nachzuweisen. So in dem häufigen جالود = גָּלְיָת, in بِدْرُس = Πέτρος (Name eines Wādi im NW. von Jerusalem, s. SB. K. n. S. 6; Gué. Jud. I, 335; Surv. K. Sheet XIV, NL. 227; in der Nähe ein Dorf بدرس Gué. Sam. II, 80). Das heutige صَفَد (SB. 272; Pal. Expl. Soc. NL. 137; Sm. NL. 884) scheint früher und wohl ursprünglich صفت gelautet zu haben, s. Abulf. edd. REIN. et M. GUCK. DE SLANE, S. 242.

Daher ist erklärlich סַלְכַת* (für סַלְכָה) = صلخد.

5. Im Neuhebräischen soll ת mehrfach in ט übergetreten sein, s. SIEGFRIED im Lehrbuch von STRACK und SIEGFRIED, S. 13, § 6 d. Darnach hätte das ط in طَلُّوزا, wenn man es mit תִּרְצָה gleichsetzen wollte, Analogien. Vielleicht ist תֶּבֶץ = طوباس. [Zu dialektischer Vertauschung von ت und ط vgl. Muzhir, I, ١٤, 21; ١٣٩, 5; vgl. طارق und تارق. Soc.]

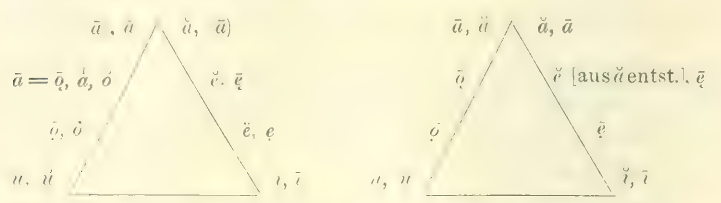
Vocale.[1)]

§ 25.

Für das Verständnis der im Folgenden besprochenen Vocalentwicklungen und -Ersetzungen kommt die Übersicht zu statten.

1) In der Schreibung der heutigen Ortsnamen habe ich, soweit möglich, die arabische Schreibung im Folgenden beibehalten. Wo و oder ي ohne Vocalzeichen vorkommen, lese man *ū* und *ī*. Wo ich sonst keine Vocalzeichen vorfand, habe ich k e i n e e i n g e s e t z t, sondern meine Transscription gewählt.

welche das bekannte von Lepsius (standard alph. 48) angewandte Vocal-Dreieck über das Verhältnis der hauptsächlichsten Vocalnüancen, um mich so auszudrücken, gewährt. Ich setze zwei solcher Dreiecke hierher, indem ich statt der Vocalbezeichnungen Lepsius' die in dieser Arbeit gebrauchten einrücke, links die des Hebräischen, rechts die des Arabischen, soweit ich die entsprechenden Vocale behandelt habe.



Diese Vocaldreiecke wolle man zu dem ganzen Folgenden vergleichen.

Absolut lange (unverdrängbare) Vocale.

§ 26. *a*.

1. Die Thatsache, dass das Hebräische vielfältig ֹ an Stelle von ursprünglichem *ā* zeigt (Ges.-Kautzsch, Gr. [25], § 9, 10, 2 [S. 45]), beweist eine frühe Neigung der Sprache, den langen *ā*-Leut getrübt zu sprechen. Auch Ḳameṣ mag, obwohl nicht ֹ geschrieben, doch ebenso ausgesprochen worden sein; wenigstens war dies bei denen, welche die Vocalzeichen erfanden und benannten, der Fall (7. Jahrhundert, nach Zöckler, Hb. d. theol. Wissenschaften [3], I, 1, S. 258): denn dafür zeugt der Name Ḳameṣ ḥaṭuph und dies Zeichen selbst, das, für *ó* gesetzt, gleichzeitig auch *ā* ausdrückt (s. Ges.-Kautzsch. a. a. O. S. 38). Die Punctation spiegelt ja wohl aramäische Aussprache wieder: wenn aber das absolut lange *ā* nicht anders ausgesprochen wurde, als das tonlange, so ist die Aussprache von *ā* = *ǭ* (bezw. *ǭ*) auch für Palästina wahrscheinlich, vgl. § 32 a. Anf. Seiner Herkunft gemäss war dies für *a* gesprochene *o* ursprünglich jedenfalls offen, so wie *a* dialektisch in Braunschweig und sonst in Deutschland gesprochen wird (= schwedisches *å*, s. Gesen.-Kautzsch, a. a. O., = französisches *o* in mort, nicht wie in la cause, la Gaule oder wie unser gewöhnliches langes *o*, z. B. in Rohr). Dieses *ā* mag dann wohl auch, entsprechend dem ihm

gleichwerthigen $\bar{o}$, bisweilen in den geschlossenen Laut $\bar{o}$ übergetreten sein.

Der Ersatz von hebräischem $\bar{a}$ durch arabisches $\bar{a}$ in syrischem Munde ist ohne Weiteres klar. In arabischem Munde ist sowohl der Ersatz durch $\bar{a}$ (dem ja sicherlich hebräisches $\bar{a}$ sehr nahe klingt!), als der durch $\bar{o}$ (dies ist das genaue Aequivalent von hebräischem $\bar{a}$; es wird indess darauf ankommen, ob die Araber in Verbindung mit den Consonanten, mit denen zusammen hebräisches $\bar{a}$ vorkam, den offenen Laut $\bar{o}$ noch kannten), als auch der durch $\bar{o}$ erklärlich; denn hebräisches $\bar{a}$ steht zu $\bar{o}$ in demselben Verhältnis wie zu $\bar{a}$.

Wir scheinen nur $\bar{a}$ für hebräisches $\bar{a}$ zu finden. Es scheinen sich zu entsprechen:
אדרעה* (s. אֶדְרֶעִי) = درعا, אכשׁף [?] = اكساف, ארוד [?] = *Rwād*, viell. עֵין־אתא* (s. בֵּית עֲנָת) = ʿ*Ainātā*, גּוֹלָן = *Dschōlān*, דֹּתָן = دوثان, חורן = *Ḥaurān*, מְהדבא (s. מֵידְבָא) = مادبا, עֲנָב [?] = عناب, עֲרָד [?] = عراد, בּרותה = بريتان (vgl. unter ׳), רָמה I [in Benj.] = الرام, II [in Napht.] = الرامة, III [in Asser] = *Rāme*, رامیا, נְבָה (s. נְבוֹ) = نبا.

Über Verkürzung von $\bar{a}$ am Ende des Wortes s. § 47, 1.

2. Mehrfach scheint ein aus hebräischem $\check{a}$ entstandenes $\bar{a}$ durch Imāle zu $\bar{e}$ und dann weiter zu $\bar{i}$ geworden zu sein, so אָבֵל = آبل = *ēbl* = *ībl*, בֵּית עֲנָת = ʿ*Ainātā* = ʿ*Ainētā* = عينيتا. Vgl. zu diesem Übergang des $\bar{a}$ in $\bar{i}$: ابرهيم = אברהם.

3. Das aus $\bar{a}$ durch Imāle entstandene $\bar{e}$ zeigt sich in *Britēn* SB. neben بريتان Sm. und wohl auch in *Mēdebā* SB. neben مادبا.

§ 27. $\bar{i}$.

Es mag sich erhalten haben in:
אכזיב = الزيب, נִמְרִין* (s. בֵּית נִמְרָה) = *Nimrīn*, דִּיבוֹן = ذيبان, זִיף = زيف, יְרִיחוֹ = اريحا, כְּפִירָה = كفير(ة), שָׁפִיר = سوافير.

Über גִּלֹה, צִידוֹן, שִׁילֹה s. § 63. Über אֶלְעָלֵה*, العال* s. § 47 a.

§ 28. $\bar{u}$.

Es mag sich erhalten haben in:
בֵּית צוּר = بيت صور, בֵּית תַּפּוּחַ = تفوح, חַלְחוּל = حلحول, יַרְמוּת = يرموك, כָּבוּל = كابول, ראובן = روبين.

§ 29. ō.

1. וֹ ist theils aus ā, theils aus *au* entstanden, jedenfalls aber hatte es ursprünglich einen offenen Laut, auch wo es aus *au* entstanden ist: denn ob wir den Diphthong *a-u* oder *a-o* [*ŭ* tritt ja häufig in *ŏ* über!] zu Grunde legen, immer klingt bei der Verschleifung beider Laute *a* vor und der Laut wird zunächst ein sehr offener. Man verschleife doch einmal selbst sei es das *au* in italienischem paura, sei es das *ao* in italienischem Paolo. Immer kommt man zum offenen ǭ, das naturgemäss = hebräischem ā ist.

Wenn solch aus *au* entstandenes ō geschlossen erscheint, so ist dies eine s p ä t e r e Abplattung, die freilich allgemein eintritt. So hat französisches la chose ein geschlossenes *o* gegenüber italienischem la cosa mit offenem ǫ. Auch das dialektisch in Deutschland für *a* gesprochene offene *o* geht vielfach in den geschlossenen Laut über. Vulgärarabisches aus *au* entstandenes ō scheint in Syrien jetzt n u r geschlossen zu lauten (s. Smith in Rob. Pal. III. 852); Wallin kennt aber innerhalb des heutigen Arabischen neben dem geschlossenen auch noch den offenen *o*-Laut (ZDMG. IX. 5), und zwar scheint er wie beim *ē* die Wahl dazwischen als von der Natur des vorangehenden Consonanten abhängig hinzustellen. Das g e s c h l o s s e n e ō v e r m a g n u n w e g e n s e i n e r n a h e n V e r w a n d t s c h a f t m i t ū (vgl. die Vocal-Dreiecke) i n d i e s e s ü b e r z u t r e t e n. Dies geschieht, wie mehrfach in den romanischen Sprachen (so im Französischen, im piemontesischen Dialekt des Italienischen), so auch in umfassender Weise im Vulgärarabischen, s. Vollers in ZDMG. XLI. 377 (zu Spitta § 17[a]). Im Magrib scheint ū für ō sagar allgemein durchgedrungen zu sein, s. von Maltzan in ZDMG. XXII. 667, Caussin de Perceval, Gramm.[5], § 36 (S. 14). Dass auch in Syrien ō in ū übertritt, geht vielfach aus den Vocabularien des syrischen Arabisch hervor.

2. In syrischem Munde ist nun verständlich: Ersatz von aus *a* entstandenem וֹ durch arabisches ā; von aus *au* entstandenem וֹ durch arabisches ō (ǭ oder ọ̄). In arabischem Munde ist verständlich: ǭ = ǭ; ọ̄ = ọ̄: aber auch etwa ǭ = ọ̄ oder ọ̄ = ǭ; endlich auch ǭ = ā und ọ̄ = ū. Heute finden wir für ō nur ọ̄, das ja aber aus ǭ entstanden sein kann (neben den Formen mit diesem schon solche mit ū), ū, das aus der Zeit der Übernahme

stammen oder in arabischer Zeit aus $\bar{o}$ hervorgegangen sein kann. und $\bar{a}$.

1) $\bar{o} = \bar{o}$ (daneben Formen mit $\bar{u}$):
אדורים [?] = *Dōra*, גולן = *Dschōlān*, גלבוה* (s. גִּלְבֹּעַ) = *Dschelbōn*, דתן (defectiv geschrieben) = *Dōtān*, חלבון = *Ḥelbōn*. יראון = *Jārōn*, עין־דאר = *Endōr*, רמון bei Gibea = رمّون. אילון = *Jālō*.

Neben allen diesen Formen, ausser *Dschōlān* und *Jālō*, finde ich entsprechende Formen mit ū mitgetheilt.

2) $\bar{o} = \bar{u}$.
Vgl. zunächst 1). Sodann: אשדוד [?] = اسدود, בית חרון = بيت عور, גדור = جدور, גמזו = جمزو, דבורה* [?] = دبورية, חצור = عصور bezw. عزور [?], ינוח = ينون, עטרות I = ʿ*Aṭṭārūs* bezw. عطّاروز, צר = صور, שילה = سيلون, תקוע [?] = تقوع, בית בעל מעון = معين, Burckh. [?].

3) $\bar{o} = \bar{a}$.
אשקלון = عسقلان, ברותון* (s. בֵּרֹתָה) = بريتان, גלה = بيت جالا, דיבון = ذيبان, יפו = يافا, זפרון = زفران, חשבון = حسبان, יריחו = اريحا, כסלו* (s. כְּסָלוֹן) = كسلا, מעון in Arab. petr. = معان, עגלון = عجلان, עכו = عكّا, ערוער I [in Moab] = عراعر, II [in Juda ערעור*] = عرعارة, פרעתו* (s. פִּרְעָתוֹן) = فرعتا, צידו* (s. צִידוֹן) = صيدا. — עמון = عمّان, לבנון = *Libnān*.

Zu dem Eintreten von $\bar{u}$ für ו mag man auch מֹשֶׁה = مُوسَى und יוֹסֵף = يُوسُف vergleichen.

3. Ein sehr merkwürdiger Übertritt von $\bar{o}$ ($\bar{o}$?) in $\bar{e}$ ($\bar{e}$?) liegt im Hebräischen יֵשׁוּעַ für יוֹשׁוּעַ vor. Vielleicht ist dieser Übergang gar nicht so spärlich gewesen, vielleicht war $\bar{e}$ für $\bar{o}$ (etwa auch für $\bar{a}$?) dialektische Aussprache, die sich dann in gewissen Wörtern behauptete: vgl. aramäisch רֵאשׁ neben ראשׁ, رَأْس, עֵילוֹם 2 Chr. 33, 7 für עוֹלָם. Auch עֵירֹם scheint mir aus עָרֹם umgelautet, denn tonlanges *a* scheint in der Tonfärbung wie $\bar{o}$ gesprochen worden zu sein (s. § 32, 1); dass ferner die tonlangen Vocale beim Übergang ins Arabische vielfach wie absolut lange behandelt werden, werden wir bald sehen. Sie können deshalb,

abgesehen von ihrer Verdrängbarkeit, von den absolut langen nicht so sehr verschieden gewesen sein. Ja im Hebräischen selbst scheint *á* bisweilen geradezu als *ō* empfunden worden und im Gebrauch zu einem solchen erstarrt zu sein, vgl. § 31 und die eben angeführte Form עֵילֹם. Durch eben diesen Übertritt von *ō* bezw. *ā* und auch *á* in *ē* erkläre ich mir die Formen תֵּבֵל und תֵּבֵן, s. Theil II, unter תֵּבֵן. Zu dieser ganzen Erscheinung vergleiche man vor allem die von H. von Maltzan, Reise, S. 177 mitgetheilte Thatsache, dass die Adener Juden Ḥolem überall wie »è« [so] sprechen, so dass man Mèscheh, Yèsef [so] u. s. w. sage, wenn auch, wie Maltzan bemerkt, dies è nicht ganz so lang wie Ṣere ist.

Durch die Annahme dieses Übertritts von hebräischem *ō* in *ē* kann man die Gleichungen aufstellen:
מְעוֹן (בֵּית בַּעַל) = מְעֵין* = *Maʿīn*, מָעוֹן in Juda = מְעֵין* = ܡܥܝܢ, בֵּרֹתָה (bezw. בֵּרוֹתוֹן*) = בֵּרֵיתוֹן* = *Brētān*, *Briṯēn*.

Nach dem, was Smith in Rob. Pal. III, 851 über die Imâle von arabischem *ā* bemerkt [und nach dem, was für Syrien gilt, müssen wir uns doch richten!], scheint man des ע und ר wegen in diesen Beispielen eine solche arabische Imâle (hebr. *ō* = arab. *ā* = *ē*) nicht annehmen zu dürfen.

§ 30. *ē*.

1. *ē* ist meist aus *ai* entstanden, zum Theil auch aus *ō* bezw. *ā* oder *á* umgelautet (vgl. den vorhergehenden Paragr., No. 3). Es hatte, jedenfalls wenn aus *ai* [bei naturgemäss vorklingendem *a*] entstanden, ursprünglich den offenen Laut *ę*, z. B. des französischen fète. Zu diesem *ę*-Laut ist ähnliches zu bemerken wie zu dem offenen *ǫ*-Laut. Wir begegnen seiner Abplattung allenthalben, in den romanischen Sprachen (z. B. in César), im Deutschen (vielfach wird in Deutschland *ä* von *ē* [*eh*, *ee*] nicht unterschieden, so dass z. B. »die Bären« genau so klingt wie »die Beeren«) und endlich eben auch im heutigen Arabischen. Wieder lehrt Smith wie für *ō*, so auch für *ē* nur die geschlossene Aussprache als in Syrien bestehend (in Rob. Pal. III, 852). Wallin dagegen (in ZDMG. IX, 4 f.) und Caussin de Perceval (Gramm.[5], § 39 [S. 11]) lehren auch den offenen Laut. Nach Wallin hängt es von der Natur des vorhergehenden Consonanten ab, ob *ē* den einen Laut oder den andern hat. Wie wir nun den geschlossenen

ō-Laut allgemein in ū übertreten sahen, so tritt der geschlossene ē-Laut allgemein in das ihm nahe verwandte ī über, in abendländischen Sprachen (z. B. im Plattdeutschen und Englischen: vgl. auch den Übergang von griechischem η in ī); sowie im heutigen Arabischen. Im Maġrib findet sich ursprüngliches ē statt ī sogar nur noch äusserst selten (s. Maltzan in ZDMG. XXIII, 667). Nun sehen wir, dass auch im Hebräischen schon ē vielfach in ī übertrat, vgl. z. B. יְרִיחוֹ neben יְרֵחוֹ, Formen wie גָּלִית, גְּלִית, letztere neben גְּלֵית, רִאשׁוֹן neben רֵאשִׁית und ähnliches. Da nun immer der geschlossene ē-Laut in ī übertritt, so möchte man aus obigen hebräischen Übergängen den Schluss ziehen, dass ē auch schon im Hebräischen wenigstens zum Theil den geschlossenen ē-Laut hatte. Ob man deswegen auch schon einen geschlossenen ō-Laut im Hebräischen annehmen darf, bleibt noch fraglich. (Zu dem Laut ẹ̄ vgl. noch Theil II, unter יִזְרְעֶאל.)

2. In syrischem Munde ist verständlich der Ersatz des aus *ai* entstandenen ē [ẹ̄ oder ę̄] durch arabisches ē [ẹ̄ oder ę̄].

In arabischem Munde sind Gleichungen erklärlich, welche den bei ō aufgestellten ähnlich sind, nämlich: ę̄ = ę̄, ẹ̄ = ẹ̄; aber auch etwa ę̄ = ẹ̄ oder ẹ̄ = ę̄; endlich auch ę̄ = *a* und ẹ̄ = ī. Heute scheinen wir für ē nur ẹ̄ (das aber aus ę̄ hervorgegangen sein kann), ī (das aus der Zeit der Übernahme stammen oder aus arabischem ẹ̄ hervorgegangen sein kann) und ā zu finden. Wir finden

1) ē = ē in dem häufigen *bēt*, wenn dies nicht als Übersetzung aufzufassen und mithin für eine rein lautliche Erhaltung von altem ē nicht heranzuziehen ist (vgl. § 62, 5). Wohl aber mag dafür heranzuziehen sein بيتين *Bētīn* = בֵּית־אל. Vielleicht בּרֵיתוֹן* (s. בֵּרוֹתָה) = *Bretān* Sm., מעין* (s. בֵּית בַּעַל מְעוֹן) = *Maéin* Seetz. [d. i. *Maʿēn*?]

2) ē = arabischem ī.

בּית־אֵל = بيسين, *Bīsān* nach Seetz., neben *Bēsān*. Auch אלעלֵה kann rein lautlich in אלעלִי*, العالي* übergetreten sein (vgl. aber § 62, 5). מעין* (s. בֵּית בַּעַל מְעוֹן) = *Maʿīn*, מעֵין* (s. מָעוֹן in Juda) = معين, בּרֵיתוֹן* (s. בֵּרוֹתָה) = *Brīṯēn*. הַגֵּבִים = الجبب, **ēbl* (s. אָבֵל) = *ībl*, **Sēnijā* = *Sīnijā* (s. יְשָׁנָה), יזרעֶאל [so!] = زرعين.

3) $\bar{e}$ = arabischem $\bar{a}$.
יבנֶה = يبنا, *גֵּילֹה (s. וּגְלֹה = بيت جالا.

Zu dieser letzteren Ersetzung vgl. man מוֹשֶׁה = مُوسَى. Dieser Ersetzung liegt sicher ein $\bar{ę}$ zu Grunde und sie scheint nur in arabischem Munde denkbar zu sein.

Über die Verkürzung von langen Vocalen in der Endsilbe eines Wortes s. § 47.

Tonlange Vocale.

ȧ, ȯ, ë, è.

§ 31.

Wenn wir in Folgendem sehen werden, dass die tonlangen Vocale beim Übergang ins Arabische zum Theil und in ganz unzweifelhafter Weise genau wie die absolut langen behandelt werden, so darf daraus wohl geschlossen werden, dass die tonlangen Vocale in ihrer Quantität (von ihrer Verdrängbarkeit bezw. Verkürzbarkeit also abgesehen) von den absolut langen nicht so sehr verschieden gewesen sein mögen. Bekräftigt kann diese Ansicht dadurch werden, dass es vorzukommen scheint, dass im Hebräischen selbst tonlanges *a* [*ǻ*] zu *ō* erstarrt. Man vergleiche den Namen des Buchstabens י, יוֹד, der doch auf ein יָד, arabisch يَدٌ, hebräisch stat. constr. יַד, zurückgeht, das schon weiter oben erwähnte עֵילוֹם 2 Chr. 33, 7, die manches für sich habende Zurückführung des Ortsnamens מֵרוֹז auf ein מְאֵרוֹז* = مَأْرِزٌ, »Zuflucht« (s. Theil II, unter מֵרוֹז), und das Wort מִזְמוֹר. Vgl. § 29, 3.

A. Behandlung von *ȧ, ȯ, ë* als wären es unverdrängbare (absolut lange) Vocale.

Solcher Behandlung der tonlangen Vocale begegnen wir schon im Koran, z. B. in يعقوب = יַעֲקֹב und ישְׂחָק = اسحاق. Dieselbe Behandlung ist bei Saʿadja die Regel, z. B. راحيل.

§ 32. *ȧ.*

1. Hier begegnen wir theils $\bar{a}$, theils, wie es scheint, *u*. Dies $\bar{u}$ ist verständlich, wenn *ȧ* in der Tonfärbung = $\bar{ǫ}$ war. [Vgl. ἰωτα = יָד. Soc.] Ob dies *ȧ* [= *ǫ*] schon im Hebräischen in den Laut $\bar{ǫ}$ übertrat, weiss ich nicht. Es konnte auf jeden

Fall (in arabischem Munde) sei es durch ọ̄, sei es durch ọ̄ wiedergegeben werden. ọ̄ konnte dann in ọ̄ übertreten; aus ọ̄ (oder direct aus hebräischem ǻ = ọ̄?) stammt das ū.

Es seien:
אֶבֶל = *ābil*, אֲדָמָה = دامية, אַיָּלוֹן = يالو, אַכְשָׁף = اكساف, كساف, אלעלה = العال, ארוד = *Rwād*, בֵּית עֲנָת = ʿ*Ainātā*, גִּלְגָּל I = جلجول, جلجونية, II = جلجونية, גִּלְעָד = جلعاد und جلعود, זָנוֹחַ = زانوع, יָנוֹחַ = يانون, יָפוֹ = يافا, יָפִיעַ = يافا, יְשָׁנָה = *Sānijā*, כָּבוּל = كابول, כְּסָלוֹת = اكسال, מִכְמָס = مخماس, עֲטָרוֹת I = عطّاروس, II = عطارا, III = عطارا, עֲנָב = عناب, שָׁפִיר = شافير* [woneben erst سَفير, dann سافير, wovon der Pluralis fractus سوافير]. תַּעְנָךְ — تعنوخ* (s. Theil II).

2. Auch die Femininendung ǻ^h soll mehrfach zu ā geworden sein. Da ist aber zu bemerken, dass am Wortende im heutigen Arabisch ā von a^h kaum zu unterscheiden ist (s. Smith in Rob. Pal. III, 851), was offenbar daran liegt, dass ā im Auslaut die Neigung hat (welche Neigung andere im Auslaut stehende Vocale mit ihm wohl theilen), sich zu verkürzen (s. Hartmann in ZDPV. VI, 114). Sicher, dass ǻ^h durch ein ā ersetzt wurde, dürfen wir wohl nur in den Fällen sein, wo zuverlässige Referenten einen solchen ā-Laut darbieten und wo die Femininendung in der heutigen Sprache wie *e* lauten würde. Unsicher also werden wir zunächst bei einem auf ح خ ص ض ط ظ ع غ (ق ء oder ر, sofern letzterem nicht ein ى vorhergeht, folgenden *a*-Laut sein.[1])

ā mag vorliegen in חָגְלָה (בֵּית) = حجلا, da alle Referenten *a* geben, und die Femininendung des arabischen Appellativums حجلة nach Berggren, guide fr.-ar.-vulg. unter perdrix, als *e* gesprochen wird. Vielleicht auch ist ǻ^h = ā in ʿ*Ainātā* = אתה (עֵין־)* (s. בֵּית עֲנָת). — Vgl. Theil II, תִּמְנָה I. — Syr. Femin. erscheint in سينيا und راميا (s. יְשָׁנָה und רָמָה III) als ā.

In dem Maasse als etwa im heutigen Arabischen in der Aussprache der Femininendung ein Schwanken zwischen *a* und *e* statt hat, würde auch der eben dargelegte Gesichtspunkt nicht

1) Herr Professor Socin meint, dass auslautendes ā bisweilen aus syrischer Emphaticusendung stamme.

mehr zuverlässig sein und eine Unterscheidung zwischen *ā* und der Femininendung aufs äusserste schwierig werden.

§ 33. *ŏ*.

ŏ ist aus *u* entstanden (vgl. z. B. die Segolatformen) und mag deshalb einen geschlossenen Laut gehabt, sich also einem *ọ̄* genähert haben.[1] In arabischem Munde ist naturgemäss der Ersatz durch *ọ̄* oder *ū*. In syrischem Munde ist am ehesten der Ersatz durch *ŭ* verständlich; sofern kein Ersatz eintrat, ist in syrischem Munde gleichfalls *ọ̄* verständlich, das dann in *ū* übertreten mochte.

Es mögen sich entsprechen (wenn in diesen Fällen ֹ als *ŏ* aufzufassen ist):

אדורים = *Dōra*, دورا, הדבורה* = دبورية, *Debōrah*, גדור = جدور,
סדם = *Usdūm* [?], תקוע = تقوع. In syrischem Munde: אשדוד
= اسدود [?] (wo entweder *ŏ* ohne Ersatz als *ọ̄* festgehalten wurde, oder die heutige Form ist aus der Vermischung eines اسدد* und eines اشدود* zu erklären).

§ 34. *ë*.

Wie *ŏ* aus *u*, so ist *ë* aus *i* entstanden, war also ein geschlossener Laut (vgl. auch hier die Segolatformen). In arabischem Munde ist verständlich der Ersatz durch *ẹ̄* oder durch *ī*. In syrischem Munde konnte *ë* ohne Ersatz als *ẹ̄* festgehalten werden, oder durch *ĭ* ersetzt werden.

Es sind hiernach verständlich:

אפק = فيق, ראובן = روبين.

B. *ǎ*, *ȯ*, *ë*, *è* verkürzt oder geschwunden.

§ 35.

Die Fälle, in denen heut für einen tonlangen Vocal des Hebräischen ein kurzer arabischer erscheint, erkläre ich auf folgende Weise.

1. a In syrischem Munde durch Einsetzen des kurzen Vocals, aus dem der tonlange entstanden ist.

1 Dass dieser geschlossene Laut sich sollte weiter in einen offenen entwickelt haben, ist kaum anzunehmen, da die nachweisbare Entwicklung vielmehr vom offenen *o* zum geschlossenen drängte. Ähnliches ist weiter unten zu *ë* zu bemerken.

b) In arabischem Munde durch die *Verkürzbarkeit* und die *Verdrängbarkeit* der tonlangen Vocale, d. h. ich führe die heutigen Formen auf solche alte Formen zurück, in denen der tonlange Vocal gekürzt oder verdrängt erschien. Dies konnte der Fall sein:

α) im Constructionsverhältnis. Vgl. z. B. כִּסְלוֹת־תָּבוֹר (wofür man absolut doch wohl כְּסָלוֹת* sagte), עַטְרוֹת־אַדָּר, woneben absolut עֲטָרוֹת, עַשְׁתְּרוֹת קַרְנַיִם, woneben absolut עַשְׁתָּרוֹת. In solchem Constructionsverhältnis konnte aber *jeder* Ortsname stehen, sofern er als in der Nähe eines andern belegen bezeichnet werden sollte.

β) etwa auch durch das Hinzutreten von Bildungszusätzen, wodurch der tonlange Vocal (*ā*) in drittletzter Silbe vor dem Ton zu stehen kam.

2. Ich weise darauf hin, dass im Hebräischen die durch Anfügung von *ōn* (*ō*) gebildeten Substantiva eine zwiefache Form zeigen: 1) קְטָלוֹן, 2) קִטְלוֹן (auch קַטְלוֹן z. B. עַבְדּוֹן. Doch ist meist, wie es scheint, *ă* in *ĭ* verdünnt, wie in שִׁמְשׁוֹן, das aus שַׁמְשׁוֹן* entstanden ist, vgl. Σαμψων und die Etymologie. Eine Form קֻטְלוֹן habe ich nicht notirt; קְטָלָן bezw. קְטָלָן [mit *á* in der letzten Silbe] kommt sicher vor, z. B. קָרְבָּן [welches allerdings aramäisches Fremdwort ist. Soc.]). Beispiele sind häufig in Appellativen und Ortsnamen, wie רְעָבוֹן, Hunger, לְבָנוֹן, כִּסְלוֹן u. s. w. und פִּתְרוֹן, Deutung, חֶרְמוֹן, עֶגְלוֹן u. s. w. Die ersteren Formen scheinen mir auf die sogenannten hintenlautigen Segolatformen zurückzugehen, also קְטָלוֹן aus קְטַל entstanden, mit Längung des kurzen Vocals in offener Silbe.[1]) Die zweiten Formen gehen offenbar auf die eigentlichen sogenannten Segolatformen, d. h. besser: auf die Formen קַטְל, קִטְל [קֻטְל ?] zurück. Wie nun aber diese beiden Arten von Segolatformen neben einander in der Sprache bestanden und jedenfalls als man anfing, das Aramäische für das Hebräische einzutauschen, *mit einander wechselten*, da das Hebräische die eine, das Aramäische die andere Form bevorzugte, so vermuthe ich, dass auch etwa die Formen קְטָלוֹן und

1) Dass nur *á*, nicht auch *ë* oder *ó* erscheint, mag mit dem Pluralis absolutus der Segolatformen verglichen werden, wo die Analogie der Form קְטָלִים von קְטַל die Formen mit *o̧* und *ë* verdrängt hat. Nur in Ortsnamen, die ja manches Alterthümliche bewahrt haben, finden wir jene Formen noch, z. B. בָּטְנִים.

קְטְלֹון wechselten, und ich verweise erstlich auf das syrische ܠܒܢܢ neben לְבָנוֹן, sowie auf den Personennamen כִּסְלוֹן Num. 34, 21 neben den Ortsnamen כְּסָלוֹן, in dem ich auch gerade das Verschwinden von *ă* zu erklären habe.

Aus den eben unter 1 und 2 entwickelten Gesichtspunkten erklären sich die folgenden Gleichungen.

§ 36.

Anmerkung. Über den Vocalwerth von *à*, *ò*, *ë* vgl. ausser den Vocaldreiecken § 32—34.

1) *à*.

בֵּית דָּגוֹן = بيت دجن. לִבְנוֹן = *Libnān*, בִּלְעָם = بلعمة, vielleicht כָּבוּל = *Kabūl*, כְּסָלוֹן = *Keslā*, מִגְדָּל = *Medschdel*, מָעוֹן I = معين, II = *Maʿān*, עַשְׁתָּרוֹת = *Tell ʿAschtara*, פִּרְעָתוֹן = *Ferʿatā*. Vielleicht auch חָצוֹר = *ʿAṣūr*, *ʿAzūr*. Vgl. auch Theil II, צְרֵדָה.

Wenn einer hebräischen Femininendung heut eine (zweifellose, d. h. wie *e* gesprochene) arabische Femininendung entspricht, so ist daraus noch nicht ohne weiteres zu schliessen, dass jene von vornherein durch *a*ʰ (*e*ʰ) ersetzt worden sei. Denn auch *ā* kann sich (im Auslaut) verkürzen und als *e*ʰ erscheinen, s. § 47, 1. Immerhin mögen hier die Fälle verzeichnet werden, wo der alten Femininendung eine heutige zu entsprechen scheint. (Vgl. überhaupt § 32, 2.)

אדמה = *Dāmijeʰ*, [גלגליא (s. גִּלְגָּל I und II) *Dschildschūlijeʰ*, [דבורה] = *Debūrijeʰ*, עַזָּה = *Gazzeʰ*, [עשתרה (s. עַשְׁתָּרוֹת) = عشترة]. רִבְלָה = *Ribleʰ*, רָמָה II und III = *Rāmeʰ*, תִּמְנָה I und II = *Tibneʰ*.

Mit den hier verzeichneten syrischen Feminin formen vgl. die in § 51 angeführten.

2) *ò*.

לֹד = *Ludd*, vielleicht סְדֹם = *Usdum*.

3) *ë*.

יָבֵשׁ = *Jābis* (doch kann dies auch Übersetzung sein, s. § 62, 5, vgl. auch § 60, 2), עֲרוֹעֵר I = *ʿArāʿir*, אָבֵל = *ābil*.

Verkürzt sich *ë* im Hebräischen, so wird es ֶ, z. B. וַיֵּלֶךְ. Vgl. § 47, 2.

Eine Erhaltung ursprünglichen *ë*'s mag in der Form *Feik* vorliegen (s. Theil II, אֲפֵק).

4) *è*.

è in den Segolatformen ist aus *a* entstanden [und hat deswegen vielleicht einen offenen Laut gehabt, vorausgesetzt, dass die Entwicklung nicht weiter zu einem *ë* führte. Die Punctatoren unterschieden es von *ë*, sprachen es also doch wohl offen, da *ë* ziemlich sicher geschlossen war.]

Aus syrischem Munde mögen stammen:
בְּאֵר שֶׁבַע = *Bīr es-Sebaʿ*, גֶּבַע = *Dschebaʿ*, גֶּזֶר = *Dschezer*, קֶדֶשׁ = *Ḳedes*, *Ḳades*.

Es wurde das im Arabischen entsprechende Fatḥ eingesetzt, das dann in *ĕ* überging und nur unter dem *Ḳ* in *Ḳades* sich zum Theil erhielt.

Kurze Vocale.

§ 37. Kurzer Vocal *a* (Pathaḫ).

1. Hier ist es von hoher Wichtigkeit, darauf hinzuweisen, dass sich im Hebräischen *ă* häufig zu *ĭ* verdünnt, so in der Verbalflexion, z. B. קִטֵּל statt קַטֵּל und הִקְטִיל statt הַקְטַל, nach מ locale, welches zur Bildung von Substantiven verwandt wird (hier ist das Arabische zu vergleichen) und sonst. Zum Theil finden sich im Alten Testament neben den Formen mit *ĭ* solche mit dem ursprünglichen *a*, z. B. גַּלְגַּל Rad, neben גִּלְגָּל. Bemerkenswerth ist es, dass die LXX in einer Reihe von Fällen consequent das ursprüngliche *a* zeigen. Wenn wir nun sehen, dass die LXX z. B. in Μάγδωλον Μάγδαλα gegenüber dem מִגְדּוֹל, מִגְדָּל der Punctatoren mit den Profanschriftstellern (Μάγδολον Herod. 2, 159) und dem Neuen Testament (Μάγδαλα) übereinstimmen, wenn wir weiter sehen, dass das im heutigen Palästina so häufige مَجْدَل kaum auf etwas anderes als ein מַגְדָּל* zurückgehen kann, so ergiebt sich daraus, dass in der palästinensischen Volkssprache ursprüngliches *a* fortlebte, auch wo die uns vorliegende Punctation nur *i* darbietet.[1] Wir können den Werth der Fälle, in denen die LXX für die Vocalisation mit *a* Zeugnis ablegen, nicht hoch genug anschlagen; einige sonst wohl erklärliche Gleichungen würden durch die Unmöglichkeit, heutiges Fatḥ aus hebräischem *ĭ* zu erklären, bei der Ungewissheit, ob in der überlieferten hebräischen Form eine Verdünnung ursprünglichen *a*'s zu *i* vorliege, unge-

1) So mag das heutige »*Ḳarjet*« auf ein קַרְיָה* (LXX mit *a*) zurückgehen.

rechtfertigt bleiben, wäre jenes Zeugnis nicht da. Durch dasselbe werden wir andrerseits gehindert, in weiteren Fällen eine Erklärung von andersher zu holen, wo doch diese Erklärung die zunächst sich empfehlende ist.

Ich führe nun die Fälle, in denen die LXX statt des *i* unserer Punctation ein *a* zeigen, dem auch heutiges Fatḥ zu entsprechen scheint, hier auf, indem ich dem hebräischen Wort die masoretische Punctation belasse, aber die Form der LXX in Klammern beifüge.

Sämmtliche Fälle, in denen die LXX *ă* für *ĭ* zeigen, finden sich bei Könnecke, a. a. O. S. 19.

2. *ă* scheint sich, als *a* oder *ĕ* gesprochen, erhalten zu haben in:

אַשְׁדּוֹד = *Esdūd*, תַּפּוּח = *Teffūḥ*, *Taffūḥ*, שִׁטָּה (בֵּית הַ), (LXX allerdings Βαιθασέττα, doch שִׁטִּים stets Σαττειν, Σαττειμ) = شَطّا, בִּלְעָם (Βαλααμ LXX, Βαλαμος Joseph., s. יִבְלְעָם) = بَلْعمة, גֶּבַע = *Dscheba'*, גִּלְגָּל (LXX Γαλγαλα) I [bei Jericho] = *Dscheldschūl*, II [bei Naphōth Dōr] = *Dscheldschūlijeʰ*, גִּלְעָד (LXX Γαλααδ) = جَلْعود, *Dschel'ād*, חַלְחוּל = حَلْحول, יַבְנֶה = *Jebnā*, יַרְמוּת = *Jarmūk*, מִגְדָּל (vgl. oben) = *Medschdel*, מִכְמָס (LXX Μαχμας, ebenso 1 Macc. 9, 73, Joseph. Μαχμα, Archaeol. 13, 1, § 6) = *Machmās*, סַלְכַת* (f. סַלְכָה) = صَلْخَد, עַזָּה = *Gazza*, *Gazzeʰ*, עַמּוֹן = *'Ammān*, עַרְעוֹר* (s. עֲרוֹעֵר in Juda) = *'Ar'āra*, עַשְׁתְּרוֹת = *'Aschtara*, *Eschtereʰ*, פִּרְעָתוֹן (LXX Φαραθωνίτης, 1 Macc. 9, 50 Φαραθων) = *Fer'ata*, פַּרְפַּר = *Barbar*, צַרְפַנְת* (s. צָרְפַת) = *Sarfend*, תַּעְנָךְ (s. Theil II) = *Ta'annuk*. — Vgl. Theil II שִׁיזֵב und יִרְאוֹן.

3. Da der Laut des Ḥaṭeph-Pathaḥ von dem des Pathaḥ kaum unterschieden gewesen sein kann, so mögen sich den eben verzeichneten Gleichungen folgende anschliessen:

חֲמַת = *Ḥamāʰ*, עֲטָרוֹת I [in Gad] = *'Aṭṭārūs*, عَطّاروز, II [an der Grenze von Ephr.] = *'Aṭṭāra*, III [mit dem Zusatz אַדָּר] = *'Aṭṭāra*, עֲנָב — *'Anāb*, עֲרָד = *'Arād*, עֲרוֹעֵר = *'Arā'ir*. Daher konnte auch בֵּית עֲנָת als עֲנָרָאת* aufgefasst werden.

4. Wie wir eben sahen, scheint das Palästinische vielfach ursprüngliches *ă* festgehalten zu haben, wo die Punctation unseres Alten Testaments die Verdünnung in *i* zeigt. Andrerseits scheint

aber auch eine Verdünnung in *i* constatirt werden zu können, wo unser Text eine solche nicht aufweist. Das findet man ja vielfach, dass die Sprache Altes mit Zähigkeit festhält, doch besteht daneben das Neue (vgl. den folg. Paragr.) und die Entwicklung schreitet fort. Wir haben: דַּמֶּשֶׂק = *Dimischk*, دِمَشْق neben دَمْشْق, כַּרְמֶל = *Kirmil* (was man als *Kurmul* aufgefasst hat, vgl. Theil II). בֵּית אַרְבֵּאל = اِرْبِد. אַכְשָׁף = *Iksāf*. Man vergleiche auch اِبْرَاهِيم = אַבְרָהָם.

§ 38. Kurzer Vocal *i*.

1. Man vergleiche zunächst den vorhergehenden Paragraph. *ĭ* scheint sich erhalten zu haben in:

נִמְרִין* (f. בֵּית נִמְרָה) = *Nimrīn*, גִּמְזוֹ = جِمْزُو, זִפְרוֹן = *Zifrān*, רִבְלָה = *Ribleh*, תִּמְנָה I und II = تِبْنَة. Auch *Dschildschūlijeh* und *Dschilʿād* mögen auf Formen mit *i*, גִּלְגָּל und גִּלְעָד, wie sie auch unsere Punctation zeigt, zurückgehen; es ist sehr wohl möglich, dass diese Formen mit dem aus *a* verdünnten *i* neben denen mit ursprünglichem *a* bestanden; auf letztere gehen die Formen *Dscheldschūl*, *Dscheldschūlijeh* und *Dschelʿād* zurück.[1]) Vgl. den vorhergehenden Paragr., No. 1, 2 u. 4.

2. Für die Erklärung anderer Fälle ist zu beachten, dass nach Smith in Rob. Pal. III, 853 im heutigen Arabischen *i*, sofern es nicht unter dem Accent steht, häufig in Fatḥ übergeht. Daher mögen wir haben:

Zerʿīn für **Zirʿīn* (s. יִזְרְעֶאל), רִמּוֹן = رَمُّون, גִּלְבֹּעַ = جَلْبُون.

§ 39. Kurzer Vocal *u*.

ŭ kann sich erhalten haben in *Ludd* = לֻדָּה* (s. לֹד). *Ludd* wird auch (oder nur?) *Lidd* gesprochen. *Ḍamm* klingt in Syrien meist wie *ü*, s. die Fälle aufgezählt von Smith in Rob. Pal. III, 848, No. I, 1, a. b. c. Dies ü geht in zusammengesetzter Silbe oft in *i* über (ebenda).[2])

1) Vgl, Theil II מִכְמָס.

2) Herr Professor Socin bemerkt, dass man heut in Syrien *ü* fast nie höre (wohl aber im Zweistromland), sondern *i*.

Wie aber hebräisches *ŭ* zu heutigem Fatḥ geworden sein könnte (nach der Gleichung יֻטָּה = يَطّا), weiss ich nicht.

§ 40. Kurzer Vocal Segol.

1. Dieser Laut mag im Allgemeinen ein offener gewesen sein, weil, wie es scheint, ein offener Laut als kurzer Vocal leichter zu sprechen ist als ein geschlossener.[1] (Vgl. *ŏ*). Er kam also wohl dem als *e* gesprochenen Fatḥ [bezw. Kesr] sehr nahe und mochte als solches, sei es in syrischem, sei es in arabischem Munde festgehalten werden. Sofern weiter dies arabische *e* mit dem *a*-Laut wechselte, konnte auch dieser dafür eintreten. In arabischem Munde endlich konnte *ĕ* auch direkt durch *ă*, ebenso wie hebräisches *ē* (*ę̄*) durch *ā*, wiedergegeben werden. — Daher erklären sich:

חֶלְבּוֹן = *Ḥelbōn*, *Ḥalbōn*, חֶשְׁבּוֹן = *Ḥesbān*, *Ḥasbān*, עֶגְלוֹן = *ʿAdschlān*, קֶדֶשׁ = *Ḳedes*, *Ḳades*, גֶּזֶר = *Dschezer*, *Dschezar*, אֶלְעָלֵה = *Elʿāl*, אֶדְרֶעִי = أَذْرِعات, vielleicht שׁוֹנֶם* (s. שׁוּנֵם) = *Sōlam*, *Sūlem*.

2. Eine Verdünnung von Segol in *ĭ* muss ebenso verständlich erscheinen wie die von *ă* in *ĭ*, denn doch wohl erst durch ein *ĕ* hindurch ist jene eingetreten. [Wir müssen wohl, analog der Entwicklung *ę̄* — *ẹ̄* — *ī*, eine Entwicklung *ę̆* — *ẹ̆* — *ĭ* annehmen; *ẹ̆* ist dann ein sehr geschlossener, feiner, kurzer *e*-Laut, den wir im Deutschen kaum kennen, der aber, zumal als Übergangslaut, möglich ist.] Wir haben:

מֵי נֶפְתּוֹחַ = لِفْتا, כַּרְמֶל = *Kirmil* (was man als كِرْمِل aufgefasst hat, vgl. Theil II). Doch könnte in letzterem Falle auch vielleicht eine Vocalassimilation an das *i* der ersten Silbe, ähnlich dem Vorgange in أُرْدُنّ, vorliegen.

§ 41. Kurzer Vocal Ḳameṣ-ḥaṭūph.

Auch *ŏ* war wohl ein offener, dem *a* nahe stehender Laut, weil, wie schon im vorhergehenden Paragraph bemerkt war, ein

1) Dass *ĕ* für die Punctatoren ein offener Laut war, geht daraus hervor, dass sie für dasselbe das gleiche Zeichen verwandten wie für das aus *a* entstandene (offene) *ę̄*.

offener Laut als kurzer Vocal leichter zu sprechen ist als ein geschlossener[1]). In arabischem Munde ist verständlich die Ersetzung durch *a*, in syrischem die durch *u*, aus dem es mittelbar (durch Verkürzung eines aus *ŭ* entstandenen *ŏ*) hervorgegangen ist. Daher sind erklärlich:

יָגְבֳּהָה = ياجبها*, צָרְעָה = *Ṣarʿa*, בֵּית־חָגְלָה = *Ḥadschlā*.

§ 42. Pathaḥ furtivum.

Pathaḥ furtivum scheint unberücksichtigt geblieben zu sein in אֶשְׁתְּמוֹעַ = سموع, זָנוֹחַ = زانوح, בֵּית תַּפּוּחַ = تفّوح, תְּקוֹעַ = تقوع. Denn das *ả*, *ả* der Transscriptionen scheint nur ع ausdrücken zu sollen, s. Theil II, Vorbemerkungen. In גִּלְבֹּעַ, יָנוֹחַ und מֵי נֶפְתּוֹחַ musste mit dem Schwinden der Gutturale natürlich auch Pathaḥ furtivum hinfallen. vgl. אֶשְׁתְּמֹה neben אֶשְׁתְּמוֹעַ.

[Es ist sehr fraglich, ob es überhaupt möglich ist, Formen wie سموع, زانوح, تقوع ohne Pathaḥ furtivum auszusprechen. Die Araber, welche ich habe sprechen hören, liessen vor einer auf *û* oder *î* folgenden Gutturalis stets einen solchen a-Vocal hören. Kr.]

§ 43. Schᵉwā mobile simplex, sofern es nicht in erster Silbe steht.

Der Ersatz durch einen kurzen Vocal (und zwar durch Fatḥ, den am allerhäufigsten vorkommenden Vocal) hat nichts Auffallendes. Ich habe notirt:

אַשְׁקְלוֹן = *ʿAskalān*, מהדבא (s. מֵידְבָא) = *Mādeba*, مادبا, צָרְפַת = *Ṣārafand*.

Diphthonge.

§ 44.

1) *ai*.

Es ist bekannt, dass im alten Hebräischen *ai* am Ende mehrfach in *ā* überging, so ist גָּלָה aus גָּלַי* entstanden, und neben בֵּרוֹתַי ist die Form בֵּרוֹתָה überliefert. Dieselbe Verwandlung zeigt sich in سينا = סִינַי. Hiernach lasse ich aus einem אדְרַעַי* (für אדְרֶעִי) ein אדְרָעָה* entstanden sein. Vgl. den Übergang von דֹּתַיִן in דֹּתָן, s. Theil II.

2) *au*.

Dieser Diphthong scheint sich in *Ḥaurān* = חַוְרָן erhalten zu haben. Als Parallele zu der Verwandlung von *ai* in *ā* sei be-

2) Dass der Laut für die Punctatoren ein offener war, geht aus der Wahl des Vocalzeichens hervor.

merkt, dass auch *au* im alten Hebräischen am Wortende in *ā* überging, so in שְׁלָה für שַׁלְו*. Dieselbe Verwandlung zeigt sich in عيسى, *ʿīsā* = עֵשָׂו. Diese Verwandlungen, die gegenüber den sonst üblichen in *e*, *ō* durch ein besonders starkes Vorklingen von *a* erklärlich sind, dürfen wohl mit der Art verglichen werden, wie man mehrfach in Deutschland *ai* (*ei*) und *au* spricht. In Göttingen, wo ich dies schreibe, höre ich täglich ein *ai* und *au*, das von *ā* kaum zu unterscheiden ist.

Abstossung und Erhaltung des kurzen Anfangsvocals. Vorschlags-Vocal.

§ 45.

1. Im heutigen Arabischen besteht die Neigung, Hamza mit kurzem Vocal am Wortanfang abzustossen. Zunächst ist dies der Fall, wenn dieser kurze Vocal mit dem Hamza eine offene Silbe bildet. So sagt man in Arabien vielfach *bū* statt *abū*, z. B. *Bū Bekr*, s. von Maltzan, Reise nach Südarabien, S. 244, auch im Magreb wird *bū* statt *abū* und *chū* statt *achū* gesagt, s. von Maltzan in ZDMG. XXIII, 658. Im ägyptischen Vulgärarabisch besteht *chad* für أَحَد u. s. w., s. Spitta, a. a. O. S. 15 und vgl. dazu Vollers in ZDMG. XLI, 374. Eine Neigung, אֱ am Wortanfang abzuwerfen, bestand aber auch schon im Althebräischen, s. Ges. HWB. in den verschiedenen Auflagen unter א; im Talmudischen ist solcher Abfall sehr gewöhnlich geworden, s. Z. Frankel, Vorstudien, S. 102.

Darnach erklären sich:

אֲדוֹרַיִם = دورا, אֲדָמָה = دامية, אֲפֵק = فيق, *אֵיָּלוֹן (s. אַיָּלוֹן) = يالو, *אריחו, *أريحا, *Erīḥa* (s. יְרִיחוֹ) = *Rīḥa*, *אֶשְׁנִיא, *اسانيا = **Sānijā* (s. יְשָׁנָה).

2. Aber auch bei geschlossener Silbe wird ein kurzer Vocal sammt seinem Alif am Wortanfang im heutigen Arabisch abgestossen. So sagt man z. B. in Ḥaḍramaut *hal* für أهل, *Ḥamed* für أحمد, in Magreb *brāhīm* für إبْرَاهِيم, s. von Maltzan in ZDMG. XXVII, 250; XXIII, 657. Die Beduinen sagen حَمَر *ḥamár* statt أحمر, »roth«, خَضَر statt أخضر, »grün«, s. Wallin in ZDMG. XII, 670 [*bil* für إبل »Kamele«. Soc.], und in Syrien ist z. B. *tintēn* eine übliche Aussprache für اِثْنَتَين. Man sieht, dass nach dieser Ab-

stossung des kurzen Anfangsvocals der auf denselben folgende bis dahin dschezmirte Consonant meist einen Vocal erhält (nicht nothwendig, vgl. oben *brāhīm*, u. s. d. folg. Paragr.), und zwar, wie es scheint, den abgestossenen; der zweitfolgende Consonant kann seinen Vocal verlieren (vorausgesetzt natürlich, dass derselbe kurz ist) oder ihn behalten.

Hiernach erklären sich:

أزْرعين* = زِرْعين* (s. יִזְרְעֶאל), אַכְשָׁף = *Kesāf*, ادرعا* = درعا. أذْرِعات, = *Derʿāt* (s. אֶדְרֶעִי), اُجْبِهَا* (s. יָגְבְּהָה), = جُبْهَا*. Dazu אַרְוָד = *Rwād*, vielleicht auch *Kesāl* aus اكسال.

3. Doch ist die Abstossung des kurzen Anfangsvocals keine obligatorische — es kann sich erhalten. Deswegen kann das neben *Kesāf* bestehende اكساف die unmittelbare Wiedergabe von אַכְשָׁף sein. Auch haben wir אַכְזִיב = الزيب (das man besser ازّيب, *Ezzīb*, schreiben sollte!), אַשְׁדּוֹד = اسدود, אַרְבֵּאל (בֵּית) = اِرْبد, אֶלְעָלֵה = العال.

[Vgl. über ا prostheticum und seinen Wegfall Abhandl. d. Berl. Akad. 1863, p. 343, 347. Soc.]

§ 46.

1. Eine andere Tendenz des heutigen Arabischen bildet einen gewissen Gegensatz zu der eben besprochenen Erscheinung. Man unterdrückt gern den kurzen Vocal einer offenen ersten Silbe, so dass man z. B. مُسَافِر als *m'sāfir*, فَطُور als *f'ṭūr* spricht. Diese vocallose Aussprache des ersten Consonanten, die dem hebräischen Schᵉwā mobile gleicht, sucht man dann wieder dadurch zu erleichtern und gleichsam zu stützen, dass man einen kurzen Vocal vorschlägt, s. Caussin de Perceval, Gramm.[5], S. 17. Die Sprache schafft also hier etwas, was sie anderswo aufhebt. So erklären sich: גְּדוֹר = *Idschdūr*, K. in SB., כְּסָלוֹת = اكسال, סְדֹם = *Usdum* [hier erscheint der Vorschlagsvocal dem der folgenden Silbe angeähnlicht], *Taʿannuk* (s. תַּעְנָךְ) = *Etʿannuk*.

Aber der Vorschlagsvocal ist nicht nothwendig. Wir finden vocallose Aussprache des ersten Consonanten, vgl. im vorhergehenden Paragraph *brāhīm*, sodann *Ksāl* neben *Iksāl* und *T'ʿannuk* neben *Etʿannuk*, oder einen kurzen Vocal, so *Dschedūr* neben *Idschdūr*.

2. Hebräisches Sch^{e}wā mobile unter dem ersten Consonanten kann deshalb bleiben oder durch kurzen Vocal ersetzt werden, statt einen Vorschlagsvocal zu veranlassen (sofern es nicht, wie Herr Professor Socin meint, immer Vocal war). So in:
כְּפִירָה = *Kefira*, נְבָה = *Nebā*, תְּקוֹעַ = *Teḳūʿ*, נְצִיב = *Bēt Naṣīb*,
מְעוֹן (בֵּית בַּעַל) = *Maʿīn*, *דְּבוּרָה = *Dabūrijeʰ*, *Debūrijeʰ*.

Die vocallose Aussprache scheint besonders statt zu haben, wenn die folgende Silbe geschlossen ist oder einen langen Vocal hat. Vgl. noch z. B. *Bteddīn* (wofür Kremer, a. a. O. S. 244, *Ibteddīn* hörte).

Verkürzung eines langen Vocals in der letzten Silbe.

§ 47.

1. Auf die Verkürzung von auslautendem *ā* ist schon in § 32, 2 hingewiesen worden. Darnach konnte يبنا zu *Jebnaʰ* und dann zu *Jebneʰ*, عكّا zu عكّة, *ʿAkkaʰ*, *ʿAkkeʰ* werden, und statt jedes *ā* ist ein *ă* möglich. بيت عور kann durch Vermittlung eines aus عورا* entstandenen عورة erklärt werden (s. בֵּית חֹרוֹן).

2. Bemerkenswerth ist es, dass in mehreren Gleichungen, welche sich sonst wohl empfehlen, auch bei folgendem Consonanten ein langer Vocal in letzter Silbe verkürzt worden zu sein scheint. So in אַרְבֵּאל (בֵּית) = *Irbid* (doch ist zu beachten, dass אֵל sich auch sonst verkürzt, s. § 48, 2 und Theil II), לְבוֹנָה = لُبْنَان* = اللُّبن, בֵּית דָּגוֹן = *Bēt Dedschan*; vielleicht auch *Usdum* aus *Usdūm*, **Taʿnuk* aus **Taʿnūk* (s. Theil II, סְדֹם und תַּעְנָךְ). Man vergleiche, dass nach Vollers in ZDMG. XLI, 375 in Ägypten *Mánzūr* statt *Manṣúr* gesprochen wird [dazu vor allem *állah* statt *allāh*. Soc.] Liegt diese Verkürzung an einer Tonzurückziehung, anstatt dass diese die Folge der Verkürzung wäre? [Ich halte den Tonrückgang für das Primäre. Soc.] — Man vergl. noch die hebräischen Plurale מַיִם und שָׁמַיִם, sowie die Form וַיֵּלֶךְ.

Nach dem Angeführten dürfen wir vielleicht auch ein שׁוּנֶם* [vgl. § 36, 3] annehmen.

Abfall von auslautendem *ī*.

§ 47 a.

Wenn man אֶלְתְּקֵה zunächst in التعالى* umsetzte (§ 30), so mag dann das Schwinden des *ī* (= التعال) mit dem des *ī* in *wād*

= *wādī* verglichen werden. Die Formen entsprechen sich ganz, doch weiss ich eine Erklärung dieses Vorgangs nicht. Man vergleiche aber auch die Abwerfung der Endung ה‍ֶ— im Impf. consec. der hebräischen Verba ל״ה, s. GES.-KAUTZSCH § 75, 5 (S. 208). Vgl. auch die Verkürzung von أَيّ »welcher« zu أَيْ, أَيّْ, im Vulgärarabischen, CAUSSIN DE PERCEVAL, Gr. 5, S. 99. [Der Nedschdier hat den Imperativ *irm* »wirf« von رمى, *ʿāl* für عالٍ »hoch« in der Bedeutung »vorzüglich«, wie schon Morgenl. Forschungen, p. 140 غالة für غالية. *Wād* auch in Afrika. *Ṣāf* »rein« im Nedschd. Soc.]

Verstümmelung häufig gebrauchter Wörter.

§ 48.

1. Für uns kommen hier die Veränderungen in Betracht, welchen die Wörter בַּיִת, بيت und עַיִן, عين unterlegen sind. בַּיִת, بيت verkürzt sich 1) durch Abwerfung des *t*, z. B. in בֵּישָׁן, der im Talmud vorkommenden Form für בֵּית שְׁאָן (s. LEVY, nhebr. u. chald. WB., I, 233; vgl. Stephan. Byzant. ed. A. MEINEKE, Berol. 1849, S. 579: Σκυθόπολις Παλαιστίνης πόλις πρότερον Βαίσων λεγομένη ὑπὸ τῶν βαρβάρων. 2) verkürzt sich בַּיִת, بيت durch eine innere Erleichterung, indem der aus *ai* entstandene lange *e*-Laut verkürzt oder gänzlich abgeworfen wird, so in vielen Ortsnamen des Libanongebietes, z. B. in *Bteddīn* (d. h. بيت الدّين). 3) durch Abwerfung des *t* und des langen Vocals, z. B. in בְּעֶשְׁתְּרָה = בֵּית עַ. Vgl. zu diesen Verkürzungen von בַּיִת, بيت GESEN. HWB. in den verschiedenen Auflagen unter בְּעֶשְׁתְּרָה und WETZSTEIN, Reisebericht S. 110.

2. עַיִן, عين verkürzt sich ähnlich wie בַּיִת, بيت in der soeben unter 2) besprochenen Weise; so wieder in vielen Ortsnamen des Libanongebietes, aber auch in solchen anderer Gegenden, z. B. des Ostjordanlandes. Vgl. Sm. NL. 946: عمّاطور neben und für عين ماطور, 949; عنداره neben und für عين داره, 951; عنطوره neben und für عين طوره.

Hiernach erklärt sich اندور = עֵין דּאֹר, die Verwandlung des ע in ا kommt auf Rechnung galiläischer Abschwächung der Gutturalen.

Zu diesen Verstümmelungen von בַּיִת, بيت und עַיִן, عين liessen sich noch manche Parallelen herbeibringen; ich verweise

aber nur noch auf die Verstümmelung von (גֵּי(א in גֵּי הִנֹּם = γεέννα, جَهَنَّم, sowie auf die von אֵל, Gott (von אויל) zu אֶל in vielen Compositen, z. B. in אֶלְיָקִים u. s. w. (vgl. Theil II), אֶלְעָלֵא und בֵּית אַרְבֵּאל.

Consonanten-Verdoppelung.

§ 49.

1. Sie scheint sich erhalten zu haben in:

רִמּוֹן = عمّان, עַמּוֹן = تفّوح, (בֵּית) תַּפּוּחַ = شطّا, (בֵּית הַ)שִּׁטָּה = رمّون. הֲדַדְרִמּוֹן = رمّانه, רִמּוֹן in Sebulon = رمّانة.

2. Geschwunden ist die Verdoppelung in דַּמֶּשֶׂק = *Dimischk*. Im Vulgärarabischen Ägyptens kommt ein Aufheben der Verdoppelung öfter vor, nicht blos am Ende eines Wortes (Spitta, a. a. O. S. 21), sondern auch im Innern (ebenda S. 22). Jedenfalls musste auch in אַיָּלוֹן = يالو erst die Verdoppelung aufgehoben werden, ehe das Anfangs-Aleph mit seinem Vocal abfiel. Vgl. ווא im jerusalemischen Talmud für אבא, vgl. § 7 und Theil II עֵין־גַּנִּים.

3. Eine Schärfung eines ursprünglich einfachen Consonanten scheint vorzuliegen in:

בֵּית דָּגוֹן = بيت دجّن (Scholz), לְבוֹנָה = اللبّن, עֲטָרוֹת I = عطّاروس bezw. عطّاروز, עֲטָרוֹת II u. III = عطّارة, *ʿAṭṭārā*, Surv. K. u. NL.

Doch werden für بيت دجّن und عطّارة, *ʿAṭṭārā* auch Formen ohne Verdoppelung berichtet, und zwar von trefflichen Gewährsmännern; in den beiden andern heutigen Ortsnamen aber scheint, nach dem nahezu einstimmigen Zeugnis aller Gewährsmänner, wirklich eine Verdoppelung vorzuliegen. Ich vermag dieselbe aber nicht zu erklären. In عطّارة, *ʿAṭṭārā* liegt vielleicht eine Anlehnung an die häufige Form *Ḳattāl* vor.

4. Bekannt ist die Auflösung eines verdoppelten Consonanten im Hebräischen und Aramäischen in *n* oder *r* + Cons.[1])

1) Dieselbe ist ihrem Wesen nach eine (bisweilen fehlerhafte) Rückbildung. (Entwicklung: *nt* = *tt*; Rückbildung *tt* = *nt*, dann auch da eintretend, wo *tt* gar nicht aus *nt* entstanden ist. Vgl. § 63.)

Hiernach ergiebt sich aus צָרְפַתָה, צרפת ein צָרְפַנְתּ, von dem aus man zu صرفند kommt.

Zugrundelegung anderer als der uns überlieferten Formen. Wechsel von Formen.

§ 50. 1. Wechsel der Numeri und des Geschlechts.

1. Die hebräischen Ortsnamen sind zum grössten Theil ursprüngliche Appellativa. Als solche stehen sie bald als Masculina, bald als Feminina und andererseits bald im Singular, bald im Dual, bald im Plural. Und zwar steht ein und dasselbe Appellativum bald in diesem Geschlecht oder Numerus, bald in jenem. So gab es Städte mit Namen אֲפֵק und אֲפֵקָה, mehrere גִּבְעָה und ein גֶּבַע; von dem Appellativum »Mauer« finden sich die Formen גֶּדֶר, גְּדֵרָה, גְּדֵרוֹת und גְּדֵרֹתַיִם; es giebt mehrere רָמָה, ein רָמוֹת u. s. w. Bestand nun eine solche Buntscheckigkeit der Geschlechter und Numeri, konnte ein und dasselbe Wort so verschiedene Gewänder, hier dies, dort jenes, anlegen, so fragt es sich: Konnten nicht auch für einen und denselben Ort die Geschlechter oder (bezw. und) die Numeri wechseln? Sicherlich. Die Appellativbedeutung vieler Ortsnamen ist sehr durchsichtig. Wo vielleicht einmal ein Ort nach einer Mauer benannt worden war, konnte man leicht in der Folge bemerken, dass da mehr Mauern waren; wo eine Höhe ist, sind oft mehrere; wiederum von mehreren Höhen kann die Aufmerksamkeit zu irgend einer Zeit abgelenkt werden, und sie kann haften bleiben an einer hervorragenden u. s. w. Der Wechsel des Geschlechts ist vollends leicht, da dies für die Bedeutung oft fast gleichgiltig ist und da ein solcher Wechsel in Appellativen nicht ungewöhnlich ist. Übrigens erscheint der Wechsel von Numerus und Geschlecht in einem und demselben Ortsnamen durch das Nebeneinanderbestehen folgender Formen gesichert: עַיָּה, עַיָּא neben עַי, נָפוֹת דּוֹר Jos. 11. 2 neben נָפַת דּוֹר 12, 23. 1 Kön. 4, 11 [wo nur דּאֹר steht], חֲצַר סוּסָה Jos. 19. 5 und ח׳ סוּסִים 1 Chr. 4, 31, רָאמוֹת [in Gilead] und רָמַת הַמִּצְפֶּה Jos. 13, 26 und הָרָמָה 2 Kön. 8, 29, עַשְׁתְּרָתִי 1 Chr. 11, 44 neben עַשְׁתָּרוֹת. Heute wechseln in einem und demselben Ortsnamen: *Fīḳa*[h] und *Fīḳ* [im O. des Sees von Tiberias]; s. das ausdrückliche Zeugnis von Schumacher in ZDPV. IX, 324; ferner *Dscheldschūl* und *Dscheldschūlije*[h] (s. גִּלְגָּל I); *Kefīr* und *Kefīre*[h] (s. כְּפִירָה).

Nur durch die Annahme eines solchen Wechsels der Numeri oder (bezw. und) der Geschlechter sind mir eine Anzahl von Gleichungen verständlich geworden. Ich setze gleich:

אֲדוֹרַיִם = دورا (entst. aus אֲדוֹרָה*, Jos. Ἄδωρα); אֶדְרֶעָה* (f. אֶדְרֶעִי, s. אֶדְרֶעִי), was man als Femininum, oder vielleicht eher als Status emphaticus auffassen möchte, = אדרעאת*; בְּאֵרוֹת = البيرة, بيت عورة* für بيت عورا, s. (בֵּית חוֹרֹן) = بيت عور, (בֵּית) נִמְרָה = נִמְרִין* = Nimrîn, עֲנָאת* = עֵן אֲנָה (s. בֵּית עֲנָת), בִּלְעָם = بلعمة, גֵּבִים = جبيب, גִּלְגָּל = جلجولية, (הֲדַד) רִמּוֹן = رمّانة, יָגְבְּהָה = Dschubehât SB., כְּסָלוֹת = כְּסָל* = اكسال, כְּפִירָה = كفير, עֲטָרוֹת II und III = עֲטָרָה* = عطارا, عطارة, עַרְעֵיר* in Juda (s. עֲרוֹעֵר II) = عرعارة, עַשְׁתְּרוֹת = عشترة, קִרְיָתַיִם = Ḳrējât, קְרִיּוֹת = قريتين, רָמָה I = الرام, רִמּוֹן I [in Sebulon] = رمّانة. Vielleicht auch לֻדָּה* = Ludd.

2. Ein Pluralis fractus scheint zu sein سوافير = سافير* = שָׁפִיר. Hier also scheint der Übergang in den Plural erst in arabischer Zeit stattgefunden zu haben. Vgl. Theil II.

3. Als möglich muss es endlich gelten, dass in dem einen oder dem andern Falle ein ה locale oder ein Status emphaticus beim Übergang ins Arabische festgehalten wurde und heut als Femininendung erscheint. Dies scheint z. B. in יָגְבְּהָה (das doch wohl eigentlich יָגְבַּה* hiess) = *el-Dschubeha* (*—hât*) der Fall gewesen zu sein.

§ 51. 2) Syrisches Femininum mit eingeschobenem Jod.

Auf die Existenz desselben in palästinensischen Ortsnamen hat Dr. M. Hartmann in ZDPV. VI, 108. 109. 114 hingewiesen. Mir scheint an derselben kein Zweifel möglich, zumal die Form mit *jā* in drei von mir angemerkten Fällen neben der gewöhnlichen Femininform zu bestehen scheint, s. גִּלְגָּל II, דְּבִירָה und רָמָה III. Besonders ist רָמָה III zu vergleichen, da hier beiderlei Formen gut bezeugt sind. Dies syrische Femininum wird anzunehmen sein in:

אֲדָמָה = دامية, גִּלְגָּל = جلجولية (s. oben), דְּבִירָה = دبورية (s. oben), יְשָׁנָה = سينيا, רָמָה III (s. oben) = راميا.

§ 52. 2a).

רָמָה* statt רָמַת = الرامة. Hier ist statt der ungewöhnlichen Femininform die gewöhnliche eingesetzt worden.

§ 53. 3).

Über כִּסְלֹין* statt כְּסָלוֹן und לִבְנִין* statt לִבְנָין s. § 35, 2.

§ 54. 4).

Neben oder statt דַּמֶּשֶׂק mag als ursprüngliche Form דַּמְשֶׂק* bestanden haben. Vgl. קְטַל*, ursprüngliche Form für קֶטֶל, arabisch فَعْل.

§ 55. 5).

Es scheint öfter vorgekommen zu sein, dass ein hebräischer Ortsname, welcher gewöhnlich im Status constructus bei folgendem Genetiv stand, dann, wenn dieser Genetiv der Kürze wegen ausfiel, auch ohne Genetiv in der Form des Status constructus gebraucht wurde. Wenigstens wird im Alten Testament גִּבְעַת Jos. 18, 28, sowie קִרְיַת ebenda statt גִּבְעַת אֱלֹהִים und קִרְיַת יְעָרִים gebraucht. Auch im Arabischen scheint bisweilen die Form des Status constructus auch ohne Genetiv beibehalten zu werden, z. B. in عَرَفَة = ʿ*Arafat*, s. von Maltzan in ZDMG. XXIII, 667. Ich glaube demnach, dass صلخد auf ein סַלְכַת* zurückgeht. Vielleicht gab es mehrere סַלְכָה, und der Genetiv, welcher auf unser סַלְכַת* folgte, diente zur Unterscheidung; man vergleiche, dass es im Ḥaurān noch ein سلاخد giebt (s. Sm. NL. 909), was nichts als der Plural von سلخد ist; dies aber ist ohne Schwierigkeit als Nebenform von صلخد anzunehmen, da س sogar regelmässiges Äquivalent von ס ist. Zu dem Plural wäre Theil II unter שָׁפִיר zu vergleichen. Doch wäre es gar nicht einmal nöthig, verschiedene סַלְכָה anzunehmen; vgl. Theil II unter גֵּבִים. Oder es ist סַלְכַת* alte Femininform ohne Rücksicht auf ein Constructionsverhältnis, die sich dann bis zur Zeit der Occupation des Ḥaurān durch die Südaraber erhalten hätte. Vgl. רֶמֶת, רַקַּת Jos. 19, 35, (צָרְפַת, דָּבְרַת) גָּלִית [جالود] und andere Formen mehr.

§ 56. 6) Wechsel von ־ִי (ה—) und ־ִין.

Es ist bekannt, dass sich die Endung ־ִין vielfach in ־ִי verkürzte. Dies mag oft auch da geschehen sein, wo uns nur ein ־ִי überliefert ist; andererseits dürfen wir annehmen, dass neben einem uns überlieferten ־ִי auch ־ִין fortbestand, wie ja auch diese Endung in den Patronymica und Gentilicia beständig festgehalten wurde. Dann mochte auch *on* für ein *ō* (bezw. *ā* = *ō*

eintreten, das gar nicht aus *ōn* entstanden war. Daher erklären sich:

(בֵּית) חֹרוֹ* = (בֵּית) חֹרוֹן, בֵּרוֹתָה (was wie בֵּרוֹתוֹ klang, *bĕrōthā* = *bĕrōtho*) = בֵּרוֹתוֹן. יָנוֹ* (für יָנוֹחַ) = יָנוֹן*. כִּסְלוֹן, כְּסָלוֹן = כִּסְלוֹ*, פִּרְעָתוֹן = פִּרְעָתוֹ*, צִידוֹן = צִידוֹ*. שִׁילֹה = שִׁילוֹן*, sowie אַיָּלוֹן = يالو. גִּלְבּוֹ* (für גִּלְבֹּעַ) = גִּלְבּוֹן.

§ 57. 6 a).

Es scheint auch vorgekommen zu sein, dass Formen mit ֹן mit solchen ohne ֹן wechselten, vgl. wenigstens רִמּוֹנוֹ 1 Chr. 6, 62, wahrscheinlich = רִמּוֹן Jos. 19, 13 und שַׁעַלְבֹנִי 2 Sam. 23, 32. 1 Chr. 11, 33 nomen gentile von שַׁעַלְבִים Ri. 1, 35. 1 Kön. 4. 9 bezw. שַׁעֲלַבִּין Jos. 19, 42. Hiernach könnte בֵּית חֹרוֹן = بيت عور erklärt werden.

§ 58. 7).

Andere angenommene Nebenformen s. Theil II unter: אדרעי, צָרְפַת und תֵּבֵץ.

(Schluss folgt.)

Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1889 und 1890.

Von Dr. **J. Benzinger** in Tübingen.

Für den diesmaligen Literaturbericht habe ich mich entschlossen, zwei Jahrgänge zusammenzunehmen, um es so zu ermöglichen, dass die Leser unserer Zeitschrift künftig wieder wie früher jeweils über die Literatur des verflossenen Jahres möglichst rasch Bericht erhalten. — Zahlreiche Notizen für diesen Bericht verdanke ich Herrn Professor Dr. Socin in Leipzig.

Allgemeines. Geschichte der Palästinaforschung.

Die Übersicht, die der Palestine Exploration Fund über seine Forschungen in Palästina veröffentlicht hat[1]), ist in neuer Auflage erschienen (vgl. den Literaturbericht ZDPV. 1880, S. 106, No. 1), ebenso Conder's persönlicher Bericht[2]) über die Vermessungsarbeiten der englischen Expedition im Westjordanland (vgl. ZDPV. II, 1879, S. 172 ff.). Ein anderes Werk desselben Verfassers[3]) hat, wie ich aus den Recensionen ersehe, der Hauptsache nach den gleichen Inhalt und gibt ausserdem eine Skizze der früheren Forschungen, wobei die deutschen Arbeiten sehr schlecht wegkommen, sowie eine Zusammenfassung der wichtigsten bis

1) Palestine Exploration Fund. Twenty-one years' work in the Holy Land (a record and a summary). London 1889. 8.

2) C. R. Conder, Tent work in Palestine: a record of discovery and adventure. New edition. London, Watt, 1889. 412 SS. 8.

3) C. R. Conder, Palestine in: The world's great explorers and explorations). London, Philip, 1889. VIII, 270 SS. 8. Rec.: Athenäum 11. Jan. 1890, S. 47; Freshfield: Proceedings of the royal Geogr. Society 1890, (XII) S. 47—49; Röhricht: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1890, (XVII), S. 73 f.; Saturday Review 15. Febr. 1890, S. 209; Academy 7. Juni 1890, S. 381—383 [nicht gesehen].

jetzt erreichten Resultate. — Dem Nachruf, den RÖHRICHT [4]) dem verdienten Forscher Graf RIANT widmet, entnehme ich die erfreuliche Kunde, dass sich die »Société de l'Orient latin« wieder neu constituirt hat (vgl. auch No. 312).

Bibliographie und Periodica.

Aus der bibliographischen Literatur ist diesmal ein Werk ersten Ranges zu verzeichnen: RÖHRICHT's Bibliotheca geographica Palestinae [5]). Das Buch erscheint zunächst als eine vielfach, namentlich was die Genauigkeit anbelangt, verbesserte Neubearbeitung des berühmten TOBLER'schen Werkes und verzeichnet die Literatur bis zum Jahr 1877 herab. Da hier die Literaturberichte unserer Zeitschrift einsetzen, so ist nunmehr unsere Wissenschaft im Besitz einer lückenlosen Bibliographie. Zugleich hat RÖHRICHT auch eine Bibliographie der Karten beigefügt. Durch das ganze Werk, die Frucht eines grossartigen Fleisses, hat sich der Verfasser wirklich sehr bedeutende Verdienste um die Palästinakunde erworben. Ein Verzeichniss der deutschen Pilger vom Jahre 1300—1699 von demselben Verfasser s. unter No. 322. STEINSCHNEIDER's [6]) Verzeichniss der hebräischen Literatur zur Geographie Palästina's hat im Auszug Aufnahme in die Bibliographie von RÖHRICHT gefunden. Dr. SCHRÖDER [7]) hat in seinem Verzeichniss der in Syrien erscheinenden Zeitungen eine dankenswerthe Ergänzung für unsere Literaturberichte gegeben. GUTHE [8]) bespricht die neueste russische Literatur, die sich zu einem guten Theil um die Streitfrage dreht, ob der russische Platz im Osten der Grabeskirche einst zur Basilika Kon-

4) Röhricht, Graf Paul Riant: ZDPV. 1889, XII, S. 74—80.

5) Bibliotheca geographica Palestinae. Chronologisches Verzeichniss der auf die Geographie des heiligen Landes bezüglichen Literatur von 333 bis 1878 und Versuch einer Cartographie. Herausgegeben von Reinhold Röhricht. Berlin, Reuther, 1890. XX, 744 SS. 8. Rec. von H. Strack: Theol. Literaturblatt 1890, Sp. 473—475; M. Hartmann: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1890 (XVII), S. 479—482; Kirchhoff: Literar. Centralblatt 1891, No. 5; Tomaschek: Wiener Zeitschrift für d. Kunde des Morgenlandes 1891, S. 39.

6) M. Steinschneider, Jüdische Schriften zur Geographie Palästina's (X.—XIX. Jahrh.): Jerusalem, Jahrbuch 1889, S. 36—64 des deutschen Theils.

7) P. Schröder, Verzeichniss der in Syrien und Mesopotamien erscheinenden Zeitungen: ZDPV. 1889 (XII), S. 124—128.

8) H. Guthe, Russische Schriften zur Palästinakunde: ZDPV. 1889 (XII), S. 1—9.

stantin's gehört habe. Moore[9]) setzt seine Übersicht über die amerikanischen Leistungen auf dem Gebiet der orientalischen Wissenschaften fort und gibt dabei auch eine Aufzählung und Charakteristik der in unser Fach einschlagenden Bücher. Sieger[10]) stellt die wichtigsten Forschungsreisen in Vorderasien und ihre Ergebnisse kurz zusammen. Einen weiteren Beitrag zur Cartographie s. unten No. 319.

Von periodisch erscheinenden Werken ist diesmal zu nennen das Jahrbuch von Luncz[11]), von dem der III. Jahrgang erschienen ist. Die einzelnen Aufsätze werden an ihrer Stelle besprochen werden. Das neue Organ des Palästinavereins[12]) der Katholiken Deutschlands war mir leider nicht zugänglich.

Sociale und politische Verhältnisse.

Die Jahre 1889 und 1890 bezeichnen für Syrien und Palästina einen entschiedenen Fortschritt in der Kultur. Die Regierung gibt sich, in Concurrenz mit den Missionsschulen, anerkennenswerthe Mühe für Schulen zu sorgen, nicht blos in den Städten, sondern auch auf dem Lande, sogar aus dem Ḥaurān wird hiervon berichtet[13]). Weiterhin ist namentlich in dieser Periode nach den vorliegenden Berichten mit dem Strassenbau Ernst gemacht worden[14—16]). Die theilweise zerstörte Strasse Jāfā-Jerusalem ist in meisterhafter Weise hergestellt worden. Die neuen Fahrstrassen Jerusalem-Hebron mit Abzweigung nach Bethlehem und Bēt Dschālā und ebenso die Fahrstrasse Ḥaifā-

9) G. Moore, Alttestamentliche Studien in Amerika (Schluss): Zeitschr. für alttestam. Wissenschaft 1889 (IX), S. 246—302 (darin: Geographie des heiligen Landes S. 295 ff., Archäologie S. 298 ff.).

10) R. Sieger, Neue Reisen und Forschungen in Vorderasien: Das Ausland 1890, S. 561—566, 597—600, 605—608. Darin Syrien betr. S. 562, 566, 606 f.; Arabien betr. S. 607 f.

11) Jerusalem, Jahrbuch zur Beförderung einer wissenschaftlich genauen Kenntniss des jetzigen und des alten Palästina's. Herausgegeben unter Mitwirkung von Fachmännern im heiligen Lande und ausserhalb desselben von A. M. Luncz. III. Jahrgang 5649 = 1889. Jerusalem 1889. 114 SS. deutscher Text, 232 SS. hebräischer Text.

12) Palästina-Blatt, Vierteljahrsschrift des Palästina-Vereins der Katholiken Deutschlands [nicht gesehen].

13) Warte des Tempels 1889, S. 115. Vgl. ZDPV. 1890, S. 62 f.

14) C. Schick, Improvement of roads in Palestine: Quart. Statements 1889, S. 8 f.

15) Orientposten: Warte des Tempels 1889, S. 36, 115.

16) Nachrichten aus dem heiligen Lande: Das heilige Land, S. 25.

Nazareth sind ganz, die Strassen Jerusalem-Jericho und Jerusalem-ʿAin Kārim nahezu vollendet. Ferner sind projectirt und auch schon ernstlich in Arbeit genommen Fahrstrassen von Jāfā nach Nābulus, von Jāfā nach Ḥaifā, von ʿAkkā über Nazareth nach Tiberias, von Hebron nach Gaza, von Ṣaidā nach Nabaṭīje. Nimmt man dazu noch die Strassen im Norden: von Beirūt nach Tripoli (noch nicht vollendet), von Schtōra nach Baʿalbek, die Strassen im Libanon in der Umgebung von Beirūt, sowie die grossen neu hergerichteten Strassen von Tripoli nach Ḥōms (94 km), von Ḥōms nach Ḥamā (47 km), von Alexandrette nach Aleppo (160 km), so muss man zugeben, dass in den letzten Jahren von Seiten der türkischen Regierung viel geschehen ist.

Und endlich scheinen ja sogar die Bahnprojecte ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Nach jahrelangen Verhandlungen hat der Sultan die Concession für die Eisenbahn von Jāfā nach Jerusalem gegeben und im März 1890 hat der Mutaṣerrif von Jerusalem höchst eigenhändig den ersten Spatenstich am Bau gethan[17])[18]). Freilich lässt der Fortschritt der Arbeiten noch manches zu wünschen übrig. Viel ist auch über das Project einer Bahn von Ḥaifā nach Damaskus geschrieben[19])[20] worden, das nun ebenfalls die Genehmigung des Sultans erlangt hat, und dessen Ausführnng durch ein englisches Consortium gesichert ist. In Beirut wurde der Bau eines neuen Hafens begonnen. Auch die Euphratbahn macht wieder von sich reden[21]).

Es ist nun allerdings auch höchste Zeit, dass für Hebung des Landes etwas geschieht: denn die Lage der Eingebornen scheint sich von Jahr zu Jahr zu verschlimmern. Zwar die vielfachen Berichte[22])[23]), welche von grässlichem Elend unter den Libanesen und massenhafter Auswanderung daselbst erzählen,

17) Orientposten: Warte des Tempels 1889, S. 291, 321, 409; 1890 S. 26, 123, 131, 187, 219.

18) Die erste Eisenbahn im heiligen Lande: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1890, S. 25—28.

19) Orientposten: Warte des Tempels 1890, S. 184, 212.

20) Von der Eisenbahn Caifa-Damaskus: Warte des Tempels 1890, S. 308.

21) Das Ausland 1890, S. 563.

22) Orientposten: Warte des Tempels 1889, S. 76, 178, 274.

23) F. E. Hoskins, Emigration from Syria: The Church at home and abroad 1889, S. 498.

verdienen keinen Glauben[24]), wie ich auch auf Grund eigener sorgfältiger Erkundigungen hier feststellen möchte, da sie politisch beeinflusst sind (den Franzosen ist der damalige Libanon-Gouverneur, Waṣṣa Pascha, verhasst). Dagegen hat sich nach den vorliegenden Handelsberichten der Handel im grossen und ganzen nicht gebessert[25])[26]), namentlich Damaskus bietet ein Bild wirthschaftlichen Siechthums[27]), das schon jetzt auch dem Fremden auffallen muss und allem Anschein nach noch weitere Fortschritte machen dürfte. Aus dem Ḥaurān wird überdies von neuen Unruhen der Drusen berichtet[28]), ebenso aus Jāfā von Händeln zwischen Christen und Muhammedanern[29])[30]).

Was nun die Frendschi's im heiligen Lande anlangt, so ist die Zahl der Reisenden, darunter hohe und höchste Herrschaften[31]), nach den Berichten in stetem Steigen[32]). In der Saison 1889/90 hat sich sogar in Jerusalem eine Art Fremdenblatt hervorgewagt[33]), hat aber, soviel ich sehe, keine Fortsetzung gefunden. In der viel erörterten Bisthumsfrage ist durch Errichtung eines Curatoriums der Jerusalemsstiftung ein Schritt vorwärts geschehen[34]). Nach andern Berichten soll jedoch der Plan, ein

24) Orientposten: Warte des Tempels 1889, S. 217 f.

25) Syrien. Handelsbericht für das Jahr 1888: Deutsches Handelsarchiv 1889, II, S. 698 (Beirut), S. 702 (Tripolis), S. 704 (Alexandrette), S. 706 (Mersina), S. 519 (Jafa).

26) Der Handel Nordsyriens im Jahre 1889: Deutsches Handelsarchiv 1889, II, S. 378 ff.

27) Damaskus, Handelsbericht für die Jahre 1888 und 1889: Deutsches Handelsarchiv 1890, II, S. 335—337.

28) Nachrichten aus dem heiligen Lande: Bote aus Zion 1890, S. 62.

29) Orientpost: Warte des Tempels 1890, S. 195.

30) Nachrichten aus dem heiligen Lande: Das heilige Land 1890, S. 131. Jerusalems-Nachrichten: Der Bote aus Zion 1890, S. 46—48.

31) Prinz Heinrich's Besuch in Jerusalem u. im syrischen Waisenhause: Der Bote aus Zion 1890, S. 25—29. Warte des Tempels 1890, S. 57. Das Kaiserfest auf unseren Kolonien in Palästina (Prinz Heinrich auf den Kolonien): Warte des Tempels 1890, S. 91, 106.

32) Orientposten: Warte des Tempels 1889: S. 145. 161. 201. 1890: S. 155. 187.

33) Avis pour le commerce de la Palestine et mouvement des étrangers à Jerusalem à Jaffa et Jericho.

34) Über das deutsch-evangelische Bistum in Jerusalem: Warte des Tempels 1889, S. 253. Evangelische Jerusalemsstiftung: Warte des Tempels

Bisthum zu errichten, fallen gelassen sein[35]. Der deutsche Verein in Jerusalem hat seinen zehnten Bericht, die Jahre 1886—1889 umfassend, veröffentlicht[36]. Ebenso liegen von WOLFF die regelmässigen Berichte über Jerusalem vor[37]. Noch sei erwähnt, dass Jerusalem ein neues Stadtthor im NW. erhalten hat[38]. — Die deutsche Kolonie in Jāfā hat neben der Tempelschule nun eine deutsch-evangelische Schule bekommen[39]. Über den Stand der Beirūter Gemeinde berichtet Pastor FRITZE[40].

Kolonien. Was die Tempelkolonien betrifft, so möchte ich neben dem vielen einzelnen, was jeweils die Jahresberichte der Warte des Tempels erzählen[41, 42], hauptsächlich hinweisen auf eine Arbeit von METZGER[43], der in sachgemässer und unparteiischer Weise die gesammten bisherigen Leistungen der Templer als Kolonisten bespricht, sowie auf den eingehenden Gesammtbericht über die

1889. S. 292. Vom deutsch-evangelischen Bisthum Jerusalem: Wochenbl. der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1889, S. 138—139. (Nach der Kreuzzeitung vom 28. Mai 1889.) Nachrichten aus dem heiligen Lande: Das heilige Land 1889, S. 128—130.

35) Neueste Nachrichten: Der Bote aus Zion 1890, S. 157.

36) Zehnter Bericht des deutschen Vereins zu Jerusalem, 3 Jahre, Juli 1886 bis Juli 1889 umfassend. Jerusalem 1889.

37) W[olff], Jahresbericht über Jerusalem: Schwäbischer Merkur 3. Jan. 1889 (Donnerstagsbeilage); 15. Jan. 1890 (Mittwochsbeilage).

38) Nachrichten aus dem heiligen Land: Das heilige Land 1890, S. 24.

39) Jm. B., Die Eröffnung der deutsch-evangelischen Gemeindeschule in Jaffa: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1890, S. 144—149. Kirchliche Schule in Jaffa: Warte des Tempels 1890, S. 252.

40) Fritze, Jahresbericht der evangelischen Gemeinde zu Beirut in Syrien 1888: Neueste Nachrichten a. d. Morgenland 1889, S. 29—32.

41) Jahresberichte der Tempelkolonien für 1888: Warte des Tempels 1889: Caifa S. 41, Jaffa S. 49, Deutsches Krankenhaus des Tempels zu Jaffa S. 67, Jerusalem S. 89, Sarona S. 139.

42) Jahresberichte der Tempelkolonien für 1889: Warte des Tempels 1890: Caifa S. 33, Die Gemeinde Jaffa S. 50, Das deutsche Krankenhaus des Tempels zu Jaffa S. 50, Sarona S. 74. Ernteberícht aus Sarona: Warte des Tempels 1890, S. 308.

43) Württembergische Forschungsreisende und Geographen des 19. Jahrhunderts. Festschrift zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs Karl. Im Auftrage des Württ. Vereins für Handelsgeographie bearbeitet von E. Metzger. Stuttgart 1889. Darin: IV. Die Templergemeinde und ihre Ansiedlung im heiligen Land. S. 37—48: Biographische und literarische Notizen S. 87—180. Daraus abgedruckt: »Eine unparteiische Stimme«: Warte des Tempels 1890, S. 59. 65. 75. 81.

Lage des Tempels, den die Vereinsleitung aus Anlass des Tempelfestes veröffentlicht hat[44]. Darnach beträgt die Zahl sämmtlicher Tempelglieder in Palästina 1387 Seelen. Das syrische Waisenhaus ist nun ebenfalls in die Reihe der Kolonisatoren in grösserem Stil eingerückt[45]. Auch der Verein der Katholiken Deutschlands hat bei ʿAin et-Tābigha ein grosses Areal zu Kolonialzwecken erworben und seine Niederlassung scheint zu gedeihen[46]. Guten Erfolg haben namentlich auch die Kolonien Belloni's[47]. — Während alle diese Kolonien ganz entschieden zur Hebung des Landes viel beitragen, kann man das von den jüdischen Kolonien nicht sagen. Dieselben schiessen zwar wie Pilze aus dem Boden in Folge der ganz ausserordentlichen Einwanderung der Juden; aber selbst die schon längere Zeit bestehenden Ackerbaukolonien haben es noch nicht dazu gebracht, finanziell auf eigenen Füssen zu stehen[48—51]. Auch sonst ist der Einfluss der Juden namentlich für unsere deutschen Kolonien kein heilsamer; besonders in Jerusalem werden durch die Juden die Preise für die Arbeit auf ein Niveau heruntergedrückt, bei welchem andere europäische Arbeiter nur schwer existiren können. Über die Verhältnisse dieser Judenkolonien liegt von Luncz ein Gesammtbericht vor[52].

44) Bericht über die Sitzungen der Volkswirthschaftsräthe am 10. und 11. April 1890: Warte des Tempels 1890, S. 225 f. 233 ff. 241 ff. 249 ff. 257 f.

45) Orientpost: Warte des Tempels 1889, S. 179.

46) Orientpost aus Caifa: Vom deutschen katholischen Palästinaverein: Die Warte des Tempels 1889, S. 202. Vgl. auch ZDPV. 1890, XIII, S. 69. Deutsche katholische Missionsunternehmungen für das heilige Land: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1889, S. 47—52.

47) Bericht über die Anstalten des Canonicus Don Belloni (Werk der heil. Familie) 1889: Das heilige Land 1889, S. 193—199.

48) Die israelitischen Kolonien Roschpina und Jesudʿamala in Palästina: Warte des Tempels 1889, S. 217.

49) Die hebräische Kolonie Zikron Jakob (Samarin): Warte des Tempels 1890, S. 74.

50) Zur Kolonisation der Juden in Palästina: Warte des Tempels 1890, S. 230.

51) Jerusalems-Nachrichten: Der Bote aus Zion 1889, S. 47—52. Orientposten: Warte des Tempels 1889, S. 99. 321. — A. Ben Oliel, Hebrew in Palestine: Independent (N. Y.), 11. Dec. 1890, S. 1756 (letzteres nicht gesehen).

52) A. M. Luncz, Rückblick auf die Ereignisse in Palästina während der letzten zwei Jahre: Jerusalem, Jahrbuch etc., III. Jahrgang 1889, S. 201 des hebräischen Theils.

Mission und humanitäre Anstalten. Aus der evangelischen Mission und den humanitären Anstalten ist nichts neues zu berichten. Es genügt deshalb der einfache Hinweis auf die über die einzelnen Anstalten vorliegenden Berichte [53–59]. SCHNELLER gibt eine Übersicht über die ganze Missionsthätigkeit der evangelischen Kirche in Palästina [60].

Aus den vielen Berichten über die Lage der lateinischen Kirche [61–64] sei hier erwähnt, dass die Pilgerfahrten einen neuen Aufschwung nehmen: sogar aus England ist eine Pilgerkarawane gekommen [65]. Interessant ist zu beobachten, wie die Liebeswerbungen Frankreichs gegenüber Russland in ihren Wirkungen im Orient sich äussern, in einer Nachgiebigkeit der Franzosen

53) Von der christlichen Missionsthätigkeit in Palästina: Der Bote aus Zion 1890, S. 51—58.

54) Die Kaiserswerther Diakonissen-Stationen im Morgenlande: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1889, S. 58—62.

55) O. Fritze, Ein Gang durch das Johanniter-Krankenhaus zu Beirut in Syrien: Wochenbl. der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1889, S. 183—186; 189—193; 197—200.

56) Achtundzwanzigster und neunundzwanzigster Jahresbericht des syrischen Waisenhauses in Jerusalem vom Jahre 1888 und 1889; auch abgedr.: Bote aus Zion 1889, S. 9—16; 1890, S. 17—24.

57) Bericht über das Aussätzigenasyl in Jerusalem für das Jahr 1888: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1889, S. 94—105; für das Jahr 1889: ibid. 1890, S. 106—121.

58) Deutsches Krankenhaus in Jaffa. Ärztlicher Bericht pro 1889: Warte des Tempels 1890, S. 102.

59) C. Schlicht, Allerlei aus der Arbeit des Jerusalemvereins im heiligen Lande: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1890, S. 139—144.

60) L. Schneller, Aus dem heiligen Lande: Allgemeine Missionszeitung 1889, S. 281—287; 308—323. Von der evangelischen amerikanischen Missionsarbeit in Syrien: Der Bote aus Zion 1890, S. 58—61. Nach dem genannten Artikel von Schneller.)

61) Jahresbericht des hochwürdigsten Patriarchen von Jerusalem über die Missionen des Patriarchats: Das heilige Land 1889, S. 46—51.

62) Jahresbericht des hochwürdigsten Patriarchen von Jerusalem, Monsignore Ludovico Piavi: Das heilige Land 1890, S. 199—202.

63) [Ludovico Piavi, Patriarch von Jerusalem], Die Lage der katholischen Kirche im Patriarchat Jerusalem: Das heilige Land 1890, S. 19—23.

64) Mazoyer, Die Missionen der Jesuiten im Orient: Das heilige Land 1890, S. 156 f.

65) Die katholischen Palästinafahrten: Warte des Tempels 1889, S. 354. Nachrichten aus dem heiligen Land: Das heilige Land 1890, S. 23 f. Orientposten: Warte des Tempels 1889, S. 145. 201.

beziehungsweise Lateiner gegen die Russen beziehungsweise Orthodoxen, die in früheren Zeiten unerhört gewesen wäre. Ein eklatantes Beispiel dafür bieten die Händel in Jerusalem [66]. Auch aus Bethlehem werden Prügeleien gemeldet [67]. Umgekehrt kommt sogar innerhalb der lateinischen Kirche selbst der Hass der Franzosen gegen die Deutschen zu recht unschönen Ausbrüchen [68]. Vom deutschen Standpunkte aus ist es daher erfreulich, dass der deutsch-katholische Palästinaverein kräftige Fortschritte macht, und so die deutschen Katholiken allmählich vom französischen Protectorat losgelöst werden. Derselbe hat ausser der oben genannten Kolonie in Jerusalem ein grosses Pilgerhaus, in Haifâ ebenfalls ein Pilgerhaus mit Krankenhaus errichtet [69]. Mit der Geschichte der lateinischen Kirche in Palästina beschäftigen sich Berlière [70], Geissler [71, 72] und Gehlen [73].

Die Lage der orthodoxen Kirche hat Guthe [74] an der Hand einer Arbeit von Hitrowo eingehend dargestellt. Es ist diesem Bericht aber sofort hinzuzufügen, dass in den letzten Jahren die Russen ganz ausserordentliche Anstrengungen gemacht haben, sich die herrschende Stellung im Orient zu erobern, namentlich

66) Die jüngsten Gewaltthaten der schismatischen Griechen in Jerusalem: Das heilige Land 1890, S. 137—148.

67) Aus der Geburtskirche in Bethlehem: Der Bote aus Zion 1889, S. 2 f.

68) Misshandlung eines deutschen katholischen Staatsbürgers in Nazareth: Warte des Tempels 1889, S. 61. Vgl. ibid. S. 170.

69) Nachrichten aus dem heiligen Land: Das heilige Land 1889: S. 132 ff. 1890: S. 167 ff.

70) P. Ursmer Berlière, Die alten Benedictinerklöster im heiligen Lande: Das heilige Land 1889, S. 13—22, S. 51—57, S. 81—88. (Fortsetzung von ZDPV. 1890, XIII, S. 251, No. 50.)

71) Ägidius Geissler, Das lateinische Patriarchat zu Jerusalem: Das heilige Land 1890, S. 177—198.

72) Ägidius Geissler, Das Grab der Mutter Gottes im Thale Josaphat bei Jerusalem: Das heilige Land 1890, S. 41—70.

73) Gehlen, Die Auffindung des heil. Grabes und des wahren Kreuzes Christi durch die heil. Helena in ihrer Bedeutung für die Kirche: Das heilige Land 1889, S. 149—155; 1890, S. 10—18.

74) H. Guthe, Die griechisch-orthodoxe Kirche im heiligen Lande: ZDPV. 1889, XII, S. 81—94. Abgedr. in: Das heilige Land 1889, S. 89—98.

durch Gründung von grossen Pilgerhäusern und Schulen [75]), was natürlich die Lateiner mit scheelen Augen betrachten [76]).

Sanitäre Verhältnisse.

Die gesundheitlichen Verhältnisse des ganzen Landes haben in den Berichtsjahren viel zu wünschen übrig gelassen. Von Mitte 1889 bis in den Sommer 1890 hinein war in ganz Syrien eine böse Seuche, *abu rukab* genannt, die nach den Ärzten viel Ähnlichkeit mit der um dieselbe Zeit in Europa herrschenden Influenza hatte [77]). D'ARBELLA [78]) und BLÜDEN [79]) berichten über die sanitären Verhältnisse verschiedener Judenkolonien. SANDRECZKY [80]) stellt in einer interessanten Arbeit über den Aussatz als Ergebniss seiner Beobachtungen auf, dass der Aussatz wenigstens bei Kindern im Beginn heilbar sei. (Vgl. auch No. 160.)

Sitten und Gebräuche. Religion.

Unsere Kenntniss der Sitten und Gebräuche findet eine werthvolle Bereicherung durch zwei Aufsätze von Frau L. EINSZLER. Der eine [81]) bespricht den (auch sonst im Orient weit verbreiteten Aberglauben vom bösen Auge und gibt die gebräuchlichen Schutzformeln dagegen, die andere [82]) ist eine hübsche Schilderung des Frauenlebens. Dr. EINSZLER [83]), Arzt in Jerusalem, macht interessante Mittheilungen über die althergebrachten Heilmethoden bei den Eingebornen, die zum Theil an Grausamkeit nichts zu wünschen übrig lassen. SIMPSON [84]) macht darauf aufmerksam,

75) Orientpost: Warte des Tempels 1889, S. 322. Nachrichten aus dem heiligen Land: Das heilige Land 1889, S. 70 ff. 1890, S. 165 ff.

76) Die Russen in Palästina: Das heilige Land 1890, S. 76 f. Vgl. dazu Figaro vom 22. Oct. 1889.

77) Das Dengue-Fieber: Warte des Tempels 1889, S. 373. Vgl. Eine wandernde Seuche: ibid 1890, S. 14.

78) Dr. D'Arbella, Die sanitären Verhältnisse der jüdischen Kolonien in der Umgebung von Jaffa: Jerusalem, Jahrbuch u. s. w. 1889 (III), S. 90—92 des hebräischen Theils.

79) Dr. Blüden, Einiges über die sanitären Verhältnisse Saffeds: Jerusalem, Jahrbuch u. s. w. 1889 (III), S. 96—99 des deutschen Theils.

80) Étude sur la lèpre. Résumé des observations faites pendant un séjour en Palestine, par le Dr. M. Sandreczky, directeur de l'hôpital des enfants à Jérusalem: Revue médico-pharmaceutique (Constantinopel, 30. April 1889.

81) Lydia Einszler, Das böse Auge: ZDPV. 1889, XII, S. 200—222.

82) Lydia Einszler, Die muhammedanische Frau in Jerusalem: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1890, S. 61—71.

83) Dr. Einszler, Mittheilungen eines Arztes in Jerusalem: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1890, S. 29—33.

84) William Simpson, Irrigation and watersupply in Palestine: Quart. Statements 1890, S. 55—57.

dass das System der Wasserversorgung in Palästina sich ebenso auch in Persien und Afghanistan findet. Denselben Gegenstand behandeln NEIL[85] und HILL[86]; aus letzterem Aufsatz erwähne ich als interessant, dass im Jahre 1888 in Palmyra eine derartige, bisher unter den Ruinen begrabene Leitung mit frischem Quellwasser gefunden wurde. — SCHUMACHER[87]) beschreibt den arabischen Pflug und andere landwirthschaftliche Geräthe. SCHNELLER's Buch (vgl. ZDPV. 1890 [XIII], S. 222, No. 57) ist ausser in neuen Auflagen auch in einer holländischen Übersetzung[88]) erschienen. — Das Werk von GOLDZIHER[89]) streift unser Gebiet nur wenig und ist mehr für die Literatur- und Kulturgeschichte des Islām, für diese aber in der That von hoher Bedeutung. Aus Band II möchte hervorzuheben sein, was GOLDZIHER über die Pilgerfahrt zur Sachra in Jerusalem zur Zeit der Omaijaden sagt, ausserdem das grosse und sehr werthvolle Kapitel über die Heiligenverehrung im Islām (S. 275 ff.). Mit dem noch heute in muhammedanischen Ländern eine grosse Rolle spielenden Baumkult beschäftigt sich MORTILLET[90]). Die Aufsätze von FORD[91]) über Aberglauben in Syrien und von DE FOSSES[92]) über die Pilgerfahrt nach Mekka waren mir nicht erreichbar. Was CONDER[93]) auf Grund der Angaben von Jos. Dschibrail über Drusen, Meta-

85) James Neil, Ruins of the »Slime Pits« in the vale of Siddim: Quart. Statements 1890, S. 130—32.

86) Gray Hill, Irrigation and water-supply in Syria: Quart. Statements 1890, S. 72 f.

87) G. Schumacher, Der arabische Pflug: ZDPV. 1889, XII, S. 157—166.

88) L. Schneller, Kent gij het land? Met voorw. van J. P. G. Westhoff. Nijmegen, Milborn, 1889. VIII, 292 SS. 8. [In der Übersetzung nicht ges.

89) Muhammedanische Studien von Ignaz Goldziher. Erster Theil. Halle 1889. XII, 280 SS.; Zweiter Theil. Halle 1890. X, 420 SS. 8. Rec. von Noeldeke: Wiener Zeitschr. f. Kunde des Morgenlandes 1889, S. 95 ff.; 1891, S. 43—49; Wellhausen: Theol. Lit.-Ztg. 16. Apr. 1892, Sp. 201 ff.

90) M. A. de Mortillet, Voeux à des arbres et à des buissons; étoffes et papiers votifs: Bulletin de la société d'anthropologie de Paris 1889, S. 112.

91) George A. Ford, Syrian Superstitions: The Church at home and abroad 1889, S. 499 [nicht gesehen].

92) Castonnet des Fosses, Le pèlerinage de la Mecque, ses influences politiques et commerciales, conférence faite à la Société de géographie commerc. de Paris. Angers, Impr. Lachèse, 1889. 40 SS. 8. [nicht gesehen].

93) C. R. Conder, Report on answers to the »Questions« (Quart. Statements 1885, S. 216). Druzes, Metâwileh, Bedu, Christians, by Joseph Jibrail: Quart. Statements 1889, S. 120—133.

wile, Beduinen und Christen mittheilt, bietet, wenn auch zum grossen Theil schon bekannt. immerhin interessantes Material für die Kenntniss der Sitten und Gebräuche dieser Sekten. Post[94]) bespricht in treffender Weise den Einfluss der physischen Gestaltung, Klima u. s. w. von Palästina auf den Charakter seiner Bewohner. H. Smith[95]) und Reichardt[96]) beschäftigen sich mit den Drusen. Das Buch von R. Smith[97]), das hauptsächlich die Anfänge und den Grundcharakter semitischer Kulte behandelt, ist ausserordentlich geschickt und anregend geschrieben und bietet vieles wichtige. — Die Osterfeierlichkeiten in Jerusalem und anderes aus dem Volksleben finden eine anschauliche Schilderung von Oberhummer[98]). Auch das Blatt des Johanniterordens enthält einiges hierüber[99]). — Endlich ist noch ein Aufsatz über Feste und Pilgerfahrten orientalischer Juden zu nennen[100]).

Sprachliches. Sachau's Mittheilung von arabischen Volksliedern[101]) erweitert unsere Kenntniss der Beduinenpoesie der syrischen Steppe beträchtlich. Barthélemy's Sammlung syrischer Sprichwörter[102]) enthält einige neue; er gibt die Sprichwörter in Transcription,

94) George E. Post, Essays on the sects and nationalities of Syria and Palestine. I. Introduction: Quart. Statements 1890, S. 98—112. Hierzu Conder, Notes: ibid. S. 187.

95) Haskett Smith, The Druses of the Holy Land I: Blackwood's Magazine vol. 148, S. 750 [nicht gesehen].

96) Reichardt, Life among the Druses in 1845 and 1882: Asiatic Quart. Review 1890, X, S. 358—371 [nicht gesehen].

97) W. Robertson Smith, The religion of the Semites. 1. series. The fundamental institutions. Edinburg 1889. XII, 488 SS. 8. Rec. von Sayce: Academy. 30. Nov. 1889, S. 357; vgl. die Entgegnung von Smith ebendas. 7. Dez. 1889, S. 374 f.; Cheyne: Academy 14. Dez. 1889, S. 390 f.; vgl. Smith ebendas. 21. Dez. S. 409; Athenäum 30. Nov. 1889, S. 736—738.

98) E. Oberhummer, Osterinnerungen aus Jerusalem und Jannina: Allgemeine Zeitung 1889, Beilage No. 114.

99) Ostern an heiliger Stätte: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1889, S. 108—110.

100) Feste und Pilgerfahrten orientalischer Juden: Allgem. Zeitung des Judenthums 4. April 1889 [nicht gesehen].

101) Arabische Volkslieder aus Mesopotamien. Mitgetheilt von Eduard Sachau. Aus den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1889. Berlin 1889. 96 SS. 4.

102) L. Barthélemy, Cent proverbes arabes recueillis en Syrie: Revue de linguistique et de philologie comparée. Recueil trimestriel publié par G. de Rielle et J. Vinson. Tome 23. Paris 1890, S. 349—368.

die etwas zu wünschen übrig lässt, und in französischer Übersetzung mit Verweisen auf LANDBERG und SOCIN. Das französisch-arabische Lexikon von BÉLOT[103]) ist ein gutes und brauchbares Buch, die Ausdrücke der Volkssprache sind darin vor denen des Klassisch-Arabischen hervorgehoben. Ebenso empfehlenswerth ist die von demselben Verfasser besorgte neue Ausgabe des arabisch-französischen Handwörterbuchs von CUCHE[104]).

CONDER[105]) betont mit Recht die Bedeutung des Studiums der Volksdialekte für die Palästinaforschung. Wenn er aber seine alte Behauptung wiederholt[106]), die Volkssprache Syriens sei mehr ein »Überbleibsel« des Alt-Syrischen als eine »Corruption« des Klassisch-Arabischen, so verkennt er den Grundcharakter der Volkssprache vollständig. Von dem gewaltigen Unterschied zwischen dem Maʿlūla-Dialekt und dem Vulgär-Syrischen hat er offenbar keine Ahnung, sonst könnte er nicht sich für seine Theorie auf den Maʿlula-Dialekt stützen. Der Aufsatz von BLISS[107]), auf den CONDER sich beruft, ist das Ergebniss eines viertägigen Studiums dieses Dialekts an Ort und Stelle, enthält trotzdem einiges Interessante. HUTCHINSON[108]) hat die schöne Entdeckung gemacht, dass Maʿlūla-Dialekt und Hindustani einander merkwürdig ähnlich seien! — Nach einem Aufsatz von PAPADOPULOS[109]) macht LAMBROS[110]) einige interessante Mittheilungen

103) Dictionnaire français-arabe par le P. J. B. Bélot, S. J., Beyrouth (Imprimerie Catholique) 1890. Première partie X, S. 1—724; Seconde partie S. 725—1609. Supplément 25 SS. 8. (zweispaltig). Rec. von A. Socin: Literarisches Centralblatt 1890, No. 43.

104) P. J. B. Bélot, Dictionnaire arabe-français, contenant toutes les racines usitées dans la langue arabe, leurs dérivés, tant dans l'idiome vulgaire que dans l'idiome littéral, ainsi que le dialecte de la Syrie. Nouv. éd., rev. et corr. Beyrouth (Paris Maisonneuve) 1889. X, 1015 SS. 12.

105) Notes by Major Conder. I. Palestine Peasant Language: Quart. Statements 1889, S. 133—142.

106) Conder, The Ma'lula Dialect: Quart. Statements 1890, S. 186.

107) Frederick Jones Bliss, Ma'lula and its dialect: Quart. Statements 1890, S. 74—98.

108) R. F. Hutchinson, Ma'lula and its dialect: Quart. Statements 1890, S. 332.

109) Χρ. Παπαδόπουλος, Ἡ ἐν Δαμασκῷ ἀραβικὴ βιβλιοθήκη καὶ τὰ χειρόγραφα αὐτῆς: Σωτήρ (Athen) 1889, S. 21—25; S. 57—59 (nicht gesehen).

110) P. Lambros, The Arabic Library at Damascus: Athenäum, 1. Febr. 1890, S. 149 f.

über die Bibliothek der Medrese des Melik eẓ-Ẓahir Beibars in Damaskus.

Naturgeschichte. Mit der Flora Palästina's beschäftigt sich Meyerowitz[111]). Derselbe bespricht eine Auswahl der wichtigeren Pflanzen des Landes, hauptsächlich der essbaren. Anderlind[112] macht Mittheilungen über seine Beobachtungen betreffend die Baumarten, welche in Syrien in Exemplaren von beträchtlicher Stärke und Höhe vorkommen. Von Baldensperger[113]) erfahren wir manches Interessante über den Ölbaum und die Bereitung des Olivenöls. Gatt[114]) zählt die Bodenerzeugnisse auf, die im Januar reifen und gegessen werden, »Der Bote aus Zion«[115]) bringt Belege für die Fruchtbarkeit des Ackerlandes. Die Aufsätze von Post[116]), Woodruff[117]) und des Fosses[118]) habe ich nicht gelesen. Ascherson[119]) hat die Giftpflanze Cephalaria syriaca untersucht (heute meist »*ziwân*« genannt; ob dieselbe aber mit dem biblischen ζιζάνια identisch ist, scheint fraglich. — Eine recht verdienstvolle Arbeit ist das Buch von Anderlind[120]), der als Fachmann die Landwirthschaft Ägyptens, Boden- und Eigenthumsverhältnisse, Pflanzen, Ackerbau und Viehzucht eingehend untersucht hat und auf Grund zuverlässiger Daten darstellt. Nicht selten

111) M. Meyerovitz. Die Flora Palästina's: Jerusalem, Jahrbuch u. s. w., 1889 (III), S. 177—201 des hebräischen Theils.

112) Leo Anderlind, Mittheilungen über starke Bäume in Syrien: Die Natur 1889. No. 14; daraus einiges in verkürzter Form abgedruckt in ZDPV. 1890, XIII, S. 220—227.

113) Ph. Baldensperger. Der Ölbaum: Jerusalem, Jahrbuch u. s. w. 1889 (III), S. 65—75 des deutschen Theils.

114) Gatt. Was gibts in Palästina auf dem Markt im Jänner?: Das heilige Land 1890, S. 157—161.

115) Hundertfältige Frucht: Der Bote aus Zion 1889, S. 38.

116) E. Post, The Botanical Geography of Syria and Palestine: Journ. of the Transactions of the Victoria Inst. or Philosoph. Society of Great Brit. 1889, XXII, S. 253—311. Mit 1 Karte [nicht gesehen].

117) F. S. Woodruff, The Cedars of Libanon: Sunday School Times 16. Nov. 1889, S. 724 [nicht gesehen].

118) Castonnet des Fosses, La culture de la vigne au Liban: Bulletin de la Société de géogr. commerc. Paris 1890, XII, S. 586 ff. [nicht gesehen].

119) P. Ascherson, Cephalaria syriaca, ein für Menschen schädliches Getreide-Unkraut Palästina's und die biblischen ζιζάνια Matth. 13, 25—30): ZDPV. 1889, XII, S. 152—156.

120) Die Landwirthschaft in Ägypten. Von O. V. Leo Anderlind. Mit drei Holzschnitten. Dresden (Lüders) 1889. IV, 97 SS. 8.

nimmt der Verfasser dabei auch auf Syrien Rücksicht. Es wäre sehr zu wünschen, dass wir bald eine ähnliche Arbeit über Palästina und Syrien bekommen würden. Das Werk von ASCHERSON und SCHWEINFURTH [121]) war mir leider nicht zugänglich. — DEFLERS [122]) hat von seiner Reise in Jemen neben geographischem Material namentlich für die Botanik reiche Ergebnisse mitgebracht und gibt in seinem Buch seine Beobachtungen über den Charakter der Flora in Jemen und eine Liste von über 500 dort einheimischer Pflanzen.

MERRILL [123]) gibt einige Zusätze und Ergänzungen zur TRISTRAM's Liste der Vögel in Palästina; vgl. hierzu auch die Bemerkungen von FINN [124]) über den Storch. POST [125]) beschreibt genau die in Palästina vorkommende Rehbockspecies. VOLLERS [126]) erklärt einige arabische Fischnamen. LEWYSOHN [127]) bespricht die Thiergattungen, welche im Talmud ausdrücklich nach ihrer geographischen Heimat in Palästina benannt sind.

Geologische Werke von BLANCKENHORN s. Nachtrag No. 575—577.

GLAISHER [128]) setzt die Veröffentlichung seiner metereologischen Beobachtungen aus Sarona, umfassend die Jahre 1882—1889, fort. Weiter seien noch genannt die Wetterberichte der

121) P. Ascherson et G. Schweinfurth, Illustration de la Flore d'Égypte: Mém. de l'Inst. Égypt. II, S. 25—261; Supplém. S. 745—820. Table des noms indigènes S. 191—242 und im Supplém. [nicht gesehen].

122) A. Deflers, Voyage au Yemen. Journal d'une excursion botanique faite en 1887. Suivi d'un catalogue des plantes recueillies . . . avec leur noms arabes etc. Paris, Klincksieck, 1889. 246 SS. 8. (6 pl.) [nicht gesehen].

123) Selah Merrill, Birds and animals new to Palestine: Quart. Statements 1890, S. 40—44.

124) E. A. Finn, Sun-Birds: Quart. Statements 1890, S. 194.

125) George E. Post, The roebuck in Palestine: Quart. Statements 1890, S. 171 f. Dazu Bemerkungen von Conder S. 173 u. 187.

126) K. Vollers, Was ein Fischer in Ḥaifā fängt: ZDPV. 1890, XIII, S. 202.

127) Dr. S. Lewysohn, Zur Fauna Palästina's: Jerusalem, Jahrbuch u.s.w. III. Jahrgang 1889, S. 76—81 des deutschen Theils.

128) James Glaisher, Meterological observations at Sarona, near Jaffa: Quart. Statements 1889, S. 11—14 (für das Jahr 1882); S. 79—82 (für 1883); S. 117—120 (für 1884); S. 192—194 (für 1885). Quart. Statements 1890, S. 25—28 (für 1886); S. 112—115 (für 1887); S. 174—178 (für 1888); S. 269—272 (für 1889). Je mit einer Tabelle.

»Warte« 129), 130) aus Jerusalem, Sarona und Haifa und SANDEL's 131) Berechnung des Sonnenauf- und Untergangs.

Anthropologisches. Zur Anthropologie übergehend haben wir einen Aufsatz von CONDER 132) zu verzeichnen, nach welchem die Phönizier nicht reine Semiten, sondern mit akkadischen Elementen vermischt, also den Hethitern blutsverwandt waren! Ein anderer Aufsatz von CONDER 133), der wohl auch hierher gehört, war mir nicht erreichbar. BRINTON 134) sucht auf Grund der biblischen Tradition (?) die Wiege der Semiten im Westen an den Ufern des atlantischen Oceans. MALLERY 135) verzeichnet beachtenswerthe Parallelen, betreffend Sitten, Sagen und Anschauungen bei den alten Israeliten und den Indianern, bekämpft aber dabei die Theorie, wonach die Indianer von den Zehn Stämmen abstammen sollen. Zu letzterer Frage vgl. No. 270 und 271.

Archäologie. Auf dem Gebiete der Archäologie seien zuerst einige umfassendere Werke genannt. Das Buch von VIGOUROUX 136) (vgl. ZDPV. 1886 (X), S. 125, No. 246) hat eine neue Auflage erlebt; das im letzten Bericht (ZDPV. 1890, S. 256, No. 87) besprochene nützliche Handbuch von BABELON ist in englischer und amerikanischer Ausgabe erschienen 137). Das Werk von

129) Wetterberichte aus Jerusalem, Sarona und Caifa: Warte des Tempels 1889, S. 16. 48. 80. 120. 160. 184. 216. 272. 288. 320. 360. 392.

130) Wetterberichte aus Jerusalem, Sarona und Caifa: Warte des Tempels 1890, S. 8. 40. 88. 104. 152. 176. 232. 248. 288. 312. 352. 384.

131) Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in Palästina anno Domini 1889. Berechnet für die geographische Breite von Jerusalem von Architekt Th. Sandel: Warte des Tempels 1889, S. 24. 32. 48.

132) Conder, Phoenician notes: Quart. Statements 1889, S. 142—145.

133) C. R. Conder, The early races of Western Asia: Journal of the Anthropolog. Institut 1889, XIX, S. 30—51 (mit 1 Taf.) [nicht gesehen].

134) M. D. G. Brinton, The cradle of the Semites. Two papers read before the Philadelphia Oriental club. Philadelphia 1889 [nicht gesehen].

135) Garrick Mallery, Israelite and Indian. A parallel in planes of culture. New York 1889. Rec.: Internationales Archiv für Ethnographie III, 1890, S. 133 [nicht gesehen, nach Recens.].

136) F. Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes en Palestine, en Egypte et en Assyrie. Avec 160 cartes, plans et illustrations d'apres les monuments, par l'abbé Douillard. 5e éd., rev. et augm. 4 tomes. Paris 1889. XVI, 500; 590; 565; 615 SS. 8. [nicht gesehen].

137) E. Babelon, Manual of Oriental antiquities. Translated and enlarged by B. T. A. Evetts. London 1889. 324 SS. 8. (illustrirt). Bespr.: Saturday

GEIKIE[138] ist eine illustrirte Ausgabe von ZDPV. 1889. S. 97, No. 11. CLERMONT-GANNEAU's Rede[139]) enthält nur ganz allgemeines über Geschichte der Disciplin, semitische Sprachen und Inschriften. SCHICK[140]) gibt eine Übersicht über die in Palästina vorhandenen Denkmäler aus ältester Zeit. Das Buch von HARPER[141]) bietet wissenschaftlich nicht nur nichts neues, sondern ist, obwohl sehr hübsch ausgestattet, als wissenschaftlich sehr geringwerthig zu betrachten. Es enthält geographische Bemerkungen zu einer biblischen Geschichte, wie sie bei uns höchstens noch für Kinder geschrieben wird; dabei finden die wildesten Identificationen, namentlich CONDER's, in des Verfassers Augen Gnade. Man kann ihm zwar Fleiss nicht absprechen; aber natürlich hat er fast ausschliesslich englische Werke benutzt und sich um andere Ansichten und Anschauungen nicht gekümmert. SEPP[142]) verbreitet sich über Troglodytenzeit und Steinalter und über allerlei sonstige Alterthümer. Nach ihm ist die Geburtsgrotte eine alte Troglodytenhöhle, das Rahelsgrab ein altes Baalsheiligthum u.s.w. — Die archäologischen Werke von BENKER[143]) und LOVERA[144]), ebenso die Aufsätze von CONDER[145]) und von JAKOBS[146]) sind mir ganz unbekannt.

Review 25. Mai 1889, S. 645. Amerikanische Ausgabe: New York 1889; bespr. Spectator 24. Aug. 1889, S. 248 [nicht gesehen].

138) Cunningham Geikie, The Holy Land and the Bible. I. London 1889. 4. [nicht gesehen].

139) Les antiquités sémitiques, leçon d'ouverture faite au Collège de France pour l'inaugmentation de la chaire d'épigraphie et antiquité sémitiques par Ch. Clermont-Ganneau. Paris, Leroux, 1890. 62 SS.

140) Schick, Culturhistorische Studien über das heilige Land: Jerusalem, Jahrbuch u. s. w. hrsg. von Luncz. III, 1889, deutscher Theil S. 1—35.

141) The Bible and modern Discoveries with map and illustrations by Henry H. Harper. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund by Alexander Watt. London 1890. XX, 538 SS. 8.

142) Sepp, Bethlehems Vorzeit: Allgemeine Zeitung 1890, No. 356, Beilage No. 301.

143) H. Benker, Bijbelsche archeologie. 2. Aufl. Leiden, Donner, 1889. VIII, 110 SS. 8. [nicht gesehen].

144) Jos. Ant. Lovera, Archaeologiae biblicae compendium. Mailand, Vallardi, 1890. 114 SS. 8. [nicht gesehen].

145) C. R. Conder, Biblical Archaeology: Archeolog. Rev. III, 1889, S. 215. [nicht gesehen].

146) J. Jakobs, Recent Research in Biblical Archaeology: Archeolog. Rev. III, 1889, S. 1—19 [nicht gesehen].

Von Einzeluntersuchungen nenne ich zunächst die von WALDSTEIN[147]); derselbe hat die Photographie der berühmten sidonischen Sarkophage, die immer noch dem Publikum unzugänglich sind, in Konstantinopel gesehen. Er behauptet, auf einem derselben unzweifelhaft das Porträt Alexander's des Grossen erkannt zu haben, folglich haben wir hier den unzweifelhaft echten Sarg Alexander's vor uns (!). LÖHER[148]) trägt in einem populär gehaltenen Aufsatz wiederholt seine schon im letzten Bericht (ZDPV. 1890 [XIII], S. 257, No. 93) besprochene Erklärung der Dolmen als Wikinger-, bezw. Gothengräber vor. CONDER[149]) legt Zeichnungen von Dolmen und andern Steinmonumenten des Ostjordanlandes vor, deren er über 700 untersucht hat. Der Bote aus Zion[150]) bringt eine Beschreibung der alten jüdischen Gräber. SWOBODA's[151]) Aufsatz über denselben Gegenstand ist mir nur dem Titel nach bekannt. — CONDER[152]) handelt weiter über die alten hebräischen Monatsnamen in ihrem Verhältniss zu den assyrischen und phönicischen. GUTHE[153]) lenkt die Aufmerksamkeit auf die zahlreich gefundenen Schalensteine. Er deutet den »Stein mit sieben Augen« Sach. 3, 9 als einen solchen und bringt Belege für das Vorkommen solcher Augensteine an andern Gotteshäusern. Immerhin bleibt fraglich, ob diese Bezeichnung der Grube als »Auge« nicht eben schon eine nachherige Deutung des Vorhandenen ist. FINN[154]) bespricht das Vorkommen von Mosaik und Stickerei im Alten Testament. Die für letztere angeführten Stellen meinen aber viel

147) Ch. Waldstein, The tomb of Alexandre: The Athenaeum 8. Juni 1889, S. 736. Vgl. Chronique d'Orient: Revue archéologique XIV, 1889, S. 136 f.; sowie Chronique des Arts 22. Juni 1889.

148) Franz v. Löher, Dolmenbauten und Hünengräber: Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte LXVIII, 1890, S. 540—563.

149) C. R. Conder, Exhibition of drawings of rude stone monuments east of Jordan: Journal of the Anthropolog. Institut 1889, XIX, S. 65 f. [nicht gesehen, nach Theol. Lit. Bericht].

150) Das Grab des Herrn: Der Bote aus Zion 1889, S. 19—23.

151) H. Swoboda, Die alt-palästinensischen Felsengräber und die Katakomben: Römische Quartalschrift 1890, S. 321—330 [nicht gesehen].

152) C. R. Conder, The Hebrew months: Quart. Statements 1889, S. 21—24.

153) H. Guthe, Schalensteine in Palästina und im Alten Testament: ZDPV. 1890, XIII, S. 123—132.

154) E. A. Finn, Mosaic and embroidery in the Old Testament: Quart Statements 1890, S. 189—93.

wahrscheinlicher Buntwirkerei. Das Programm von ZELLER[155], welches die biblischen Stellen, die das Pferd, den Esel und den Hund nennen, zusammenstellt und rubricirt, ist eine fleissige Dilettantenarbeit. Von Exegese und überhaupt von Theologie, wohin er sich manchmal verirrt, versteht der Verfasser nichts, er kennt nicht einmal die wissenschaftlichen Commentare. — POLLARD[156] bespricht einen altheidnischen Altar aus dem Ḥaurān; ob auf demselben aber wirklich Baal und Astarte oder nicht, wie MURRAY meint, einfach Sol und Luna abgebildet ist, muss dahingestellt bleiben. HOUGHTON[157]) sucht zu beweisen, dass der hebräische Tappūaḥ wenigstens als architektonische Verzierung, nicht dem Apfel, sondern der Quitte entspreche. Die Arbeiten von BECKER[158]), KNIGHT[159]), DAVIES[160] und WUKU[161], meist ebenfalls dem Gebiet der biblischen Archäologie angehörig, habe ich nicht gesehen.

Über neue archäologische Funde in Galiläa liegen von SCHUMACHER[162—165] ausführliche Berichte vor. Es sind zum Theil

155) Das Pferd, der Esel und der Hund in der heiligen Schrift. Ein Beitrag zur biblischen Archäologie von Dr. A. Zeller. Wissenschaftliche Beilage zu dem Programm des Kgl. Gymnasiums zu Plauen. 1890, 29 SS. 4.

156) J. Pollard, On the Baal and Ashtoreth altar discovered at Kanawat in Syria, now in the Fitzwilliam Museum at Cambridge: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1890, XIII, S. 286—297 (mit 3 Taf.), vgl. dazu Murray ebendas. S. 438.

157) W. Houghton, The tree and fruit represented by the Tapuakh of the hebrew scriptures: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1890, XII, S. 42—48.

158) Becker, Die Pfingstgewitter im alten Palästina: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1890, 62 [nicht gesehen].

159) A. E. Knight, Bible plants and animals. London, Nisbet, 1889. 260 SS. 8. [nicht gesehen].

160) T. W. Davies, Bible Leprosy: Old and New Testament. Student 1890, XI, S. 142—152 [nicht gesehen].

161) R. Wuku, Die Heilkunde bei den alten Hebräern: Studien und Mittheilungen aus d. Benedict.- und Cisterz.-Orden XI, S. 424—431 [nicht ges.].

162) G. Schumacher, Notes from Galilee: Quart. Statements 1890, S. 24 f.

163) G. Schumacher, Recent discoveries in Galilee: Quart. Statements 1889, S. 68—78 (mit 1 Tafel und 17 Fig.); vgl. dazu eine Bemerkung von Chester: ibid. S. 153.

164) G. Schumacher, Recent discoveries, notes, and news from Galilee: Quart. Statements 1889, S. 187—192.

165) G. Schumacher, Grabkammern bei Ḥaifā: ZDPV. 1890, XIII, S. 175—180 (mit 2 Abbildungen und 1 Tafel).

unbedeutendere Kleinigkeiten; Erwähnung verdient hier die unter dem Kloster der Josephsschwestern zu Nazareth entdeckte grosse Höhle mit Cisterne, die Gräber bei Schefa ʿAmr mit merkwürdig reicher Ornamentik (vgl. hierzu auch No. 175), und die grossen Grabkammern hart bei den Ruinen des alten Ḥaifā, die nach Schumacher aus frühchristlicher Zeit stammen und den Theil einer grossen Nekropole gebildet haben. Derselbe hat die schon länger bekannten, in Stein gehauenen Figuren bei Kānā photographirt und genau beschrieben[166]). Conder[167]) hält dieselben für einheimische Arbeit frühestens aus der Römerzeit. Ähnliche Figuren mit Inschrift finden sich auch in einer neuerdings entdeckten Höhle bei Sārīs, worüber Hanauer[168])[169]) berichtet. Chaplin[170]) hat in Samaria einen alten hebräischen Gewichtstein mit einer Inschrift erstanden und knüpft an seine Beschreibung einige Bemerkungen über die alten Gewichte (vgl. hierzu eine Mittheilung von Sayce[171]). Derselbe[172]) beschreibt eine Steinmaske aus er-Rām, die, wenn auch nicht gerade kanaanitischen Ursprungs, doch interessant ist. Schick[173]) hat bei Bēt Ṣafāfa einen Stein gefunden, den er für ein Stück eines kanaanitischen Altars hält; vgl. dazu die Bemerkungen von Finn[174]). Van Kasteren[175]) beschreibt die neuentdeckten Grabkammern in ed-Duweimi, Schefa-ʿAmr (vgl. No. 162) und bei Ḳudus (Kedes-Naphtali), welche beweisen, dass nicht blos bei den Phöniziern Gräber mit Schachten sich finden. Auf phönizischem

166) G. Schumacher, Sculptured figures near Kânâ: Quart. Statements 1890, S. 259—64 (illustr.).

167) C. R. Conder, The figures near Kānā: Quart. Statements 1890, S. 264.

168) J. E. Hanauer, Curious cave at Saris: Quart. Statements 1889, S. 184 f.

169) J. E. Hanauer, Cave of Sarîs: Quart. Statements 1890, S. 71 f.

170) Thomas Chaplin, An ancient Hebrew weight from Samaria: Quart. Statements 1890, S. 267 f. (illustr.)

171) A. H. Sayce, Hebrew inscriptions of the pre-exilic epoch: The Academy 2. Aug. 1890, S. 94.

172) Thomas Chaplin, A stone mask from Er-Râm: Quart. Statements 1890, S. 268 f. (illustr.).

173) C. Schick, A supposed Druidical stone: Quart. Statements 1890, S. 22 f.

174) E. A. Finn, The Stone mounds on the rephaim plains: Quart. Statements 1890, S. 195.

175) Kasteren, Neuentdeckte Grabkammern: ZDPV. 1889, XII, S. 24—32. Vgl. Nachtrag ibid. S. 130.

Gebiet sind nach GREENWELL's[176]) Bericht alte Äxte zum Vorschein gekommen; auch wird aus Saida der Fund eines grossen römischen Grabes, enthaltend zwei Sarkophage mit griechischer Inschrift, weibliche Porträts in Mosaik u. a., berichtet[177]). Weitere archäologische Funde s. unter No. 438—460.

Auch eine Reihe von Inschriftenfunden ist zu verzeichnen. Paläographie. NEUBAUER[178]) bespricht eine kleine hebräische Inschrift aus Samaria. Interessant ist der von CAGNAT[179]) besprochene Fund eines römischen Meilensteins bei Bêt Nettif, 30 km südwestlich von Jerusalem, aus der Zeit des Mark Aurel und Lucius Verus, ein Beweis, dass hier eine römische Hauptstrasse (von Jerusalem über Gaza nach Ägypten) lief; zusammen mit anderen solchen Meilensteinen auch ein Beweis dafür, dass die genannten Kaiser eine Reorganisation der Verkehrswege der Provinz Palästina durchführten. HANAUER[180]) hat in der Mauer von Râmet el-Chalîl eine griechische Inschrift gefunden. Eine neuentdeckte lateinische Inschrift aus Mijamâs, 6 km östlich von Caesarea, erklärt ZANGEMEISTER[181]); sie ist wichtig als erste Inschrift, die den Namen dieser Kolonie enthält. In Jerusalem wurden an einem Felsengrab neben der Stephanskirche, nördlich von der Damaskusstrasse, in den Gräbern neben der Jeremiasgrotte, sowie beim sogenannten Jesaja-Grab in Siloah (vgl. No. 457 ff.) griechische Inschriften gefunden, worüber verschiedene Berichte und Entzifferungsversuche vorliegen[182—185]). — DE VILLE-

176) Greenwell, Note on ancient axe-heads found at Beyrout and Sidon: Quart. Statements 1890, S. 45.

177) Chronique d'Orient: Revue archéologique 1889, XIV, S. 136.

178) A. Neubauer, An early Hebrew inscription: Athenäum 2. Aug. 1890, S. 164.

179) R. Cagnat, Un milliaire inédit de Judé: Revue des Études Juives 1889, XVIII, S. 95—100.

180) J. E. Hanauer, Inscription at Beit el Khulîl: Quart. Statements 1889, S. 185 f.

181) K. Zangemeister, Inschrift der Vespasianischen Colonie Caesarea in Palestina: ZDPV. 1890, XIII, S. 25—30.

182) H. Guthe, Griech. Inschr. in Jerusalem: ZDPV. 1890, XIII, S. 233 f.

183) C. Schick, The Greek Inscriptions on Tombs north of Damascus Gate. Mit Bemerkungen von A. S. Murray: Quart. Statements 1890, S. 69 f. Dazu Bemerkungen von Conder ibid. S. 187.

184) John Sarum, Inscription from the church of St. Stephan: Quart. Statements 1890, S. 306 f.

185) J. Rendel Harris, A new (greek) inscription from Siloam: Sunday School Times (Philadelphia) 12. Okt. 1889, S. 643 [nicht gesehen].

FOSSE[186]) theilt der Akademie drei neue Inschriften aus Syrien mit, darunter eine griechische Inschrift auf Mosaik aus Dēr Semān.

Die in den Berichtsjahren erschienenen Lieferungen des Corpus inscriptionum Semiticarum[187]) betreffen Syrien fast gar nicht. Wir erhalten in Theil II die ältesten aramäischen Inschriften aus Assyrien resp. Syrien und die in Ägypten gefundenen altaramäischen Denkmäler.

Was die aramäische Schrift betrifft, so ist es am Platze, hier auf die anderthalb Meter lange neue Schrifttafel von EUTING[188]) aufmerksam zu machen, da in derselben auch die palmyrenische und nabatäische Schrift ausführlich in ihren verschiedenen datirbaren Formen dargestellt sind. CONDER[189]) beschäftigt sich dilettantirend mit der Entstehung und Verwandtschaft der Alphabete. — Ein Artikel von OSGOOD[190]) bezieht sich auf die bekannte Tempelstele aus Jerusalem mit dem Eintrittsverbot für die Juden. LEWIS[191]) veröffentlicht Abbildung nebst Entzifferung und Übersetzung eines Inschriftenfragments von Sargon, das im Kloster der Zionsschwestern seinerzeit gefunden worden war. BIRCH[192]) versucht eine wenig wahrscheinliche Conjectur zur Siloahinschrift. Diese Inschrift ist von einem speculativen Griechen ausgehauen worden; aber der Verkauf gelang nicht, da die türkische Regierung davon Wind bekam und die Inschrift mit Beschlag belegte. Gleichzeitig brachte derselbe Grieche eine recht plump gefälschte

186) Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1890, XVIII, S. 177—179.

187) Corpus Inscriptionum Semiticarum ab Academia Inscriptionum et Litterarum humaniorum conditum atque digestum. Pars II. Inscriptiones Aramaicas continens. T. I, Fasc. I. VII. 173 SS. 4. (Atlas in fol. de 19 pl. Paris. Klincksieck, 1889.

188) Euting, Tabula Scripturae Aramaicae in: Syrisch-nestorianische Grabinschriften aus Semirjetschie, herausgegeben und erklärt von D. Chwolson: Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, VIIe série. Tome XXXVII, No. 8. St. Pétersbourg 1890, II, 168 SS. 4.

189) C. R. Conder, The Alphabet (Quart. Statements 1889, S. 17—20 mit 1 Tafel).

190) Howard Osgood, An Inscription from the Temple (nach ZDPV. 1884, S. 119): Independant 5. Dez. 1889, S. 1609 [nicht gesehen].

191) T. Hayter Lewis, An Assyrian Tablet from Jerusalem: Quart. Statements 1890, S. 265 f.

192) W. F. Birch, The Siloam Inscription: Quart. Statements 1890, S. 208—210.

Inschrift, angeblich ebenfalls aus dem Siloahkanal stammend, zum Verkauf, worüber GUTHE[193] [194] berichtet; vgl. auch einen Artikel von HARRIS[195]). Eine angeblich vom Grabe Abrahams in Hebron stammende griechische Inschrift ist in Faksimile mit Entzifferung von MORDTMANN[196] veröffentlicht worden. HOFFMANN[197]) gibt eine eingehende Erklärung verschiedener phönicischer Inschriften, die zugleich werthvolle Beiträge zur phönicischen Religionsgeschichte enthält; zum Eschmunanazarsarg vergleiche auch CONDER[198]). GOTTHEIL's[199]) Artikel über die Inschrift des Tabnit ist mir unbekannt. Eine phönicische Inschrift aus Sidon, im Louvre befindlich, hat RENAN[200] entziffert und übersetzt. GUNZBOURG[201] bietet Entzifferungsversuche zu verschiedenen kleinen, bisher unlesbaren hebräischen Inschriften. Die griechische Inschrift aus Sidon (vom Jahre 47 v. Chr.), welche CLERMONT-GANNEAU[202]) veröffentlicht und besprochen hat, ist deshalb interessant, weil dieselbe zwar griechisch geschrieben, aber durch und durch phönicisch gedacht ist; sie ist gewidmet θεῳ αγιῳ »dem heiligen Gott«. Mit dem Mesastein haben sich mehrere Aufsätze beschäftigt. CONDER[203] vertheidigt die Echt-

193) H. Guthe, Die echte und die gefälschte Siloahinschrift: ZDPV. 1890, XIII, S. 203 f.

194) H. Guthe, Das Schicksal der Siloahinschrift: ZDPV. 1890, XIII, S. 286—288.

195) J. R. Harris, The Inscription of Siloam: Sunday School Times 6. Dez. 1890, S. 771 [nicht gesehen].

196) G. H. Mordtmann, Griechische Inschrift, angeblich aus Hebron: ZDPV. 1889, XII, S. 132 f.

197) G. Hoffmann, Über einige phönicische Inschriften: Abhandlungen d. K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Histor.-philolog. Klasse. XXXVI, 1. 1889/90. Auch separatim.

198) C. R. C[onder], The date of Eshmunazar's coffin: Quart. Statements 1890, S. 38 f.

199) R. Gottheil, The Inscription of Tabnit: Hebraica 1889, V, S. 197 [nicht gesehen].

200) E. Renan: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1890, XVIII, S. 122 f.

201) Gunzbourg, Études épigraphiques: Revue des Études Juives 1889, XVIII, S. 212—218.

202) Clermont-Ganneau, Inscription grecque de Sidon: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1890, XVIII, S. 460—462.

203) C. R. Conder, The Moabite stone: Quart. Statements 1890, S. 307 f.

heit der Inschrift und versucht[204] auch, die bisherige Übersetzung zu verbessern. St. Clair[205] behandelt die Frage nach der Form und Grösse des ursprünglichen Steins. Der Aufsatz von Davis[206] ist mir nur dem Titel nach bekannt. Van Kasteren[207] gibt Entzifferungsversuche einer hebräischen Felseninschrift aus Galiläa. Unbedeutend sind Conder's[208] Bemerkungen zu einer Inschrift aus Derʿat. — Hilprecht[209][210] erzählt seinen Ausflug ins Wadi Brissa und beschreibt die dortigen Inschriften Nebukadnezar's genau. Simonsen und Euting[211] verdanken wir den Katalog einer interessanten Sammlung von palmyrenischen Alterthümern. Die Arbeiten von Ledrain[212] und Hagemans[213], die sich auf palmyrenische Inschriften beziehen, waren mir nicht erreichbar. — Bénédite[214] ist nach dem Sinai geschickt worden, um die nabatäischen Inschriften für das Corpus inscriptionum semiticarum aufzunehmen und erstattet hierüber Bericht. Über Inschriften aus Arabien vergl. No. 573.

Mit den hethitischen Inschriften hat sich in letzter Zeit be-

204) C. R. Conder, A passage on the Moabite stone: Quart. Statements 1890, S. 309.

205) George St. Clair, The form of the Moabite stone, and the extent of the missing parts: Quart. Statements 1889, S. 150—152.

206) John D. Davis, The Moabite stone and the Hebrew records: Proceedings of the American Oriental Society 1890, S. LXVI f. [nicht gesehen].

207) J. P. van Kasteren, Eine Felseninschrift aus Galiläa: ZDPV. 1890. XIII, S. 148 f.

208) C. R. Conder, The inscriptions of Edrei: Quart. Statements 1890, S. 188 f.

209) H. Hilprecht, Die Inschriften Nebukadnezar's im Wadi Brissa: Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben 1889, S. 491—498.

210) H. Hilprecht, The inscriptions of Nebuchadnezzar in the Wady Brissa: Sunday School Times Philadelphia 31. Aug. 1889, S. 547 [nicht gesehen].

211) Sculptures et inscriptions de Palmyre à la glyptothèque de Ny Carlsberg, décrites et expliquées par D. Simonsen. Avec 8 planches zincogr. dessinés par J. Euting. Copenhagen, Lind. 1889. 63 SS. 8. Auch in dänischer Ausgabe. Vgl. The Academy 31. Aug. 1889, S. 140.

212) E. Ledrain, Inscriptions palmyréniennes inédites. Revue d'Assyriologie 1889, II, S. 68—72 [nicht gesehen].

213) G. Hagemans, Notes sur trois bustes funéraires avec inscriptions provenant de Palmyre: Annales de la société d'archéologie 1890, IV, S. 197—204 [nicht gesehen].

214) M. G. Bénédite, Rapport sur une mission dans la Péninsule Sinaïtique: Journal asiatique 1889, II, S. 364—373. Vgl. ibid. S. 508.

sonders auch MÉNANT[215—217]) in Paris beschäftigt und hat der Academie des Inscriptions verschiedene seiner Lesungen mitgetheilt, worauf näher einzugehen wir bis auf weiteres verzichten. Derselbe berichtet auch über neu aufgefundene hethitische Inschriften[218, 219]). CONDER[220]) setzt natürlich in den Statements — nicht gerade zum Vortheil für diese Zeitschrift — seine Träumereien über den »mongolischen« Charakter der hethitischen Sprache fort. Dagegen gibt HALÉVY[221]) Beispiele von hethitischen Eigennamen, welche dem semitischen Sprachgebiet angehören. PUCHSTEIN[222]) will die zerstreuten hethitischen Denkmäler nicht als Werk der räthselhaften Hethiter des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, sondern als Kunst der hochentwickelten kleinasiatischen und kommagenischen Bevölkerung zwischen 1000—600 betrachten. Ebenso seien die hethitischen Hieroglyphen alle später als das 9. Jahrhundert. MARMIER[223]) bringt dadurch Abwechslung, dass er die Hauptstadt der Hethiter, Qedesch der ägyptischen Inschriften = Kadytis des Herodot, nicht in Nordsyrien bei Ḥöms, sondern am Fusse des Karmel sucht. Das biblische

215) Ménant, Mémoire sur les inscriptions de Hamath: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1889, XVII, S. 162, 169 f.

216) J. Ménant, Sur un passage des inscriptions de Hamath: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1890, XVIII, S. 336—339. Cf. ibid. S. 180 f. und Revue archéologique 1890, XVI, S. 279 u. 427 f.

217) J. Ménant, Études Hétéennes. Paris 1890. 4. Extrait du »Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes« XIII, S. 26—47.

218) J. Ménant, Une nouvelle inscription Hétéenne. Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1890, XVIII, S. 239—245; vgl. ibid. 1889, XVII, S. 101.

219) Découverte de nouvelles inscriptions Hétéennes. Communication de M. J. Ménant: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1890, XVIII, S. 402 f.

220) Notes by Major Conder: Quart. Statements 1889, S. 25—32; 82—89. 145—149.

221) Communications de M. Halévy: Journal asiatique. VIII. Ser., 13. Band (1889), S. 501—505.

222) Otto Puchstein, Pseudohethitische Kunst. Ein Vortrag. Berlin 1891. 22 SS. 8. Vgl. Revue archéologique, Chronique d'Orient 1890, II, S. 265.

223) Gaston Marmier, Communication sur la situation du pays biblique d'Aram Naharaïm: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1890, XVIII, S. 9.

Aram Naharaim kommt dann bei ihm unmittelbar nördlich von Kanaan zu liegen. Die sonstige Literatur über die Hethiter kann hier unerwähnt bleiben. (Vgl. noch No. 233.)

Eine grosse Rolle spielt in den Berichtsjahren die Literatur über die Thontafeln von Tell el-Amarna. Über den Fund derselben im Winter 1887/88), die eine Correspondenz babylonischer, kanaanitischer und anderer vorderasiatischer Könige mit Amenophis III. und Amenophis IV. von Ägypten enthalten, ist schon berichtet worden (ZDPV. 1889 [XII], S. 102). WINCKLER[224]) zählt 260 Täfelchen. Eine vollständige Aufzählung der hierher gehörigen Literatur würde den Rahmen dieses Berichts überschreiten. Vgl. hierüber MÜLLER's Oriental. Bibliogr. Bd. III u. IV unter V. 2. Unter den deutschen Gelehrten hat sich namentlich WINCKLER[225, 226]) damit beschäftigt; er hat die im Berliner Museum befindlichen Tafeln veröffentlicht. Während SAYCE[227, 228]) mit der Identifikation entzifferter Namen und den Folgerungen daraus, wie mir scheint, etwas kühn vorgeht, behandelt HALÉVY[229, 230]) die Sache sehr nüchtern und geisselt die Sucht, überall biblische Namen finden zu wollen. ZIMMERN, der ebenfalls eine Reihe dieser Briefe in Transcription und Über-

224) Hugo Winckler, Verzeichniss der aus dem Funde von Tell el-Amarna herrührenden Thontafeln (mit Nachtrag von Ad. Erman): Zeitschrift für ägyptische Sprache 1889, XXVII, S. 42—64.

225) Hugo Winckler, Der Thontafelfund von Tell el-Amarna: Berliner philolog. Wochenschrift 1889, Spalte 578—580; 609—612.

226) Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen d. königl. Museen zu Berlin. Heft I u. II. Der Thontafelfund von el-Amarna. Herausgegeben von Hugo Winckler; nach den Originalen autographirt von L. Abel. Berlin, Spemann, 1889. 1890. 33, 166 Taf. Folio.

227) A. H. Sayce, Les tablettes cunéiformes de Tell el-Amarna (Trad. par S. Reinach): Revue Archéologique 1889, II, S. 342—362. Übersetzung von Journal of the Transactions of the Victoria Institut 1889, XXIV, S. 12—27.

228) A. H. Sayce, The cuneiform tablets of Tell el-Amarna, now preserved in the Boulaq Museum: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1889, XI, S. 326—413 [nicht gesehen].

229) J. Halévy, La correspondance d'Aménophis IV. et la bible: Revue des Études Juives 1890, XX, S. 198—219; XXI, S. 43—72.

230) La correspondance d'Aménophis III. et d'Aménophis IV., transcrite et traduite par M. J. Halévy: Journal Asiatique (VIII. Série) 1890, XVI, S. 298—354; S. 402—462; XVII, S. 87—133; S. 202—273.

setzung herausgegeben[231], bietet in unserer Zeitschrift[232]) eine auch für Nichtassyriologen verständliche und interessante Zusammenstellung der bisher gewonnenen Hauptergebnisse in historischer Beziehung. Soviel steht jedenfalls fest, dass für die Kenntniss der ältesten Zustände auf dem Boden Palästina's dieser Fund von ausserordentlicher Wichtigkeit ist. Schon dass das Assyrische die officielle diplomatische Sprache gewesen zu sein scheint, ist interessant. Die zahlreichen Städtenamen bieten viel Material für die alte Geographie. Manche der bisher behaupteten Identifikationen haben mich freilich an das Wort erinnert, das der verstorbene Gutschmid oft zu citiren pflegte: Chaldaeos ne consulito! Erwähnt sei noch, dass sich unter den Tafeln auch ein Brief in hethitischer Sprache befindet[233].

Aus dem Gebiet der Numismatik ist der Münzkatalog der Bibliothèque Nationale[234]) in Paris zu erwähnen. Über die Münzen der sidonischen Könige handelt Babelon[235]). Auf den Streit zwischen Graetz[236]) und Reinach[237]) über die Münzen, welche ersterer dem Simeon-Julianus, letzterer dem Bar Kochba zuschreibt, können wir hier nicht eingehen. Fürst[238]) stellt sich auf die Seite von Graetz. Numismatik.

Zur Kunstgeschichte übergehend, nenne ich zunächst die englische Übersetzung des bekannten grossen Werks von Perrot Kunstgeschichte.

231) H. Zimmern, Briefe aus dem Funde in El-Amarna in Transcription u. Übersetzung: Zeitschrift für Assyriologie 1890, V, S. 137—165.

232) H. Zimmern, Palästina um das Jahr 1400 v. Chr. nach neuen Quellen: ZDPV. 1890, XIII, S. 133—147.

233) C. R. Conder, A Hittite prince's letter; Quart. Statements 1890, S. 115—121.

234) Catalogue des monnaies grecque de la Bibliothèque nationale. Les Rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène: CCXXII, 268 pp. avec fig. et 32 planches 8. Paris, Rolle et Fuardent 1890.

235) Babelon, Communication sur les monnaies des rois de Sidon sous la domination des Perses Achéménides: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1890, XVIII, S. 434 f.

236) H. Grätz, Des prétendues monnaies de Siméon et de Bar-Koziba: Revue des Études Juives 1889, XVIII, S. 301—304.

237) Réponse de M. Reinach: Revue des Études Juives 1889, XVIII, S. 304—306.

238) Fürst, Sur les monnaies de Simon: Revue des Études Juives 1889, XVIII, S. 300.

und Chipiez[239]. Im Unterschied von der Anlage dieses Werks behandelt Maspero[240] namentlich auch das Kunstgewerbe, und bietet eine vortreffliche kurzgehaltene Übersicht über alle Kunstleistungen der alten Ägypter. Talfourd's[241] Handbuch kenne ich nicht. — Die genannten beiden bedeutenden Kunstkenner Perrot und Chipiez haben uns ein Prachtwerk[242] vorgelegt, in welchem sie die Reconstruction des alten jüdischen Tempels versuchen. So schön ausgestattet das Werk auch ist und so sehr es augenscheinlich auf den weitgehendsten Studien beruht, so bleibt die Darstellung natürlich in vielen Punkten doch immer nur je eine Möglichkeit unter vielen. Von Salignac-Fénelon[243] erfahren wir, dass der Tempel nach dem Plan des himmlischen Jerusalem gebaut wurde, der vor der Schöpfung entworfen ist. Zur Charakteristik von Grimm's Rektoratsrede[244]) nur ein Beispiel: Dass phönicische Bauleute den Palast Davids bauen müssen, fasst er als eine Huldigung auf, womit in den stolzen Phönicierfürsten die Heidenwelt dem König des Offenbarungsvolks zum erstenmal entgegenkommt. Friedländer's[245] Aufsatz ist mir unbekannt. — Die christliche Architektur hat eine zusammen-

239) History of ancient Art in Sardinia, Judaea, Syria and Asia Minor. From the French of Georges Perrot and Charles Chipiez. Translated and Edited by T. Gonino. 2 vols. London 1890. Rec.: Saturday Rev. 14. Juni 1890, S. 743 f.; von Fl. Petrie: Academy 31. Mai 1890, S. 378, von G. Perrot ibid. 14. Juni 1890, S. 414 f. [in der Übersetzung nicht gesehen].

240) Ägyptische Kunstgeschichte von G. Maspero. Deutsche Ausgabe von Georg Steindorff. Mit 316 Abbildungen im Text. Leipzig (Engelmann) 1889, IX, 335 SS. 8.

241) Ely Talfourd, Manual of archaelogy, containing an introduction to Egyptian and Oriental art, Greek, Etruscan and Roman art. London, Grevel, 1890. 8. (mit Illustrationen) [nicht gesehen].

242) Le temple de Jérusalem et la maison du Bois-Liban. Restitués d'après Ezéchiel et le livre des Rois par Charles Chipiez et Georges Perrot. Paris, Hachette, 1889. 86 SS. und 12 Taf. gross Folio.

243) F. de Salignac Fénelon, L'architecture du temple de Salomon et le Cantique des cantiques. Réfutation de M. Renan. Paris, Roger & Czernovitz, 1889. 75 SS. 8. [nicht gesehen, nach Theol. Lit.-Bericht].

244) Joseph Grimm, Das alte Israel u. die bildenden Künste (Rektoratsrede). Würzburg, Stürtz, 1889. 27 SS. 4.

245) M. Friedländer, Jewish Lulab and Portal Coins: Jewish Quart. Review I, 1889, S. 282—284 [nicht gesehen].

fassende Darstellung von HOLTZINGER[246]) gefunden. In weitestem Umfang werden darin die altchristlichen Bauten in Palästina, vor allem aber die Entwicklung der Baukunst im Hauran und Nordsyrien nach DE VOGÜÉ's »La Syrie Centrale« berücksichtigt. — MAUSS[247]) im Anschluss an seinen früheren Aufsatz (s. ZDPV. 1890 [XIII], S. 261, No. 130) veröffentlicht eine architektonische Studie über das Einheitsmaass, das der ʿOmar-Moschee zu Grunde liegt. Sonst beschäftigen sich noch SITTE[248]) und BOURGOIN[249]) mit der Kunst des Islam.

Aus der überaus reichen Literatur, die dem Gebiete der Geschichte des Landes und seiner Bewohner angehört, können hier nur die hervorragendsten Arbeiten genannt werden. Doch liegen gerade, was die alte Geschichte betrifft, eine Reihe von Werken ersten Ranges vor. WELLHAUSEN's Geschichte Israels[250]) ist ins Englische übersetzt worden. Ed. REUSS[251]) hat noch selbst eine neue Ausgabe seiner Geschichte der heiligen Schriften Alten Testaments besorgt, welche, abgesehen von literarischen Nachträgen, nur unbedeutende sachliche Änderungen aufweist. Von STADE[252]) ist das zweite Heft der Geschichte Israels in neuer Bearbeitung erschienen. Über die Vorzüge des Werks vgl. die früheren Berichte; die hauptsächlichsten Änderungen betreffen den Abschnitt über den Stamm Dan und über die Vorgeschichte von Sauls Königthum. Genannt seien wenigstens die neuen Geschichte.

246) Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung. Form, Einrichtung und Ausschmückung der altchristlichen Kirchen, Baptisterien und Sepulcralbauten von Heinrich Holtzinger. Mit 188 Illustrationen. Stuttgart 1889. 288 SS. 8. Rec.: Zeitschr. für kathol. Theologie 1890, S. 96.

247) Mauss, Note pour faire suite au tracé du plan de la mosquée d'Omar: Revue archéologique XIV, 1889, S. 195—200.

248) C. Sitte, Die Ornamentik des Islam: Österreichische Monatsschrift für den Orient 1889, S. 39—41 [nicht gesehen].

249) J. Bourgoin, Précis de l'art arabe et matériaux pour servir à l'histoire, à la théorie et à la technique des arts de l'Orient musulmans. Lieferung 1—6. Paris, Leroux, 1889. 4. [nicht gesehen].

250) J. Wellhausen, History of Israel. Translated under the Author's supervision, with preface, by W. Robertson Smith. Edinburgh, Black, 1889. 8. [in der Übersetzung nicht gesehen].

251) Eduard Reuss, Die Geschichte der heiligen Schriften Alten Testaments. 2. Aufl. Braunschweig, Schwetschke, 1890. XX, 780 SS. 8.

252) B. Stade, Geschichte des Volkes Israel. 2. Aufl. S. 161—304. Berlin, Grothe, 1890. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Lief. 40.

Lieferungen von KÖHLER's[253]) Lehrbuch, welche hauptsächlich die Cultusverhältnisse von der Reichstrennung bis zum Untergang des judäischen Staats behandeln, und die Fortsetzung[254]) und englische Übersetzung[255]) von RENAN's Geschichte. — Mit grosser Freude begrüssen wir die echt wissenschaftliche Arbeit, welche PIETSCHMANN[256]) uns über die Geschichte der Phönicier vorgelegt hat. Es ist mit dem Erscheinen dieses Bandes eine sehr wesentliche Lücke von einem zu der Arbeit in höchstem Maasse berufenen Gelehrten ausgefüllt, der nicht blos die Literatur über dieses Gebiet völlig beherrscht, sondern den Stoff auch geschmackvoll gegliedert uns vorzuführen verstanden hat. Es wird ja in Bezug auf Religion und Geschichte der Phönicier stets manches im Dunkeln bleiben; im Ganzen hat sich aber der Verfasser der vorliegenden Geschichte mit Recht von gewagten Hypothesen, mit denen andere solche Lücken etwa ausfüllen, fern gehalten, und wir können das gediegene Buch mit gutem Gewissen hier empfehlen, besonders da die Geographie von Phönicien, sowie die Topographie der einzelnen Städte mit grosser Sorgfalt darin behandelt sind. Als englisches Seitenstück zu diesem Werk wird RAWLINSON's Geschichte Phöniciens[257]) von SAYCE gelobt; doch tadelt derselbe mit Recht die mangelnde Bekanntschaft mit der neueren, besonders der deutschen Literatur. Das kleinere Buch desselben Verfassers über den gleichen Gegen-

253) Lehrbuch der biblischen Geschichte Alten Testamentes von A. Köhler. II. Hälfte, 2. Theil. 1. Lief. (S. 1—168). Erlangen u. Leipzig, Deichert, 1889; 2. Lieferung (S. 169—312) 1890.

254) E. Renan, Histoire du peuple d'Israël. Paris, C. Lévy. Vol. II 1889. Vol. III 1890.

255) E. Renan, History of the people of Israel. Translated by C. B. Pitman. I. Division. From the reign of David up to the capture of Samaria. London, Chapman & Hall, 1889. 460 SS. 8. Amerikanische Ausgabe. Boston, Robert, 1889. XI, 455 S. 8. [nicht gesehen].

256) Geschichte der Phönicier. Von Dr. Richard Pietschmann. Mit Illustrationen und Karten. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen herausg. von W. Oncken. Erste Hauptabtheilung, vierter Theil, II. Hälfte.) Berlin, Grothe, 1889. 313 SS. 8.

257) George Rawlinson, History of Phoenicia. London, Longmans, 1889. XXII, 583 SS 8. Rec.: Saturday Review 23. Nov. 1889, S. 591 f.; Athenäum 28. Dez. 1889, S. 885 f.; von Sayce: Academy 4. Jan. 1890, S. 13; Old and New Test. Student August 1889, S. 125 (nicht gesehen; nach Rec.).

stand[258]) scheint populär gehalten zu sein. — SCHÜRER's[259]) grosses Werk liegt nun vollendet vor. Es ist im Rahmen dieses Berichtes natürlich gar nicht möglich, von der Fülle dessen, was uns in diesem Buche geboten wird, unsern Lesern auch nur eine annähernde Vorstellung zu verschaffen. Der in den Berichtsjahren erschienene erste Theil (der zweite Theil erschien schon 1886) gibt die politische Geschichte Palästina's vom Jahre 175 v. Chr. (Antiochus IV. Epiphanes) bis zum Ende des grossen Aufstands unter Hadrian (135 n. Chr.). Das Werk ist eine Fundgrube von unschätzbarem Werth für alle Zweige der Palästinakunde. Ganz besonders ist an diesem Ort die eingehende Behandlung hervorzuheben, welche — allerdings zum grossen Theil in den Anmerkungen — die Topographie Palästina's gefunden hat. Mit einer seltenen Beherrschung der ganzen einschlägigen Literatur verbindet der Verfasser einen bewunderungswürdigen Scharfsinn und einen feinen Takt in der Lösung topographischer Probleme. Eine ausgedehnte Berücksichtigung wird auch der Numismatik und Epigraphik zu Theil. Das Werk ist sogleich auch in englischer Übersetzung[260]) erschienen. MORRISON's[261]) Buch, das den gleichen Abschnitt der israelitischen Geschichte behandelt, wird gelobt als auf gründlichen Studien der Quellen und der Literatur beruhend. — Von der trefflichen Josephusausgabe, welche NIESE[262]) besorgt, sind in den Berichtsjahren der 4. und 5. Band erschienen. Der grosse Werth dieser Aus-

258) Story of the Nations — Phoenicia. By George Rawlinson. London, P. Fisher Unwin, 1889. 370 SS. 8. Rec.: Sat. Rev. 9. März 1889, S. 290 f. Academy 11. Mai 1889, S. 321 [nicht ges.; nach Rec.].

259) Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, von Dr. Emil Schürer. Zweite, neu bearbeitete Auflage des Lehrbuchs der neutestamentlichen Zeitgeschichte. I. Theil: Einleitung u. politische Geschichte. Leipzig, Hinrichs, 1890. VII, 751 SS. 8.

260) E. Schürer, A history of the Jewish people in the time of Christ. Translated by J. Macpherson. 2 voll. Edinburgh, Clark, 1890. Index 1891 [in der Übersetzung nicht gesehen].

261) W. D. Morrison, The Jews under Roman rule. London, Unwin, 1890. 450 SS. 8. [nicht ges. Vgl. Siegfried in Theol. Jahresbericht X. für 1890, S. 53].

262) Flavii Josephi opera edidit et apparatu critico instruxit B. Niese. Vol. IV. Antiquitatum judaicarum libri XVI—XX et vita. Berolini, Weidmann, 1890. X, 389 SS. 8. Vol. V. De Judaeorum vetustate sive contra Apionem libri II. Ebd. 1889. XXVIII, 99 S. 8.

gabe für die Geographie Palästina's liegt vor allem darin, dass wir nun für die geographischen Namen sichere Lesarten erhalten, die von den bisherigen sich oft wesentlich unterscheiden. Ein schönes Beispiel hierfür s. ZDPV. 1890, XIII, S. 384.

Der Einzeluntersuchungen zur alten Geschichte ist Legion. VERNES[263 264]) beschäftigt sich mit der Eroberung und Vertheilung Palästina's unter die zwölf Stämme. Er kommt zu dem Resultat, dass das Recht der Israeliten auf das Ostjordanland von ihnen selber nicht als ein unmittelbares, auf Gottes Gebot zurückgehendes empfunden worden sei. Sein Abriss der Geschichte Israels[265]) zeigt, wohin eine masslose Kritik führt: ihm ist die ältere Geschichte eine »épopée patriarcale, composition libre sur un thème familier aux Israélites du temps historique«. HALÉVY[266] berechnet auf Grund der Gleichung Kedorlaʿomer = Kudur-ma-ba-ug die Lebenszeit Abrahams auf das 22. bis 21. Jahrhundert v. Chr., womit die Zahlenangaben der Bibel hierüber als historisch nachgewiesen sein sollen. ARCHINARD's[267] Geschichtsbilder aus der Periode von Salomo bis Sanherib sollen in glänzendem Stil geschrieben sein. HUNTER's[268] Darstellung der nachexilischen Geschichte in der Zeit des Esra und Nehemia ist nach SIEGFRIED's Urtheil auf streng wissenschaftlicher Grund-

263 Maurice Vernes, Les populations anciennes et primitives de la Palestine, d'après la Bible: Biblioth. de l'École des Hautes Études, sciences réligieuses 1. vol. Paris 1889. S. 99—138 [nicht gesehen: nach Theol. Lit.-Bericht].

264 Jephté, le droit des gens et la répartition de la Palestine entre les tribus. Conférence faite à la Société des Études Juives. Par Maurice Vernes: Revue des Études Juives 1889. Actes et Conférences, S. CCCXLIII—CCCLXXVII.

265 Maurice Vernes, Précis d'histoire juive depuis les origines jusqu'à l'époque persane V. siècle avant Jésus-Christ. Paris, Hachette, 1889. 832 SS. 12. [nicht gesehen; nach Theol. Lit.-Bericht].

266 J. Halévy, L'époque d'Abraham d'après la bible et les données recentes de l'epigraphie Egypto-Babylonienne: Revue des Études Juives 1889, XIX, S. 178—187.

267 E. Archinard, Israël et ses voisins asiatiques. La Phénicie, L'Aram et l'Assyrie de l'époque de Salomon à celle de Sanhérib. Genève, Beroud, 1890. 456 SS. 8. [nicht gesehen; nach Theol. Lit.-Bericht].

268 P. Hay Hunter, After the exile, a hundred years of Jewish history and literature. Edinburgh & London, Oliphant, 1890. XXX, 320 SS. 8. [nicht gesehen; vgl. Theol. Lit.-Bericht].

lage ausgeführt. Ein anderes Buch desselben Verfassers [269]) über David ist mir leider ganz unbekannt. Ohne Aufsätze über die — fast möchte man meinen — wichtigste aller Fragen für die Engländer, was aus den armen verloren gegangenen Zehn Stämmen geworden ist, geht es auch diesmal nicht ab [270], [271]). CONDER [272] gibt für den Einfluss des Hellenismus, besonders der griechischen Sprache in Palästina zur Zeit Christi, Belege in einer Zusammenstellung der in der hebräischen Literatur gebrauchten Fremdwörter. — Nach IMBERT [273]) sind Scheschbazar und Serubbabel zwei verschiedene Männer, über ein Jahrhundert von einander getrennt. Während DE MOOR [274]) ihre Identität festhält, trennt KUENEN [275]) die beiden nunmehr ebenfalls. Der Tempelbau ist nach ihm unter Darius I. Hystaspes zu setzen. Ein Kuriosum ist die Schrift von ALKER [276]), der auf eine wunderbare Weise ein ganzes chronologisches System berechnet, wonach z. B. die Aufnahme des Herkules unter die Götter in das Jahr 1228 fällt. RICHTER [277] schildert in einem populär gehaltenen Artikel in anschaulicher Weise den Handel und die Handelswege im alten

269) P. H. Hunter, The Story of Daniel, his life and times. 2d ed. New York, Ketcham, 1889. 357 SS. 12. Rec.: Old and New-Test. Student IX. 1889, S. 59 f. [nicht gesehen].

270) A. Neubauer, Where are the Ten tribes III: Jewish Quart. Review 1889, I, S. 185—220, S. 408—423 [nicht gesehen].

271) L. N. Dembitz, The lost tribes: Andower Review 1889, S. 169—185 [nicht gesehen; vgl. Theol. Jahresbericht IX, für 1889, S. 54].

272) Conder, Jews and Gentiles in Palestine: Quart. Statements 1890, S. 310—325.

273) Imbert, Le temple reconstruit par Zorobable. Louvain, Lefever, 1889. 62 SS. 8. Rec.: Revue critique XXVII, 1889, S. 381.

274) Fl. de Moor, Le temple reconstruit par Zorobabel: Muséon 1889, VIII, S. 467—473.

275) A. Kuenen, De chronologie van het perzische tijdvak der joodsche geschiednis. Amsterdam 1890. 50 SS. 8. (Aus: Verslagen en mededeelingen der Kon. Akad. van Wetenschapen, Afd. Letterkunde, 3 Reeks, Deel VII. S. 273—322.) Vgl. Theolog. Tijdschrift XXV, 1890, S. 350 f. die Selbstanzeige des Verfassers.

276) E. Alker, Die Chronologie der Bücher der Könige und Paralipomenon im Einklang mit der Chronologie der Ägypter, Assyrer, Babylonier, Phönicier, Meder und Lyder. Leobschütz, Schnurpfeil. 1889.

277) W. Richter, Aus dem Verkehrsleben der Araber im Alterthum: Westermann's illustr. Monatshefte, Bd. 68 (1890), S. 564—569.

Syrien und Arabien. Interessant sind HIRTH's[278] Mittheilungen nach chinesischen Quellen über den Handel China's mit dem römischen Reich, der grösstentheils über Syrien ging. Wir sehen da den chinesischen Berichterstatter aus dem Jahre 98 nach Chr. ganz ordentlich unterrichtet über die Lage des Marktes in Syrien. Für die übrige hierher gehörige Literatur vgl. den theologischen Jahresbericht für 1889 und 1890, sowie den Bericht von KAYSERLING[279].

Was die spätere Geschichte der Juden anlangt, so weiss ich nicht, wie weit die neu erschienenen Bände des Geschichtswerks von GRAETZ[280 281] Palästina und Syrien berühren. Ebenso sind mir KAMINKA's Studien[282] unbekannt. REINACH[283] veröffentlicht Auszüge aus Werken von Reisenden der letzten Jahrhunderte, die Juden im Orient betreffend, die allerdings nur zum Theil unser Gebiet berühren. MÜLLER[284] beschreibt das Leben der orientalischen Juden im 8. bis 10. Jahrhundert. Die Fortsetzung eines Aufsatzes von LUNCZ[285] behandelt eingehend die Geschichte der palästinensischen Juden in den Jahren 1492—

278) Friedrich Hirth, Zur Geschichte des antiken Orienthandels: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin 1889, XVI, S. 46—64.

279) M. Kayserling: Jahresberichte der Geschichtswissenschaft XII, für 1889, I. S. 53—63.

280) H. Graetz, Geschichte der Juden. Bd. VIII. 3. Aufl. Leipzig, Leiner, 1890. XV, 507 SS. 8. Rec. von Loeb: Revue des Études Juives 1890, XXI, S. 146—160 [nicht gesehen].

281) H. Graetz, Volksthümliche Geschichte der Juden. II. Bd., S. 385—712; III. Bd., III, 808 SS. 8. [nicht gesehen].

282) Armand Kaminka, Studien zur Geschichte Galiläa's. Berlin, Engel, 1889. 64 SS. 8. Rec.: Allgem. Zeitung des Judenthums 14. Febr. 1890, S. 69 [nicht gesehen].

283) S. Reinach, Les Juifs d'Orient d'après les géographes et les voyageurs: Revue des Études Juives 1889, XVIII, S. 101—107; 1890, XX, S. 88—96.

284) J. Müller, Das Leben der orientalischen Juden im 8., 9. u. 10. Jahrhundert: Allgemeine Zeitung des Judenthums 15. Aug. 1890, S. 409 [nicht gesehen].

285) A. M. Luncz, Geschichte der Juden in Palästina. Abschnitt II: Von der Verbannung aus Spanien 5252 (1492) bis zur Absetzung des Statthalters Iben Paruch 5388 (1628), nebst Verordnungen u. Dokumenten des damaligen Rabbinats: Jerusalem, Jahrbuch u. s. w. III. Jahrgang 1889. S. 1—52 des hebräischen Theils.

1628. Für alles weitere verweise ich auf den Literaturbericht von LOTZ[286].

Zur Kreuzzugsgeschichte ist zu nennen DERENBOURG's Ausgabe der sehr interessanten Anekdoten des Emir von Schaizar, Ousama ibn Mounkidh[287], der frisch und lebendig seine persönlichen Erlebnisse erzählt; die Bedeutung liegt mehr auf der kulturgeschichtlichen Seite. MARTIN's[288]) Aufsatz verwerthet hauptsächlich syrische Quellen. Die venezianischen Kreuzzüge stellt ERRERA[289]) dar. RÖHRICHT[290]) behandelt den Kreuzzug des Königs Jakob I. von Arragonien. Nach HAGENMAYER[291]) kommt dem bisher verkannten Verfasser der Gesta Francorum ein hervorragender Platz unter den Quellen für die Kreuzzugsgeschichte zu; der Commentar dazu in den Anmerkungen ist sehr reichhaltig. G. PARIS[292]) macht einige Bemerkungen über die poetischen Berichte über den ersten Kreuzzug. RICHTER's[293]) Untersuchung bezieht sich auf eine für den Kreuzzug Friedrich's II. wichtige Quelle. Als eine völlig oberflächliche Compilation wird die Geschichte des Johanniterordens von SALLES[294]) bezeichnet.

286) W. Lotz: Jahresberichte der Geschichtswissenschaft XII, für 1889, § 4, I, S. 43—52.

287) Ousama ibn Mounkidh, un émir syrien au premier siècle des croisades (1095—1188) par Hartwig Derenbourg. Première partie: Vie d'Ousâma (Chapitres I—V). Paris 1889. X, 202 SS. gr. 8.

288) Les premiers princes croisés et les Syriens Jacobites de Jérusalem, par M. l'abbé Martin. (Suite): Journal asiatique 1889, I, S. 33—79.

289) Errera, I crociati veneziani in Terra Santa: Arch. ven. T. XXXVIII. 1889 [nicht gesehen].

290) Reinh. Röhricht, Der Kreuzzug des Königs Jacob I. von Aragonien (1269): Mittheilungen des Instit. für Österreich. Geschichtsforschung 1890, XI, S. 372—395.

291) Anonymi Gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum. Mit Erläuterungen hersg. v. Heinr. Hagenmeyer. Heidelberg, Winter, 1890. IX, 574 SS. 8. Rec. von W. A. Neumann: ZDPV. 1890, XIII, S. 187—190.

292) Gaston Paris, Robert Courte-Heuse à la première croisade: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1890, XVIII, S. 207—212. Vgl. dazu ibid. S. 172.

293) P. Richter, Beiträge zur Historiographie in den Kreuzfahrerstaaten, vornehmlich für die Zeit Kaiser Friedrich II. Berlin 1890. 39 SS. 8.

294) F. de Salles, Annales de l'Ordre de Malte ou des Hospitaliers de Saint Jean de Jérusalem, Chevaliers de Rhodes et de Malte, depuis son origine jusqu'à nos jours. Vienne 1889 (494 SS. gr. 8.); rec. im Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1890, S. 269 [nicht gesehen].

Schliesslich sei noch eine Arbeit von SEPP[295]), die eine Geschichte des Muristān enthält, und ein Aufsatz von MÜNCHHAUSEN[296]) über die Schenkung des Muristān erwähnt. — Sehr dankenswerth ist die Übersetzung eines Abschnitts aus dem russischen Buch von A. ZAGARELLI[297]), in welchem wir zum ersten mal eine Übersicht erhalten über die bedeutende Stellung, welche die Grusinen in einzelnen Jahrhunderten in Palästina eingenommen haben. — Ein hübscher Beitrag zur Geschichte der christlichen Legende ist NESTLE's Veröffentlichung syrischer Berichte über die Kreuzfindung[298]). — Hierher gehören ferner No. 578 und 579 des Nachtrags.

Ältere Geographie und Pilgerschriften.

Zur älteren Geographie übergehend, nenne ich zunächst die Veröffentlichung von Quellschriften, die in erfreulicher Weise Fortschritte macht. Ibn Chordādbeh's Werk, das von DE GOEJE jetzt vollständig herausgegeben[299]) ist, verfasst um 845 (mit späteren Ergänzungen), behandelt die Reisestationen und Einkünfte der Provinzen des islamischen Reichs. Ähnlichen Inhalts ist das Buch von Ḳodāma, um 929 geschrieben; in beiden ist natürlich Syrien relativ kurz behandelt. GILDEMEISTER hat das von einem Begleiter des Antoninus um 570 verfasste Itinerar mit aller kritischen Kunst in seinem ursprünglichen Text hergestellt[300]). Aus

295) Dr. Sepp, Die Wiege des Johanniter-Ordens in deutscher Hand: Allgemeine Zeitung 1889, Beilage zu No. 303.

296) Münchhausen, Von der Wiege unseres Ordens: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1889, S. 143—146.

297) Historische Skizze der Beziehungen Grusiens zum heiligen Lande und zum Sinai. Von A. Zagarelli in Petersburg. Aus dem Russischen übersetzt von A. Anders: ZDPV. 1889, XII, S. 35—73.

298) De Sancta Cruce. Ein Beitrag zur christlichen Legendengeschichte von E. Nestle. Berlin, Reuther, 1889.

299) Kitâb el-masâlik wa'l-mamâlik (liber viarum et regnorum) auctore Abûl-Kâsim Obaidallah ibn Abdallah Ibn Khordâdhbeh et excerpta e Kitâb al-Kharâdj auctore Kodâma ibn Dja'far quae cum versione gallica edidit, indicibus et glossario instruxit M. J. de Goeje. Lugduni Bat. 1889. XXIII, 216 und (arab. Theil) 308 SS. 8. (Auch als Bibliotheca geographorum arabicorum Pars VI.) Rec. von Nöldeke in Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes 1889, III, S. 351.

300) Antonini Placentini Itinerarium im unentstellten Text mit deutscher Übersetzung herausgegeben von J. Gildemeister. Berlin 1889. XXIV, 68 SS. 8. Rec. von Tomaschek: Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes 1890, S. 166; von Röhricht: ZDPV. 1890, XIII, S. 186; Literar. Centralblatt 1890, S. 922.

Tomaschek's Recension ist besonders interessant die Auskunft über die räthselhaften Βέσσοι, unter welchen die römischen Provinzialen des Hämusgebiets verstanden sind. Das Itinerar des Antonius von Cremona, herausgegeben von Röhricht[301]), ist interessant, weil aus seiner Zeit (ca. 1327) wenig Berichte vorhanden sind. Von der Pilgerfahrt der Silvia sind mehrfache Ausgaben und Bearbeitungen[302–306]) zu verzeichnen. Von den Publikationen der Palestine Pilgrims Text society gehören fünf den beiden Berichtsjahren an, enthaltend die Pilgerschriften des Arculfus[307]), Joh. Phokas[308]), Paula und Eustochium[309]), St. Eucherius[310]), Johann von Würzburg[311]). Den Druck der

301) Antonius de Cremona, Itinerarium ad Sepulcrum Domini (1327, 1330), mitgetheilt von R. Röhricht: ZDPV. 1890, XIII, S. 153—174.

302) Peregrinatio ad loca sancta Saec. IV. exeuntis edita, rossice versa, notis (ross.) et indicc. illustr. ab Joh. Pomialowsky. Cum mappa. St. Petersburg 1889. XV, 313 SS. gr. 8. [nicht gesehen].

303) S. Silvia Aquitana, Il pellegrinaggio ai luoghi santi, da un cod. scoperto dal prof. G. F. Gamurrini e volgarizzato dal sac. G. M. Milano, tip. S. Giuseppe, 1890. 71 SS. 8. [nicht gesehen].

304) Laurent de Saint Aignan, Le Pélerinage de Sainte Sylvie aux lieux saints en 385. Orléans, Giradot, 1889. 23 SS. 8. (aus: Lectures et mém. de l'académie de Sainte Croix VI) [nicht gesehen].

305) P. Geyer, Kritische Bemerkungen zu S. Silviae Aquitanae Peregrinatio ad loca sancta. Progr. der Studienanst. bei St. Anna. Augsburg (Leipzig, Fock) 1890. 60 SS. 8.

306) G. Krüger, Eine Reise ins heil. Land im 4. Jahrh.: Preuss. Jahrbücher Nov. 1890, S. 491—505.

307) The Pilgrimage of Arculfus in the Holy Land (About the Year a. d. 670). Transl. and annot. by James Rose Macpherson. London, Palestine Pilgrims' Text Soc., 1889. X, 91 SS. 8. (mit 1 Taf.). The venerable Bede concerning the holy places. S. 65—87. Append. S. 88—91. London, Palestine Pilgrims' Text Society, 1889 [nicht gesehen].

308) The Pilgrimage of Joannes Phocas in the holy land (in the year 1185 a. d.). Translated by Aubrey Stewart. London, Palestine Pilgrims' Text Society, 1889. 36 SS. 8. [nicht gesehen].

309) The letter of Paula and Eustochium to Marcella, about the holy places (386 a. d.). Translated by Aubrey Stewart and annotated by Charles W. Wilson. London, Palestine Pilgrims' Text Society, 1889. 16 SS. 8. [nicht gesehen].

310) The epitome of S. Eucherius about certain holy places (circ. a. d. 440), and the breviary of short description of Jerusalem (circ. a. d. 530). Translated by A. Stewart and annotated by Ch. W. Wilson. London, Palestine Pilgrims' Text Society, 1890. 23 SS. 8. [nicht gesehen].

311) Description of the holy land by John of Würzburg (a. d. 1160—

Übersetzung der Itinéraires russes[312] von Mme DE KHITROWO hat die Gesellschaft des Orient Latin übernommen. Da die vorliegende schöne Arbeit kaum vielen unserer Fachgenossen in die Hände kommen dürfte, empfiehlt es sich, die für Palästinakunde wichtigen Stücke herauszuschreiben:

1. Leben und Pilgerfahrt des russischen Hegumenen Daniel (1106—1107) S. 3—83.
4. Pilgerfahrt des Ignaz von Smolensk (1389—1405) S. 127—157.
6. Pilgerfahrt des Archimandriten Grethenios (um 1400) S. 165—191.
7. Jerusalemitinerar des Mönches Epiphanios (um 1416) S. 193—196.
8. Leben und Pilgerfahrt des Diakon Zosimos (1419—1421) S. 197—221.
10. Pilgerfahrt des Kaufmanns Basile (1465—1466) S. 241—256.
12. Bericht des Mönches Clemens an den Mönch Vassian über die Klöster von Jerusalem (Anfang des XVI. Jahrh.) S. 265—268.
14. Bericht des Sophronius über das Kloster S. Sabas (1547) S. 241—245.
16. Pilgerfahrt des Kaufmanns Basile Pomiakov nach den heiligen Stätten des Orients (1558—1561) S. 283—334.

MAUNDEVILLE's Buch[313] ist abermals in einer englischen Übersetzung publicirt worden. Das »Heilige Land« veröffentlicht Bruchstücke[314])[315]) aus Pilgerreisen des 15. und 16. Jahrhunderts.

1170). Translated by A. Stewart, with notes by C. W. Wilson. London, Palestine Pilgrims' Text Society, 1890. XII, 72 SS. 8. (mit Plan von Jerusalem a. d. J. 1166) [nicht gesehen].

312 Itinéraires russes en Orient, traduits pour la Société de l'Orient Latin par Mme B. de Khitrowo I, 1. Genève, Fick. 1889. 334 SS. 8.

313) The buke of John Mandeuill, being the travels of Sir J. M., 1322—1356. A hitherto unpubl. English version ed. by G. F. Warner. London, Roseburghe Club, 1890. 8. (with 28 miniatures from the Manuscript). Rec. von A. W. Pollard: Academy 6. Sept. 1890, S. 189 f. [nicht gesehen].

314) Pilgerreise eines Koblenzer Bürgers nach dem heiligen Lande im Jahre 1492: Das heilige Land 1890, S. 1—9.

315) Rathschläge für Jerusalemspilger vor 300 Jahren (aus »Deliciae

Über Denis Possot[316] vgl. Röhricht, Biblioth. geograph. S. 182. Die neue Ausgabe ist werthvoll durch Beigabe einer Reihe Reproductionen von Karten und Abbildungen.

Die Veröffentlichung Schumann's[317] bezieht sich auf den Reisenden Daniel Ecklin im Jahre 1557; vgl. Röhricht, Bibliotheca geographica S. 192.

Conder[318] hat den Bericht einer Reise von Aleppo nach Palmyra aus dem Jahre 1691 publicirt, der interessant ist als die älteste Beschreibung, die wir von den Ruinen Palmyra's haben. Turpetin's Reisebericht[319]) (aus dem Jahre 1715) zeigt einen liebenswürdigen, im Vergleich mit den deutschen Pilgern gesprächigen Erzähler. Couret gibt in der Einleitung dazu eine sorgfältige Übersicht über sämmtliche Pilger aus dem Gebiet von Orléans. Über Enemann[320]) vgl. Röhricht[322]), Biblioth. geogr. S. 298, über Ali Bey el-Abassi[321]) ibid. S. 340.

Hierosolomytanae« etc. von Joh. Zuallart; vgl. Röhricht, Bibl. geogr. No. 797,: Das heilige Land 1889, S. 99—113; S. 156—159.

316) Le voyage de la Terre Sainte composé par Maître Denis Possot et achevé par messire Charles Philippe 1532. Publié par Schefer. Paris 1890. XV, 350 SS. 8. Mit Abbildungen. (Recueil. de voyages No. 11). Rec.: Proceedings of the Royal geograph. Society 1890, S. 571 [nicht gesehen; nach Rec.].

317) Ein Aarauer Palästinafahrer. Von Professor Schumann in Aarau: Fernschau, Jahrbuch der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. IV. Band. Aarau 1890. S. 174—178. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass laut Nachweis des Herrn Oberbibliothekars von Basel die Baseler Bibliothek (unter E.U. III, 86) auch eine bei Röhricht nicht verzeichnete Ausgabe der Reise Ecklin's, Basel 1774, besitzt, sowie dass die Reise auch im Reisbuch des Heiligen Landes, Frankfurt 1684, fol. 399b—404b abgedruckt ist.

318) Relation of a Voyage to Tadmor in 1691. By Dr. William Halifax, Chaplain to the Factory at Aleppo, from the original manuscript in the possession of Mr Albert Hartshorne: Quart. Statements 1890, S. 273—303. Dazu Notes on the voyage to Tadmor von C. R. Conder ibid. S. 303—306.

319) Voyage de Jérusalem par F. M. Turpetin (de Baugenzy), Prestre du diocèse d'Orléans. Publié pour la première fois d'après les manuscrits avec une introduction et des notes par A. Couret. Orléans 1889. XXI, 206 SS. 8. (tiré à 82 exemplaires). Vgl. Röhricht, Bibliotheca geograph. S. 299.

320) Michael Enemann, Resa i Orienten 1711—1712. Utg. af K. U. Nylander. I. Mindre Asien och Egypten 6 Bl. XXII, 246 SS. 8. II. Sinai Halfön och Palestina 1 Bl. 295 SS. 8. Upsala, Schultz, 1889 [nicht gesehen].

321) Badía y Leblich, Viatjes de Ali Bey el Abbassi per Africa y Assia, durant los anys 1803—1807. Barcelona 1889. 4. [nicht gesehen].

Röhricht[322]) verdanken wir eine interessante Zusammenstellung der Namen der deutschen Pilger in den Jahren 1300—1699 und der Pilgerlieder mit Text und Melodie. Wenn auch aus diesen Pilgerschriften für die Palästinakunde weniger zu holen ist, so sind dieselben doch um so werthvoller für die zeitgenössische Culturgeschichte, wie die anziehende, aus verschiedenen Pilgerschriften geschöpfte Darstellung des Pilgerwesens in dem Buch zeigt. Im Anschluss hieran sei ein Aufsatz im »Heiligen Land«[323]) genannt, der neben allgemeinen Bemerkungen über Pilgerfahrten Auszüge aus einer Chronik des Nicolaus von Ponteau enthält (vgl. Röhricht, Biblioth. geogr. S. 140). Alles Lob verdient das Werk von Guy le Strange[324]). Wie schon die Einleitung beweist, ist der Verfasser in der Literaturgeschichte jedenfalls durchweg bewandert, so dass er befähigt war, eine derartige Darstellung, die freilich nichts Abschliessendes hat und noch vielfach weiter ausgeführt werden könnte, zu unternehmen. Wir wünschen, dass das treffliche Werk auch in Deutschland viel gebraucht werden möge; vor allem ist dies durch einen reichhaltigen Index ermöglicht, in welchem die Namen auch in arabischer Schrift aufgeführt sind. Conder beschäftigt sich in zwei Aufsätzen mit der Geographie der Kreuzfahrerzeit. Er gibt in dem einen[325]) einen Nachtrag von Ortsnamen mit Identificationsversuchen zu der Sammlung von Rey, in dem andern[326]) be-

322) R. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande. Gotha, Perthes, 1889. XI, 352 SS. 8. Rec. von Furrer: ZDPV. 1889, XII, S. 223 f.; Neubauer: Academy 16. Febr. 1889, S. 113; Heyd: Göttinger Gelehrte Anzeigen 1889, S. 207 f.; Literarisches Centralblatt 1889, No. 17; Hahn: Verhandl. d. Gesellschaft für Erdkunde in Berlin 1889, S. 241 f.

323) Pilgerfahrten im Mittelalter. (Aus: »Katholisches Leben im Mittelalter«. Ein Auszug aus Kenelm Henry Digby's »Mores catholici, or, ages of faith«. Von P. Andreas Kobber. S. J., I, S. 633): Das heilige Land 1889, S. 160—187.

324) Palestine under the Moslems. A description of Syria and the Holy Land from a. D. 650 to 1500. Translated from the works of the mediaeval Arab Geographers by Guy le Strange. With maps and illustrations. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. London 1890. XXII, 604 SS. 8. — Amerikanische Ausgabe. Boston 1890. — Rec. in Saturday Review 3. Mai 1890, S. 547 f.; Athenaeum 24. Mai 1890, S. 665—667.

325) Conder, Norman Palestine: Quart. Statements 1889, S. 195—201; 1890, S. 29—37.

326) Conder, The Norman fiefs in Palestine. Quart. Statements 1889, S. 201 f.

stimmt er die Grenzen verschiedener kleiner Lehensgebiete. F. Meunier[327]) hat zu Fuss den Weg des Bordeauxpilgers zurückgelegt und gibt sich Mühe, die einzelnen Stationen des Itenerars zu identificiren. Die Arbeit von Seydlitz[328]) streift Syrien und Palästina blos oberflächlich. Ich nenne noch die mir unbekannten Aufsätze von Tomkins[329]) zur ältesten Geographie, von Wertheimer[330]), Gaster[331]) und Lévi[332]) über jüdische Reisende.

Geographie: Zusammenfassende Darstellungen. Allgemeines.

Cuinet's Werk[333]) über die asiatische Türkei kenne ich nicht. In Buhl's »Palästina«[334]) begrüssen wir mit Freuden ein Buch, das einem lang gefühlten Bedürfniss entgegenkommt. In kurzer gedrängter, aber klarer Übersicht beschreibt der Verfasser in stets streng wissenschaftlicher Weise das Land nach seiner Oberflächenform, seinem Klima, seinem Pflanzen- und Thierleben. Der historisch-topographische Theil behandelt die geographischen Verhältnisse bis zum Ende des jüdischen Staatswesens. Bei der Kürze seines Werks lässt sich der Verfasser auf topographische Streitfragen natürlich nicht näher ein, doch gibt er in anerkennenswerther Weise zweifelhafte Identificationen

327) Fulgenzio Meunier, Un pellegrinaggio da Bordeaux a Gerusalemme sulle traccie dell' Itinerarium Burdigalense: Bolletino della Società Geographica Italiana Vol. 26, Serie III, 2. 1889, S. 267—278.

328) Die Orientfahrt des Ritters A. von Harff. Beiträge zu einer Kritik seiner Reisebeschreibung von R. Frh. v. Seydlitz. Ergänzungsheft No. 2 zu Jahrg. 1890 der Z. f. wiss. Geogr. Mit einer Tafel. Weimar, Geogr. Instr. 53 SS. gr. 8. Rec. von Günther: Beil. zur Allg. Zeitung 23. Januar 1891, No. 19.

329) H. G. Tomkins, Notes on the geography from the Nile to the Euphrates as known to the ancient Egyptians: Babylonian and Oriental Record 1889, III, S. 92—96; S. 110—116 [nicht gesehen].

330) Wertheimer, Benjamin de Tudela, un voyageur juif au XIIme siècle: Le Globe Tome 28, Bull. S. 106—108; Mém. S. 94—108 [nicht gesehen].

331) M. Gaster, Jewish Travellers in the Middle Ages: Jewish Chronicle 3. Jan. 1890, S. 16 [nicht gesehen].

332) J. Lévi, Voyages et voyageurs. II. Dans le Talmud: Mélus. IV, 1889, Sp. 501 f. [nicht gesehen].

333) Vital Cuinet, La Turquie d'Asie: Géographie administrative, statistique, descriptive et raisonnée. Fasc. I. Paris, Leroux, 1891. S. [nicht gesehen].

334) F. Buhl, Palestina i kortfattet geografisk og topografisk Fremstilling. Kjöbenhavn, Gyldendal, 1890. 176 SS. 8.

nur mit Vorsicht. Darin unterscheidet er sich sehr vortheilhaft von ARMSTRONG[335]), der sich die immerhin dankenswerthe Mühe genommen hat, in Form eines Verzeichnisses der biblischen Ortsnamen mit beigesetzter Identification dem Bibelleser die Ergebnisse der Forschung zugänglich zu machen. Wenn nur das Buch nicht englische Arbeit im schlimmsten Sinn des Wortes wäre! CONDER's Kühnheit im Identificiren von biblischen Ortsnamen ist ja bekannt. Wenn aber beispielsweise der »Altar of Ed« Jos. 22, 34 im Ostjordanland als »Not identified« in der Liste erscheint, wenn Kalneh in Babylonien mit Kalno in Syrien und alle beide mit einem Zerghul identificirt werden, von dem niemand weiss, wo es zu suchen ist und dergleichen mehr, wenn schliesslich eine grosse Reihe von alttestamentlichen Ortsnamen einfach fehlt, so heisst das doch die Oberflächlichkeit zu weit getrieben. BOURAZAN's Bibelwörterbuch[336]) wird wohl ebenso wenig von wissenschaftlichem Charakter sein. Glücklich und scharfsinnig sind dagegen GANNEAU's Versuche[337] [338]), mittelalterliche Orte zu identificiren (Mont Gisart = Tell el-Dschezer; Jorjilia = Dschildschulia; Lac de Catorie = Bahrat Katurije bei Arsuf u. a.). Die Beiträge der beiden SEPP[339] [340] enthalten

335) Names and planes of the Old and New Testament and Apocrypha, with their modern identifications. Compiled by G. Armstrong and revised by Colonel Sir Charles W. Wilson and Mayor Conder. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. London, A. Watt, 1889. 190 u. 24 SS. 8.

336) F. Bourazan, A sacred dictionary: an explanation of Scripture names and terms, with brief geographical and historical references. London, Nisbet, 1890. 462 SS. 8. [nicht gesehen].

337) Clermont-Ganneau, Communication sur l'emplacement de Mont-Gisart, en Palestine: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1888, XVI, S. 395—397; 399.

338) Clermont-Ganneau, Identifications géographiques pour diverses localités de la Palestine: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1889, XVII, S. 259—261; S. 412 f. Vgl. auch Revue Archéologique 1889, II, S. 290.

339) Kritische Beiträge zum Leben Jesu und zur Topographie Palästina's von J. & B. Sepp: Deutscher Merkur 1889 (XX), S. 273—276; 281 f.; 289—291; 297—299; 307 f.; 314—316; 329 f.; 339—351; 347 f.; 363—365; 396—398.

340) Kritische Beiträge zum Leben Jesu und zur neuesten Topographie Palästina's. Mit einer Beilage: Neue Forschungen über die Felsenkuppel in Jerusalem. Von J. & B. Sepp. München, J. Lindauer, 1890. VIII, 175 SS. und 28 SS. Beilage gr. 8. Mit Abbildungen.

reiches Material und viel Gelehrsamkeit, der katholische Traditionalismus wird herb gegeisselt; schade nur, dass eine grenzenlose Unordnung und der Mangel jeder sicheren Methode der Untersuchung die Arbeit fast ungeniessbar machen. Ein Aufsatz von RENNER[341]) war mir nicht zugänglich. — Speciell mit der Localisirung der christlichen Tradition beschäftigen sich GEHLEN[342]) und VAN KASTEREN[343]). Letzterer kommt nach eingehender Prüfung der Traditionen zu dem Resultat, dass Schefā ʿAmr als Geburtsort der Zebedaiden anzusehen ist. Auch hier gehört übrigens noch ein starker Glaube dazu. — CONDER[344]) macht einige Bemerkungen zu den Namenlisten der Memoirs. Nach MOORE[345]) ist der Name Kanaan jedenfalls nicht abzuleiten von einem Worte כנע = niedrig sein im physischen Sinn, da dieser Begriff dem Worte nicht inne wohnt. HALÉVY'S[346]) etymologische Abhandlung bezieht sich auf Namen der Stadttheile Jerusalems und eine Reihe von Städtenamen.

Drei Reisehandbücher seien hier auch gleich genannt. Das von FAHRNGRUBER[347]), streng katholisch, hat allerdings wissenschaftlich gar keinen Werth. Dagegen verräth das ebenfalls auf

341) Renner: Canaan. Zeitschrift für Schulgeographie 1889, XI, S. 76 ff. [nicht gesehen].

342) Das Leben der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, dargestellt durch Beschreibung der Stätten im heiligen Lande, welche an sie erinnern. Von Carl Hubert Gehlen, Pfarrer zu Helenabrunn und Jerusalemspilger des Jahres 1883. Aachen 1889. Rec. in »Das Heilige Land« 1889, Heft 1.

343) De Geboorteplaats der Boanerges door J. P. van Kasteren. (Met Kaartschets van een gedeelte van Galilaea). Amsterdam 1890. (Abdruck aus »de Wetenschappelijke Nederlander«.)

344) Conder, Notes on Nomenclature: Quart. Statements 1889, S. 146—147.

345) The etymology of the name Canaan, by Professor G. F. Moore of the Theological Seminary. Andover, Proceedings of the American Oriental Society 1890, 4 SS.

346) J. Halévy, Etymologisches: Jerusalem, Jahrbuch u. s. w. 1889 III, S 129—168 des hebräischen Theils. Dass. (zusammen mit der Fortsetzung aus dem noch nicht erschienenen IV. Bd. des Jahrbuchs) als Separatabzug unter dem Titel: Mémoire sur quelques noms géographiques de la Palestine par J. Halévy.

347) Joh. Fahrngruber, Nach Jerusalem. Ein Führer für Pilgerfahrten und Reisen nach u. in dem heil. Lande. 2. verb. Aufl. 2 Theile. Würzburg, Woerl, 1890. X, 284 SS.; IV, 260 SS. 16. (mit Karten und Plänen).

katholisch-traditionalistischem Standpunkt stehende von LIÉVIN DE HAMME[348]) ein eingehendes Studium der Tradition und sehr genaue Kenntniss des Landes, das Ergebniss eines jahrelangen Lebens dort. Das Reisebuch von MEYER[349]) endlich dient vorwiegend praktischen Zwecken: es zeichnet sich durch seine gedrängte Kürze aus.

Populäre Beschreibungen und Touristenliteratur.

Von populären Beschreibungen des Landes nenne ich zunächst das hübsche und billige, namentlich in den Illustrationen gute Buch von MANNING[350]). Das gleichfalls gut illustrirte Werk von THÉVOZ[351]) ist nun vollständig. Was CEYP[352]) aus andern Büchern zusammengeschrieben hat, ist dagegen des Lesens nicht werth. Ganz unbekannt ist mir das Buch von CONVERSE[353]) und ein englischer Aufsatz[354]). Das Buch des Gymnasiallehrers VOGT[355]) enthält eine sehr fleissige und umfangreiche Stoffsammlung, aber kaum mehr.

Was an Reisebeschreibungen jahraus jahrein producirt wird, namentlich von Engländern, überschreitet nachgerade alles Maass. Alle Geschmacksrichtungen sind vertreten. Da sind solche, die eigentlich in die Kategorie der religiösen Erbauungsbücher gehören. Evangelischerseits glaube ich kaum fehl zu gehen, wenn ich von einem guten Theil der unten zu nennenden englischen Literatur das voraussetze. Katholischerseits sind so zu

348) Liévin de Hamme, The pilgrim's handbook to Jerusalem. London, Burns, 1890. Rec.: Saturdy Review 12. Juli 1890, S. 57 [in der Übersetzung nicht gesehen].

349) Meyer's Reisebücher. Ägypten, Palästina und Syrien. 2. Aufl. Leipzig, Bibliogr. Institut, 1889. XVI, 507 SS. 12. (mit 2 Karten, 17 Plänen, 45 Textbildern).

350) S. Manning, »Those holy fields«. Palestine illustrated by pen and pencil. New and improved ed. London, The Religious Tract Soc., 1890. 8.

351) F. et C. Thévoz, La Palestine illustrée. Lausanne, Bridel. Lieferung 6—9, 1889; Lief. 10, 1890. Je 10 SS. Text u. 10 Phototyp.

352) J. A. Ceyp, Bemerkenswerthe Orte und Ruinen. Vorderasiens: Allgemeine Zeitung 1890, No. 281. 282, Beilage No. 237. 238.

353) J. B. Converse, The Bible and land. Morristown, Converse, 1889. 251 SS. 16. [nicht gesehen].

354) The Holy Land: Blackwood's Magazin, July 1890, S. 1—18 [nicht gesehen].

355) V. Vogt, Det hellige Land. Andet Oplag. Kristiania, Malling, 1889. XI, 895 SS. 4. (mit 99 Bild., 7 Karten).

charakterisiren die Berichte von Himmel[356]), Sprotte[357]), Drammer[358] und wohl auch Klönne[359]). Da sind prosaische und langweilige Beschreibungen (von Wienicke[360]), Töppen[361] und anderen[362]) und unterhaltende Plaudereien (von Fritze[363] und anderen[364]). Neben einfachen und anspruchslosen Erzählungen (von Pavón[365]), einige Aufsätze im Boten aus Zion[366–368]) fehlt nicht eine poetisch gehaltene, sehr enthusiastische Schilderung (von Sourbeck[369]). Dass neben der Menge des mehr oder weniger werthlosen Neuen an Touristenliteratur eines der besten Bücher dieser Klasse, das von Orelli[370], eine vierte Auflage erleben konnte, ist recht erfreulich (vgl. ZDPV. 1880, III, S. 94, No. 2). Stähelin[371] hat die verhältnissmässig selten gemachte Route

356) Heinrich Himmel, Eine Orientreise. 3. verm. u. ill. Aufl. Würzburg, Wörl, 1889. XVI, 597 SS. 12.

357) Franz Sprotte, Erinnerungen an meine Palästinareise (Progr.). Oppeln, Raabe, 1889. 18 SS. 4.

358) Joseph Drammer, Das Thal Josaphat: Das heil. Land 1890, S. 122—128; S. 149—153.

359) B. H. Klönne, Van Jeruzalem naar Jericho: De katholieke Gids 1889, S. 16—38 (mit Abbildungen) [nicht gesehen].

360) Wienicke, Eine Reise durch Palästina: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1889, S. 37—46.

361) Olga Toeppen, Ein Ausflug nach Jericho: Globus 1891, LVIII, S. 244—249 (illustr.).

362) Reisebilder aus dem nördlichen Syrien: Globus 1890, LVII, S. 84—90; S. 100—106; S. 123—127.

363) Otto Fritze, Reise nach Palästina: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1889, S. 101—104; S. 105—108; S. 111—114; S. 119—121.

364) Nach Engedi: Der Bote aus Zion 1890, S. 33—46; S. 49—51.

365) Ángel Bárcia Pavón. Viaje á Tierra Santa en la primavera de 1888. Madrid (Imprenta y Fundición de M. Tello) 1889. VIII, 454 SS. 8.

366) Ein Ausflug nach Jericho und dem Todten Meer: Der Bote aus Zion 1889, S. 25—35.

367) Nach Ain Fara und ins Land Benjamin: Der Bote aus Zion 1890, S. 1—8.

368) Eine Reise von Jaffa nach Caifa zu Land: Warte des Tempels 1889, S. 225.

369) Syrische Reisebilder. Fichtennadeln vom Libanon. Von Theodor Sourbeck. (Zweite Ausgabe.) Basel, Schwabe, 1890. X, 290 SS. 8.

370) Durch's heilige Land. Tagebuchblätter von C. v. Orelli. 4. Aufl. Mit 1 Karte von Palästina und 6 Ansichten. Basel, C. Spittler, 1890.

371) In Algerien, Marokko, Palästina und am Rothen Meere. Reise-

von Gaza über el-ʿArîsch nach el-Kanṭara bereist. Wenn auch sein Buch nicht streng wissenschaftlich ist, so hat er doch manches nicht uninteressante Detail in zuverlässiger Weise beobachtet. Hellwald's[372]) Streifzug, anziehend geschildert, hübsch illustrirt, geht unter anderem von den Jordanquellen das Jordanthal hinab bis zum Todten Meer. Die Schilderungen aus der Feder von Brugsch[373]) zeichnen sich aus durch eine angenehme Darstellung und die Abwesenheit haltloser Hypothesen und der hergebrachten Überschwänglichkeit. Ebenso gibt Plath[374]) bei aller Wärme doch der Wahrheit die Ehre und verschweigt auch die unangenehmen Eindrücke nicht. Roller's[375]) Buch bietet zwar nichts Neues, aber die Schilderungen zeigen uns einen mit der christlichen Archäologie wohlbekannten Mann. Von Vergangenheit und Gegenwart von Mâdebâ und von den Zuständen in der Umgegend erzählt Biever[376]) [377]) in ansprechender Weise. Aus dem Libanon bringt das »Ausland«[378]) eine hübsche Naturschilderung. Zwei kleine englische Reisebeschreibungen[379]) [380]) sind schon deswegen interessant, weil sie von weniger bereisten Gegenden erzählen. — Der weitaus grösste Theil dieser Reisebeschreibungen war mir — fast möchte ich sagen, glücklicherweise — nicht zugänglich und ich muss mich deshalb damit be-

skizzen von Alfred Stähelin. Mit 5 Karten. Basel 1890. 461 SS. 8. Rec. von Quedenfeldt: Ausland 1891, S. 39 f.

372) F. v. Hellwald, Ein Streifzug durch Palästina: Vom Fels zum Meer 1889/90, IX, S. 289—309 (illustrirt).

373) H. Brugsch, Aus dem heiligen Lande: Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte, Bd. 67 (1889/90), S. 24—39.

374) C. H. Plath, Sieben Tage in Jerusalem: Evangelische Kirchenzeitung 1889, Sp. 265—270. 283—288. 304—312. Auch separat erschienen: Berlin, Buchhandlung d. Gossner'schen Mission, 1889. 34 SS. 8. Rec. von Guthe: ZDPV. 1880, XIII, S. 192.

375) Th. Roller, Le tour d'Orient. Impressions de voyage en Egypte, Terre-Sainte, Syrie et à Constantinople. Lausanne, Bridel. 1890 (?). 300 SS. 8. (16 grav.).

376) Z. Biever, Madaba: Das heilige Land 1889, S. 7—12.

377) Schreiben des apostolischen Missionars Herrn Z. Biever aus Madaba im Ostjordanlande: Das heilige Land 1889, S. 1—7.

378) Ein griechisches Kloster im Libanon: Das Ausland 1889, S. 123—125.

379) Aleppo to Skanderoon: Saturday Review 30. Aug. 1890, S. 257—259.

380) Edessa to Aleppo: Saturday Review 12. Okt. 1890, S. 403 f.

gnügen, die Titel anzuführen[381—437]. Eine weitere Reiseschilderung von DISSELHOF s. Nachtrag No. 580.

381) Paulus Cassel, Elagabal. Bruchstück einer Reise nach dem Sonnentempel von Baalbek: Sunem 1890, XV, S. 256—258; 262—265; 270—273; 278—280; 287 f. [nicht gesehen].

382) R. E., Reisen in Kleinasien und Syrien: Vossische Zeitung 1890, No. 249, Sonntags Beilage No. 22 [nicht gesehen].

383) E. Montanus, Reisebilder aus Syrien und Palästina: Aus allen Welttheilen XXI, 1890, No. 9 [nicht gesehen].

384) J. Mucha, Jerusalem. Betrachtende Skizze: Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik 1889, XII, S. 63—75 [nicht gesehen].

385) B. Hall, Fra Östen. Reiseerindringer fra Aegypten, Syrien og Palästina. Christiania, Malling, 1889 (in Lieferungen) [nicht gesehen].

386) C. Richardt, Det hellige Land. Dagbog og Digte. Tredie, gjennemsete udgave. Kjøbenhaven, Gyldendal, 1889. 272 SS. 8. (mit Karte) [nicht gesehen].

387) G. Beltrame, Una visita al Carmelo: Atti dell' Istituto Veneto 1889, VII, No. 8 u. 9 [nicht gesehen].

388) L. Rossi, Un viaggio in Terra Santa e in Egitto, Settembre-Ottobre 1889. Vicenza, S. Giuseppe, 1890. XIII, 264 SS. 24. [nicht gesehen].

389) L. de Bazelaire, Chevauchée en Palestine. Paris, Carré, 1889. II, 274 SS. 8. [nicht gesehen].

390) J. F. de Belloc, Jérusalem. Souvenirs d'un voyage en terre sainte. Paris, Palmé, 1889. 8. [nicht gesehen].

391) C **, Relation d'un voyage en Terre-Sainte. Paris, Picquoin, 1889. 190 SS. 12. [nicht gesehen].

392) E. C. Camus, Notre voyage aux pays bibliques. 3 vols. Paris, Letouzey, 1890. VII, 400 SS.; 328 SS.; 332 SS. 12. (18 cart., 70 grav.) [nicht gesehen].

393) E. Chantre, De Beyrouth à Tiflis à travers la Syrie, la haute Mésopotamie et le Kurdistan: Tour du Monde 1889, S. 209—304 (mit Karte) [nicht gesehen].

394) Chopin, France et Syrie: souvenirs de Ghazir et de Beyrouth. Tours, Mame, 1890. 368 SS. 8. [nicht gesehen].

395) Ch. Contejean, En Orient. Notes de voyage. Nantes, Mellinet, 1890. 156 SS. 8. [nicht gesehen].

396) de Damas, En Orient. 5e éd. 1890. 2 vols. I: Voyage au Sinaï. II: Voyage en Judée. 319 SS.; 347 SS. 8. [nicht gesehen].

397) A. Delancker, Lettres sur la Terre Sainte. Trad. du flamand par E. Laga. 2 vols. 1890. 258, 214 SS. 8. (mit 2 Karten) [nicht gesehen].

398) M. Jullien, Une excursion en Coelésyrie: Études relig., philosoph., hist. et litt., 1890, S. 194—217; S. 462—489 [nicht gesehen].

399) M. Jullien, Une visite à Cheffa 'Amer, Galilée: Missions catholiques 1889, XXI, S. 381—384 [nicht gesehen].

Specielle Topographie: Jerusalem. Zum Glück hat neben dieser Menge ephemerer Erzeugnisse die wissenschaftliche Forschung, speciell die Topographie, einen

400) J. M. Lagrange, Une excursion en Palestine. Le lieu de naissance du prophète Samuel: L'Université catholique 1890, VI, S. 161—178 [nicht gesehen].

401) Raboisson, En Orient. Récits et notes d'un voyage en Palestine et en Syrie par l'Égypte et le Sinaï. Vol. 2. Comprenant la Palestine et la Syrie. Paris, Libr. Cathol. de l'Oeuvre de St. Paul, 1889. 359 SS. illustr. [nicht ges.].

402) Mme Le Ray, Sixième voyage en Orient. Damas — Palmyre — Le Désert — Babylone — La tour de Babel — L'Euphrate: Bulletins de la société de géographie de Lyon 1889, VIII, S. 221—264. Auch Separatdruck: Lyon, Vitte, 1889. 48 u. 24 SS. 8. [nicht gesehen].

403) A. Vannesson, Au pays de Notre-Seigneur. Paris, Libr. Cathol. de l'Oeuvre de Saint-Paul, 1890. X, 432 SS. 8. illustr.) [nicht gesehen].

404) J. de Witte, En Palestine. Paris, Chapellicz, 1889 [nicht gesehen].

405) Ch. D. Bell, Gleanings from a tour in Palestine and the East. 2. ed. London, Hodder, 1889. XII, 366 SS. 8. (mit Karten) [nicht gesehen].

406) F. J. Bliss, Among the Lebanon Monasteries: Christ. Union (New York), Juli 1884, S. 42 f. [nicht gesehen].

407) Countess Cowper, A month in Palestine. London, Bumpus, 1889. 114 SS. 8. [nicht gesehen].

408) T. Dargue, Through the Holy Land, being a tour in Egypt, Palestine, etc. London, Hamilton, 1889. 8. [nicht gesehen].

409) E. H. C. Dana, A wedding at Nazareth: Sunday School Times 25. Okt. 1890, S. 675 [nicht gesehen].

410) Hester Douglas, The land where Jesus Christ lived. London, Nelson, 1890. 304 SS. 8. [nicht gesehen].

411) A. R. Edwards, From Joppa to Mount Hermon; a series of narrative discourses. Philadelphia, Porter & Coates, 1890. II, 256 SS. 8. [nicht gesehen].

412) R. F. Harper, Down the Euphrates Valley. I: Old and New Test. Student, Jan. 1890, S. 55 [nicht gesehen].

413) J. Rendel Harris, The Site of the Garden of Gethsemane: Sunday School Times, 24. Mai 1890, S. 323 [nicht gesehen].

414) H. T. Henry, Bethlehem: Cath. World, Januar 1890 [nicht gesehen].

415) W. B. Hill, With the Beduins: a narrative of journeys to the east of the Jordan and Dead Sea, Palmyra, etc. London, Unwin, 1890. 8. [nicht gesehen].

416) W. B. Hill, From the Hudson to the Jordan. VIII—XIII (Samaria; Palestine): Christian Intelligencer (New York), Juli—Aug. 1890 [nicht ges.].

417) H. V. Hilprecht, The Mouth of the Nahr-el-Kelb. Sunday School Times (Philadelphia), 16. März 1889, S. 163 [nicht gesehen].

418) F. E. Hoskins, A Christmas Ride to Syria: Sunday School Times, 21. Dez. 1889, S. 803 [nicht gesehen].

reichen Zuwachs an werthvollen Einzeluntersuchungen aufzuweisen. GUÉRIN's Buch über Jerusalem[436] erscheint theilweise als gute Compilation, theilweise als Ausdruck eigener Anschauung des mit Jerusalem sehr gut bekannten Verfassers. Sein Standpunkt ist streng katholisch. Interessant und mit Vorliebe be-

419) Selah Merrill, The Sea of Galilee: Sunday School Times (Philadelphia), 9. Febr. 1889, S. 84 [nicht gesehen].

420) Selah Merrill, My search for Mahanaim: Sunday School Times (Philadelphia), 23. Nov. 1889, S. 739 [nicht gesehen].

421) Selah Merrill, Hebron, and a visit to the cave of Machpelah: Sunday School Times (Philadelphia), 14. Dez. 1889, S. 787 [nicht gesehen].

422) Selah Merrill, Bethsaida and Julias: Sunday School Times, 3. Mai 1890, S. 274 [nicht gesehen].

423) H. Elisabeth Mitchell, Forty days in the holy land. London, Paul, 1890. 210 SS. 8. [nicht gesehen].

424) S. A. Mutschmore, A visit of Japhet to Shem and Ham. New-York, Carter, 1889 [nicht gesehen].

425) James Neil, The site of the cities of the plain and the »pits« of the vale of Siddim: Theol. Monthly, Mai 1890 [nicht gesehen].

426) John Peters, Notes from the East: Old and New Test. Student 1889, S. 325—329 [nicht gesehen].

427) J. L. Porter, Through Samaria to Galilee and the Jordan. London, Nelson, 1889. 330 SS. 8. Rec.: Saturday Review 2. März 1889, S. 260 [nicht gesehen].

428) Ph. Schaff, Through Bible Lands: notes of travel in Egypt, the Desert and Palestine. New ed., rev. and enl. New York, Tract Society, 1889. 460 SS. 12. Rec.: Old & New Test. Student, Juli 1889, S. 59 [nicht gesehen].

429) D. Schley Schaff, The fountains of the Jordan: Sunday School Times (Philadelphia), 14. Sept. 1889, S. 581 [nicht gesehen].

430) G. H. Schodde, Recent Researches into Bible Lands: Homiletic Rev., August 1890, S. 107—112 [nicht gesehen].

431) Bernhard Snell, A Sunday in Jerusalem. Rec.: Christian at Work (New York), 14. Aug. 1890, S. 200 [nicht gesehen].

432) E. Tompkins, Through David's realm. London, Low, 1889. XIV, 364 SS. 8. (mit 200 Illustr.) [nicht gesehen].

433) Horace Victor, A day in Damascus: Murray's Mag. Nov. 1889 [nicht gesehen].

434) E. L. Wilson, Round about Jerusalem: Century Mag. Mai 1889 [nicht gesehen].

435) E. L. Wilson, In Scripture Lands. New York, Scribner, 1890, XVI, 386 SS. 8. [nicht gesehen].

436) Jérusalem. — Son histoire. Sa description. Ses établissements religieux. Par V. Guérin. Paris, Plon, 1889. 499 SS. 8. mit 1 Plan. Rec.: Bulletin de la Société géogr. de Lyon VIII, 1889, S. 537 f.

handelt ist der dritte Theil, die religiösen Anstalten betreffend. Den Artikel von Besant[437] über Jerusalem kenne ich nicht. Schick[438] und Buhl[439] geben übersichtliche Zusammenstellungen der in den letzten Jahren gemachten kleineren und grösseren Entdeckungen. Demselben Zweck dient ein Plan von Jerusalem von Wilson[440]).

Ziemlich reich ist die Berichtsperiode an grösseren und kleineren Funden, über die Schick in zahlreichen Artikeln berichtet. Der Bau der neuen Fahrstrasse nach Jericho hat Überreste der alten Nordmauer zu Tage gefördert, sowie Gebäudereste, in denen Schick das »Aussätzigenthor« der Kreuzfahrer finden will[441]). Ebenso der Bau auf dem Gebiet des lateinischen Patriarchats; die hier gefundenen Mauersteine sind ebenso gerändert, wie die der Ḥarammauer[442]. An der Strasse Ṭarīḳ Bab Sitti Marjam sind die Grundmauern einer kleinen byzantinischen Kirche ausgegraben worden[443]. In einem Frescogemälde in der Krypta der Kirche über dem von Schick so genannten Bethesdateich will Schick[444] deutlich den Engel erkennen, »der das Wasser bewegte«, was aber nicht mehr beweisen würde, als dass die Kreuzfahrer hier den Teich gesucht haben. Dem Nachweis, dass der Teich sich hier am Platz der St. Annenkirche befinde, dient eine sorgfältige, schön illustrirte Arbeit von

437) W. Besant, Jerusalem: Chambers' Encyclop. VI. [nicht gesehen].

438) C. Schick, Neue archäologische Entdeckungen in Jerusalem in den letzten zwei Jahren: Jerusalem, Jahrbuch etc. 1889 (III), S. 82—95 des deutschen Theils.

439) F. Buhl, Nyere fund i Jerusalem. Theolog. Tidsskrift 1889, S. 481 ff.

440) Plan of Jerusalem reduced by permission from the ordnance Plan $\frac{1}{2500}$ Scale made by col. Sir Charles W. Wilson, to illustrate recent discoveries. Beilage zu Quart. Statements 1889, Aprilheft. Dazu: Notes on the Plan of Jerusalem, ib. S. 62 f.

441) C. Schick, Recent discoveries in Jerusalem: 1) Remains of the Old Wall outside the Northern Wall of the City. 2) Remains of Old Wall near the North-East Corner of the City: Quart. Statements 1889, S. 63—66. Vgl. dazu die Note von Finn ibid. S. 205.

442) C. Schick, Remains of the old city wall: Quart. Statements 1890, S. 21.

443) C. Schick, Recent discoveries in Jerusalem. An ancient church in Tarik Sitti Maryam: Quart. Statements 1889, S. 172—174 (mit 1 Tafel).

444) C. Schick, Further report on the Pool of Bethesda: Quart. Statements 1890, S. 18—20 (mit 1 Tafel).

Mauss[445]. Über die Ausgrabungen auf dem Gebiet der Dominikaner nördlich vom Damaskusthor erhalten wir von Schick[446] nunmehr sorgfältige Pläne. Der Fund von ausgehauenen Felshöhlen am Ostabhang des traditionellen Zion gibt Schick[447] Anlass zu der Bemerkung, dass der ganze Boden von Jerusalem mit solchen Felshöhlen durchsetzt sei, woran in den Statements[448] die Vermuthung geknüpft wird, dass die alten Jebusiter Troglodyten gewesen seien. Ein zusammenfassender Bericht von Schick[449] gibt eine Übersicht (mit Plänen) über die interessanten Ausgrabungen auf dem russischen Platz im Osten der Grabeskirche. Er will dort bestimmt die Reste einer alten Akra gefunden haben. Vielleicht das Interessanteste ist der Fund eines zweiten Siloahkanals durch Schick. Derselbe hält ihn für älter als den bekannten Kanal[450]; Birch[451] will ihn gar dem Salomo zuschreiben. Auf der nördlichen Kuppe des Ölbergs wurde eine ausgedehnte christliche Begräbnisstätte, sowie weite Anlagen von Felsengräbern (vielleicht das Peristereon des Josephus) entdeckt[452]. Für die weiteren kleineren Funde muss ich auf die zahlreichen Berichte von Schick[453—459] verweisen. Worauf sich Hirst's[460] Aufsatz bezieht, weiss ich nicht.

445) Mauss, La Piscine de Bethesda. Paris, Leroux, 1889 (nicht gesehen). Rec.: Academy 31. Aug. 1889, S. 140.

446) C. Schick, Discoveries north of Damascus Gate: Quart. Statements 1890, S. 9—11 (mit 3 Plänen).

447) C. Schick, Excavations on the eastern brow of »Zion«: Quart. Statements 1890, S. 12—15 (mit 1 Tafel).

448) The Year 1889: Quart. Statements 1890, S. 2.

449) C. Schick, Weitere Ausgrabungen auf dem russischen Platz: ZDPV. 1889, XII, S. 10—18 (4 Taf.). Vgl. dazu auch C. Schick, Notes on the Plans and the Cave East of the Church of the Holy Sepulchre: Quart. Statements 1889, S. 67 f.

450) C. Schick, Mittheilungen aus Jerusalem: ZDPV. 1890, XIII, S. 228—232.

451) W. F. Birch, The waters of Shiloah that go softly (Isaiah VIII, 6): Quart. Statements 1889, S. 35—38 (mit 3 Taf.).

452) C. Schick, The Mount of Olives: Quart. Statements 1889, S. 174—184 (mit 3 Tafeln).

453) C. Schick, Katakomben auf dem Ölberg: ZDPV. 1889, XII, S. 193—199 (mit 1 Tafel).

454) C. Schick, Recent discoveries in Jerusalem: Quart. Statements 1889, S. 111—117 (mit 1 Plan).

Der allerältesten Topographie von Jerusalem nehmen sich die Engländer verschiedenfach liebevoll an. Nach St. Clair[461]) muss Jerusalem in uralter Zeit zwei heilige Berge gehabt haben, weil in allen Religionssystemen mit Gestirndienst die Dualität symbolisch sei. Finn[462]) bringt es fertig, den צנור (Luther: »Dachrinne«), welchen Joab nach 2 Sam. 5, 8 erstieg, deutlich in dem grossen Aquädukt unter dem Robinsonbogen wiederzuerkennen, und zugleich in den Fellachen von Silwân, Abu Dīs etc. Überreste der jebusitischen Bevölkerung zu finden. Birch glaubt ihm ersteres doch nicht ganz[463]), weiss aber dafür um so bestimmter[464]), dass der Jebusiter Aravna der Verräther war, der dem Joab in die Festung hereinhalf. Derselbe Verfasser[465]) erzählt uns unter anderem Schönen, dass der Hiobsbrunnen ein vor ca. 3400 Jahren von einem geschickten jebusitischen Ingenieur gegrabener artesischer Brunnen ist, denn *ʿain rōgēl* bedeutet »the spring of searching out«. In einem weiteren Aufsatz findet Birch[466]) Vergnügen daran, die Topographie Jerusalems auf den Kopf zu stellen und das Hinnomthal mit dem Tyropoeon des Josephus, das Josaphatthal mit dem heutigen Wadi er-Rababi zu

455) C. Schick, Two cisterns near Jeremiah's grotto: Quart. Statements 1890, S. 11 f.

456) C. Schick, Rock levels in Jerusalem: Quart. Statements 1890, S. 20 f.

457) Herr Schick's reports from Jerusalem: Quart. Statements 1890, S. 246—259 (mit 1 Tafel).

458) C. Schick, Discovery of rock-hewn chapels at Silwân: Quart. Statements 1890, S. 16—18 (mit 1 Tafel).

459) C. Schick, Reports from Jerusalem; Rock-cut Cave at Silwân; Excavations at Aceldama: Quart. Statements 1890, S. 67 f.

460) J. Hirst, Recent Discoveries in Jerusalem: Reliquary 1889, II, S. 159—161 [nicht gesehen].

461) George St. Clair, Twin sacred Mounts at Jerusalem: Quart. Statements 1889, S. 99—102.

462) E. A. Finn, The Tsinnor: Quart. Statements 1890, S. 195—198.

463) W. F. Birch, The gutter (Tsinnor): Quart. Statements 1890, S. 330 f.

464) W. F. Birch, Defence of the Gutter (Tzinnor): Quart. Statements 1890, S. 200—204.

465) W. F. Birch, En-Rogel, and the brook that overflowed: Quart. Statements 1889, S. 45—52.

466) W. F. Birch, The valleys and waters of Jerusalem: Quart. Statements 1889, S. 38—44. Vgl. dazu Conder's Note »The Stone Zoheleth« ebend. S. 90.

identificiren, alles auf Grund seiner Wahrnehmung, dass das Hebräische drei verschiedene Worte für »Thal« besitzt, die streng zu unterscheiden sind. Vielleicht interessirt es den einen oder andern unserer Leser zu hören, dass BIRCH den echten Steinblock gefunden hat, mit welchem Hiskia 2 Chr. 32, 4 den Hiobsbrunnen verstopfte! Reihen wir dem noch an CHAPLIN's [467]) neue Erklärung des Wortes Gihon, wonach dasselbe nicht eine Quelle, sondern den Kanal (Siloahkanal) bezeichnet, weil jeder der durch diesen Kanal hindurchgehen will, auf dem Bauch (גָּחוֹן) kriechen muss — so haben wir die schönsten Früchte englischer Forschung beieinander.

ST. CLAIR [468]) [469]) und BIRCH [470]) [471]) setzen ihren Streit über die Lage der Gräber Davids und den Lauf der Mauer Nehemia's fort. Ersterer sucht die Gräber auf der Westseite des Ophel, nördlich von der Marienquelle, letzterer auf der Ostseite des Ophel, und zwar südlich von der Marienquelle. So lange man freilich seine Exegese so betreibt, wie ST. CLAIR [472]) thut, wenn er die *chōma rechābā* Neh. 3, 8 als the wall by (!) the Broad erklärt, werden die Resultate viel zu wünschen übrig lassen. SCHICK [473]) legt die Gründe dar, die ihn bewegen, das »Thalthor« im oberen Hinnomthal selbst zu suchen. Einen der Thürme glaubt er etwas südwestlich von der Südwestecke des Burggrabens gefunden zu haben.

Die Akrafrage lässt GATT [474]) [475]) keine Ruhe. Er versucht immer wieder, seine Hypothese plausibel zu machen, dass die

467) Thomas Chaplin, Gihon: Quart. Statements 1890, S. 124 f.

468) George St. Clair, Nehemiah's South Wall, and the locality of the Royal Sepulchres: Quart. Statements 1889, S. 90—102. Vgl. dazu Conder's Note »The south Wall of Jerusalem«: ebendaselbst S. 145.

469) George St. Clair, Nehemiah's wall: Quart. Statements 1890, S. 47—50.

470) W. F. Birch, Nehemiah's wall: Quart. Statements 1889, S. 206—209; 1890, S. 126—130.

471) Birch, The Pool, that was made: Quart. Statements 1890, S. 204—206; dazu Note ebend. S. 207 f.

472) George St. Clair, The »Broad Wall« at Jerusalem: Quart. Statements 1889, S. 98 f.

473) C. Schick, Das Thalthor im alten Jerusalem: ZDPV. 1890, XIII, S. 31—36 (mit 1 Tafel).

474) G. Gatt, Die Stadtviertel des alten Jerusalem: Das heilige Land 1889, S. 116—120.

475) G. Gatt, Zur Akrafrage. Theolog. Quartalschrift 1889, 71, S. 77—125.

Akra des Josephus auf dem Westhügel gelegen habe, dass Zion und Moria verschiedene Hügel seien etc., allerdings mit immer fadenscheinigeren Gründen und einer unglaublichen Exegese. So muss z. B. 1 Makk. 1, 29 ff. facta est (civitas) in arcem heissen: sie bauten in der Stadt eine Burg. Dabei erklärt er offen, dass er auch für die Zukunft »auf dem Kampfplatz zu bleiben« gedenke, also keiner Belehrung mehr zugänglich ist. Auch SCHARLING[476]) versucht vergeblich die traditionelle Lage des Zion zu vertheidigen. Nach CONDER[477]) bedeutet Bezetha »der Einschnitt« und bezieht sich auf den Graben nördlich von der Antonia! — Die Bemerkungen von CHAPLIN[478]) betreffen unwichtige Fragen der mittelalterlichen Topographie. EZEKIEL[479]) veröffentlicht Beiträge zur Geschichte der Aschkenasim-Synagoge. SEPP[480]) tritt lebhaft dafür ein, dass das alte Praetorium, das Richthaus des Pilatus, am Platz der heutigen Christuskirche zu suchen sei.

Über die wahre Lage des heiligen Grabes hat CLARK[481]) geschrieben. MAUSS[482]) gibt die sorgfältige Untersuchung und Beschreibung einer alten Kapelle, die einst auf der Terrasse der Grabeskirche an die Trommel der Kuppel angebaut und mit einem Fenster versehen war, durch das man ins Innere blicken konnte.

Der im vorjährigen Bericht (No. 222) erwähnte Aufsatz von RIESS über den Felsendom hat zunächst einen Artikel von SEPP[483]) veranlasst, der wiederholt für seine Lieblingsidee der

476) Scharling, Zions Bjerg og Davids Stad (Universitätsprogramm). Kopenhagen 1890.

477) C. R. Conder, Bezetha: Quart. Statements 1890, S. 122 f.

478) Th. Chaplin, Some Jerusalem notes: Quart. Statements 1889, S. 9 f. Vgl. dazu auch Conder's Note »House of the Holy Ghost« ebend. S. 90.

479) J. Ezekiel, Beiträge zur Geschichte der Aschkenasim-Synagoge in Jerusalem, aus dem Arabischen übersetzt und mit Bemerkungen versehen: Jerusalem, Jahrbuch etc. 1889 (III), S. 72—86 des hebräischen Theils.

480) A. Sepp, Die Christuskirche am Platz des Prätoriums auf Zion: Allgemeine Zeitung 1889, No. 289 Beilage.

481) A. M. Clark, The true site of the Holy Sepulchre: Catholic World, March 1889 [nicht gesehen].

482) C. Mauss, Note sur une ancienne chapelle contiguë à la Grand' salle des Patriarches et à la Rotonde du Saint-Sépulcre à Jérusalem: Revue archéologique 1890, XV, S. 217—239.

483) Sepp, Die Felsenkuppel in Jerusalem: ZDPV. 1889, XII, S. 167—192.

Felsendom eine von Justinian erbaute Sophienkirche eintritt, allerdings ohne wesentlich neue Gründe beizubringen und mit ganz einseitiger Betonung des architektonischen Standpunkts. Ihm gegenüber gibt der verstorbene GILDEMEISTER[484] in der letzten Abhandlung, die von ihm in unserer Zeitschrift steht, eine überaus sorgfältige Zusammenstellung sämmtlicher arabischen Berichte, die sich auf die Geschichte der Ḥarambauten beziehen. Aus derselben geht mit unwiderleglicher Sicherheit hervor, dass nach dem einstimmigen Zeugniss der arabischen Autoren der Ḥaramplatz damals, als ʿOmar nach Jerusalem kam (i. J. 638), leer, d. h. mit Schutt bedeckt war und nirgends eine Basilika des Justinian gestanden haben kann. Auch die Justinianische Theotokos-Kirche darf nicht dort gesucht werden. Ebenso einstimmig wird der Bau der »Ḳubba« über dem Felsen dem ʿAbdalmalik zugeschrieben. GILDEMEISTER's Beweis ist unumstösslich und es darf nunmehr diese Streitfrage als endgiltig erledigt betrachtet werden. SIMPSON[485] schliesst wohl mit Recht aus der Ähnlichkeit der ursprünglichen Anlage des Felsendoms und der Grabeskirche zusammen mit dem Bericht des Muḳaddasi, wonach ersterer als Rivale der Grabeskirche erbaut ist, dass die Grabeskirche als Muster für den Felsendom gedient habe. — FINN[486] fühlt sich durch die Betrachtung der Ṣachra zu tiefsinnigen Speculationen über das etymologische Verhältniss von בן und אבן veranlasst: אבן ist in der Bibel Symbol des Gottessohnes, צור dagegen Symbol des Vaters. (!!)

VAN KASTEREN[487] hat die südliche und östliche Umgebung von Jerusalem genau durchsucht und bietet manche Ergänzungen zu dem bisher Bekannten. Für die Frage der Stammesgrenzen ist interessant, dass er eine beständige Quelle *ʿain er-rawābī* gefunden hat, die er mit der Sonnenquelle zu identificiren geneigt Das übrige Judäa.

484) Gildemeister, Die arabischen Nachrichten zur Geschichte der Ḥarambauten: ZDPV. 1890, XIII, S. 1—24.

485) W. Simpson, The Holy Sepulchre and the Dome of the Rock: Quart. Statements 1889, S. 14—17.

486) E. A. Finn, The rock (sakhrah) foundation of Solomon's temple: Quart. Statements 1889, S. 156 f.

487) J. P. van Kasteren, Aus der Umgegend von Jerusalem: ZDPV. 1890, XIII, S. 76—114. Dazu Nachtrag S. 114—118; Namenliste S. 119—122.

ist. RIESS[488]) stellt die Tradition betreffend den Brunnen der Weisen an der Strasse nach Bethlehem, der identisch ist mit dem Kathisma palaion, zusammen. LUNCZ[489]) identificirt den *wādi fārā* mit dem Phratfluss des Jeremia, und CONDER[490]) den *nahr el-ʿaudschā* mit *mē hajjarkōn* Jos. 19, 46. FRIEDMANM[391]) beschäftigt sich mit der Lage von Sodom und Gomorrha. SCHICK[492]) hat auf den Sanddünen südlich von Jāfā bei Tell Jūnis Ruinen eines Gebäudes (Tempel oder Kirche?) gefunden. Derselbe[493]) gibt Pläne der Quelle von Dschīb. BRASS[494]) legt eine Lanze ein für die traditionelle Höhle Adullam, von der Textverbesserung מצודה in 1 Sam. 22, 1 u. a. hat er keine Ahnung. — Die Emmausfrage ist immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Gegenüber von BUSELLI (letzter Bericht ZDPV. 1890, S. 275, No. 244), der die Echtheit des Heiligthums von el-Kubēbe mit allen möglichen Gründen und Scheingründen vertheidigt, ebenso wohl auch DOMENICHELLI[495]), tritt SCHIFFERS[496]) entschieden für ʿAmwas ein, da dies seit Alters, el-Kubebe erst seit Mitte des 16. Jahrhunderts als Emmaus betrachtet werde. — Von hohem Interesse sind die Ausgrabungen von FLINDERS PETRIE in Tell el-Ḥasī, über die er[497]) [498]) selbst, COBERN[499]), SAYCE[500—502]) und

488) von Riess, Kathisma palaion und der sog. Brunnen der Weisen bei Mar Eljas: ZDPV. 1889, XII, S. 19—23.

489) A. M. Luncz, Perath: Jerusalem, Jahrbuch etc. III. Jahrg., 1889, S. 125—127 des hebräischen Theils.

490) Notes by Major Conder. I. Mejarkon: Quart. Statements 1889, S. 24.

491) M. Friedmann, Sodom und Gomorrha, deren Lage nach bibl. u. talmudischen Quellen: Jerusalem, Jahrbuch etc. 1889 (III), S. 53—71 des hebr. Theils.

492) C. Schick, Tell Yunis: Quart. Statements 1889, S. 7 f.

493) C. Schick, The waters of Gibeon: Quart. Statements 1890, S. 23 (mit 1 Tafel).

494) H. Brass, The cave of Adullam: Quart. Statements 1890, S. 180—181.

495) T. Domenichelli, L'Emmaus della Palestina a sessanta stadì da Gerusalemme. Livorno, Vigo, 1889. 425 SS. 8. Dazu Appendice, Prato, Giachetti, 1889. 47 SS. 8. [nicht gesehen].

496) J. M. Schiffers, Amwās, das Emmaus des heiligen Lukas, 160 Stadien von Jerusalem. Freiburg i. B., Herder, 1890. VIII, 236 SS. 8. (mit Titelbild, einem Grundplan und einer Karte von Judäa). Rec. von E. Schürer: Theolog. Literaturzeitung 1881, Sp. 4 f.; Studien und Mittheilungen a. d. Benedictiner- u. Cisterzienser-Orden XI, 4.

497) W. M. Flinders Petrie, Explorations in Palestine: Quart. Statements 1890, S. 159—166.

Andere[503]) berichten. Alle sind der Ansicht, dass hier (nicht in Umm Lâtis) das alte Lachisch zu suchen ist[504]). PAINE[505]) sucht dagegen auf Grund der alten Onomastica, der assyrischen Inschriften und der biblischen Angaben nachzuweisen, dass Tell el-Ḥasī = Gath sei. Die Ausgrabungen haben Mauerwerk aus verschiedenen Perioden und viele Thongefässe zu Tage gefördert. PETRIE will die ältesten Mauern der alten Amoriterzeit, andere der Zeit der ersten jüdischen Könige, die jüngsten etwa dem Jahr 500 v. Chr. zuschreiben.

Über Samaria liegt nur eine Arbeit von ZENNER[506]) vor, der Sychar = סְחַר »Markt« setzt und unmittelbar östlich von Nābulus sucht, so dass der Ort mit dem Wachsen von Sichem ein Theil der Stadt wurde. — SCHUMACHER[507]) stellt den Lauf der »via maris« fest. Demselben verdanken wir eine sehr genaue und sorgfältige Beschreibung des jetzigen Nazareth[508]) mit einem guten Plan im Maassstab 1 : 7500. Ferner theilt SCHUMACHER allerlei Beobachtungen aus der Gegend zwischen Tiberias und dem Ḥûle-See mit[509]), besonders betreffend die Höhlen im Wādi Samaria und Galiläa.

498) Journals of Mr. Flinders Petrie: Quart. Statements 1890, S. 219—246.

499) Camden Cobern, The work at Tell el Hesy, as seen by an American visitor: Quart. Statements 1890, S. 166—170.

500) A. H. Sayce, Mr. Petrie's excavations in the south of Palestine: Guardian 6. Aug. 1890, S. 1229 [nicht gesehen].

501) A. H. Sayce, Mr. Petrie's Excavations in the South of Judah: Sunday School Times 6. Sept. 1890, S. 563 [nicht gesehen].

502) A. H. Sayce, Excavations in Judaea: Contemporary Rev. Sept. 1890, S. 427—434 [nicht gesehen].

503) The Academy 26. Juli 1890, S. 76 f., abgedr. aus Quart. Statements 1890, S. 141—143. Vgl. ebend. S. 151—154.

504) Entdeckungen in Judäa: Warte des Tempels 1890, S. 359.

505) A. J. Paine, Not Lachish, but Gath: Bibliotheca Sacra 1890, S. 682—691 [nicht gesehen; nach Theol. Lit.-Bericht].

506) J. K. Zenner, S. J., Sychar. Etymologie des Namens und wahrscheinliche Lage des Ortes: Zeitschrift f. katholische Theologie 1889, XIII, S. 397—400.

507) G. Schumacher, The »Via Maris«. A Reply: Quart. Statements 1889, S. 78 f., 152 f.

508) G. Schumacher, Das jetzige Nazareth: ZDPV. 1890, XIII, S. 235—245. Mit einem Plan von Nazareth.

509) Von Tiberias zum Ḥûle-See. Zusammengestellte Reisebeobachtungen von G. Schumacher: ZDPV. 1890, XIII, S. 65—75. Mit 12 Abbildungen.

el-Ḥamam und die deutsche Ansiedlung bei *'ain eṭ-ṭābigha*. Nach GOVER[510] sind die »Wasser Merom« nicht mit Baḥret el-Ḥule identisch, sondern mit dem Wadi Hindadsch, weil Terrainverhältnisse halber nur in letzterer Gegend Josua's grosse Schlacht gegen die nordkanaanitischen »Könige« stattfinden konnte. Was LAFITE[511] über den Pilgerort Meron in Galiläa berichtet, weiss ich nicht. BUHL's Büchlein[512] enthält eine Beschreibung des Genezarethsees und eine historisch-topographische Darstellung der dortigen Ortschaften in der Form eines Rundgangs um den See. Auch GUTHE's[513] Erinnerungen an den See Genezareth seien hier genannt. GRAY[514] bespricht die verschiedenen Hypothesen über Bethsaida unter eingehender Erörterung des Textes von Luk. 9, 10, wo er die recipirte Lesart gegen TISCHENDORF aufrecht erhält. BRASS[515] will Kapernaum auf dem Felshügel, der bei 'Ain et-Tîne vorspringt, gefunden haben, wo Ruinen vorhanden sind.

Eine lebhafte Erörterung hat die Taricheäfrage und was damit zusammenhängt gefunden. Gegenüber den Ausführungen VAN KASTEREN's (s. vorjährigen Literaturbericht No. 258) will FURRER in zwei Aufsätzen[516], [517] seine alte Gleichung Taricheä = Medschdel (Magdala) festhalten und das talmudische Ḥammata am Ausgang des Wadi 'Ammas nachweisen, während BUHL[518] und GUTHE[519] für eine südliche Lage von Taricheä eintreten

510) William Gover, The waters of Merom: Quart. Statements 1890, S. 50—54.

511) H. Lafite, Der Pilgerort Meron in Galiläa: Österreichische Monatsschrift für den Orient 1889, S. 105—108 [nicht gesehen].

512) J. Buhl, Genesaret og dens Omgivelser. Kopenhagen, Schönberg, 1889. 66 SS. 8. mit Karte.

513) H. Guthe, Erinnerungen vom See Genezareth: Daheim No. 19. 20.

514) E. P. Gray, The Bethsaida of Luk. 9, 10. Bibliotheca sacra 1889, S. 374—377 [nicht gesehen; nach Theol. Literatur-Bericht].

515) Henry Brass, The site of Capernaum: Quart. Statements 1890, S. 178—180.

516) K. Furrer, Taricheä und Gamala: ZDPV. 1889, XII, S. 145—151.

517) K. Furrer, Noch einmal das Emmaus des Josephus, das Hammat der Bibel, Hammata des Talmud am See Genezareth: ZDPV. 1890, XIII, S. 194—198.

518) F. Buhl, Bemerkungen zu einigen früheren Aufsätzen der Palästina-Zeitschrift: ZDPV. 1890, XIII, S. 37—43.

519) H. Guthe, Zur Lage von Taricheä: ZDPV. 1890, XIII, S. 281—284.

und das Ammaus des JOSEPHUS (wofür mit NIESE richtiger Ἀμμαθούς zu lesen ist) mit den heissen Quellen von Tiberias gleichsetzen. Nach diesen Ausführungen darf die Hypothese FURRER's wohl kaum noch als »eines der gesichertsten Ergebnisse der historischen Topographie Palästina's« betrachtet werden. Doch scheint mir die Sache noch nicht spruchreif zu sein, vielmehr einer nochmaligen gründlichen Untersuchung des ganzen Materials zu bedürfen.

Ähnlich wie mit Tarícheä geht es auch mit Gamala. Die im letzten Bericht (No. 258) als gesichert bezeichnete Identification mit Ḳalʿat el-Ḥöṣn wird von FURRER[516]) lebhaft beanstandet. Derselbe sucht es in *dschamle* beziehungsweise auf dem *rās el-ḥāl,* worin ihm VAN KASTEREN[520]) folgt. SCHUMACHER (in Northern ʾAjlûn, S. 116) schlägt noch *el-eḥṣūn* als »an alternative site« vor. Nach Privatmittheilungen von SCHUMACHER verdankt jedoch *rās el-ḥāl* seine Form, die hauptsächlich beweisend ist, den Anschwemmungen u. s. w. des *nahr er-ruḳḳād*, womit die Unmöglichkeit dieser Hypothese erwiesen wäre. Die Akten in dieser Frage werden erst geschlossen werden können, wenn wir von SCHUMACHER eine genaue Aufnahme des *rās el-ḥāl* haben. Im Übrigen sind diese beiden Beispiele recht geeignet, die Unsicherheit unserer ganzen historischen Topographie deutlich ins Licht zu stellen. Damit soll nicht geleugnet werden, dass wirkliche Fortschritte in der historischen Palästinakunde, namentlich was das Ostjordanland betrifft, zu verzeichnen sind. Überaus reichhaltiges Material verdanken wir hier den Vermessungen von SCHUMACHER, deren Ergebnisse in zwei trefflichen Monographien[521, 522]) mit Karten niedergelegt sind. Die eine[521]) enthält die Untersuchung der Ruinen von Tell Àbil (Abila der Dekapolis), die andere[522]) gibt eine Beschreibung des nördlichen

Ostjordanland.

520) J. P. van Kasteren, Bemerkungen über einige alte Ortschaften im Ostjordanlande: ZDPV. 1890, XIII, S. 205—219.

521) Abila of the Decapolis by Gottlieb Schumacher (With original Plans, Illustrations and a Map). London, Palestine Exploration Fund, 1889, VIII, 51 SS. 8. Beilage zu Quart. Statements Juli 1889. Vgl. Saturday Rev. 12. Jan. 1889, S. 38 f.

522) Northern ʾAjlûn »within the Decapolis« by Gottlieb Schumacher. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. London, Watt, 1890. XIII, 207 SS. 8. (mit einer Karte, Plänen und Illustr.).

ʿAdschlun. Etwa 220 englische □ Meilen hat SCHUMACHER mit bekannter Sorgfalt vermessen; zahlreiche photographische Aufnahmen und Zeichnungen unterstützen die eingehende Beschreibung der Ruinenstätten. Diese Werke sind ein werthvoller Ersatz für die unterbrochene Arbeit des Palästine Exploration Fund.

Für die Erforschung des Ḥaurān in naturwissenschaftlicher Beziehung ist viel geschehen durch die Reise des Geologen A. STÜBEL. Die bedeutenden Ergebnisse seiner Forschungen, die Itinerare, sowie ausführliche Namenlisten hat GUTHE herausgegeben[523]. Eine eigentliche Schilderung des Ḥaurān aus der Feder dieses Reisenden selbst fehlt leider noch. Dafür hat uns SCHARLING[524])[525] in hübscher und anschaulicher Weise seine Beobachtungen und Eindrücke von einem Besuch des Ḥaurān erzählt. Leider fehlen dem Buch genaue Itinerare, so dass für die wissenschaftliche Kenntniss des Ḥaurāns wenig herauskommt. Manches Interessante bieten die Bemerkungen HARTMANN's[526] zu der unter No. 548 erwähnten Ḥaurānkarte.

Einzelne Beiträge zur Topographie des Ostjordanlands sind ausserdem zu verzeichnen von HILL[527]), CONDER[528]), VAN KASTEREN[529]), der als Ergänzung zu der Karte von FISCHER (No. 546) eine Reihe Namen von bewohnten Ortschaften in der Belḳa anführt und einige alte Ortslagen zu bestimmen versucht; ferner von FURRER[530]), der mehrere Ortsnamen des JOSEPHUS und der Makkabäerbücher nachweist, und endlich von GUTHE[531], der

523) Dr. A. Stübel's Reise nach der Diret et-Tulul und Hauran 1882. Mit Beiträgen von H. Fischer, H. Guthe, M. Hartmann und Wetzstein. Herausgegeben von H. Guthe: ZDPV. 1889, XII, S. 225—302.

524) H. Scharling, Hauran. Reiseskildring fra Palaestina. Et Fordedrag. Kjöbenhaven, Gad, 1889. 80 SS. 8. [nicht gesehen].

525) H. Scharling, Hauràn. Deutsch v. P. J. Willatzen. Bremen, Heinsius, 1890. 87 SS. 8. Rec.: Ausland 1890, S. 400; von Guthe: ZDPV. 1890, XIII, S. 191 f.

526) M. Hartmann, Bemerkungen zu der neuen Hauránkarte: ZDPV. 1890, XIII, S. 60—64.

527) Gray Hill, Mashita: Quart. Statements 1890, S. 173 f.

528) C. R. Conder, Pella: Quart. Statements 1890, S. 182.

529) J. P. van Kasteren, Bewohnte Ortschaften in der Belkā: ZDPV. 1890, XIII, S. 150—152.

530) K. Furrer, Zur ostjordanischen Topographie: ZDPV. 1890, XIII, S. 198—200.

531) H. Guthe, Zur Lage von Gesur: ZDPV. 1890, XIII, S. 285.

gegenüber von FURRER an der Ansetzung von Gesur im Dscholân (und nicht = el-Ledschâh) festhält.

Noch bleibt das Hauptwerk aus der ostjordanischen Geographie, das wir dem Palestine Exploration Fund verdanken, zu nennen übrig. Wir meinen nicht CONDER's[532]) »Heth and Moab«, das in neuer Ausgabe erschienen ist (vgl. ZDPV. 1884, VII, S. 250, No. 124), sondern den ersten Band des Survey of Eastern Palestine[533]), der nun endlich fertig geworden ist. Er erweitert durch die gegebenen Namen und besonders durch die detaillirten Beschreibungen, Pläne und Ansichten unsere Kenntniss von einem kleinen Stück des Ostjordanlandes in der Weise, wie es die Memoirs über das Westjordanland thun. Ein Index fehlt leider; auch hier ist alles Historische und Sprachliche wieder in gewohnter Weise schwach, wie es von CONDER nicht anders zu erwarten war. Trotzdem wird, abgesehen von diesen Ausstellungen, der Band für die betreffenden Leser fortan das Standard-Work bleiben, und es ist sehr zu wünschen, dass wir bald vom ganzen Ostjordanland eine detaillirte Beschreibung, wenn auch nicht zu den hohen Preisen, die dieser Band kostet, erhalten möchten.

Mittel- und Nordsyrien sind diesmal ziemlich schlecht in der Literatur vertreten. Eine gute Monographie ist ROSEN's Artikel[534]), der ausser den geographischen und geologischen Fragen auch auf die Geschichte und die Bevölkerung des Libanon näher eingeht. Ebenso gibt MARTIN's Buch[535]), in seiner Art kein übles Buch, eine Geschichte und Geographie des Libanon. ALOUF's Geschichte und Beschreibung von Baʿalbek[536]) ist meist aus den Mittel- und Nordsyrien.

532) Heth and Moab. Explorations in Syria in 1881 and 1882 by C. R. Conder. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. New edition. London, Watt, 1889. VI, 397 SS. 8.

533) The Survey of Eastern Palestine. Memoirs of the topography, orography, hydrography, archaeology etc. Volume I. The 'Adwân country. By Major C. R. Conder. For the committee of the Palestine Exploration Fund. 1889. XII, 305 SS. 4.

534) G. Rosen, Libanon: Allgemeine Encyklopädie von Ersch u. Gruber. 2. Serie, Bd. 43, 1889, S. 314—318.

535) Ta'rich Lubnân ta'lîf el-ʿallâme el-ab Martin el-jesûʿî, nakalahu ila'l-ʿarabîje Raschîd el-Chûrî esch-Schartûni. Beirut (Jesuitendr.) 1889, 355 SS. 8.

536) Histoire de Baalbek par un de ses habitants Michel M. Alouf. Beyrouth 1890. 142 SS. 8. Auch in arabischer Ausgabe.

Reisehandbüchern zusammengeschrieben, darf jedoch als ein Zeichen der beginnenden Betheiligung der eingeborenen Bewohner an der Erforschung des eigenen Landes mit Freuden begrüsst werden. Bock[537][538] will durch seine Schilderungen die Aufmerksamkeit der Architekten auf die grossen Ruinenstätten Syriens lenken, die keineswegs hinter denen Italiens und Griechenlands zurückstehen. Conder[539] tritt gegenüber der bösen Kritik, welche sogar den Text in 1 Kön. 9, 18 corrigiren will, dafür ein, dass Salomo der Erbauer von Palmyra ist und bleibt. Die Aufsätze von Bliss[540] und Peters[541] über Palmyra kenne ich nicht. Löwy[542] wagt es, in einem angesehenen Blatt den syrischen Namen von Damascus »Darmeshek« als »locality of drink or watering« zu etymologisiren. Moritz[543] stellt, wie mir scheint, ziemlich glücklich die alten von Palmyra ausgehenden Heerstrassen mit ihren Stationen fest. Nützlich ist seine Karte von Syrien nach Ptolemäus. Reiches geographisches und archäologisches Material endlich haben die Reisen von Humann und Puchstein[544][545] ergeben; doch berührt nur ein Theil davon Nordsyrien.

537) Franz Bock, Palmyra (Thadmor). Eine archäologische Wanderung: Unsere Zeit 1889, I, S. 385—398.

538) Franz Bock, Baʿalbek. Eine archäologische Wanderung: Unsere Zeit 1889, 2, S. 97—107.

539) C. R. Conder, The native name of Palmyra: Quart. Statements 1890, S. 307.

540) Fr. J. Bliss, Tadmor in the wilderness: Scribner's Mag., April 1890 [nicht gesehen].

541) John P. Peters, Zenobia, Palmyra, and the Arabs: Nation (New York), 3. April 1890, S. 276 [nicht gesehen].

542) A. Löwy, On the origin of the name Dameshek: Proceedings of the Soc. of Biblic. Archaeology 1889, S. 237.

543) Zur alten Topographie der Palmyrene von Dr. Bernh. Moritz (aus den Abhdl. d. Kg. preuss. Akademie der Wiss. zu Berlin vom Jahre 1889). Berlin 1889. 40 SS. 4. mit 2 Tafeln.

544) Reisen in Kleinasien und Nordsyrien. Ausgeführt im Auftrag der kgl. preussischen Akad. d. Wissenschaften. Beschrieben von K. Humann u. O. Puchstein. Berlin, Reimer, 1890. Textband 424 SS. 8. mit 59 Abbildungen nebst einem Atlas, enthaltend 3 Karten von H. Kiepert, und 53 Tafeln. Rec.: Proceedings of the R. Soc. of Geogr. 1890, S. 703.

545) Obst, Karl Humann's und Otto Puchstein's Reisen in Kleinasien und Nordsyrien: Ausland 1890, S. 657—666; S. 676—680.

Unter den Karten sei zuallererst die schöne Karte von Fischer und Guthe[546]) genannt, die alles wirklich sichere Material der Palästinaforschung vollständig verwerthet. Damit ist endlich einmal einem alten Mangel auf vorzügliche Weise abgeholfen. Die grossen Verdienste dieser Karte im Einzelnen hervorzuheben, wird hier nicht nöthig sein, da unsere Leser dieselbe mit den dazugehörigen Begleitworten[547]) von Fischer ja alle in Händen haben. Wer die Eleganz der Herstellung, die Klarheit der Zeichnung und die Schärfe des Drucks recht erkennen will, der halte die Karte einfach neben ein beliebiges Blatt der grossen englischen Karte. Würdig steht neben dieser Karte die des Ḥaurān, ebenfalls von Fischer[548]) vorzüglich nach den Messungen und Zeichnungen von Dr. A. Stübel gezeichnet. Nur eins sei von beiden Karten noch hervorgehoben: die Zuverlässigkeit der Namenschreibung, die bekanntlich bei den englischen Karten viel zu wünschen übrig lässt. Auch von der neuesten englischen Karte[549]), die mit dem ersten Band des Survey of Eastern Palestine (s. No. 533) erschien und das Stück Ostjordanland zwischen dem Wādi Nimrīn und dem Zerḳa Maʿīn umfasst, gilt dies. Sonst ist aber dieses Kartenstück wesentlich besser gezeichnet als die grosse Karte des Westjordanlands. Die schöne von Armstrong nach der grossen Karte und andern Quellen im Maassstab 1 : 168960 gezeichnete Karte[550]) umfasst Karten.

546) Neue Handkarte von Palästina. Im Massstabe von 1 : 700000 nebst alphabetischem Namenverzeichniss und Quellennachweis bearbeitet von Dr. Hans Fischer und Prof. Lic. H. Guthe. Leipzig, Wagner & Debes, 1890.

547) H. Fischer, Begleitworte zur neuen Handkarte von Palästina, abgedr. ZDPV. 1890, XIII, S. 44—59.

548) Dschebel Ḥaurān und die benachbarten Eruptionsgebiete. Nach den von Dr. Alphons Stübel im Jahre 1882 ausgeführten Messungen und Zeichnungen, sowie den wichtigsten anderen Quellen construirt u. gezeichnet von Dr. H. Fischer. Massstab 1 : 400000. Geograph. Anstalt von Wagner & Debes; ZDPV. 1889, XII, Beilage.

549) Portion of Eastern Palestine. Surveyed by Capt. Conder and Lieut. Mantell. In 1881.

550) Map of Palestine, from the Surveys conducted for the Committee of the Palestine Exploration Fund, and other sources, compiled by George Armstrong and revised by Colonel Sir Charles W. Wilson and Major C. R. Conder. Scale 1 : 168960 or 2.3 geographical miles to an inch. Engraved and printed for the Committee at Stanford's Geographical Establishment. London 1890. 21 Sheets. Price in sheets 2 £. 1. Modern edition. 2. Old- and New

sowohl das West- als auch das Ostjordanland und reicht von Beirut im Norden bis Kades im Süden. Sie ist in zwei Ausgaben erschienen; die eine enthält den topographischen Bestand und die modernen Namen, die andere gibt zugleich die Namen des Alten und Neuen Testaments, des Josephus und Talmud. Dazu eine arabisch-englische Liste aller Namen. Die in Beirut erschienene arabische Karte[551]) ist zwar sehr roh gezeichnet, ist aber interessant, weil sie die Namen in der officiellen arabischen Schreibung gibt. Überdies enthält sie in Nordsyrien manche Namen, die auf den bisherigen Karten nicht zu finden waren. Die Zeichnungen und Reiseberichte von HUMANN, PUCHSTEIN (s. No. 544) u. a. hat KIEPERT zu einer vorzüglichen Karte von Nordsyrien[552]) verarbeitet. Schliesslich nenne ich noch die vortrefflichen Wandkarten von KIEPERT[553]) und RIESS[554]), sodann von WOLF[555]), ALGERMISSEN[556]) und den Bibelatlas von FILLION et NICOLE[557]). (Weitere Karten s. No. 440, 521, 522, 543.

Ägypten. Indem ich darauf verzichte, auf die zahlreiche Literatur über Ägypten und die interessanten Ergebnisse der dortigen Forschungen einzugehen, nenne ich nur die von BONOLA BEY[558])

Testament edition. Rec.: Proceedings of the Royal Geographical Society 1890. S. 644.

551) Map of Syria and Palestine, lithographed at the American Press. Beirut 1889. Scale 1 : 557500 or 7.6 geographical miles to an inch. Rec.: Proceedings of the Royal Geographical Society 1889, S. 521.

552) H. Kiepert, Karte des nördlichsten Theiles von Syrien, nach den Zeichnungen und Reiseberichten von C. Humann, O. Puchstein, M. Hartmann & B. Moritz. 1 : 300000. Berlin, D. Reimer, 1890. Vgl. Proceedings of the Royal Geographical Society London, XII, S. 369.

553) H. Kiepert, Neue Wandkarte von Palästina. Neue Ausg. 1 : 200000. 6. Aufl. Berlin, Reimer, 1890. 8 Bl. chromolithographirt.

554) R. v. Riess, Wandkarte von Palästina. 1 : 314000. Mit einem Nebenkärtchen der Sinaitischen Halbinsel und Kanaans. 1 : 1850000. Freiburg i. Br., Herder, 1889. 2 Bl. chromolithographirt.

555) J. Wolf, Wandkarte von Palästina für Schulen. 2 Bl. Stuttgart, Bonz, 1889 [nicht gesehen].

556) J. L. Algermissen, Wandkarte von Palästina zur Zeit Jesu Christi. 1 : 250000. 3. Aufl. Metz, Lang, 1889. 4 Bl. chromolithographirt [nicht gesehen].

557) L. Cl. Fillion et H. Nicole. Atlas géographique de la Bible. Paris, Delhomme, 1890. VI, 62 SS. 4. [nicht gesehen].

558) Société Khédiviale de Géographie. L'Égypte et la Géographie. Sommaire historique des Travaux géographiques exécutés en Égypte sous la

gegebene Übersicht über die geographischen Arbeiten und Untersuchungen von 1805 bis auf unsere Zeit.

Dagegen verdient die Literatur über Arabien auch diesmal wieder, wegen ihres Werthes für die Palästinakunde, einige Berücksichtigung. Der durch seine Reisen im Gebiet des alten Sabäerreichs berühmte, um die Inschriftenkunde Arabiens höchst verdiente GLASER hat die Ergebnisse seiner Inschriftensammlung in einer Reihe von Aufsätzen [559—561] und zwei grösseren Werken [562] [563] über Arabiens Geschichte und Geographie niedergelegt. Unzweifelhaft haben durch seine Funde unsere Kenntnisse von der Geschichte und Geographie des alten Arabien eine grosse Erweiterung erfahren. In seiner Darstellung tritt die Geographie unter wesentlich andere Gesichtspunkte, als in den bisherigen Behandlungen. GLASER selbst bezeichnet es als seine Absicht, endlich einmal die bisher herrschenden sonderbaren Ansichten der Orientalisten zu verscheuchen, »nach denen Arabien gewissermassen erst in nachchristlicher Zeit wie Arabien.

dynastie de Mohammed Ali, par le Dr. Frédéric Bonola Bey. Le Caire 1890. 112 SS. 8. [nicht gesehen, nach Proceedings of the R. Soc. of Geogr. 1890, S. 705].

559) E. Glaser, Jüdische Königreiche in Arabien: Allgemeine Zeitung 1890, No. 16, Beil. No. 13. Nachtrag ebd. No. 21, Beil. No. 17, S. 4.

560) E. Glaser, Das jüdische Königreich der Lihjan im nördlichen Arabien: Allgemeine Zeitung 1890, No. 35. 37, Beil. 30. 31.

561) Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von E. Glaser. Eigenreferat des Autors: Das Ausland 1890, S. 955—959; 990—995.

562) E. Glaser, Skizze der Geschichte Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Muhammed. Ausschliesslich nach inschriftlichen Quellen. I. Heft, im Sommer 1889. München. 102 SS. 8. Rec. von Praetorius: Literar. Centralblatt 1889, No. 45; Academy 16. Nov. 1889, S. 325; Mordtmann: ZDMG. 1889 (XLIV), S. 173—195; J. Halévy: Revue des Études Juives 1889. XIX, S. 312—315.

563) Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Muhammed, nebst einem Anhange zur Beleuchtung der Geschichte Abessyniens im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Auf Grund der Inschriften, der Angaben der alten Autoren und der Bibel von Eduard Glaser. Zweiter Band. Berlin, Weidmann, 1890. 575 SS. 8. Rec. von Halévy: Revue critique 1890, S. 297—303; A. H. Sayce: Academy 27. Dez. 1890, S. 615 f.; F. Hommel: Allgemeine Zeitung 1890, 152, Beilage 127; M. Hartmann: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1890 (XVII), S. 543—550; J. Wellhausen, zu E. Glaser's Skizze: ZDMG. 1890 (XLIV), S. 172; vgl. auch Sprenger in ZDMG. 1891 (XLV), S. 361 ff.

ein Zauberland aus den Fluthen emportaucht«. Es muss aber abgewartet werden, ob die oft geistreichen Aperçus sich halten lassen. Bis jetzt scheint es, dass er Arabien in alter Zeit zu viel mit Stämmen bevölkert, deren Wohnsitze wir ebenso gut, wenn nicht wahrscheinlicher, anderswo suchen. Die meisten Recensenten, namentlich HARTMANN und SPRENGER, gehen scharf mit dem Buch ins Gericht, nur HOMMEL[564, 565]) tritt ganz auf GLASER's Seite. Doch würde es den Rahmen dieses Berichtes überschreiten, näher auf diesen Streit einzugehen. Solange GLASER nicht die urkundlichen Belege veröffentlicht hat, — nach Zeitungsberichten sind dieselben in den Besitz der Firma Mosse in Berlin übergegangen — ist es unmöglich, zu seiner Reconstruction der südarabischen Geschichte Stellung zu nehmen.

Die von EUTING in Nordarabien gesammelten minaeischen und lihjanischen Inschriften hat D. M. MÜLLER[566]) entziffert, übersetzt und commentirt. Dass es in Nordarabien schon 1000—1200 Jahre vor Muhammed eine Schriftsprache gab, geht aus diesen Inschriften unzweifelhaft hervor; in Betreff der ethnographischen Verhältnisse begeben wir uns vorläufig noch des Urtheilens. — An der Hand der Veröffentlichungen eines ägyptischen Militärs, der als Schatzmeister des Pilgerzugs die Pilgerreise gemacht, gibt MORITZ[567]) eingehende Mittheilungen über die Beduinenstämme des Hedschâz, ihre Zahl, Sitze, Sitten etc. Aus SCHWEINFURTH's Reiseberichten[568]) [569]) ist manches Werthvolle für die Kenntniss des Jemen und seiner Bewohner zu ent-

564) Fritz Hommel, Eduard Glaser's historische Ergebnisse aus seinen süd-arabischen Inschriften: Allg. Ztg. 1889, Beilage 291.

565) Fritz Hommel, On the historical results of Eduard Glaser's Explorations in South Arabia. Hebraica 1890, VI, S. 49—54 (nicht gesehen).

566) Epigraphische Denkmäler aus Arabien (nach Abklatschen und Copien des Herrn Professor Dr. Julius Euting in Strassburg) von Dr. D. H. Müller u. a. in Wien. (Mit zwölf Tafeln.) Wien 1889 (Tempsky). 96 SS. 4. (Aus dem 37. Bande der Denkschriften der philos. histor. Classe der Kais. Akademie der Wiss.)

567) B. Moritz, Der Hedjâz und die Strasse von Mekka nach Medina: Zeitschr. der Ges. für Erdkunde Berlin 1890, XXV, S. 147—163. (Mit einer Karte der östlichen Pilgerstrasse von Mekka nach Medina.)

568) G. Schweinfurth, Über seine Reise nach dem glücklichen Arabien: Verhandlungen der Ges. für Erdkunde Berlin 1889, XVI, S. 299—308.

569) G. Schweinfurth, Brief über seine Reise in Südarabien: Verhandlungen d. Gesellschaft für Erdkunde Berlin 1889, XVI, S. 225—228.

nehmen. Er hebt besonders die Sicherheit des Reisens hervor. Interessant ist, wie die Religion bei der Bevölkerung ausserordentlich zurücktritt. — MÜLLER[570]) fasst in populärer Darstellung die Ergebnisse der Forschung über die Bedeutung von Mekka und Medina im Islam zusammen. Die Reiseberichte von RÜTIMEYER[571]) und VOGEL[572]), hübsch und interessant geschrieben, sind, obwohl populär gehalten, doch nicht ohne Werth, jener wegen mancher guten Beobachtung, dieser wegen der eingehenden, durch gute Bilder unterstützten Beschreibung der Ruinen. Dagegen sind die glühenden Schilderungen von DULK[573]) etwas phantastisch, der Aufsatz von CEYP[574]) vollends ist eine ganz werthlose Compilation.

570) August Müller, Mekka und Medina: Westermann's illustr. Monatshefte Febr. 1890, S. 578—594.

571) L. Rütimeyer, Eine Reise von Suez nach dem Sinai: Globus 1890, LVII, S. 161—167; S. 180—184; S. 195—198.

572) H. W. Vogel, Photographischer Ausflug nach der Felsenstadt Petra auf der Sinai-Halbinsel. Nach Eduard Wilson: Westermann's ill. Monatshefte Mai 1889, S. 224—238.

573) Reise-Erinnerungen aus Ägypten und Arabia Petrea von Dr. Albert Dulk. 2. Auflage. Leipzig (E. Thiele) o. D. 93 SS. 8.

574) A. J. Ceyp, Bemerkenswerthe Orte und Ruinen Arabiens: Globus LVIII, 1890, S. 347—350; S. 380—382.

Nachtrag.

Während des Druckes kamen mir noch einige Arbeiten in die Hände, die mir leider vorher entgangen waren. Ich trage dieselben hier mit kurzer Inhaltsangabe nach.

575) M. Blanckenhorn, Grundzüge der Geologie und physikalischen Geographie von Nord-Syrien. Mit einer geognostischen Karte von Nord-Syrien im Massstab 1 : 500000. Berlin, R. Friedländer u. Sohn, 1890.

576) M. Blanckenhorn, Beiträge zur Geologie Syriens: Die Entwicklung des Kreidesystems in Mittel- und Nordsyrien. Eine geognostisch-paläontologische Monographie, mit 3 Tabellen und 11 Tafeln mit Abbildungen. Cassel, 1890. 4°.

577) Das Eocän in Syrien, mit besonderer Berücksichtigung Nordsyriens. Ein Beitrag zur Geologie Syriens von Max Blanckenhorn: Zeitschr. d. Deutschen Geolog. Gesellschaft 1890 XLII. 2), S. 318—359. Mit 3 Tafeln.

In diesen drei Arbeiten von BLANCKENHORN findet namentlich der verhältnismässig noch wenig genau bekannte geologische Aufbau von Nordsyrien eine eingehende Untersuchung und übersichtliche Darlegung.

578) Kleine Studien zur Geschichte der Kreuzzüge von Reinhold Röhricht. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Humboldtsgymnasiums zu Berlin. Berlin, R. Gärtner, 1890. (Programm Nr. 58.) 28 SS. 4.

Enthält unter anderem eine Schilderung der politischen Lage in Syrien vor Beginn der Kreuzzüge und den Kreuzzug Louis IX. gegen Damiette (letzterer in Regestenform).

579) Zur Geschichte der Kirche S. Maria Latina in Jerusalem. Von Reinhold Röhricht: Neues Archiv 1889 (XIV), S. 203—206.

Veröffentlichung einer päpstlichen Urkunde von Hadrian IV. (21. April 1158), wiederholt von Alexander III., enthaltend die Bestätigungen aller Besitzungen dieser Kirche.

580) Fünfmal auf biblischem Boden. I. Theil: Jahrbuch für christliche Unterhaltung herausg. von der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth für das Jahr 1890. S. 2—87. Mit Illustrationen.

Hübsche anspruchslose Reise-Erzählungen von D. Disselhof, durchweht von einem warmen Hauch edler religiöser Begeisterung.

Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert.

Von

Reinhold Röhricht.

V.

(Hierzu Tafel VI—IX).

Die Universitätsbibliothek zu Genua E. VII, 22, 5. XVII. 4° besitzt eine Pilgerschrift [1], deren Verfasser Marco Lusardi aus Piacenza ist; sie enthält einen Plan von Jerusalem (fol. 106). Zwei andere Codices befinden sich in der Bibliothek Passerini-Landiana zu Piacenza, von denen der eine (No. 157, 52 pp.) nur den Bericht, der zweite (No. 35, 444 pp.) fast genau denselben Plan von Jerusalem, aber ausserdem noch Pläne der heiligen Grabeskirche, der Via dolorosa, der Kirche von Bethlehem und Krippencapelle, Karten von Istrien, Corfu, Kephalonia, Zante, Candia, Cypern, Rhodus, Cerigo und Morea enthält. Der Verfasser, welcher sein Werk »alla illustrissima et eccellentissima signora e padrona collendissima la signora Donna Anna Sfrondati Visconti« unter dem Datum 7. Jul. 1595 widmete, theilt dasselbe in fünf Bücher und erzählt (1) seine Reise von Piacenza (9. Mai 1588) über Venedig nach Tripolis, (2) von da nach Jafa und (3) Jerusalem, beschreibt (4) die heiligen Stätten und seine Rückkehr nach Tripolis, endlich (5) die Reise von da nach seiner Vaterstadt, wo er am 17. December glücklich wieder eintraf. Seine Gefährten waren Pietro Antonio Rollieri und Giovanni Dallari, zwei Nobili aus Piacenza; auf gemeinsame Kosten nahmen sie den Franziskaner Antonio Mandani als Capellan mit.

Da wir aus dem Nachlass des verewigten Grafen Paul Riant, dem wir ja alle von uns hier veröffentlichten Karten und Pläne verdanken, auch eine sorgfältige Zeichnung des genuesischen

1) Biblioth. geogr. Pal. No. 811. Einen kurzen Auszug aus der Handschrift siehe auch in Indicatore ecclesiast. Piacentino 1890, p. X—XV.

Jerusalemplanes besassen, so schien es nöthig, auch den von Piacenza kennen zu lernen, zugleich aber wünschenswerth, auch noch die anderen vier auf das heilige Land bezüglichen Pläne zu erlangen. Dies ward uns möglich durch die Güte des Herrn Erzpriesters und Deputato di storia patria GAËTANO TONONI in Piacenza, welcher nicht nur die Anfertigung sorgfältiger Photographieen durch seine Vermittlung bei dem Vorstande der Bibliothek erwirkte, sondern auch die Ausführung überwachte und auf weitere Anfragen ebenso bereitwillige wie sorgfältige Auskunft gewährte, wofür wir hier unsern herzlichsten Dank aussprechen. Derselbe gebührt ebenso Sr. Excellenz dem kaiserlich russischen Staatsrath Herrn B. VON HITROWO in Petersburg, welcher, den Lesern unserer Zeitschrift längst als ausgezeichneter Kenner Jerusalems und des heiligen Landes bekannt, aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse dem Herausgeber einige wichtige Beobachtungen gütigst zur Verfügung stellte.

Was den Plan von Jerusalem angeht, so ist zunächst zu bemerken, dass der von Genua wie von Piacenza völlig identisch sind; der einzige sachliche Unterschied beruht nur darin, dass die Bazare (No. 36) in dem letzteren nicht »a latere«, sondern »in plano« gezeichnet sind. Wir wissen nicht, ob der Verfasser des Planes gelehrte Studien getrieben hat, ob dieser auf eigenen Beobachtungen beruht oder auf fremde Autorität sich stützt, da sein Reisewerk noch nicht veröffentlicht ist, jedenfalls aber unterscheidet sich seine Zeichnung nicht nur von allen gleichzeitigen, sondern auch unmittelbar vorausgehenden und nachfolgenden so sehr, dass er eine besondere Aufmerksamkeit verdient und in der That als eine Bereicherung unserer planographischen Kenntnisse zu betrachten ist. Bis jetzt nämlich ist nur ein einziger älterer Plan Jerusalems bekannt, wo die Mauern des jüdischen Jerusalems in das Stadtbild des christlichen direct hineingezeichnet sind, nämlich bei ZUALLART, während man sich bis dahin begnügte, beide neben einander zu zeichnen, wodurch eine Vergleichung sehr erschwert wurde. Ebenso gibt es keinen Plan, wo der Mauerzug vom Damascusthore (No. 37) der graden Richtung auf dem unsrigen entspräche; bei ZUALLART nämlich schwenkt die Mauerlinie bei No. 5 (Casa di Zebedeo) rechtwinklich nach dem Jaffathore ab. Die Legende (No. 13): Il cenaculo nel monte Syon, giebt leider weiter keine Auskunft, ob dies noch

im Besitz der Franziskaner sich befand: aus der Zeichnung des Minarets (ohne Halbmond) soll wohl zu schliessen sein, dass sie es verloren hatten. Wie wir nämlich aus anderen Quellen wissen, mussten sie die Hälfte des Klosters an die Türken bereits 1551 abtreten und der Guardian mit einem Theile des Convents nach der S. Salvatorkirche 1559 übersiedeln[1]; die Legende No. 3 bestätigt dies. Merkwürdig ist auch die Fixirung der Porta Judiciaria (No. 35): sie liegt viel südlicher als von den Lateinern angenommen wird, aber genau auf der Stelle, wo bei der früheren Ausgrabung auf dem russischen Platze eine Pforte gefunden worden ist. Wie bekannt ziehen alle neueren Forscher das Castellum (No. 2) noch in die erste Mauer (während unser Plan es ausserhalb derselben ansetzt): die zweite Mauer würde ungefähr beim zweiten Thurme des Castells anfangen und bis an das Damascusthor (No. 37) sich ziehen. Unser Plan ist in Bezug auf die Richtung der Mauer am ähnlichsten den hypothetischen Plänen von Williams, Schultz und Furrer.

Dieselbe überraschende Ähnlichkeit, welche unser Plan mit dem bei Zuallart hat, von dem er sich ausser in Kleinigkeiten zu seinem Vortheil durch grössere Schärfe und Genauigkeit in der Zeichnung des Gassennetzes und der Mauerlinie unterscheidet, liegt auch in den Plänen der Via dolorosa vor; ja diese sind völlig identisch bis in die Details, nur dass die Ausführung des unsrigen wieder sorgfältiger ist. Ebenso ist nicht zu bezweifeln, da die Pläne der heiligen Grabeskirche, der Marienkirche von Bethlehem wie der Krippenkapelle mit denen bei Zuallart bald bis auf Zahl, Ordnung und Wortlaut der Legenden sich völlig decken, bald in Kleinigkeiten oder auch wichtigeren Punkten von einander abweichen, dass, zumal jede Ähnlichkeit mit den zeitlich sonst in Frage kommenden Plänen des ausgehenden XVI. Jahrhunderts ausgeschlossen ist, die unsrigen, wie die von Zuallart entweder von einander selbst copirt sind oder aus einer gemeinschaftlichen Quelle stammen.

Unser Placentiner Pilger zählt in der Einleitung zu seinem erst 1595 abgeschlossenen Berichte eine Menge von Autoren auf, die er gelesen resp. gekannt haben will. Leider fehlt in dem oben erwähnten kurzen Auszuge jede Notiz über etwa benutzte

1) Tobler, Topographie I, 333—337; Quaresmius, Elucidatio 1881; II, p. 42; Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen p. 422, 427 f.

Pilgerliteratur, so dass man nicht entscheiden kann, ob das von Zuallart bereits herausgegebene Werk (Roma 1587, 4°; 1593, 8°) unserem Verfasser zur Benutzung vorgelegen haben wird. In diesem Falle wären jedoch die mitunter erheblicheren Abweichungen in den Angaben, welche unser Autor sich erlaubt, nicht gut erklärlich, da er im Allgemeinen viel sorgfältiger und genauer in den Details ist als Zuallart und man ihm den Vorwurf der Flüchtigkeit nicht anheften darf.

Nun wissen wir von Zuallart selbst, dass er in Jerusalem im Ganzen nur 12 Tage sich aufhielt (1586), die heiligen Stätten »nur im Vorübergehen sah, dass er sie nicht selbst anschauen konnte, viel weniger etwas öffentlich bemerken oder aufschreiben durfte« (Tobler, Topogr. I, 231—232), aber doch planographische und topographische Materialien genug mit nach Rom zurückbrachte, wo er sie sorgfältiger ausarbeiten liess, so dass von späteren Pilgerschriftstellern seine Pläne und Karten einfach herübergenommen und als der Natur entsprechend gerühmt wurden. Woher nahm er aber nun seine Materialien?

Im fünften Capitel des ersten Buches seines Werkes zählt er eine Reihe von Pilgerschriften auf, die er entweder dem Namen oder auch dem Inhalte nach kannte, und erwähnt auch den sehr sorgfältigen Plan Jerusalems und seiner Umgebungen des Fr. Antonio de Angelis aus Neapel vom Jahre 1575, welcher 1578 auch in Rom (im Kloster S. Maria Aracoeli) gedruckt erschien; der Verfasser hatte lange Jahre in Jerusalem und dem heiligen Lande gelebt, war also wie wenige berufen, eine tüchtige Arbeit auf Grund von Autopsie und gelehrter Studien zu liefern (Biblioth. geogr. Pal. No. 763). Leider ist diese jedoch bisher noch keinem Palästinographen zu Gesichte gekommen, und wir sind daher nur auf Vermuthungen hingewiesen. Wir halten es nämlich für wahrscheinlich, dass Zuallart diesen Plan Antonio's und die Nebenpläne benutzt und darnach seine eigenen Beobachtungen und Materialien ergänzt resp. verbessert oder aber sie einfach herübergenommen hat. Aus derselben Quelle wird unser Placentiner geschöpft haben, daher die überraschenden Ähnlichkeiten. Volles Licht werden wir jedoch erst über das Verhältnis unseres Berichterstatters zu Zuallart erlangen, wenn das Werk des ersteren gedruckt und die Pläne des Antonio uns einmal zugänglich sein werden.

Bücheranzeigen.

Kritische Beiträge zum Leben Jesu und zur neutestamentlichen Topographie Palästina's. Prof. Dr. Sepp. (Motto: Amicus Plato, amicus Aristoteles, magis amica veritas!). München. J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping) 1889 (1890). 175. VIII SS. [Beilage 28 SS.]. 8⁰.

Wenn ich der kurzen Erwähnung, die dieses Buch in dem Bericht Dr. BENZINGER's über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur S. 158 f. gefunden hat, noch eine längere Besprechung folgen lasse, so willfahre ich damit einem mir ausgesprochenen Wunsche des Verfassers. Den topographischen Fragen, die mit dem Leben Jesu verknüpft sind, hat er die Seiten 22—64 seines Buches gewidmet. Es wird dort über die Lage von Kapernaum, Dalmanutha, Magedan und Emmaus gehandelt, »Ortsfälschungen« vor und in Jerusalem werden besprochen, das Prätorium des Pilatus in dem Palast des Herodes angesetzt und die gegenwärtige Richtung der via dolorosa bekämpft. In der vollständigen Ausgabe dieses Werkes — das mir zur Recension übersandte Exemplar enthält den als Anhang mit neuer Paginirung (S. 1—28) beigefügten Abschnitt XXV: Die Felsenkuppel in Jerusalem mit Stahlstich, nicht — wird zum Schluss auch die bekannte These SEPP's, dass die Kubbet eṣ-Ṣachra ein christlicher Bau sei und von Justinian herrühre, aufs neue behandelt. Den Lesern unserer Zeitschrift ist diese Abhandlung längst bekannt; denn sie ist nichts anderes als der ZDPV. XII (1889), S. 167—192 veröffentlichte Aufsatz. Sein Inhalt ist inzwischen durch den letzten Beitrag, den der verstorbene GILDEMEISTER zu unserer Zeitschrift geliefert hat, beleuchtet worden (vgl. ZDPV. XIII, S. 1—24). Von den Abschnitten des SEPP'schen Buches, die topographische Fragen betreffen, fasse ich den ersten ins Auge, der die »Irrgänge der Exegeten im heiligen Lande« hinsichtlich der Lage von Kapernaum aufweisen will.

SEPP vertheidigt seine schon mehrfach ausgesprochene Meinung, dass Kapernaum in *chān minje* anzusetzen sei, gegen die Einwürfe von GILDEMEISTER u. A.; auch beschwert er sich darüber, dass niemand den durch ihn geführten Nachweis beachte, dass das heutige »Telum« oder »Telun« nichts anderes als die arabische Form des griechischen τελώνιον Mrc. 2, 1. 14 sei, und dass »Hum« oder »Chum« nicht aus »Nachum« verkürzt sein könne. Unserer Zeitschrift ziemt es sicherlich am wenigsten, diese Beschwerde todt zu schweigen. Geben wir ihr daher Raum!

Das griechische Wort für Zollstätte Mrc. 2, 1. 14 liegt in doppelter Form vor, als τελωνεῖον und als τελώνιον. Wollte man die Formen in das Arabische übertragen, so würde sich für τελωνεῖον ergeben etwa Telunīje, für τελώνεον etwa Telūnije. Man vergleiche: Ἀταβύριον (Ἰταβύριον) = *debūrije*; Ἀντιόχεια = *anṭākije*; Πανεάς = *banijās*; Πενταχωμία (daneben -κώμια) = *el-fendaḳūmije*; Τρικωμία (daneben -κώμια) = *terḳūmije*; Σελεύκεια = *selūkije*; dagegen Ἀλεξάνδρεια = *iskanderīje*. Die unbetonte Endung *ije* scheint zu überwiegen; nehmen wir daher für unseren Zweck die Form Telunije an. Sie würde mit der üblichen Verkürzung auf Telunī zusammenschrumpfen können. Diese soll nach Sepp S. 26 noch Seetzen gehört haben. Leider fügt Sepp nicht hinzu, wo diese Angabe bei Seetzen zu finden ist. Ich kann in Seetzen's Reisen I. 345 nur die Notiz finden: »Telhûm, vorhin ein bedeutender Ort, ist ebenfalls verwüstet. Dies soll Kuffr nahûm oder Kapernaum sein. Von Tennur Aijûb bis dorthin ist eine Viertelstunde.« Vgl. hierzu Bd. IV, S. 173. So lange Sepp diese Form nicht wirklich bei Seetzen nachweist, muss sie als nicht vorhanden angesehen werden. Vielleicht könnte man versuchen — Sepp thut das freilich in diesen »Beiträgen« nicht — unter Hinweis auf die Verkürzung aus dem griechischen πανδοχεῖον, die in dem heutigen *el-funduḳ* vorzuliegen scheint, überhaupt ohne die längere Form Telunī auszukommen und ohne weiteres das arabische Telun dem griechischen τελώνιον gleichzusetzen, was Sepp anfänglich gethan hat (Neue architekt. Studien und historisch-topogr. Forschungen in Palästina 1867, S. 232 f.). Aber diese Gleichsetzung ist schon deshalb nicht möglich, weil die Form überhaupt nicht existirt.

Die in Betracht kommende Örtlichkeit am N.-Ufer des Sees Genezareth wird von den Reisenden seit dem 17. Jahrhundert in verschiedener Form wiedergegeben (Nau um 1670: Telhhoum. Pococke 1738: Telhoue. Seetzen 1806: Telhûm. Burckhardt 1812: Tel Hum. Buckingham 1816: Tal-hewn). Gemeinsam ist diesen Auffassungen des Namens, dass die erste Silbe mit *l* schliesst und die zweite mit *h* beginnt. Ihre Richtigkeit wird durch die genaueren Wiedergaben des Namens aus neuerer Zeit bestätigt, die sämmtlich *tell ḥum* schreiben. Hieraus ergiebt sich, dass die von Sepp verwendete Form Telun nicht überliefert, sondern erdacht ist. Gleichsetzungen mit erdachten Formen sind aber mindestens von zweifelhaftem Werthe, in den meisten Fällen ganz werthlos. Stets jedoch muss ausdrücklich gesagt werden, ob die betreffende Namensform eine überlieferte oder eine erdachte ist. Das darf der wissbegierige Leser doch verlangen!

Ferner behauptet SEPP, »nachgewiesen« zu haben, dass es weder einen Hügel Tell, noch ein Hum oder Chum gebe, welches für Nachum stehen soll, aber dann wenigstens Num heissen müsste (S. 25 f.). Die Ruinen von *tell ḥūm* sind allerdings gegenwärtig so gering geworden, dass niemand sie einen *tell* nennen würde. Aber noch 1838 waren sie bedeutend (ROBINSON, Palästina III, 554), und SEPP gesteht, 1845 durch ihren Anblick ordentlich in Verlegenheit gesetzt worden zu sein (Jerusalem [2] II, 265). Für eine so bedeutende Trümmerstätte scheint mir der Name *tell* doch durchaus zulässig zu sein (vgl. Dtr. 13, 17). Endlich soll Nachum nicht zu Hum oder Chum werden können, sondern zu Num zusammengezogen werden müssen. Freilich bieten JOSEPHUS und das N. T. Καφαρναούμ und Κεφαρνώμη: und deshalb eben fordert SEPP die zusammengezogene Form Num im Arabischen. Das Gewicht dieses Einwandes ist schon von verschiedenen Gelehrten gefühlt worden. Wenn schon die Abwerfung eines anlautenden *n* in der hebräischen Verbalflexion eine bekannte Erscheinung ist, so darf daraus nicht ohne weiteres die gleiche Erscheinung an Eigennamen gefolgert werden, zumal wenn hier das anlautende *n* mit dem folgenden Consonanten zu einer geschärften Silbe verbunden ist (נַחוּם). Es kann daher mit Recht gefragt werden, ob *tell ḥūm* wirklich aus *tell naḥūm* verkürzt worden ist. Der Talmud (NEUBAUER 221) bietet nun bereits *kafr tanḥūmīn*, im 16. Jahrhundert scheint dieser Name den früheren ganz verdrängt zu haben. Dass *tell ḥūm* als Verdrehung von *tenḥūm*, *tanḥūm* verstanden werden kann, hat kürzlich VAN KASTEREN ZDPV. XI, 219 f. besprochen. Der »*tell*« wäre dann nur durch eine irrthümliche Auffassung an seine Stelle gekommen; vielleicht ist er daher dort nicht ganz sicher.

Bekanntlich setzt SEPP Kapernaum in *kafr minje* an, indem er den Namen als Dorf der Mīnīm, d. h. Ketzer deutet. Hierbei handelt es sich um zwei Fragen. Nämlich 1) wird Kapernaum in den jüdischen Nachrichten (Midrasche) wirklich *kᵉfar mīnīm* genannt? und 2) lässt sich der Name *kafr minje* in zulässiger Weise aus dem angenommenen *kᵉfar mīnīm* erklären? Was die erste Frage anlangt, so leidet es keinen Zweifel, dass zahlreiche »Abtrünnige« (*mīnīm*) in Kapernaum gewohnt haben. Aber SEPP hat bisher keine Stelle beigebracht, aus der hervorginge, dass Kapernaum im Volksmunde — und darauf kommt es doch an — den Namen *kᵉfar mīnīm* getragen habe. Was die zweite Frage anlangt, so hat GILDEMEISTER in ZDPV. IV, 194 ff. die Bedeutung des Namens *chān minje* behandelt und in einleuchtender Weise dargethan, dass das arabische *minje* auf das koptische

(eigentlich griechische) μονή zurückgehend, Landhaus, Landgut, Gehöfte, Weiler, kleines Dorf bedeute und als Ortsname am See Genezareth wahrscheinlich auf ein von dem Omaijadenchalifen Hischâm (723—742 nach Chr.) angelegtes Landgut zurückgehe. Dazu bemerkt SEPP S. 25: »Aber diese Deutung hätte gar nichts Charakteristisches, und Kefr Minje hiesse dann tautologisch Dorf-Dörfchen. Wir müssen diese Auslegung auch als unhistorisch ablehnen, weil sie doch mit dem Talmud und des Hieronymus Hinweise auf die Minim im Widerspruch steht, und sichtlich die Tendenz vertritt, Kapharnaum an eine andere Stelle zu setzen.«

Was ist von diesen Einwänden zu halten? Ob GILDEMEISTER's Deutung von *chān* (*kafr*) *minje* etwas Charakteristisches hat oder nicht, ist für die Frage nach ihrer Richtigkeit ganz gleichgiltig. Thatsächlich giebt es in Syrien von jeher und noch jetzt eine grosse Anzahl solcher Ortsbenennungen, die, um mit SEPP zu reden, gar nichts »Charakteristisches« haben. Beispiele zu nennen, ist kaum nöthig: ich darf wohl auf die Ausführung WETZSTEIN's in DELITZSCH' Jesaia [3] 700 ff. verweisen. Die Verbindung *kafr minje* soll nicht Dorf am Dorfe (geschweige denn »Dorf-Dörfchen«), sondern Dorf am Landgut (oder Landhaus) des NN. heissen. Sollte sich SEPP wirklich an der Verbindung des arabischen Wortes *kafr* mit dem Fremdworte *minje* stossen, das unter Umständen die gleiche Bedeutung haben kann, so möge er sich doch an deutsche Wendungen wie »Schloss Castell« oder gar »Haarthwald« u. dgl. erinnern. Am seltsamsten berührt der Einwand, dass diese Auslegung unhistorisch sei, weil sie mit dem Talmud und des Hieronymus Hinweise auf die Minim im »Widerspruche« stehe! Wo sagt denn der Talmud oder wo sagt Hieronymus, dass Kapernaum in späterer Zeit den Namen »Dorf der Abtrünnigen« (etwa *k^efar minim*) getragen habe? Mir ist keine Stelle dieses Inhalts bekannt und, soviel ich sehe, SEPP auch nicht. Dass aber der Name *minje* in wissenschaftlich zulässiger Weise aus *minim* hergeleitet werden könne, hat Professor SEPP nicht bewiesen. GILDEMEISTER's Ausführungen über *chān minje* sind bisher nicht erschüttert worden: sie sind eben philologisch unbestreitbar.

Der Beschwerde habe ich nach meinem Vermögen abgeholfen. Doch fürchte ich, nicht zur Beruhigung des Verfassers. Wie ich über Kapernaum denke, habe ich bereits in EBERS-GUTHE, Palästina I. 329 ff. und Anm. 71, ausgesprochen und werde demnächst Gelegenheit haben, aufs neue darüber zu reden.

H. GUTHE.

Bemerkungen zu dem Hiobstein.[1]

Hochgeehrter Herr Professor!

Zu der ZDPV. XIV, 142 ff. veröffentlichten Stele aus dem Ḥaurān erlaube ich mir als Mitglied des Palästina-Vereins Ihnen einige Bemerkungen zur Verfügung zu stellen:

Ägyptisch ist die Form der Stele, die geflügelte Sonnenscheibe und die sichtbare Inschrift. Der Helm der Figur an der linken Seite ist der üblichen Kopfbekleidung des Osiris ähnlich, besonders wenn man sich die drei krummen Linien an der linken Seite weg denkt.

Unägyptisch ist, dass die »Osirisfigur« en face dargestellt ist, ferner die Stellung der Uräusschlange an der Sonnenscheibe; die übliche Form wäre etwa oder . In die Linien, die vom Kopf auf der rechten Seite erhalten sind, lässt sich ein ägyptischer Kopf vielleicht hinein konstruiren. Der Bart hat etwas Ähnlichkeit mit dem Barte der Pharaonen, und die krumme Linie oben könnte der verzeichnete Umriss des königlichen Kriegshelms (חפרש) sein. Aber die Dimensionen werden dann viel zu gross im Verhältniss zum »Osiris«, und an einen Pharaonen dürfen wir hier wohl überhaupt nicht denken: eine Stele, die einen Menschen vor dem Osiris darstellt, hat einen entschieden funerären Charakter. Eine unägyptische pharaonische Grabstele im Ḥaurān würde man doch schwerlich erklären können. Endlich widerspricht es dem ägyptischen Gebrauche, dass eine Dar-

1) Unter dieser Überschrift gebe ich hier den ersten für die ZDPV. eingegangenen Beitrag zur Deutung des von G. SCHUMACHER untersuchten Hiobsteins. Es ist ein Brief des Herrn Grafen VON SCHACK an Professor Dr. KAUTZSCH in Halle vom 22. März 1892. GUTHE.

stellung den grössten Theil der ganzen Stele einnimmt. Die Ägypter liebten es, den Raum in »Register« zu theilen und mehrere Bilder übereinander anzubringen, oder die (grössere) untere Hälfte zur Aufnahme der Inschrift zu verwenden. Die Stele dürfte also von einem ägyptisch beeinflussten Semiten herrühren.

Zu dem gleichen Resultate führt die Betrachtung der Inschrift, die sicher hieroglyphisch ist.

Wenn die Hieroglyphe an der rechten Seite wirklich die Biene[1] ist, so kann sie den Titel des Königs von Unterägypten (באת darstellen. Die ganze Gruppe würde dann etwa so ausgesehen haben und dem vom Ring umschlossenen Vornamen des Königs vorangegangen sein. Viel wahrscheinlicher ist mir, dass das Zeichen einen Theil des häufigen Beamtentitels bildet. Nach der Stellung des Zeichens müsste diese Vertikalzeile die Titel der Figur an der rechten Seite enthalten, der Name müsste darunter oder rechts daneben in einer neuen Zeile gestanden haben.

Klar lesbar ist . Sollen wir darin ägyptische Wörter erblicken, so kann (ן und Pluralstriche) kaum etwas anderes sein als ein Pluralsuffix. (א mit Determinativ) würde eine Interjection oder das jüngere Relativpronomen sein können. Wäre diese Erklärung richtig, so hätte die Inschrift einen ganz ungewöhnlichen Inhalt gehabt. Eine andere Erklärung liegt aber viel näher. In hieroglyphischen Umschreibungen semitischer Wörter wird ן meistens durch und א meistens durch ausgedrückt; die grösste Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, dass die leserlichen Zeichen einen Theil eines semitischen Namens bilden, der die Silbe נא enthielt. Der Text müsste, da hier von rechts nach links zu lesen ist, die Namen der Figur zur linken enthalten. Ob es sich um einen semitischen Gott . . . נא . . handeln kann, kann ich nicht beurtheilen. Ägyptisirende Asiaten pflegten es aber mit solchen Regeln nicht so genau zu nehmen, wie z. B. die ägyptisch-aramäische Stele vom vierten Jahr des

1) Nicht »Wespe«, denn Honig wird mit diesem Zeichen geschrieben.

Xerxes[1]) zeigt. Die Möglichkeit, dass . . . אנ . . . der Name des Adorirenden sein könnte, wäre also nicht ausgeschlossen.

Als Entstehungszeit der Stele wird die Periode angenommen werden müssen, wo Palästina ägyptische Provinz war (18. und 19. Dynastie). Wenn man nun berücksichtigt, dass es den Bewohnern von Vorderasien eigentlich fern lag, ägyptisch zu schreiben (Fund von el-Amarna), während bilingue Stelen sehr häufig vorkommen, so liegt der Gedanke nahe, dass dieser Stein neben den Hieroglyphen auch eine semitische Inschrift getragen hat und mehrfache Analogien, besonders auch die der oben erwähnten ägyptisch-aramäischen Stele, lassen vermuthen, dass die eventuelle semitische Inschrift am unteren Rande stand, wo vielleicht Theile derselben unter dem Schutze des Schuttes erhalten sein könnten.

Ob sich eine Gelegenheit zur Untersuchung des unteren Randes des Steines finden wird, kann ich natürlich nicht beurtheilen. Mir genügt es, Ihre Aufmerksamkeit auf diese Möglichkeit hingelenkt zu haben. Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, dass ein ägyptologisch geschultes Auge wahrscheinlich im Stande sein würde, auf dem Photogramme des Herrn Schumacher einen grösseren Theil der hieroglyphischen Inschrift zu entziffern, besonders wenn gleichzeitig ein unter abweichender Belichtung hergestelltes Photogramm des Abklatsches benutzt werden könnte.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Graf Schack-Schackenburg.

1) Publicirt von Lepsius in der Zeitschr. f. äg. Spr. 1877. Taf. I.

Zur Geschichte von Schēch Saʿd.

Von **J. P. van Kasteren**, S. J. in Maastricht.[1])

Die dankenswerthen Mittheilungen SCHUMACHER's über den Hiobstein in *schēch saʿd*[2]) haben vor kurzem wieder die Aufmerksamkeit der Palästinaforscher, zumal auch der Ägyptologen, auf diese Örtlichkeit hingelenkt, welche überdies als Sitz des Mutaṣarrif von Ḥaurān auch in politischer Hinsicht in den letzten Jahren eine ganz neue Bedeutung erhalten hat. Die Entzifferung der Hieroglyphen und manches andere muss ich freilich mit SCHUMACHER »einer berufeneren Feder überlassen«. Allein einige kurze Bemerkungen, die theilweise vielleicht Andere zu weiterer Forschung anregen können, möchte ich gerne dem genannten Aufsatze hinzufügen.

Dass ich *schech saʿd* für das alte Karnaim[3]) halte, habe ich schon anderswo in dieser Zeitschrift[4]) ausgesprochen. Die mir erst später zu Gesicht gekommene Erörterung FURRER's[5]), wo Karnaim nach Krēn oder Dsch(u)rēn in der Ledschāh verlegt wird, hat mich von der Unzulässigkeit meiner Annahme nicht überzeugen können.

Die Frage, ob Gen. a.a.O. »Astharoth Karnaim« oder »Astharoth und Karnaim« zu lesen sei[6]), konnte hierbei nur in so fern in Betracht kommen, als man Astharoth Karnaim für Eine Stadt halten wollte. Die Entfernung aber von *tell ʿaschtara* (4 oder 5 Kilom.) macht diese Annahme, auch beim Festhalten am masoretischen Texte, ganz haltlos. Sowohl dieses Astharoth-Karnaim als Karnaim-Astharoth im Onomastikon werden nach Ana-

1) Eingegangen 11. Juni 1892. GUTHE. — 2) ZDPV. XIV, 142 ff. — 3) Gen. 14, 5. — 4) XIII, 213. — 5) Ebendaselbst, 198. — 6) Vgl. BUHL, ZDPV. XIII, 42.

logie von *ṣāfed ḳaṭamūn*[1]), *buṣr el-ḥarīrī*[2]), *jāfa en-nāṣira* (= *jāfa* bei Nazareth) zu erklären sein[3]). Dass weiter die gräcisirten und latinisirten Namen Καρναια, Carneas, womit das Onomastikon und die Peregrinatio S. Silviae den Wohnort Hiobs bezeichnen, nicht die damals üblichen Formen, sondern nur willkürliche Umbildungen des biblischen Karnaim seien, lässt sich keineswegs denken. Beachtung verdient auch eine von NEUBAUER besprochene Stelle der Pesiḳtha Rabbathi 17, welche zwar Hiob selbst in Migdal Ṣebaʿja[4]) unterzubringen scheint, aber doch sein Vieh geraubt werden lässt in Kefar Karnaim, wofür der Midrasch Wajjiḳra Rabba 17 Kefar Koreïnos gibt, eine Form, die an das Carneas des heiligen Silvia anklingt[5]). Dieses Kefar Karnaim wird freilich von NEUBAUER auf Grund einer Stelle aus dem Talmud von Jerusalem (Schebiith 6, 2) in die Nähe von *beisān* verlegt. Allein dass solches aus dem Contexte (der mir nicht zu Gebote steht) nicht genügend erhellt, lässt schon die abweichende Meinung von SCHWARZ[6]) vermuthen.

Einige Schwierigkeit bietet immer die von FURRER herangezogene Stelle 2 Macc. 21, 12, wo es heisst: »die Stadt sei schwer zu belagern und schwer zugänglich wegen der Enge aller Örtlichkeiten.« Auf den niedrigen Hügel von *schēch saʿd* und seine

1) ZDPV. X, 345. — 2) Ebendas. XIII, 42.

3) Vgl. hiermit WETZSTEIN, Das Hiobskloster in DELITZSCH's Hiob-Commentar, S. 527 und GESENIUS, Thesaurus, S. 14 f.

4) Es wäre denkbar, dass der Name Ṣebaʿja in *eṭ-ṭābigha* erhalten sei; und mit der jüdischen Legende möchte dann das dortige Bad Hiobs (vgl. FREI ZDPV. IX, 114) zusammenhängen. Der Übergang von *ṣ* in *ṭ* (vgl. hebr. *ṣabaʿ* und *ṭabaʿ*, arab. *ṣabagha* und *ṭabaʿa*) hätte nichts Befremdendes. Das Σεβεθή des EPIPHANIOS MONACHOS (De Vita B. V. bei MIGNE P. G. t. 120, 204. 209), das er zum Wohnorte des Zebedæus macht, würde dann auch wohl dorthin zu verlegen sein, — eine Annahme, die ich freilich anderswo (De Wetenschappelijke Nederlander, 1890, blz. 196) als zu gewagt bezeichnet habe. — Allein *eṭ-ṭabigha* lässt sich auch lautlich wie örtlich mit den Hepta Pegai zusammenstellen, — und Migdal Ṣebaʿja wird von Andern (vgl. NEUBAUER, Géogr. du Talmud, 217) in Medschdel gesucht.

5) »Le Midrasch raconte: Les messagers, qui venaient annoncer la mauvaise nouvelle de la capture du bétail de Job, sont sortis de Kefar Koreïnos, ont traversé tous les Aboulin et sont arrivés à Migdal Ceboyeh, où tous, à l'exception d'un seul, sont morts.« NEUBAUER, a. a. O. S. 258 f.; vgl. S. 276.

6) Das Heilige Land, S. 163.

nächste Umgebung wäre dieser Satz wirklich kaum anwendbar. Allein für eine Armee, die von Süden heranrückt, ist jeder Ort dieses scheinbar so ebenen Plateau's »schwer zugänglich«. Es lässt sich anderswo kaum eine so schwierige Gegend denken als diese Hochebene mit ihren vulkanischen, »urplötzlichen und fast wagerechten Versenkungen des Terrains«[1], »welche dort ein zusammenhängendes Netz stundenlanger, meistens unersteigbarer Schluchten bilden«[2]). Die Kreuzfahrer haben wiederholt traurige Erfahrungen davon gemacht. Und wenn dieses nicht genügte, um dem Maccabäertexte völlig Recht zu thun, könnte man allerdings in Krēn ein zweites Karnaim annehmen. Der Wohnort Hiobs wäre dann gerade zum Unterschiede von diesem gleichnamigen Orte im Onomastikon Karnaim (bei) Astharoth genannt.

Die Stelle des babylonischen Talmud[3], nach welcher Astaroth-Karnaim als Eine Stadt zwischen zwei Bergen liegt, so hoch, dass die Bergspitzen statt der Laubhütten Schatten gewähren, bedarf hier wohl keiner Erwähnung. Es ist nur eine phantastische Spielerei mit dem Worte *Karnajim* (zwei Hörner oder Berggipfel).

Als ich am 8. Mai 1890 das über dem Hiobstein erbaute Weli besuchte, fand ich es schon in dem jetzt von Schumacher beschriebenen elenden Zustande, mithin aber auch genügend erleuchtet, um die theilweise verwischten Züge ägyptischen Bildwerkes zu bemerken, in dem ich sogleich eine gewöhnliche Anbetungs- oder Opferdarstellung zu erkennen glaubte. In dieser Vermuthung wurde ich natürlich bestärkt, als mir darauf ein Theil — etwa die untere Hälfte — der von Schumacher gezeichneten Hieroglyphen ersichtlich wurde. Im Grossen und Ganzen — namentlich hinsichtlich der runden und spitzen Kopfbedeckung — bestätigt meine schlichte Skizze die genauere Zeichnung des genannten Forschers. Der Stein ist inzwischen so verwittert, dass die Eingebornen die menschlichen Köpfe nicht einmal bemerkt zu haben scheinen. Die Umrisse hörte ich bezeichnen als den *darb ed-dūd jauma kān mubtalī ejjūb*, d. i. »den

1) Wetzstein, a. a. O. S. 511. — 2) Ebendas. S. 518.

3) Sukka 2, a (Neub. S. 246); vgl. Buxtorf, Lexicon talm. etc. (Basileæ 1639) 1683.

Weg der Würmer, am Tage, da Hiob heimgesucht wurde.« Die Würmer, welche an des grossen Dulders Leibe nagten[1], spielen bekanntlich in den arabischen Hiobslegenden eine bedeutende Rolle[2]. Von den »versteinerten Würmern« Wetzstein's hörte ich freilich nicht mehr. Jetzt heisst es, die Würmer wurden über den Stein, an den Hiob auf dem Boden sitzend sich anlehnte, also auf dem genannten *darb ed-dūd*, von Allah herabgeschickt und sind auf dem nämlichen Wege wieder zu Allah zurückgekehrt.

Dass dieser Felsblock schon von Jāḳut und El-Ḳazwīnī erwähnt wird, hat schon Wetzstein bemerkt[3]. Eine Stelle aus El-Muḳaddasī hat Schumacher hinzugefügt. Etwas ausführlicher berichtet schon früher el-Masʿudī in den »Goldwäschen«. Der Text lautet nach der Übersetzung von Barbier de Meynard[4]: »(Job) habitait en Syrie le territoire du Haurān et de Batania, dans le district du Jourdain, entre Damas et El-Gàbia. Il était riche et possédait un grand nombre d'enfants; Dieu l'éprouva dans sa personne, sa fortune et ses enfants; mais touché de sa patience il lui rendit tout, et mit fin à ses maux. Cette histoire est racontée dans le Coran (XXI, 83 et XXXVIII, 40)[5]. La mosquée de Job et la source où il se lavait sont encore aujourd'hui (332) dans le pays de Nawà et de Gaulàn, situé dans le district du Jourdain, entre Damas et Tibériade: elles sont à trois milles environ de la ville de Nawà. La pierre, sur laquelle il se reposait pendant son malheur, auprès de sa femme Roḥoma[6], est encore conservée dans cette mosquée.«

Nach diesen letzten Worten ist es wahrscheinlich, dass da-

1) Hiob 7, 5.

2) Vgl. Delitzsch zu 30, 17 und Wetzstein, a. a. O. S. 368. 515.

3) A. a. O. S. 510.

4) Bei H. Lammens, Cours gradué de traduction franç.-arabe. Beyrouth, Imprim. Cath. 1891. p. 108. — 5) Bei Lammens irrig: XXVIII.

6) Die Frau Hiobs hat in den muslimischen Legenden wenigstens drei Namen: 1) *māchīr bint mischā ibn jūsuf*: Machir nach Gen. 50, 23 der Sohn des Menasse. 2) *Lijā bint jaʿḳūb*; die Frau Jacobs in dessen Tochter verwandelt. 3) Die hier genannte *roḥoma* (bei Wetzstein S. 508: Raḥme) *bint efrāʾīm ibn jūsuf* (vgl. el-Beiḍawī, Korancommentar zu 21, 83; 38, 40 und 43). Hiob soll jedenfalls in nächster Beziehung zu den Patriarchen stehen; war er ja selbst auch der Sohn von *ʿaiṣ* (Esau).

mals die zwei Bilder für Körpereindrücke Hiobs und seiner Frau galten.)

Weiter findet hier auch die Moschee Erwähnung, in der schon damals der Stein aufbewahrt wurde. Nach SCHUMACHER ist natürlich die jetzige gemeint; er nimmt an, dass sie »aus arabischer, vormuslimischer Zeit stammt« und schon »den heidnischen Arabern als Cultstätte diente«. Mithin würde sie sogar dem vorchristlichen Zeitalter angehören müssen, einer Zeit wenigstens, in der das Heidenthum noch genügende Lebenskraft zeigte, um zu religiösen Zwecken einen Bau herzustellen, der jedenfalls weit über ein Jahrtausend stehen geblieben wäre. Und wer mit WETZSTEIN[1]) den Bau des christlichen Hiobsklosters bis in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts hinaufrückt, wird es bedenklich finden, nach dieser Zeit am nämlichen Orte bei dem ḥaurānischen Heidenthume noch eine solche Blüthe vorauszusetzen. So würde das Weli nach der Voraussetzung SCHUMACHER's etwa aus dem zweiten Jahrhundert herrühren.

Ich muss offen gestehen, dass diese Annahme mir ziemlich unglaublich erscheint. Der Behauptung, dass diese Moschee ursprünglich »kein ausgesprochener christlicher Tempel war«, darf ich freilich nicht widersprechen. Für einen christlichen Ursprung finde ich keinen einzigen Anhaltspunkt. Allein auf mich machte der Bau gar nicht den Eindruck, als ob er aus vormuslimischer Zeit stammte. Eine solche einfache, vormals im Innern weiss übertünchte Gebetshalle konnte jedes Jahrhundert des Islam herstellen — und verfallen lassen. Sogar die Behauptung, dass wir hier noch die von el-Mas'ūdī erwähnte Moschee vor uns haben, möchte ich nicht unbedingt vertreten. Meinen eigenen Eindrücken darf ich freilich in solchen Fragen kein Gewicht beilegen. Allein auch der besonnene und scharfsichtige WETZSTEIN widerspricht der Ansicht SCHUMACHER's in entschiedenster Weise. »Der Jobsstein,« sagt er, »liegt innerhalb einer kleinen muselmännischen Gebetshalle, die in ihrer jetzigen Gestalt spätern Ursprungs, aber unzweifelhaft aus dem Materiale einer christlichen Capelle, die in vormuhammedanischer Zeit hier stand, gebaut ist. Es ist ein kunstloser Bau im gewöhnlichen ḥauranischen Styl« . . .[2])

1) A. a. O. S. 528; vgl. SCHUMACHER, Across the Jordan S. 188.

2) A. a. O. S. 514 f.

Auch fällt es mir schwer, in der »verschiedenen Bauart« des Mihrâb einen schlagenden Beweis für dessen »neueren Ursprung« zu sehen. Die kleinen cannelirten Marmorpilasterchen und vorzüglich die »cylindrische Wölbung« der Nische[1]) stehen freilich in keiner Beziehung zum Spitzbogenbau; allein WETZSTEIN nennt den ganzen Bau »kunstlos«. Die runde Wölbung des Mihrâb ist — so viel mir erinnerlich ist — die gewöhnliche und wird, ungeachtet der sonstigen Spitzbogen, irgendwelcher andern Gebetsnische nachgebildet sein. Dieses konnte aber eben so gut bei dem ursprünglichen Bau wie bei der späteren Hinzufügung des Mihrâb geschehen. Schliesslich lässt auch die nordsüdliche Richtung des Gebäudes vermuthen, dass der Mihrab wohl zum ursprünglichen Plan gehört, und mithin das Ganze muslimischen Ursprungs ist.

Dass die Stelle aber in vormuslimischer Zeit eine christliche Cultstätte war, lässt sich nicht nur von vornherein vermuthen, sondern auch mit genügender Wahrscheinlichkeit geschichtlich nachweisen. Ob der Islam bei der Eroberung dieser Gegend überhaupt noch heidnischen Cult vorgefunden habe, lasse ich dahingestellt, obgleich es mir sehr fraglich erscheint. Nur das Factum möchte ich hervorheben, dass die Moschee und der Stein nicht nur von den Muslimen, sondern auch von den hauranischen Christen für heilig gehalten wird[2]). Solches ist in Palästina bekanntlich öfters der Fall; allein es weist in der Regel auf den christlichen Ursprung der betreffenden Heiligthümer hin. Die zum Islam übergetretenen Christen und ihre Nachkommen haben im Allgemeinen die Verehrung ihrer alten heiligen Stätten beibehalten. Von dem umgekehrten Fall, dass Muslimen in beträchtlicher Anzahl zum Christenthum übertraten, oder dass Christen die Verehrung von ursprünglich muslimischen Heiligthümern herübernahmen, ist mir kein Beispiel bekannt.

Überdies kommt es mir höchst wahrscheinlich vor, dass gerade die Stelle unserer Moschee schon im vierten Jahrhundert als ein christliches Heiligthum bezeichnet wird in der »Peregrinatio« der heiligen Silvia. Zu bedauern ist, dass die einzige jetzt

1) Vgl. SCHUMACHER, Across the Jordan S. 190.

2) Vgl. WETZSTEIN, a. a. O. S. 515. Von den andern Heiligthümern in *schĕch saʿd* ist mir dieses nicht bekannt.

bekannte Handschrift aus Arezzo gerade hier, wo vom Grabe Hiobs die Rede ist, eine grössere Lücke aufweist[1]. Was uns erhalten ist, kommt etwa auf Folgendes hinaus: Die Lage des Grabes war einem Mönche aus himmlischer Offenbarung bekannt geworden, und auf seine Anweisung veranstaltete Nachgrabungen führten in eine ungefähr hundert Schritte lange Höhle, wo sich ein Stein vorfand (der wohl dem Grabe zum Deckel diente: »in coperculo ipsius« [lapidis?] wäre mir sonst unverständlich). Dieser Stein trug die Inschrift: Job. Und an der Stelle wurde sofort eine Kirche errichtet, deren Altar sich gerade über dem Grabe befand. Die Kirche aber stand beim Besuche der heiligen Pilgerin — gegen Ende des 4. Jahrhunderts — noch unvollendet da[2].

Die Vermuthung, dass wir es hier schon mit dem heutigen Hiobstein zu thun haben, liegt auf der Hand, um so mehr, weil zugleich von einer Inschrift die Rede ist. Allein das Grab Hiobs wird jetzt nicht mehr hier, sondern einen guten Kilometer weiter nach Süden, beim alten Hiobskloster, gezeigt. Man könnte mithin geneigt sein, auch die von der heiligen Silvia erwähnte Kirche mit dem damaligen Grabe dorthin zu verlegen. Allein

1 Die der Lücke vorangehende Stelle ist ZDPV. XIII, 208 mitgetheilt. Beiläufig bemerke ich, dass dort Z. 2 v. u. statt pagella zu lesen ist duæ pagellæ; Z. 13 v. o. bevor statt davor; und S. 209, Z. 18 v. o. letztere statt erstere.

2) . . . . qui sanctus monachus vir ascitis necesse habuit post tot annos, quibus sedebat in heremum, movere se, et descendere ad civitatem Carneas, ut commoneret episcopum vel clericos temporis ipsius, iuxta quod ei fuerat revelatum, ut foderent in eo loco, qui ei fuerat ostensus, sicut et factum est. Qui fodientes in eo loco, qui ostensus fuerat, invenerunt speluncam, quam sequentes fuerunt forsitan per passus centum, quo et subito fodientibus illis adparuit lapis: quem lapidem cum perdiscoperuissent, invenerunt sculptum in coperculo ipsius, Job: cui Job ad tunc in eo loco facta est ista ecclesia, quam videtis. Ita tamen ut lapis cum corpore non moveretur in alio loco, sed ibi, ubi inventum fuerat, corpus positum esset, et ut corpus subter altarium iaceret. Illa autem ecclesia, quam tribunus nescio qui faciebat, sic stat imperfecta usque in hodie. Ac sic ergo nos alia die mane rogavimus episcopum, ut faceret oblationem, sicut et facere dignatus est, et benedicens nos episcopus profecti sumus. Communicantes ergo, et ibi gratias agentes Deo semper, regressi sumus in Jerusolimam, iter facientes per singulas mansiones, per quas ieramus tres annos. (Sanctæ Silviæ Aquitanæ Peregrinatio ad loca sancta[2]. Romæ 1888. p. 31.)

eine dortige Kirche hätte wohl dem Kloster angehört; der Bau aber unserer Kirche wird nicht den Mönchen, sondern einem »Tribunus« zugeschrieben. Und das Gebäude wäre auch wohl nicht auf längere Zeit unvollendet geblieben, wenn es dem Kloster angehört hätte, das damals schon über ein Jahrhundert alt war und allem Anscheine nach seine beste Blüthezeit durchlebte: Kamen doch von dort »viele heilige Mönche« nach Jerusalem zur Verehrung der heiligen Örter[1]). Demgemäss ist es auch ein Bischof — kein Mönch —, der für die Pilgerin (wohl in dieser Kirche) die h. Messe feiert.

Dazu kommt, dass das heutige Grabmal im jetzigen *maḳām eijūb* höchstens dreissig Jahre alt ist. Von Wetzstein wurde 1860 dieser *maḳām* beim Kloster noch nicht erwähnt. Den Namen *maḳām eijūb* führte damals der heutige *maḳām esch-schēch saʿd*, am südlichen Fusse des Hügels von *schēch saʿd* mit dem anstossenden *ḥammām eijūb*[2]). Dort zeigte man auch noch das Grab Hiobs, neben dem des modernen sudanischen Schēchs; allein letzteres war damals schon »gepflegter«, weil es noch Einkünfte hatte, während die Stiftungen des eigentlichen Hiobs-Maḳāms schon längst verschwunden waren[3]). Dazu stimmt, dass jetzt das dortige Hiobsgrab selbst verschwunden ist. Nur wurde aus einem Theile der Klosterruinen, vielleicht beim Bau des *merkez*, ein neuer *maḳām eijūb* hergestellt mit einem Grabmale für Hiob und einem zweiten für seine Gattin[4]).

Mithin könnte nur jener ältere *maḳām* am Hügelfusse für unsere Frage in Betracht kommen. Allein das eben Gesagte möchte schon beweisen, wie leicht bei den Muslimen ein Name von einem Orte zum andern übersiedelt: der riesige Hiobstein selbst liesse sich nicht so leicht fortschaffen. Auch ist die bei Silvia vorkommende Erwähnung einer grösseren unterirdischen Höhle leichter oben am Hügelabhange begreiflich, wo sich im Dorfe noch »die Reste vieler viereckigen unterirdischen Kammern« vorfinden[5]), als unten beim *maḳām esch-schēch saʿd*, der schon in der flachen Ebene liegt. Lieber möchte ich also die christliche Kirche des vierten Jahrhunderts an der Stelle der

1) Silvia, a. a. O. S. 26. — 2) Vgl. Across the Jordan S. 193.
3) Wetzstein, a. a. O. S. 514.
4) Schumacher, Across the Jordan. S. 197.
5) Schumacher, a. a. O. S. 188.

heutigen Moschee ansetzen, wo sich jedenfalls noch der alte Stein vorfindet. Auch ist nur für diese Stelle aus Wetzstein auf eine Verehrung von christlicher Seite zu schliessen. Und eine solche ist einerseits nur aus dem christlichen Ursprunge des Heiligthums erklärlich und andererseits gerade für das Grab des alttestamentlichen Dulders im christlichen Mittelalter bezeugt. »Im Lande Hus — heisst es in einem Reliquien-Verzeichniss des 12. oder 13. Jahrhunderts — besteht noch jetzt die Pyramide, d. h. das Grabmal des seligen Hiob, das von den Griechen und den Heiden verehrt wird«[1]. Die Griechen sind hier die orientalischen Christen, die Heiden wohl die Muslimen.

Was das Alter des Hiobsteins anlangt, kann ich mich nur dem bescheidenen Schweigen Schumacher's anschliessen. Allein von vornherein lässt sich wohl vermuthen, dass diese Hieroglyphen zu den ältesten in Palästina entdeckten Inschriften gehören. Die häufigsten Kriegszüge der Ägypter in Palästina fallen bekanntlich in das zweite Jahrtausend vor Christus. Schon Thutmes III. erwähnt das benachbarte Astaroth unter den auf seinem ersten Feldzuge nach Syrien eroberten Städten[2]. Und später führte er sein Heer noch zehn- oder zwölfmal in die nämliche Richtung.

Erwähnung verdient, dass im vergangenen Jahre von M. J. Lagrange, O. P., dem Vorsteher der »Ecole pratique d'études bibliques« in Jerusalem, bei den Ausgrabungen der Stephanus-Basilica gleichfalls eine ägyptische Inschrift entdeckt wurde. Nach der Erklärung von V. Scheil, O. P.[3], rührt das Fragment von einem Grabmale her und enthält ein Gebet für den Verstorbenen.

1) In terra Hus est piramus, id est sepulcrum, beati Job superstes adhuc, a grecis et a gentibus sollempnis habetur. S. Index insigniorum reliquiarum aus der Pariser Bibl. nat. latin 14069, fol. 178—180, veröffentlicht von Battifol in der Revue biblique (Paris, Lethielleux, 1892, p. 202). — Könnte vielleicht im Worte piramus eine dunkle Erinnerung an unser ägyptisches Denkmal liegen?

2) Vgl. Survey of Western Palestine, Special Papers, 185; Trochon, Géogr. et Arch. bibl. p. 172. 273. — 3) Revue biblique. 1892. 116 s.

Der Hiobstein.

Von Professor **Adolf Erman** in Berlin. [1]

Wie den Lesern dieser Zeitschrift bekannt ist (vgl. Bd. XIV, 142 ff.), ist es Herrn Schumacher gelungen, bei seiner letzten Anwesenheit im Ḥaurān das von ihm entdeckte ägyptische Relief des Hiobsteines abzuklatschen.

Dieser Abklatsch, sowie die von G. Schumacher genommenen Photographien sind mir von Professor Guthe zur Prüfung vorgelegt worden; was mir auf denselben bei wiederholter Untersuchung zu erkennen gelang, giebt die umstehende Skizze auf S. 206 wieder.

Wer ägyptische Denkmäler kennt, sieht aus ihr sogleich, dass das Relief des Hiobsteines in die grosse Klasse von Darstellungen gehört, die den König vor einem Gotte opfernd zeigen; derartige Bilder finden sich auf allen Wänden der Tempel, aber man findet sie auch ebenso an Felswänden eingeritzt in Steinbrüchen, Bergwerken oder wo sonst immer ein loyaler Beamter des Pharao geweilt hat. Um den Lesern zu veranschaulichen, wie das Bildwerk am Hiobstein einmal ausgesehen hat, bilde ich daneben auf S. 207 ein derartiges Relief ab, das dieselbe häufige Opferhandlung — die Überreichung eines Bildes der Wahrheit — darstellt.

Auf diesem vollständigen Relief steht auf der linken Seite der Gott mit Krone und Scepter, auf der rechten der König, der die Linke betend erhebt und in der Rechten ein Körbchen mit der Figur der Wahrheit hält. Der König trägt diejenige eigenthümliche Krone, die man als »Kriegshelm« zu bezeichnen pflegt; über ihm schwebt eine Schutzgöttin in Geiergestalt. Die Beischriften neben dem Könige enthalten dessen Namen: Der Herr der beiden Länder: »Wesr-maᶜ-Reᶜ, erwählt von Reᶜ«, der Herr der Diademe: »Ramses, von Amon geliebt«, der Leben giebt.

1) Eingegangen am 6. August 1892. G.

Die Beischrift neben dem Gotte lautet: »Es sagt Amon vom Ramseshaus, der grosse Gott, der Herr von Nubien«; was er sagt ist, wie häufig[1]), nicht angegeben. — Man beachte dabei, dass die Hieroglyphen dieser Inschriften so angeordnet sind,



Relief des Hiobsteins (die untere Hälfte ist zerstört).

dass sie in den Namen des Königs wie dieser selbst nach links sehen, während sie in der Beischrift des Gottes, der ja nach rechts gewendet ist, ebenfalls nach rechts gerichtet sind; es ist das eine Sitte, von der niemals abgewichen wird.

Das Schema dieser Darstellungen steht in allen wesentlichen Punkten so unabänderlich fest, dass man danach auch unser neues Relief ergänzen kann. Auch hier stand links der Gott, von dem nur noch die Krone und der Hals sichtbar ist; rechts stand der König, im »Kriegshelm«, in der Rechten das Körbchen mit dem Bilde, die Linke erhoben. Ausserdem breitete sich hier über der ganzen Darstellung noch das bekannte Ornament der geflügelten Sonne aus[2], das ja mit Vorliebe zur Bekrönung von Denksteinen verwendet wurde.

1) Z. B. LD. III, 188 d; 189 c; 191 e. i u. s. w.; es geschah dies meist, wo der Raum beschränkt war, und konnte auch ohne Schaden geschehen, da die Götter fast stets das gleiche sagen: »ich gebe dir Sieg und Kraft«, »ich gebe dir Leben, Heil und Gesundheit« u. a. m.

2) An den Enden der Flügel steht überall der Name dieser Sonne:

Für die Lesung der Inschriften musste ihre stereotype Anordnung, die ich oben geschildert habe, den Ausgangspunkt bilden. Danach mussten zunächst oben neben dem Kopfe des Königs dessen Namen in nach links gewendeten Zeichen gestanden

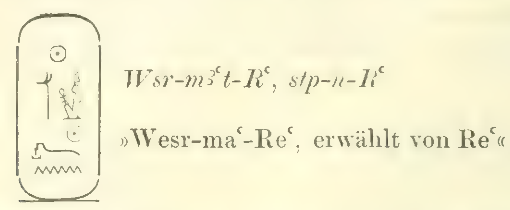


Ramses II. opfert dem Amon. (LEPSIUS, Denkmäler. III, 191 m.)

haben. In der That liess der Abklatsch wenigstens noch die Spuren eines dieser Namen erkennen, Reste, deren richtige Lesung zuerst meinem Collegen, Herrn Dr. SCHÄFER, glückte.

»der von Edfu«; er muss auch hier gestanden haben, und ich glaube Spuren davon unmittelbar über der Krone des Gottes zu sehen.

Es steht da zweifellos das, was ich auf der Skizze angegeben habe, d. h.: der officielle Name Ramses' II.[1])



Wsr-mꜣʿt-Rʿ, stp-n-Rʿ

»Wesr-maʿ-Reʿ, erwählt von Reʿ«

Des weiteren mussten die schon von G. Schumacher in der Mitte des Steines angegebenen Zeilen mit nach rechts gewendeten Hieroglyphen auf den dargestellten Gott Bezug haben. Ich glaube die folgende Lesung verbürgen zu können:

ỉ-kꜣ-ʿn-ỉ-dꜣ-pꜣ-ʿn

Dabei könnte das erste an und für sich auch sein, was aber des vorhergehenden wegen nicht anzunehmen ist. Für etwa zu lesen, verbietet die Gestalt der Flügel. Zwischen dem und dem stand vielleicht noch ein schmales einzelnes Zeichen (ein oder ein ungeschicktes ; doch könnte die sichtbare Spur wohl auch zu dem Götterzeichen gehören. Ob dieses letztere hier die gewöhnliche Form gehabt hat, oder ob das Zeichen der Frauen und Göttinnen hier gestanden hat oder irgend eine besondere Modificirung dieser Zeichen, ist nicht zu ermitteln.

Diese Silben *ỉ-kꜣ-ʿn-ỉ-ḏꜣ-pꜣ-ʿn* würden, wenn man sie aus der gewöhnlichen ägyptischen Rechtschreibung erklären wollte,

1) Nach einer Mittheilung des Herrn Schumacher hat auch er seiner Zeit schon an Ramses gedacht; allerdings hat er nach seiner Zeichnung zu urtheilen den Namen desselben noch nicht gesehen.

keinen Sinn geben; sie gehören vielmehr zweifellos der sogenannten »syllabischen Schrift« an, einer phonetischen Art zu schreiben, die mit einer beschränkten Anzahl von Silbenzeichen operirt und die man im neuen Reiche vorzugsweise zur Schreibung unägyptischer Worte und Namen benutzt.

Es ist eine offene Frage, in wie weit die schwachen Consonanten in diesen Silbenzeichen bestimmte Vokale wiedergeben sollen — *ı͗-* ist vielleicht *'e*[1], *ᶜn* gewiss vokallos — aber ihre consonantische Geltung steht fest. Die beiden Zeilen würden in semitischer Schrift etwa so aussehen:

אכנאצפנ

Dabei könnte das *ḏꜣ* anstatt dem צ auch einem ז entsprechen; dagegen möchte ich widerrathen, bei *kꜣ* an ג und ק oder bei *ᶜn* an ע zu denken. Das zweite א bildet natürlich den Anfang einer Silbe. Wie schon oben bemerkt, folgt vielleicht auf das letzte *ᶜn* noch ein kleines einzelnes Zeichen wie *t* oder *n*; doch hat ein solches Einzelwesen hier hinter all den Silbenzeichen eigentlich wenig Wahrscheinlichkeit. Immerhin wird man es nicht für ganz ausgeschlossen halten dürfen, dass auf das אכנאצפנ noch ein achter Consonant gefolgt ist.

Dass diese Beischrift des Götterbildes: אכנאצפנ den Namen desselben bildet, wird schon durch das sie schliessende Determinativzeichen angezeigt. Und selbst wenn man die Lesung dieses Zeichens anzweifeln wollte, würde man doch aus inneren Gründen zu der gleichen Annahme kommen. Denn wie schon oben bemerkt, steht auf all den unzähligen Bildern dieser Art an dieser Stelle entweder der Name des Gottes mit einer kurzen Rede oder, wo der Raum knapp ist, sein Name ohne die Rede[2]. Einem von beiden Fällen muss also auch unsere Aufschrift entsprechen, und da der erstere Fall doch mehr als sieben Consonanten erfordern würde, so muss es der zweite sein[3]:

1) In unserer Stelle ist dem ersten *ı͗-* noch das Pluralzeichen beigefügt, was ungewöhnlich ist. Vielleicht soll es ihm einen anderen Lautwerth geben als dem zweiten *ı͗-*.

2) In der Regel werden beide Arten der Aufschrift durch »es spricht« eingeleitet, doch fehlt diese Einleitung auch oft, so wie in unserem Fall. Vgl. z. B. LD. III, 191 n. Golenischeff, Hammamat I, 9; II, 2; III, 5.

3) Dass der Name gar nicht angegeben wäre und hier nur die Rede des

אכנאצפן ist also der Name einer Gottheit, und zwar einer unägyptischen, denn kein Ägypter würde den Namen eines seiner eigenen Götter anders als in alter Orthographie schreiben. Und in der That lässt auch das wenige, was man von dem Götterbilde noch zu erkennen glaubt, auf eine barbarische Gottheit schliessen; die Krone mit den Hörnern an der Seite sieht nicht rein ägyptisch aus, und vollends eine Darstellung von vorn — und eine solche scheint doch vorzuliegen — kennen wir auch nur bei einer aus Syrien nach Ägypten gekommenen Göttin, der *Ḳdš*.

Eine Deutung des Namens אכנאצפן mögen andere versuchen; daraus, dass ich ihn in hebräischer Schrift wiedergegeben habe, bitte ich nicht zu folgern, dass ich ihn nothwendig für semitisch halte.

Der König, dessen Andenken der Hiobstein verewigt, ist ein Pharao, dem in Palästina zu begegnen nicht auffallen kann. Ramses II., der etwa um 1300 v. Ch. lebte, hatte die schwere Aufgabe, die von seinen Vorgängern ererbten syrisch-palästinensischen Besitzungen gegen die sie bedrohenden Cheta zu vertheidigen. Wie weit ihm dies gelungen ist, ist nicht genau festzustellen. In seinem fünften Jahre besiegte er sie bei *Ḳdš* am Orontes; im achten Jahre bezwang er eine Reihe von Städten, unter denen ein *Mêrom* war; ein anderes mal musste er Askalon erstürmen. Endlich in seinem einundzwanzigsten Jahre schloss er mit dem Cheta-König einen Frieden, durch den sich beide Theile ihre Besitzungen garantirten; er regierte dann noch volle fünfundvierzig Jahre, anscheinend in Frieden.

Aus den Felsenreliefs, die der König am Nahr el-kelb bei Beirut hat eingraben lassen, sehen wir, dass vor seinem grossen Kriege (in den Jahren 2 und 4) sein Gebiet bis dorthin reichte. Die Inschrift des Hiobsteines zeigt, dass — was übrigens nicht Wunder nehmen kann — auch das Ostjordanland ihm zu irgend einer Zeit gehorcht hat. Indessen ist dieser neue Stein nicht mit jenen Denkmälern des Nahr el-kelb auf eine Stufe zu stellen. Jene Felsentafeln sind kriegerische Denkmäler, die den Pharao

Gottes stände, erscheint mir schon gegenüber dem ständigen Gebrauch auf diesen Bildern wenig wahrscheinlich.

zeigen, wie er vor den Göttern seines Reiches die Barbaren züchtigt; sie sind ohne Zweifel im Grenzgebiete, den Feinden zum Trutz eingemeisselt.

Das Denkmal des Hiobsteines entstammt dagegen friedlichen Verhältnissen, in denen die Ägypter in Palästina nichts Arges darin fanden, den dortigen lokalen Göttern in den gleichen Formen zu huldigen wie den grossen Göttern daheim. Es scheint zudem von einem Privatmann errichtet zu sein; wenigstens ist es mir wenig wahrscheinlich, dass ein officielles Denkmal so flüchtig und flach in den Stein eingeritzt sein sollte, wie es dieses, nach den Photographien zu urtheilen, ist.

Vielleicht ergeben weitere Nachforschungen in dieser Gegend einmal noch andere ägyptische Reste: die ägyptische Herrschaft in Palästina hat mehr als zwei Jahrhunderte bestanden, und man sollte annehmen, dass sie weit mehr Spuren im Lande hinterlassen haben müsste, als sich bisher gefunden haben.

Das Euthymiuskloster, die Peterskirche der Eudokia und die Laura Heptastomos in der Wüste Juda.

Von

Domkapitular Dr. von Riess in Rottenburg a./N.

In den sehr dankenswerthen und interessanten Mittheilungen »Aus der Umgegend von Jerusalem« von J. P. van Kasteren, S. J., in Beirut[1], welche in dieser Zeitschrift (ZDPV. XIII, 76—122) erschienen sind, hat sich derselbe auch über die Ortslage einzelner im Eremus der heiligen Stadt vormals befindlicher klösterlicher Niederlassungen und Lokalitäten, wie das Euthymiuskloster, das Martyriuskloster, die Teichanlage der Kaiserin Eudokia, den Teich und die Laura Heptastomos ausgesprochen und das Resultat seiner an Ort und Stelle gemachten Wahrnehmung und seine Anschauung dahin zusammengefasst (a. a. O. S. 118), dass das Euthymiuskloster im *chān es-sahl* festzuhalten, das Martyriuskloster nicht ohne triftige Gründe mit *el-muraṣṣaṣ* zusammenzustellen, dagegen die Lage der Laura Heptastomos und des gleichnamigen »Lakkos« als noch nicht gefunden zu bezeichnen sei.

Es möge deshalb dem Unterzeichneten gestattet sein, in diesen Blättern in die Diskussion der erwähnten Ortslagen etwas näher einzutreten, die von ihm in Bibelatlas[2] Bl. VIII u. S. 14. 30 aufgestellten Positionen jener Orte als im Ganzen zutreffend zu rechtfertigen und mit Hilfe der von Kasteren in jener Gegend gemachten Wahrnehmungen zu unterstützen.

Als Ausgangspunkt für vorliegende Untersuchung wäre zunächst die Position des Euthymiusklosters festzustellen, welches

1) Jetzt in Maastricht. Red.

von Fr. Liévin de Hamme (Das heil. Land II. Mainz 1887, S. 141) unter Berufung auf die Tradition der Griechen mit Zuversichtlichkeit, und von Guérin (Samarie I, 23) mit grosser Wahrscheinlichkeit unter Berufung auf die Berichte des Hegumen Daniel (1106—8), des Phokas (1177) und des Anonymus (Ἀπόδειξις τῶν Ἱεροσολύμων, um 1400) an der Stelle des heutigen *nebi mūsa* gefunden werden will. Ob durch die Berufung auf die Autoren aus dem 12. und 15. Jahrhundert, verbunden mit der von Guérin versuchten Auslegung ihrer Angaben, die Position des Euthymiusklosters nach *nebi mūsa* in irgend einer Weise gestützt werden könne, oder ob sie nicht vielmehr durchaus unbegründet und mit allen aus den früheren christlichen Jahrhunderten stammenden Nachrichten unvereinbar sei, wird sich im Verlauf unserer Darstellung von selbst ergeben, für welche wir in erster Linie die Mittheilungen eines Autors, des Kyrillos Scythop. zu Grunde legen müssen, welcher im 6. Jahrhundert, zur Zeit des regsamsten mönchischen Lebens, in den Klöstern des Eremus, zehn Jahre (544—54) im Euthymiuskloster, den Rest seines Lebens in der Laura nova und Laura Sabae zugebracht und uns die Lebensbeschreibungen der hervorragendsten Cönobiarchen und Väter der dortigen Klöster, wie des Euthymius, des Sabas, des Kyriakos, Theodosius und Johannes Hesychast, theils nach seinen eigenen Wahrnehmungen, theils nach den von den zeitgenössischen Vätern gemachten mündlichen Mittheilungen hinterlassen hat.

Das Euthymiuskloster. Als Euthymius nach der in Gemeinschaft mit seinem Gefährten Theoktistos vollendeten Errichtung eines Cönobium, welches den Namen des Theoktistos führte (jetzt *der mukelik*), letzteres bald wieder verliess, sich zunächst auf den Berg Merda (jetzt *el-mert*) begab, wo er Gebäudetrümmer und einen Brunnen (φρέαρ) vorfand, von da sich nach Aristobulias (jetzt *istabūl*) in der Wüste Ziph wandte, aber von hier zu Theoktistos und seinen Brüdern wieder zurückkehrte, konnte er sich aus Liebe zur völligen Zurückgezogenheit und thunlichster Meidung täglichen Umgangs mit Anderen nicht entschliessen, längere Zeit im Theoktistoskloster zu verweilen. Er begab sich deshalb mit seinem bisherigen Schüler und Begleiter Domitian an eine 3 mill. rom. von dem Kloster (*el-mukelik*) entfernte Stelle (τρισὶ σημείοις διεστηκότι), wo sie mit einander eine

kleine Höhle (μικρὸν σπήλαιον) bewohnten. Nur an den Sonntagen begab sich Euthymius in das Kloster hinab, um hier mit den Brüdern die Synaxis zu feiern. Von Aspebetus, dem Oberhaupt der von Euthymius im Cönobium getauften Agarener (sarazenischen Nomaden), wurde bei der Höhle eine grosse Cisterne mit zwei Mündungen (λάκκος μέγας δίστομος) angelegt, sowie drei Zellen und ein Oratorium erbaut. Den Bitten der Agarener, die in seiner unmittelbaren Nähe zu bleiben und sich seiner Leitung zu unterstellen wünschten, vermochte er nicht zu entsprechen. Dagegen wies er ihnen eine zwischen seinem Aufenthaltsort und dem Cönobium Theoktisti gelegenes Terrain für ihre Zelte an, wo sie zugleich eine Kapelle (ναόν) errichteten. Anfangs einem Priester und Diakonen unterstellt, empfingen sie nach baldiger Vermehrung der dortigen christlichen Nomadenstämme auf Ersuchen des Euthymius einen eigenen Bischof in der Person jenes Aspebetos, seit seiner Taufe »Petrus« genannt, welcher vom Patriarchen Juvenalis in Jerusalem als erster Bischof der Sarazenen (ἐπίσκοπος τῶν Παρεμβολῶν) ordinirt wurde (ca. 428) und als solcher dem Concil zu Ephesus (431) anwohnte. Euthymius war anfänglich nicht gesonnen, an seinem neuen Aufenthaltsort eine mönchische Niederlassung, sei es eine Laura oder ein Cönobium, zu errichten. Doch wurde er von diesem Entschlusse abgebracht in Folge der Ankunft dreier Landsleute, leiblicher Brüder aus Kappadokien, denen er Aufnahme gewährte. Bald vermehrte sich die Zahl bis zu funfzig, für welche Bischof Petrus auf Wunsch des Euthymius ebenfalls kleine Zellen erbaute, nebst einer Kirche, welche vom Patriarch Juvenalis (ca. 428) feierlich eingeweiht wurde. In dieser Gestalt einer Laura, bestehend aus einer Menge zerstreut aus einander liegender Zellen, deren Bewohner sich der Leitung des Euthymius unterstellten, erhielt sich die Gründung 56 Jahre lang, von 428 an bis zur Zeit der an Stelle der Laura im Jahre 484 erfolgten Umwandlung in ein Cönobium. Es war etwa im Jahre 456, als die Kaiserin Eudokia in Folge der erlittenen harten Schicksalsschläge nach Anweisung des Simeon Stylites dem eutychianischen Irrthum entsagte, sich behufs des Unterrichts und Befestigung in der orthodoxen Lehre an Euthymius wandte. Da sie erfahren hatte, dass derselbe keinen bewohnten Ort zu betreten entschlossen war und sich meist in der Einsamkeit der Wüste Ruba aufzuhalten pflege, so

liess sie auf dem gegen Osten gelegenen, 30 Stad. von der Laura entfernten Bergvorsprung (jetzt *el-munṭār*) einen Thurm erbauen, wo sie sich mit Euthymius besprechen und seinen Unterricht geniessen konnte[1]. Es ist dies dieselbe Stelle, an welcher 54 Jahre später (ca. 511) von Sabas das Monasterium Johannis scholarii errichtet wurde. Ebenso liess die Kaiserin Eudokia, welche sehr viele Gotteshäuser, Anstalten für Greise und Kranke, sowie Monasterien erbaut hatte, »in einer von ihr dem Apostel Petrus geweihten, nicht mehr als 20 Stadien gegenüber der Laura des Euthymius« gelegenen Kirche einen grossen, ebenso breiten als langen Teich herstellen[2]. Da sie eines Tages dahin kam, um den Teich in Augenschein zu nehmen und hierbei die inmitten der Einöde gelegene Laura mit den zerstreuten Zellen der Brüder erblickte, liess sie den Euthymius zu sich bitten, übergab ihm reichliche Geschenke für die Laura, kehrte alsdann in die Stadt zurück, wo sie der Einweihung der von ihr erbauten, aber noch nicht ganz vollendeten Kirche des heiligen Stephanus anwohnte und vier Monate nachher (Mai 460) aus dem Leben schied. Eine bauliche Änderung erlitt die Laura zunächst nur in Folge des Hinscheidens des Euthymius (20. Jan. 473), bei dessen Leichenbegängniss, welchem Patriarch Anastasius anwohnte, die herbeigeeilte Menge des Volkes nur mit Hilfe der militärischen Begleitung des Patriarchen fern gehalten werden konnte. Der Leichnam wurde vorerst in einem provisorischen Grabe aufbewahrt. Der Patriarch schickte aber alsbald Werkleute von Jerusalem ab, welche nach seiner Anordnung unter Leitung des Diakon Pheidos eine angemessene und würdige Grabstätte herstellten. Pheidos verwandelte die von Euthymius seiner Zeit bewohnte Höhle mit grossem Geschick in einen sehr schönen und grossen Bau (οἶκον), in dessen Mitte die Gruft (θήκη) des Euthymius und auf beiden Seiten Grüfte für die Priester, Hegumene und andere heilige Väter angebracht wurden. Nach Vollendung des Ganzen übersandte der Patriarch die auf dem Grabe anzubringende Platte (πλάκαν) nebst einer silbernen Vase (Lampe), ein Gitter und andere zur Ausschmückung dienliche Gegen-

1) Kyrillos, Vit. Euth. c. XIV.

2) Vit. Euth. c. XVI: Ἀντικρὺ τοῦ Εὐθυμίου λαύρας οὐκ ἔλαττον ἢ εἴκοσι σταδίοις διεστηκὼς λάκκον μέγα καὶ βάθος ὁμοῦ καὶ μῆκος ἐν ἐρήμῳ μέσῃ διακειμένη.

stände[1]. Er selbst begab sich sogleich zur Laura hinab, übertrug den Leichnam unter Gebet in das Gebäude und legte ihn in die geweihte Gruft (ἱερᾷ θήκῃ), so dass dieselbe niemals wieder geöffnet und die Reliquien nicht entfernt werden konnten. Nach Auflegung der Platte brachte er die Vase (χώνην) oberhalb derselben in der Brustgegend des Seligen an (7. Mai 473).

Eine wesentliche bauliche Änderung trat bei der von Euthymius selbst vor seinem Tode ausgesprochenen und gewünschten Umwandlung seiner Laura in ein förmliches Cönobium ein. Auch diese Arbeit wurde mit Erlaubniss und Unterstützung des Patriarchen durch Diakon Pheidos unternommen, welchem auch reichliche Beiträge zu den Baukosten von Seiten des Patriarchen Timotheus II. in Alexandria übersendet wurden, an den er sich durch einen Abgesandten, den Mönch Thomas in der Laura des Euthymius, gewandt hatte. Die bisherigen zerstreuten Zellen wurden von Grund aus niedergerissen und das Cönobium an der Stelle des Begräbnissortes des Euthymius erbaut[2]. Mit Hilfe einer grossen Zahl Arbeiter und Bauleute nebst einem Architekten aus Jerusalem umgab er das Cönobium rings mit einer Mauer und einem Graben[3], bestimmte die alte Kirche zu einem Refektorium für die Brüder (ἀριστήριον) und erbaute oberhalb (ὑπεράνω) eine neue Kirche; innerhalb des Cönobium errichtete er einen Thurm, der sich wie eine Schutzwehr der ganzen Einöde ausnahm; gegen die Mitte des Cönobiums legte er den Begräbnissort an[4]. Das Terrain, auf das der ganze Bau zu stehen kam, wird von Kyrillos in nachstheender Weise geschildert:

Die Stelle ist eine sehr schmale Anhöhe zwischen zwei Thaleinsenkungen im Osten und Westen. Gegen Norden breitet sich eine ungefähr 3 Stadien betragende äusserst angenehme Ebene aus. Durch dieselbe ergiesst sich ein Giessbach, welcher von der Höhe eines im Osten gelegenen Hügels herabkommt und den Ort (Gebiet) wie ein Gürtel abschliesst. Wo die Anhöhe in die Ebene übergeht und sich beide mit einander allmählich

1) A. a. O. c. XIX: χώνην καὶ τὴν κιγκλίδα καὶ τὰ ἄλλα ὅσα τὸν ναὸν οἶδε κοσμεῖν. — 2) A. a. O. c. XX.

3) A. a. O. c. XXI: φράγμῳ κύκλῳ καὶ τείχει περιλαβών.

4) A. a. O. c. XXI: Πύργον δὲ τοῦ κοινοβίου ἔνδον οἱονεί τι τῆς ἐρήμου ἔρυμα πάσης περιφανῶς ἀνεγείρει καὶ κατὰ μέσον αὐτὸ ἀποτάττει τὸ κοιμητήριον.

verbinden, erhebt sich der Thurm wie eine Art Warte und Feste; auf den Thurm folgt die gegen die Ebene gerichtete Pforte, welche zum Ausgang dient und den Austretenden wie von einer Warte aus den Anblick des ebenen Landes gewährt. Was die Beschaffenheit des Ortes betrifft, so ist dieselbe mild und der Boden fruchtbar, wie denn die Luft über ihm gemässigt ist: nicht zu warm und nicht zu kalt. Von beiden lästigen Extremen gleich weit entfernt, hält sie sich für jeden in der erwünschten Mitte; für kältere Naturen ist sie erwärmend, für hitzige allmählich kühlend; für sehr feuchte Naturen trocken, für sehr trockene befeuchtend; angemessen Jedem nach Bedürfniss.«

Nach dreijähriger Arbeit wurde das Cönobium vollendet. Die von den Vätern gewünschte Einweihung desselben wurde indessen durch den Mangel an nöthigem Wasservorrath behindert, »denn in jener Einöde fällt nur zur Winterszeit der Regen, und da der Winter meist trocken und regenlos war und namentlich zur Frühlingszeit Wassermangel herrschte, mit Ausnahme der kleinen Reste in einzelnen Cisternen, so waren die Väter unentschieden und sehr besorgt, weshalb Hegumen Elias und Diakon Pheidos die Hegumene der benachbarten Cönobien, nämlich den Hegumen Longinus im unteren Cönobium des Theoktistos *dēr mukelik* und Hegumen Paulus des Martyriusklosters angingen, sie möchten mit Hilfe von Lastthieren für Herbeischaffung von Wasser aus Phara Sorge tragen.« In Folge eines alsbald während der Nacht eingetretenen heftigen Regens, der sämmtliche Behälter der Umgegend mit Wasser füllte, konnte diese Massregel unterlassen und die feierliche Einweihung des Cönobiums durch den Patriarchen Martyrius am 7. Mai 481 vollzogen werden. Unter den Bauten innerhalb des Cönobium wird wiederholt erwähnt die Kirche mit anstossendem Diaconicum, welches zur Aufbewahrung der kirchlichen Geräthe, der Geldvergabungen an das Kloster und von Reliquien, worunter namentlich eine Kreuzpartikel, diente. Ausser der von Bischof Aspebetus (Petrus) angelegten grossen Cisterne mit zwei Mündungen bei der Höhle des Euthymius befanden sich in der Entfernung von zwei Stadien zwei, nach der Sage von den Amoräern gegrabene Cisternen, welche seiner Zeit von Euthymius wieder hergestellt wurden und wovon die eine zur Wasserversorgung für die Laura diente, die andere den Agarenern zur Benutzung überlassen war. Nach der

Anordnung des Euthymius hatten die beiden von ihm gegründeten Anstalten, das untere Cönobium (*el-mukelik*) und die Laura in der oberen Einöde, eine gemeinschaftliche Verwaltung. Im zwölften Jahre nach dem Tode des Euthymius und nach dem Hinscheiden des Hegumen Longinus im unteren Cönobium entstanden Streitigkeiten, hervorgerufen durch die Weigerung des Hegumen Paulus, den entsprechenden Theil einer von Seite des Sarazenen Terebon den Monasterien gewidmeten ansehnlichen Hinterlassenschaft an das Euthymiuskloster zu verabfolgen. Bei dem im Jahre 485 zu Stande gekommenen Vergleich wurden nunmehr beide Cönobien getrennt, die Besitzungen getheilt, an der Grenzscheide ein Thurm erbaut und von Hegumen Paulus 200 Goldgulden (νομίσματα) zum Ankauf eines bisher beiden Cönobien angehörigen, in der Nähe des Thurmes Davids in Jerusalem befindlichen Xenodochiums entrichtet. Ausser dem erwähnten Xenodochium besass das Euthymiuskloster ein solches in Jericho, in welches seiner Zeit (Jahr 513) unser Biograph Kyrillos vor seinem Eintritt in das Cönobium kurze Zeit Aufnahme gefunden hatte. Auf dem von Euthymius den christlichen Sarazenen in der Umgebung der Laura angewiesenen Gebiete wurden letztere gegen Ende des 5. und Anfangs des 6. Jahrhunderts von heidnischen Sarazenen feindlich überfallen. Im Jahre 491 wurden ihre Lager zerstört, in Folge dessen sich die Angesehenern der christlichen Sarazenen veranlasst sahen, ihre Zelte in der Nähe des weiter westlich gelegenen Martyriusklosters aufzuschlagen, wo selbst sie ebenfalls Bethäuser (ναούς) errichteten. Da sie auch hier wiederholt (ca. 502) von den Barbaren angegriffen, einige getödtet, andere in Gefangenschaft abgeführt wurden, sahen sich die angeseheneren unter ihnen gezwungen, sich in die benachbarten Dörfer zu flüchten. Unter den geflüchteten Familien wird z. B. diejenige des Thalabas in Lazarium erwähnt.

Als Anhaltspunkt zur Bestimmung der Ortslage des Cönobium darf insbesondere ein Bericht des Kyrillos dienen, aus welchem hervorgeht, dass einem Wanderer, der von dem Dorfe Phara in der Schlucht des Wadi gleichen Namens den Weg zum Euthymiuskloster einschlug, alsbald das Cönobium nach Durchkreuzung der Jerusalemer Strasse zu Gesichte kam, woraus geschlossen werden muss, dass dasselbe unweit südlich von der oberen sogenannten Römerstrasse nach Jericho gelegen haben

musste [1]). Ein Beleg hierfür liegt in der weiteren Nachricht, dass kurze Zeit nach Errichtung der Laura 400 auf der Rückreise von der heiligen Stadt nach Jericho begriffene Pilger aus Armenien, welche von der Strasse zur Rechten (d. h. südlich) abwichen, um zu rasten, in die nächste Nähe der Laura gelangten, wo sie auf Geheiss des Euthymius vom Öconomus der Laura mit Lebensmitteln versorgt wurden [2]). Dass die am westlichen Rande der Einöde gelegenen Orte Lazarium und Betabudison in der Nachbarschaft des Cönobium gelegen waren, darf eine Bestätigung darin finden, dass schwer Erkrankte aus diesen Orten, welche am Grabe des Euthymius erbetene Heilung fanden, wiederholt aus Dankbarkeit das Grab des Heiligen besuchten und sich gegen die dortigen Klosterbrüder besonders gastfreundlich zu erweisen bemüht waren. Trotz der harten Bedrängniss und der Verfolgungen, denen die Mönche bei dem persischen Einfall und bald unter der arabischen Herrschaft, in gesteigertem Maasse unter den Abbasiden ausgesetzt waren, hatte sich das Euthymiuskloster nebst wenigen anderen Klöstern der Einöde bis in die späteren Zeiten zu erhalten vermocht, während insbesondere die mönchischen Anstalten der unteren Einöde, wie das Cönobium Theoktisti (*dēr mukelik*), Cönobium Kastellii u. a. schon am Ende des 8. Jahrhunderts in Folge feindlicher Überfälle, der Unwirthlichkeit des Bodens und wiederholter Erdbeben nur den Anblick von Ruinen boten. Die zahlreichen, vormals von Einsiedlern bewohnten Zellen und Höhlen, von ihren Bewohnern verlassen, dienten nun vielfach den innerhalb ihrer durch Mauern und Thürme geschützten Cönobien lebenden Mönchen nur während der Zeit des sogenannten Recessus in der Fastenzeit als vorübergehende Stätten des Gebets, der Abtödtung und Betrachtung. Von Stephanus Thaumaturgus in der Laura des Sabas, Neffen des Johannes Damascenus, wird berichtet, dass er in der Zeit der Quadragesen sich mit anderen Vätern der Laura Sabae und Laura Sukka an den Winterbach der östlichen Einöde des Euthymiusklosters in die Höhlen von Kastellium (jetzt *mert*), in die Wüste Kalamon am Jordan und in die Höhlen der vormaligen Laura Dukka (jetzt *dsch. karanṭal*) zurückgezogen habe, während sein Zeitgenosse, Christophorus Eremita, die an felsiger Höhe, nur

1) Vit. Euth. c. XXVII. — 2) A. a. O. c. VIII.

durch eine Strickleiter zugängliche, im östlichen Gebiet des Euthymiusklosters gelegene sogenannte Theoktistoshöhle mehrere Jahre ständig bewohnte.

Die nächste Nachricht über die Ortslage des Euthymiusklosters aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wird uns sicherlich durch das Hodoëporicon S. WILLIBALDI geboten, welches c. XVII von einem Monasterium Eustochii berichtet, mit den Worten: »Von da (Jericho) gelangten sie zum Monasterium Eustochii: dasselbe befindet sich inmitten der Gegend zwischen Jericho und Jerusalem«[1], oder wenn der anonyme Verfasser desselben Reiseberichts bemerkt: »Von da (Galgala) gelangte man durch Jericho und nach dem Besuche des Monasterium des heiligen Eustachius, das mitten zwischen Jericho und Jerusalem gelegen ist, betraten sie das mit Sehnsucht erwartete Jerusalem.« Ohne Zweifel ist es nur ein Versehen des Reisenden selbst, oder ein Irrthum von Seite der Verfasserin (Sanctimon. Heydenheim.), oder ein Abschreibefehler, wenn wir in diesem Berichte den Namen der in Bethlehem begrabenen Eustochium, oder eines Eustachius statt des »Euthymius« finden, da eines Klosters S. Eustochii oder S. Eustachii, welches auf diesem so häufig von Pilgern begangenen Wege gelegen haben sollte, in keinem anderen Reiseberichte Erwähnung geschieht[2]. Zur Zeit als WILLIBALD das heilige Land besuchte (723—26), gehörte das Euthymiuskloster immer noch zu den hervorragendsten Pflanzstätten des mönchischen Lebens und geistiger Regsamkeit. Während der Jahrhunderte dauernden, mit Erbitterung fortgeführten christologischen Glaubenskämpfe hatten die Pflanzstätten des Euthymius in hervorragender Weise die orthodoxe Lehre im Sinne und mit der Energie ihres Gründers vertreten. Eine Reihe der angesehensten und verdientesten Männer jener Zeit hatte in ihnen ihre monachische Vorbildung empfangen und wurden viele der-

1) »Inde (Jericho) perrexerunt ad monasterium S. Eustochii. Illud stat in medio campo inter Jericho et Jerusalem. (Hodoëpor. S. Willib. c. XVII. Eine Fassung, welche durch den Anonymus desselben Itinerars (s. L'Orient latin I, S. 291) mit den Worten wiedergegeben wird: »Inde (Galgala) permeantes Jericho, visitato etiam S. Eustachii monasterio, in medietate Jericho et Jerusalem sito, vix exspectatam ingrediuntur Hierosolyma.«

2) Veranlasst durch die Notiz des Hodoeporicon S. Willib. glaubte TOBLER II, S. 507 ein Kloster des Eustachius bei *chān haṭrūra* oder im *wādi ṭalʿat ed-damm* vermuthen zu sollen.

selben aus der Zurückgezogenheit in der Einöde der heiligen Stadt zu hohen und höchsten Würden der Hierarchie berufen. Unter denselben nennen wir Domitian, Freund und Genosse des Euthymius, gest. 473; Chrysippus, Custos crucis in Jerusalem und Verfasser hochgeschätzter exegetischer Schriften (gest. 479); Martyrius, Patriarch von Jerusalem (gest. 486); Kosmas, Erzbischof von Scythopolis (gest. 494); Gabrielius, Priester und Administrator an der von der Kaiserin Eudokia erbauten Kirche des heiligen Stephanus (gest. 499); Elias Arabs, Patriarch von Jerusalem (gest. 518); Cönobiarch Sabas (gest. 531); Quiriacus monachus (gest. 556); Kyrillos Scyth., Biograph (gest. ca. 570); Abt Anastasius, Verfasser der Epistola ad commune monachorum ad Calarim constitutorum collegium (gest. ca. 666); Hegumen Anastasius, Zeitgenosse des Johannes Damascenus, Verfasser der Schrift Liber contra Iudaeos und einer geschätzten Sammlung von Väterstellen über das Trisagion (ca. 740).

Nach dem Commemoratorium de casis Dei vel monasteriis (800) sollen sich zur Zeit Karl's des Gr. dreissig Mönche im Euthymiuskloster befunden haben. Das von dem Chalifen Harun al-Raschid dem Kaiser gewährte Protektorat über die christlichen Anstalten in Palästina war nur von vorübergehender Dauer und von keinem tiefer gehenden Erfolg für die Besserung des Zustandes der dortigen Christenheit. Bei dem nach dem Tode Harun's zwischen den Söhnen ausgebrochenen Thronstreite, welcher sich zu einem Kampf zwischen persischer und arabischer Nationalität verschärfte und alle Provinzen des Chalifenreichs vom Indus bis Libyen zum Schauplatz blutigster Parteikämpfe machte, waren die Christen und deren Anstalten der Beraubung und heftigster Verfolgung ausgesetzt, wobei insbesondere auch die Monasterien der Einöde der heiligen Stadt (Laura Chariton, Laura Sabae, die Klöster des Theodosius und des Euthymius) geplündert und das blutige Grab zahlreicher Mönche wurden. Doch überdauerten sie auch diese Heimsuchung und hat sich das Euthymiuskloster als mönchische Anstalt bis in die Zeiten auch nach der fränkischen Herrschaft erhalten. Epiphanius Hagiopol. (840) versetzt dasselbe »weiter gegen Ost von Bethania«[1].

1) Epiphanii Hag. Descriptio situs orbis, n. 17: Ἀνατολικώτερον τῆς Βηθανίας κεῖται ὁ ἅγιος Εὐθύμιος ὁ μέγας.

Aus den ersten Zeiten der fränkischen Herrschaft lautet der Bericht des Hegumen Daniel (1106—8) über die Lage und den Zustand des Cönobium: »Vor der Laura des heiligen Sabas nach Osten hinter einem Berg ist das Kloster des heiligen Euthymius, 10 Werst von der Laura (Sabae); dort ruhen die Leiber des Euthymius und vieler anderer Väter, wie lebend. Und liegt dies Kloster in einem Thale; ringsum sind Felsberge, etwas entfernt davon; es war mit einer Einfassung ummauert, die Kirche aber lag auf der Höhe. Und dort war das Kloster des Theoktistus unterhalb eines Berges gegen Süden vom Kloster des Euthymius: jetzt aber ist es ganz von den Heiden zerstört.«[1] In diesem Berichte ist nur die Angabe der Lage »im Osten von der Laura Sabae« auffallend, weil im Widerspruch stehend mit allen bisher angeführten Zeugnissen aus früherer Zeit, nach welchen dem Euthymiuskloster die Lage im Norden von Mār Saba angewiesen werden muss; auch lässt sich die angebliche »östliche Lage« gegenüber Mār Saba, in der Voraussetzung, dass dem Hegumen Daniel die Lage des seit dem 8. Jahrhundert zerstörten und verlassenen, nordöstlich von Mār Saba gelegenen Theoktistuskloster (*dēr mukelik*) bekannt gewesen, nicht wohl vereinigen. Wir dürfen deshalb jene orientirende Angabe Daniel's um so mehr für eine irrige oder durch einen Abschreibefehler veranlasste bezeichnen, als eine aus dem 8. Jahrhundert stammende Nachricht unwidersprechlich darauf hinweist, dass das Euthymiuskloster nicht im Osten, sondern im Norden von Mār Sāba gelegen war. Als im Jahre 796 bei gegenseitiger Befehdung der arabischen Stämme in Palästina eine feindliche Horde sich in der Nähe der Laura Chariton gesammelt und dieselbe verwüstet hatte, wandten sich die Feinde auch gegen Mar Saba, drangen am 23. März in die Laura ein, verliessen sie aber aus Furcht, von ihren Gegnern überfallen zu werden, mit Beute beladen bald wieder. Wenige Tage später empfingen die beim nächtlichen Gottesdienste versammelten Mönche der Laura durch zwei Boten aus der Laura Chariton die Nachricht, dass die Feinde im Sinne haben, ihren Angriff zu erneuern; beinahe zu gleicher Zeit trafen auch zwei Mönche aus dem Euthymiuskloster mit der Nachricht ein, dass

1) Die Pilgerfahrt des russischen Abtes Daniel in das heilige Land. Aus dem Russischen übersetzt von A. Leskien ZDPV. VII, S. 38.

eine feindliche Schaar vom Norden Jerusalems im Anzuge begriffen sei, um noch in dieser Nacht die Laura Sabae zu überfallen, wonach ein feindlicher Angriff von Norden wie von Süden her zu gewärtigen sei[1]). Wie aus vorstehendem Bericht eines Zeitgenossen und Augenzeugen des damaligen feindlichen Überfalls, des Mönches Stephanus Sabaita, auf die Lage des Euthymiusklosters im Norden von Mār Saba geschlossen werden muss, so wird von PHOKAS, welcher auf dem Rückweg von Jericho über Mar Sāba und das Kloster des Theodosius (*dēr dōsi*) reiste, die nördliche Lage des Euthymiusklosters gegenüber von *dēr dōsi* betont, wenn er berichtet: »Dem Kloster des Theodosius gegenüber, mehr zur Rechten (δεξιώτερον) [somit im Norden der Reiseroute] über der Tiefe des Jordan ist das Monasterium des Euthymius, ebenfalls von Thürmen und grossen Schutzmauern umgeben; in dessen Mitte steht die Kirche, ebenfalls mit rundem Dache (Kuppel); unter derselben ist die Höhle, in deren Mitte das Grab des grossen Euthymius, ebenfalls mit einer marmornen Platte bedeckt, wo nebst dem Heiligen die Überreste der heiligen Väter Passarion und Domitian aufbewahrt sind.«[2]) — Aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts wird berichtet: »Mitten auf dem Wege von der heiligen Stadt an den Jordan ist der Apostelbrunnen (Ἡ χρῦσις τῶν Ἀποστόλων) und eine kleine Strecke davon (εἰς ὀλίγον τόπον) das Euthymiuskloster, auf einer Anhöhe gelegen, 15 mill. von Jerusalem entfernt; und weiter unten (παρακάτω) ist das Kloster der Gottesmutter (τῆς Θεοτόκου).«[3]) In letzterem werden wir die Laura Chozeba (*dēr el-ḳelt*) oberhalb der Ausmündung des *wādi fāra* in die Ebene Jericho erkennen dürfen, für welche die Entfernung von 15 mill. von Jerusalem mehr entspräche als für das Euthymiuskloster.

1) Acta martyrum in Laura Sabae. Bolland. 20. März. c. 27—31.

2) PHOKAS (1117), Compendiosa descriptio. n. 18 bei MIGNE PP. gr. CXXXIII, S. 927 ff. Die Angabe des PHOKAS bezüglich des Passarion ist sicherlich ein Irrthum. Passarion, mit dem Beinamen »der Grosse«, war Hegumen des von ihm in Jerusalem gegründeten »Monasterium Passarionis«, zugleich Administrator und Archimandrit aller Monasterien der heiligen Stadt und der Einöde; als Chorepiscopus des Patriarchen Juvenalis wohnte er der Einweihung der Laura des Euthymius an und starb sieben Monate später (430), somit 43 Jahre vor der Anlegung der Gruft in der Laura durch Pheidos (473).

3) Ἀπόδειξις τῶν Ἱεροσολύμων. MIGNE PP. gr. CXXXIII, n. 13, S. 973 ff.

Aus vorstehenden Berichten lässt sich mit Evidenz erkennen, dass wir für die Position der im Jahre 426 gegründeten Laura und des im Bereiche derselben in den Jahren 482—85 errichteten Cönobium auf die obere, vom Ölberg bis zum *munṭār* sich erstreckende Einöde angewiesen sind, keineswegs aber auf das untere im Nordwesten des Todten Meeres sich erhebende niedrigere Wüstenplateau, welches in den Berichten des Kyrillos und Anderer als »innere Wüste« (ἐνδοτέρα ἔρημος), als »Paneremos« und »Wüste Ruba« bezeichnet wird, an deren westlichem Rande die Laura Sabae (Mār Saba), Cönobium Kastellii (*mert*), Cönobium Scholarii (*el-munṭār*), Laura Speluncae (*el-kettar*), Laura Jeremiae, Cönobium Theoktisti (*der mukelik*) sich befanden und deren weiter gen Ost und Südost gelegene, äusserst unwirthliche, zerrissene Felsenklüfte mit ihren natürlichen und künstlichen Höhlen seit dem 3. und 4. Jahrhundert einer grossen Zahl von Einsiedlern und sogenannten Bosci zur ständigen Unterkunft, den grossen Gründern und Leitern der Lauren und Klöster (Chariton, Euthymius, Martyrius, Elias, Gerasimus, Sabas, sowie deren Schülern und Nachfolgern vom 4. bis 6. Jahrhundert besonders in der grossen Fastenzeit (von der Oktave des Festes Epiphanien bis zum Palmsonntag) als Aufenthaltsorte dienten; eine durch das monachische Herkommen geheiligte Übung, welche noch in den folgenden Jahrhunderten vielfach gepflegt wurde. Wiederholt wird das von Euthymius in Gemeinschaft mit Theoktistos bereits 406—11 in dem Gebiet der unteren (östlichen) Wüstenterrasse in der Felsschlucht des *wādi mukelik* gegründete Cönobium (Theoktisti) im Gegensatz zu der später (426) errichteten Laura des Euthymius, als »das untere Cönobium« bezeichnet[1], in welch' letzteres Euthymius die zum Eintritt in seine Laura sich meldenden Schüler (wie z. B. auch den jungen Sabas) zum Behuf ihrer Vorbereitung auf den Mönchsstand zu versetzen gewohnt war. Fassen wir ferner die speziellen Daten ins Auge: die Lage des Cönobium im Norden des Klosters des Theodosius (Phokas), 10 Werst im Norden der Laura Sabae (Stephanus sabaita und Hegumen Daniel); im Osten von Bethania (Epiphanius); eine Strecke weit vom Apostelbrunnen (Anonymi Ἀπόδειξις); 3 mill. vom unteren Cönobium Theoktisti, 30 Stadien vom

1) Vit. Euth. VIII. Vit. S. Quiriaci VII.

Thurm der Eudokia (*el-munṭār*), südlich von der Strasse nach Jericho nach der Kreuzung des vom Dorfe Phara zum Monasterium führenden Weges (KYRILLOS), so kann es einem Zweifel ferner nicht unterliegen, dass die Laura Euthymii in der Umgebung des heutigen *chān es-sahl* (auch *chān el-aḥmar* genannt) und das Euthymiuskloster selbst an Stelle des jetzigen *chān es-sahl* gesucht werden muss.

Die Umgebung des *chān es-sahl*, die sich im Ganzen als eine gegen Süden sanft abfallende Ebene von 3 km (NW-SO) Länge und 2 km (W-O) Breite darstellt, im Norden begrenzt vom *wādi el-ḥōḍ* (hier *wādi es-sikke* genannt); im Süden vom *wādi el-mudauwar*, der oberhalb der Schlucht des *wādi mukelik* in letzteren mündet; im Westen begrenzt von den aus der Umgebung des *dsch. el-muraṣṣaṣ* auslaufenden Hügelketten; im Osten von den dem *wādi es-sidr* vorgelagerten Höhen: ein Gebiet, auf welchem heutzutage die *ʿarab el-ḥuteimāt* ihre Zelte aufschlagen, entspricht in frappantester Weise allen Nachrichten, welche uns über die Lage der Laura und des Cönobium Euthymii zu Gebote stehen. Zur Bestätigung dürfen die von C. SCHICK im Jahre 1880 [1]) an Ort und Stelle gemachten Erfunde dienen. Nach ihm stellen sich die Ruinen von *chān es-sahl* als bedeutende heraus: es wurden mehrere Gewölbe des Untergrundes und zwei grosse, äusserst gut gebaute Cisternen gefunden; im Innern des Chan erkannte man Gebäude, worunter auch die Apsis einer Kirche; der Haupteingang zum Chān, der einen grossen, wenig zugespitzten Bogen aufwies, lag auf der Nordseite, welch' letzterer wohl bei einer Restauration vermauert und vor welchem nach dem Dafürhalten C. SCHICK's ein neues Gebäude errichtet wurde. Von J. P. VAN KASTEREN [2]), der die Stelle im Jahre 1890 besuchte, wurde bestätigt, dass die Ruinen hauptsächlich aus halbzerstörten Gewölben bestehen, deren Steine an einzelnen Stellen die Diagonalstreifen der Kreuzfahrer zeigen. Im Grossen und Ganzen konnte er die aus alten Schriftstellern, besonders aus KYRILLOS bekannten Merkmale nur bestätigen: die Lage des Chān auf einer niedrigen Anhöhe, mit kleinen Thälchen rechts und links, die sich an der Südseite zu einem unahnsehnlichen Wadi vereinigen. Er konnte sich überzeugen, dass der Chān von der Strasse über Bethanien

1) S. ZDPV. III, S. 27. — 2) S. ZDPV. XIII, S. 90.

nicht sichtbar ist, wohl aber an mehreren Stellen der älteren (weiter nördlichen) Strasse über den Ölberg. Eine Ebene von 3 Stadien Länge nach Norden ist vorhanden, sowie die östlichen Hügel und der am Nordrand der Ebene befindliche Giessbach (*wādi es-sikke*); endlich lässt das Vorhandensein von zwei Cisternen, 2 Stadien vom Chān entfernt, keinen Zweifel übrig, dass wir an dieser Stelle das von KYRILLOS geschilderte Terrain des Euthymiusklosters vor uns haben und der von ihm erwähnte, von einem »östlichen Hügel« sich ergiessende Winterbach auf einem Irrthum beruhen müsse. VAN KASTEREN fand sich deshalb auch veranlasst, sich dahin auszusprechen, dass das Euthymiuskloster im *chān es-sahl* festzuhalten sei.

Eine an Ort und Stelle vorzunehmende, mit Ausgrabungen verbundene, erneute Untersuchung der Ruinenstelle wäre erwünscht, damit aus ihr entnommen werden könnte, ob und in welcher Ausdehnung etwa die altchristlichen Reste vorhanden sind oder durch spätere fränkische Bauten eine Änderung erfahren haben. Dass der Bau ursprünglich als ein Chān angelegt worden wäre, wird von C. SCHICK mit gutem Grunde bezweifelt. Des Nachweises völliger Unhaltbarkeit der auf eine Tradition der Griechen gestützten Annahme, nach welcher *nebi mūsā* für die Stelle des Euthymiusklosters in Anspruch genommen werden will, dürfen wir uns nach vorstehender Ausführung völlig enthoben erachten.

* * *

Die Peterskirche und der Teich der Eudokia. Nach Feststellung der Position des Euthymiusklosters erhebt sich nunmehr die Frage nach der etwaigen Lage der bereits erwähnten, von der Kaiserin Eudokia erbauten Peterskirche und des in derselben angelegten Teiches (λάκκος). Wir glauben uns nicht getäuscht zu haben, wenn wir für diese Bauten aus den triftigsten Gründen die Stelle des heutigen *dschebel el-muraṣṣaṣ* in Anspruch nahmen. Für's Erste entspricht dessen Entfernung vom *chān es-sahl* genau der von KYRILLOS gegebenen Entfernung (20 Stadien) jener Bauten von der Laura des Euthymius; sodann sprechen sowohl die auf *el-muraṣṣaṣ* gemachten Funde einer ausserordentlichen Teichanlage mit deren Kanälen und die Fundamente einer altchristlichen Kirche, sowie der Zustand der monachischen Anlagen in der oberen Einöde der heiligen Stadt zur

Zeit der Anwesenheit der Kaiserin Eudokia daselbst und die persönlichen Verhältnisse und Hilfsmittel der damaligen Gründer und Leiter solcher Anstalten entschieden dafür, dass der betreffende Teich nicht als ein Werk etwa des Gründers des Martyriusklosters, sondern als eine im Auftrage der Kaiserin Eudokia vollendete Anlage angesprochen werden muss. In Betreff der Funde im Einzelnen dürfen wir auf die bezüglichen Berichte von T. Tobler[1]), C. Conder[2]), C. Schick[3]) und van Kasteren[4]) verweisen. Übereinstimmend können sie konstatiren, dass in den beträchtlichen Ruinenresten auf dem ca. 150 m über die umliegenden Thäler sich erhebenden *dsch. el-muraṣṣaṣ* mit seiner von West gen Ost geneigten Gipfelfläche die grosse Cisternenanlage mit ihren im Allgemeinen von West nach Ost zu den Cisternen führenden, theilweise noch erhaltenen Kanälen besonderes Interesse und Aufmerksamkeit erregt. Die Reste einer dreischiffigen Kirche mit drei Apsiden und einem Atrium, sowie eines Mosaikbodens, die sich nebst den Teichanlagen in Mitte der Trümmer finden, lassen den christlichen bezw. byzantinischen Ursprung der Anlagen sicher erkennen. Auf spätere Bauten und Änderungen dieser ursprünglichen Anlage aus der fränkischen Zeit deuten die im Südwesten befindlichen Reste eines viereckigen, dreistöckigen Thurms aus älterem Material, und dürfte derselbe in der Kreuzfahrerzeit als Wachtthurm, der eine ausgebreitete Aussicht auf den Ölberg im Westen bis *ṭalʿat ed-damm* und den *dschebel ḳaranṭal* im Osten bot, gedient haben. Eine in so grossem Stil angelegte Teichanlage nebst Kirche entspricht so ganz der fürstlichen Freigebigkeit der Kaiserin Eudokia und dem besonderen Interesse, das sie in den letzten Jahren ihres Lebens für Euthymius und dessen klösterliche Schöpfung im Eremus hegte. Durch solch grossartige Teichanlage in der Nähe der Laura kam sie in Zeiten häufiger Austrocknung der kleinen Cisternen einem dringenden Bedürfniss entgegen. War doch zur Zeit ihres Todes (Mai 460) die Laura Euthymii die einzige mönchische Anlage in der oberen Einöde, während von Martyrius erst nach dem Jahre 474 ein Cönobium erbaut und von

1) T. Tobler, Jerusalem. II, S. 763.
2) Survey of Western Palestine, Memoirs III.
3) C. Schick-Marti in ZDPV. III, S. 28 ff.
4) Van Kasteren in ZDPV. XIII, S. 86.

Sabas, dem grossen Schüler des Euthymios, ebenfalls im Jahre 474 an der Stelle des entfernteren Mār Saba eine Laura gegründet wurde, um von hier aus eine umfassende mönchische Wirksamkeit zu entfalten. Auf den von KASTEREN erhobenen Einwand gegen die Position der Teichanlage Eudokia's auf *el-muraṣṣaṣ*, welcher sich darauf stützen will, dass nach KYRILLOS das Euthymiuskloster von dem Ort der Peterskirche und der Teichanlage gesehen werden konnte, während trotz der hohen Lage des *el-muraṣṣaṣ* wegen der gen Osten vorgelagerten Hügel der *chān es-sahl* nicht sichtbar sei, ist zu erwidern, dass Eudokia, wenn auch nicht die Stelle des Chān, so doch die im Umkreise desselben zerstreut liegenden Zellen der damaligen Laura erblicken konnte, wie denn KYRILLOS ausdrücklich an jener Stelle die »zerstreut liegenden Zellen« (ἀπῳκισμένα κέλλια) betont, für deren Gebrauch der Teich angelegt worden sei.

Der Lakkos Heptastomos. Für die Identität der von KYRILLOS Vita Euthymii erwähnten Teichanlage der Eudokia mit dem von demselben Verfasser in Vita Sabae als »Lakkos Heptastomos« bezeichneten Teich darf zunächst angeführt werden, dass noch heutiges Tages die Cisternenanlagen auf *dsch. el-muraṣṣaṣ* von den Arabern *abu sebaʿ abwāb*, d. i. Vater der sieben Mündungen, genannt wird, eine Bezeichnung, die sich als eine wörtliche Übersetzung des griechischen »Heptastomos« darstellt. Sodann deuten alle Umstände, welche von KYRILLOS in Verbindung mit dem Lakkos Heptastomos erwähnt werden, darauf hin, dass wir denselben nicht in der nahen Umgebung von Mar Sāba, sondern in einer Entfernung davon suchen müssen, welche seine Benutzung für den erforderlichen Wasserverbrauch bei wachsender Zahl der Mönche auf die Dauer höchst beschwerlich machte. Als Sabas, welcher während funfzehn Jahren unter den Augen des Euthymius und unter Leitung des Theoktistos seine mönchische Ausbildung im Cönobium Theoktisti (*dēr mukelik*) vom Jahre 458—73 erhalten und in inniger Freundschaft mit denselben gelebt, nach dem Tode seiner Lehrer das Cönobium verlassen und fünf Jahre in der Einsamkeit der Wüste Kotyla zugebracht hatte, auf der Höhe des *munṭār*, beim Thurm der Eudokia, durch höhere Weisung veranlasst wurde, seinen Aufenthalt an der Stelle des heutigen Mar Sāba zu nehmen, bezog er eine daselbst befindliche natürliche Höhle, welche nur mit

Hilfe eines Seiles zugänglich war. Mit seinem Wasserbedarf sah er sich auf »den sogenannten Teich Heptastomos« angewiesen, dessen Entfernung von Mār Saba 15 Stadien, nach den Vorlagen des Metaphrastes 50 Stadien betrug [1]), welch' letztere Angabe der Entfernung Mār Sāba's von *dschebel el-muraṣṣaṣ* völlig entspricht. Bald fanden sich aber vier Saracenen ein, die, von Verehrung und Bewunderung gegen Sabas ergriffen, an bestimmten Tagen alles Nothwendige zu seinem spärlichen Unterhalt herbeischafften, so dass es Sabas an dem Erforderlichen nicht gebrach. Nach fünfjährigem Aufenthalt in jener Höhle begann er ca. 483/84 alle, die sich an ihn wandten, bei sich aufzunehmen. Viele von den zerstreut lebenden Anachoreten fanden sich ein, so dass die Zahl der unter seiner Leitung stehenden Brüder bald auf 70 stieg. Angesichts der äusserst mühevollen Wasserbeschaffung aus dem fernen Teiche für eine so grosse Zahl der versammelten Mönche wandte sich Sabas im Gebet an den göttlichen Beistand um Abhilfe. Durch eine höhere Erscheinung wurde er angewiesen, unten in dem Thale der Laura an einer bestimmten Stelle den Boden zu öffnen, worauf »aus dem Inneren der Erde Wasser hervordrang, das von jener Zeit an bis zum heutigen Tage inmitten der Laura fliesst; im Winter nicht zunimmt, im Sommer nicht versiegt und beinahe von allen in der Umgebung geschöpft wird«. So konnte der weit entlegene Lakkos Heptastomos, welcher den nördlicher gelegenen und näheren mönchischen Anlagen in der oberen Einöde bequem gelegen war, von der ferneren Laura Sabas entbehrt werden. Bei dauerndem Regenmangel, wie zur Zeit der Einweihung des Euthymiusklosters im Jahre 484, war sicherlich auch dessen Wasservorrath erschöpft und der Teich ausgetrocknet und Abhilfe nur durch den perennirenden Wasserstrom im *wādi el-fāra* geboten.

Die Laura Heptastomos. Während der Abwesenheit des Sabas auf einem seiner gewohnten Recessus in der Wüste nahm sich einer der Mönche der Laura, Jacobus von Jerusalem, ein anmassender Mensch von beschränktem Geiste, heraus, in Gemeinschaft mit anderen Mönchen von gleicher Anmassung, »in der Nähe des Teiches Heptastomos« [2]), eine Laura zu errichten,

1) Vit. Sabae XV: Εἰ δὲ τὸ ὕδωρ ὡς ἀπὸ σταδίων δεκαπέντε (Metaph. πεντήκοντα) ἀπὸ λάκκα λεγόμενον Ἑπταστόμου.

2) Παρὰ τὸν Ἑπτάστομον λάκκον. Vit. Sabae XXXIX.

indem er ein kleines Oratorium und Zellen, sowie anderes zu einer Laura Gehörige herstellte. Auf die Aufforderung der Brüder, solches zu unterlassen, gab er fälschlicher Weise vor, dass es mit Einwilligung des Sabas geschehe. Auf dieses hin wollten ihn die Brüder nicht weiter hindern, obwohl sie es nur unwillig ertrugen, weil sie sahen, dass er dadurch die Interessen der Laura schädige; auch wollten sie die Zurückkunft des Sabas abwarten. Nach dessen Ankunft verwies derselbe dem Jacobus das Unbesonnene seines Unternehmens und ermahnte ihn, von weiterem Vorhaben abzustehen und zuvor zu lernen, sich selbst zu beherrschen, bevor er andere zu leiten versuche. »Dein Unternehmen, sagte Sabas, ist Gott nicht wohlgefällig, wenn du ohne Zustimmung in dem Bereiche der Laura eine solche errichten willst; überdies käme dieselbe an die Strasse und an unseren Teich zu liegen.« Jacobus wollte nicht darauf achten, worauf ihm Sabas bemerkte, er möge, weil er nicht gehorchen wolle, zusehen, dass er nicht erst durch eigenen Schaden klug werde. Jacobus wurde bald danach von einer heftigen Krankheit befallen, an der er sechs Monate darnieder lag. Eingedenk der Worte und Warnung des Sabas liess er sich zur Kirche bringen und bat Sabas um Verzeihung. Letzterer verzieh ihm und reichte ihm die Hand, wonach Jacobus wieder völlig genas. Als Busse wurde ihm auferlegt, nie mehr zu den von ihm begonnenen Bauten beim Teich Heptastomos zurückzukehren. Patriarch Elias in Jerusalem aber, dem dieser Vorgang zu Ohren kam, glaubte nicht dulden zu sollen, dass jene Bauten des Jacobus dort länger verblieben; er schickte Leute dahin und liess dieselben niederreissen.

Ist die von uns vertretene Anschauung der Identität der Teichanlage der Eudokia und des Lakkos Heptastomos zutreffend, so werden wir nach vorstehendem Bericht über die von Jacobus Monachus versuchte, aber vereitelte Anlage einer eigenen Laura von selbst auf eine Stelle in der nächsten Umgebung der von Bethania durch den *wādi el-ḥōḍ* am westlichen Fusse des *dschebel el-muraṣṣaṣ* vorbeiführenden Strasse hingewiesen, östlich begleitet von einem Ausläufer des *dschebel el-muraṣṣaṣ* und im Nordwesten von der Hügelkette, welche die Strasse über Bethanien von der alten nördlicheren Römerstrasse durch den *wādi rawābi* scheidet, auf deren Rücken in der Einsattelung zwischen den isolirten Gipfeln des *eḍ-ḍahr* und *rās ez-zambi* (auch *dschebel*

zennākī genannt) die Ruinenstelle *chirbet zennākī* und *bīr zennākī* von KASTEREN [1]) nachgewiesen wurde, auf deren nähere Beschreibung a. a. O. wir verweisen dürfen. VAN KASTEREN hat hierbei den Versuch gemacht, die Hypothese der Identität jener Ruinenstelle mit dem vielfach diskutirten Bahurim plausibel zu machen. So empfehlenswerth dieselbe in der Konkurrenz mit anderen versuchten Aufstellungen erscheinen mag, so glauben wir doch. dieselbe abweisen und die Ruinenstelle für die Laura Heptastomos in Anspruch nehmen zu müssen, welche bald nach der Demolirung der von Jacobus Monachus am Pilgerweg im *wādi el-ḥōḍ* errichteten Bauten von Sabas selbst angelegt wurde. »Sabas aber.« berichtet KYRILLOS, »nahm einige Brüder zu sich und baute, 5 Stadien entfernt von den niedergerissenen Gebäuden (des Jacobus Monachus), Zellen nebst einem Oratorium, wozu er sich den Baugrund (τοποθεσίαν) von einem Manne aus Betabudison, Namens Zannagon (Ζαννάγων), verschaffte. Zu Vorständen setzte er an diesen Ort zwei leibliche Brüder, Andreas und Paulus aus Griechenland, gab ihnen noch andere Brüder bei, errichtete eine Laura und nannte sie nach dem Teiche (Heptastomos).« Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen. dass *chirbet zennākī*, welche der Angabe der Entfernung (5 Stadien) von der Strasse entspricht, den Namen des vormaligen Grundbesitzers Zannagon bis heute bewahrt hat, und dass die Ruinenreste dort als die Trümmer der Laura Heptastomos anzusehen sind, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass schon in alter jüdischer Zeit an gleicher Stelle eine Ortslage (Bahurim?) bestanden haben mag, auf deren Ruinen die Laura erbaut wurde, wie auch die Trümmer einer alten Ortslage von Sabas auf dem Berge Merda (*el-mert*) beim Bau des Cönobium Kastellii vorgefunden wurden, worunter »ein grosser Bau aus sehr schönen Steinen«, den er in eine Kirche umwandelte [2]). Vermuthlich gehörte jener Zannagon aus Betabudison, deren Bewohner sich heute noch *ʿarab fellāḥīn* nennen, zu jenen angeseheneren christlichen Sarazenen, welche in Folge wiederholter von Seiten heidnischer Agarener erlittener Überfälle sich veranlasst gesehen, die Umgebung der Laura des Euthymius und das Martyriuskloster zu verlassen und sich in die der Wüste nächstgelegenen Orte zurückzuziehen.

1) ZDPV. XIII, S. 96. — 2) Vit. Sabae. XXVII.

Das Martyriuskloster. Martyrius, ein Kappadocier, traf mit seinem Genossen Elias (Arabs) in den letzten Jahren der Kaiserin Eudokia (ca. 457) aus Nitria in Ägypten in der Laura Euthymii ein, wo sie getrennte Zellen bezogen, in inniger Freundschaft mit Euthymius lebten und nebst dem jüngeren Sabas an dessen gewohnten Recessus in der Wüste Ruba und Kotyla theilnahmen. Vor allen betrübt bei dem Hinscheiden des Euthymius (473) liess sie Patriarch Anastasius durch Diakon Pheidos trösten und zum Besuche nach Jerusalem einladen, wo sie alsbald (Mai 473) der Patriarch zu Priestern weihte und dem Klerus der Anastasiskirche beizählte. Wie Sabas nach dem Tode des Euthymius das untere Cönobium (Theoktisti) verliess, so schieden auch Martyrius und Elias von der Laura aus. Elias begab sich nach Jericho hinab und baute daselbst vor der Stadt eine Zelle, welche allmählich durch Zuthaten in ein Monasterium umgewandelt wurde; Martyrius aber bezog eine Höhle (σπήλαιον), welche »15 Stadien (πέντε πρὸς τοῖς δέκα σταδίοις) gegen Westen« von der Laura entfernt war, worauf er dort (ἐκεῖ) ein grosses und berühmtes Kloster einrichtete. Sein Hegumenat war von keiner langen Dauer, denn schon nach Verfluss von vier Jahren (478) wurde er zum Patriarchen von Jerusalem ernannt, als welcher er im Jahre 485 den Umbau der Laura Euthymii in ein Cönobium förderte und dasselbe feierlich einweihte. Für die Fixirung der Ortslage des Martyriusklosters kommt in Betracht, dass man es auf dem Wege vom Euthymiuskloster nach Jerusalem sich gegenüber sah[1]; dass es gen Westen von letzterem[2]) und nicht sehr weit von Lazarium[3]) und vom *wādi fāra*[4]) entfernt gelegen war. Mit der Stelle des *dschebel el-murassas*, wie Kasteren vermuthet[5]), vermögen wir es nach unserer Darlegung, betreffend die Peterskirche der Eudokia und Lakkos Heptastomos, nicht zusammenzustellen, ebenso wenig mit *schēch el-chidr*, wie von Dr. Furrer[6]) vermuthet wird; vielmehr glauben wir, es in der der nördlichen Römerstrasse gegenüberliegenden, östlich von der Einmündung des *wādi mukabba* in den *wādī rawābī* befindlichen Ruinenstelle *dēr es-sidd* vermuthen zu dürfen, da eine Strasse

1) Vit. Euth. c. XXIII. — 2) A. a. O. — 3) A. a. O.
4) A. a. O. c. XXI. — 5) ZDPV. XIII, S. 118.
6) ZDPV. III, S. 235.

vom Euthymiuskloster (*chān es-sahl*), dessen Eingangspforte gegen Norden lag, in südlicher Richtung über *schēch el-chiḍr* nicht nachgewiesen und sehr unwahrscheinlich ist; auch die aus ihrem Gebiete beim Euthymiuskloster verdrängten Sarazenen wohl nur auf dem nordwestlichen Gebiet der Umgegend von *dēr es-sidd* einige Zeit bis zur Verdrängung in die Dörfer sich zu erhalten vermochten. Als Hegumene des Klosters werden genannt: Paulus, Nachfolger des Martyrius, dem Cönobiarchen Theodosius als Gehilfe bei der Administration der Cönobien der Einöde beigegeben; Sozomenos; sodann Domitian, der sich an den origenistischen Kämpfen lebhaft betheiligte, hohe Gunst am kaiserlichen Hofe erwarb und im Jahre 542 zum Bischof von Ancyra in Galatia ernannt wurde. Das Kloster wird seit Ende des 6. Jahrhunderts nicht mehr erwähnt; es scheint nach kaum hundert Jahren seines Bestandes verlassen oder zerstört worden zu sein.

Die königliche Halle des Herodes im Tempel von Jerusalem.

Von Superintendent **F. Spiess** in Grossrudestedt.

Mit 1 Tafel und 3 Abbildungen im Text.

Unter den Bauten des Herodes am Tempel von Jerusalem nimmt die grosse Halle im Süden des äusseren Hofes eine so hervorragende Stelle ein, dass es nicht unangemessen erscheint, dieselbe zum Gegenstande einer besonderen Besprechung zu machen, wenn auch eine solche nicht im Stande ist, alle einschlagenden Fragen zu lösen und alle Punkte der uns überlieferten Beschreibung zur Klarheit zu bringen. Vielleicht aber geben die gegenwärtigen Zeilen dem einen oder anderen, der sich mit diesen Dingen beschäftigt, Anlass, auch seinerseits erwägend an diesen Theil der Schilderung des JOSEPHUS heranzutreten, und vor allem möchten wir dazu diejenigen anregen, welche als Bauverständige ein technisch begründetes und geleitetes Urtheil an die mehr oder weniger nur unter diesem Gesichtspunkte zu verstehenden Angaben heranbringen können.

Vorbereitend für die folgende Darstellung möge zunächst ein Blick auf die Südmauer des heutigen Tempelplatzes geworfen werden, damit wir den zu Tage liegenden und durch die englischen Ausgrabungen mehr oder minder klar gelegten Bestand derselben uns kurz vergegenwärtigen.

Die Länge der Südfront beträgt nach den englischen Angaben (Our work in Pal. S. 40 281,021 m, nach SCHICK (Beit el Makdas S. 4 283 m. Die gegenwärtige Bodenoberfläche senkt sich von Westen her sanft gegen die Tempelmauer, an deren Südwestecke sie 726,78 m Meereshöhe erreicht, um zunächst auf

die ersten beiden Drittel der ganzen Strecke zu 725,1 m und dann schneller zu 718,1 m an der Südostecke zu sinken.

Ganz anders verläuft die Linie des Felsenuntergrundes. Auch sie fällt von Westen her gegen die Ecke der Mauer ab, wo sie 707,4 m hoch liegt. Diese Abdachung aber setzt sich von hier noch ferner fort, um 27,4 m weiter östlich die Sohle eines die Südwestecke des Tempelplatzes kreuzenden Grundes, des alten Tyropöonthales, mit 697,9 m[1]) zu erreichen. Von hier an steigt der nach Süden verlaufende Rücken des Tempelberges in etwa 165 m bis zu 725,1 m[2]) an, bis zu dem bereits oben erwähnten Punkte, an welchem die heutige Oberfläche mit dem Felsen ziemlich zusammenfällt, und senkt sich nunmehr in steilerem Abfalle auf etwa 100 m bis zu 694,0 m hinab[3]). Demnach liegt der Felsen unter der gegenwärtigen Oberfläche an der Südwestecke 19,3 m, auf dem Grunde des Tyropöonthales 26,5 m, an der Südostecke 24,1 m tief. Nehmen wir die Oberfläche des alten Tempelhofes zu etwa 2420′ engl. = 737,6 m Höhe an, so hätten wir an der Südwestecke eine Gesammthöhe des Mauerunterbaus von 30,2 m, über dem Tyropöon von 39,7 m, am höchsten Punkte des Rückens von 12,5 m, an der Südostecke von 43,6 m. Nur beiläufig sei hier im Voraus bemerkt, dass auf dieser Substruction sich nun erst noch die feste Mauer des äusseren Tempelraumes erhob, damit man sich eine Vorstellung von dem Anblick machen könne, den die alte Südfront des Platzes von aussen geboten hat.

Die Untersuchungen der Südmauer durch die Engländer an neun verschiedenen Stellen haben ergeben, dass der Lauf der Mauer der alte und ursprüngliche ist (Recovery S. 119). An der Südostecke liegen heute noch 21 alte Steinlagen unter der jetzigen Oberfläche und 14 über derselben[4]). Darunter ist die 28. Schicht von unten auf besonders bemerkenswerth, sofern sie ungefähr die doppelte Höhe der übrigen aufweist. Denn während diese zwischen 1,07 und 1,43 m hoch sind, misst die grosse Schicht 1,78 bis 1,85 m[5]). Sie liegt mit ihrer Basis in der Höhe des höchsten Felsrückens in der Linie der Südmauer und ist sonach die unterste Schicht, welche ununterbrochen von der Süd-

1) Recovery of Jerusalem. S. 119. 126 ff. — 2) Recov. S. 118 f.
3) Recov. S. 138. — 4) Beit el Makd. S. 101. — 5) Recov. S. 119 f.

ost- bis zur Südwestecke reichen könnte. Doch ist sie blos westwärts bis zu dem später zu erwähnenden Doppelthore fortgeführt. Zwischen diesem und dem dreifachen Thor ist sie noch vollständig erhalten; östlich von da bis zum einfachen Thor liegt nur noch ein Stein von ihr. von da an jedoch sind noch 21,3 m vor der Südostecke und 7,3 m um dieselbe herum auf der Ostseite erhalten. Diese Schicht hebt sich von der Ecke an bis zum dreifachen Thore um etwa 0,38 m und verläuft in einer flachen Curve[1]. Während mit Ausnahme der Südostecke, wo die alten Steinlagen noch sieben Schichten höher reichen, die grosse Schicht die oberste Linie des erhaltenen ursprünglichen Mauerwerks bildet. sind an der Südwestecke selbst noch fünf Schichten, und weiter östlich noch sechs bis sieben Schichten über dem Boden zu sehen[2].

Hinsichtlich ihrer Bearbeitung sind die alten Steine der Südmauer verschieden. Zwischen der Südostecke und dem dreifachen Thore reichen geränderte Steine mit glatten Buckelflächen bis zum Felsboden hinab[3]. Dagegen finden sich an der Südwestecke und auch 64,9 m von da ostwärts in der Tiefe geränderte Steine mit rauhen Buckelflächen und erst darüber solche mit glatten Erhebungen. Die Scheidelinie dieser verschiedenartigen Bearbeitung fällt annähernd mit der Lage eines alten Pflasters zusammen, das an der Südwestecke in einer Meereshöhe von 714,7 m gefunden worden ist[4]. Da sichere Anzeichen darauf schliessen lassen, dass dieses Pflaster die zur Zeit der Tempelzerstörung gangbare Strasse bildete, so dürfen wir mit einiger Sicherheit weiter schliessen, dass in jener Zeit die Ausfüllung des Tyropöon bis zu dieser Höhe, etwa siebzehn Steinschichten über dessen tiefstem Punkte, hinaufreichte. Die Verschiedenheit der Bauart der Südwestecke tritt sonach in mehreren Beziehungen hervor; das Abbrechen der grossen Steinlage und die abweichende Bearbeitung der Steine, die Ähnlichkeit haben mit denjenigen der Nordostecke, sind unbestreitbar. Wo die Grenze der so sich unterscheidenden Mauertheile anzunehmen sei, ob schon am Doppelthore, oder westlicher bei dem 65 m von der Ecke ent-

1) Recov. S. 120 f.; Beit el Makd. S. 101; 132.
2) Recov. Append. III; Beit el Makd. S. 125 f. — 3) Recov. S. 122 f.
4) Recov. S. 122 f.; Beit el Makd. S. 126 f.

fernten Schachte der englischen Untersuchungen, scheint nicht genau erkundet zu sein.

Die Böschung der Südmauer ist eine verschiedene, grösser in der Tiefe, wo die jedesmalige höhere Schicht um 8—10 cm zurückgesetzt ist; geringer weiter oben, wo man sich mit 3—4 cm begnügt hat[1]).

Die ganze Südfront wird durch zwei Thoreingänge getheilt. Wo der höchste Rücken des Felsen dieselbe schneidet, öffnet sich ein dreifaches Thor. Seine Schwelle liegt auf einer Linie mit der Basis der grossen Steinschicht[2]). Die drei Eingänge sind je 3,96 m breit; die beiden zwischenliegenden Pfeiler messen 1,8 m, so dass der ganze Thorweg 15,5 m umfasst[3]). Nach innen zu schliesst sich ein durch zwei Pfeilerreihen getheilter, 16,30 m breiter Gang an, der 62 m nordwärts führt. In ihrer gegenwärtigen Gestalt ist die ganze Anlage die Wiederherstellung einer älteren.

Weiter westlich wird die Mauer von dem Doppelthore durchbrochen, das heutzutage grösstentheils durch neuere Anbauten verdeckt wird. Es liegt ungefähr auf gleicher Höhe mit dem dreifachen Thore[4]), darum aber etwa 9 m über dem Felsgrunde. Seine Gesammtbreite beträgt 12,8 m (Schick 12,5 m), wovon 1,7 m auf den Mittelpfeiler entfallen[5]). Auch hier führt innen ein durch Pfeiler getheilter Doppelgang weiter, der nicht ganz rechtwinklig zu der Südfront steht[6]) und wie der Gang am dreifachen Thore 62 m lang ist. Seine Breite beträgt jetzt 12,96 m und mag ehedem noch etwas grösser gewesen sein. Auch hier sind alte und neuere, restaurirte Theile des Baues zu unterscheiden.

Was innerhalb zwischen der Südwestecke und dem zweifachen Thore und zwischen diesem und dem dreifachen liege, ist bis jetzt nicht bekannt, und so muss es dahingestellt bleiben, ob diese zum Theil sehr tiefen Räume mit Erde ausgefüllt sind, oder unterirdische Gewölbe enthalten[7]). Bekannter ist der Osttheil des Raumes. Hier findet sich eine durch zwölf Pfeilerreihen in

1) Beit el Makd. S. 102. — 2) Recov. S. 121.
3) Our work in Pal. S. 39; Beit el Makd. S. 93.
4) Recov. S. 121; Beit el Makd. S. 95.
5) Our work in Pal. S. 40; Beit el Makd. S. 94 ff.
6) Beit el Makd. S. 97. — 7) Beit el Makd. S. 94. 97.

dreizehn Gänge getheilte Gewölbeflucht von unregelmässiger Gestalt. Ihr Boden liegt in einer Höhe mit der Basis der grossen Steinschicht[1] und 12,5 m unter der heutigen Haramfläche; die Höhe der Gewölbe misst 9—10 m. Der Pfeiler sind im Ganzen 88; die zwischenliegenden Gänge sind in ihrer Breite verschieden und im Norden theilweise breiter als im Süden. Da in die Südostecke der Bau der sogenannten Wiege Christi eingebaut ist und von Nordwesten her zwei Mauerecken den Raum verengen, so sind die Pfeilerreihen ungleich lang. Die erste von Osten her zählt neun, die fünf folgenden haben je elf, dann zwei je sechs und vier je drei Pfeiler. Nach Westen wird der Raum durch eine 2,18 m starke Mauer vom Gange des dreifachen Thores getrennt; eine Thüre stellte die Verbindung her. In den sechsten Pfeilergang von Osten her führte ein 32 m von der Südostecke entfernter Eingang, das sogenannte einfache Thor, der jetzt verschlossen ist. Seine Schwelle liegt 1,20 m tiefer als die des dreifachen Thores, so dass es bei 3,75 m Höhe die grosse Steinlage durchbricht. Die ganze grosse Gewölbeflucht führt heutzutage den Namen der Ställe Salomos und ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt eine Wiederherstellung älterer Gewölbe[2].

Da die Basis der eben besprochenen Gewölbe noch ca. 31 m über dem Felsen an der Südostecke liegt, so drängt sich die Frage auf, ob dieser Raum durch Aufschüttung oder durch weitere Gewölbe ausgefüllt sei. Ihre Entscheidung ist bis jetzt nicht möglich gewesen, nur hat Warren unter dem einfachen Thore einen 0,80 m breiten und 2,25 m hohen Eingang gefunden, der 1,20 m höher noch eine 1,14 m messende Öffnung hat. Derselbe führt in einen 1,20 m breiten Gang, der eine Höhe von ca. 4,6 m hat. Wie weit derselbe in das Innere hineinführte, konnte nicht ermittelt werden, da nach 18 m die Schuttmassen weitere Arbeiten unmöglich machten[3].

Der Winkel der Südostecke ist grösser als ein rechter, da er an der Basis 92° 35′, an der Oberfläche 92° 5′ beträgt; die Südwestecke bildet einen rechten Winkel[4].

Wir wenden uns zu den Untersuchungen der letzterwähnten

1) Recov. S. 126. 134. — 2) Recov. S. 232; Beit el Makd. S. 90 ff.
3) Recov. S. 132 ff.; Beit el Makd. S. 92.
4) Recov. S. 139; Beit el Makd. S. 125. 100.

Ecke, namentlich zu einer Besprechung des Robinsonbogens. Nordwärts von der Südwestecke und 11,9 m von ihr entfernt[1] ragen aus der Mauer auf einer 0,34 m vorspringenden Steinschicht vier Lagen bogenförmig bearbeiteter Steine hervor, die eine Breite von 15,24 m[2] (SCHICK, Beit el Makd. S. 123: 15,52 m) erreichen. Schon der erste Beobachter derselben, nach dem der Name gewählt worden ist, nahm sie als den Rest eines grossen Bogens an. Die erhaltene Curve gewährte die Möglichkeit, die ganze Bogenspannung zu berechnen, und die späteren Funde haben die Richtigkeit der Rechnung erwiesen, sofern sich jene zu 12,7 m (Recov. S. 100) (SCHICK: 12,8 m, Beit el Makd. S. 123) herausstellte. Durch WARREN wurde dem Bogenansatze gegenüber in einer Tiefe von etwa 13 m unter dem heutigen Boden der entsprechende Pfeiler gefunden, der auf einem gegen Westen 1,8 m, gegen Osten 6 m abgehauenen Felskopfe stand[2]. Er mass von Norden nach Süden 15,7 m und in die Breite 3,7 m[3]. Da auf der Westseite noch zwei Steinlagen erhalten waren, auf der Ostseite noch drei, so liess sich seine Bauart genügend erkennen. Die Höhe und die Bearbeitung der Steinschichten entsprechen denjenigen der Tempelmauer. Die unterste Lage mass 1,07, die zweite 1,14, die oberste 1,22 m; die beiden unteren Lagen zeigten auf der Ostseite vier 1,9 m breite und etwas über 1 m tiefe Nischen, die zwischen fünf 1,6 m breiten Vorsprüngen lagen; die dritte Schicht überdeckte diese Nischen. Da sich auch im Inneren des Pfeilers ein hohler Raum fand, so war derselbe mit umsichtiger Ersparnis an Mauerwerk aufgeführt[4]. Seine Ostseite stieg senkrecht an, während westlich die Steinschichten nach oben eingerückt waren, so dass die Pfeilerstärke oben am Bogenansatze nur noch gegen 3 m betragen haben kann[5]. Vom Felsgrunde des Pfeilers an, der 714,8 m über Meer liegt[6], erstreckte sich ein gut gearbeitetes Steinpflaster in sanfter Neigung gegen die Tempelmauer hin, das auf einer Masse von Schutt und Trümmerwerk in einer Mächtigkeit von 7 m ruhte[7]. Dasselbe scheint die ganze Südwestecke umfasst und nordwärts bis zum sogenannten Prophetenthore gereicht zu haben[8]. Auf diesem

1) Our Work S. 40. — 2) Recov. S. 100; Beit el Makd. S. 123.
3) Recov. S. 100. — 4) Recov. S. 100; Beit el Makd. S. 123.
5) Beit el Makd. S. 123. — 6) Recov. S. 100; Beit el Makd. S. 123.
7) Recov. S. 101. 102. 104. — 8) Recov. S. 101.

Pflaster liegen, jetzt tief im Schutte begraben (13 m), die Gewölbesteine des alten Bogens[1]; und wir haben hierin einen sicheren Beweis dafür, dass der Boden, auf dem sie gefunden worden sind, zur Zeit der Zerstörung des Bogens die Oberfläche bildete. Nur angedeutet mag werden, dass andere, noch tiefer auf dem Felsengrunde entdeckte Gewölbesteine auf den Bestand eines älteren Bogenbaues hinweisen.

Die volle Höhe vom Grunde des Felsens bis zur Bogenkrone hat einst 25.5 m betragen; doch waren, wie oben erwähnt, davon 7 m mit Schutt aufgefüllt. Der über den Bogen hinwegführende Weg lag noch etwa 3,5 m höher.

Im Westen des Bogens sind von den Engländern im ganzen sieben Schachte in verschiedenen Entfernungen bis auf den Felsen niedergebracht worden[2]. Im zweiten, dritten, vierten und sechsten wurden Sandsteintrümmer gefunden; im zweiten entdeckte man Reste von Pfeilern, die bis zum ehemaligen Bogenansatze 3,66 m hoch waren und bei einem Durchmesser von 0,6 zu 0,9 m von einander 3.8 m abstanden. Ob eine nördliche Parallelreihe vorhanden sei, wurde nicht untersucht. Im vierten Schachte wurde ein Marmorsäulenstück von 0.3 m Durchmesser gefunden, und im fünften ein Mauerwerk, das nach Schick (Beit el Makd. S. 123) als ein 2 m dicker und 4,62 m langer Pfeiler anzusehen ist.

Für unseren Zweck haben wir die Frage nach dem Erbauer der Südmauer nicht zu entscheiden. Es genügt, dass alle Anzeichen darauf hinweisen, dass die jetzt vorhandene Mauer mindestens seit der letzten grossen Neugestaltung des Tempelplatzes, also seit Herodes, in ihren Grundlagen und in allen alten Bestandtheilen da gewesen ist[3]. Die Unterschiede zwischen dem westlichen Theile und der grösseren östlichen Ausdehnung können allerdings Beweise für eine spätere Aufführung des ersteren, also durch Herodes sein. Ob aber die östliche Strecke in Salomos Zeit hinaufgerückt werden dürfe, möchte ich für sehr zweifelhaft halten, zumal ich mich nicht dafür entscheiden kann, den östlichen Mauerlauf in seiner letzten Gestaltung für ein Werk jenes Königs anzusehen. Zum mindesten sollte man meines

1) Recov. S. 101; Beit el Makd. S. 122. — 2) Recov. S. 95—100.
3) Recov. S. 119.

Erachtens aufhören, auf und unter den südöstlichen Areatheilen salomonische Örtlichkeiten suchen und nachweisen zu wollen, da sich dies mit den Angaben des Nehemiabuchs über den Mauerbau schwerlich vereinigen lässt.

Wir wenden uns zum eigentlichen Gegenstande dieser Zeilen, zur Besprechung der grossen Halle des Herodes.

Die ausführliche Schilderung derselben findet sich in den Alterthümern des JOSEPHUS XV. 11, 5. Hier sind vorher in nicht immer klarer Weise die östliche, nördliche und westliche Seite des äusseren Heiligthums besprochen worden; zuletzt geht der Berichterstatter auf die südliche Front über, von der er sagt, dass auch sie Thore, und zwar in der Mitte, gehabt habe, dass aber auf ihr die königliche Halle gewesen sei. In ihrer Längenausdehnung war sie dreifach und reichte von dem östlichen bis zum westlichen Thalgrunde. Die Tiefe des Thales war an sich schon sehr beträchtlich: die hinzutretende bedeutende Höhe der Halle aber erregte dem, der etwa von ihrem Dache hinabsah, Schwindel. Die Säulen der Halle waren in vier Reihen geordnet; die vierte Reihe war mit einer Steinmauer verbunden. Die Dicke derselben war so, dass drei sie umklaftern mussten, während ihre Höhe 27 Fuss betrug. Im ganzen waren es 162 Säulen; die Kapitäle gehörten der korinthischen Ordnung an, und die Basen hatten eine doppelte Spira. Die vier Reihen bildeten drei Hallen, von denen die beiden Seitenhallen je 30 Fuss breit, ein Stadium lang und über 50 Fuss hoch waren. Die Breite der mittleren Halle war um die Hälfte grösser, ihre Höhe noch einmal so gross. Diese grössere Höhe war dadurch erreicht worden, dass man den Architraven eine Stirnmauer aufgesetzt hatte, die eingebaute Säulen hatte und ganz glatt war. Das Balkenwerk der Deckung war mit vielgestaltigem Reliefschnitzwerke verziert.

Dies sind in Kürze die Hauptpunkte der Beschreibung. Auffallender Weise findet dieser Prachtbau, den JOSEPHUS an unserer Stelle nicht genug erheben kann, bei den Schilderungen des Tempels in der Geschichte des jüdischen Krieges gar keine Erwähnung; vielmehr wird dort in missverständlicher Weise gesagt, dass alle Hallen des äusseren Tempelhofes doppelte gewesen seien (V. 5, 2). Auch sonst begegnen uns nur noch zwei gelegentliche Hinweise auf die königliche Halle. So wird Alter-

thümer XV. 11, 3 gesagt, das Tempelhaus sei gerade so wie diese hüben und drüben am niedrigsten, in der Mitte am höchsten gewesen; und jüd. Krieg VI. 5, 1. 2 erfahren wir, dass von der zur Zeit der Zerstörung des Tempelhauses in das Heiligthum zusammengeströmten Volksmenge gegen 6000 in »die äussere Halle« geflüchtet und hier, in der allein noch erhaltenen des äusseren Heiligthums, durch Feuer und Schwert umgekommen seien. Dem Zusammenhange nach muss hier die Südhalle mindestens mit eingeschlossen gewesen sein.

Nicht unwichtig wird es sein, hier auch gleich einen Blick auf die anderen, auf die Doppelhallen des äusseren Hofes zu werfen. Sie waren sämmtlich mit 25 Ellen hohen Monolithsäulen aus weissem Marmor aufgeführt und gegen 30 Ellen breit. Das Dachwerk hatte Cedernbalken. Bildwerk befand sich nirgends an ihnen.

Die uns näher beschäftigende Halle wird in beiden Fällen, wo sie genannt wird, als ἡ βασίλειος στοά bezeichnet. Es ist dies die gleiche Bezeichnung, welche das erste Vorbild aller Basilikenbauten, die am Markte zu Athen gelegene Halle des Archon Basileus, geführt hat. Ob aber Josephus an diese, oder an die späteren römischen Basilikenbauten, deren er zur Zeit der Abfassung seiner Alterthümer viele unmittelbar vor Augen hatte, überhaupt gedacht und ob er mit dem Namen der Halle einen Hinweis auf deren bauliche Vorbilder habe geben wollen, muss zweifelhaft erscheinen, zumal die zu seiner Zeit durchaus übliche Namensform Basilika von ihm nicht gebraucht wird. Er will sicher nur auf den Erbauer durch das hinzugefügte Beiwort königlich hinweisen.

W o h a b e n w i r d i e s e k ö n i g l i c h e H a l l e z u s u c h e n? Die Angabe des Josephus ist völlig klar. Wenn er die Thore der Südfront erwähnt und unmittelbar hinzufügt, dass auf dieser Südfront die Halle gestanden habe, so können wir keinen Augenblick in Zweifel sein, dass sie die Südgrenze des äusseren Tempelhofes gebildet hat. Beweisend tritt hinzu zunächst der Umstand, dass die übrigen Hallen, welche das äussere Heiligthum umgaben, sich an die starken Aussenmauern des Tempels anlehnten (jüd. Krieg. VI. 3, 1), und dass entsprechend auch von der königlichen Halle gesagt wird, die vierte ihrer Säulenreihen habe sich an eine Mauer angelehnt (Alterth. XV. 11, 5). Es ist

nicht ersichtlich, welchen Zweck diese Mauer gehabt haben soll, sobald wir die Halle irgendwie von der Südseite nach innen zurückgeschoben denken. Würden wir doch dadurch in das Innere des Tempelhofes eine Scheidelinie hineinstellen, die durch nichts gefordert und durch keine sonstige Andeutung in den Schilderungen des Josephus nachgewiesen wird. Noch mehr aber nöthigt uns die Erzählung von der »ungeheuren« Höhe des Hallendaches über dem Grunde des Thales, die Lage des Baues am Rande der Mauer anzunehmen. Josephus redet von der Tiefe des Thales, offenbar von der Höhe der Plattform aus rechnend, und nimmt sodann den Blick von der Spitze des Hallendaches hinzu: beides zusammen ergiebt die Tiefe, für die nach seiner allerdings übertreibenden Darstellung der Blick nicht ausreichen soll. Es wäre diese Schilderung sicher völlig unverständlich, wenn die Halle nicht unmittelbar am Rande der Area stände. Sonach schliessen wir uns der grössten Mehrzahl derjenigen an, die eine Ansicht über die Lage der Halle in Wort und Plan dargelegt haben, und können uns der Auffassung Schick's (siehe Tafel VIII im 8. Jahrgange der ZDPV.) nicht anschliessen, der die Halle um 40—50 m weiter in das Innere der Area hinein verlegt. Es mag ein gewisser Anlass hierzu darin gefunden werden, dass in den sogenannten Ställen Salomos von Nordwest her zwei Mauerecken hereinragen, die man als das solide Fundament der Halle ansehen könnte, während der schwere Bau derselben für die erwähnten Gewölbe zu lastend wäre. Allein dieser letztere Grund will doch nicht ausreichend erscheinen, da jedenfalls die fraglichen Unterbauten in einer Stärke hergestellt werden konnten, die auch einer weitgehenden Belastung gewachsen war.

Auch darin halten wir die Darstellung Schick's nicht für zutreffend, dass er die Halle nur auf einen Theil der ostwestlichen Ausdehnung der Area sich erstrecken lässt, auf nicht ganz 200 m. Hier hat er allerdings die Längenangabe des Josephus für sich, der ausdrücklich die Länge auf ein Stadium bestimmt. Aber ebenso entschieden wird vorher die Länge der Halle als von der östlichen zur westlichen Schlucht reichend bezeichnet und hinzugefügt, dass ein weiteres Vorgehen nicht möglich war. Nehmen wir an, dass die jetzigen Grenzlinien der Area die zur Zeit des Herodes bestehenden sind, so ist uns da-

mit das Mass der Ausdehnung unabänderlich gegeben. Der ganze Befund der untersten Steinlagen aber lässt an der Richtigkeit jener Annahme nicht zweifeln. Allerdings stehen wir damit vor einem unleugbaren Widerspruche des JOSEPHUS, den wir nicht zu erklären vermögen. Hat JOSEPHUS hier wie auch bei der Angabe des ganzen Tempelumfangs zu 6 Stadien (jüd. Krieg V. 5. 2) abweichend von seinen anderen Angaben ein grösseres Stadium zu Grunde gelegt? oder darf vielleicht ein alter Schreibfehler angenommen werden, der ein Stadium für das richtigere anderthalb setzt? Wir können diese Fragen nicht entscheiden, fühlen uns aber gedrungen, an der über die ganze Südseite der Area sich erstreckenden Länge der Halle festzuhalten.

Die Säulen der Halle werden ausdrücklich als korinthische bezeichnet. Wenn HAUSRATH diese Angabe als einen unbegründeten Ausfluss des Bestrebens, die jüdische Cultur der griechischen an die Seite zu stellen, ansehen will (neutest. Zeitgeschichte III, S. 267), so finden wir keinen stichhaltigen Grund zu diesem Verdachte. Allerdings begegnet uns in der Beschreibung des JOSEPHUS diese Säulenform nur hier und mit ihr der einzige Hinweis auf eine Anlehnung an die klassischen Bauformen; allein sollte deren Anwendung so undenkbar sein an einem Orte, dessen religiöse Bestimmung eine solche architektonische Zierde keineswegs ausschloss, und für einen König, dem eine ausreichende Bekanntschaft mit der Architektur seiner Zeit und kunstverständige Bauleute sicher nicht gefehlt haben? Wir sehen, wie gerade die korinthische Säule zur Zeit des Augustus mit besonderer Vorliebe für die römischen Prachtbauten angewendet wurde, so beispielsweise am Pantheon und am Tempel des Mars ultor; wenn nun Herodes in seinem Bestreben, die Gunst des Kaisers und den Beifall des Volkes zu gewinnen, in einer ganzen Reihe ausserpalästinensischer Städte Gymnasien, Hallen, Tempel, Märkte und Theater errichtete (jüd. Krieg I. 21, 11), so würde sicher eine Anwendung der gedachten Säulengattung am Tempel nicht vereinzelt dastehen. Auf klassische Formen weist auch die allerdings nur kurze und ungenügende Erwähnung der Säulenbasis hin.

Von den Grössenverhältnissen der Säulen werden uns Umfang und Höhe angegeben, jener zu dreifacher Mannesspann-

weite, diese zu 27 Fuss. Dass diese letztere Zahl eine irrthümliche ist, erhellt auf den ersten Blick. Umfang und Höhe stehen in keinem Verhältnisse; und wenn daneben die Höhe der Hallen zu über 50 Fuss bestimmt wird, so weiss man nicht, worauf die noch übrig bleibende Höhe von etwa 25 Fuss gerechnet werden sollte. Auch ist es undenkbar, dass den Säulen der übrigen Doppelhallen eine Höhe von 25 Ellen oder 13 m gegeben worden sei, während diejenigen des grösseren Prachtbaues nur etwa 8,1 m gemessen haben sollten. Wir nehmen demnach unbedenklich einen Irrthum des Josephus an, der, hier überall nach Fuss rechnend, die Ellenzahl der Säulenhöhe gesetzt hat. Diese würden wir also zu rund 14 m annehmen. Wenn das eine immerhin bedeutende Grösse ist, so übersteigt sie doch keineswegs diejenige anderer Säulen gleicher Gattung. Am Pantheon messen sie 13,396 m, am Tempel des Mars ultor 18,18 m, am Dioskurentempel 14 m, am Tempel des Vespasian 15,2 m. Diese nur den Bauten Roms entnommenen Beispiele liessen sich noch durch andere vermehren. Die Angabe des Umfanges der Säulen erscheint auf den ersten Blick als eine annähernde, die wir vielleicht mit rund 5 m wiedergeben können, so dass der Durchmesser sich auf etwa 1,6 m berechnen liesse. Auch hier stellen wir den unteren Durchmesser der Säulen am oben erwähnten Marstempel, 1,76 m, und den am Vespasiantempel, 1,57 m, zur Vergleichung daneben. In diesen beiden Fällen verhalten sich unterer Durchmesser und Säulenhöhe wie 1 : 10,3 und 1 : 9,7, und die letztere Zahl begegnet uns auch an den Säulen des Pantheon. Die Verhältniszahlen an der herodianischen Halle würden nach obiger Berechnung andere sein, etwa 1 : 8,8, und wir hätten also verhältnismässig gedrungene Säulen. Halten wir aber die Höhe von 14 m fest, so würden wir, die Verhältniszahlen des Pantheon zu Grunde legend, einen Säulendurchmesser von 1,45 m und einen Umfang von etwa 4,6 m bekommen und könnten auch so noch die Klafterangabe des Josephus als einen Schätzungswerth gelten lassen.

Von der Säulenbasis sagt Josephus nur, dass sie aus einer doppelten Spira bestanden habe, die selbstverständlich durch eine Hohlkehle getrennt war. Die Form würde also wahrscheinlich einfacher sein als die an den römischen Bauten meist angewendete und sich mehr dem griechischen Brauche nähern. Ob

die Basis eine Plinthe gehabt habe, erfahren wir nicht; ebensowenig ist gesagt, ob die Säulen kannelirt gewesen sind, oder nicht. Auch über den Stein, aus dem sie gearbeitet worden sind, wird keine Angabe gemacht; wir können auf denselben nur aus der Bemerkung jüd. Krieg V. 5, 2 schliessen, nach der die Säulen der anderen Hallen Monolithe aus weissem Marmor waren.

Die Gesammtzahl der Säulen beträgt 162, die in vier Reihen geordnet sind. Wie die übrig bleibenden zwei Säulen untergebracht werden können, ist nicht angedeutet. Wohl bildet die Ostseite der Area mit der Südfront einen stumpfen Winkel, doch ist der hierdurch nach Norden hin zuwachsende Raum keinesfalls gross genug, um den beiden letzten Reihen eine Säule mehr geben zu können. Die vierte, die südlichste Säulenreihe, war mit der Steinmauer verbunden; in welcher Weise, ist nicht ganz klar. Die Säulen konnten als Ganzsäulen dicht an die Mauer herangestellt sein; sie konnten auch als Halbsäulen in die Mauer eingebaut sein. Das letztere dürfte sachliche Gründe für sich haben. Die 40 Säulen vertheilen sich über die ganze Länge der Südfront in der Weise, dass nach Abzug von 5—6 m für die Ost- und Westmauer der Umfassung die einzelnen in Abständen von 5,1 m oder $3^2/_3$ Säulendurchmessern zu stehen kommen. Nimmt man mit Schick die Länge der Halle nur zu 190 m an, so würden die Säulen nur 3,2 m von einander abstehn.

Nach innen zu entstehen durch die vier Säulenreihen drei durchgehende Hallen. Die beiden äusseren haben eine Breite von je 30 Fuss oder 9 m; die mittlere wird um die Hälfte breiter, auf 45 Fuss oder 13,5 m angesetzt. Auch hier haben wir es höchst wahrscheinlich mit runden Zahlen und Schätzungswerthen zu thun, die eine kleine Bewegung auf und nieder nicht ausschliessen. Und eine solche wird uns allerdings durch eine andere Erwägung nahe gelegt.

Wir haben schon oben kurz von dem sogenannten Robinsonsbogen an der Südwestecke der Area gesprochen. Die Ausgrabungen haben unzweifelhaft ergeben, dass hier zur Zeit der letzten Zerstörung ein breit und weit gespannter Bogen vorhanden war, der erst zu dieser Zeit abgebrochen worden ist. Ein Bau von der Grösse dieses Bogens ist sicher nicht ohne Zweck angelegt worden; wenn wir aber nach einem solchen fragen, so bietet sich

ungesucht zur Vergleichung der weiter nördlich an der Westseite der Tempelarea unter dem Schutte begrabene Wilsonsbogen dar, der in seiner Anlage und in seinen Massen grosse Ähnlichkeit mit dem Robinsonsbogen hat[1]). Er trägt heute noch wie einstmals den Zugang von der früheren Oberstadt zum Tempelplatze und ist unzweifelhaft ein Theil der von JOSEPHUS wiederholt erwähnten, von der Area zum Xystus führenden Brücke. Dass eine Brücke sich an den Robinsonsbogen nicht angeschlossen hat, scheint durch die englischen Nachgrabungen hinreichend dargethan zu sein. Dagegen muss die Frage erhoben werden, ob er nicht die Verbindung des Treppenzuganges zum Tempelplatze gebildet habe.

Die Westseite desselben hat nach Alterthümer XV. 11, 5 vier Thore, von denen das eine über den Thalgrund zum Königspalaste führt; zwei gehen in die Vorstadt und das letzte leitet in »die andere Stadt« auf vielen Stufen abwärts ins Thal und von da wieder in die Höhe. Wo die beiden Thore in die Vorstadt zu suchen sind, steht fest, wenn auch ihre Lage im einzelnen und genau nicht angegeben werden kann. Wenn es als erwiesen angenommen werden darf, dass die Vorstadt nordwärts der Oberstadt und im Winkel, den diese mit dem Tempel bildete, gelegen hat; wenn mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden darf, dass die Nordmauer der Oberstadt im wesentlichen in der Linie zwischen dem heutigen Davidsthurme und dem Tempelplatze anzunehmen ist, so bleibt uns für die beiden übrigen Thore die südliche etwas kleinere Hälfte der Westseite übrig. Von ihnen muss das nördlichere entschieden in der Nähe der Mauer der Oberstadt, und zwar auf deren Südseite gelegen haben. Diese Mauer berührt, ehe sie die Westhalle des Tempels erreicht, den Xystos und das Rathhaus (jüd. Krieg V. 4, 2); zum Xystos führt aber auch das erwähnte Tempelthor, das unzweifelhaft dasselbe ist, das nach der zuerst angeführten Stelle in den königlichen Palast, denjenigen der hasmonäischen Fürsten, geht. Die Bestimmung der Lage der Angriffsdämme, welche Titus gegen die Nordseite der Oberstadtmauer errichtet (jüd. Krieg VI. 8, 1), weist ebenfalls auf den Xystus hin, der also jedenfalls dicht an der Mauer sich befunden haben muss. Daneben erfahren wir

1) Recovery of Jer. S. 76 ff.; Beit el Makdas S. 116 ff.

aber zugleich an dieser Stelle, dass die Dämme an der Brücke und an dem von Simon gegen Johannes, also auf der Oberstadtseite, errichteten Thurme gewesen sind. Hierdurch wird uns erklärt, welcher Art die Überführung des Weges über den Thalgrund gewesen ist, die in den Alterthümern XV. 11, 5 nur unbestimmt bezeichnet ist: es war eine Überbrückung, die nach obigem wohl unmittelbar an die Nordmauer der Oberstadt sich anlehnte. Wie aber auf der Stadtseite Simon, so hatte auf der Tempelseite der Brücke, die nach dem Xystus führte, Johannes einen Thurm errichtet (jüd. Krieg VI. 3, 2), woraus zu entnehmen ist, dass sich hier gerade der Hauptverbindungsweg zwischen Stadt und Tempel befunden hat. Bis zu diesem Punkte zerstörten nach dem Falle der Antonia die Juden die Westhalle des Tempelplatzes (ebenda), und hier, wo die Oberstadt dem Tempel am nächsten kam, fand die Unterredung zwischen Titus und den Anführern der Juden statt (jüd. Krieg VI. 6, 2). Aus alledem erhellt mit Sicherheit, dass auch nach den Andeutungen des Josephus der Robinsonsbogen die von ihm erwähnte Brückenanlage nicht gebildet haben kann, dass diese weiter nördlich, im sogenannten Wilsonsbogen zu erkennen ist.

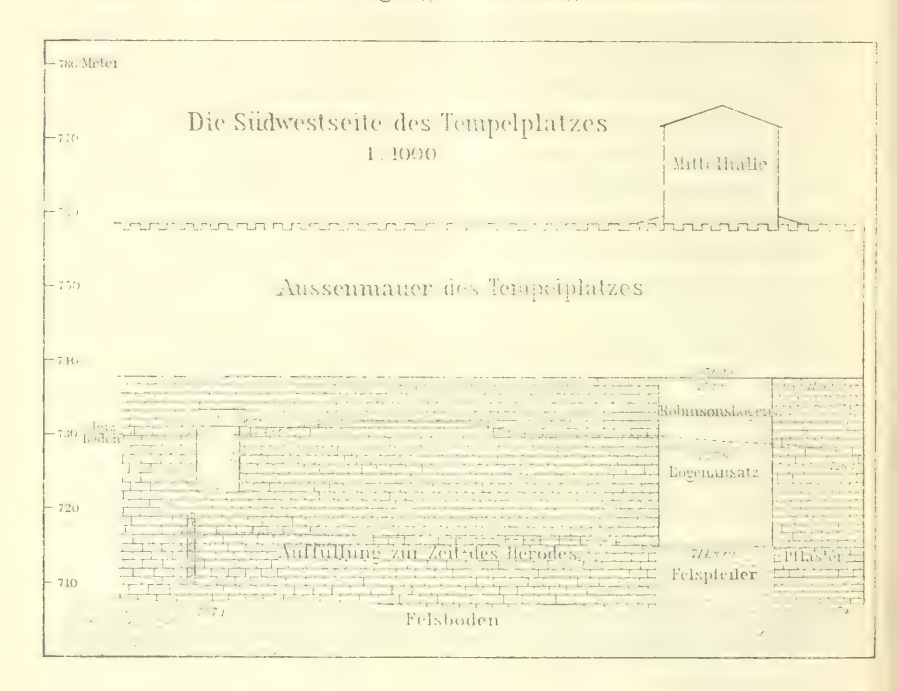
Wo aber ist nun das vierte Thor, das Treppenthor, zu suchen? Wir erfahren nur, dass es in »die andere Stadt« geführt habe. Damit kann nur derjenige Stadttheil gemeint sein, der in den Angaben über die Westthore des Tempels Alterthümer XV. 11, 5 nach den bereits erwähnten Punkten, der Vorstadt und dem der Oberstadt angehörigen Palaste, noch nicht bezeichnet ist, und dies kann allein der Stadtheil Akra oder die Unterstadt sein. Sie lag ja zum Theil im Tyropöon an der Südwestseite des Tempels und stieg westwärts theaterartig gegen die Oberstadt an.

Auf der Strecke, welche diesem Stadttheile zugewendet ist, begegnet uns nun die jetzt zum grössten Theile unter dem Schutte begrabene Eingangsöffnung in der Tempelmauer, welche unter dem jetzigen Prophetenthore liegt. Die Entfernung derselben von der Südwestecke beträgt etwa 82 m, und sie liegt dem Robinsonsbogen näher als dem Wilsonsbogen. Ihre Weite beträgt 5,7 m, die Höhe 8,8 m. Die noch vorhandene gewaltige Oberschwelle misst 7,5 m in die Länge bei einer Höhe von 2,08 m. Die entsprechende Unterschwelle ist nicht mehr vorhanden. Innerhalb des Eingangs zog sich der Zugangsraum zur Höhe des Tempelplatzes zunächst

21 m (Recovery S. 15; SCHICK S. 119: 20 m) gerade aus, um dann rechtwinkelig nach Süden umzubiegen auf etwa 11,5 m. Gegenwärtig ist dieser ganze Raum getheilt und bildet in seinem östlichen Theile eine Cisterne, im westlichen die Burakmoschee. Vor dem Thore fand sich 1 m nördlich der Öffnung und 2,75 m unter der Grundfläche derselben eine rechtwinkelig an die Tempelmauer anstossende Mauer, die 9,7 m hinabreichte und 2,25 m über dem Felsboden aufhörte.

Wir haben hier jedenfalls einen alten, in seiner ursprünglichen Gestalt noch erhaltenen Zugang zum Tempelplatze, und es erhebt sich nun die Frage, ob dieser dasjenige Thor gewesen sei, von dem aus die Stufen in die andere Stadt geführt haben. Der Lage nach kann dies möglich sein. Auch scheint die vor dem Eingange aufgefundene Mauer als die Seitenwand einer Treppenanlage aufgefasst werden zu können. Gleichwohl will es uns bedünken, als ob hier das Treppenthor nicht zu suchen sei. Seiner Grösse und Anlage nach passt der Zugang nicht recht zu den übrigen Thoren, nicht zu den grösseren und anders gestalteten der Südfront, nicht zu dem grossen Bogenwege weiter nördlich. Vor allem will uns eins nicht passen, dass nämlich von vielen abwärts führenden Stufen bei diesem Zugange die Rede ist. Da jedenfalls ein Theil der Mauer ebenso wie an der Südwestecke von Schuttauffüllung verdeckt war, so kann der Abstieg von der Thorschwelle nicht gerade sehr bedeutend gewesen sein und die Treppenanlage muss dem entsprochen haben. Auch die Weiterführung des Eingangs nach Innen weicht von derjenigen der Südthore ab. Danach möchten wir uns eher dafür entscheiden, dass hier ein Zugang von einem an den Tempel angelehnten Bau aus anzunehmen sei, vielleicht von dem Rathhause und dessen Nebenbauten, wenn diese bis zu solcher Entfernung vom Wilsonsbogen gereicht haben; vielleicht von dem Archive, das in der Nähe des Rathhauses anzusetzen ist. Das eigentliche Treppenthor aber suchen wir im Robinsonsbogen, der nur so einen genügenden Zweck findet, da die Annahme eines zweifachen Brückenzugangs durch alle Angaben des JOSEPHUS durchaus ausgeschlossen ist. Auf ein Thor an dieser Stelle deutet auch die Bemerkung jüd. Krieg. IV. 9, 12, dass einer der vier von Johannes gegen Simon errichteten Thürme an einer anderen Ecke gegenüber der unteren Stadt gestanden habe. Da der eine

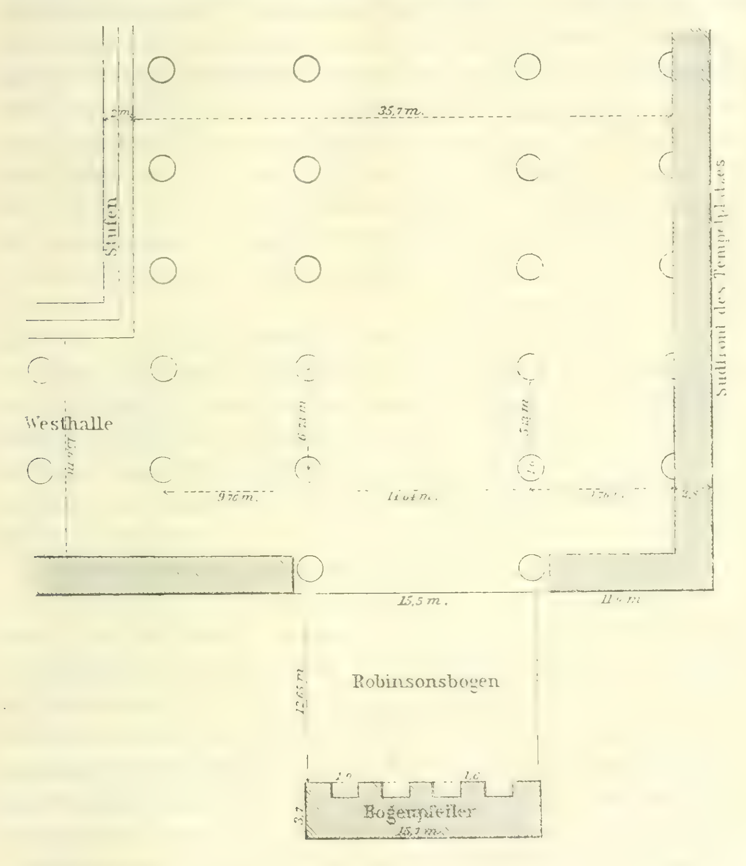
derselben an der Nordostecke des Tempelplatzes errichtet war, die Nordwestecke aber von der Antonia eingenommen wurde und die Südostecke, auch wenn man von der Bestimmung »der Unterstadt gegenüber« absehen will, schon um ihrer, vor jedem Angriffe sicheren Lage willen nicht in Frage kommen kann, so bleibt einzig die Südwestecke übrig. Hier hätte aber die über 20 m betragende Höhe schon an und für sich genügenden Schutz geboten, wenn nicht ein Zugang zu decken gewesen wäre, den man



aus leicht erklärlicher Scheu nicht durch Abbruch der Verbindung beseitigen wollte. Später scheint dann allerdings dieselbe nicht mehr bestanden zu haben, da andernfalls die bei der Eroberung des inneren Tempels in die noch übrig gebliebene Halle des äusseren Vorhofs geflüchtete Menge noch einen Ausweg zur Rettung mehr gehabt haben müsste (jüd. Krieg VI. 5, 1. 2).

Das würde zum Theil mit Schick's Ansicht übereinstimmen, der allerdings eine Holzbrücke hier annehmen zu sollen glaubt, weil eine Spur eines weiteren Bogens gegen Westen zu nicht gefunden worden ist. Aber eben so gut kann diese hölzerne Zwi-

schenlage hinüber geführt haben zu einem Treppenbau, der natürlich in massiver Mauerung seine Stufen bis zu etwa 50 m von der Tempelmauer ausgedehnt haben muss. Über die Art dieses Unterbaues lässt sich allerdings aus dem Befunde der eng-



Der westliche Theil der königlichen Halle. 1 : 500.

lischen Ausgrabungen, die Mauern, Sandsteinreste, Bogenanlagen und einen Marmorsäulenstumpf aufgefunden haben, genaueres nicht entnehmen. Vgl. Tafel 10.

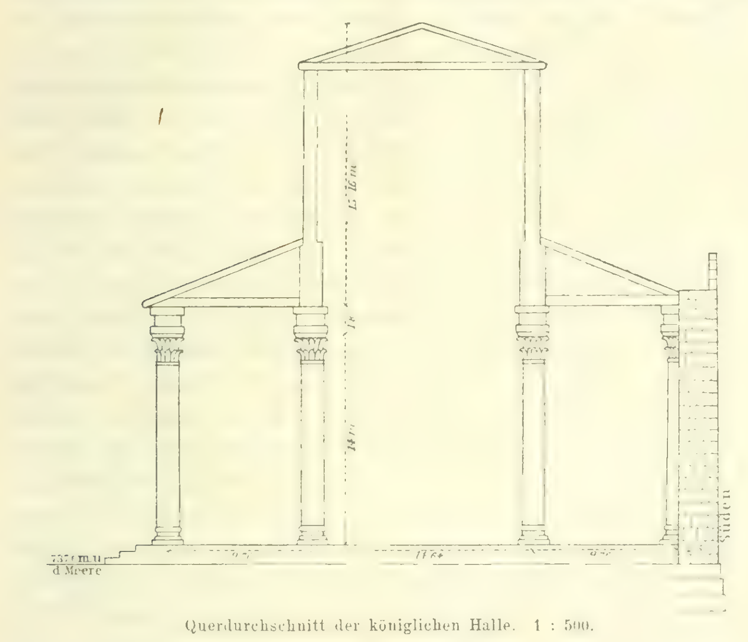
So möchten wir denn die allerdings zweifelnd ausgesprochene Vermuthung Our Work S. 113, die schon Fergusson getheilt hat, dass hier das Treppenthor und zugleich der Zugang zur Herodeshalle anzunehmen sei, zu der unseren machen. Von ihr

aus fällt dann auch einiges Licht auf die Construction des Baues derselben. Wir würden dann wohl mit ziemlicher Sicherheit die Mittellinie des Brückenbogens als diejenige der ganzen Anlage ansehen dürfen, die also etwa 19,6 m von der Südwestecke entfernt liegen würde. Ziehen wir hiervon die Dicke der Südmauer des äusseren Heiligthums mit ca. $2^1/_2$ m ab, so blieben für die Hälfte der Halle 17,1 m; für die Gesammtbreite derselben würden demgemäss 34,2 m anzunehmen sein. Vertheilen wir diese Breite zu $^2/_7$ auf jede Seitenhalle und zu $^3/_7$ auf die Mittelhalle, so erhalten wir für jene je 9,76 m, für diese 14,64 m, damit aber Masse, welche mit den Angaben des Josephus von 30 und 45 Fuss, oder 9 und 13,5 m recht gut übereinstimmen, zumal wenn wir nicht übersehen, dass in jene Breitenmasse die Säulenstärke mit eingerechnet werden muss.

So lassen sich denn die Beschreibung der Halle und die durch den Robinsonsbogen bezeichneten Verhältnisse ganz wohl mit einander vereinigen, so dass zum mindesten die Möglichkeit zugegeben werden muss, dass er den Zugang zur Halle gebildet hat. Von dieser Voraussetzung aus lassen sich dann auch die beiden überzähligen Säulen der Halle unterbringen: wir möchten sie zur Rechten und zur Linken des Eingangs annehmen, wo sie das Portal der mittleren Halle bildeten und hervorhoben.

Wir wenden uns zum Aufbau der Halle. Die Höhe der Säulen haben wir zu 14 m angenommen. Dieselben haben nun zunächst ein Gebälk getragen, von Josephus ἐπιστύλιον genannt, das in dem üblichen Verhältnis zur Säulenhöhe gestanden hat. Am Pantheon beträgt dies 1 : 4,3, und ihm entsprechend würden wir ein Gebälk von etwa 3,25 m für die Herodeshalle erhalten; doch kann nach anderen Bauwerken dasselbe auch niedriger gewesen sein. Immerhin würden die Zahlen der von Josephus angegebenen Höhe der Seitenhallen von über 50 Fuss entsprechen, da 17,25 m etwa 57 Fuss ausmachen. Das Verhältnis der lichten Breite und Höhe der Hallen stellte sich hierbei auf nahezu 1 : 2. Die Mittelhalle soll die doppelte Höhe[1], also über 100 Fuss, gehabt haben. Diese wurde dadurch erreicht, dass auf das Gebälk eine Stirnmauer aufgesetzt worden war. Über diese Mauer erfahren wir nur zweierlei, dass sie eingebaute Säulen gehabt habe und ganz geglättet gewesen sei. Das letztere lässt auf eine undurchbrochene fortlaufende Mauer schliessen, deren Fläche durch

Pilaster geziert und belebt war, und wir hätten danach die auch sonst bei römischen Bauten vorkommende Attika über der Säulenstellung. Diese sprachlich am nächsten liegende Auffassung hat freilich auch manches gegen sich, sofern bei ihr die auf die Säulen aufgesetzte Mauer ausserordentlich schwer und lastend gewesen wäre, und beim Fehlen jeder Lichtöffnung die ganze obere Hälfte der Mittelhalle im Dunkel gelegen hätte. Wir wagen



Querdurchschnitt der königlichen Halle. 1 : 500.

daher nicht, uns unbedingt für die erste Ansicht zu entscheiden und müssen hier auf das Urtheil Bauverständiger verweisen. Auch die Höhe der Mittelhalle, die nach Josephus über 100 Fuss, nach unseren Annahmen über die Höhe der Säulen und ihres Gebälks etwa 31—32 m erreicht haben müsste, scheint ausserordentlich gross zu sein, selbst wenn man das Mass bis zum Firste des Dachwerks rechnet und nicht die innere Höhe der Halle annimmt. Dazu kommt noch, dass das Verhältnis der Breite zur Höhe, das bei den Seitenhallen 1 : 2 war, hier sich in 1 : $2^1/_2$ umsetzen würde, wodurch das Ebenmass des Baues beeinträchtigt wäre. Vielleicht haben wir auch hier die Zahlenangabe des Josephus als etwas zu hoch gegriffen anzusehen.

Das Dachwerk der Hallen bestand aus jedenfalls starken Balken, wie sie die zu überspannende Weite von fast 15 m voraussetzt. Dass diese Balkenlänge nicht zu gross ist, beweisen andere Bauten zur Genüge. Die übrigen Hallen des äusseren Tempelhofes haben eine Decke aus Cederngetäfel (φατνώματα, lacunaria), die auf oder unter den tragenden Balken angebracht war. Dass die Hallen eine den eigentlichen Dachraum nach unten abschliessende Decke besassen, ergiebt sich auch aus dem Umstande, dass der Zwischenraum zwischen den Balken, jedenfalls den querlaufenden Trägern, und dem auf diesen ruhenden Dache der Westhalle mit Brennstoff gefüllt werden konnte, ohne dass man dies bemerkte (jüd. Krieg VI. 3, 1). Nicht minder lässt sich hieraus erschliessen, dass der Zwischenraum kein ganz unbeträchtlicher gewesen sein kann. Was aber so von den übrigen Hallen gilt, darf wohl mit einiger Sicherheit auch auf die königliche übertragen werden, die sicher auch in diesem Punkte hinsichtlich der Kostbarkeit des Baustoffes wie der Pracht der Ausführung hinter jenen nicht zurückgeblieben ist. Dabei ist es allerdings auffällig, dass Josephus es für nöthig hält, besonders hervorzuheben, dass die übrigen Hallen keinerlei zierende Zuthat an Malerei und Sculpturarbeit gehabt haben (jüd. Krieg V. 5, 2), während gerade die königliche Halle an ihrem Dachwerke[1] hochhervortretende Schnitzarbeit in vielgestaltigem Reichthume der Formen besessen habe. Was dort wie eine Art von Vorzug nach jüdischer Auffassung betont wird, ist also hier in geradezu entgegengesetzter Anschauung nicht zur Geltung gekommen. Jedenfalls darf man voraussetzen, dass die Verzierungen nur aus Pflanzenornamenten und anderen Figuren ohne jede Abbildung eines lebenden Wesens bestanden haben.

Die Dachung ist jedenfalls sowohl auf der mittleren als auf den beiden seitlichen Hallen eine geneigte gewesen, wie sie durch die winterlichen Regen Palästina's wünschenswerth gemacht wurde. Für eine solche spricht auch der bereits oben erwähnte Zwischenraum zwischen den Querbalken und den Sparren. Das Dach der südlichen Seitenhalle hat nach aussen

1) So ist jedenfalls das ὀροφαί zu verstehen, wobei dahingestellt bleiben mag, ob die Balken oder die Deckenfüllungen oder beide in solcher Weise verziert gewesen sind.

auf der Umfassungsmauer des Heiligthums seine Stütze gefunden, die also eine Höhe von etwa 20 m gehabt haben mag. Sie verdeckte freilich den stattlichen Bau nach aussen hin völlig, so dass nur die oberen Theile der Mittelhalle sichtbar waren, bot aber zusammen mit den Futtermauern des Platzes in einer Gesammtlänge von 281 m und einer von 33 bis 54 m steigenden Erhebung einen imposanten Anblick.

Nichts erwähnt wird darüber, ob die königliche Halle und entsprechend auch die übrigen einen Unterbau gehabt haben; doch ist dies trotzdem wohl zu bejahen, da alle derartige Bauten im Alterthume um einige Stufen über dem umgebenden Boden erhöht zu sein pflegten und architektonische Gründe für eine solche Hervorhebung und Scheidung einer Anlage ihrer Umgebung gegenüber sprechen.

Es legt sich nahe, nach allem bisherigen die Frage aufzuwerfen, ob der Bau des Herodes verwandte und ähnliche Bauwerke unter denen seiner Zeit habe. Es ist uns nicht in gewünschtem Masse gelungen, bei allerdings beschränkteren Hülfsmitteln solche aufzufinden. Die römische Basilika ist nach ihrem Grundrisse eine andere Anlage. Sie erfüllte ihre dem gerichtlichen und geschäftlichen Verkehre dienenden Zwecke in sich selbst, in ihrem Innenraume, und bildete sonach einen zwar von aussen vielfach zugänglichen, aber doch auch wieder architektonisch geschlossenen Raum. Sie zerfiel ebenfalls in mehrere Räume, einen breiteren mittleren und zwei oder vier Seitenschiffe, die durch Säulen oder Pfeiler gebildet wurden. Diese letzteren aber waren wohl überall eben so hoch wie die innere Halle. Ob diese überall von einem Dache bedeckt war, ist nicht völlig klar. Die herodianische Halle dagegen war nur ein einzelnes Glied eines grossen Hallenbaues, der einem weiten Platze zur zierenden Umfassung diente und nur in zweiter Linie Aufenthaltsraum für eine grössere Menge bieten sollte. Nothwendig war er in Anlehnung an die anderen Hallen zu errichten, und seine Längenausdehnung musste der Breite gegenüber eine sehr beträchtliche sein. Ähnliche Anlagen hat allerdings die alte Baukunst in den Portiken aufzuweisen, die auch einen freien Platz umgaben und vielfach mit der Rückseite sich an Gebäude oder Mauern anlehnten. Hierher gehört die von Augustus erneuerte Porticus Octaviae auf dem Marsfelde zu Rom, sowie die Marktanlage von

Pompeji, wo ein 157 m langer und 33 m breiter Platz von einfachen und doppelten Säulenhallen umschlossen wird. Eigenthümlich wäre dem herodianischen Baue allerdings die Überhöhung der mittleren Halle. — Wenn wir uns mit diesen wenigen Andeutungen begnügen müssen, so geschieht es mit dem Wunsche, dass kundigere Männer weitere Auskunft geben mögen.

Kurze Mittheilungen.

Von Professor Dr. **E. Nestle** in Tübingen.

ZDPV. XIII, S. 42 erinnert BUHL, bezw. KUENEN, daran, dass in Gen. 14, 5 LXX (»Cod. Vat. und einzelne andere Handschriften« Ασταρωθ και Καρναιν haben. Statt »cod. Vat.« ist editio sixtina zu schreiben; der cod. vat. κ. ε. beginnt ja erst Gen. 46, 28. In A und D fehlt das και mit Recht, in E steht Καιναιν = και Ναιν) für Καρναιν und lehrt die Entstehung desselben.

ZDPV. XIII, S. 214 sagt VAN KASTEREN, auffallend sei der Ausdruck »im Winkel von Batanäa« bei HIERONYMUS, womit wohl »der Winkel von Arabia« bei EUSEBIUS s. v. Νινευη zusammenfalle. Warum denn? Das letztere giebt ja HIERONYMUS genau durch »in angulo Arabiae« wieder (141, 28). Und zum Überfluss findet sich ἐν τῇ καλουμένῃ Γωνίᾳ τῆς Βαταναίας bei EUSEBIUS selber unter Ασωθ Ιασιρ 216, 12, wofür HIERONYMUS diesmal Golan hat 89, 17. Eine Benützung von DE LAGARDE's Register hätte dies γωνια sofort finden lassen, während der arabische Winkel im Register allerdings fehlt, übrigens in demselben auch gar nicht zu erwarten ist.

Tübingen, 24. Juni 1891.

Zu der Abhandlung von Dr. KAMPFFMEYER, Alte Namen im heutigen Palästina u. s. w., erlaube ich mir folgende Ergänzungen hinzuzufügen:

Dr. KAMPFFMEYER's Annahme ZDPV. XV, S. 8 f., dass auch SW. von Damaskus eine echt aramäische Bevölkerung gesessen zu haben scheine, wird völlig sichergestellt durch den Namen des in »Gilead« ansässigen Schwiegersohns von König Saul עַדְרִיאֵל בֶּן בַּרְזִלַּי 1 Sam. 18, 19. 2 Sam. 21, 8. Denn dessen Name bedeutet natürlich nicht »Herde Gottes«, wie mit allen bisherigen Namenerklärern noch MÜHLAU-VOLCK in der 10. Auflage von GESENIUS drucken — die elfte habe ich nicht zur Hand —, sondern ist selbstverständlich die aramäische Form des hebr. עַזְרִיאֵל »Gotthilf«, so gut wie sein Vater nicht »Eisern« heisst — so gleichfalls alle, als ob im Semitischen Stoffadjektive so gewöhnlich wären —; sondern בַּר ist = hebr. בֵּן; das zweite Glied harrt noch der Deutung. Die Folgerungen, die sich aus dieser Gleichung ergeben, sind hier nicht weiter auszuführen.

In § 19, 2 (S. 74) wird der Übergang von צ in שׂ, *ṣ* zu *s* besprochen und für ägyptisches Arabisch belegt, für das Hebräische als möglich zugegeben. Ich erlaube mir dazu auf DE SACY, Chrest. Arabe [2] 2, 230—233 zu verweisen, wo die bei den Drusen, also in Nordpalästina stehend übliche Schreibung سدق statt صدق, überhaupt die Setzung von س für ص ausführlich besprochen ist. Mit diesem Übergang wird dann der zweite von *ṣ* in *z* zusammenhängen.

Über die Aussprache des ס (§ 16), צ (§ 19), שׂ (§ 23) wird eine interessante Stelle des HIERONYMUS behandelt. Noch älter und ebenso lehrreich ist die nachfolgende des EUSEBIUS, welche שׂ als δασὺ σῖγμα, צ als ψιλούμενον σῖγμα, ס als einfaches Sigma characterisirt: Οἰηθείη μὲν ἄν τις τὸν Ἀμὼς τοῦτον, ἤτοι ὁμώνυμον εἶναι τοῦ ἐν τοῖς δώδεκα, ἢ τὸν αὐτὸν ἐκεῖνον· χρὴ δὲ εἰδέναι, ὅτι ὁ μὲν πατὴρ Ἠσαΐου παρ' ἡμῖν τελευταῖον σῖγμα ἔχει, τὸ παρ' Ἑβραίοις καλούμενον σέν, ὅπερ οἱονεὶ δασύ ἐστι σῖγμα· ὁ δὲ ἐν τοῖς δώδεκα λήγει εἰς τελευταῖον στοιχεῖον τὸ καλούμενον σαδή, ὅπερ οἱονεὶ ψιλούμενόν ἐστι σῖγμα· ἔχουσι δὲ Ἑβραῖοι καὶ τρίτον. παρὰ τὰ δύο ταῦτα, σῖγμα τὸ καλούμενον σαμχάθ, ὅπερ ἴσον δύναται τῷ εἰπεῖν σῖγμα.

Sie findet sich zum Namen des Vaters Jesaia's (Jes. 1, 1) im Codex Marchalianus, wurde aus demselben 1847 von MAI, Nov.

Bibl. Patr. 4, 349 abgedruckt, der dazu bemerkt: Vel legit hunc graecum textum, vel certe eum eo consentit, Hieronymus comment. in Esaiam sub initio. Aus Mai wurde es 1857 wiederholt in Migne's griechischer Patrologie, Bd. 22, Sp. 869 ff., und neuestens von mir in den in Kürze auszugebenden Vitae prophetarum des Epiphanius S. 64. Auch eine photographische Reproduktion der ganzen Handschrift ist vor einigen Jahren in Rom erschienen.

Tübingen, 17. Oktober 1892.

Bücheranzeigen.

Papadopulos-Kerameus, A., Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη. *Petersburg 1891. 624 S. gr. 8.*

Es gibt keinen Handschriften-Katalog, der reicher und vornehmer ausgestattet wäre, als die von Papadopulos-Kerameus auf Kosten des Grossfürsten Sergius in den Schriften des Kaiserl. [Russischen] Orthodoxen Palästina-Vereins herausgegebene Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη.

Der Vf., der bereits die hss. Sammlungen von Palaeo-Phokaea, Smyrna, Lesbos u. s. w. katalogisirt hat, ist seiner Aufgabe gewachsen: er versteht griechische Hss. zu lesen und kennt die neuere Litteratur dazu. Von der Geschichte der Patriarchalbibliothek in Jerusalem erfahren wir allerdings wenig; nur in der Vorrede (S. δ′ und ε′) werden die einzelnen Klosterbibliotheken aufgezählt, die ihre Schätze an die Patriarchalbibliothek haben abtreten müssen. Sie scheint eben keine Geschichte zu haben. Ungefähr gleichzeitig mit unserem Katalog erschien auch A. Ehrhardt's Aufsatz Die griechische Patriarchalbibliothek von Jerusalem (s. Röm. Quartalschr. f. christl. Alterthumskunde 5, S. 217. 329 ff. 6, 339 ff.), der mit einem viel grösserem Aufwand

von Gelehrsamkeit geschrieben ist; aber das Resultat ist dasselbe. Die Bibliothek scheint eben zufällig und planlos entstanden zu sein; dafür spricht auch die heutige Anordnung der Hss.

D. Vf. hat die reichen Geldmittel, die ihm zur Verfügung standen, theilweise verwendet, um sein Buch mit Schriftproben auszustatten; die fünfzehn beigegebenen Phototypien sind gut ausgesucht, auch technisch gut ausgeführt, aber viel zu stark verkleinert. Man kann z. B. die Tafeln (S. 112) eines Palimpsestes mit Fragmenten der Euripideischen Tragödien (Orest. Hippolyt, Medea, Phönissen, Hekabe, Andromache) kaum ohne Gefahr für die Augen studiren. Auch die Proben der Bilder (S. 64) sind so klein, dass man ohne Loupe nicht viel damit anfangen kann. Dankenswerthe Beigaben sind dagegen die Schriftproben der von Bryennios in Constantinopel entdeckten Didache v. J. 1056, die inzwischen den Hss. von Jerusalem eingereiht ist (jetzt c. Hieros. No. 54).

Man sieht also aus diesen eben genannten Namen, dass es in der Patriarchalbibliothek Handschriften gibt, deren Beschreibung eine opulente Ausstattung verdient und verträgt; auch No. 106, No. 150 (Aristotelescommentare), No. 107 (Libanius) und No. 148 (Hippocrates Galen) u. s. w. werden in ihren Kreisen Interesse finden.

Dennoch aber muss es gesagt werden, dass die grössere Hälfte der aufgeführten Hss. keinen Werth hat, weil sie zu jung sind. -- Im Allgemeinen kann man annehmen, dass die werthvollen Hss. da aufhören, wo der Buchdruck beginnt; also für griechische Texte um das J. 1500. Aber schon ein flüchtiger Blick auf die sorgfältig ausgearbeiteten Indices (S. 517 ff.) zeigt, dass kaum $^1/_3$ vor 1500, reichlich $^2/_3$ aller Hss. dieses Bandes nach dieser Zeit vor 1500—1866 geschrieben sind. Handschriftliche Notizen des 18. oder 19. Jahrh. z. B. geschichtlichen Inhalts können ihren Werth haben für die Geschichte eines Landes oder einer Zeit; die möge man besonders abdrucken ganz oder theilweise; aber ihre Beschreibung gehört nicht in einen Katalog der Handschriften. Was sollte daraus werden, wenn die lateinischen Kataloge des Abendlandes alle ihre Aufzeichnungen und Copien bis zu dem Jahre, wo der Katalog gedruckt wird, als »Handschriften« aufführen wollten? Wem, so möchte man weiter fragen, nützt eine Plutarchhs. vom J. 1785, oder die Προσευχή κατὰ τοῦ Σιναίου

Κυρίλλου vom J. 1866? — Ref. hat in seiner Griechischen Paläographie und dem Sinaikatalog allerdings auch Hss. aufgeführt, die jünger sind als 1500; allein das Missverhältniss zwischen Werthvollen und Werthlosen war dort doch nicht so auffallend, wie in dem vorliegenden Kataloge.

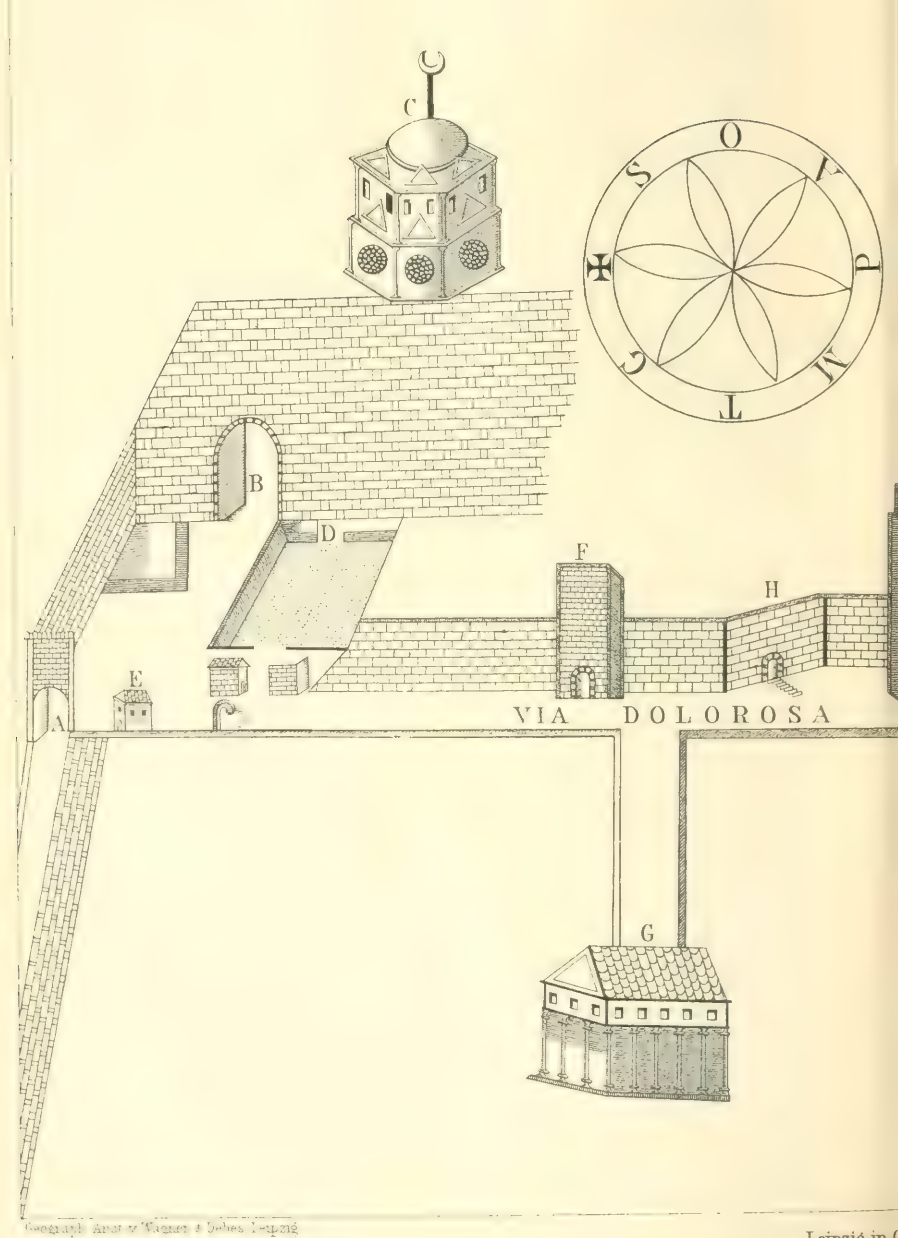
Im Interesse der Sache selbst wäre dringend zu wünschen, dass die Publication des Katalogs von Jerusalem nicht in dem bisherigen Umfange, sondern nur bis 1500 oder 1600 n. Chr. fortgesetzt würde; sonst könnte die Beschreibung leicht mehr Geld kosten, als man für einen grossen Theil des Beschriebenen zahlen würde. Wenn jene Bibliothek keine werthvolleren und älteren Schätze besitzt als das, was bis jetzt vorliegt, so würde ein Band vollständig genügen, statt der drei, die uns in der Vorrede noch in Aussicht gestellt werden. — Wahrscheinlich war der Vf. in diesen Fragen zu wenig sein eigener Herr, sonst würde er wohl den unnützen Ballast über Bord geworfen haben. — Wenn zum ersten Male für eine planlos entstandene Bibliothek, deren Hss. noch nicht unter bestimmten Nummern citirt werden, ein Katalog gedruckt wird, so wäre dies zugleich auch der geeignete Zeitpunkt gewesen, die Hss. systematisch zu ordnen und neu zu nummeriren, was für die Patriarchalbibliothek trotz der der Listen S. 501—3 noch dringend nothwendig ist. Wenn der Vf. das unterlassen hat, so müssen wir wohl annehmen, dass er auch hierin nicht freie Hand hatte. Es ist jedenfalls anzuerkennen, dass er durch ausführliche und sorgfältige Register diesem Mangel abzuhelfen bemüht ist.

Der Vf. wird an dem stattlichen Bande gewiss seine Freude haben; aber es darf wohl daran erinnert werden, dass der Aufwand an Geld und geistiger Arbeit einigermassen im Verhältniss zu dem Werthe des behandelten Gegenstandes stehen muss. Man wird sich doch für einfache Holzschnitte nicht prächtige Goldrahmen schnitzen lassen; ein solches Missverhältniss ist aber ohne Frage hier vorhanden. Ich kenne keinen Handschriften-Katalog, bei dem die Pracht der Ausstattung so sehr im Widerspruch steht mit dem geringen Werth der meisten darin behandelten Handschriften.

Leipzig.

V. Gardthausen.

VIA DO

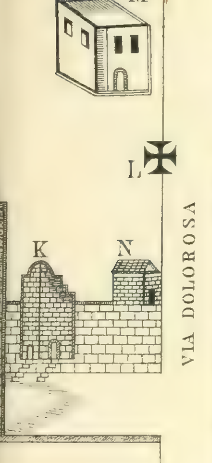


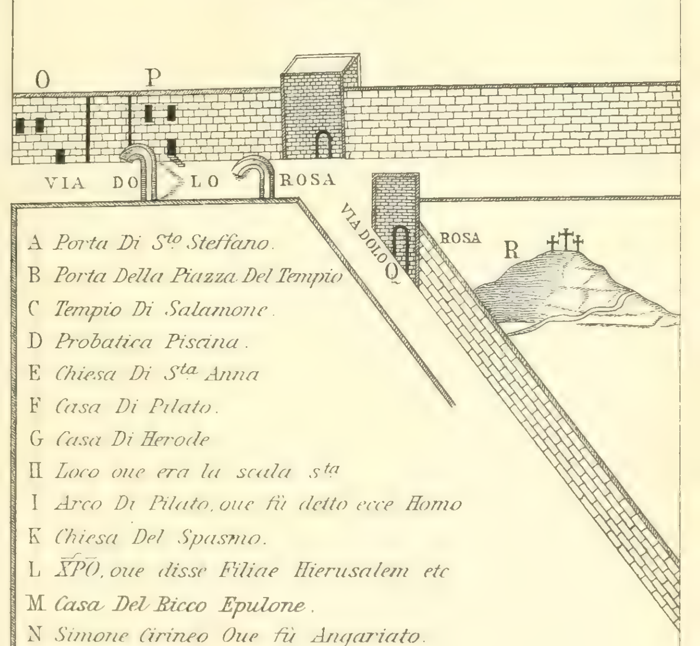
Karten & Pläne zur PALÄSTINAKUNDE aus dem VII. bis XVI. Jahrhundert.

12.

Plan der Via Dolorosa in Jerusalem nach dem in Piacenza befindlichen Original aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

2/3 Originalgrösse.





...ion bei K. Baedeker.

Altare de Greci.

Altare maggiore oue solo gli Greci officiano

Pozzo oue fu portato l'ombelico di Christo

Altare de Maggi

Queste sono le scale per descendare al St.o Presepio, che sono di et di gradi 10. Le porte sono di Bronzzo fatte à ferrata

ALTARE OVE XPO FV CIRCONCISO

CHORO LONGO PIEDI 59 E LARGO 26.

Porte per uscire di questo choro e andare inquesti altri.

Queste nichie sono piedi 3⅔

Porta serrata

Pergami di pietra Pergami di pietra

TVTTA LA CHIESA E LONGA PIEDI 136, LARGA 78

CIASCUNA di queste naue piccole si è larga piedi 10⅓

Le collonne sono lontane l'una dall' altra piedi cinque è sono grosse piedi doi ⅓, sono di marmo mischio, rosso, bianco et gialbo, alte brazze 16.

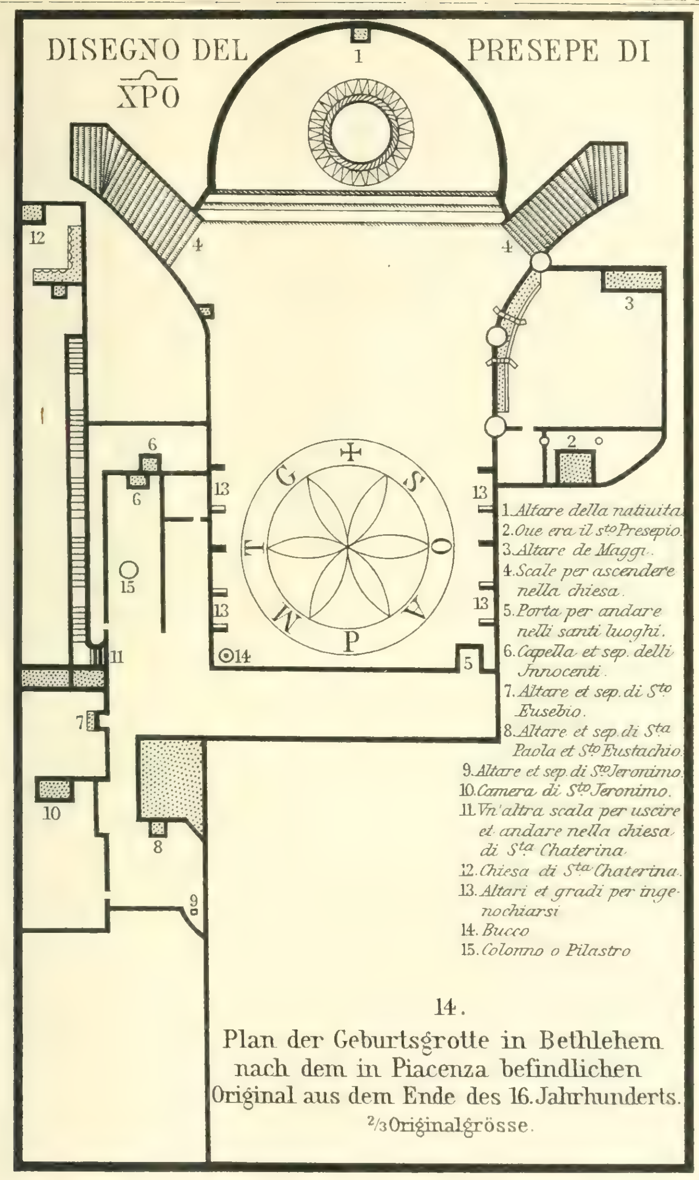
QVESTA NAVE DI MEZZO, È LARGA PIEDI 26⅓

Questa è la porta perandare nel conuento de Frati.

ENTRATA

DISEGNO DELLA CHIESA DI BETHELEM.

13. Plan der Kirche von Bethlehem nach dem in Piacenza befindlichen Original aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. ⅔ Originalgrösse.



14.

Plan der Geburtsgrotte in Bethlehem nach dem in Piacenza befindlichen Original aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

2/3 Originalgrösse.

Karten & Pläne zur PALÄSTINAKUNDE aus dem VII. bis XVI. Jahrhundert.

bei K. Baedeker.



Zeitschrift

des

Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Redaction

von

Prof. D. Hermann Guthe.

Band XVI.

Mit vier Tafeln und funfzehn Abbildungen im Text.

Leipzig 1893

in Commission bei K. Bædeker.

Inhalt

des sechzehnten Bandes der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Nachrichten

über

Angelegenheiten des Deutschen Vereins

zur

Erforschung Palästina's.

Das weitere Comité des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's besteht zur Zeit aus den Herren:

Karl Bædeker, Buchhändler in Leipzig.
Dr. *A. Berliner* in Berlin.
Dr. *G. Bickell*, Professor in Wien.
Dr. *Ed. Böhl*, Professor in Wien.
Dr. *Fr. Buhl*, Professor in Leipzig.
Dr. *Ad. Brüll* in Frankfurt a/Main.
Dr. *O. Fraas*, Professor in Stuttgart.
Dr. *H. Kiepert*, Professor in Berlin.
Dr. *A. W. Koch*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.
Dr. *F. Mühlau*, Professor in Dorpat.
Dr. *W. A. Neumann*, Professor in Wien.
Dr. *Th. Nöldeke*, Professor in Strassburg.
Dr. *F. W. M. Philippi*, Professor in Rostock.
Dr. *Reinicke*, Professor in Wittenberg.
Dr. *R. von Riess*, Domcapitular in Rottenburg a. N.
C. Schick, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.
Dr. *P. Schröder*, kaiserl. deutscher Generalconsul in Beirut.
G. Schumacher, Ingenieur in Ḥaifa.
Dr. *Ph. Wolff*, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen.

Der geschäftsführende Ausschuss besteht zur Zeit aus den Herren:

Dr. *K. Furrer*, Professor u. Pfarrer zu St. Peter in Zürich.
Dr. *Herm. Guthe*, Professor in Leipzig, Kramerstrasse 7.
Dr. *E. Kautzsch*, Professor in Halle a. d. Saale, Wettinerstrasse 31.
Dr. *Otto Kersten* in Berlin NW, Alt-Moabit 133 III.
Dr. *A. Socin*, Professor in Leipzig, Schreberstrasse 5.

Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1892.

Im Jahre 1892 haben die Verhandlungen, durch die dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästina's die Rechte einer juristischen Person erworben werden sollten, ihren Abschluss gefunden. Nachdem die Anzahl der Mitglieder des grossen Ausschusses durch Zuwahl wieder die erforderliche Höhe erreicht hatte, sind die neuen Statuten in den ersten Monaten des Jahres 1892 von sämmtlichen Mitgliedern des Vorstandes und des grossen Ausschusses unterzeichnet worden, gemäss dem auf der fünften Generalversammlung unseres Vereins in Görlitz am 4. Oktober 1889 gefassten Beschlusse. In Folge des am 17. Juni 1892 an das Königliche Amtsgericht, Abtheilung für Registersachen, in Leipzig gerichteten Antrages ist der Deutsche Verein zur Erforschung Palästina's am 4. August 1892 in das Genossenschaftsregister für den Bezirk des Königlichen Amtsgerichts Leipzig eingetragen worden. Die neuen Statuten wurden darauf mit dem vierten Hefte der Zeitschrift an sämmtliche Mitglieder versandt.

Die Ergebnisse der Reise, die Herr G. Schumacher in Ḥaifā Herbst 1891 im Auftrage des Vereins in das Ostjordanland unternahm, liegen noch nicht sämmtlich im Druck vor. Veröffentlicht sind bis jetzt

1) Der Hiobstein, Ṣachrat Eijūb, im Ḥaurān ZDPV. XIV, 142 ff. Dazu haben Graf von Schack und J. P. van Kasteren Beiträge, Professor Dr. Ad. Erman die Entzifferung geliefert, s. ZDPV. XV, 193 ff.

2) Ergebnisse meiner Reise durch Ḥaurān, ʿAdschlūn und Belḳa ZDPV. XVI, 72 ff. 153 ff. Die ebend. auf Tafel I wiedergegebene Karte Schumacher's lieferte wichtige Erweiterungen unserer Kenntnisse des Ostjordanlandes. Die Aufnahme seines Weges giebt, soweit mir bekannt ist, die erste zuverlässige Zeichnung einer nur ungenügend bekannten Gegend zwischen den sicher bekannten Punkten *el-muzērīb* (Schumacher 1885) im N. und *naʿōra* (Conder 1881) im S. Die

Angaben dieser Karte sind auf den neuen Drucken der von Dr. H. Fischer und mir herausgegebenen Palästinakarte bereits verwerthet worden. Es ist lebhaft zu wünschen, dass durch ähnliche Aufnahmen die kartographische Kenntniss des Ostjordanlandes bald eine gleich vollständige werde, wie die des Westjordanlandes dank der englischen Aufnahme jetzt ist.

Die von Schumacher in *dscherāsch* gesammelten Beobachtungen sind in den Händen der Redaktion. Ausserdem hat der verdiente Forscher noch besondere Mittheilungen über seinen Aufenthalt in *es-salṭ* und in *mādabā* in Aussicht gestellt; doch ist er bisher durch seine ausgedehnte Thätigkeit bei dem Bau der Bahnlinie Ḥaifā-Damaskus an ihrer Vollendung gehindert worden.

Ferner ist die von G. Schumacher am *chān el-ʿaḳabi* im Dschōlān abgeklatschte arabische Inschrift durch Herrn Dr. Max van Berchem entziffert und in interessanter Weise beleuchtet worden (ZDPV. XVI, 84 ff. und Tafel II). Leider erwies sich eine andere von Schumacher in *mādabā* abgeklatschte Inschrift als unlesbar (ZDPV. XVI, 84). Die übrigen auf dieser Reise gesammelten Inschriften hatte Hr. Dr. K. Buresch in Leipzig freundlichst zu entziffern und zu erläutern übernommen. Leider ist derselbe, ehe er diese Arbeit erledigen konnte, ernstlich erkrankt. Es ist daher noch ungewiss, wann die Entzifferung dieser Inschriften in der Zeitschrift des Palästina-Vereins veröffentlicht werden kann.

Professor Dr. R. Röhricht hat die Reihe von »Karten und Plänen zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert« in dem Jahrgang 1892 abgeschlossen. Interessante alte Versuche, das heilige Land oder Jerusalem auf dem Papier darzustellen, sind dadurch an's Licht gebracht worden. Besonders verdient Nr. 1, die Karte Palästina's ca. 1300, als ein vortreffliches Denkmal der alten Kartographie hervorgehoben zu werden. Ihr Werth würde sich noch steigern, wenn die von mehreren Seiten ausgesprochene Vermuthung sich als richtig erwiese, dass die Grundlagen der auf der Karte dargestellten Kenntnisse Palästina's bedeutend älter sind als ihre uns überlieferte Gestalt. Der Verein ist Professor Röhricht zu lebhaftem Dank verpflichtet, dass er es sich einen grossen Aufwand an Mühe und Zeit hat kosten lassen, diese alten Studien über die Geographie Palästina's zu untersuchen und herauszugeben.

Die Redaktion hat in den letzten Jahren, namentlich seit 1891, sehr lebhaft die Schwierigkeiten empfunden, die durch den Druck

umfangreicher Aufsätze für eine gleichmässige, die verschiedenen Ansprüche berücksichtigende Leitung der Zeitschrift entstehen. Da die Vereinsgelder nur bis zu einer gewissen Grenze für die jährlichen Kosten der Zeitschrift verwandt werden dürfen, so hängt der Umfang der einzelnen Hefte der Zeitschrift nicht von den Wünschen der Redaktion ab. Bei den beschränkten Raumverhältnissen der Zeitschrift ist es aber oft nicht möglich, neben den grösseren Aufsätzen eine solche Zahl von kleineren Mittheilungen und Nachrichten zu bringen, wie es vielen unserer Mitglieder und Leser erwünscht sein wird. Die grösseren Aufsätze zurückzuweisen, kann die Redaktion nicht für richtig erachten. Denn gerade sie pflegen eine Sammlung oder Verarbeitung von wissenschaftlichem Stoff darzubieten, die die wissenschaftliche Arbeit überhaupt fördern und daher für den Fachmann von besonderem Werthe sind. Der geschäftsführende Ausschuss hofft jedoch, demnächst einen Ausweg zu treffen, durch den ebensowohl den Wünschen der Fachmänner, wie denen weiterer Kreise Rechnung getragen werden kann.

Unter denen, die in dem Berichtsjahre aus der Zahl der Vereinsmitglieder geschieden sind, befindet sich ein Mitglied des grossen Ausschusses, nämlich Dr. C. Sandreczki, am 21. Juli d. J. in Passau gestorben. Er hat seit der Begründung unseres Vereins dem weiteren Comité desselben angehört. Der sechste Band der ZDPV. enthält S. 43 ff. seine wichtige Arbeit über die Namen der Plätze, Strassen, Gassen u. s. w. des jetzigen Jerusalem. Der Verein wird das Andenken dieses verdienstvollen Mitgliedes stets in Ehren halten.

Der Zuwachs der Vereinsbibliothek ist aus dem S. XXI ff. der »Nachrichten« veröffentlichten Verzeichnisse zu ersehen. Allen freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Herren Professor D. Reinicke in Wittenberg und Pfarrer Dr. A. W. Koch in Pfungstadt haben auch für 1892 die Güte gehabt, die Jahresrechnung einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Beiden Herren sei für ihre Mühwaltung der wärmste Dank ausgesprochen.

Leipzig, 16. November 1893.

Für den Vorstand:

H. Guthe.

Auszug aus der Rechnung über Einnahme und

Einnahmen.

ℳ 621. 75 ₰		Cassen-Bestand vom Jahre 1891.
	ℳ 420. 43 ₰	Rückständige Beiträge von 1886—1891.
	- 3010. 56 -	Laufende Jahresbeiträge von 1892.
	- 763. 85 -	für div. Jahrgänge und einzelne Hefte durch den Buchhandel bezogen.
- 4194. 84 -		
- 8. 65 -		für einzelne Beilagen zur Zeitschrift.
	ℳ 45. — ₰	für getrennte Coupons von ℳ 1500 3% Sächs. Rente von Oktober 1891 bis dahin 1892.
	- 75. — -	desgleichen von ℳ 2500 3% Sächs. Rente für 1892.
- 120. — -		
ℳ 4945. 24 ₰		Summa der Einnahmen.
- 3883. 4 -		- der Ausgaben.
ℳ 1062. 20 ₰		Bestand baar.

An Vermögen besitzt der Verein ferner:

	ℳ 4000. — ₰	3% Sächsische Rente zum Cours von 85,—.
ℳ 3400. — ₰		
ℳ 4462. 20 ₰		Summa.

Ausserdem sind noch ca. ℳ 600. — an Jahresbeiträgen rückständig.

Die Jahresrechnung des Deutschen Palästina-Vereins pro 1892

Wittenberg, 3. September 1893.

Pfungstadt, 5. September 1893.

Ausgabe der Kasse des DPV. im Jahre 1892.

Ausgaben.

ℳ 2425. 29 ₰	für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift, Band XV, und Accidentien.	
- 108. 40 -	- Buchbinder-Arbeiten.	
	Honorare, als:	
	ℳ 500. — ₰	für Redaction der Zeitschrift für 1892.
- 835. 05 -	- 335. 05 -	- Beiträge zur Zeitschrift.
- 150. — -	für Cassaführung.	
- 19. — -	- Übersetzungen.	
- 12. 80 -	- Anzeigen in Zeitungen.	
- 84. 30 -	- Gerichtskosten.	
- 240. 66 -	- Porti etc. Kosten.	
- 7. 54 -	- diverse Ausgaben (Packpapier, Couverts).	
ℳ 3883. 04 ₰	Summa der Ausgaben.	

Karl Baedeker, z. Z. Kassirer des Vereins.

ist nach eingehender Prüfung in allen Punkten richtig befunden worden.

Prof. Dr. Reinicke.
Koch.

Protokoll der siebenten Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Abgehalten am 18. Oktober 1893 in Leipzig.

1. Der Alterspräsident Professor Dr. K. Furrer-Zürich eröffnet die Versammlung Vormittags $11^1/_4$ Uhr. Zum Vorsitzenden wird gewählt das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses Professor Dr. Kautzsch-Halle, zum Schriftführer Dr. Benzinger-Tübingen.

2. Der Vorsitzende gedenkt der seit der letzten Generalversammlung (21. Mai 1891) verstorbenen Vereinsmitglieder:

S. Majestät König Karl von Württemberg.
Professor Fraidl-Graz.
Professor Kaempf-Prag.
Ritter Fr. v. Leonhard-Wien.
Professor Aug. Müller-Halle.
Dr. C. Sandreczky-Passau.

Die Anwesenden erheben sich zum ehrenden Andenken.

3. Dr. Kersten-Berlin referirt über die Einrichtung von meteorologischen Stationen in Palästina.

Im Anschluss hieran spricht Professor Dr. Furrer-Zürich über die Nothwendigkeit der Einrichtung botanisch-landwirthschaftlicher Beobachtungsstationen in Palästina.

Dr. Kersten-Berlin und Professor Dr. Socin-Leipzig unterstützen den Antrag.

Die Generalversammlung bestätigt einstimmig den schon auf der letzten Generalversammlung in München zum Beschluss erhobenen Antrag Kersten-Furrer-Guthe (vgl. ZDPV. XIV (1891) S. IV), dessen Ausführung bisher nach Bericht des geschäftsführenden Ausschusses durch grosse Schwierigkeiten verhindert worden war.

4. Von Dr. Blanckenhorn-Erlangen ist das Anerbieten eingelaufen, mit Unterstützung des Vereins die geologischen Verhältnisse des Westjordanlandes zu untersuchen. Dr. Blanckenhorn giebt eine Übersicht über die Geschichte der bisherigen geologischen Forschungen und betont die Nothwendigkeit der Herstellung einer geologischen Karte des Westjordanlandes.

Professor Dr. Furrer und Dr. Kersten unterstützen den Plan aufs Wärmste.

Die Generalversammlung beschliesst:

Die siebente Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's beauftragt den geschäftsführenden Ausschuss, mit Herrn Dr. BLANCKENHORN-Erlangen über die geologische Aufnahme des Westjordanlandes in Unterhandlung einzutreten, und ermächtigt den geschäftsführenden Ausschuss, im Einverständniss mit dem weiteren Comité die hierfür nothwendigen Mittel, soweit die sonstigen Unternehmungen es zulassen, flüssig zu machen.

5. Professor D. KAUTZSCH-Halle berichtet über die Schritte, welche in Gemässheit des von der 6. Generalversammlung zum Beschluss erhobenen Antrags von Dr. BENZINGER (vgl. ZDPV. XIV (1891) S. III) von Seiten des geschäftsführenden Ausschusses geschehen sind. Das Referat von Dr. BENZINGER wurde dem englischen und russischen Palästina-Verein mitgetheilt. Die Verhandlungen mit dem englischen Palestine-Exploration-Fund haben bis jetzt zu keinem Ergebniss geführt.

Professor GUTHE-Leipzig berichtet über die in der gleichen Angelegenheit mit dem russischen Palästinaverein geführten Unterhandlungen und theilt ein hierauf bezügliches Gutachten Sr. Excellenz des Herrn Staatsraths v. HITROWO in St. Petersburg im Auszug mit. Die Generalversammlung beschliesst:

Sr. Excellenz dem Herrn Staatsrath VON HITROWO in St. Petersburg den wärmsten Dank für die ausführliche Begutachtung des BENZINGER'schen Antrags auf der 6. Generalversammlung durch den geschäftsführenden Ausschuss aussprechen zu lassen und beauftragt den geschäftsführenden Ausschuss, zunächst mit Herrn Staatsrath VON HITROWO über die Ausführung seiner Vorschläge in weitere Verhandlungen einzutreten.

6. Professor H. GUTHE-Leipzig erstattet den Redaktions- und Kassenbericht.

7. Ausgehend von der Thatsache, dass der Verein zu seinen Unternehmungen weiterer Geldmittel bedarf, während die Zahl der Mitglieder nicht in entsprechendem Maasse gewachsen ist, bespricht Professor GUTHE-Leipzig die Nothwendigkeit, weitere Kreise für die Thätigkeit des Vereins zu interessiren.

Dabei erinnert Professor FURRER-Zürich an die Thätigkeit und Ergebnisse des englischen Palästinavereins und vermisst eine stärkere Inanspruchnahme der guten Presse für die Zwecke des Vereins.

Das Bedürfniss wird vom Vorsitzenden anerkannt.

Dem Antrag von Prof. GUTHE entsprechend beschliesst die Versammlung:

Die Generalversammlung ermächtigt den geschäftsführenden Ausschuss, eine kleine Schrift über die Erforschung des hl. Landes, ihre Ergebnisse und Aufgaben im Auftrage des Vereins herstellen zu lassen, die durch ihren Inhalt sich als

belehrend und brauchbar empfiehlt und zur Betheiligung an den Arbeiten des Deutschen Palästina-Vereins auffordert, und beauftragt die Herren SOCIN und GUTHE in Leipzig, die dazu erforderlichen Verhandlungen zu führen.

Im Zusammenhang damit wird der Antrag von Professor KAUTZSCH angenommen:

Die Generalversammlung beauftragt den geschäftsführenden Ausschuss, bei der zuständigen Behörde die geeigneten Schritte zu thun, dass etwaige archäologische Ergebnisse bei Gelegenheit der Vorarbeiten für den Bau einer deutschen Kirche auf dem Boden des Mūristān in Jerusalem dem Deutschen Palästina-Verein zur Veröffentlichung mitgetheilt werden.

8. Auf Antrag von Professor SOCIN-Leipzig beschliesst die Generalversammlung:

Auf Wunsch der Redaktion sollen künftig die eigentlichen Redaktionsgeschäfte von den Sekretariatsgeschäften schärfer abgetrennt werden und zwar so, dass die Sekretäre oder andere Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses namentlich auch die Correspondenz über neu angebahnte wissenschaftliche Unternehmungen zu führen hätten; ebenso sind die Sekretäre ermächtigt, Hilfskräfte nach Bedarf für solche Zwecke beizuziehen und die Bezahlung derselben aus der Vereinskasse zu verfügen.

9. Professor ED. MEYER-Halle spricht das Bedauern der Theilnehmer der Versammlung der DMG. in Bonn darüber aus, dass die in den Statuten des DPV. vorgesehene Vereinigung der Generalversammlung mit der Versammlung der DMG. in diesem Jahr nicht stattgefunden habe. Der Vorsitzende erklärt, dass der geschäftsführende Ausschuss weit davon entfernt sei, den betr. Paragraphen der Statuten, wonach die Generalversammlung »thunlichst« mit der Versammlung der DMG. zusammenzulegen ist, zu ignoriren, dass aber gewichtige Gründe diesmal die Verlegung der Generalversammlung nach Leipzig als unabweislich erscheinen liessen.

10. Statutengemäss scheiden durchs Loos aus:

a) Aus dem geschäftsführenden Ausschuss die Herren
Prof. Dr. GUTHE-Leipzig.
Prof. Dr. KAUTZSCH-Halle.
Prof. Dr. SOCIN-Leipzig.

b) Aus dem weiteren Comité die Herren
Prof. Dr. BICKELL-Wien.
Prof. Dr. BÖHL-Wien.
Prof. Dr. BUHL-Leipzig.
Prof. Dr. KIEPERT-Berlin.
Prof. Dr. NEUMANN-Wien.
Prof. Dr. PHILIPPI-Rostock.
Domkapitular Dr. v. RIESS-Rottenburg.

Generalkonsul Dr. Schröder-Beirut.
Ingenieur Schumacher-Haifa.
Stadtpfarrer Dr. Wolff-Tübingen.

Die ausscheidenden Mitglieder werden sämmtlich einstimmig wiedergewählt.

11. Der Vorsitzende schliesst die Versammlung um 1 1/2 Uhr.

Leipzig, den 18. Oktober 1893.

Zur Beurkundung:

Der Vorsitzende: E. Kautzsch. Der Schriftführer: I. Benzinger.

Präsenzliste der VII. Generalversammlung des DPV.

Mittwoch, 18. Oktober in Leipzig.

(Die mit * sind Mitglieder der Gesellschaft.)

*1. Prof. *A. Socin*, Leipzig.
*2. Prof. *Eduard Meyer*, Halle.
*3. Prof. *K. Furrer*, Zürich.
*4. Prof. *H. Guthe*, Leipzig.
*5. Superint. *Lüttke*, Schkeuditz.
*6. Dr. *Blanckenhorn*, Erlangen.
7. Prof. *Georg Steindorff*, Leipzig.
*8. Prof. *Reinicke*, Wittenberg.
*9. Diac. *Weichelt*, Zwickau.
10. *Julius Michaelis*, Leipzig.
*11. [Prof.] *Bruno Lindner*, Leipzig.
*12. [Prof.] *Georg Schnedermann*, Leipzig.
13. *Geissler*, st. th. Leipzig.
*14. Professor *Rothstein*, Halle.
*15. Prof. *Heinrici*, Leipzig.
*16. Dr. *Dalman*, Leipzig.
*17. Dr. *I. Benzinger*, Tübingen.
*18. Prof. *Kautzsch*, Halle a. S.
*19. Dr. *O. Kersten*, Berlin.
*20. Professor *L. Krehl*, Leipzig.
21. Dr. *Hans Stumme*, Leipzig.
*22. Dr. *A. Fischer*, Halle a. S.
23. *Rudolf Schmidt*, Schuldirektor in Leipzig.

Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

v. Bulmerincq, *Alex.*, Cand. theol., in Leipzig.
Dalman, Lic. Dr. *G. H.*, in Leipzig.
Delitzsch, Dr. *Friedr.*, Professor in Breslau.
Jelowicki, Vicaire de Varsavie, in Warschau.
Jeremias, Dr. *Friedr.*, in Leipzig.
Kraetzschmar, Dr. *Rich.*, in Leipzig.
Melander, *H.*, Ingenieur in Stockholm.
Sarasin-Iselin, *W.*, in Basel.
Speiser, Dr. *Paul*, in Basel.
Spiess, Superintendent *F.*, in Grossrudestedt.
Steindorff, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.
Stockmeyer, *Th.*, Cand. theol. in Tübingen.
Stumme, Dr. *Hans*, in Leipzig.

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder:

Grundt, Dr. *F. J.*, Professor in Dresden.
Hollenberg, *J.*, Gymnasial-Oberlehrer in Bielefeld.

Herrn Professor Dr. Röhricht in Berlin ist es gelungen, in München, Florenz und Oxford werthvolle alte Karten und Pläne zur Palästinakunde aufzufinden. Sie sind auf Kosten des Palästina-Vereins photographirt und werden demnächst veröffentlicht werden.

Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

1. Ehrenmitglied.

Schick, *Conr.*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.

2. Ordentliche Mitglieder.

Seine Majestät der DEUTSCHE KAISER.
Seine Hoheit Fürst LEOPOLD VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN.

Almkvist, Dr. *Herman*, Professor in Upsala.
Antonin, Archimandrit in Jerusalem.
Arndt, Dr. *Theodor*, Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.
Ascherson, Dr. *P.*, Professor in Berlin.
Auerbach, Dr. *L.*, Rabbiner in Halberstadt.
Baedeker, *Karl*, in Leipzig.
Baethcke, Pfarrer in Georgenthal (Thüringen).
Baethgen, Dr., Professor in Greifswald.
Bättig, *Nikl.*, Pfarrer in Vitznau, Canton Luzern.
v. *Baudissin*, Graf, Dr. *W.*, Professor in Marburg.
Baur, *J.*, Pfarrer in Dietershofen bei Klosterwald.
Behrmann, Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg.
Benzinger, Dr. *Immanuel*, Repetent am ev.-theol. Seminar in Tübingen.
van Berchem, Dr. *Max*, Privat-Docent an der Universität in Genf.
Berliner, Dr. *A.*, Docent am Rabbinerseminar in Berlin.
Bertheau, *Carl*, Pastor an St. Michaelis in Hamburg.
Bibliotheken:
    der Akademie von Neuchâtel (Schweiz), Dr. *Domeier*.
    de l'école des langues orientales vivantes in Paris (*Ch. Schefer*).
    der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin, Prof. Dr. *Lazarus*.
    der Synagogengemeinde in Breslau.
    der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des bischöfl. Seminarium Clericorum in Brünn.
des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums in Dresden.
des evangelischen Seminars in Tübingen.
des Königlichen Lyceum Hosianum in Braunsberg (Ostpreussen).
des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.
Gymnasialbibliothek in Rottweil.
Jüdische Bibliothek (*M. Adelmann*) in Jerusalem.
Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.
Landesbibliothek in Wiesbaden.
Library of Andover Theological Seminary in New York.
Ministerialbibliothek in Schaffhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.
Öffentliche Bibliothek in Basel.
Stadtbibliothek in Frankfurt a/Main.
– in Hamburg, Dr. *Isler*.
– in Mainz, Dr. *Velke*.
Universitätsbibliothek in Amsterdam.
– – in Bonn.
– – in Dorpat.
– – in Erlangen.
– – in Giessen.
– – in Halle.
– – in Leiden (Holland).
– – in Leipzig.
– – in Marburg.
– – in Prag.
– – in Strassburg i. E.
– – in Tübingen.
– – in Utrecht.
Bickell, Dr. *G.*, Professor in Wien.
Blanckenhorn, Dr. phil. *M.*, in Erlangen.
Boehl, Dr. *E.*, Professor in Wien.
Bosse, *Paul*, Kartograph in Weimar.
Bourgeois, Dr. *G.*, Pastor in Mars, Commune de St. Romain-le-Désert, Frankreich (Ardèche).
Brandt, Dr. *A.*, Divisions-Pfarrer in Graudenz.
Brüll, Dr. *Adolf*, in Frankfurt a/M.
Brünnow, Dr. *Rudolf E.*, Professor in Heidelberg.
Budde, Dr. *C.*, Professor in Strassburg i. E.
Buhl, Dr. *Franz*, Professor in Leipzig.
von Bulmerincq, Cand. theol. in Leipzig.
Chapuis, Dr. *P.*, Pastor in Chexbres bei Lausanne.
Christmann, Vicedirector in Adana, Asiatische Türkei.
Chwolson, Dr. *Dan.*, wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
Clausen, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordesholm (Holstein).
Dalman, Lic. Dr. *G. H.*, Privatdocent in Leipzig.
Dalton, Consistorial-Rath a. D. in Berlin.

Delitzsch, Dr. *Friedr.*, Professor in Breslau.
Derenbourg, Dr. *Hartwig*, Professor in Paris.
Dieckmann, *R.*, Pastor in Beggerow bei Demmin.
Dieter, *David*, Pfarrer in Stuttgart.
Dillmann, Dr. *A.*, Professor in Berlin.
Ehinger-Heusler, *Alph.*, in Basel.
Einsler, Dr. med. *A.*, Stadtarzt in Jerusalem.
Euting, Prof. Dr. *J.*, Oberbibliothekar in Strassburg i. E.
Fahrngruber, *Johann*, Theologie-Professor in St. Pölten, Nieder-Österreich.
Fay, *F. R.*, Pfarrer in Crefeld.
Féderlin, Supérieur du Seminaire de Ste. Anne in Jerusalem.
Fehr, Dr. *Fredrik*, Pastor primarius in Stockholm.
Fell, Dr. *Win.*, Professor in Münster i. W.
Fischer, Dr. *A.*, Privatdocent in Halle.
Förstemann, Dr., Hofrath u. Oberbibliothekar in Leipzig.
Fraas, Dr. *O.*, Oberstudienrath in Stuttgart.
Frei, *A.*, Pfarrer in St. Gallen (Schweiz).
Frohnmeyer, *J.*, Oberkonsistorialrath in Stuttgart.
Fromme, Pastor in Wersabe (Post Sandstedt bei Bremen).
Frutiger & Comp., *J.*, in Jerusalem.
Furrer, Dr. *K.*, Professor u. Pfarrer in Zürich.
Gatt, *G.*, kathol. Missionar in Gaza.
Gautier, Dr. *Lucien*, Professor in Lausanne.
Geiger, *Hermann*, päpstl. Geheimkämmerer und Ehren-Domherr vom heiligen Grabe in München.
Gelzer, Dr. *Heinrich*, Professor in Jena.
Gerber, Dr. *W.*, Professor in Prag.
Geyser, *N.*, Pfarrer in Elberfeld.
de Goeje, Dr. *M.*, Professor in Leiden.
Goldmann, *Samuel*, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.
Goldziher, Dr. *I.*, Docent an der Universität in Budapest.
Gottheil, Dr. *Richard J. H.*, Professor in New-York.
Grill, Dr. *J.*, Professor in Tübingen.
Grossmann, Dr. theol. u. phil., Superintendent in Grimma.
Grünert, Dr. *Max*, Professor in Prag.
Gunning, *J. H.*, Dr. theol., ref. Pred. in Gouda (Holland).
Guthe, Dr. *H.*, Professor in Leipzig.
Hagenmeyer, *H.*, Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg.
Halévy, *J.*, Professor in Paris.
Harkavy, Prof. Dr. *Alb.*, Bibliothekar an der k. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg.
Hartmann, Dr. *M.*, Professor am orient. Seminar in Berlin.
Hechler, Rev. Dr. *W. H.*, in Wien.
Heinrici, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.
Heussler, *G.*, Pfarrer in Basel.

Hildesheimer, Dr. *J.*, Seminardirector in Berlin.
Hildesheimer, Dr. *H.*, in Berlin.
Hildesheimer, *A.*, in Halberstadt.
Hildesheimer, *Levi*, in Wien.
Hillenbrand, Dr., Professor der h. Schrift in Fulda.
Hirsch, Rev. Dr. *E. G.*, Rabbiner der Sinai-Gemeinde in Chicago.
v. Hitrowo, *B.*, kais. russ. wirkl. Staatsrath in Petersburg.
Hofele, Dr., Pfarrer in Ummendorf bei Biberach.
Hoffmann, Lic. *C.*, Superintendent in Frauendorf bei Züllchow, R.-Bez. Stettin.
Hoffmann, *Christoph*, Centralleitung des Tempels in Jerusalem.
Hoffmann, Dr. *G.*, Professor in Kiel.
Holzammer, Dr., Prof. und Regens am bischöfl. Seminar in Mainz.
Hommel, Dr. *Fritz*, Professor in München.
Hoernle, Dr. *A. F. Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.
Jacob, Dr. phil. *Georg*, Privatdocent in Greifswald.
Jäger, *Louis*, Buchhändler in Basel.
Janssen, Landrath z. D. in Burtscheid bei Aachen.
Jelowicki, vicaire de Varsavie in Warschau.
Jeremias, Dr. *Friedr.*, in Leipzig.
Kaftan, Dr. *J.*, Professor in Berlin.
Kalmus, *Julius*, in Berlin.
Kamphausen, Dr. *A.*, Professor in Bonn.
van Kasteren, *J. P.*, S. J., in Maastricht.
Kautzsch, Dr. *E.*, Professor in Halle.
Kersten, Dr. phil. *Otto*, in Berlin.
Kiepert, Dr. *H.*, Professor in Berlin.
Kiepert, Dr. phil. *R.*, in Berlin.
Kind, Dr. *A.*, Archidiakonus in Jena.
Kinter, P. *Maurus*, O. S. B., fürsterzb. geistl. Rath und Stiftsarchivar in Raigern bei Brünn.
Kinzler, *Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.
v. Klaiber, Dr. *K.*, Prälat in Stuttgart.
Klein, Stadtpfarrer in Pforzheim.
Klein, Rev. *F. A.*, in Florenz.
Klose, *Paul*, Lehrer in Görlitz.
Kober-Gobat, *P. J. F.*, in Basel.
Koch, Dr. *A. W.*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.
Kocourek, *Albin*, Professor in Brünn.
Köhler, Dr. *A.*, Professor in Erlangen.
König, Dr. *J.*, Professor in Freiburg i. Br.
König, Dr. *E.*, Professor in Rostock.
Korten, Pfarrer in Rölsdorf bei Düren.
Krafft, Dr. *W.*, Professor in Bonn.
Krähe, Dr. phil. *Ed.*, Stadtschulrath in Halle a/S.
Kraetzschmar, Dr. phil. *Rich.*, in Leipzig.

Krehl, Dr. *L.*, Geheimer Hofrath, Professor in Leipzig.
Krenkel, Dr. *Max*, in Dresden.
Kugler, Dr. *B.*, Professor in Tübingen.
Künzer, *Julius*, Pfarrer und Direktor des kathol.-deutschen Hospizes in Haifa.
Lagrange, P. des Frères Prêcheurs in Jerusalem.
v. Landberg, Dr. *Carlo* Graf, in Stuttgart.
Lantzsch, *Arno*, in Dresden.
Lepsius, Dr. *Joh.*, Pastor in Friesdorf bei Wippra (Prov. Sachsen).
Leyrer, Pfarrer, in Ludwigsburg (Württemberg).
Liebster, *Georg*, Diaconus in Gruna bei Dresden.
Liévin de Hamme, *F.*, in Jerusalem.
Lindner, Dr. *Br.*, Professor an der Universität in Leipzig.
Lorange, Dr. med., in Beirut.
Lortet, Dr. *Ad.*, Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in Lyon.
Lotz, Dr. *Wilhelm*, Professor in Wien.
Loytved, Consul für Dänemark-Schweden in Beirut.
Lütge, *H. A. J.*, Pastor in Amsterdam.
Lüttke, *M.*, Superintendent in Schkeuditz bei Halle a/S.
Maerker, *Franz*, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.
Mätzold, Rev. *G.*, Pastor in London.
Marti, *Karl*, Lic. theol., Pfarrer in Muttenz (Kanton Baselland), Docent a. d. Universität Basel.
Melander, *H.*, Ingenieur in Stockholm.
Merx, Dr. *A.*, Professor in Heidelberg.
Meyer, Dr. *Eduard*, Professor in Halle.
Moore, Dr. *G.*, Professor in Andover, Massachusetts.
Mühlau, Dr. *F.*, kais. russ. Staatsrath, Professor in Dorpat.
von Mülinen, Graf, bei der kaiserl. deutschen Gesandtschaft in Constantinopel.
Nestle, Lic. th. Dr. *E.*, Professor in Ulm.
Neumann, Dr. *W. A.*, Professor in Wien.
Ney, Kaufmann in Beirut.
Nicol, Rev. in Edinburgh.
Nöldeke, Dr. *Th.*, Professor in Strassburg i. E.
Noetling, Dr. *Fritz*, in Calcutta, Geological Survey Office.
Nowack, Dr. *W.*, Professor in Strassburg i. E.
Oehlmann, Dr. phil. *E.*, in Hannover-Linden.
Oort, Dr. *H.*, Professor in Leiden.
Orban, Rev. *A.*, in Washington.
v. Orelli, Dr. *C.*, Professor in Basel.
v. Ortenberg, *E.*, Gymnasial-Oberlehrer in Verden, Hannover.
Paine, *J. A.*, Professor in Tarrytown, New York, Amerika.
Palm, *August*, Ephorus in Maulbronn.
Palmer, *J. F.*, in Jerusalem.

Paulus, Dr. med. *Franz*, in Stuttgart.
Pein, Pastor in Zschortau bei Delitzsch.
Philippi, Dr. *F.*, Professor in Rostock.
Photios, Archimandrit in Jerusalem.
Pini, Dr. phil. *Otto*, Pastor in Braunschweig.
Post, *George E.*, in Beirut.
Preiswerk, *S.*, Pfarrer an St. Alban in Basel.
Prym, Dr. *E.*, Professor in Bonn.
Rainiss, *Julius*, Professor und Pfarrer in Zircz, Ungarn.
Reckendorf, Dr., Privatdocent in Freiburg i/Br.
Reinicke, Dr., Professor am evangelischen Prediger-Seminar in Wittenberg.
Reusch, Dr. *F. H.*, Professor in Bonn.
v. *Riess*, Dr. *R.*, Domkapitular in Rottenburg a. N.
Riske, *J.*, Dragoman in Jerusalem.
Ritter, *Gustav*, Pastor in Hamburg.
Röhricht, Dr. *R.*, Professor in Berlin.
Röpe, *H.*, Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.
Rösch, *G.*, Pfarrer in Hermaringen im Brenzthal, Württemberg.
v. *Rosen*, Baron *V.*, Professor in St. Petersburg.
v. *Roth*, Dr. *R.*, Professor in Tübingen.
Rothe, *H.*, Seminar-Oberlehrer in Neu-Ruppin.
Rothstein, Lic. Dr., Professor in Halle a/S.
Ruetschi, Dr. *R.*, Decan u. Professor in Bern.
Ryssel, Dr. *V.*, Professor in Zürich.
Salvendi, Dr. *Adolf*, Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a/d. Haardt.
v. *Sandberger*, *V.*, Prälat in Heilbronn.
Sandel, *Theodor*, Architect in Jerusalem.
Sarasin-Bischoff, *Theodor*, Kaufmann in Basel.
Sarasin-Iselin, *W.*, in Basel.
Sarasin-Stehlin, *Rud.*, Kaufmann in Basel.
Sattler, Dr. *E.*, Privatier in Coburg.
Saupe, *Martin*, Cand. theol. in Altenburg.
von *Schack*, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeltondern.
Schefer, *Ch.*, Prof., membre de l'Institut in Paris.
Schilling, *P. Gottfried*, in New York.
Schlicht, *Carl*, Pastor der deutschen Gemeinde in Jerusalem.
Schmitt, *P. J.*, Rector in Rome, New York.
Schmoller, Dekan *O.*, Lic. theol., Pfarrer in Derendingen, Württemberg.
Schnabl, Dr. theol. *Carl*, k. k. Hofburgpfarr-Vikar in Wien.
Schnedermann, Lic. Dr. *Georg*, Professor in Leipzig.
Schneller, *Ludwig*, Pastor in Cöln a/Rhein.
Schönecke, *L.*, Kaufmann in Jerusalem.
Schrader, Dr. *E.*, Professor in Berlin.
Schroeder, Dr. *P.*, kaiserl. deutscher General-Consul in Beirut.

Schröder, Dr. *Carl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstatt.
Schröder, Dr. phil. *C.*, Regierungs-Bibliothekar in Schwerin i. M.
Schumacher, G., Ingenieur in Ḥaifa.
Schürer, Dr. *E.*, Professor in Kiel.
Seesemann, O., Cand. theol. in Leipzig.
Seybold, Dr. phil. *Ch.*, in Tübingen.
Siegfried, Dr. *K.*, Geh. Kirchenrath u. Prof. in Jena.
Sieveking, Dr. jur. *Karl*, in Hamburg.
Sieveking, Dr. med. *Wilhelm*, in Hamburg.
Sigrist-Weber, C., Kaufmann in Beirut.
Smend, Dr. *Rud.*, Professor in Göttingen.
Socin, Dr. *A.*, Professor in Leipzig.
Sommer, Dr. *J. G.*, Professor in Königsberg.
Spaich, Pfarrer in Höpfigheim bei Marbach a. N.
Speiser, Dr. *Paul*, in Basel.
Spiess, Superintendent *F.*, in Grossrudestedt.
Stahlberg, Ulr., Pastor in Colmar i. Elsass.
Staiger, Missionar in Beirut.
von Starck, Pastor in Leussow bei Ludwigslust.
Stave, Erik, Privatdocent an der Universität in Upsala (Schweden).
Steck, R., Professor der Theologie in Bern.
Steindorff, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.
Stenhouse, Rev. Dr. *Thomas*, in Stocksfield on Tyne.
Sterzel, K., Pastor an der deutschen evangelischen Gemeinde in Sofia.
Stickel, Dr. *J. G.*, Professor in Jena.
Stockmayer, Th., cand. theol. in Tübingen.
Stockmeyer, Dr. *J.*, Professor in Basel.
Strack, Dr. *Herm. L.*, Professor in (Gross-Lichterfelde bei) Berlin.
Stumme, Dr. *Hans*, in Leipzig.
Sulze, Dr. *E.*, Pastor in Dresden-Neustadt.
Sursock, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.
von Tischendorf, Dr., kaiserl. deutscher Consul in Jerusalem.
Trumbull, Dr. *H. Clay*, Herausgeber der »Sunday School Times« in Philadelphia.
von Ustinow, Baron *Plato*, in Jafa.
Valeton, Dr. *J. J. P.*, Amersfoort, Niederlande.
Vereine:
Alliance israél. universelle in Paris.
Deutscher Verein in Jafa.
Deutsch-Israelitischer Gemeindebund in Berlin.
Jüdischer Lesezirkel in Fürth, Rabbiner Dr. *Neubürger*.
Lesegesellschaft der Loge zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a/M.
Palestine Exploration Fund in London.
Vogel, A., Superintendent in Wollin, Pommern.
Volck, Dr. *W.*, kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.

Vollers, Dr., Bibliothèque Khédiviale in Cairo, Aegypten.
Voss, Pastor in Kaddafer in Livland.
Vuilleumier, Dr. *H.*, Professor in Lausanne.
Wackernagel, Rev. *W.*, Prof. in Allentown, Pennsylvanien.
Wagner & Debes, Geographische Anstalt in Leipzig.
Waldmeyer, Missionar in Beirut.
Weichelt, Victor, Diakonus in Zwickau.
Wellhausen, Dr. *J.*, Professor in Göttingen.
Werner, H., Dekan in Biberach, Württemberg.
Weser, Lic. *H.*, Pastor in Berlin.
Wilson, Colonel Sir *Charles*, in London.
Wolff, Dr. *Ph.*, Stadtpfarrer a. D., in Tübingen.
Wolters, Rev. *Th. F.*, in Jaffa.
Zeller, Rev. *J.*, in Jerusalem.
von Zieten-Schwerin, Graf zu Janow bei Clempenow, Kreis Anclam.
Zschokke, Dr. *Hermann*, Professor in Wien.

Geschlossen am 6. December 1893.

Die Redaction.

Verzeichniss

der vom 1. Januar 1892 bis zum 31. December 1892 für die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher, Zeitschriften u. s. w.

Von den Redactionen:

819. Österreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben vom k. k. österreichischen Handels-Museum in Wien. Red. von A. von Scala. 18. Jahrgang. Nr. 1—12. Jänner bis December. Wien 1892. 4.

820. Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande. Neue Folge. Herausgegeben von Lic. C. Hoffmann. 36. Jahrg.. Heft 1—6. Berlin 1892. 8.

821/822. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Red. von Prof. Dr. E. Windisch. Band 45, Heft 4. Leipzig 1891. 8. — Band 46, Heft 1—4. Leipzig 1892. 8.

823/824. Orientalische Bibliographie. Herausgegeben von Dr. A. Müller, Prof. in Halle. 5. Jahrgang, Heft 3—4. Berlin 1892. 8. — 6. Jahrgang. Herausgeg. von Dr. E. Kuhn, Prof. in München. Heft 1—4. Berlin 1892/93. 8.

825/826. Revue archéologique publiée sous la direction de M. M. Alex. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. Tome XIX, Janvier-Juin 1892. — Tome XX. Juillet-Décembre 1892. Paris 1892. 8.

827. Die Warte des Tempels. Wochenblatt zur Belehrung über die wichtigsten Fragen unserer Zeit. Herausgegeben von Christoph Hoffmann und Franz Paulus. 48. Jahrgang 1892. Nr. 1—52. Stuttgart 1892. 4.

828. Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg. Redigirt von C. Herrlich in Berlin. Jahrgang 33. Nr. 1—52. Berlin 1892. 4.

Von dem Verein vom hl. Grabe in Köln:

829. Das heilige Land. Organ des Vereins vom hl. Grabe. 36. Jahrgang 1892. Heft 1—4. Köln 1892. 8.

Von dem Palestine Exploration Fund in London:

830. Quarterly Statement. January-October 1892. London. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena:

831. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von G. Kurze und Dr. F. Regel. Band XI. Mit einer Kartenskizze. Jena, Verlag v. Gustav Fischer. 1892. 8.

Von dem Verein für Erdkunde zu Metz:

832. XIV. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz für 1891—92. Metz, G. Scriba, 1892. 8.

Von dem Verein für Erdkunde zu Halle a. S.:

833. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. Zugleich Organ des Thüringisch - Sächsischen - Gesammtvereins für Erdkunde. 1892. Halle a. S., Tausch & Grosse. 1892. 8.

Von dem Verein der Geographen an der Universität Wien:

834. Bericht über das XVII. Vereinsjahr (21. Oktober 1890 bis 27. Oktober 1891, erstattet vom Vereine der Geographen an der Universität Wien. Wien. 1892. 8.

Von der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien.

835 836. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. Herausgegeben vom Redaktions- und Vortrags-Comité. Red. von Dr. J. M. Jüttner. XXXIV. Bd. 1891. Wien. R. Lechner 1891. XXXV. Bd. Wien. 1892. 8.

Von Herrn Professor Dr. R. Röhricht in Berlin:

837. Eine westphälische Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande vom Jahre 1519. Mitgetheilt von Dr. Hoogeweg: Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthumskunde Westphalens 1889, 47. Band, S. 165—208; 1890, 48. Band, S. 55—84. 8.

838. Zwei Berichte über eine Jerusalemfahrt (1521). Zeitschrift f. deutsche Philologie. Bd. XXV. S. 163—220. S. 475—501. [Herausgegeben von Reinhold Röhricht]. 8.

839. Briefe des Jakobus de Vitriaco (1216—1221). Herausgegeben von Reinhold Röhricht. Zeitschrift für Kirchengeschichte. Bd. XIV, 1. S. 97—118. 8.

840. Eine Pilgerfahrt in das heilige Land im Jahre 1494. Von Theodor Schön. Aus den »Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung« XIII. Band. 3. Heft besonders abgedruckt. 8.

Von Herrn Studienlehrer Paulus Geyer in Augsburg:

841. Kritische Bemerkungen zu S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta. Programm zu dem Jahresberichte der kgl. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg für das Schuljahr 1889/90. Augsburg. 1890. 8.

842. Festgruss an die XVII. Generalversammlung des bayer. Gymnasiallehrervereins von dem Lehrerkollegium des k. h. Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg. Augsburg 1892: kritische und sprachliche Erläuterungen zu Antonini Placentini Itinerarium von Paulus Geyer. 76 S. 8.

Von Herrn M. van Berchem in Genf:

843. Notes d'archéologie arabe. Deuxième article. Toulounides et fatimites. Extrait du journal asiatique. Paris, Imprimerie nationale. 1892. 8.

Von Herrn Prof. H. G. Mitchell in Boston (Nordamerika:)

844 845. Journal of biblical literature. Vol. IX. Part. I. II. 1890. Vol. XI. Part. I. II. 1892. 8. Published by the Society of Biblical Literature and Exegesis.

Von Herrn J. P. van Kasteren S.-J. in Maastricht:

846. Emmaüs-Nicopolis et Les Auteurs Arabes. Par le R. P. van Kasteren S.-J. Extrait de la »Révue Biblique« de janvier 1892. Paris. P. Lethielleux. 8.

Von der Mittelschweizerischen Geographisch-Kommerziellen Gesellschaft in Aarau:

847. Fernschau. Jahrbuch der Mittelschweizerischen Geographisch-Kommerziellen Gesellschaft in Aarau. Fünfter Band. Aarau. Wirz, vorm. J. J. Christen. 1892. 8.

Vom Historisch-Philosophischen Vereine zu Heidelberg:

848/849. Neue Heidelberger Jahrbücher. Herausgegeben vom Historisch-Philosophischen Vereine zu Heidelberg. Jahrgang I. Heft 1—2. 1891. 8. Jahrgang II. Heft 1—2. 1892. 8. Heidelberg. G. Köster.

Herrn Baurath C. Schick in Jerusalem:

850. Elfter Bericht des Deutschen Vereins zu Jerusalem, 3 Jahre Juli 1889 bis Juli 1892 umfassend. Jerusalem. 1892. Kl. 8.

Durch die Redaktion der ZDPV.:

851. Biblisch-topographische Karte von Palästina. Nach den englischen topographischen Aufnahmen und unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Furrer in Zürich mit besonderer Berücksichtigung der Zeit Christi bearbeitet von R. Leuzinger. Massstab 1:500000. Bern. Schmid, Franke & Co. 1892.
852. Amwâs, das Emmaus des heiligen Lukas. Von M. S. Schiffers, Doctor der Theologie, Rector der Marienkirche in Aachen, Präsident der XI. deutschen Pilgerkarawane zum Heiligen Lande. Mit Titelbild, einem Grundplan und einer Karte von Judäa. Freiburg i. B. Herder. 1890. 8.
853. Det Förexilska Israelitiska Arkivet och Israels Förbundsark af H. Melander, Författare Till: Försvarskriget Från Biblisk Synpunkt. Stockholm. Författarens Eget Förlag. [1892] 8.

Bekanntmachung.

Die nach § 12 der Statuten in der Regel alle zwei Jahre abzuhaltende

Generalversammlung
des
Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's

soll nach Beschluss des Vorstandes

Mittwoch den 18. Oktober d. J. in Leipzig

in der Universität, Paulinerhof Bornerianum, Auditorium 5. Vormittags 11 Uhr abgehalten werden. Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zu derselben eingeladen.

Auf die Tagesordnung sind bis jetzt folgende Gegenstände gesetzt worden:

1. Dr. phil. Otto Kersten aus Berlin wird über Einrichtung der meteorologischen Stationen berichten und Beobachtungsinstrumente vorlegen.
2. Professor Dr. K. Furrer aus Zürich wird über die Aufgabe von botanisch-landwirthschaftlichen Beobachtungen und deren Ausführung Bericht erstatten.
3. Redaktions- und Kassenbericht.
4. Wahlen.

Andere Vorträge oder Mittheilungen bittet man thunlichst bis Ende September 1893 bei Professor Dr. E. Kautzsch in Halle a. d. S., Wettinerstr. 32, anzumelden.

Leipzig, August 1893.

Der Vorstand

des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien.

Von Dr. **Georg Kampffmeyer** in Celle.

I. Namen des Alten Testaments.

(Schluss.)

Weglassung oder Tausch von Appellativen.

§ 59.

Die Weglassung von Appellativen, so dass ein ursprünglicher Genetiv als einziger Name bestehen bleibt, ist eine auf dem Gebiet der semitischen Ortsnamen ganz gewöhnliche Erscheinung. Alle Ortsnamen z. B., die eigentlich Personen- oder Familien- oder Stammesnamen sind, können nur durch Ergänzung eines solchen Appellativums erklärt werden, so die zahlreichen Ortsnamen, die mit *Schēch* beginnen (s. Register bei SB., vgl. Maltzan, Reise nach Südarabien; dort finden sich besonders zahlreiche Beispiele). Auch das Alte Testament bietet Beispiele genug. So steht בַּעַל מְעוֹן neben בֵּית בּ׳ מ׳, תַּפּוּחַ neben בֵּית ת׳. Dem entsprechen, wie es scheint, معين (noch mit Weglassung von בַּעַל) und تفّوح. Ebenso steht נִמְרָה neben בֵּית נִמְרָה, heut *Nimrīn*. Vgl. Wetzstein, Reisebericht, S. 110.

Ebenso erklärlich sind:

בֵּית הַשִּׁטָּה = شطّة, הֲדַדְרִמּוֹן = رمّانة. עֵין גַּנִּים = جنين, בֵּית עֲנָת = *ʿAinātā*, בֵּית אַרְבֵּאל = اربد.

Ein Tausch von Appellativen mag in בֵּית שֶׁמֶשׁ = عين شمس vorliegen, sowie in בֵּית חָגְלָה = قصر حجلا, عين. Wo ein Appel-

lativum h i n z u g e t r e t e n erscheint, kann dies so erklärt werden, dass das Appellativum von jeher bestand, nur im Alten Testament ausgelassen ist (vgl. oben). Wir haben vielleicht גִּלֹּה = بيت جالا und נְצִיב = بيت نصيب.

Analogieformen.

§ 60.

1. Es ist wohl erklärlich, dass bei ähnlich lautenden geographischen Namen der weniger bekannte die Form des andern, sofern er sehr bekannt war, annahm. So erblicke ich in יָפִיעַ = يافا eine Anlehnung an den Namen der berühmten Seestadt, in יַרְמוּת = يرموك eine Anlehnung an den Namen eines der grössten und bekanntesten Flüsse des Ostjordanlandes. So wurde auch das Βαλανεα Strabo's, das Bulunjas des Mittelalters (vgl. G. le Str. nach Index unter Bulunyâs), zu *Bānijās*, nach dem Namen der einst berühmten Veste am Hermon, und *Ṭarābulus* ist wohl nach Nābulus gebildet.

2. In אָבֵל = آبل, יָבֵשׁ = يابس liegt vielleicht eine Anlehnung an die häufige Participialform فاعل vor. Doch ist يابس vielleicht ganz und gar Übersetzung, s. § 62, 5.

In סַבּוֹת = سبدوت könnte eine Bildung nach Analogie der in syrischen Ortsnamen so häufigen Form فعول vorliegen. Durch solche Analogiebildung mag z. B. جالود = גִּלְיָת zu erklären sein.

Über عطّارة, *ʿAṭṭārā* s. § 49, 3.

Deminutivform.

§ 61.

Die Deminutivform wird in arabischen Eigennamen gern angewandt. Es ist überflüssig, Beispiele aufzuzählen.

Auf unserm Gebiet liegt sie vor in:
בָּצְרָה = بصيرة, יָגְבְּהָה = جبيهات, *Dschubēhāt*, קְרִיָּתַיִם = *Ḳrejāt*?, שׂוֹכֹה = شويكة.

Bewusste Umbildungen.

§ 62.

1. Zum Theil wird das Einsetzen correspondirender arabischer Laute an Stelle der palästinischen in syrischem Munde hierher zu ziehen sein, sofern es nicht rein mechanisch geschah.

2. Bewusste Umbildung ist ferner das, was man gewöhnlich als Volksetymologie bezeichnet, d. h. das Bestreben, durch eine leichte Umbildung einer unverständlichen Form irgend einen Sinn zu erzielen. Vielleicht geschah es durch Volksetymologie, dass بيت عورا* بيت عورة in بيت عور, »Blindenhausen«, umgewandelt wurde. עֵנָת als Zusammenziehung aus עֵן־אָת aufzufassen, war man sprachlich berechtigt; man scheint es gethan zu haben. Man gewann so das Appellativum »Quelle«; denn עֵן konnte als Verkürzung von עַיִן (s. § 48, 2) gelten, was man denn auch restituiren mochte; אָת aber klang gleich mit אוֹת (s. § 26), einem sehr häufigen Wort, das mehrere Bedeutungen in sich vereinigt. S. בֵּית עֲנָת. Vielleicht lag auch in der Wahl des ذ in ذيبان = דִּיבוֹן eine Anlehnung an ذيب »Wolf« vor.

3. Indem man تَعْنوك, تَعْنك, Formen, die aus תַּעְנַךְ entstanden sein mögen, in تَعَنُّك umwandelte, scheint man den Infinitiv der V. Conjugation des Verbs عنك haben herstellen zu wollen. Freitag giebt als Bedeutung dieser Conjugation: Coagmentata et difficilis transitu fuit arena. Infinitive als Ortsnamen scheinen vorzukommen; vgl. אֶשְׁתְּמוֹעַ (s. weiter unten), בֵּית עֲנוֹת Jos. 15, 59 »Haus des Antwortens«; تياسير, *Tejāsīr* bei *Tūbās*, NO. von *Nābulus*), scheint der Plural von تَيْسير, Infinitiv der II. Conjugation von يسر, zu sein.

4. אֶשְׁתְּמוֹעַ war ausserordentlich ähnlich einem Infinitiv der VIII. Conjugation des Arabischen und mag der Infinitiv einer nicht mehr nachweisbaren althebräischen Conjugation sein. Es scheint aber auch als solch ein Infinitiv aufgefasst worden zu sein; man verliess der Bequemlichkeit der Aussprache wegen die abgeleitete Conjugation und setzte einen Infinitiv der ersten Conjugation سموع ein, wobei denn die Wahl der sonst nicht üblichen Form auf Rechnung des Anklangs an das hebräische Wort zu setzen sein wird.

Übersetzungen.

5. Wenn man endlich syrischerseits ein dem palästinischen correspondirendes arabisches Wort einsetzte, so haben wir da sicher eine bewusste Umbildung oder auch Beibehaltung einer Lautverbindung. Das sind Übersetzungen, und dieser Name gilt auch da, wo das arabische Wort mit dem palästinisch-sy-

rischen fast gleichlautig sein sollte, z. B. wenn syrischerseits für בֵּית arabisches بيت eingesetzt wurde. Solcher Übersetzungen kann ich nicht viele aufzählen; es gehörte dazu der Nachweis der Übernahme der betreffenden Wörter in syrischem Munde — ein Nachweis, den ich nur spärlich geführt habe und der wohl bisweilen unmöglich sein mag. Oft mag بير für בְּאֵר Übersetzung sein, obwohl sich auch vielleicht lautlich aus dem hebräischen Wort das arabische ergeben konnte. Eine Unsicherheit wird in vielen Fällen bleiben.

Eine Übersetzung mag vorliegen in:
البيرة = בְּאֵרוֹת . بير السبع = בְּאֵר שֶׁבַע . العلى = אֶלְעָלֵה.
عين جدى = עֵין גֶּדִי, Dschebēl = גְּבַל .(عين) شمس = בֵּית שֶׁמֶשׁ,
יָבֵשׁ = ,Rummāne[h] = I רִמּוֹן und (הֲדַד) רִמּוֹן, الشويكة = שׂוֹכֹה
اللبّان = לְבֹנָה. يابس.

Manchmal mag auch arabischerseits von einer Übersetzung die Rede sein können: עֵין z. B. mag auch von Arabern nicht unbewusst lautgesetzlich, sondern bewusst als عين, »die Quelle«, übernommen sein. Wieweit wir auch sonst noch arabischerseits Übersetzungen annehmen dürfen, weiss ich nicht; גְּבַל kann auch Arabern, die جبل etwa *gabal* oder *gebel* sprachen, sehr fremd geklungen haben. Wir müssen erwägen, dass wir über die palästinische Aussprache des בּ dageschatum nichts wissen; ב raphatum = *v* war aber sicher den Arabern ein fremder Laut. Klang גְּבַל etwa = *gaval*, so scheint es mir selbst von *gebel*, geschweige *dschebel*, verschieden genug, so dass ein Erkennen der Correspondenz beider Wörter vereitelt wurde. Man vergleiche doch, wie ängstlich die Araber in רִמּוֹן II = رمّون den Lautbestand des palästinischen Worts wiedergegeben haben, trotz رمّان!

Eine Übersetzung, bei der sogar eine andere Radix, die aber entsprechenden Sinn hatte, gewählt wurde, ist דָּן = القاضى (تلّ). Sie ist natürlich nur in syrischem Munde denkbar. Man vgl. auch بيت عور الفوقا = בֵּית חוֹרֹן עֶלְיוֹן.[1]

Anmerkung. Über das Einsetzen entsprechender Endungen s. Theil II עֵין גַּנִּים und קְרִיּוֹת.

1 Für solche Übersetzungen liessen sich von andern Gebieten her gewiss manche Parallelen beibringen. Ich bemerke, dass eine böhmische Colonie

§ 63. Rückbildungen.

Endlich habe ich an dieser Stelle von bewussten Rückbildungen zu sprechen, deren Vorhandensein uns in den fehlerhaften Rückbildungen am klarsten entgegentritt. Der Wandel der Laute ist, wie ich schon einmal hervorhob, kein plötzlicher — noch ist das Alte da, während das Neue immer weiter um sich greift und das Alte zu verdrängen sucht. Ist aber ja irgend ein Wandel durchgedrungen, so pflegt die Schriftsprache, welche die frühere Entwicklungsstufe der Laute festhält, in das Volksleben auf irgend eine Weise hineinzugreifen. So kommt es, dass das Volk sich des Lautwandels bewusst sein kann und sein muss. Es empfindet aber das Neue als etwas Fehlerhaftes — oft nicht mit Unrecht; denn grössere Bequemlichkeit des Sprechens, also wenn man will Trägheit, führt zu den meisten lautlichen Umbildungen. Oft nun sucht das Volk diesen Fehlern zu begegnen; es sträubt sich gegen die Entwicklung, es will »richtig« sprechen; so macht es Rückbildungen. Ebenso verhält sich das Volk bisweilen in bezug auf dialektische Besonderheiten; es empfindet auch diese als Fehler und will sie durch Umbildung der Schriftsprache anpassen. Aber nun kommt es bei diesen Rückbildungen vor, dass das Volk nicht mehr einen Unterschied macht zwischen den Lauten, die wirklich aus anderen entstanden sind, und denen, die primitiv sind. Daher fehlerhafte Rückbildungen. Man vergleiche die Ausführungen und Belege H. Schuchardt's über solche Rückbildungen (der Vocalismus des Vulgärlateins Bd. I, 1866, S. 18 f., bes. S. 19). Von den Rückbildungen in der Schrift ausgehend, kommt Schuchardt auf solche der Sprache zu reden. Man könnte seinen Beispielen andere hinzufügen. Es ist bekannt, dass der Berliner *g* wie *j* spricht; nun will auch er »fein« sprechen und bildet *j* in *g* zurück, aber auch oft am unrechten Ort. So hörte ich oft »getzt« (mit hartem *g*) statt »jetzt«. Interessant ist, was E. Smith (Rob. Pal. III, 842 f.) über die Verwandlung von ك in أَ in den Küstenstädten Palästina's und über die Rückbildung des أَ zu ك

bei Potsdam sowohl Novaves als (übersetzt) Neuendorf heisst. Ein Dorf Forni Avoltri in den Venezianischen Alpen hörte ich von Leuten des benachbarten Kärnthen als »Öfen« bezeichnen (»der Weg geht dann über Öfen« . . . und in ähnlicher Verbindung).

sagt. Es kommen eben auch dabei fehlerhafte Rückbildungen vor, so dass man, wie SMITH mittheilt, z. B. سَكَل *sakal* für سَأَل, und مسكلة *meskaleh* für مسألة sagt.

Nicht als Rückbildung möchte ich es auffassen, wenn *ē*, *è*, *e* bei der Uebernahme ins Arabische bisweilen zu *ā*, *a* wurden. Ich nehme diese Laute als sehr offene, die also dem *a* sehr nahe standen, an: sie konnten unter Umständen geradezu als *a* empfunden und festgehalten werden. Vgl. bei den Vocalen. Ebenso geht *ō* in *ā* über, obgleich wir uns diesen Uebergang vielleicht bisweilen in syrischem Munde zu denken haben, da hebräisches *ō* häufig, *ā* (derselbe Laut!) immer arabischem *ā* entspricht und man also syrischerseits naturgemäss *ā* für *ō* (*ā*) einsetzen musste.

Ich fasse als Rückbildungen auf:

α) Wandel von *i* in *ē* (gegenüber der allgemeinen Entwicklung von *ē* in *ī*) und weiter in *ai* (allg. Entw. von *ai* in *ē*.)

גֵּילֹה* gebildet aus גִּלֹה, צֵידוֹן* aus צִידוֹן. צֵידוֹן* wurde dann zu *Ṣaidā*, weil ص einer der Consonanten ist, nach denen *ai* gern festgehalten wird, statt in *e* zusammengezogen zu werden. Endlich mag *Selun* aus שִׁילֹה (*Sīlun* oder שֵׁילֹה* aus שִׁילֹה durch Rückbildung von *ī* in *ē* entstanden sein. Ob diese Rückbildung im Palästinischen oder erst im Arabischen stattfand, wird wohl nicht auszumachen sein.)

Zu der Rückbildung von צִידוֹן in צֵידוֹן* und weiter in *Ṣaidā* vgl. man, dass in Palästina عيسى, *ʿisā* (= יֵשׁוּעַ) wie *ʿaisā* ausgesprochen wird, s. z. B. Surv. NL. 318; SEETZEN, Reisen I, 135. II, 308. Gué. Jud. III, 80.

β) Wandel von *ū* in *ō* und weiter in *au* (gegenüber der Entwicklung von *au* in *ō* und von *ō* in *ū*).

Wohl durch Rückbildung wurde *Sūlem* = שׁוּנֵם (שׁוּלֵם*) zu سَولم, d. i. *Sōlam* oder (nach SMITH) *Saulam*.

γ) Wandel von *d* in *ḏ* (gegenüber der allgemeinen Entwicklung von *ḏ* in *d*).

Eine derartige Rückbildung liegt, wie ich glaube, vor, wenn man in Palästina غذير *ġaḏīr* für غدير *ġadīr* sagt, s. Rob. Pal. I, 297; vgl. d. Register, Bd. III, 995.

Sie liegt vielleicht auch vor in ذيبان = דִּיבֹן, wofern nämlich ד am Anfange (dageschirt) nicht aspirirt gesprochen wurde.

Wäre dies der Fall gewesen, so hätten wir in dem ذ vielleicht die Erhaltung des ד dag. = dh. (ذ) zu erblicken. Da aber die Erklärung von ذيبان aus דִּיבוֹן = *Dībhōn* [mit unaspirirtem ד!] durch Rückbildung sehr wohl möglich ist, so darf keinesfalls die Form ذيبان für eine durchweg aspirirte Aussprache des ד im Palästinischen als Zeugnis angeführt werden. Über die Möglichkeit einer Volksetymologie (Anlehnung an ذيب »Wolf«) s. § 62, 2.

Vgl. auch die Auflösung von Dagesch forte im Hebräischen und Aramäischen, s. § 49, 4 Anm. Vgl. auch Theil II כַּרְמֶל.

Der Artikel.

§ 64.

Es sind drei Fälle zu unterscheiden:

1) Der im Hebräischen vorhandene Artikel scheint sich erhalten zu haben.

Dies mag etwa der Fall sein in:

הָ[אֲדָמָה (s. אָדָם) = الدامية Surv. NL., הַ[גִּבִּים = الجيب, הָ[רָמָה I und II = الرام und الرامة.

2) Der im Hebräischen vorhandene Artikel scheint verloren gegangen zu sein.

Schon im Hebräischen stehen Ortsnamen bisweilen mit dem Artikel, bisweilen ohne denselben, z. B. haben wir Jos. 19, 12 הַ[דָּבְרַת, sonst hingegen (Jos. 21, 28; 1 Chr. 6, 57) nur דָּבְרַת. Der Artikel erklärt sich aus der noch erkannten, bezw. ins Auge gefassten ursprünglichen Appellativbedeutung des Namens; der Artikel fällt fort, wenn an die Appellativbedeutung nicht gedacht ist. Auf diese Weise kann ein Artikel ganz verloren gehen; er kann aber auch neben der ohne Artikel gebrauchten Form fortbestehen. Es ist sehr wohl möglich und bisweilen wahrscheinlich, dass die Gewährsmänner, welche uns bei einem Ortsnamen einen Artikel nicht überliefern, auch keinen gehört haben; derselbe aber kann doch etwa noch dann und wann gebraucht werden. Es ist freilich auch möglich, dass der eine oder der andere Gewährsmann zwar einen Artikel hörte, aber auf ihn (als etwas quasi Gleichgiltiges) nicht Acht hatte und ihn dann wegliess.

Ich habe notirt:

בֵּית הַ[שִּׁטָּה = شطّا, הַ[גִּלְגָּל I und II = جلجول, جلجولية und جلجيلية. הָ[רָמָה = *Rāme*ʰ, رامة, הַ[גִּלְבֹּעַ = جلبون.

3) Einem heut vorhandenen Artikel steht keiner in der alten Sprache gegenüber.

Da ist erstlich auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass der Artikel zwar in der alten Sprache vorhanden gewesen, aber in den bezüglichen Stellen des Alten Testaments ausgelassen sein kann (vgl. No. 2). Der heutige Artikel wäre dann nur die Erhaltung des alten. Oder der Artikel war zwar ganz geschwunden, aber man hat später, mit Recht oder mit Unrecht, in dem Namen eine Appellativbedeutung erblicken wollen und deswegen den Artikel hinzugefügt.

Ich habe notirt:

באר שבע = بير السبع, אשתמוע = السموع, בצרה = *el-Buṣēra* (eh). גרר = ام الجرار, זיף = الزيف, יגבהה = *el-Dschubēha*, כרמל = الكرمل, לבונה = اللبن, לד = اللد, מגדל = المجدل [hier konnte uns im Alten Testament ein Artikel deswegen nicht überliefert werden, weil das Wort daselbst im Status constructus erscheint], צר = الصور, שוכה = الشويكة.

Ich verzichte darauf, an dieser Stelle den Artikel in jedem Falle einzeln zu erklären. Einige Erklärungen ergeben sich aus dem in Theil II unter den verschiedenen Wörtern Gesagten.

In שפיר = السوافير hat der Artikel offenbar demonstrative Kraft: »die (bekannten drei) *Sāfīr*-Dörfer«; s. Theil II.

Theil II.

Vorbemerkungen.

Für die Beurtheilung der von den verschiedenen Gewährsmännern dargebotenen Formen der **heutigen** Ortsnamen will ich an dieser Stelle die folgenden Zusammenfassungen geben.

1. An erster Stelle mögen einige Bemerkungen über die Zuverlässigkeit der Ortsnamenschreibung des in letzter Zeit öfter citirten Guérin ihren Platz finden.

Es scheint nach einigen Stellen seiner Bücher, dass er die Ortsnamen nach seinem Gehör selbst niederschrieb (vgl. z. B. Jud. II, 313 . . . »les ruines portent le nom de Khirbet el-Katt, خربة الكتّ, que j'ai cru entendre prononcer également Khirbet el-Katth, خربة القطّ, et encore« ... [u. s. w.]. Wie man schon aus dieser Stelle sieht, traut er seinem Gehör selber nicht zu sehr: man vergleiche, dass er es in Jud. I, 364 selber für möglich hält, Beit Abou el-A'oud, بيت ابو العود »chambre du Père du Cheval« statt Beit Abou el-Haoudh, بيت ابو الحوض, »maison du Père de l'Auge, de l'Abreuvoir« gehört zu haben. Häufig stellt Guérin zwei verschiedene arabische Formen durch »ou« verbunden nebeneinander: z. B. Jud. III, 303 A'ïn A'than, عين عطان, ou A'tan, عتان. Sam. I, 204 Kharbet A'tara, خربة عتارا, ou A'thara, عطارا. In solchen Fällen glaubt man zunächst, dass Guérin wieder seinem Gehör misstraut habe und zwischen zwei Formen, wie sie ihm mitgetheilt sein **können**, die Wahl lässt. Nun begegnet man aber Angaben, wie den folgenden: Jud. III, 200 »Ce khirbet, en arabe زانوتا Zanouta, que d'autres écrivent زعنوطة Za'nouthah« . . .. und III. 182 »Les ruines de Tell A'radh« [d. h., wie weiter oben von Guérin transscribirt ist, عراض], »que d'autres prononcent et écrivent Tell A'rad, تلّ عراد« . . . — Wer sind diese mysteriösen »d'autres«? Hat er sich

von verschiedenen Eingeborenen die Namen aufschreiben lassen? Dass er dies gethan habe, geht sonst aus seinen Werken nicht hervor, soweit ich sie kenne. Oder sind die »d'autres« abendländische gelehrte Forscher, die jene Formen in ihren Werken darbieten? Ich glaube das letztere. Wenigstens sind زعنوطة und عراد die von Smith (NL. 864 u. 862) mitgetheilten Formen. Wir werden nun auch zweifelhaft, ob die nach einem »ou« gegebenen Namensformen von Guérin oder von andern abendländischen Berichterstattern herstammen. Oft mag das Letztere der Fall sein. — Zweifelhaft ist Guérin in Sam. I, 499, ob er nicht vielleicht Kleiseh, كليسة, falsch anstatt Kniseh, كنيسة gehört hat. Nun, hier liegt vielleicht kein Verhören vor, da *l* und *n*, sowie *ē* und *i* in der heutigen Sprache Palästina's wechseln. Aber ein schlimmes Verhören oder Verschreiben ist es, wenn er in Jud. II, 288 ech-Cheriah, الشرية [so!] als Namen des Jordans ausgibt. Wenn er in Sam. I, 98 richtig الشريعة schreibt, so ist hinsichtlich seines الشرية mindestens der schwere Vorwurf zu erheben, dass er im Mittheilen der Namen unsorgfältig ist. — Zwischen ك und ق kann er nicht wohl unterscheiden. In Jud. II, 294 berichtet er von einem bei Gaza gelegenen خربة تبكا, das die Beduinen تكبا nennen und dessen *k* von ihnen auf ägyptische Weise [so!] = *g* gesprochen wird. Also haben wir uns doch ق und nicht ك zu denken, und es ist nicht تبكا, sondern mindestens تبقة, wahrscheinlich aber sogar das bekannte Wort طبقة [so Sm. NL. 867, SB. K. n. S. 6] zu schreiben. Dann hat Guérin auch zwischen ت und ط nicht unterschieden.

Dass Umschrift und arabische Form nicht zu einander stimmen, ist nicht so selten. Jud. I, 71 ist Hanina die Transscription eines حنيبا [so!]; III, 377 entsprechen sich Haskeh und جسكة [so!]; III, 383 schreibt er den Namen des h. Georg القضر [so!], während er ihn richtig mit El-Khadher umschreibt. Seite 311 schreibt er auch richtig arabisch الخضر, und auf eben diese Stelle verweist er da, wo er القضر schreibt! Jud. II, 108 entsprechen sich dreimal Dikrin und ذاكرين.

Kurze Vocale sind häufig durch ا, و, ى ausgedrückt. So: Jud. II, 124 القلعة (le Château). 295 Koufeir, كوفير. 367 el-Frandj, الفرانج. III, 28 Djifna, جيفنه. 101 Khirbet Mountar, مونتر [hier offenbar auch ت statt ط]. Hiernach ist wohl z. B. auch حنتحول (III, 284) hinsichtlich seines *a* zu beurtheilen. Vgl.

noch Sam. I. 209 Kafr Malik. كفر مليك . Andere Beispiele wird man unter den von mir im Folgenden behandelten Gleichungen finden.

Die Femininendung schreibt er ا in Jud. II. 133: عسقلان الجديدا A'skoulan el-Djedida.

Ich schliesse meine Bemerkungen über Guérin, indem ich einen Verdacht ausspreche. Die Vocalisirung Moukhmas (Jud. III, 63) und Choutthah (Sam. I, 301) läuft so sehr den sonstigen Zeugnissen zuwider, dass sie sicher als falsch zu erklären ist. Sollte Guérin zu ihr durch flüchtige Transscribirung der Smith'-schen Formen Mukhmâs und Shutta (NL. 871 u. 880) gelangt sein? Vgl. unter יֻטָּה.

Aus dem von mir Bemerkten geht wohl zur Genüge hervor, mit wie grosser Vorsicht die Namenschreibung bei Guérin aufzunehmen ist. Ich stehe davon ab, ein weiteres Urtheil zu fällen.

Als zu beachtende Einzelheit hebe ich hervor, dass bei Guérin th = ط, dh = ص sind.

2. Von van de Velde's Bericht seiner ersten Reise habe ich das holländische Original leider nicht zu Gesicht bekommen. Sowohl in der englischen wie in der deutschen Übersetzung ist die Namenschreibung sehr inconsequent, bisweilen sogar völlig entstellt. Ich greife eine solche Entstellung heraus. Es scheint fast, dass van de Velde in seinem Original *j* bisweilen für י, ي, dann aber auch (auf englische Weise) für ج gebraucht hat. Die Übersetzer nun scheinen, wo sie den Jod-Laut annahmen, ein *y* gesetzt, wo sie den Dschi-Laut annehmen, *j* beibehalten (so in der engl. Übers.), bezw. *dsch* (so in der deutschen Übers.) eingesetzt zu haben. Doch in ihrer Annahme irrten sie. Daher: Reise I, 335 Dschalo [يالو], (Journ. I, 450 Yalo.) R. II, 257 Turmus-Adscha, Journ. II. 287 Turmùs-Aja. R. II. 268 Dschanun, Journ. II, 303 Janùn. R. II. 281 Dschosela, Journ. 320 Josela [SB. K. und S. 216 Yosela, am W. Fâriʿa, unweit des *Ḳarn Sartabe*]. R. II. 267 Chadschal (J. II, 301. 315 Chayal. d. i. خيّال, berittener Führer). R. II, 295 Dschasir, (Journ. II. 336 Yasîr, d. i. *Tejāsīr*).

3. Über den Werth der von Socin (ZDPV. II (1879) S. 135—163) und Hartmann (ebda VI (1883) S. 102—149) herausgegebenen Namenlisten s. Socin's Bemerkungen a. a. O. S. 135 ff.

und namentlich auch Hartmann's Ausführungen a. a. O. S. 103 ff. Diese Listen leisten doch manchen schätzbaren Dienst, z. B. hinsichtlich der Vocalisation durch ihr رأمون (s. רִמּוֹן II).

4. Die von der amerikanischen Palestine Exploration Society herausgegebene Liste macht im ganzen den Eindruck grosser angewandter Sorgfalt. Dennoch kommen Fehler vor. So S. 136 مُوْجِيْب Mûjĭb. S. 134 اَلْغَوْر [so] el-Ghaur.

5. Die vom Palestine Exploration Fund (»Surv. NL.«) herausgegebenen Listen sind mir, soweit ich sie kennen gelernt habe, ziemlich zuverlässig erschienen; Fehler sind doch im Verhältnis zu der Menge des Gebotenen recht selten. Auffallendes ist gar nicht immer ohne Weiteres als fehlerhaft anzusehen: ich halte daran fest, dass mehrere Formen eines und desselben Ortsnamens nebeneinander bestehen können, sie müssen nur miteinander in Einklang zu bringen sein. Wie schätzbar diese Namenlisten seien, wird man bald, wie ich hoffe, in dem folgenden Theil meiner Arbeit sehen: deshalb verzichte ich auf weitere Ausführungen an dieser Stelle.

6. Am werthvollsten sind in letzter Linie doch wohl die Smith'schen Listen. Zu ihrer Beurtheilung vgl. Rob. Pal. II, 316 f., sowie Smith's Bemerkungen selbst III, 859 ff.). Diese Listen sind in sorgfältigster Weise gesammelt, zum Theil von fähigen Eingeborenen, zum Theil von Smith selbst, der das Arabische trefflich verstand und im Hören desselben geübt war, nach eigenem Ohr hingeschrieben. Soweit sie schon vor den Reisen der beiden Männer, Robinson und Smith, vorhanden waren, sind sie, soweit es möglich war, auf diesen Reisen geprüft, gegebenen Falls berichtigt, zum allergrössten Theil aber richtig befunden worden. Die Listen waren ohne Vocale. Wo nun Smith die Vocale selbst hörte und wo sie nicht aus Form und Bedeutung des Worts hervorgehen, sind sie meist [so Smith a. a. O. S. 859] in das Arabische eingerückt. Auf diese Vocale ist also besonders zu achten.

7. Als Einzelheit, die nicht immer genügend beachtet ist, hebe ich hervor, dass in Sm. NL., bei Gué. und in den Surv. NL. (vielleicht auch wohl anderswo) *'a, a'* häufig sei es für einfaches ع ohne Vocal, sei es (man merke dies für *'a*) für *ā* + ع (nicht für ع + *a*) gesetzt werden. Beispiele finden sich im Folgenden.

אָבֵל, mit dem Zusatz בֵּית־מַעֲכָה. *ābēl*, nach Analogie von זָקֵן. Man darf daraus, dass in dem Constructionsverhältnis אָבֵל בֵּית מַעֲכָה 1 Kön. 15, 20 : 2 Kön. 15, 29 und אָבֵל מַיִם 2 Chron. 16, 4 die Vocale des Wortes unverändert sind, auf die Unverdrängbarkeit (absolute Länge) derselben nicht schliessen. Denn ganz ebenso finden wir קָדֵשׁ בַּרְנֵעַ z. B. 4 M. 34, 4 und יָבֵשׁ גִּלְעָד Ri. 21, 8. Die Schreibung יָבֵישׁ גִּלְעָד 1 Sam. 11, 1. 9 scheint sogar dafür zu sprechen, dass schon bei der Niederschrift dieser Stellen in dieser Wortverbindung unter dem ב ein ֵ gedacht wurde. In קָדֵשׁ und יָבֵשׁ aber kann ich nichts anderes sehen als die Form der Participia intransitiver Verba, in welcher sowohl *a* als auch *e* nur tonlange Vocale sind. Die Form der Ortsnamen wird in diesen Verbindungen als etwas Bestimmtes, gleichsam Erstarrtes und Unveränderliches behandelt. Dennoch sind die Vocale nur tonlange. Man darf aber aus den beigebrachten Beispielen nicht folgern, dass in der lebenden Sprache tonlange Vocale in Ortsnamen nie verändert worden wären. Vgl. im Gegentheil § 35, *1*, b, *α*.

Smith (NL. 888) setzt den N. = Àbil oder Ìbel el-Kamh, اَبِل ٱلْقَمْح, N. eines zum Merdsch ʿAjūn gehörigen Dorfes (S. 887). Diese Gleichsetzung ist seitdem allgemein (Rob. NBF. 489, V. d. V. Reise II. 362 u. sonst). — Der N. bei Rob. a. a. O. und SB. 349 Âbil el-Kamḥ, V. d. V. a. a. O. Abil, Surv. K. Abl. NL. 13 آبِل. Jaḳ. I. 56 : Mar. I, 4 = G. le Str. 381 Àbil al Kamh, أَبِل. Offenbar ist *Ābil* richtig; das *i* konnte in *e* übergehen (s. § 38, 2). *e* mag bei sehr kurzer Aussprache bisweilen überhört werden können. Das *ī* in Ībel scheint mir aus *ē* entstanden, dies durch Imāle aus *ā*, s. § 26, 2.

In *Ābil* = אָבֵל wurde *ā* zu *ā* (s. § 32, 1), *ē* zu *i* (§ 36, 3), die ganze Vocalisation vielleicht angelehnt an die Form فَاعِل (s. § 60, 2).

אֲדוֹרַיִם in Juda, 2 Chr. 11, 9. *ᵃdhōrajim*, Dual eines Singulars der Form גָּדוֹל (יָפֶה) oder *ᵃdhōrajim*, Dual einer sog. hintenlautigen Segolatform, nach Analogie von בָּטְנִים.

Rob. (Pal. III, 209, vgl. 864) s. d. N. = Dûra دُورَا, N. eines grossen Dorfes im W. v. Hebron. Der N. bei SB. 200: Dòra. K. u. S. 6 Dûra, Surv. K. Dûra. NL. 393 دورا. — Dura kann

aus Dōra hervorgegangen sein (s. § 29), beide Formen mögen nebeneinander bestehen; ob wir am Ende *ā* oder a^h haben, wird kaum ausgemacht werden können (s. § 32, 2).

Wegfall des א s. § 45, 1, statt des Dual der Sing. (fem. s. § 50, 1), die Femininendung wird zu *ā* oder a^h, s. §§ 32, 2; 36, 1; *o* = *ō* oder *u* s. §. 29, 2, 1. 2, *ŏ* = *ō* oder *ū* s. § 33, *dh* = *d* s. § 5, 1. 2.

אָדָם bei צָרְתָן, Jos. 3, 16 *ădhăm*.

V. d. V. (Reise II, 282) s. d. N. = Dschisr-Damiĕh, N. einer bekannten Brückenruine im Jordan. — Der N. bei Guér. Sam. I, 240 Tell Damieh دامية, Pal. Expl. Soc. NL. 134 Meshra' Dàmiyeh دامية. SB. 155 Tell Dàmiye, K. und S. 216 Djisr-Dàmie, Surv. K. ed Dàmieh und Jisr ed Dàmieh, NL. 252 الدامية, 253 جسر الدامية [so!]. Richtig ist offenbar *(ed-)Dāmije*^{h}.

Es ist nicht schwierig, neben אָדָם ein Fem. אֲדָמָה* anzunehmen (s. § 50, 1); ja wenn man in 1 Kön. 7, 46 הָאֲדָמָה als Ortsnamen fasst, so wäre diese Form sogar belegt, und es fragt sich, ob nicht auch in Jos. 3, 16 ursprünglich אֲדָמָה da stand; das folgende Wort beginnt mit ה und von den zwei auf diese Weise zusammenstossenden ה mochte eins aus Versehen ausgelassen werden. Der Artikel in 1 Kön. 7, 46 würde zu dem Artikel der Surv. K. u. NL. stimmen. Auch sonst ist die Gleichung אֲדָמָה = دامية vollkommen eben: Wegfall des א s. § 45, 1, am Ende syrische Femininendung s. § 51, vgl. § 36, 1; *à* = *ā* s. § 32, 1.

אֶדְרֶעִי in Basan, *edhr^{e}'i*. Der N. dieses in aramäischer Gegend belegenen Ortes erweist sich auch durch das ד (aram. אֶדְרָע für hebr. זְרוֹעַ) Arm) als aramäisch, aber die Endung *i* ist offenbar hebraïsirend statt *ai* gesetzt. Auf ein אֶדְרְעַי* scheint auch das Ἀδρaα des Eusebius zu weisen. Theilweise Hebraïsirung, theilweise Belassung der aramäischen Form liegt auch in דִּי זָהָב Deutr. 1, 1 vor. Ich lege also nicht אֶדְרֶעִי, sondern אֶדְרְעַי* *edhr^{e}'ai* den Gleichungen zu Grunde.

Zwei Gleichsetzungen stehen sich gegenüber:

I. Sm. (NL. 908) s. d. N. = Edhra' أذرع, N. einer Ortschaft in Luhf, W. von der Ledschah. Der N. bei W. M. Thomson, the land a. the book (III. Bd.) Lebanon u. s. w.

S. 460 f. Edhra'. Burckhardt ازرع (s. Smith a. a. O. Anm.). Seetzen Reisen I, 47 ff. Össráa. Wetzstein, Reisebericht S. 77 Anm. sagt, dass der N. bei den Damascenern Ezra' إزرع, bei den Beduinen Zora' [so] زُرع sei. Endlich versichert Burton (Unexpl. Syr. I, 138) gegenüber der Schreibung Edhr'a des Murray'schen Handbuches: »no Arab either writes it or pronounces it otherwise than Izra'a إزرع, slightly corrupted to Azra'a«. Dass *Ezra'* richtig ist (viell. auch *Izra'* Burt.), kann keinem Zweifel unterliegen, auch das زُرع des zuverlässigen Wetzstein dürfen wir nicht anzweifeln. Aber eben dies زُرع *Zora'* scheint einer Zusammenstellung dieses Ortsnamens mit אֶדְרֶעַי* im Wege zu stehen. Denn zu أَزرع oder إِزرع konnte אֶדְרֶעַי* wohl werden: *ai* wurde zu *ā* (§ 44, 1), dies konnte als Endung des Status emphaticus oder als Femininendung gelten und fortfallen (§ 50, 1. 3). S^e^gol konnte als kurzes *e* festgehalten werden bezw. in *ă* übertreten (§ 40), ein solches *a* oder Segol konnte sich in *i* verdünnen (§§ 37; 40, 2). Also ich glaube nicht mit Burton, dass *i* zu *a* wurde; dies scheint nur in unbetonter Silbe zu geschehen (§ 38, 2). Über *dh* = ذ in südarabischem Munde § 5, 3. Das ist alles eben. Aber wie wäre زُرع aus أَزرع oder إِزرع zu erklären? Wohl kann der in geschlossener erster Silbe stehende, durch Alif eingeleitete Vocal schwinden; aber er tritt dann, er selbst und nicht ein anderer, hinter den folgenden Consonanten (§ 45, 2), also nicht Ḍamm, sondern Fatḥ oder Kesr hätten wir hinter ز zu erwarten. Das Ḍamm ist völlig unerklärlich. Und doch muss زُرع mit den andern Formen in Einklang gebracht werden; dies ist nur möglich, wenn wir زُرع als ursprüngliche Form annehmen, aus der sich nach § 46, 1 أَزرع oder إِزرع entwickelte. زُرع aber kann ich aus אֶדְרֶעַי* nicht erklären.

II. SB. 304 s. d. N. = Der'ât, N. eines O., der fünf deutsche Meilen SW. von Zora', eine deutsche M. SO. von el-Muzērīb in der westlichen Nuḳra liegt. Der N. bei Sm. NL. 904

Der'a, دَرْعَا, oder auch (von einem Eingeborenen bisweilen) ذرعا geschrieben. W. M. Thomson, the land a. the book [III. Bd.], Lebanon u. s. w. S. 461 Der'a. Burckhardt I, 385 Dràa الدرعة, G. Schumacher, Across the Jordan 121 Ed Dera'ah. Nach Wetzstein, Reisebericht S. 77 bei den Beduinen أَذْرِعَات, doch von den Beni Ṣachr درعت genannt. In der Stadt selbst, in der Nuḳra und in Damascus verkürze man den N. weiter zu Der'a, دَرْعَا, was man oft noch mit unhörbarem ة — درعاة schreibe. Vgl. das Adhra'àh (Adhri'àh اذرعت) der arab. Geogr., G. le Str. 383, das man mit seiner Ortslage identificirt. — Aus *Edra'āt* hat sich *Der'āt* nach § 45, 2 entwickelt. Ich vermuthe, dass die von Burckhardt und Schumacher gehörte Form mit einem Artikel nichts zu thun hat, sondern أَذْرَعا ist und neben *Der'ā* ebenso besteht, wie اذرعات neben درعات.

اذرعا ist das genaue Äquivalent von אֶדְרֶעָה, welches ich nach § 11, 1 als aus אֶדְרְעַי* entstanden annehme. Aus اذرعا wurde درعا, vgl. oben. اذرعت mag auf ein אֶדְרְעָאת* zurückgehen, s. § 50, 1.]

אוֹנוֹ in Benjamin. 1 Chr. 8, 12. Neh. 11, 35. *ōnō*, vom Stw. און*. וֹ ist aus וֹן verkürzt.

V. d. V. (Memoir 337) s. d. N. = Kefr 'Auna, N. eines Dorfes 1¾ St. N. von Lydda. Der N. bei Gué. Jud. I, 319 كفر عانا Kefr-A'na, Surv. K. Kefr 'Ana, arab. wie Gué., NL. 215. SB. 11 Kefr 'Ana, K. und S. 6: Kefr 'Auna [dies wohl nach V. d. V.]. Das Kefr 'Auna V. d. V.'s verstehe ich neben den sonst berichteten Formen nicht recht. *Kefr 'Ānā* scheint doch das Richtige zu sein. Über die Frage, ob hier א zu ع geworden sein kann, s. § 2, 6.

אַיָּלוֹן in Dan. *ajjālōn.* Das Wort scheint von אַיָּל »Hirsch« zu kommen. Dies hat kein festes Ḳameṣ, trotz der Ähnlichkeit mit der arabischen Form Ḳattal, vgl. אַיְלוֹת, pl. constr. vom fem. אַיָּלָה, Hoh. L. 2, 7. Dies wird bestätigt durch arab. أَيِّل »Reh, Gemse«.

Rob. (Pal. III. 279 vgl. 869) s. d. N. = Yâlo يالو, N. eines Dorfes zwischen er-Ramle und Jerusalem. Der N. bei SB. 17 Yâlo. Surv. K. Yâlô, NL. 338 يالو. *Jālō.* Vielleicht wurde

die Verdoppelung des ר aufgehoben (s. § 49, 2), darauf konnte das darnach entstandene אֶ abfallen § 45, 1. ֹ statt ךְ § 56.

אַכְזִיב in Asser. *akhzībh.*

Sm. (NL. 883) s. d. N. = ٱلزِّيب ez-Zîb, N. eines Dörfchens etwa 2½ St. N. von ʿAkka an der Küste. SB. 322 Zîb. V. de V. Reise I, 206 Zib. Gué. Gal. II, 164 Ez-Zib. Surv. K. ez Zîb, NL. 60 ٱلزِّيب. Jâk. II. 964, Mar. I, 524, Ibn Dschub. 307 = G. le Str. 555 Az Zîb ٱلزِّيب. Das Vorhandensein der als Artikel erscheinenden ersten Silbe darf nicht übersehen werden! Seltsam ist das Dschiba bei Scholz, Reise 154.

Ich erkenne in dem heutigen Artikel die Umbildung der ersten Silbe des hebräischen Wortes. S. über כ § 12, 2 und vgl. dann § 2, 4.

אַכְשָׁף in Asser. *akhschāph? akhschâph?* Letzteres wäre eine hintenlautige Segolatform mit tongedehntem *a* (vgl. בֵּית שְׁאָן neben בֵּית שַׁן) und Vorsatz-Aleph. Ersteres nach Analogie von כְּתָב, auch mit Vorsatz-Aleph.

Rob. (NBF. 70) s. d. N. = Kesâf. N. von Ruinen NO. von Kubrîkhah (*Abrīchā*) und *Tibnīn*. Der N. bei Gué. Gal. II, 269 Kharbet Ksaf. Surv. K. Kh. Iksâf, NL. 27 اكسف. SB. K. n. S. 344 el Ksâf.

Kesāf wäre nach § 45, 2 aus אַכְשָׁף, *Iksāf* nach § 46 aus *Kesāf* erklärlich. Oder *Iksaf* ist direkt die Wiedergabe des hebräischen Wortes, § 45, 3 a. Ende, unter Verdünnung des kurzen *a* der erstern Silbe zu *i*, § 37, 4. שׁ = س in syrischem Munde s. § 23, 6 u. 7.

אֶלְעָלֵא und אֶלְעָלֵה in Ruben. *elʿāle.* אֶל aus אֵל verkürzt, § 47, 2; § 48 a. Ende, עָלֵה Partic. intrans. v. עָלָה »Gott aufsteigend«. *ē*, weil nach dem *ĕ* ein י quiescirt hat, wofür ה u. א stehen.

Burckh. (Reise II, 623) s. d. N. = el Aal, العال, N. von Ruinen S. von es-Salt. Der N. bei Sm. NL. 924 el-Âl, ٱلعال. SB. 196 el-Âl. Auch die Transscription bei Burckh. deutet auf ein *ā*. Vgl. G. le Str. 391 'Al'âl علعال. *Elʿāl.*

Das *e* der letzten Silbe kann rein lautlich in *i* übergegangen sein; עָלֵא, עָלֵה kann aber auch in عالى* übersetzt worden sein (arab. علا = עָלָה, § 62, 5. Über die Verkürzung von عالى* zu عال s. § 47 a.

אֲפֵק 1 Kön. 20, 26 ff. *aphēḳ*. Hintenlautige Segolatform.

SB. 304 (s. d. N. = Fīḳ, N. e. Ortschaft im O. des galiläischen Meeres. Der N. bei Burckh. Reise I, 438 Feik, فيق. Gué. Gal. I, 311 Fik. G. Schumacher in ZDPV. IX, 182 *fīḳ*. فيق. S. 324 sagt derselbe, dass die Beduinen und die Einwohner selbst es wie *fīdsch* aussprechen, »was mehr auf ein *k* (ك) als auf *ḳ* (ق) hinweisen würde«. Nicht selten höre man auch *fīka*. Über letzteres vgl. § 50, 1. Vgl. Afîk, Fîk افيق der arab. Geogr., G. le Str. 385. *Fîdsch* lässt allerdings auf ein ك schliessen, da wir das, was Wetzstein (ZDMG. XXII, 163 f.) über die Aussprache von ك und ق sagt, nicht anzweifeln können[1], und *Fīḳ* (*Fīk*?) gehört der Gegend, die Bewohner und die von Schumacher erwähnten Beduinen wohl sicher den Stämmen an, in Bezug auf die Wetzstein seine bestimmten und genauen Regeln giebt. Seltsam sind aber die mehrfachen mit Wetzstein in Widerspruch stehenden Angaben über die Aussprache der genannten Consonanten in derselben Gegend und, wie zum Theil sicher ist, bei denselben Stämmen, von denen Wetzstein redet. Auf die Angaben Wallin's in ZDMG. IX, 60 f., vgl. XII, 603, hat Wetzstein selbst hingewiesen. Nach diesen ist ك ein affricirter *t*-Laut, ق ein ebensolcher *d*-Laut. Auch A. von Kremer, a. a. O. S. 203 und Burton, Unexplored Syria I, 232 weisen den von ihnen besuchten Stämmen östlich von Damascus (von denen auch Wetzstein redet) die Aussprache des ق als *dsch* zu[2]. Ersterer sagt vom ك (S. 202), dass es von den Beduinen immer wie *ts*, fast wie deutsches *z* ausgesprochen werde.

Ich nehme vorläufig noch die Form فيق als richtig an, *Fīḳ*. Auf die Frage nach der Möglichkeit eines Überganges von ק in ك (bezw. כ in ق) bin ich in dieser Arbeit noch nicht eingegangen.

Im Burckh.'s Feik [= Fēk?] mag eine Erhaltung des ursprünglichen *ē* vorliegen. § 36, 3; *ē* = *ī* § 34; Abfall des א § 45, 1.

1) ق (in bestimmten Verbindungen) = ital. c in cercero, ك = ital. g in genio.

2) Ebenso Survey of Eastern Pal. I (1889) 296 f.

אַרְוַד Ez. 27, 8. 11. Das Nom. gent. אַרְוָדִי 1 M. 10. 18. *arwadh* (hintenlautige Segolatform mit Vorsatz-Aleph) oder *arwādh* nach Analogie von כְּתָב, auch mit Vorsatz-Aleph). Vgl. אַכְזָב.

SB. (444) s. d. N. = Ruàd, N. einer Insel nordwärts von Tripoli. Ich sehe in dieser Namensform ein *Rwād*, رواد. Vgl. Arwàd, Arwad ارود bei G. le Str. 399 vgl. Ind. (Idrīsī).

à = *ā*, § 32, 1. *ā* = *ā*, § 26. Abstossung des Anfangs-Aleph mit seinem Vocal, § 45, 2.

אַשְׁדּוֹד in Philistäa. *aschdōdh* (hintenlautige Segolatform mit Vorsatz-Aleph [Infinitiv-Form]) oder *aschdōdh* (nach Analogie von זְרוֹעַ, mit Vorsatz-Aleph, vgl. אֶזְרוֹעַ).

Der N. wird allgemein (z. B. VAN DE V. Reise II, 175) mit *Esdūd* gleichgesetzt. N. eines Dorfes von bekannter Lage. Der N. bei V. DE V. Journey II, 173 Esdùd, Sm. NL. 866 Esdùd. أسدود. SB. 209 Esdûd, Surv. K. Esdùd, NL. 161 أسدود. Vgl. Azdùd, Yazdùd, ازدود, يزدود. G. le Str. 105 (Jāḳ. IV. 1018, Mar. III, 340. Js., J. Ḥ., Muḳ., Id.). *Esdūd*.

Erhaltung des Vorschlag-Vocals s. § 45, 3, als Fatḥ: § 37, 2. שׁ = س in syrischem Munde § 23, 6 und 7.

אַשְׁקְלוֹן in Philistäa. *aschkᵉlōn*.

Der N. wird allgemein gleichgesetzt mit *ʿAskalan*, N. von Ruinen bekannter Lage. Der N. in Sm. NL. 866 ʿAskulàn, عسقلان. V. DE V. Reise II, 179 Askalàn, SB. 207 ʿAsḳalàn. Surv. K. ʾAskalàn, NL. 358 عسقلان. Vgl. ʾAskalàn عسقلان. G. le Str. nach Ind.

א zu ع s. § 2, 6. שׁ = س § 23, 6 und 7; Schᵉwa unter ק = a, § 43.

Ich muss die Frage offen lassen, ob عسقلان nicht vielleicht aus griechischem Munde übernommen worden ist. Die Verwandlung des Spiritus lenis in ع hätte in עקרא عقر = ἄκρα (§ 2, 6) eine Parallele.

אֶשְׁתְּמוֹעַ in Juda, Jos. 15, 50 אֶשְׁתְּמֹה. *eschtᵉmōᵃʿ*. Die Form scheint dem Inf. der VIII. Conjugation im Arabischen zu entsprechen und mag die Infinitivform einer nicht mehr erhaltenen hebräischen Conjugation sein.

Rob. (Pal. II, 422, vgl. III, 864) s. d. N. = es-Semûʿa, أسموع, N. eines Dorfes im S. von Hebron. Der N. bei Guér. Jud. III, 173 Semouaʿ, سموع. SB. 191 Semûʿa. Surv. K. es

Semûʿa. NL. 133 ٱلسموع. Das Vorhandensein des Artikels scheint zweifellos. *es-Semūʿ*.

Wie unklar und verwirrt der so treffliche Robinson in seinen Namen-Herleitungen ist, zeige z. B. die Art, wie er אֶשְׁתְּמֹעַ mit ٱلسموع in Einklang bringt: »Der hebräische Name hat die Hithpaelform (so!), welche leicht in den arabischen Namen mit dem Artikel, es-Semûʿa, übergehen konnte. Vgl. die Analogie von el-ʿÂl für hebr. Elealeh.« Wo ist das ת geblieben? Inwiefern soll *el-ʿÂl* = אֶלְעָלֵה eine Analogie zu אֶשְׁתְּמֹעַ = ٱلسموع sein? Für das Verschwinden des *t* doch sicher nicht!

Ich glaube, dass 'אֶ als das auch lautlich entsprechende ٱستماع Inf. d. VIII. Conj. von سمع aufgefasst und zuerst dargestellt wurde (in syrischem Munde, wegen des שׁ = س). Dann mag man die abgeleitete Conjugation bewusst verlassen und einen im Klang an die hebr. Form angelehnten Infinitiv der ersten Form سموع (vgl. 62, 4) eingesetzt haben. Dieser Infinitiv mag dann als Nomen (»das Hören«) mit dem Artikel verbunden worden sein. Dieser entspräche also nicht der ersten Silbe des hebräischen Wortes; wenn dies der Fall sein soll, ist das Schwinden des *t* zu erklären.

בְּאֵר שֶׁבַע. *bᵉʾēr schèbhaʿ*.

Schon vor Robinson ist der N. mit *Bīr es-sebaʿ*, N. von fünf Brunnen (s. V. de V. Reise II, 149, gegen Rob. Pal. I, 338) im S. Palästina's, gleichgesetzt worden. Bei den Brunnen sind Ruinen (s. V. de V. a. a. O.). Der N. in Sm. NL. 862 Bîr es-Sebaʾ, ٱلسبع. V. de V. a. a. O. Bir-es-Seba. SB. K. n. S. 188 Bîr es-Sebaʿa. Gué. Jud. II, 278 Bir es-Sebaʾ, ٱلسبع. Surv. K. Kh. Bîr es-Sebâ, NL. 122 ٱلسبع. Vgl. Bîr as Sabʾ بئر ٱلسبع. G. le Str. 423 (Mar. in Jāḳ. V, 14).

بئر mag Übersetzung von בְּאֵר sein, s. § 62, 5. שֶׁבַע konnte in syrischem Munde zu سبع werden. Die Hinzufügung des Artikels beruht, wie es scheint, auf einer späteren volksetymologischen Auffassung des Wortes als »Löwe«.

בְּאֵרוֹת in Benjamin. *bᵉʾērōth*.

Rob. (Pal. II, 347 vgl. III, 871) s. d. N. = el-Bîreh, ٱلبيرة. Der N. bei Gué. Jud. III, 7 El-Bireh, ٱلبيرة. SB. 218 el-Bîre.

K. n. S. 6 Bire. Surv. K. Bîreh, NL. 292 بِيرَة. Vgl. Al Bîrah, البيرة, G. le Str. 423 (Jâk. I. 787. Mar. I, 189). *el-Bîreh*.

Indem für بِير בְּאֵר eingesetzt wurde (§ 62, 5), trat für den Plural der Singular ein (§ 50, 1), unter Beibehaltung des Geschlechts.

בֵּית־אֵל auf der Grenze von Benjamin und Ephraïm. *bēth-ēl.*

Rob. Pal. II, 341 (s. d. N. = Beitîn, بَيْتِين (Sm. NL. 871).

N. eines Dorfes im N. von Jerusalem. Der N. bei Gué. Jud. III. 15 Beitin بِيتِين. SB. 217 Bêtîn. Surv. K. Beitîn, NL. 226 بِيتِين. *Bētīn.* $l = n$, § 13, 2.

בֵּית אַרְבֵּאל Hos. 10, 14. *beth arbel.*

Rob. (Pal. III. 535 vgl. 882) s. d. N. = Irbid, إِربد, N. von Ruinen bei Tiberias. Der N. bei Gué. Gal. I, 198 Kharbet Arbed. SB. 268 Irbid. Surv. K. Kh. Irbid, NL. 128 اربد. Vgl. Irbid, Irbil, oder Arbid اربد. G. le Str. 457 (Irbil bei Nâsir-i-Khusrau). *Irbid.*

Wegfall von בֵּית § 59. Verdünnung von *a* zu *i* § 37, 4. In Gué.'s Arbed das ursprüngliche *a* erhalten zu sehen, ist nicht nöthig, da er *i* öfter als *a* giebt, z. B. in Kharbet. Das *ē* der letzten Silbe mag erst zu *ī* geworden sein, über die Verkürzung des langen Vocals in der letzten Silbe s. § 47, 2. Doch beachte man, dass das *ē* von *ēl* in Eigennamen häufig verkürzt wird, nicht blos am Anfange von Compositen, wie in אֶלְיָקִים (§ 48, 2), sondern auch z. B. in בֵּית הָאֱלִי »der Bethelite« 1 Kön. 16, 34. ל zu *d* s. § 13, 3. Auch jenseit des Jordan giebt es ein Irbid, dass gleich einem Arbela sein soll, s. Rob. Pal. III, 535. Das assyrische Arbela aber heisst heut *Erbīl* (mit *l*), s. Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr. S. 151.

בֵּית בַּעַל מְעוֹן Jos. 13, 17. בַּעַל מְעוֹן Ez. 25, 9. בֵּית מְעוֹן Jer. 48, 23 in Ruben. *bēth baʿal meʿōn. baʿal meʿōn. bēth meʿōn* bezw. *meʿōn* (vgl. אַשְׁדּוֹד).

Sm. (NL. 924) s. d. N. = Mâ'in, مَاعِين, N. von Ruinen (im O. vom Toten Meer]. Der N. bei Burckh. Reise II, 624 Myun ميعون (حصن بعلميعون), Seetzen Reisen I, 402 Maéin. S. Merrill, East of the Jord. 248 M'aîn. SB. 195 Ma'în. *Maʿīn.* In Burckhardt's Namen möchte man fast eine unpopuläre Ara-

bisirung des hebräischen Namens sehen; ist er das nicht, so ist er sehr werthvoll. Zu Seetzen's Maéin s. unten.

Maʿin kehrt unter den Ortsnamen Palästina's mehrfach wieder. Es liegt ja sehr nahe, darin einfach ein syr. ܡܥܝܢܐ »Quelle« zu sehen. Und doch können wir lautlich von *meʿon* (bezw. *măʿōn*) zu *maʿin* gelangen bei Annahme der dem Hebräischen eigenthümlichen Umwandlung von *ō* in *e* (s. § 29, 3). Das Maéin Seetzen's [= Maʿēn?] könnte das bis etwa auf eine Abplattung von *ę* zu geschlossenem *ē* genau erhaltene מְעֵין* sein. *ē* = *ī* § 30, 2. 2. Schᵉwā mobile als kurzer Vocal s. § 46, 2. Burckh.'s ميعون, wenn richtig und populär, könnte das Äquivalent der Aussprache *meʿōn* sein, die sich neben der von מְעֵין behaupten mochte. An Stelle des langen *i* dürfte aber jedenfalls ein kurzes zu schreiben sein.

Wegfall der Appellativa בַּעַל und בֵּית nach § 59. Von *meʿōn* weiss ich **nicht** auf *măʿīn* zu kommen.

בֵּית דָּגוֹן in Juda Jos. 15, 41. *bēth dàghōn*. Stw. דָּגָה, davon דָּג *dàgh* »Fisch«, wozu die Endung *ôn* kommt.

Sm. (NL. 869) s. d. N. = Beit Dejan, دجن, N. eines kl. Ortes bei el-Ludd. Der N. bei Scholz, Reise 119 Beit Dedschen, دجّن. Gué. Jud. I, 30 Beit-Dedjan, دجن. Surv. K. Beit Dejan, NL. 213 دجن. SB. 11 Bêt Dedjan, K. n. S. 6 Bèt Dedjàn. *Bēt Dedschan.*

a = *a* s. § 36, 1. ון hätte zu *ān* (oder *ōn* oder *ūn*) werden sollen. Über die Verkürzung s. § 47.

בֵּית־חָגְלָה in Juda. Jos. 15, 6. 18, 19. *bēth ḫoghlāh*.

Rob. (Pal. II, 510, vgl. III, 871) s. d. N. = 'Ain Hajla und Kusr Hajla. حجلا, N. von Örtlichkeiten bei Jericho. Der N. bei Gué. Sam. I, 53. 56 Kasr oder Deir Hadjlah, A'ïn H., حجلة. SB. 157 ʿAin Ḥadjla, Ḳaṣr el-Ḥadjla, K. n. S. 128 Hadjla. Surv. K.: Kusr, 'Ain und Makhâdet Hajlah, NL. 339. 346 حجلة, حجله. — حجلا und nicht حجلة scheint das Richtige zu sein, s. § 32, 2. Dass man das Wort nicht als das Appellativ حجلة »Rebhuhn« empfindet, scheint auch aus der in Sm. NL. 871 gegebenen Verbindung hervorzugehen (دير مار يوحنا حجلا). Deshalb muss der Artikel in dem Ḳaṣr el-Ḥadjla SB.'s befremden, zumal er so ganz vereinzelt den andern Angaben ohne Artikel gegenübersteht. Ich schreibe also: *ʿAin Ḥadschlā.*

$\grave{a}^h = \bar{a}$ s. § 32, 2. $o = a$ § 41. Weglassung bezw. Vertauschung des Appellativs בֵּית, § 59.

בֵּית חֹרוֹן, oberes und unteres, in Ephraïm. Jos. 16. 5. — 16, 3. *bēth ḥōrōn* (*ḥōr* חוֹר »Höhlung«, von חור, mit der Endung *ōn*).

Rob. (Pal. III, 273 f., vgl. 873) s. d. N. = oberes und unteres Beit 'Ûr, عور. Der N. bei Guè. Jud. I. 338. 346. Sam. II. 48 ob. u. unt. Beit-A'our, عور. SB. 18 Bèt 'Ûr. Surv. K. Beit 'Ûr. NL. 287 عور. *Bet ʿŪr.*

ח zu ح s. § 9, 2. Neben חֹרוֹן mochte חֹרוֹ bestehen (§ 56), dies konnte zu (عورُ) werden. (عورُ = عورةُ* s. § 32. 2 und § 47. 1. عورةُ* = عور s. § 50, 1. vielleicht mit volksetymologischer Deutung s. § 62. 2.[1]

فوقاء und تحتاء mögen die Übersetzungen von עֶלְיוֹן und תַּחְתּוֹן (Jos. 16, 3. 5) sein.

בֵּית נִמְרָה in Gad, auch blos נִמְרָה 4 Mos. 32, 3. *bēth nimrāh* (Wegfall von בֵּית § 59).

SB. 286) s. d. N. = Nimrîn. N. eines Ruinenhügels am Weg von Jericho n. es-Salṭ. Der N. bei S. Merrill, East of the Jord. 206 Tell Nimrîn. *Tell Nimrīn.*

Statt נִמְרָה kann man ein נִמְרִין[2]) annehmen, § 50, 1. Wenn das נִמְרִים, dessen Wasser Jes. 15. 6 erwähnt werden. mit נִמְרָה einerlei ist. so wäre die von uns zu Grunde zu legende Form auch bezeugt. nur dass ם hebraisirend statt ן eingesetzt wurde.

בֵּית עֲנָת in Naphtali Jos. 19. 38. Ri. 1, 33 *bēth ʿanāth* (gebildet von עֲנָה. wie חֲמַת von חָמָה. חֲמַת aber hat ein $\grave{a}$; vgl. 2 Chr. 8. 3 חֲמַת צוֹבָה).

V. de V. (Reise I, 129) s. d. N. = 'Ain-Ata, N. eines Dorfes bei Bint-Dschebail. Der N. bei Guè. Gal. II, 374 A'nata. SB. K. und S. 250: ʿAinâta. Surv. K. 'Ainîtha. NL. 66 عيناتا. *ʿAināṯā* und *ʿAinṯā.* Über das Verhältnis von *a* zu *ī* s. § 26. 2.

Wegfall von *bēth* s. § 59. עֲנָת als עֵין־אַת aufgefasst. §§ 2, 3; 37, 3; 62, 2. Für עֵין (§ 48, 2) عين restituirt (62, 2). Die Verschleifung des Aleph (Alif) wurde beibehalten. Neben עֵין־אַת

1) Doch vgl. § 57.

2) ן, nicht ם, da wir uns im Gebiet der Sprache des Mesa-Steins befinden.

mochte עֵין־אָתָה (עֵין־אָתָא femin. oder stat. emphat.) bestehen (§ 50, 1). So kommen wir auf ʿAinātā.

[Ich habe Ainata immer für syr. Plural von ܥܝܢܐ »Quelle« ܥܝܢ̈ܬܐ gehalten! Soc.]

בֵּית־צוּר in Juda Jos. 15, 58 und sonst. *bēth ṣūr*.

Rob. NBF. 362 (vgl. Pal. I, 360 Anm.) s. d. N. = Beit Ṣûr (vgl. Reg.), N. eines Thurmes 2 St. N. von Hebron. Der N. bei Gué. Jud. III, 289 Khirbet Bordj-Sour oder Kh. Bordj Beit es-Sour, سور und السور. Socin NL. S. 147 (nach Schick) *bêt sûr*. SB. 168 Burdj Sûr, K. n. S. 128 Bêt Sûr. Surv. K. Beit Sûr, NL. 389 صور. *Bēt Ṣūr* oder *Bēt Sūr*.

צ = ص, § 19, 1; = س ebenda 2.

בֵּית שְׁאָן, בֵּית שַׁן, בֵּית שָׁן.

Ich glaube, den heutigen Namen *Bēsān* nicht auf diesen hebräischen (bezw. auf das im Talmud vorkommende בישן), sondern auf Βαισον (b. Steph. Byz., s. § 48, 1) zurückführen zu sollen. — Ich werde daher diesen Namen an anderm Orte behandeln.

בֵּית הַשִּׁטָּה Ri. 7, 22, *beth hasch-schiṭṭāʰ*.

SB. (232) s. d. N. = Schaṭṭâ (K. und S. 216 Schatta), N. eines Dorfes 2 St. NW. von Beisân. Der N. in Sm. NL. 880 Shutta, شَطّا. [Auch Sm. dachte, allerdings zweifelnd, an die Identität des heutigen Ortes und Namens mit 'ב' הַשּׁ'.] Gué. Sam. I, 301 Chouttha شَطّة. Surv. K. Shutta. NL. 167 شطّا. — Es wird sich schwer entscheiden lassen, ob die Endung *a* oder *aʰ* ist, s. § 32, 2. Der auf ش folgende Vocal scheint doch *a* zu sein, über das Chouttha Gué.'s s. Vorbem. 1 am Ende. Ich schreibe also *Schaṭṭa*.

שׁ = ش in arab. Munde s. § 23, 5. Das *a* nach *sch* geht nicht auf *i*, sondern auf ein ursprüngliches *a* zurück, das neben *i* fortgelebt haben mag, s. § 37; vgl. noch das *a* des dem hebr. שִׁטָּה entsprechenden arabischen سَنْط.

בֵּית שֶׁמֶשׁ in Juda. Jos. 21, 16 und sonst. *beth schèmesch*.

Rob. (Pal. III, 225) s. d. N. = ʾAin Schems (Sm. NL. 868 عين شمس). N. eines Dorfes 1½ St. nordwärts von Beit Nettîf. Der N. bei Gué. Jud. II, 18 Khirbet Aʾïn Chems خربة عين

شمس. SB. 212 ʿAin Schems. Surv. K. ʾAin Schems. NL. 282 عين شمس. *ʿAin schems.*

Vertauschung von *beth* mit *ain*, § 59. شمس ist Übersetzung von שֶׁמֶשׁ, § 62, 5.

בֵּית תַּפּוּחַ in Juda. Jos. 15, 53. *bēth tappūᵃh.*

Rob. (Pal. II. 700) s. d. N. = Teffûh (Sm. NL. 861 تفّوح), N. eines Dorfes nicht weit (NW.) von Hebron. Der N. bei Gué. Jud. III. 374 Tefouah, تفوح. Surv. K. Tuffûh. NL. 408 تفّوح. SB. 200 Taffûch [so!], K. u. S. 6 et-Taffûh [so!]. — Kaum scheint ein Zweifel, dass die richtige Form *Taffūḥ*, bezw. *Teffūḥ* ist. Das Vorhandensein des Artikels müsste besser bezeugt sein. Auf d. K. bei SB. scheint der Strich aus Versehen unter das *T* statt unter das *h* gekommen zu sein. Angesichts der Thatsache, dass in Ortsnamen ח regelmässig als *ḥ* (ح), nie als *ch* (خ) erscheint, ist die (offenbar fehlerhafte) Schreibung Taffûch bei SB. 200 irre führend.

Das Appell. fehlt schon im Hebr., s. § 59 und weiter hinten תַּפּוּחַ.

בִּלְעָם steht 1 Chr. 6, 55 an Stelle von יִבְלְעָם. S. unten.

בֵּית בַּעַל מְעוֹן s. בַּעַל מְעוֹן.

בָּצְרָה in Edom. *bosrāh.*

Rob. (Pal. III. 125 f.) s. d. N. = el-Busaireh (Sm. NL. 860 البصيرة), N. eines Dorfes und Castells im S. des Toten Meeres, 2¾ Stunde S. von eṭ-Ṭafîle. Der N. bei SB. 191 Buṣêra. *el-Buṣērah* [*eh*].

בָּצְרָה hat im A. T. nie den Artikel. Vielleicht haben die Araber in dem Wort irgend ein Appellativum erkannt, so dass sie den Artikel vorsetzten; s. § 64. — Deminutivform § 61.

בֵּרֹתַי 2 Sam. 8, 8 und בֵּרוֹתָה Ez. 47, 16 in Aram-Ṣoba. *bērōthai* und *bērōthā.* Der N. scheint von בֵּרוֹת, das aus בְּאֵרוֹת *bᵉʾērōth* zusammengezogen sein mag (§ 2, 2), herzukommen. Die (Nisba-Endung *ai* wurde zu *ā*, s. § 44, 1.

SB. (393) s. d. N. = Brithèn (auf der K. und S. 101 Brètân), N. eines Dorfes S. von Baʿalbek. Der N. in Sm. NL. 897 Bereitân, بريتان. — Aus *Brētān* ist nach §§ 30; 26, 3 *Brten* zu erklären (in ersterem steht *t* offenbar für *ṭ*, welches in letzterer Form erhalten ist). In SB. ist wohl *ī* für *i* zu schreiben.

Das *ō* von בֵּרוֹתָה, welches ich zu Grunde lege, mag in *ē* umgelautet worden sein. § 29, 3. *ā* klang genau wie *ō* (§ 26, 1; § 29), d. h. es konnte als ־ָ (Abkürzung von ־ָן) aufgefasst werden und mit ־ָן wechseln (§ 56). aus *ōn* wurde *ān*. § 29, 2, 3. *ē* mochte sich rein lautlich (vielleicht in *i*) verkürzen (§ 36, 3), es konnte aber auch als Verstümmelung von בֵּית (§ 48, 1) aufgefasst werden, sofern im Hebräischen oder Arabischen zur Zeit der Übernahme dieses Wortes ins Arabische der offene Laut *e* schon in den geschlossenen *ē*-Laut überging; denn *ë* ist geschlossen gewesen, wie ich glaube. Tonlange Vocale (s. daselbst) gelten vielfach als absolut lange und werden so wie diese behandelt, also *ë* = *ē*. War aber *bē* (für *bë*) als Verstümmelung von בֵּית (das Ganze also gleichsam als בֵּי רֵיתָן*) aufgefasst, so konnte es auch weiter verkürzt werden, s. § 48, 1 a. Ende.

הַגֵּבִים Jes. 10, 31 in der Nähe Jerusalems *hag-gēbhīm*, »Cisternen«, wohl von גּוּב »ausschneiden, graben«.

Ich setze den N. = *ed-Dschib*, N. des bekannten, auf einer Anhöhe im NW. von Jerusalem, Nebi Samwil gegenüber, gelegenen Dorfes. Name und Ort *ed-Dschīb* sind, wie gleichfalls bekannt, bisher mit גִּבְעוֹן zusammengestellt worden. — Der N. in Sm. NL. 870 el-Jîb الجيب. Gué. Jud. I. 385 El-Djib. الجيب. SB. 19 el-Djib. Surv. K. el Jib, NL. 296 الجيب. Vgl. Al Jîb الجيب G. le Str. 464 (Jāḳ. II, 170, Mar. I, 276).

Die Identificirung dieses arabischen Namens mit גִּבְעוֹן ist, meiner Ansicht nach, nicht länger aufrecht zu erhalten. Robinson, seit welchem sie allgemein angenommen worden zu sein scheint, bemerkt (Pal. II. 353): »Der Name Jîb im Arabischen ist blos die abgekürzte Form des hebräischen Gibeon, »und bietet eins der merkwürdigsten vorkommenden Beispiele »dar, wo das hebräische 'Ain, einer der unverdränglichsten »Buchstaben, bei dem Übergang ins Arabische verschwunden »ist.« — Aber das heisst doch, aus dem zu Erweisenden eine Voraussetzung machen! Gerade dass ע hier geschwunden sein soll, hätte Robinson bedenklich machen sollen. ע schwindet manchmal am Ende des Wortes nach langem Vocal (vgl. § 17, 4 und 9, 3), in Galiläa etwa auch sonst, § 17, 4; doch mag סִימוֹן nicht auf שִׁמְעוֹן, sondern auf Συμεών zurückgehen, vgl.

§ 23, 7. Wenn in nächster Nähe von ed-Dschîb sich גֶּבַע als جبع erhielt, so fragt man doch: Warum ist ע in גִּבְעוֹן geschwunden? Und woher die Verlängerung des *i*? Woher der Artikel? Der Wegfall von וֹן wäre ja nach Analogie von بيت عور = בֵּית חֹרוֹן zu erklären.

Während die Gleichung גִּבְעוֹן = اَلْجِيب voller ungelöster Probleme ist, ist die Gleichung [הַ]גֵּבִים = اَلْجِيب vollkommen eben. Wir haben nur den Übergang des Plurals in den Singular anzunehmen, was ganz unbedenklich ist (§ 50, 1), so stimmt alles genau, auch der Artikel. Die Lage von ed-Dschîb scheint mir gut zu dem zu passen, was man aus der bekannten Jesaiastelle über die Lage von [הַ]גֵּבִים entnehmen kann. Die Bedeutung des hebräischen Namens (»Cisternen«) stimmt wieder zu den Wasserbehältern, die sich bei ed-Dschîb finden (s. SB. a. a. O.).

Allerdings befand sich auch bei Gibeon eine בְּרֵכָה (2 Sam. 2, 13). Will man nun noch aus andern topographischen Gründen an der Identität der Ortslage ed-Dschîb mit der von גִּבְעוֹן festhalten, so bleibt, meiner Ansicht nach, nur die Annahme übrig, dass Gibeon nach seinen Wasserbehältern den Beinamen [הַ]גֵּבִים führte, auf den dann der heutige Name ed-Dschîb zurückgeht. Zu einem Nomen proprium tritt im Hebräischen und Arabischen ein Genetiv, nicht blos um den Träger dieses Nomens von etwaigen Trägern desselben Nomens zu unterscheiden (das ist ja häufig!), sondern auch zur Beschreibung, gleichsam zur Ausmalung, ohne die Absicht einer Unterscheidung, etwa ähnlich wie im Griechischen ein epitheton ornans steht. So konnte man sagen: יְהוָה צְבָאוֹת »Jahve der Heerscharen«, vgl. Gesen. HWB.[7] unter צָבָא, wo mit Recht hervorgehoben wird, dass eine Ellipse zur Erklärung dieser Verbindung anzunehmen nicht nöthig ist. Ganz ähnlich ist die Verbindung دمشق الشام (s. z. B. Rob. Pal. III, 898 und Jakut II, 587), nicht als ob es noch anderswo als in Syrien ein Damascus gäbe. So mochte man auch גִּבְעוֹן הַגֵּבִים sagen, gleichsam: »Gibeon, der Ort da, wo die Cisternen sind«. Und wie man statt *dimischk esch-schâm* schliesslich nur *esch-schâm* sagte, wie überhaupt häufig in Ortsnamen ein nomen regens wegfällt und ein Genetiv übrig bleibt (§ 59), so konnte man auch statt גִּבְעוֹן הַגֵּבִים nachher nur הַגֵּבִים sagen. Dass der

Prophet in seiner überaus lebendigen Schilderung den charakteristischen, auf etwas sinnlich Anschauliches, oft in bestimmtem Umriss Angeschautes hinweisenden Beinamen dem allgemeinen und daher weniger anschaulichen Begriff גִּבְעוֹן vorzieht, ist sehr natürlich.

גְּבַל Ez. 27, 9 phönizische Stadt. Nomen gentile גִּבְלִי Jos. 13, 5 pl. גִּבְלִים 1 Kön. 5, 32. *gᵉbhal.*

SB. (415) s. d. N. = Djebeil (K. und S. 404 Djebèl) [N. eines Städtchens zwischen Beirūt und el-Ladiḳīje].

Dschebèl ist das Deminutivum von جبل, dies wohl Übersetzung von גְּבַל (§ 62, 5, vgl. § 61).

גֶּבַע in Benjamin Jos. 18, 24; 21, 17. 1 Chr. 6, 45; Richt. 20, 10 und sonst. *gèbhaᶜ.*

Rob. (NBF. 378) s. d. N. = Jebaʾ (Sm. NL. 870 Jeb'a, جبع. N. eines Dorfes bei Machmas. Der N. bei Gué. Jud. III. 67 Djebaʾ. جبع. SB. 215 Djebᶜa. K. und S. 6 Djebà. Surv. K. Jeb'a. NL. 296 جبع. à ist bei den Engländern häufig Bezeichnung von auslautendem a + ع, s. Vorbem. 7. *Dschebà*. S. § 36, 4 u. s. w.

גִּבְעָה (aus der Verbindung גִּבְעַת פִּינְחָס Jos. 24, 33. *gibhᶜāʰ.*

Excurs

betreffend die Lage eines in Rob. Pal. vorkommenden Orts Jìbia.

Robinson stellt in seinem Pal. III, 298, Anm. 2 mit Gibea des Pinehas ein Jìbia (Reg. جبيا, *dschibjā* zusammen, das er als in den von Eli Smith redigirten Namenslisten vorkommend bezeichnet und von dem er den Namen eines engen Thals herleitet, des Wadi ed-Dschīb (el Jìb) nördlich von Dschifna, in welchem der Nābulus-Weg hinlaufe und die Quelle ᶜAin el-Ḥaramīje liege. Nach dieser Stelle, der einzigen des Werkes, in der dies »Jìbia« vorkommt, hat sich offenbar Robinson, verführt durch die Ähnlichkeit der Namen »Jìbia« und »el-Jìb«, die im Smith'schen Verzeichnis gemeinte Ortslage in der unmittelbaren Nähe des erwähnten Thales gedacht. Aber es ist ebenso klar, dass er sie nicht gesehen hat (oder »gefunden«; gegen den Comm. zu Seetzen's Reisen [IV. Bd. der Reisen S. 342]). Robinson's Vorstellung sich aneignend, zeichnete dann Kiepert (auf der zu dem Werk gehörendem Karte diese Ortslage ganz in der Nähe von ᶜAin el-Ḥaramīje, auf einem

Hügel, ein. Aber Robinson's Vorstellung ist einestheils vag und unbestimmt, anderntheils unbegründet und falsch. Sie hat aber einen, wie es scheint, weiter verbreiteten, geographischen Irrthum herbeigeführt. Zunächst hat Kiepert selbst auf allen seinen späteren Karten (so in SB. K. nach S. 6; Neue Handk. von Palästina, Berlin, D. Reimer 1883 [ich sah die K. als Beilage zu P. Zeller's Calwer Bibellexicon: Kiepert's Karte von 1885 habe ich nicht gesehen) dieselbe Ortslage immer von neuem verzeichnet, und Mühlau citirt in Riehm's HWB. I, 510b. unter Berufung auf die angeführte Stelle von Rob. Pal., einen kleinen Ort Dschibìaʿ (so; diese Orthographie ist offenbar nach Guérin angenommen, der sie, allerdings für eine andere Ortslage, gibt, s. unten), welchem er dieselbe Lage zuweist.

Man beachte nun Folgendes:

Van de Velde hat auf seiner K. etwa an der Stelle, wo Kiepert das »Jìbia« Robinson's einzeichnete, eine Ortslage et-Tell. Ebenso hat die Surv. K. hier ein et-Tell. Seetzen, der von Norden her kam und nach Jerusalem reiste, schreibt (Reisen II, 194): »Gleich hinter Szindschit (d. i. Sindschil) liegt am Wege auf einem konischen Berge das kleine Dorf Thull, hinter welchem wir eine Zeitlang ein enges Felsenthal verfolgten, welches einen wichtigen Gebirgspass abgiebt.« — Die Stelle, die Seetzen meint, ist offenbar die, welche Kiepert's Jìbia einnimmt. An eben dieser Stelle besuchte Guérin (Samaria II, 35) die Ruinen eines hohen Hügels, genannt Et-Tell, ألتّل, und keine andere Stelle mag SB. 220 mit seinem et-Tell meinen. Nirgends begegnen wir einem Jìbia (oder einer ähnlichen Namensform) auf den westlich oberhalb der ʿAin el-Ḥaramìje sich erhebenden Bergen[1]. Die Thatsache, dass Kiepert hier zwar Jìbia (Djìbia), aber nicht et-Tell ver-

1) Ich finde bei Van de Velde, Memoir 315 ein »Jibea West of the entrance of the Wady of 'Ain Haramìyeh« erwähnt. Auf seiner K. hat er dies Jibea 1½ engl. M. SW. von seinem et-Tell, 1¼ engl. M. N. von Yebrûd eingezeichnet — eine Ortslage, die von Kiepert's Jìbia ziemlich verschieden ist. Dies Jîbea vermehrt die Verwirrung. Nirgends ist sonst von ihm eine Spur (vgl. auch die Surv. K.), und es mag auch auf jene Stelle bei Rob. zurückgehen.

zeichnet, scheint darauf schliessen zu lassen, dass er Jìbia für einerlei mit et-Tell und etwa für den eigentlichen Namen desselben hält. — Nun vergleiche man weiter das SMITH'sche Verzeichnis, und man wird finden, dass es den Ort Jìbia als im Distrikt von Beni Zeid liegend aufführt; um ʿAin el-Ḥaramīje und Wadi ed-Dschīb aber erstreckt sich der Distrikt von Beni Murra, vgl. die Surv. K. und KIEPERT's K. zu Rob. Pal. (hier steht nur »Beni Mussah« fälschlich für »Murrah«). Diese Stammesnamen hat KIEPERT, den SMITH'schen Verzeichnissen folgend, richtig eingezeichnet, durch Überweisung des Orts »Jìbia« in den Distrikt Beni Murra hat er sich aber ebenso wie ROBINSON, dem er folgte, in Widerspruch mit eben diesen Verzeichnissen gesetzt. Welche Ortslage in dem SMITH'schen Verzeichnis gemeint ist, erhellt sofort, wenn man auf der Surv. K. die bei Sm. um »Jìbia« herum genannten Orte, etwa von ʿAṭāra ausgehend, verfolgt. Gemeint ist zweifellos das »Jìbia«, welches die Surv. K. im NW. von Dschifna zwischen Kubar und Umm eṣ-Ṣuffe, NW. von Ch. Barhām aufführt. An derselben Stelle hat V. DE V. auf seiner K. ein Kh. Jìbia, und auch KIEPERT verzeichnet in SB. K. nach S. 6 ebenda ein Chirbet Djìbia. Dies Djìbia, Jìbia erscheint auch bei Gué. Jud. III. 37 f., aber als Djibia' جبيبع und hierher hat offenbar MÜHLAU die Orthographie genommen, welche er dem ROB.-KIEPERT'schen Jìbia verleiht. Das ist ein wirkliches Jìbia (vgl. unten über die Namensform), jenes andere aber bei ʿAin el-Ḥaramīje ist, wie ich dargethan zu haben glaube, ein imaginäres.

Will man nun das Gibea des Pinehas identificiren, so kann man es natürlich nur mit dem wirklichen. Schon verzeichnete ich einige uns dargebotene Formen dieses Namens. Ich stelle die von mir gesammelten hier alle zusammen:

Sm. NL. 874 Jìbia, جيبيا. Gué. Jud. III, 37 f. Djibia', جبيبع. SOCIN NL. S. 153 dschibija, جبيبا. SB. K. nach S. 6 Chirbet Djìbia. Surv. K. Jìbia. NL. جبيبه. — Ich weiss nicht, was ich aus dem جبيبع Gué.'s machen soll. Wie ich auseinandergesetzt habe, flössen mir GUÉRIN's Namen kein grosses Vertrauen ein. Wenn er الشريعة als ech-Cheriah, الشرية (so! hörte (Jud. II, 288), so mag er, wie hier ein ع zu wenig, so in جبيبع = جبيبه ein ع zu viel gehört haben. Und man

beachte, dass جبيا vorzüglich bezeugt ist! Ich kann nicht anders als *Dschībijā* schreiben[1]. — Vgl. Vorbem. 1.

Aus גִּבְעָה aber kann ich *Dschibijā* nicht erklären, wiewohl ich dem gegenüber hervorheben muss, dass Guérin's a. a. O. gegebene Ausführungen, namentlich eine dort mitgetheilte Stelle des Hieronymus, in topographischer Hinsicht ein vorzügliches Zeugnis für die Identität dieses *Dschībijā* (ich hebe es noch einmal hervor: dieses, und nicht des imaginären) und des Gibea des Pinehas abzugeben scheinen.

גְּדוֹר in Juda, Jos. 15, 58. g^e*dhôr* oder g^e*dhōr*.

Rob. (Pal. II, 592, vgl. III, 863 [NBF. 370]) s. d. N. = Jedûr, جدور. N. von Ruinen im S. vom Wadi el-Masarr. Der N. bei Gué. Jud. III, 380 Khirbet Djedûr, جدور. SB. 169 Djedûr. K. nach S. 128 Idjdûr. Surv. K. Khurbet Jedûr. die arab. Schreibung fehlt in NL. 399, wo sie stehen sollte. *Dschedūr* und *Idschdūr*. Letztere Form n. § 46.

הַגְּדֵרָה in Juda, Jos. 15, 36. *hag-*g^e*dhërâ*^{h}.

V. de V. (Reise II, 166) s. d. N. = Ghedera (journ. II, 160 Ghetera), N. eines Dorfes, nicht weit links von dem Wege, welcher von Tell es-Safije nach ʿĀkir führt. Der N. bei Sm. NL. 866 Kutrah, قطرة. Gué. Jud. II, 35 Kathrah, قطرة. Socin NL. S. 156 Katra, قطرة. SB. 210 Katra. Surv. K. Katrah. NL. 268 قطرة. G. Gatt in ZDPV. VII, 291 Katra قطرة. *Katra*.

Darüber dass ג = ق unter zu erweisenden Voraussetzungen verständlich wäre, s. § 4, 5. Schwierig ist ד = ط, § 5, 4. Zu bemerken ist auch, dass sich قطرة auch sonst als Ortsname zu finden scheint, s. z. B. Sm. NL. 947 ein zum Dschebel Libnân gehöriges Dorf قطرة دفر. Für den Übergang von ג in ق scheint es unter den Ortsnamen Palästina's und Syriens an jeder Analogie zu fehlen. Nach allem bleibt doch die Gleichung גְּדֵרָה = قطرة recht zweifelhaft.

גּוֹלָן Stadt in Basan, 5 M. 4, 43. Jos. 20, 8; 21, 17. *gōlān* (von גּוֹל).

SB. (285) s. d. N. = dem Distriktsnamen Djôlân. *Dschōlān*. — Vgl. Jaulân جولان. G. le Str. nach Ind.

1) Hartmann hat schon ZDPV. VI, 109 darauf hingewiesen, dass der N. syrisches Femininum von *ed-dschūb* (= גּוֹב »Grube«; vgl. הַגֻּבִּים) ist. Ich kann ihm nur zustimmen.

גֶּזֶר an der Grenze von Ephraim. Jos. 10, 33 u. sonst. *gèzer*.

SB. 13 (nach Ganneau) s. d. N. = Tell el-Djezer, K. und S. 6 Tell Djezer, N. von Ruinen, südwärts von er-Ramle. Der N. bei Thomson, the land a. the book [I. Bd.], South. Pal. 115 Tell Jezer. Surv. K. Tell Jezar, NL. 274 جزر. *Dschezer*, *Dschezar*. Zu den Vocalen s. §§ 36, 4 und 40.

הַגִּלְבֹּעַ Gebirge in Issachar 1 Sam. 28, 4 u. sonst. Nach Gesen. für גַּל נֹבֵעַ (sprudelnde Quelle). *hag-gilbō*ᵃᶜ?

Rob. (Pal. III, 388, vgl. 880) s. d. N. = Jelbôn, جَلْبُون, N. eines unbewohnten Dorfes an dem Wege von Dschenīn nach Beisan, im Gebirge. Der N. bei Gué. Sam. I, 334 Djelboun. جلبون. SB. 238 Djelbòn. Surv. K. Jelbòn, NL. 161 جلبون *Dschelbōn*, *Dschelbūn*. Vgl. § 29.

Indem ע schwand (§ 17, 4), wurde offenbar *ó* zu *ō*. Dies = *ū*. *i* zu Fatḥ in unbetonter Silbe, § 38, 2. Neben גִּלְבֹּה, das als גִּלְבֹּו aufgefasst worden sein mag, bestand vielleicht die Form גִּלְבֹּון, § 56.

I. הַגִּלְגָּל zwischen Jericho und dem Jordan, Jos. 4, 19. 20 und sonst. *hag-gilgal* vgl. גַּלְגַּל.

SB. (153) s. d. N. = Tell Djeldjûl, N. eines Hügels mit altem Cromlech, in der Jericho-Ebene, N. vom Wadi el-Ḳelt. Der N. bei Gué. Sam. I. 117 Tell Djeldjoul. جلجول. Surv. K. Birket Jiljûlieh. جلجولية NL. 312. — *Dschildschūlijeʰ* kann neben *Dscheldschūlijeʰ*, *Dscheldschūl*, und auch diese beiden mögen nebeneinander richtig sein. S. § 38, 1; § 50, 1. Über Fatḥ statt *i* s. § 37, 1. *ū* = *ū* § 32, 1. *Dscheldschūlijeʰ*, *Dschildschūlijeʰ* ist syrisches Femininum. § 51. In der Endung kurzer Vocal, s. § 36, 1.

II. הַגִּלְגָּל in der Gegend von Naphôth-Dor. Jos. 12, 23. Umschrift wie oben.

Rob. (Pal. III, 260, vgl. 877) s. d. N. dieses Gilgal, an dessen Stelle einige nach den LXX גָּלִיל lesen wollen, = Jiljûleh, جلجولية, N. eines Dorfes in der Nähe von Kafr Saba in der Provinz Nabulus. Der N. bei Scholz, Reise 256 Dscheldschulijeh. جلجولية. Rob. NBF. 181 Jiljûlieh. Gué. Sam. II. 363. 368 Djeldjoulieh. جلجولية. SB. 229 Djeldjûliya, K. nach S. 216 Djildjîlie. W. M. Thomson, the land a. the book [I. Bd.], South. Pal. 51 Jiljûlieh. Surv. K. Jiljûlieh, NL. 230

جلجولية. Das *i* der ersten Silbe ist recht gut bezeugt, aber auch *e*, und dies mag wohl neben jenem bestehen, wahrscheinlich als ursprüngliches *a* (§ 37, 1). Doch kann es ja freilich nicht ausgeschlossen sein, dass der Name beim Übertritt ins Arabische nur noch *i* hatte (גִּלְגָּל) und dass dann dies *i* in unbetonter Silbe in Fatḥ überging (§ 38, 2). Ich möchte wieder alle drei Formen: *Dschildschûleʰ*, *Dschildschûlijeʰ* und *Dscheldschûlijeʰ* für richtig halten. Das Nebeneinanderbestehen der Form des syrischen Femininums mit eingeschobenem Jod und der gewöhnlichen Femininform ist bemerkenswerth (s. § 51). In der Endung erscheint hier ein kurzer Vocal, wie in [ה]גִּלְגָּל I und sonst, s. § 36, 1. *ǎ* = *ū* § 32, 1.

גִּלֹה in Juda. Jos. 15, 51. 2 Sam. 15, 12. Nom. gent. גִּילֹנִי. 2 Sam. 23, 34. *gīlō*. Nach Ges. HWB. von גִּיל (גִּיל), wie גִּילָן. Die Endung scheint aus *ōn* verkürzt (vgl. das Nomen gentile) und eine andere Schreibung für ו zu sein.

SB. (141) s. d. N. = Bêt Djâla, N. des bekannten Christendorfes bei Bethlehem. Der N. bei Guér. Jud. I, 113 Beit-Djala, جالا. Surv. K. Beit Jâla, NL. 286 جالا. *Bet Dschālā*.

Wenn aus גִּלֹה ein גִּילֹה zurückgebildet sein kann (§ 63), so kämen wir von *ī* wohl zu *a*, § 30, a. E. Das Hinzutreten von بيت kann wohl nicht als Schwierigkeit gelten, § 59.

גִּלְעָד Berg und Stadt am S.-Ufer des Jabbok. 1 M. 31, 21—48. HL. 4, 1 — Hos. 6, 8. *gilʿadh* nach Analogie von גִּלְגָּל, vgl. arab. جَلْعَدٌ »hart, rauh« (s. Ges. HWB.). Nach der Volks-Etymologie von 1 M. 31, 48 würde 'גּ aber = *gilʿadh* sein (von עֵד).

Sm. (NL. 922) s. d. N. = Jelʿûd, جلعود, N. eines Ruinenortes, und Jelʿâd, جلعاد, N. eines von Griechen bewohnten Dorfes, im N. von es-Salṭ. Die nebeneinander genannten Orte scheinen nahe bei einander zu liegen. Seetzen, Reisen I, 393 nennt zwei verwüstete Dörfer Dschellâd und Dschéllaûd, eine ½ St. im O. vom Dorf Alân, S. vom Nahr ez-Zerḳâ. Burckhardt, Reisen II, 599 f. redet von einem Dschebel Dschelaad und einem dabeiliegenden Dschebel Dschelaud, auf denselben seien gleichnamige verfallene Städte (جلعاد, جلعود). Thomson, the land a. the book [III. Bd.], Lebanon 582 nennt eine Quelle

'Ain Um el Jâlûd in der Nähe von 'Ajlûn. Pal. Expl. Soc. NL. 135: Khirbet Jilʿâd und Kh. Jelʿûd. جلعود und جَلّعود. SB. 288 Djebel Djil ad. K. nach S. 194 Ruinen Djalûd. aber K. und S. 216 Ruinen Djalʿûd. — جَلّعود, d. i. *Dschelʿūd*, ist recht gut bezeugt. Bei Thomson und SB. K. nach S. 194 scheint nur eine Verwechslung dieses Namens mit dem so häufigen *Dschālud* (جالود = גָּלְיַת) vorzuliegen. Das *i* in *Dschilʿād*, welches Pal. Expl. Soc. mit grosser Bestimmtheit darbietet und an dem ich nicht zweifle, mag auf das Ḥîreḳ in גִּלְעָד zurückgehen; doch kann auch *Dschelʿād* richtig sein, sei es, dass Kesr in unbetonter Silbe zu Fatḥ wurde (§ 38, 2), sei es, was sehr wohl möglich ist, dass das Fatḥ auf das Pathaḥ der ursprünglichen Form des Namens, die neben גִּלְעָד fortbestanden haben mag, zurückgeht (§ 37, 1). *ā* zu *ū*, § 32, 1.

גִּמְזוֹ in Juda, 2 Chr. 28, 18. *gimzo*. Es steht für גִּמְזוֹן »Sykomorendorf«, s. Ges. HWB.

Rob. (Pal. III, 271, vgl. 869) s. d. N. = Jimzu, جمزو, N. eines Dorfes im O. von Lydda. Der N. bei Gué. Jud. I, 335 Djimzou, جمزو. Socin NL. S. 153 dschimzū, جمزو. SB. 17 Djimzu. Surv. K. Jimzu. NL. 230 جمزو. *Dschimzū*.

גְּרָר in Philistäa, 1 M. 20, 1. 26, 1. נַחַל גְּרָר 1 M. 26, 17. *gᵉrār* oder *gᵉrâr*.

V. de V. (Reise II, 182) s. d. N. = Um-el-Gerar (journ. ebenso), N. von Ruinen, ungefähr 3 St. S. von Gaza und ebensoweit von dem Meer entfernt. Der N. bei Gué. Jud. II, 257 Khirbet Oumm el-Djerar, جرّار. Thomson, the land a. the book (I. Bd.), South. Pal. 197 Um el Jerrâr. SB. 207 Umm Djerâr. Surv. K. Kh. Umm Jerrâr, جرّار NL. 420. — Das Richtige scheint *Umm el-dscherār* (أمّ الجِرار) d. i. »Mutter der Krüge«, denn es finden sich an der Stelle des Wadi Gazzeʰ, welche diesen Namen trägt, eine Reihe von Scherbenhügeln, s. Thomson a. a. O. Der Artikel mag dann auch ausgelassen werden, s. § 61. *dscherar* ist auch das lautliche Äquivalent von גְּרָר. Möglich ist immer, dass der N. גְּרָר als جرار fortlebte und in der Folge auf die dort sich findenden Scherben

(»Krüge« = جِرَار, pl. von جَرَّة bezogen wurde. Aber der N. أُمّ جُرَار ist auch ohne ein גְּרָר verständlich [1]).

דְּבוֹרָה* s. דָּבְרַת.

הַ|דָּבְרַת in Issachar an der Grenze Sebulons. Jos. 19, 12 (mit dem Art.). 21, 28. 1 Chr. 6, 57. (*had-*)*dābh^erath* oder *dābh^erath*. Die Form ist ganz wie צָרְפַת (s. dort), und offenbar Partic. fem. mit alter Femininendung. An der Form zu zweifeln ist kein Anlass; die LXX haben nach Lucianus (Lag.) an den beiden zuerst genannten Stellen Δαβραθ, der Cod. Alex. hat an der ersten δαβραθ, an der zweiten δεβραθ. Die sonst dargebotenen Formen Δαβιρωθ (Jos. 19, 12 Cod. Vat.), Δαβιρ, δαβειρ (1 Chr. 6, 57: Cod. Vat. und Alex.), Δεβηρωθ (ebenda, Lucianus) scheinen auf ein דְּבִיר* zurückzugehen und stimmen zu dem Δαβειρα des Onom. Lag. 250. 115). Dagegen führt uns das Δαβαριττα des Josephus (Bell. jud. II, 21, 3. Vit. 62) auf דָּבְרַת zurück; mit der Verdoppelung des τ wolle man die Form צָרְפָתָה vergleichen.

Rob. (Pal. III. 451. vgl. 882) s. d. N. = Debûrieh, دبورية, N. eines Dorfes am westlichen Fusse des Tabor. Der N. bei Seetzen, Reisen II, 147 Dabûry. Buckingham, Travels in Pal. 102 Deborah. Scholz, Reise 263 Debura. Berggren, Reisen II, 240 Daburi oder Debora. V. de V. Reise, II, 324 Deburi, journ. Debûri. SB. 260 Dabûrîye, K. nach S. 250 Debûrîe. Gué. Gal. I, 140 f. Dabourieh. Surv. K. Debûrieh. NL. 125 دبورية [woneben, offenbar falsch, Debūrieh]. — *Debūrije^h* ist gut bezeugt; neben dieser syrischen Femininform mit eingeschobenem Jod mag die sonst übliche Form als *Debūra^h* (*Debora^h*) bestehen (§ 51). Das vereinzelt dastehende Deburīje^h SB. ist gleichwohl nicht ohne weiteres abzuweisen; ein Übergang von *ije* in *īje* liegt wenigstens in dem Worte زاوية vor, welches im östlichen Dschôlan von G. Schumacher als *zāwīje^h* gehört wurde, wie er ausdrücklich bezeugt, s. Across the Jordan, S. 342. Was ich aber aus Deburī machen soll, weiss ich nicht recht. Ist es ein aus dem fem. Deburīje gebildetes Masculinum (s. § 50, 1)? [Deburije wird Deburiji gesprochen und daraus *debūri*: es ist darum kein Masc. Soc.] —

1) Vgl. jedoch zu der Lage des Ortes die Ausführungen von Professor Guthe in ZDPV. VIII, 215.

Vgl. Jāḳ. II, 546, Mar. I, 389 = G. le Str. 427 Dabûriyyah. دبورية.

Wie man Debura^h und Deburije^h aus דָּבְרַת erklären will, weiss ich nicht. Dagegen ist ihre Zurückführung auf דְּבוֹרָה d^ebhōrā^h oder d^ebhōrā^h vollkommen eben und liegt wie auf der Hand. Die Form des syrischen Femininums spricht dafür, dass schon eine vormuslimische Tradition den Namen der berühmten Richterin Israëls mit dieser Stätte verknüpfte. Und nichts ist natürlicher, als hier am Tabor den Namen der Debora anzutreffen. Dabei bleibt ja möglich, dass dieser Name einen alten N. דָּבְרַת abgelöst habe; aber aus diesem דָּבְרַת sind die heutigen Namensformen nicht entstanden. Buckingham scheint übrigens eine auf die jüdische Richterin sich beziehende Tradition vorgefunden zu haben; denn er sagt (S. 103): This village is said to retain the name of the famous prophetess . . . [u. s. w.].

דִּיבֹן im Gebiet der Moabiter, 4 M. 32, 34 und sonst. *dībhōn*. Das דיבן des Mēscha'-Steins, sowie das Δαιβων der LXX mögen ja auf eine ursprüngliche Vocalisation mit *ai* deuten, dieses kann aber schon in alter Zeit zu *ē*, weiter dann zu *ī* geworden sein. Der Übergang von *ai* in *e* im Hebräischen ist ja bekannt, über die Verwandlung von *ē* in *ī* in dieser Sprache s. § 30. Ich darf bei der Schreibung *dībhōn* bleiben.

Sm. (in NL. 924) s. d. N. = Dhìbàn, ذيبان, N. von Ruinen im S. von es-Salṭ. Der N. bei Burckh., Reisen II, 633 Diban, ذيبان. SB. Dìbàn. K. nach S. 194 Dhìbàn. Vgl. Jaḳ. II, 717, Mar. I, 445 = G. le Str. 438 Dhibyàn ذيبين. *Ḏībān* und *Dībān*.

ذ ist Rückbildung (§ 63), vielleicht mit volksetymologischer Anlehnung an ذيب »der Wolf«, § 62, 2.

דַּמֶּשֶׂק 1 M. 14, 15 und sonst. *dammèseḳ*.

Die Stadt heisst heut الشام (vgl. unter הַגִּבְּרִים), doch ist der Name *Dimischḳ* »nicht ganz unbekannt« SB. 364, vgl. Rob. Pal. III, 898. Die arabischen Geographen schreiben دَمَشْق, *dimaschḳ* (s. z. B. Jaḳut ed. Wüstenf. II, 587; Abulf. edd. Reinaud und Mac Guck. de Slane S. 252). Doch weiss Jāḳūt, dass man in der Stadt selbst statt des *a* ein *i* sprach (دِمِشْق). a. a. O. Bemerkenswerth ist die doppelte Verdünnung von *ă*

in *i* (§ 37, 4) in diesem einen Wort. *dimaschḳ* mag auf ein דַּמְשֶׂק* zurückgehen (§ 54). Bemerkenswerth ist noch die Aufhebung des Dagesch forte, s. § 49, 2. Über שׂ = ش vgl. § 22.

דָּן nördlichster Grenzort von Palästina Jos. 19, 47 und sonst. *dān.*

Rob. (NBF. 514) s. d. N. = Tell el-Ḳàdy (vgl. Reg.), N. eines Hügels [W. von Bânijâs]. Diese Ortslage war schon einige Jahre vor Rob.'s zweiter Reise als das biblische Dan erkannt worden, s. V. DE V. Reise II, 356. Der N. bei SB. 279 Tell el-Ḳàḍi. — *Tell el-Ḳāḍī.*

Der heutige N. scheint eine Übersetzung von דָּן zu sein, s. § 62, 5 a. E.

Auf die Gleichung דָּן = اللَّدَان denke ich in der Fortsetzung dieser Arbeit zurückzukommen.

דֹּתַיִן Gen. 37, 17, auch דֹּתָן ebenda und 2 Kön. 6, 13, in Samarien. *dōthajin*, *dōthān.* In der ersten Silbe wohl jedenfalls *ō*, nicht *ŏ*. *ajin* = *ān*, s. § 44.

V. DE V. (Reise I, 274) s. d. N. = Dothan, N. eines Hügels [mit wenigen Ruinen] auf dem Wege von Kafr Kûd nach Sîle. Einige Wochen später als VAN DE VELDE stiess ROBINSON auf eben diesen Hügel, NBF. 158. Der Name bei ihm: Dothân (so!). Gué. Sam. II, 219 Tell Douthan, دوثان. SB. 237 Dôthàn. Surv. K. Tell Dôthân, NL. 194 دوتان. *Dōṭān*, vielleicht auch *Dūṭān* (s. § 29, 2). Auf GUÉRIN's ث ist kaum etwas zu geben.

הֲדַדְרִמּוֹן in der Ebene Megiddo, Zach. 12, 11. *hᵃdhadh-rimmōn.* הֲדַד ist offenbar ein Appellativum, רִמּוֹן nach Ges. HWB. ein syrischer Götze[1]).

V. DE V. (Reise I, 267) s. d. N. = Rümuni, N. eines Dorfes etwa 3/4 St. S. von Megiddo (Ledschun). Der N. im Memoir 333 Rummaneh. Gué. Sam. II, 229 Roummaneh, رمّانة. SB. K. nach S. 216 Rummâne. Surv. K. Rummâneh, NL. 152 رمّانة. *Rummāneʰ*, *Rummāniʰ*.

Über den Wegfall des Appellativums s. § 59. رمّانة mag Übersetzung von רִמּוֹן [»Granatapfel«] sein (§ 62, 5) mit Über-

1) Vgl. jedoch BAETHGEN, Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte (1888), S. 75.

gang der Masculin- in die Femininform (§ 50, 1), vielleicht erst in arabischer Zeit und etwa in Beziehung auf irgend einen bestimmten Granatapfelbaum, so dass das Femininum die Unität angiebt.

הָם 1 M. 14, 5, im Transjordanland. *hām* oder *hȧm*. Beim Kameṣ steht Athnaḥ, so dass es wohl aus Pathaḥ gedehnt sein kann.

SB. (194) s. d. N. = Ḥemèmàt, N. von Ruinen an der Strecke von Kerak nach ʿAmmān, etwa 50 Min. im N. von Rabba. Der N. bei Seetzen, Reisen I, 411 Hhmeimàt (Chmeimàt). *Ḥemēmāt*.

Der Übergang von ה in ح ist doch erst zu belegen, s. § 6.

זִיף Stadt in Juda, Jos. 15, 55. 2 Chr. 11, 8. 1 Sam. 23, 14 ff. *zīph*.

Rob. (Pal. II, 417, vgl. III, 863) s. d. N. = Zîf, زيف, N. eines Tells im SO. von Hebron. Der N. bei van de V. Reise II, 104 f.: Tel-Zif. Gué. Jud. III, 159 f. Khirbet und Tell Zif. زيف. SB. 174 Tell Zîf. Surv. K. Tell ez Zîf, NL. 408 الزيف. (ez-Zīf.

Die Surv. allein hat den Artikel, זִיף hat im A. T. den Artikel nicht. Vgl. dazu § 64.

זָנוֹחַ N. zweier Ortschaften im St. Juda Jos. 15, 34. 56. Neh. 3, 13. 11. 30. 1 Chron. 4, 18. *zānōᵃḥ*. Nominalform nach Analogie von גָּדוֹל.

Rob. (Pal. II, 599) s. einen der beiden NN. = Zànûʾa, III, 875) زانوع, N. von Ruinen nicht weit östlich von ʾAin Schems, N. von Beit Nettîf. Der N. bei Gué. Jud. II, 23 Khirbet Zanouaʾ. زانوع. SB. 212 Zànûʿa. Surv. K. Kh. Zànûʾa, NK. 313 زانوع. *Zānūʿ*.

ח = ع, s. § 9. Pathaḥ furt. § 42.

זִפְרֹן Num. 34, 9, im nördlichen Palästina. *ziphrōn*.

Wetzstein (Reiseber. S. 88, Anm.) s. d. N. = Zifrân, زفران, N. von Ruinen 14 St. nordöstlich von Damascus. Der N. bei SB. 461 Zaferâne. — Vielleicht bestehen Masculin- und Femininform nebeneinander (§ 50, 1), auch könnte *i* in unbetonter Silbe in *a* übertreten (§ 38, 2). Vielleicht ist sowohl *Zifrān* als *Zafrāneʰ* richtig.

חַוְרָן Ez. 47, 16. 18, Distriktsname. *ḥawrān*.

SB. 298) s. d. N. = Ḥaurân, N. des heutigen transjordanischen Distrikts, über den besonders Wetzstein, Reise-

bericht, zu vergleichen ist. Der N. scheint übereinstimmend dargeboten zu werden. Vgl. auch G. le Str. nach Index. *Ḥaurān*[1]).

Erhaltung des Diphthongs, § 44.

חֶלְבּוֹן Ez. 27, 18. *helbōn.*

A. von Kremer (Mittelsyr. und Dam. S. 184) s. d. N. = Helbûn, حلبون, N. eines Dorfes im NW. von Damascus. Der N. in Sm. NL. 927 Halbôn, حلبون. Rob. NBF. 614 (vgl. Reg.) Helbôn. SB. 394 Ḥelbûn, *Ḥelbōn, Ḥelbūn, Ḥalbōn.*

חַלְחוּל in Juda, Jos. 15, 58. *halḥūl.*

Rob. (Pal. I, 359, vgl. III, 863) s. d. N. = Hulhul [so], حلحول, N. eines Dorfes bei Hebron. Der N. in den NBF. 369 Ḥalḥûl (vgl. Reg.). Gué. Jud. III, 284 Halhoul, حالحول. SB. 169 Ḥalḥûl. Surv. K. Hulhûl, NL. 393 حلحول. — Vgl. Halhûl حلحول G. le Str. 447 (Jāḳ. II, 316 und sonst). *Ḥalḥūl.* Über das Elif Gué.'s s. Vorbem. 1.

חֲמָת in Syrien. Num. 13, 21. 34, 8. 2 Sam. 8, 9. Amos 6, 2. 2 Chr. 8, 3. Die Formen der beiden letzten Stellen חֲמַת רַבָּה und חֲמַת צוֹבָה zeigen, dass *ḥᵃmâth* zu transscribiren ist.

Die Zusammenstellung von N. und Ortslage mit dem heutigen *Ḥamāʰ* ist bekannt. Der N. in Sm. NL. 932 Hamah, حماه. Rob. NBF. 718 Ḥamah. SB. 462 Ḥama. Vgl. Hamâh حماة G. le Str. nach Index. — Über das Schwinden des femininen *t* s. § 24, 3. *â* wurde *ā*, welches auch bei den arabischen Geographen erscheint; Verkürzung desselben in der Aussprache § 47, 1.

חָצוֹר in Benjamin, Neh. 11, 33. *ḥâṣōr.* Nach Analogie von גָּדוֹל.

Rob. (Pal. II, 370 Anm.) s. d. N. = Tell 'Asûr, عصور, N. einer Erhebung im N. von Jerus., die von el-ʿAljā, el-Bîre und Dschifna aus sichtbar ist. Der N. bei SB. K. nach S. 6 Tell ʿAsûr. Surv. K. Tell ʾAsûr, NL. 246 عصور. Gué. Sam. I, 209 Tell Azour, ازور. Pal. Expl. Soc. NL. 133 (vgl. S. 12) Tell ʿÂzur, عَازُور (so!). Vielleicht bestehen *ʿAṣūr* und *ʿAzūr* nebeneinander; dies zu constatiren, wäre für die Erkenntnis des Verhaltens von hebräischem צ ausserordentlich werthvoll. Vgl. § 19, darin namentlich 3. — ח = ع, § 9.

1) Vgl. jedoch ZDPV. XII, 230 f.

חֶשְׁבּוֹן Hauptstadt der Amoriter. Num. 21, 26 ff. und sonst. *heschbōn*.

Burckh. Reisen II. 623 s. d. N. = Hesban, حسبان, N. von Ruinen (SW. von ʿAmman). Der N. in Sm. NL. 924 Hesbân, حسبن. Pal. Expl. Soc. NL. 134 Kharâb Ḥasban, حسبن. SB. 196 Ḥesbân. Vgl. Hisbân, Husbân حسبان G. le Str. 55. 456. Es mag *Ḥesbān* und *Ḥasbān* richtig sein. s. § 40. שׁ = س in syrischem Munde.

יִבְלְעָם in Manasse, Jos. 17. 11. Ri. 1. 27. 2 Kön. 9. 27. wofür 1 Chr. 6, 55 בִּלְעָם steht. *jibhlᵉʿam* oder *jibhlᵉʿām*, *bilʿam* oder *bilʿām*?

SB. 237) s. d. N. = Belʿame. N. der Ruinen eines Thurmes 30 Min. S. von Dschennîn. Der N. auf der Surv. K. W. und Bîr Belʿameh, NL. 145. 155 بلعمة, بَلْعَمَة. *Belʿameʰ*.

Von יִבְלְעָם kommt man wohl zu אַבְלְעָם*, *بَلْعَم*, *بِلْعَم* und بَلْعَمَة*, aber schwer zu بَلْعَمَة. Ein יַבְלְעָם* anzunehmen, hat man wenig Grund. Die LXX bieten überall Ιεβλααμ, Ιεμβλααν, Ιεβλαμ dar, nur Jos. 17, 11 hat de Lagarde Ιαβλααμ. Aber wäre auch ein יַבְלְעָם* anzunehmen, so ist mir wenigstens das Schwinden des Jod vor *a* noch zweifelhaft geblieben. s. § 11. 3 u. 4. Ich möchte dem heutigen بَلْعَمَة das בִּלְעָם in 1 Chr. 6. 55 zu Grunde legen und annehmen, dass bei diesem Wort an den Namen des bekannten mesopotamischen Propheten gedacht wurde. Dieser heisst in den LXX Βαλααμ, wonach wir neben oder statt בִּלְעָם ein בַּלְעָם* annehmen dürfen (s. § 37). Dann hat das Fatḥ des heutigen Namens nichts Wunderbares mehr. — *a* = *a*. § 36. 1. Übergang der Masculinform in die Femininform, § 50. 1. — Die LXX bieten allerdings gerade in der Stelle der Chronik Ιεβλααν, Ιεβλααμ. Dafür hat aber der Cod. Alex. in Ri. 1. 27 βαλααμ. Jedenfalls vermag ich das heutige بَلْعَمَة nur auf ein בַּלְעָם* zurückzuführen.

יַבְנֶה in Philistäa. 2 Chr. 26. 6. *jabhne*. Vielleicht eine Imperfectform; vgl. ähnliche Namen, z. B. יַעְזֵר.

Rob. (Pal. III, 250, vgl. 866) s. d. N. = Yebnah, يبنا, N. eines Dorfes im W. von ʿÂkir. Der N. bei V. de V. Reise II, 175 Jabneh oder Jebna. Guér. Jud. II. 56 Yebneh, يبنة.

SB. 210 Yebna. Surv. K. Yebnah, NL. 277 يبنة. Vgl. Ubnà, Yubnà أبنبى. يبنى G. le Str. 553 (Ja'k. 116, Muk. 176; Ali v. Herat=Jāk. IV. 1007 u. Mar. III, 334). Mir scheint *Jebnā* richtig, da man statt *Jebna*^h^ doch eher *Jebne*^h^ erwarten sollte. Dennoch kann *Jebne*^h^ neben *Jebnā* bestehen, hervorgegangen aus einem durch Kürzung des *ā* aus *Jebnā* entstandenen *Jebna* (§ 47).

e = *a*, § 30. 2, 3. Man bemerke die Erhaltung des Jod, § 11, 3.

יָבֵשׁ, יָבֵישׁ. Stadt in Gilead, 1 Sam. 11, 1. 3. Richt. 21, 8. *jabhēsch*. Participialform der intransitiven Verba, vgl. אָבֵל.

V. de V. Reise II, 305 und Rob. (NBF. 492, vgl. 415 ff. setzen den N. = Wady Yàbis, Wadi-Jabes (N. eines transjordanischen Bachbettes, im N. des Wādi ez-Zerkal. Der N. bei Gué. Sam. I, 290 Oued Yabes, يابس. — *Jābis, Jābes* (in letzterem *i* zu *e* in unbetonter Silbe, § 38, 2).

Schon wegen س = שׁ aus syrischem Munde stammend § 23, 6), mag der heutige Name sogar eine Übersetzung des hebräischen sein (§ 62, 5).

יָגְבְּהָה in Gad. Num. 32, 35. Ri. 8, 11. *joghb^e^hā*. Die letzte Silbe scheint jedenfalls das sogen. ה locale oder ה paragogicum zu enthalten: dieses ה wird aufgefasst als aus einem alten Accusativ hervorgegangen; darnach ist es ein gedehntes *ă*, also *ā*.

SB. (288) s. d. N. = Djubèhàt, N. einer Chirbe auf dem Wege von 'Amman nach es-Salt. Der N. bei Sm. NL. 922 el-Jebeiha, الجبيها. Burckh. Reisen II, 618 Dschebeyha, جبيحه. — *Dschubehāt, el-Dschubēha*. Ob in letzterem *ā* oder *a*^h^ zu schreiben, ist schwer auszumachen (§ 32. 2). Es kann Singular des ersteren sein; dann ist *dschubeha*^h^ zu schreiben. Ich nehme dies an. Dafür spricht auch der Artikel. Eine Bestätigung meiner Ansicht finde ich soeben noch in Surv. of East. Pal. 1889, I, 111, wonach es zwei Ruinencomplexe giebt, von denen der eine »جبيهة das grosse«, der andere »جبيهة das kleine«, beide zusammen aber Dschubeihat جبيهات heissen. Vgl. § 50, 1.

Von יָגְבְּהָה kommen wir zu يَجْبَا*, § 11, أُجْبَا, s. § 11, 2 Analogie von أُرْدُنّ, جُبَّة, s. § 45. 2, wovon جُبَيْبَة das Deminutivum ist (§ 61). Über den Artikel s. § 64.

יִזְרְעֶאל, mit ה locale יִזְרְעֶאלָה [so immer, nie mit ֵ, wie angegeben wird; nur das Nomen gentile hat ֵ, s. 1 Kön. 21, 1. 1 Sam. 27, 3. 30, 5] in Issachar, Jos. 19, 18. Hos. 1, 4. 5. 2, 2. 24. Jos. 17, 16. Ri. 6, 33. 1 Sam. 29, 1. 1 Kön. 18, 45 f. *jizre*ᶜ*ēl.* Merkwürdig ist allerdings die durchgängige Schreibung des ֶ. mit welchem nur der offene und lange *ē*-Laut gemeint sein kann. Soll durch diese Schreibung eine Besonderheit der Aussprache gerade dieses Namens ausgedrückt werden? Das würde ja darauf deuten, dass des *e* in אֵל sonst anders ausgesprochen worden wäre; unter dieser andern Aussprache hätten wir uns dann jedenfalls die des geschlossenen *ē* zu denken. Vgl. § 30.

Rob. (Pal. III. 396, vgl. 880) s. d. N. = Zerᶜîn, زرعين. Der N. bei Seetzen, Reisen II, 155 Sérraéin. Gué. Sam. I, 311 Zera'ïn, زرعين. SB. 239 Zerᶜîn. K. nach S. 216 Zera'în. Surv. K. Zer'în, NL. 172 زرعين. *Zer*ᶜ*īn.*

Das *ē* der letzten Silbe geht in *ī* über (§ 30) *l* wird zu *n* (§ 13, 2). יִזְרְ־ wird zu אִזְרְ־, إِزْرَ* (§ 11, 1); daraus wird زِرْ* (§ 45, 2) und, indem *i* in unbetonter Silbe in Fatḥ übertritt [als *e* ausgesprochen] (§ 38, 2), زَرْ. Damit ist *Zer*ᶜ*īn* erreicht.

Dass »der erste schwache Buchstabe des hebräischen Namens« »ausfiel« (so Rob. a. a. O.), oder dass eine »Aphäresis« des *j* eintrat (so Fleischer im Comment. zu Seetzen's Reisen [IV. Bd.], S. 316), vermag ich nicht zu glauben. Für einen derartigen einfachen Abfall des *j* weiss ich keine Beispiele.

יֻטָּה Jos. 21, 16. יוּטָה Jos. 15, 55 in Juda. *juṭṭā*[h], *jūṭā*[h].

Rob. (Pal. II, 417, vgl. III, 864) s. d. N. = Yutta, يَطَّا, N. eines Dorfes bei Tell Zīf im S. von Hebron. Der N. bei Gué. Jud. III. 205 Youttha, يوطّا. SB. 178 Yaṭâ, K. nach S. 188 Yatta. Surv. K. Yutta. NL. 415 يطّا. Mir scheint nur *Jaṭṭa* zuverlässig bezeugt zu sein; Gué.'s *ou* ist mir verdächtig (vgl.

meine Vorbemerkung 1) und das *u* der Surv. K. kann leicht statt *ŭ* gesetzt sein.

Den Übergang von *u* in *a* weiss ich nicht zu erklären, vollends nicht den von *ū* in *a*. Auch ausser dieser Schwierigkeit kann die Frage bestehen, warum wortanfangendes Jod vor kurzem *u* [denn auf יֻטָּה und nicht auf יוּטָּה müsste man doch Jatta zurückführen] nicht aufgelöst worden ist, wie man nach Analogie von أُرْدُن und Dschubēhaʰ = יָגְבְּהָה (s. dort) erwarten könnte, vgl. § 11, 2.

יָנוֹחַ, mit ה locale יָנוֹחָה. 2 Kön. 15. 29. Jos. 16, 6. 7, auf der Grenze der Stämme Ephraïm und Manasse. Wohl jedenfalls als *jănōᵃḥ* aufzufassen.

V. de V. (Reise II, 268) s. d. N. = Dschanun, N. eines verfallenen Dorfes bei ʿAḳrabe im SW. von Nābulus. Journ. II. 303 Janûn [vgl. meine Vorbemerkungen No. 2]. Der N. bei Gué. Sam. II, 6 Kharbet Yanoun, ينون. Surv. K. Yànûn, NL. 264 يانون. *Jānūn*.

ח mochte am Ende des Wortes nach langem Vocal schwinden (§ 9, 3), womit auch Pathaḥ furtivum fortfiel (§ 42). יָנוֹ, das so entstand, mochte mit יָנוֹן wechseln (§ 56). Daher *Jānūn*.

יַעְזֵר Num. 21, 32. 32, 1 und sonst. יַעְזֵיר 1 Chr. 26. 31 im Ketīb. *jaʿzēr*.

SB. (287) s. d. N. = Chirbet Ṣâr, N. von Ruinen zwischen ʿArāḳ el-Emīr und es-Salṭ, OSO. von ʿAmmān. Der N. bei Guy le Strange in Across the Jord. 311. 333 Khurbet Sâr, سار. Pal. Expl. Soc. NL. 137 Khirbet Sâr, سار. Sm. NL. 924 Khirbet Sâr سار. Surv. of East. Pal. I (1889), S. 153 Khurbet Sâr, سار. *Sār* oder *Ṣār*. Vgl. § 19, 2.

ז könnte zu ص oder س nur durch Rückbildung geworden sein; doch fehlen Beispiele solchen Übergangs, § 8, 3. Und wo sind י und ע geblieben?

יָפוֹ Jos. 19, 46. Jon. 1, 3 und sonst. יָפוֹא Esra 3, 7, bekannte Hafenstadt am Mittelländischen Meere. Wohl als *jāphō* aufzufassen.

Heut *Jāfā*. Der N. wird übereinstimmend dargeboten, z. B. SB. 1 Yâfa; Rob. Pal. Yâfa يافا. Surv. K. Yâfa. NL. 220 يفا. Vgl. Yâfah, Yâfâ, يافة, يافا, G. le Str. nach Index.

יָפִיעַ in Sebulon, Jos. 19, 12. *jāphi*ᵃ. Form קָטִיל, jedenfalls mit einem *ă*.

Rob. (Pal. III, 139, vgl. 882) s. d. N. = Yâfa, يافا, N. eines Dorfes bei Nazareth. Der N. bei SB. 240 Yâfa. Gué. Gal. I, 103 Yafa. Surv. K. Yâfa, NL. 120 يافا. *Jāfā*.

Ich sehe in der Umgestaltung der zweiten Silbe eine Analogiebildung, d. h. eine Anlehnung an die ähnliche und bekannte Form Jāfā, N. der Seestadt. S. § 60.

יִרְאוֹן in Naphtali, Jos. 19, 38. *jir'ōn*. Von רָאָה.

V. de V. (Reise I, 133) s. d. N. = Yarûn, N. eines Dorfes etwa eine Stunde südöstlich [so!] von Bint-Dschebail. Der N. bei SB. 275 Yàrûn, K. nach S. 250 [SSW. von Bint Dschubēl] Yàròn. Surv. K. Yàrùn [fast S. von Bint Umm Dschebēl], NL. 104 يارون. — *Jārōn*, *Jārun*.

Vielleicht dürfen wir neben יִרְאוֹן ein יַרְאוֹן* annehmen, steht doch in וַיַּרְא (Impf. Kal, »und er sah«) auch Pathaḥ. Dann mochte א nach § 2, 3 schon im Hebräischen schwinden; das *a* der ersten Silbe kam dadurch in offener Silbe zu stehen und wurde gedehnt, so dass wir vielleicht ein יָרוֹן* *jārôn* als diejenige Form bezeichnen dürfen, welche die Araber vorfanden. Aus dieser ergeben sich ohne weiteres die heutigen Formen.

[ה]יַּרְדֵּן *haj-jardēn*. Vgl. § 11, 2 u. 4.

יְרֵחוֹ Num. 22, 1. יְרִיחוֹ Jos. 2, 1. 2. 3. יְרִיחֹה 1 Kön. 16, 34, *j*ᵉ*rēhō*, *j*ᵉ*rīḥō*. Imperfectform von einem concaven Verbum? Oder *j*ᵉ*rēḥo*.

Der N. des heutigen Dorfes, welcher allgemein mit dem hebräischen identificirt wird, lautet: in Sm. NL. 871 Riha, ريحا. Rob. Pal. II, 523 Erîha oder »wie es gewöhnlich ausgesprochen wird« Rîha, Reg. اريحا und ريحا. Gué. Sam. I. 46 Er-Riha, الريحا. Pal. Expl. Soc. NL. 133 'Arîḥà, أَرِيحا. SB. 150 Rîḥà, K. nach S. 128 er-Rîḥa. Surv. K. Erîha, NL. 343 اريحا. Vgl. Arîhà, Rîhà, ريحا, اريحا G. le Str. nach Index. *Erīḥā* und *Rīḥā*. Aus Erīḥa ein er-Riḥa zu machen, liegt ja nahe.

Aus יְ wurde אֶ, אֵי (§ 11): daher أَرِيحَا. Das kurze *i* mochte dann in unbetonter Silbe in Fatḥ übertreten. § 38, 2. Abfall des Hamza und seines kurzen Vocals, § 45, 1.

יַרְמוּת in Juda, Jos. 10, 3. 12. 11. 15, 35. Neh. 11, 29. *jarmūth.*

Rob. (Pal. II. 599. vgl. III, 875) s. d. N. = Yarmûk, يرموك. N. eines Dorfes bei Bet Nettîf. Der N. bei V. DE V. Reise II, 189 Tell Ermud; Journ. Tell-Ermûd: K.: Yarmuth. Gué. Jud. II, 372 Khirbet Yarmouk, يرموك. SB. K. nach S. 6 Yarmûk. Surv. K. Kh. el Yarmûk. NL. 312 اليرموك. *Jarmuk* scheint mir am besten bezeugt. V. DE V.'s Formen müssen jedenfalls zu Notiz genommen werden. da er sie so darbietet, obwohl er von der Form, die Rob.-Sm. darbieten. Kenntnis hatte, vgl. § 11, 4, a. E.

In der Umgestaltung der zweiten Silbe sehe ich eine Anlehnung an den Namen des bekannten ostjordanischen Flusses (Analogiebildung), s. § 60. Zu Jod s. § 11, 3 u. 4.

יְשָׁנָה in Juda. 2 Chr. 13, 9. *j'eschânâh.*

SB. (219) s. d. N. = 'Ain Sîniya. N. eines Dorfes 30 Min. im N. von Dschifna. K. nach S. 6 ʿAin Sînia. Rob. Pal. III. 297. vgl. Reg., 'Ain Sînia, سينيا. SOCIN NL. S. 113 *ʿain sīnija.* erste Redaction der Liste: sīna, سينه. Surv. K. 'Ain Sînia, NL. 224 سينيا. SS. bei Hartm. NL. 115 سينا. *Sīnijā.* Dies ist syrisches Femininum, daneben mag wohl *Sīna* bestehen (§ 51).

יְ wird אֵי, אִ § 11), daher ا; dies fiel ab. § 45, 1. שׁ = س in syrischem Munde, § 23, 6. *â* (unter שׁ) = *ā* § 32, 1 = ī § 26, 2. Syrische Femininendung § 51.

יַתִּיר in Juda, Jos. 15, 48. 21, 14. 1 Sam. 30, 27. 1 Chr. 6, 42. *jattīr.*

Rob. (Pal. II. 422, vgl. III, 864) s. d. N. = 'Attîr, عتّير, N. von Ruinen im S. von Hebron. Der N. bei Gué. Jud. III, 197 Khirbet A'ttir, عتّير. SB. 190 'Attîr. Surv. K. Khurbet 'Attîr, NL. 430 عتّير. *Attīr.*

Einen unmittelbaren Übergang von Jod in 'Ain zu stützen, weiss ich nichts anzuführen. Eher mag man daran denken, dass י sich in ا aufgelöst habe, § 11, (3 u.) 4, und dass dieses in ع übergetreten sei (§ 2, 6).

כָּבוּל in Asser, Jos. 19, 27. *kābhūl.*

V. DE V. (Reise I, 218) u. Rob. (NBF. 113) setzen d. N. = Kabul, Kabûl [N. eines Dorfes etwa 1 deutsche Meile im N.

von Schefa ʿAmr). Der N. bei SB. K. nach S. 250 Kabûl. Gué. Gal. I, 423 Kaboul. Surv. K. Kâbûl, NL. 110 كابول. Vgl. Kâbûl كبول G. le Str. 467 Mar. II, 469, Muḳ. 162 und bei ʿAlī von Herat). *Kābūl* oder *Kabūl*. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Form Kabūl, wegen des häufigen Vorkommens der Form faʿūl in palästinischen Ortsnamen. Vgl. § 60.

כְּסָלוֹן in Juda, Jos. 15, 10. *kesālōn*. S. über die Form § 35, 2.

Rob. (NBF. 201) s. d. N. = Kesla, N. eines Dorfes W. von Jerusalem, zwischen Wady Ghurâb und W. Ismaʿîl. Der N. bei SB. K. nach S. 6 Kesla. Surv. K. Kesla, NL. 298 كسلة, كسلا. Gué. Jud. II, 11 Kesla, كسلا. *Keslā*.

Neben כְּסָלוֹן dürfen wir vielleicht ein כְּסְלוֹן* oder vielmehr כְּסָלוֹן annehmen, s. § 35, 2. Mit diesem möchte כְּסָלֹה* wechseln (§ 56), woraus sich *Keslā* ergiebt.

כִּסְלֹת־תָּבֹר am Fuss des Tabor, Jos. 19, 12. *kislōth-tābhōr*. כ steht im Status constructus; ohne 'ת hiess es offenbar כְּסָלוֹת: *kesālōth*, Josephus Bell. jud. III, 3, 1: Ξαλώθ.

Rob. (Pal. III, 417, vgl. 882) s. d. N. = Iksâl, اكسال, N. eines Dorfes zwischen dem Tabor und Nazareth. Der N. bei Berggren, Reisen II, 240 Ksal. SB. 240 Iksâl. Gué. Gal. I, 108 Iksal. Surv. K. Iksâl, NL. 126 اكسال. *Iksāl* und *Ksāl*.

Aus כְּסָלוֹת konnte sich nach § 50 *Iksāl* (*ā* = *ā* § 32, 1; Übergang des Plur. [fem.] in den Sing. [masc.] § 50, 1) entwickeln; dann entstand nach § 45, 2 *Ksāl* aus *Iksāl*. Oder: *Ksāl* ist die Erhaltung des Wortanfangs von כְּסָלוֹת, und aus *Ksāl* entstand dann später *Iksāl* (§ 46).

כְּפִירָה in Benjamin, Jos. 9, 17. 18, 26. Esra 2, 25. Neh. 7, 29. *kephīrah*.

Rob. (NBF. 190) s. d. N. = Kefîr, N. einer Ruine bei Jalo, östlich von Nicopolis. Der N. bei Gué. Jud. I, 284 Khirbet Kefirah, كفيرة. Thomson, the land a. th. book [I. Bd.] South. Pal. 118 Kefîr. Surv. K. Kefîreh, NL. 297 كفيرة. *Kefīreh*, *Kefīr*.

Bemerkenswerth ist der Wechsel des Geschlechts in den beiden dargebotenen Formen; vgl. § 50, 1.

כַּרְמֶל Stadt in Juda, Jos. 15, 55. 1 Sam. 15, 12. 25, 2 ff. *karmèl*. Das als Appellativum und als Name des bekannten Vorge-

birges noch vorkommende Wort lautet mit dem Suff. 3. m. s. כַּרְמִלּוֹ, 2 Kön. 19, 23: dagegen ist das von dem Namen der judäischen Stadt hergeleitete Nomen gentile כַּרְמְלִי 1 Sam. 30, 5. 2 Sam. 23, 35, fem. כַּרְמְלִית 1 Sam. 27, 3.

Rob. (Pal. II. 427) s. d. N. = Kurmul, Reg. كرمل, N. von Ruinen im S. von Hebron. Sm. NL. 863 el-Kurmul, الكُرمُل. V. de V. Reise II, 106 (Rob. folgend?) Kurmul. Gué. Jud. III, 166 Khirbet Karmel, كرمل. Surv. K. el Kurmul, NL. 403 الكرمل. Nach Rob. Pal. III, 848 (vgl. § 39) klingen die beiden Ḍamm in diesem Falle wie *ü* oder *i*. Ich vermuthe, dass Smith vielleicht zwei *i* als Corruptionen von *u* aufgefasst hat und dann zwei *u* schrieb. Ein Kirmil [?] liesse sich aus כַּרְמֶל unschwer gewinnen, s. §§ 37, 4 u. 40, ein Kurmul könnte allerdings auch als Rückbildung (indem Kirmil als Corruption von Kurmul vom Volk aufgefasst wurde) erklärt werden.

לְבוֹנָה nur Ri. 21, 19, bei Silo. *lᵉbhōnâʰ*. Das hebräische Appellativum לְבֹנָה, לְבוֹנָה »Weihrauch« [so die Etymologie?] ist vielleicht aus dem Arabischen übernommen, = لُبْنى; daher *ō*, nicht *ó*. In der Bibel selbst (Jes. 60, 6. Jer. 6, 20) wird der Weihrauch als Product Arabiens genannt. — Oder *lᵉbhōnâʰ*?

Rob. (Pal. III, 309, vgl. 876) s. d. N. = (el-)Lubban, اللُّبّن, N. eines Dorfes westwärts von Seilūn. Der N. bei Berggren, Reisen II, 268 el Lebben. Seetzen, Reisen II, 192 Lŭbban. V. de V. Reise II, 259 Lebán; journ. II, 290 Libân. De Saulcy, v. aut. d. l. mer Morte I, 103 Loubban. Gué. Sam. II, 164 Lebben, لبّن. SB. 221 Lubban, K. nach S. 216 Lubbân[1]. Surv. K. el Lubban, NL. 238 اللّبّن. *el-Lubban*. Ob wirklich daneben eine Form *Libān*, *Lubān* oder *Lubbān* besteht? Es wäre von hohem Interesse dies zu constatiren.

لُبْنان wäre eine Übersetzung von לְ, § 62, 5. Der Artikel kann im Hebräischen vorhanden gewesen, kann aber auch beim Übergang ins Arabische hinzugesetzt sein; eben die

1) In SB. an der angeführten Stelle des Textes, sowie im Reg. (s. dd. WW. Libna und Lubban) steht »Libna« irrthümlich für Lebona. Libna לִבְנָה ist eine Stadt der Ebene des St. Juda, Jos. 10, 29. 12, 15. 15, 42 u. sonst.

Übersetzung ist Beweis, dass man sich der Appellativbedeutung des Namens bewusst war. Über die Verkürzung des langen Vocals der letzten Silbe s. § 47, 2; Schärfung des ב § 49, 3.

לְבָנוֹן *l^ebhānōn*. Vgl. zu der Form § 35, 2.

Heut *Dschebel Libnān*, s. SB. LXVI. — Vgl. Lubnân. Libnân لبنان, G. le Str. nach Ind. u. d. W. Lebanon Mountain.

לֹד Neh. 7, 37. 11, 35. 1 Chr. 8, 12. Esra 2, 33. *lôdh*. Griech. Λύδδα. Mit der Femininendung oder ה locale lautete der Name ohne Zweifel לֻדָּה* *luddāh*.

Rob. (Pal. III, 263, vgl. 869) s. d. N. = el-)Ludd, (ال)لدّ. Der N. bei SB. 11 Lidd, K. nach S. 6 Ludd. Surv. K. Ludd.

NL. 216 لدّ. *(el-)Ludd*.

Über den Artikel s. § 61. *Ludd* mag auf ein לֻדָּה* zurückgehen. Statt der Feminin- die Masculinendung § 50, 1. — *Ludd* könnte freilich auch auf das griechische Λύδδα zurückgehen; darüber an anderm Orte.

מִגְדַּל־אֵל in Naphtali. Jos. 19, 28. *mighdal-ēl*.

SB. (268) s. d. N. = Medjdel. N. eines Dorfes bei Tiberias. Der N. auf d. Surv. K. el Mejdel. NL. 131 المجدل. *el-Medschdel*. S. die folgende Gleichung.

מִגְדַּל־גָּד in Juda, Jos. 15, 37. *mighdal-gādh*.

V. de V. (Reise II, 178) s. d. N. = Medschdel, N. eines ansehnlichen Dorfes 2 St. 35 Min. von Asdod, auf dem Wege nach (und in der Nähe von) Ascalon. Der N. in Sm. NL. 866 el-Mejdel, المجدل. SB. 210 Medjdel. Surv. K. el Mejdel, NL. 272 المجدل. *el-Medschdel*.

Das *i* des hebräischen Wortes ist aus *a* verdünnt; dies ursprüngliche *a* hatte sich aber im Palästinischen erhalten, s. § 37, 1 u. 2. Ich lege demnach ein מַגְדַּל־* *maghdal* zu Grunde. Neben der Constructusform mit folgendem Genetiv mochte man absolut הַמַּגְדָּל* »der Thurm« sagen. Im Arabischen blieb von letzterem der Artikel, von ersterem die Vocalisation.

מִגְרוֹן in Benjamin bei Gibea. 1 Sam. 14, 2. Jes. 10, 28. *mighrōn*.

SB. (216) s. d. N. = Makrûn, N. von Ruinen ganz in der Nähe von Machmâs. In dieser Gegend finde ich auf der Surv. K. keine Spur von einem ähnlichen Namen; auch sonst bin ich

einer solchen Ortsangabe in der Nähe von Machmās nicht begegnet. Nicht gemeint sein kann der in Rob. Pal. II. 349 erwähnte Burj Beitîn oder Burj Makhrûn (مخرون), welcher 8 Min. von Beitîn entfernt ist. Dieser N. auf d. Surv. K. Burj Beitîn; NL. 228 heisst es: Burj Beitîn, also called Burj Makhrûn, مخرون. Es bleibt abzuwarten, dass der Name Makrûn weiter bezeugt wird. Mir scheint der Übergang von ג in ك nur möglich, wenn es (hier also obwohl raphirt!) hart, d. h. als Verschluss-, nicht als Engelaut gesprochen wurde. Vgl. über die Wiedergabe von *g* durch arab. ك oder ق § 4, 1.

מֵי נֶפְתּוֹחַ Quelle a. d. N.-Grenze des Stammes Juda. Jos. 15, 9. 18, 15. *mē nephtōᵃh.*

SB. (17) s. d. N. = Lifta, N. eines Dorfes mit grosser Quelle im W. von Jerusalem. Der N. in Sm. NL. 872 Lifta, لفتا. Gué. Jud. I, 252 A'in Lifta, لفتا. Surv. K. Lifta, NL. 322 لِفتا. *Liftā.*

Der Name der Quelle mag auf ein dabei entstandenes Dorf übergegangen sein. Das Appellativum מֵי mochte dann ausfallen, s. § 59. Das *n* wurde zu *l*, § 15, 2; ֶ kann zu *a* geworden (§ 40) und dann zu *i* verdünnt worden sein (§ 37, 4), oder dies ist direkt geschehen, § 40, 2. ח ist am Wortende nach langem Vocal geschwunden, s. § 9, 3.

מֵידְבָא *mēdhᵉbhā* (in Ruben, 4 M. 21, 30. Jos. 13, 9. 16. 1 Chr. 19, 7. Jes. 15, 2) ist offenbar eine Hebräisirung[1] von מהדבא (so Mesa-Stein), welches wohl in Vergleichung mit dem arab. مَاء, مَهٌ als מָהדבא vocalisirt gedacht werden muss. ה quiescirte jedenfalls frühzeitig, wie im arabischen ماء. Ich schreibe *mādhᵉbhā.*

Sm. (in NL. 924) s. d. N. = Mâdeba, مادبه, N. von Ruinen im S. von es-Salt. Der N. bei Seetzen, Reisen I, 407 Mádebá. Burckh. Reise II, 625 f. Madeba, مادبا. Pal. Expl. Soc. NL. 135 Khirbet Mâdebâ, مَادَبَا. SB. 195 Medeba. S. Merrill. East of the Jord. 252 Madeba. Auch Surv. of East Pal. I (1889) S. 178 Màdeba, مادبا. Sicher ist *Mādebā*, viell. (nur bezeugt durch SB.) besteht *Mēdebā*, durch Imāle aus ersterem entstanden.

1 Vgl. אֶדְרֶעִי und בֵּית נִמְרָה.

מִכְמָס Esra 2, 27. מִכְמָשׂ 1 Sam. 13, 2. 5 und מִכְמָשׂ Neh, 11, 31, in Benjamin. *i* ist aus *a* verdünnt, vgl. § 37, 1 u. 2 LXX. 1 Macc. 9, 73 Μαχμάς, Jos. Μαχμα. Ich schreibe daher statt *mikhmâs*, *mikhmasch* und *mikhmasch* vielmehr als ursprüngliche Formen *makhmâs*, *makhmâsch* und *makhmasch*.

Rob. (Pal. II, 329, vgl. III, 871) s. d. N. = Múkhmâs, مخماس, N. eines Dorfes bei Dscheba'. im NO. von Jerus., N. vom Wadi es-Suweiniṭ. Der N. bei Gué. Jud. III, 63 Moukhmas so. مخماس. SB. 215 Michmàs. Surv. K. Mukhmâs. NL. 323 مخماس. *Machmās* ist gut bezeugt, vielleicht besteht daneben *Michmās* (SB.), worin dann die Verdünnung des *a* in *i* s. oben) sich zeigt (§ 38, 1). Dem Muchmas Gué.'s traue ich aber nicht, vgl. meine Vorbem. 1.

In dem *a* des heutigen Namens kann sich das ursprüngliche *a* des Namens erhalten haben, s. § 37, 1 u. 2. Raph. כ = خ in arab. Munde § 12, 1. Daher mag س nicht auf שׂ zurückgehen (was aus syrischem Munde verständlich wäre), sondern ist die Wiedergabe des ס der oben zuerst angeführten Form.

מָעוֹן I., Stadt in Juda, Jos. 15, 55. 1 Sam. 25, 2. *mā'ōn*. Von עין »wohnen«, also »Wohnort«.

Rob. (Pal. II, 422, vgl. III, 863) s. d. N. = Ma'în, مَعين, N. von Ruinen im SO. von Hebron. Der N. bei V. de V. Reise II, 107 Tell-Ma'în. Gué. Jud. III, 170 Tell Ma'ïn und Khirbet Tell M., معين. SB. 180 Ma'ìn. Surv. K. Kh. und Tell Maîn, NL. 431 معين. *Ma'īn*.

Die Veränderung der letzten Silbe kann in derselben Weise wie die Umwandlung der gleichen Silbe in בֵּית בַּעַל מְעוֹן beurtheilt werden (s. dort).

מָעוֹן II., nichtisraelitischer Völkerstamm, Richt. 10, 12. *mā'ōn*. Vgl. den Pl. מְעוּנִים 1 Chr. 4, 41.

Rob. (Pal. III, 127, vgl. 861) s. d. N. = Ma'ân, معان, N. einer Stadt im S. des Toten Meeres, an dem Wege des syrischen Haddsch, beinahe östlich vom Wadi Musa. Der N. bei SB. 188 Ma'ân. *Ma'ān*.

הַמֹּצָה in Benjamin, Jos. 18, 26. *ham-moṣa?* Nach Ges. HWB. viell. für מוֹצָא.

SB. (16) s. d. N. = Bêt Mizze, N. von Ruinen im W. von Jerusalem bei Kalōnije. Der N. bei Gué. Jud. I, 263 Khirbet Beit-Mizeh, ميزة. Socin NL. S. 146 *bēt misse.* Surv. K. Kh. Beit Mizza. NL. 302 مزّا. *Mizza, Mizze^h* vgl. § 47, 1. Zu Gué.'s ī vgl. Vorbem. 1.

Über die Möglichkeit eines Überganges von צ in ز s. § 19, 3. Woher aber die Verdoppelung des ز und namentlich woher die Verkürzung von ō? [ō = ī wären schon eher erklärlich, s. § 29, 3].

מֵרוֹז nur Ri. 5, 23. Nach Ges. HWB. wahrscheinlich für מֵאֲרוֹז. مأرز »Zuflucht«, von ארז, أرز contraxit, recepit se. Diese Erklärung scheint mir wohl annehmbar, vgl. § 31. *merōz* ?.

SB. 232 scheint den N. gleichzusetzen mit Meraṣṣaṣ. K. nach S. 216 Muraṣṣaṣ, N. eines Dorfes in der Nähe von Schaṭṭā bei Beisān. Der N. bei Burckh. Reisen II, 591 Meraszrasz. مرصرص. Rob. NBF. 445 Murūṣṣuṣ. Gué. Gal. I, 127 Merassas. Surv. K. el Murussus [so]. NL. 166 المرصّص (so). *El-muraṣṣaṣ.*

Abgesehen von dem Übergange des ז in ص, für welchen ich keine Beispiele gefunden habe, weiss ich auch sonst nicht den heutigen Namen aus dem alten abzuleiten. *Muraṣṣaṣ* ist Part. pass. Conj. II von رصّ und mag ein rein arabischer Name sein.

נְבוֹ Berg (5 M. 32, 49. 34, 1) und Stadt (4 M. 32, 3. 38 u. sonst) in Moab. Der Mesa-Stein hat נבה, was die Etymologie des Wortes (von נָבָה* »hoch sein«[1] Ges. HWB.) klarer zeigt, als die wohl an den Gottesnamen נְבוֹ angelehnte hebräische Form. Vielleicht ist die Form des Mesa-Steins, indem wir uns ה als quiescirend zu denken hätten (vgl. מהדבא), als *n^ebhā* zu umschreiben. Bei vorausgesetzter getrübter Aussprache des ā wäre die Form ja gleich *n^ebho*, wenn wir das ursprüngliche offene *o* annehmen.

Sm. (in NL. 924) s. d. N. = Neba, نبا, N. von Ruinen im S. von es-Salt. Der N. in Pal. Expl. Soc. NL. 136 Jebel Nebā',

1) Wohl aber נָבָא zu schreiben, arab. نبأ. Vgl. ماء neben ماه.

نبع. SB. 196 Djebel Nebà. *Nebā.* Der Übergang ist ohne jede Schwierigkeit.

נְצִיב in Juda, Jos. 15, 43. *n^eṣībh.*

Rob. (Pal. II, 600, vgl. III, 865) s. d. N. = Beit Nŭsîb, نَصيب, N. von Ruinen S. von Bet Nettīf, W. [und in d. Nähe] von Bet Ūla. Der N. bei Gué. Jud. III, 343 Beit-Nesib, نصيب. SB. K. nach S. 6 B. Neṣīb. Surv. K. Khurbet Beit Nâsîf, NL. 397 ناصيف. *Bēt Naṣīb* bezw. *Neṣīb* scheint richtig zu sein und geht mit Leichtigkeit auf נ׳ zurück. Dennoch frage ich: Ob nicht, der Angabe der Surv. K. entsprechend, ein *Bēt Nāṣīf* [bezw. *Naṣīf*?] neben dem *Bēt Naṣīb* bestehen sollte? Es wäre interessant, dies festgestellt zu sehen; ich würde dann die Form mit *f* als eine Bildung in arabischem Munde ansprechen, die mit *b* könnte aus syrischem Munde stammen. *b* aber kann sich auch lautlich aus *f* entwickelt haben, § 3. 4.

סְדֹם bekannte Stadt 1 M. 18, 20. Jes. 1, 9. *s^edhōm* oder *s^edhŏm*?

Man s. d. N. = (*Chaschm* oder *Ḥadschar* oder *Dschebel*) *Usdum* bezw. *Usdūm*, N. von Salzfelsen am Südende des Toten Meeres. Der N. bei Rob. Pal. II, 435. III, 15. 23 ff., vgl. d. Reg. Usdum, أسدم. Gué. Sam. I, 94 Djebel es-Sdoum, السدوم. SB. 179 Usdûm, K. nach S. 188 Usdum. Gué.'s Artikel ist wohl eine falsche Auffassung des prosthetischen Elifs.

Über den Vorschlagsvocal s. § 46, 1. — Von *ō* kommt man sowohl zu *ū* als zu *u*, s. §§ 33 u. 36, 2. Aus *ō* entstandenes *ū* konnte sich nach § 47 verkürzen.

סֻכּוֹת Jos. 13, 27. Ri. 8, 5. 1 Kön. 7, 46. Ps. 60, 8. 108, 8. *sukkōth.*

Rob. (NBF. 417. 410) s. d. N. = Sâkût, N. von Ruinen am Westufer des Jordan, im SO. von Beisan. Der N. bei Burckh. Reisen II, 595 [Sukkot] سُقّط. Gué. Sam. I, 269 f. A'ïn es-Sakout und Tell S., الساكوت ساكوت und. SB. 234 Sâkût. Surv. K. 'Ain es Sâkût, NL. 197 الساقوط. Die dargebotenen Formen gehen sehr weit auseinander. Ich wage es nicht, eine Wahl zu treffen. Möchte die richtige Form endgiltig festgestellt werden können!

Sakut könnte wohl auf ס׳ zurückgeführt werden, s. § 60. a. E. Analogiebildung nach der Form فاعول).

סַלְכָה 5 M. 3, 10. Jos. 12, 5 u. sonst, in Basan. *salkhāh*. Die Form, ohne Dag. lene im כ, steht nach Ges. HWB. für סַלְכָּה.

SB. (309) s. d. N. = Ṣalchad, N. von Ruinen im Süden des Ḥaurāngebirges. Der N. bei Burckh. Reisen II, 180 Szalkhat, صلخت. Sm. NL. 913 Sulkhad, صَلْخَد. In der Anm. dazu: »Die jetzige Aussprache ist genau wie sie im Verzeichnisse geschrieben steht.« J. L. Porter, five years i. D. II, 184 Sulkhad. Vgl. G. le Str. 426, 529 Salkhad, صلخد (ʿAlī von Herat Sarkhad, صرخد (Jāḳ. III, 380, Mar. II. 152. Dim. 200, Abulf. 253, 259). *Ṣalchad.*

Der heutige N. geht offenbar auf ein סלכת* zurück, sei es, dass dies eine Status constr.-Form, sei es eine auch im Stat. absol. gebrauchte Femininendung ist, s. § 55. ת wurde zu *d*, s. § 24, 4. ס = ص, § 16, 2. *kh* = خ in arabischem Munde.

עֶגְלוֹן in Juda, Jos. 10, 3. 12, 12. 15, 39. *ʿeghlōn.*

Rob. (Pal. II, 657, vgl. III, 867) s. d. N. = ʾAjlân, عجلان, N. von Ruinen 1/2 St. vom Tell el-Ḥesi, östlich von Gaza. Der N. bei V. de V. Reise II, 186 ʾAdschlan, journ. ʾAdjlân. Gué. Jud. II, 297 Khirbet Aʾdjlan, عجلان. SB. 203 ʿAdjlân. Surv. K. Kh. ʾAjlân, NL. 369 عجلان. Vgl. G. le Str. 413 ʾAjlân, عجلان (Jāḳ. II, 19). *ʿAdschlān.*

עַזָּה Jos. 15, 47 u. sonst, in Philistäa. *ġazzāh* LXX Γάζα).

Der N. wird allgemein gleichgesetzt mit *ġazzeh*, N. der bekannten Stadt. Der N. bei Rob. (Pal., Reg.) Ghŭzzeh, غزة. Gué. II, 178 Rhazeh, غزة, ou Rhazzeh, غزّة. SB. Ghazza. Surv. K. Ghuzzeh, NL. 358 غزّة. Geht SB.'s Ghazza auf ein غزّا zurück? (s. § 32, 2. Vgl. Ghazzah غزة G. le Str. nach Index.

Die Frage ist, ob die Araber ein ע = *ġ* = غ noch vorfanden, oder die mitgebrachte Form mit غ beibehielten, obwohl im Volke ein *ġ* nicht mehr lebte. S. § 17, 2.

עֲטָרוֹת I in Gad, 4 Mos. 32, 3. 34. *ʿaṭārōth*. Vgl. III.

SB. (194) s. d. N. = ʿAṭṭârûs, N. von Ruinen und eines Berges östlich vom Toten Meer. Der N. bei Burckh. Reisen II, 630 Dschebel Attarus, عتّاروس. Seetzen, Reisen I, 398 und sonst Dschibbal Attarûs. Pal. Expl. Soc. NL. 133 vgl. S. 12 ff.

Jebel ʿAṭṭârûz, عطّاروز so! . *ʿAṭṭārus*, vielleicht auch (daneben ?) *ʿAṭṭāruz*.

Der N. ist interessant, sofern er deutlich in arabischem Munde übernommen ist. Die Endung ist als Pluralendung nicht erkannt, der Lautbestand ist einfach nachgeahmt worden: ת, wohl zuerst als ث übernommen, konnte zu س, in südarabischen Munde aber auch zu ز werden, s. § 24, 2. Zur Verdoppelung des ط s. § 49, 3 (analog der Form kattal).

עֲטָרוֹת II auf der Grenze d. St. Ephraïm, Jos. 16, 2. 7. *ʿᵃṭārōth*.

Rob. (Pal. III, 298, vgl. 874) s. d. N. = ʾAtâra, عطارا, N. eines Dorfes im Distr. von Beni Zeid, N. von Jerusalem. [Es ist das ʿAṭara, welches bei dem von mir unter גִּבְעָה besprochenen Dschibija liegt.] Der N. bei Gué. Sam. II, 169 Aʾthara, عطارا. SB. K. nach S. 6 ʿAṭâra. Surv. K. ʾAttâra. NL. 225 عطّارة. *ʿAṭāra* oder *ʿAṭṭāra* (viell. beides).

Der heutige N. mag auf ein עֲטָרָה* zurückgehen (§ 50, 1). Die Verdoppelung des ط wie in I.

עֲטָרוֹת III aus der Verbindung עַטְרוֹת־אַדָּר Jos. 16, 5. 18, 3. *ʿᵃṭārōth*.

SB. (218) s. d. N. = Chirbet el-ʿAṭâra, N. von Ruinen 45 Min. S. von Râmallah. Der N. auf d. K. nach S. 6 ohne Artikel. Sm. NL. 870 ʾAtâra, عطارا. Gué. Jud. III, 6 Khirbet Aʾtara, عتارا. Sam. I, 204 Kharbet Aʾtara, عتارا ou Aʾthara, عطارا. Surv. K. ʾAttâra, NL. 281 عطارة. *ʿAṭāra*, viell. auch *ʿAṭṭāra*.

Die Erklärung wie die von II.

עֵין גֶּדִי am Toten Meer, Jos. 15, 62 u. sonst. *ʿēn gᵉdhī* »Bocksquelle«. Die Verdoppelung des δ, *d* in dem Ἐνγαδδείν, Ἠνγαδδί der LXX, dem Ἠνγαδδί des Eusebius und dem Engadda des Plinius erklärt sich, wie Prof. Socin mir mittheilt, aus der Betonung gédi.

Rob. (Pal. II, 445, vgl. III, 863) s. d. N. = ʾAin Jidy, جدى, جدى. Der N. in Pal. Expl. Soc. NL. 135 ʿAin Jidi, جدى. SB. 175 ʿAin Djidi. KK. nach SS. 6 u. 188 ʿAin Djiddi. Surv. K. ʾAin Jidy. NL. 116 جدى. *ʿAin Dschidī*. Das Djiddi der KK. bei SB. wird sich ebenso wie oben erklären.

Der heutige N. mag eine Übersetzung des hebräischen sein, vgl. § 62, 5.

עֵין־גַּנִּים in Issachar. Jos. 19, 21. 21, 29. *ʿēn-gannīm.*

Rob. (Pal. III, 386, vgl. 880) s. d. N. = Jenîn, جنين. N. einer Ortschaft am Rand der Ebene Esdrelon. Der N. bei V. de V. Reise I, 271 Dschenîn. De Saulcy, voy. aut. d. l. m. M. I, 85 Djenin. Gué. Sam. I, 327 Djenin, جنين. SB. 237 Djennîn, K. nach S. 216 Djenîn. Surv. K. Jenîn, NL. 147 جنين. *Dschenīn*, mit nicht verdoppeltem *n* in der Mitte. Das Djennîn von SB. im Text mit verdoppeltem *n* steht vereinzelt da.

Über Weglassung des Appell. (עֵין) s. § 59. גַּנִּים mochte zunächst جَنِّين werden, indem das *m* der Endung entweder nach § 14 in *n* überging oder so sich umwandelte, dass syrischerseits? für die hebräische Endung des Plur. masc. die entsprechende arabische ين eingesetzt wurde. Für die dann folgende Aufhebung des Dag. forte fehlt es nicht an Beispielen, s. § 49, 2; hier mag sie geschehen sein, weil den Arabern in der Folge ein Plur. sanus, einem Worte جَنّ oder جَنَّة angehängt, gar zu fremdartig erscheinen mochte: sie mögen dadurch dazu gekommen sein, das Schluss-*n* als zur Radix gehörig und dann, in Anlehnung an das Wort جنين oder überhaupt auch nur an die sehr gebräuchliche Adjectivform *faʿîl*, die Verdoppelung des mittleren *n* als fehlerhaft zu erachten, die dann auch fallen gelassen wurde.

עֵין דֹּאר Ps. 83, 11 und עֵין דּוֹר Jos. 17, 11. 1 Sam. 28, 7, in Manasse. *ʿēn dōr* »Quelle der Wohnung«.

Rob. Pal. III, 468, vgl. 881, NBF. 146 s. d. N. = Endûr, إندور, einem vom Tabor aus sichtbaren kleinen Dorfe bei Ṭamra. Der N. bei SB. 240 Endûr, Reg. ʿEndûr. Gué. Gal. I, 118 Endour. Surv. K. Endôr, NL. 161 إندور. *Endōr*, *Endūr* (*ō* und *ū*, vgl. § 29, 2). Das ʿ im Reg. bei SB., womit doch auch der Text nicht stimmt, steht doch gar zu vereinzelt und mag ein Irrthum sein.

Über die innere Verstümmelung von עֵין s. § 48, 2. Über die galiläische Abschwächung des ע zu Aleph, Elif s. § 17, 4.

עֵין in Simeon, Jos. 15, 32. 19, 7. 21, 16. 1 Chr. 4, 32. *ʿajin.*

Rob. (Pal. III, 189, vgl. 864) s. d. N. = el-Ghuwein, الغوين, N. eines verwüsteten Dorfes im S. von Hebron. Der N. bei Gué. Jud. III, 192 Rhoueïn, غوين (oberes und unteres). SB. 190 el-Ghuwein, K. nach S. 188 Ghuèn. Surv. K. oberes und unteres Ghuwein, NL. 429 غوين (الفوقا und التحتا). *el-ġuwēn.*

Es liegt kein Grund vor, in dem hebräischen Wort etwas anderes zu sehen als das gewöhnliche Appellativum für »Quelle«, s. § 17, 2 am E. Dann ist aber eine Identificirung von עֵין und *el-ġuwēn* unmöglich.

עַכּוֹ in Asser, Ri. 1, 31. *ʿakkō.* Griechisch Ἄκη.

Der N. wird allgemein gleichgesetzt mit *ʿAkkā*, *ʿAkke*[h].

Der N. in Sm. NL. ʾAkka, عكا. Seetzen, Reisen II, 76 Àkke. SB. 250 ʿAkka. Surv. K. ʾAkka. NL. 40 عكّا. Vgl. G. le Str. 328 ff. ʾAkkà, ʾAkkah, عكا, عكّة.

Vgl. (in betreff der Endung) § 47, 1.

Anmerkung. Das französische (St. Jean d') Acre scheint auf eine Form Accone(m) zurückgeführt werden zu müssen; vgl. diacre, entstanden aus diaconum und s. Diez, Gramm.[3] 1870, S. 218.

עַמּוֹן aus der Verbindung רַבַּת בְּנֵי עַמּוֹן Dtr. 3, 11, wofür sonst nur רַבָּה 2 Sam. 11, 1 u. sonst: Hauptstadt der Ammoniter. *ʿammon.*

Sm. in NL. 923 s. d. N. = ʾAmmàn, عمّان, N. von Ruinen östlich von es-Salṭ. Der N. bei SB. 196 ʿAmmàn. Vgl. ʾAmmàn عمان bei G. le Str. nach Index. *ʿAmmān.*

Weglassung der Appellative § 59.

עֲנָב Jos. 11, 21. 15, 50. in Juda. Wenn das Wort = עֵנָב »Traube« ist, so ist doch wohl *ʿanabh* zu transscribiren, da arab. عنب entspricht.

Rob. (Pal. II, 122) s. d. N. = ʾAnàb, عناب, N. eines Dorfes im S. von Hebron, von Maʿin aus N. 86½° W. Der N. in Sm. NL. 864 ʾAnnàbeh, عنّابة. Der N. fehlt bei SB. Surv. K. ʾAnàb (NO. von Beerseba, halbwegs nach Hebron zu). NL. 421

عناب. *ʿAnāb.* Über die Form in Sm. NL. enthalte ich mich des Urtheils.

Das hebräische Wort mag in a r a b i s c h e m Munde übernommen sein, da in syrischem Munde wohl عَنَب eingesetzt worden wäre.

כְּפַר הָֽעַמֹּנִי Jos. 18, 24, in Benjamin. *hā-ʿophnī.* LXX Lag. Ἀφνη. Bei Tischendorf etwas ganz anderes.

Rob. (Pal. III, 296) s. d. N. = dem Gophna des Josephus und Ptolemäus = Jifna, جفنا, N. eines Ortes N. von Jerusalem. Der N. in Sm. NL. 873 Jufna, جُفنا. Gué. Jud. III, 28 Djifna, جيفنا. SB. 219 Djifna, ebenso K. nach S. 6. Surv. K. Jufna, NL. 230 جفنا. *Dschufnā*, gesprochen *Dschifnā*, s. § 39.

Mühlau in Riehm's HWB, II. 1125 erneuert die Identificirung von עָפְנִי mit Gophna (und Dschifnā). »Die drei Namensformen entsprechen sich vortrefflich (da hebr. ʿAjin in griech.-lat. *g*, und dieses in neuarab. *dsch* übergeht.« Aber ע wird durch γ doch nur in den bestimmten Fällen ersetzt, wo es den Laut *ġ* hatte. Dem ע unseres Wortes einen solchen Laut zuzuweisen, bieten die LXX jedenfalls keinen Anhalt. Will man trotzdem, obwohl auf nichts sich stützend, ein ġophnī annehmen, so kommt man von diesem zu Dschifna nur durch schwierige und unerwiesene Hypothesen. Aber ich sehe auch nicht, dass solche Hypothesen aufgestellt sind. Mühlau scheint das heutige Dschifnā auf die g r i e c h i s c h e Form Γοφνα zurückführen zu wollen. Aber eine solche Ausnahme von der Regel, dass die heutigen Namen gewöhnlich auf die palästinisch-aramäische, nicht auf die griechische Form der Namen zurückgehen, müsste doch dadurch glaubhaft gemacht werden, dass auf ein mindestens starkes Vorhandensein des griechischen Elements in dieser Ortschaft zur Zeit der muslimischen Eroberung hingewiesen würde. Aber gesetzt auch, Gophna liesse sich als Griechenstadt erweisen, so fällt doch die Zusammenstellung von עָפְנִי mit Γοφνα dadurch endgiltig hin, dass das semitische Substrat von Γοφνα zweifellos ein anderes ist. Eusebius sagt an einer schon mehrfach angezogenen Stelle (Lag. onom. sacra I, 300, 94 95) Γοφνα ἄμπελος ἑρμηνευομένη. In der That ist die Übereinstimmung von Γοφνα mit גּוּפְנָא, einer im

Talmud neben גִּפְן gebrauchten Form (s. Levy, nhbr. u. chald. Wb. I, 352), eine vollkommene. Dass aber Eusebius nicht etwa nach einer ihm speciellen Meinung Γοφνα auf גּיפְנָא zurückführte, geht daraus hervor, dass, nach seinem Bericht in der angezogenen Stelle, zu seiner Zeit eine, wie es scheint, weiter verbreitete Meinung bestand, welche hier bei Γοφνα (dessen Lage Eusebius genau angiebt) das Thal אֶשְׁכֹּל suchte. Das war wohl nur möglich, wenn wirklich גּיפְנָא der einheimische Name von Γοφνα war. Im Talmud kommt auch eine Stadt גּיפְנָא vor (s. Levy a. a. O.; Neubauer, la géogr. du Talm. 157 f.), deren Volksreichthum gerühmt wird und die nicht weit von Jerusalem gelegen haben muss, da nach ihr ein Stadttheil in Jerusalem genannt wurde (s. Levy a. a. O.). Sie ist, und wohl mit Recht, mit Γοφνα identificirt worden (Neubauer a. a. O.), dessen Substrat jedenfalls ein גּיפְנָא war. Und auf dieses geht das heutige جِفْنا unmittelbar zurück. Also nicht עָפְנִי = Γοφνα = *Dschufnā*, sondern גּיפְנָא = Γοφνα = *Dschufnā* ist die richtige Gleichung.

עֶקְרוֹן in Philistäa, Jos. 15, 45. 13, 3 u. sonst. *ʿekrōn.*

Rob. (Pal. III, 230 f., vgl. 868) s. d. N. = 'Âkir, عاقر, N. eines Dorfes östlich von Jebna. Der N. bei Gué. Jud. II, 36 A'ker, عقر. SB. 210 ʿÂkir. Surv. K. 'Âkir. NL. 265 'Akir, عقر. Muḳ. 176. Jaḳ. III, 697. Mar. II, 267 = G. le Str. 389 (Al-'Akir, عقر. *ʿAḳir.*

Wie Rob. richtig bemerkt, sind die Radicalbuchstaben des arabischen Wortes dieselben wie die des hebräischen. Wie man aber im Übrigen von עֶקְרוֹן zu عاقر kommt, weiss ich nicht zu sagen. Vielleicht gelangt man nach Analogie von בֵּית חֹרוֹן zu einem عَقْر. Wenn man dies als Infin. von عقر sterilis fuit auffasste, so mochte man vielleicht das sonst in Ortsnamen vorkommende Adjectiv عاقر sterilis einsetzen. Vgl. Burton in Unexplored Syria I, 232, Anm.]

עֲרָד Num. 21, 1. Ri. 1, 16 u. sonst, in der Wüste Juda. *ʿ^arădh* oder *ʿ^arādh.*

Rob. (Pal. III, 12, vgl. 862) s. d. N. = Tell 'Arâd, عراد, N. eines Hügels im S. von Hebron. Der N. bei V. de V. Reise II, 111 Tel-'Arad. Gué. Jud. III, 182 Tell A'radh. عراض.

SB. 180 Tell ʿAràd. Surv. K. Tell ʾAràd. NL. 433 عَرَاد. *Tell ʿArād.* Zu עֲ s. § 37, 3.

עֲרוֹעֵר und עֲרֹעֵר I, Stadt am Arnon. Dtr. 2, 36. Jos. 13, 16. *ʿ^{a}rōʿēr.* Nach LAGARDE's trefflicher Erklärung innerer Plural [Soc.], zu עַרְעֹר, Ri. 11, 26. *ʿarʿōr?*

Sm. in NL. 924 s. d. N. = ʿAràʾir, عَرَائِر. Name von Ruinen südl. von es-Salṭ. Der N. bei BURCKH. Reisen II, 633 Araayr, عَرَعَايِر. SB. ʿArʿàir, K. n. derselben S. ʿAràʿir. — Ich bedauere, nicht mehr Formen gesammelt zu haben. So weiss ich nicht, ob ich ʿArāʿir oder ʿArʿaʾir als richtig bezeichnen soll. Schwerlich doch wohl sind es beide. ʿArʿaʾir scheint mir immerhin ungewöhnlicher, seltsamer als *ʿArāʿir*, welches der häufigen Pluralform فَعَالِل folgt. Über *ë* = *i* s. § 36, 3.

עֲרֹעֵר II, Stadt in Juda, 1 Sam. 30, 28. *ʿ^{a}rōʿēr.*

Rob. (Pal. III. 181, vgl. 862) s. d. N. = Wady (el- Arʾàrah, عَرْعَرَة. Der N. bei V. DE V. Reise II, 147. 148 ʾArʾàrah. SB. 190 Wàdi ʿArʿàra. *ʿArʿāra.*

Wenn wir die für ע׳ I vorkommende Nebenform עַרְעוֹר *ʿarʿōr* auch hier für ע׳ II annehmen dürfen, so haben wir die Grundlage, von der aus wir unter Berücksichtigung von § 50, 1 zu *ʿArʿāra* gelangen.

עַשְׁתָּרוֹת in Basan, Dtr. 1, 4. Jos. 13, 12. עַשְׁתְּרֹת קַרְנַיִם Gen. 14, 5. *ʿaschtàrōth, ʿaschtʿrōth ḳarnajim.* Das Nomen gentile עַשְׁתְּרָתִי 1 Chr. 11, 44 geht auf einen Singular עַשְׁתָּרָה* *ʿaschtàrā^{h}* zurück. Formen wie עֲנְתֹתִי 2 Sam. 23. 27, בְּאֵרֹתִי 2 Sam. 4, 2. 3. 23, 37 zeigen, dass im alten Hebräischen ein Nomen relativum sehr wohl vom Plural gebildet werden konnte, dass seine Bildung also nicht der Beschränkung unterlag wie im alten Arabischen. Mithin dürfen wir auch aus obigem Gentil. auf die wirkliche Existenz eines Sing. schliessen. Vgl. § 50, 1.

SB. 303) s. d. N. = Tell ʿAschtere, N. eines Ruinenhügels 1 St. W. von Schechmiskīn. Der N. bei WETZST. Reiseber. 109 ʿEstere. SCHUMACHER, Across the Jord. 209 Tell ʾAshtarah, Ind. (S. 339) تل عسترا [so!]. S. MERRILL, East of the Jord. 329 f. Tell ʾAshtara, عشترة. Vgl. ʾAshtarà عشترا G. le Str. 400 (Jaḳ. III, 679, Mar. II, 259). *ʿAschtara, ʿEschtere^{h}.* In der arab. Form bei SCHUM. ist das Fehlen der Punkte über dem س offenbar ein Versehen.

Der heutige Name ist eine Übernahme von עַשְׁתָּרָה* (s. oben) in arabischem Munde. $\grave{a} = a$ § 35.

פִּרְעָתוֹן Ri. 12, 15. in Ephraim. *pirʿàthon*. Nach Ges. HWB. von פִּרְעָה[?] mit der Endung וֹן (?). Dass *i* aus ursprünglichem *a* geflossen ist, beweisen die griechischen Namen, s. § 37, 2. Auch die von Ges. HWB. vorgeschlagene Ableitung würde für ursprüngliches *a* zeugen, da uns פֶּרַע überliefert ist (Num. 6, 5. Ez. 44, 20). Die ursprüngliche Form wäre demnach ein *parʿàthōn*. Das Nomen gentile ist פִּרְעָתֹנִי Ri. 12, 13. 15.

Rob. (NBF. 175) s. d. N. = Ferʾata, N. eines Dorfes SW. von Sichem. Der N. bei Guér. Sam. II, 179 Feraʾta, فِرعتا.

SB. 229 Ferʿata. Surv. K. Ferʾata, NL. 182 فِرعتا. *Ferʿata*.

Dieser Name geht auf ein *פַּרְעָתֹי (vgl. § 56) zurück.

פַּרְפַּר 2 Kön. 5, 12, Fluss bei Damascus. *parpar*.

SB. (284 u. 365) s. d. N. = *Nahr Barbar* [im Oberlauf Wadi Barbar, s. d. K. nach S. 344], N. eines Wasserlaufes, der mit dem Nahr el-Aʿwadsch nicht einerlei ist, auch sich nicht in diesen ergiesst, vielleicht aber einmal ergossen hat (s. S. 365 und vgl. d. KK. nach SS. 296 und 386).

Der heutige N. ist eine deutlich aus arabischem Munde stammende Wiedergabe des auf aramäische Weise ausgesprochenen hebräischen (aramäischen) Wortes. S. § 18, 4.

צְדָדָה Num. 34, 8. Ez. 47, 15. ה locale ist angehängt entweder an צְדָד, was durch *ṣʿdhādh* oder *ṣʿdhädh* umschrieben werden kann, oder an צָדָד *ṣädhädh*.

Sm. in NL. 929 s. d. N. = Ṣŭdŭd, صدد, N. einer Ortschaft am Wege von Damascus nach Ḥōmṣ, in der Gegend zwischen Der ʿAṭīje und Tudmur. Der N. bei Seetzen, Reisen I, 32 Szuddad, صدد. Wetzst. Reiseber. 88 Anm. Ṣaded, صدد. Porter, Five years in Dam. II. 354 Sudud. SB. 439 Ṣadad. *Ṣadad*.

Von *ṣʿdhädh* und von *ṣadhadh* gelangt man leicht zu *Ṣadad*: von *ṣʿdhädh* etwa nach der Analogie von דָּגוֹן = *Dedschan* (s. בֵּית דָּגוֹן).

צוֹבָא, צוֹבָה syrischer Staat, 1 Sam. 14, 47 u. sonst, vollständig אֲרַם צוֹבָה Ps. 60, 2. 2 Sam. 10, 6. 8. Nach Gesen. HWB. für נְצוֹבָה »statio« (?). *ṣòbhaʰ*? oder *ṣobhàʰ*. Ersteres, wenn *נְצוֹבָה

zu Grunde zu legen und als hintenlautige Segolatform aufzufassen wäre.

K. Furrer in ZDPV. VIII, 33 s. d. N. = *Zabūn*, N. eines nahe der Einmündung des W. Fike in das Thal des Orontes liegenden Dorfes. Der N. bei SB. K. nach S. 404 Zabùn.

Über die Möglichkeit eines Überganges von צ in ز s. § 19, 3, auch den Rest des Paragraphen. Wenn *ā^h^* die Tonfärbung von *ọ* hatte (§ 32, 1) und ihm auch quantitativ nahe kam (ebenda), oder wenn statt *ā^h^* etwa gar ein *ā* zu transscribiren wäre, welches ja wohl die beiden angeführten Bedingungen erfüllen würde, so konnte *ā^h^* oder *ā* als ־ֹ, d. h. als Verstümmelung von ־ֹן, aufgefasst werden und mit letzterem wechseln. Vgl. בְּרוֹתָה. Dann wäre die Endung des heutigen Namens erklärlich. Aber das kurze *a* weiss ich weder aus *ō*, noch aus *ō* abzuleiten.

צוּף 1 Sam. 9, 5, von ungewisser Lage, und צוֹפִים 1 Sam. 1, 1. *ṣūph. ṣōphīm.*

Rob. (Pal. II, 585, vgl. III, 872) s. dd. NN. = Sôba, صوبا, N. eines Dorfes im SW. von Jerusalem. Der N. bei Gué. Jud. I, 265 Souba, صوبا. SB. 16 Sòba, K. nach S. 6 Ṣòba, Surv. K. Sôba, NL. 329 صوبا. *Ṣōbā*, viell. auch *Ṣūbā* (§ 29, 2, 1).

ā kann aus dem stat. emphat. stammen, פ konnte zunächst nur durch ف ersetzt werden, dies aber konnte in ب übertreten. § 3, 4; 18, 6.

צוֹר, gewöhnl. צֹר. Tyrus. *ṣor.*

Heute Sûr, صور, Rob. Pal.; SB. Ṣùr. Gué. Gal. II, 180 Sour. Surv. K. es Sùr. NL. 11 الصور. Vgl. Sùr, صور, G. le Str. nach Ind. *(eṣ-)Ṣūr.*

Über den Artikel, den das Hebr. nicht hat, s. § 64.

צִידוֹן Sidon. *ṣīdhōn.* »Fischfang«, Gesen.

Heut Saida, صيدا Rob. Pal., Saïda Gué. Gal. II, 488, Ṣaida SB. 331. Vgl. Saidà صيدا G. le Str. nach Ind. *Ṣaidā.*

Neben צִידוֹן mochte ein צִידוֹ* bestehen (§ 56). *ī* ist wohl aus *ē* (dies für ursprüngl. *ai*) hervorgegangen, welches vielleicht auch neben dem *ī* sich erhielt. Oder צִידוֹ* ist eine Rückbildung (§ 63). *ē* ist dann weiter in *ai* zurückgebildet, weil im Arabischen der emphatische Consonant ص gern *ai* statt *ē* nach sich hat.

צֹעַר und צוֹעַר in Moab, Gen. 19, 22. Dtr. 34, 3 u. sonst. *ṣôʿar*. Segolatform.

Ich will an dieser Stelle nur darauf hinweisen, dass der bei SB. 195 vorkommende Name Zghara (Reg. Zghâra), N. einer kurzen tiefen Schlucht zwischen Mkaur und dem W. Zerḳa Maʿîn, bis auf die Femininendung völlig übereinstimmt mit dem زغر der arabischen Geographen. Ich hoffe an anderer Stelle über die topographischen und sachlichen Gründe zu sprechen, die für eine Annahme der Lage des alten Ṣôʿar in der Gegend des ebengenannten Wādi etwa geltend gemacht werden könnten.

Über den tönenden *s*-Laut in زغر, Ζόγορα, statt des צ. s. § 19, bes. darin 3 d.

צָרְעָה in der Ebene d. St. Juda, Jos. 15, 33. 19, 41. Ri. 13, 2. Nom. gent. צָרְעִי 1 Chr. 2, 54 und צָרְעָתִי V. 53. 4, 2. *ṣorʿāh*.

Rob. (Pal. II, 595, vgl. III, 868; NBF. 200) s. d. N. = Surʾah, صرعة, N. eines Dorfes N. vom Wadi eṣ-Ṣarār, gegenüber ʿAin Schems. Der N. bei Gué. Jud. II, 15. III, 323 Saraʾa, صرعة. SB. 212 Zorʿa. K. nach S. 6 Ṣarʿa. Surv. K. Surʾah. NL. 329 صرعة. *Ṣarʿa*. Das Zorʿa bei SB. ist wohl nur eine versehentliche Anlehnung an die hebräische Form nach deren deutscher Schreibung.

o = *a*, s. § 41.

צָרְפַת Obad. 20, mit ה loc. צָרְפַתָה 1 Kön. 17, 9. 10, in Phönizien. *ṣarᵉphath* oder *ṣarᵉphath*; *ṣārᵉphattāʰ* oder *ṣarᵉphattāʰ*. (Künstliche Schärfung des *t*, um den kurzen Vocal zu halten: vgl. Ges.-Kautzsch, Gramm.). Zur Form vgl. דָּבְרַת.

Rob. (Pal. II, 690 f.) s. d. N. = Sûrafend, صرفند, N. eines Dorfes zwischen Tyrus und Sidon. Der N. bei V. de V. Reise I, 77 Surafend. De Saulcy, v. aut. d. l. m. M. I, 36 Sarfent. SB. 329 Ṣarâfend. Gué. Gal. II, 179 Kharbet Sarfend. Vgl. G. le Str. 531 Sarafand, Sarafandah, صرفندة (ʿAlī von Herat, Jāḳ. III, 382. Mar. II, 153). Offenbar derselbe Name sind das bei SB. K. nach S. 250 im S. von ʿAtlit verzeichnete Sarafend (so), Surv. K. Surafend, NL. 141 صرفند; sowie das Serfend SB. 8 (bei Ludd), K. nach S. 6 Ṣarafend; Surv. K. Surafend, davon SW. ein Khûrbet Sûrafend. NL. 219, 215 صرفند[1]).

1) Dieses letztere S. bei Sm. NL. 86 Sarafend, صرفند.

Vielleicht bestehen nebeneinander die Formen *Ṣarafend*, *Ṣarafend* und *Ṣarfend*. Vgl. das Folgende.

Hinsichtlich der Vocalisation kann ich mir aus *ṣār^{e}phath*, *ṣārephattā^h* am ehesten ein *Ṣarāfend* erklären, und zwar durch Umspringen der Vocale. Ein solches scheint öfter vorgekommen zu sein: wenigstens nur dadurch kann ich mir syr. ܐܘܪܫܠܡ erklären. יְרוּשָׁלֵם ergiebt regelrecht (s. § 11 ܐܝܘܪܫܠܡ); indem die Vocale umsprangen, erhielt man die erstverzeichnete Form. Auf ähnliche Weise, glaube ich, ist aus *Ṣārafend, der (in Hinsicht der Vocale genauen Wiedergabe von *ṣār^{e}phath* (-*tta*) [vgl. § 13], zunächst Sarafend geworden. Ich würde mir aus einer Vermischung beider Formen Sarafend, sodann durch Ausstossung des mittleren *a* (nur durch diese liess sich das lange und schwerfällige Wort erleichtern!) Sarfend erklären. Es ergiebt sich aus צָרְפַתָה durch Auflösung des Dag. forte ein צָרְפַנְתָה* (§ 49, 4), woneben ohne ה locale dann auch צָרְפַנְת* vorkommen mochte. Hieraus entstanden die heutigen Formen, indem *t* nach § 21, 1 in *d* überging.

קֶדֶשׁ in Naphthali, Jos. 12, 22 u. sonst. Mit ה loc. קֶדְשָׁה Ri. 4, 9. *Ḳèdhesch*; *Ḳèdh^{e}schā^h*.

Rob. (Pal. III, 622) s. d. N. = Kedes, قدس, N. eines Dorfes im NW. des Ḥule-Sees. Der N. bei SB. 278 Ḳedes. Gué. Gal. II, 355 Kades. Surv. K. Kades. NL. 76 قَدِيس [so!]. Vgl. Kadas قدس G. le Str. nach Ind. *Ḳedes*, wohl auch *Ḳades*. *è* = *e*, *a* s. § 36, 4.

קִרְיָתַיִם in Ruben, Gen. 14, 5. Num. 32, 37 u. sonst. *ḳirjāthajim*.

SB. 194 s. d. N. = Ḳarèyât, nebenst. K. Ḳrèyât, N. von Ruinen S. vom Berg ʿAṭṭârus. Der N. bei Burckh. Reisen II, 630 Kereyat, قُرَيَّات. Seetzen, Reisen II, 342 el Körriât. *Ḳerējāt*.

Der heutige N. geht entweder auf einen Plural קִרְיוֹת (vgl. d. folg. Gleichung), der ja für den Dual eintreten konnte (§ 50, 1), zurück — *i* zu *e* s. § 38, 2 —, oder es ist ein im Arabischen von dem hebräischen Wort gebildetes Deminutivum, wobei der Übergang in den Plural erst im Arabischen stattgefunden haben mag.

קְרִיּוֹת in Juda, Jos. 15, 25. *Kᵉrijjōth.*

Rob. Pal. III, 11 ff., vgl. 862 s. d. N. = el-Kuryetein, القريتين, N. von Ruinen im S. von Hebron. Der N. bei V. DE V. Reise II, 110 Kureitein. Gué. Jud. III, 180 Khirbet el-Keriteïn, القريتين. SB. 180 Ḳaryatèn. K. nach S. 188 el-Ḳarietèn. Surv. K. Khurbet el Kureitein, NL. القريتين. *el-Ḳarjetēn.*

Der heutige N. geht auf einen Dual קְרִיָתַיִם zurück, welcher für den Plur. eingetreten sein mag (§ 50, 1). Statt der hebräischen Endung mochte die arabische eingesetzt werden, oder *m* wurde rein lautlich zu *n* am Wortende nach langem Vocal (§ 11, 2), nachdem *ai* (für *aji*) die gewöhnliche Contraction in *ē* erlitten hatte.

רְאוּבֵן Sohn Jacobs, Gen. 29, 32 u. sonst. *rᵉūbhēn.*

SB. (210) findet den N. wieder in Nahr Rûbîn [N. des Wasserlaufs im S. von Jafa, an dem Jebna liegt]. Der N. bei Gué. Jud. II, 53 Nahr Roubin, روبين. Surv. K. Nahr Rûbìn, NL. 216 روبين. *Rūbīn.*

א ist geschwunden und Schᵉwa mobile von *ū* verschlungen (§ 2, 2). *ē* = *ī* s. § 34.

רַבַּת בְּנֵי עַמּוֹן s. עַמּוֹן.

רִבְלָה 2 Kön. 23, 33. 25, 6 u. sonst, im N. von Palästina. *ribhlāʰ.*

Rob. (NBF. 710; vgl. Pal. III, 747 u. 931) s. d. N. = Ribleh, ربلة, N. einer Ortschaft in der Gegend von Ḥöms. Der N. bei SB. 438 Ribla. K. nach S. 404 Rible. *Ribleʰ.*

āʰ = *eʰ* s. § 36, 1.

הָ[רָמָה *hā-rāmāʰ* (»Höhe«, von רום).

I, in Benjamin Jos. 19, 13. Ri. 4, 5 u. sonst.

Rob. (Pal. II, 567, vgl. III, 870 und NBF. 376) s. d. N. = er-Râm, الرام, N. eines Dorfes 2 St. von Jerusalem. Der N. bei SB. 218 er-Râm. Surv. K. er Râm, NL. 324 الرام. *er-Rām.* § 50, 1.

הָ[רָמָה *hā-rāmāʰ.*

II, in Naphthali, Jos. 19, 36.

V. DE V. (Reise I, 215) u. Rob. NBF. 101 setzen d. N. = Rama, Râmeh [N. eines Dorfes WSW. von Safed]. Der N. bei SB. K. nach S. 250 Râme. Surv. K. er Râmeh, NL. 92 الرامة. *er-Rāmeʰ.*

הָ[רָמָה *hā-rāmā^h*.

III, in Asser, Jos. 19, 29.

Rob. (NBF. 82) s. d. N. = Râmeh, N. eines Dorfes NW. von Rumeisch, SO. von Tyrus, SW. von Tibnîn [also fast genau in der Breite von Ras en-Nakura]. Der N. bei SB. K. nach S. 250 Râme. Gué. Gal. II, 125 Rameh. Surv. K. Râmia, NL. 92 راميا. *Rāme^h* und *Rāmijā*.

Bemerkenswerth ist die neben der gewöhnlichen bestehende syrische Femininform! s. § 51.

רִמּוֹן *rimmōn*. »Granatapfel«? [Oder der Gott. Soc.].

I, in Sebulon, Jos. 19, 13.

Rob. (NBF. 142) s. d. N. = Rummâneh, N. eines Dorfes im N. von Nazareth. Der N. in Sm. NL. 883 Rummâneh, رمّانة. SB. 254 Rummâne. Gué. Gal. I, 365 Roummaneh. Surv. K. Rummâneh, NL. 133 رمّانة. *Rummāne^h*. Das *ŭ* bei Rob. NBF. ist wohl versehentlich, sowie er gerade رمّون [bei Gibea], das so sicher ist, falsch durch Rummôn [so! s. Reg. in NBF.] umschreibt.

Der heutige N. mag eine Übersetzung des alten sein (§ 62, 5), mit Übergang des masc. in das fem. (§ 50, 1), vielleicht um eine Unität zu bezeichnen; vgl. הֲדַדְרִמּוֹן.

רִמּוֹן *rimmōn*.

II, Felsen bei Gibea, Ri. 20, 45. 47.

Rob. (Pal. II, 325, vgl. III, 875 und NBF. 380) s. d. N. = Rummôn, رمّون, N. eines Dorfes N. von Machmas. Der N. bei V. de V. Reise II, 255 Rimmon, journ. II, 284 Rimmûn. Gué. Jud. III, 51 Rimmoun, رمّون, s. auch Sam. I, 215. Socin NL. S. 158 *rammōn*, رامون. SB. 217 Rammûn, K. nach S. 6 Rummân. SS. bei Hartmann NL. 115 رامون. Surv. K. Rummôn, NL. 241 رمّون. *Rammōn* und *Rammūn* vgl. § 29, 2, 1). Das ganz allein stehende Rummân bei SB. K. nach S. 6 ist wohl eine Verwechslung.

Hier liegt eine sehr bemerkenswerthe Übernahme des alten Namens in arabischem Munde vor; man sieht, wie sorgfältig die Araber den Lautbestand wiederzugeben suchten, obgleich doch eine Anlehnung an (eine Übersetzung in) رُمّن

so nahe lag! Dieser Fall lehrt uns, wie wenig Grund wir haben, Übersetzungen in arabischem Munde anzunehmen.

רֶמֶת in Issachar. Jos. 19, 21. *rèmeth, rèmeth?* Nach Ges. HWB. so viel als רָמָה »Höhe«.

V. de V. Reise I, 279 s. d. N. = Rameh, N. eines Dorfes bei Adscha, N. von Sichem. Der N. bei Gué. Sam. II, 215 Rameh, رامه. SB. 236 Râme. Surv. K. er Râmeh, NL. الرامه. *(er-) Rāme*[h].

Man möchte statt der seltneren Femininform das gewöhnliche רָמַת einsetzen, auf welches der heutige Name am einfachsten zurückgeführt wird (§ 52).

שׂוֹכוֹ, שׂוֹכֹה I, St. im Gebirge Juda, Jos. 15, 48; II. in der Ebene Juda V. 35. *sōkhō*. Nach Ges. HWB. f. שׂוֹכֵךְ »buschig«.

I. Rob. (Pal. II, 422, vgl. III, 864) s. d. N. = esh-Shuweikeh.

الشويكه, N. von Ruinen im S. von Hebron. Der N. bei Gué. Jud. III, 201 Khirbet ech-Choueikeh, الشويكة. SB. K. nach S. 188 Schueke. Surv. K. Khurbet Shuweikeh, NL. 431 شويكة. *esch-Schuweke*[h].

II. Rob. (Pal. II, 599, vgl. III, 875) s. d. N. = esh-Shuweikeh,

الشويكة, N. von Ruinen etwa 1 St. von Bēt Nettīf, an der Südseite von W. es-Sanṭ. Der N. bei Gué. Jud. III, 332 Khirbet ech-Choueikeh, الشويكة. SB. 212 Schuweke. K. nach S. 6 Schueke. Surv. K. Kh. Shuweikeh. NL. 311 شويكة. *esch-Schuweke*[h].

Des *kh* = *k* wegen mag der heutige N. aus syrischem Munde stammen (§ 12); er ist vielleicht eine Übersetzung des alten Namens, s. §§ 22 am Ende und § 62, 5, in der Deminutivform § 61.

שׁוּנֵם in Issachar, Jos. 19, 18. 1 Sam. 28, 4. 2 Kön. 4, 8. Nomen gentile שׁוּנַמִּי, fem. ־ִית, 1 Kön. 1, 3. 2, 17. 2 Kön. 4, 12. Auch שׁוּלַמִּית HL. 7, 1 wird als Gent. von שׁוּנֵם aufgefasst. Die im Nom. gent. eingetretene Verkürzung eines *e* zu *a* wäre einigermassen auffallend. Die Verdoppelung des *m* ist zu vergleichen mit der von ת in צָרְפַת (s. dort) und von נ in שׁוּשָׁן, fem. שׁוּשַׁנָּה, pl. שׁוּשַׁנִּים. *schunem?* oder vielleicht eher *schunēm*.

Rob. (Pal. III, 402 f.) s. den N. = Sòlam, سولم, N. eines Dorfes bei Zerʿīn. Der N. in Sm. NL. 880 Saulam, سَولَم.

V. de V. Reise II, 322 f. Sulem, journ. Sûlem. Gué. Gal. I, 112 Soulam. SB. 240 Sùlem, K. nach S. 216 Sòlam. Surv. K. Sòlam, NL. 167 سولم. *Sōlam*, *Sūlam*, *Sūlem*, *Saulam*. Ich halte es für möglich, dass alle vier Formen bestehen.

שׁ = س in syrischem Munde, neben *n* fand sich schon im Hebräischen *l* (vgl. שׁילמית und Euseb. Lag. Onom. sacra I, 294, 56 57), s. § 15. — Was die Vocale angeht, so mag *u* in *ō* und vielleicht sogar in *au* zurückgebildet worden sein. § 63. Hinsichtlich der zweiten Silbe mag schon im Hebräischen ein aus dem Gent. שׁוּנַמִּי gebildetes שׁוּנַם bestanden haben; dies *a* hätte sich dann erhalten, bezw. in *e* abgeschwächt. Oder *ē* verkürzte sich zu *e* (in der letzten Silbe), so dass sich dann *e* erhielt, bezw. in *a* übertrat, vgl. §§ 40, 1 u. 17, 2. [Ist kaum richtig! Sondern wohl Urform *schūnim*. Nach dem Bahrt'schen Gesetze geht *i* in geschlossener Silbe in *a* über; vgl. Partic. יוֹנַקְתּוֹ; Verba כָּבֵד etc. Soc.]

שִׁילֹה in Ephraïm, Jos. 18, 1 u. sonst. Nom. gent. שִׁלֹנִי Neh. 11, 5 und שִׁילֹנִי 1 Kön. 11, 29; 12, 15. *schīlō*.

Rob. (Pal. III, 305, vgl. 878) s. d. N. = Seilûn, سَيلون. Der N. bei V. de V. Reise II, 256 Seilun, journ. II, 286 Seilùn or Seiloun. Gué. Sam. II, 22 Kharbet Siloun, سيلون. SB. 220 Seilûn, K. nach S. 216 Sèlùn. Surv. K. Seilùn, NL. 241 سيلون. Vgl. Sailûn سيلون G. le Str. 477, 527 (Jak. IV, 516, Mar. II, 515, ʿAlī von Herat). *Sēlūn*, vielleicht auch *Sīlūn*.

Neben שִׁילֹה mag ein שִׁילֹן, aus dem es ja nur abgekürzt ist, weiter bestanden haben (§ 56); auf diese Form geht der heutige N. zurück, der des שׁ = س wegen aus syrischem Munde stammen mag. Doch vgl. § 23, 7 f. *ē* ist durch Rückbildung entstanden, § 63; *ī* kann wieder aus dem *ē* sich ergeben haben (§ 30) oder eine Erhaltung des hebr. *ī* sein.

שָׁפִיר Micha 1, 11. *schāfīr* »Schönstadt« (?) Ges. HWB.

Rob. (Pal. II, 631, vgl. III, 866) s. d. N. = dem westlichen es-Sawâfîr, السوافير الغربي. Der N. bei Scholz Reise 255 Sawafir, سوافير. Gué. Jud. II, 82 Saouafir el-Gharbieh, سوافير الغربية. Socin NL. S. 160 *sawāfir*, سوافير. SB. 210 es-Sawâfîr. Gatt NL. 294 *sawāfīr*, سوافير. Surv. K. es Sûâfîr el Gharbîyeh, NL. 274 السوافير الغربيّة. *es-Sawāfīr*.

es-Sawāfīr ist der Plur. fractus von einem سافير, welches bis auf das lange *a* die regelrechte Wiedergabe von שָׁפִיר in syrischem Munde ist. Ich sage: bis auf das *ā*; denn man sollte erwarten, dass der Syrer die im Arabischen entsprechende Form des Adjectivs, also سَغِير, würde eingesetzt haben. Das lange *a* mag aus einer Vermischung mit einem شافير, der regelrechten Wiedergabe des hebräischen Wortes in arabischem Munde, zu erklären sein. Es giebt nun heut mehrere (3) Sawāfīr (SB. a. a. O.); vielleicht gab es ebensoviele שָׁפִיר, deren jedes dann in arabischer Zeit zunächst سافير hiess. Sprach man nun von allen dreien, nahe beisammenliegenden Ortschaften, so mag man als von den Sawāfīr, السوافير, von ihnen geredet haben. Diese Pluralform mag dann an jedem einzelnen der Dörfer hangen geblieben sein und im Bewusstsein des Volks die Pluralbedeutung ganz verloren haben, so dass ein Adjectiv im Singular hinzutreten kann. Zu diesem ganzen Vorgange vergleiche man ein interessantes Beispiel bei von Maltzan, Reise nach Südar. 213. Maltzan erwähnt dort zwei Fischerdörfchen der südarabischen Küste, eins eine halbe Stunde vom andern entfernt liegend, nahe der Mündung des W. Ḥauwar; von diesen heisst das eine »Maḳatèn kebìr« und das andere »Maḳatèn çerhìr«. Offenbar kam der Dual ursprünglich nur beiden Dörfern gemeinschaftlich zu, insofern man von ihnen beiden zugleich redete; aber er blieb dann an jedem einzelnen dieser beiden Dörfer hangen und wurde ganz als Singular behandelt, wie die hinzugesetzten Adjective beweisen. — A. a. O. der Surv. NL. findet sich hinter dem arabischen von mir oben beigebrachten N. als Übersetzung: »The western nomads« und darnach die Notiz: قَوْم سافرة أى ذوو سفر [illegible] (ج سوافر). Sehr wohl; aber سوافير und سوافر sind doch zweierlei!

תֵּבֵץ bei Sichem, Ri. 9, 50. 2 Sam. 11, 21. Die Form ist wie תֵּבֵל, welches bekanntlich zwei feste — hat. Wie תֵּבֵל von אבל*, so leitet Ges. HWB. תֵּבֵץ von יָבֵץ* »glänzen«, arab. وبص, ab. Ich möchte dieser Ableitung beistimmen; aber es gilt noch die seltsame und ausser תֵּבֵל, wie es scheint, jeder Analogie entbehrende Form zu erklären. Die Analogie von תּוֹשָׁב, תּוֹדָה,

תּוֹלְדֹת, תּוֹצָאֹת und einer Reihe anderer Formen heisst uns, wenn wirklich תֵּבֵץ von יָבֵץ* = وبص kommt und kaum findet sich eine andere Ableitung, ein תּוֹבָץ erwarten, mit ֹ = ō und ָ = ā. Und wollte man ja das erste Sere dadurch erklären, dass man das Wort von einem unfindbaren יָבֵץ* mit ursprünglichem י ableitete, so bleibt doch noch das zweite Sere unerklärt. In תֵּימָן, das in diesem Fall hinsichtlich der ersten Silbe mit unserm תֵּבֵץ zu vergleichen wäre, haben wir in der zweiten Silbe *a* und zwar doch wohl *ā*. Ich glaube nun die Formen תֵּבֵל und תֵּבֵץ dadurch erklären zu sollen, dass ich ihnen eben ein תָּבָל* *tābhāl*, entstanden aus תַּאְבָּל*, und תּוֹבָץ* zu Grunde lege und in Gemässheit der in § 29, 3 besprochenen Erscheinung zu תֵּבֵל und תֵּבֵץ umgelautet sein lasse. Ich transscribire nun *tēbhēṣ*, setze aber **tobhāṣ* daneben als ursprüngliche Form, die indess fort und fort in Palästina in Geltung geblieben sein kann (vgl. die Erhaltung von ursprünglichem *a* gegenüber der späteren Verdünnung in *i*, § 37, 1). Die LXX haben Ri. 9, 50 Θηβής, Cod. Alex. Θαιβαίς, der Syrer hat ܬܒܨ, der Araber تاباص.

Rob. (Pal. III, 389, vgl. 880) s. d. N. = Tûbâs, طوباس, N. eines ansehnlichen Dorfes N. von Nabulus. Der N. in d. NBF. 400 Tûbâs. V. de V. Reise II, 287 Tubas, journ. Tûbas. Gué. Sam. I, 269. 357 Thoubas, طوبس. SB. 231 Tûbâs [so! nicht Ṭ; ebenso Reg. und anscheinend auch K. u. S. 216]. Surv. K. Tûbâs. NL. 209 طوباس. *Ṭūbās* (? es mag wohl gerade in solchem Falle, wo der folgende lange Vocal durch einen emphatischen Consonanten nicht modificirt werden kann, für ein abendländisches Ohr sehr schwer sein, zwischen einem emphatischen und einem nichtemphatischen Consonanten zu unterscheiden. Doch fällt das Zeugnis von Smith ins Gewicht.)

Der heutige N. ist sicherlich nicht aus תֵּבֵץ, wohl aber ohne Schwierigkeit aus תּוֹבָץ* zu erklären. ת = ط, s. § 24, 5. ץ = س, § 19, 2.

תִּמְנָה, mit ה loc. תִּמְנָתָה an der Nordgrenze von Juda, Jos. 15, 10. 57 u. sonst. Nom. gent. תִּמְנִי Ri. 15, 6. *timnāʰ*. Das Gentil. mag auf ein תִּמְנָה* zurückgehen.

Rob. (Pal. II, 599, vgl. III, 868) s. d. N. = Tibneh, تبنة, N. eines Dorfes nahe bei der Stelle, wo der Wâdi eṣ-Ṣarār in die Ebene tritt. Der N. bei Gué. Jud. II, 30 Khirbet Tibneh, تبنة. SB. 212 Tibne. Surv. K. Tibnah, NL. 275 تبنة. *Tibneʰ*; Tibnaʾ. Letzteres wäre nach § 32, 2 zu beurtheilen. Zu dem ī bei Gué. s. meine Vorbem.

Vgl. die folgende Gleichung.

תִּמְנָה aus der Verbindung תִּמְנַת־סֶרַח Jos. 19, 50; 24, 30, bezw. תִּמְנַת חֶרֶס Ri. 2, 9. *timnāʰ*. Stadt im Gebirge Ephraïm.

SB. (219) s. d. N. = Tibne, N. eines Dorfes NW. von Dschifna. Der N. auf d. Surv. K. Tibneh, NL. 246 تبنة. *Tibneʰ*.

מ = ب s. § 14, 3.

תַּעְנָךְ Jos. 21, 25 und תַּעֲנָךְ Jos. 12, 21 u. sonst, kanaanitische Königsstadt in Issachar. *taʿnăkh, taʿᵃnăkh*.

Rob. (Pal. III, 387) s. d. N. = Taʾannuk, تعنّك, N. eines Dörfchens an der Ebene Esdrelon, 2½ St. NW. von Dschenīn. Der N. in Sm. NL. 881 Etʾannuk oder Taʾannuk اتعنُّك oder تعنّك. V. de V. Reise I, 269 Táânuk. Gué. Sam. II, 226 Taʾannak, تعنّق. SB. 241 Taʿannuk. Surv. K. Tʾannuk, NL. 153 تعنُّك. *Taʿannuk, Tᵉʿannuk, Etʿannuk*. Die beiden letzten Formen ergeben sich aus der ersten nach § 46, 1.

Des *kh* = ك wegen mag der heutige N. in syrischem Munde übernommen sein. Man würde nun zunächst ein تعنك*, mit *a* in der letzten Silbe, erwarten; doch ist nicht unmöglich, dass *ă* im Palästinischen etwa zu *ā* erstarrt war, als die Übernahme ins Arabische erfolgte (vgl. zu solcher Erstarrung § 31). Dann würde man allerdings wieder erwarten, dass die Syrer ein *a* eingesetzt hätten. Nun, das werden sie vielleicht gethan haben; doch konnten sie, nach ihrem Organ, das *ā* vielleicht gar nicht mehr recht ungetrübt sprechen. Man vergegenwärtige sich, dass auch ein Sachse, wenn er hochdeutsch, ein Basler oder ein Argäuer, wenn sie schriftdeutsch sprechen, das *a* getrübt nach *o* hin aussprechen. Dies wie *ǭ* klingende *a* der Syrer, der nunmehr arabisch redenden Pa-

lästiner mochte dann wohl in der Folge in *ŏ*, dann aber in *ū* übertreten (§ 29). So wären wir zu einem Taʿnuk gekommen, das wir freilich auch dadurch erhalten würden, dass wir ein aus arabischem Munde stammendes تَعْنُوخ neben einem syrischen تَعْنَكْ bezw. تَعْنَكْ (doch letzteres anzusetzen wäre dann nicht mehr nöthig) annähmen (vgl. § 32, 1) und Taʿnuk aus einer Vermischung der beiden Formen entstanden sein liessen. Eine Verkürzung des *ū* wäre sodann nach § 17, 2 denkbar. Nicht mehr schwer ist dann die volksetymologische Umwandlung von *Taʿnuk in Taʿannuk, s. § 62, 3.

תַּפּוּחַ in Juda, Jos. 12, 17; 15, 34, wohl = בֵּית תַּפּוּחַ, s. dort.

תְּקוֹעַ am Rand der Wüste Juda, 2 Chr. 20, 20. 2 Sam. 14, 2 u. sonst. *tᵉḳôaᶜ* oder *tᵉḳoᵃᶜ*.

Rob. (Pal. II, 408, vgl. III, 863) s. d. N. = Tekûʾa, تَقُوع, N. von Ruinen zwischen Jerusalem und ʿAin Dschidi. Der N. bei SB. 140 Chirbet Teḳûʿa. Surv. (K) Khurbet Tekûʾa, NL. 402 تَقُوع. *Teḳūʿ*. Vgl. meine Vorbem. 7 (zu *ʾa*, *ʿa* als Ausdruck des ع).

תִּרְצָה im Königreich Israel, Residenz der Könige bis Omri Jos. 12, 24 u. sonst. *tirṣāh*.

Rob. (NBF. 397) s. d. N. = Tullûzah, N. einer Ortschaft im N. von Sichem. Der N. in Sm. NL. 880 Tullûza, طَلُّوزَا. Gué. Sam. I, 365 Thallouza, طَلُّوزَة. SB. 228 Ṭallûza. Surv. K. Tullûza, in NL. fehlt dieser Name (Sh. XI). *Ṭallūzā*.

ת = ط, צ = ز wären wohl erklärlich, s. § 24, 5; § 19, 3. 4. Auch ר könnte zu *l* geworden sein. Aber die Vocalisation ist mir völlig unverständlich geblieben. Auch die Verdoppelung des *l* bliebe zu erklären.

Anmerkung. In den kurzen Charakterisirungen der Lage der heutigen Örtlichkeiten, deren Namen mit alten Namen gleichgesetzt worden sind, ist, entgegen meiner Angabe in der Vorbemerkung vor dem ersten Theil dieser Abhandlung S. 2, die Orthographie anderer dabei vorkommenden Ortsnamen aus Zweckmässigkeitsgründen in die von der Zeitschrift des D. Palästina-Vereins angenommene Transcription umgeändert worden. K.

Ergebnisse meiner Reise durch Ḥauran, ʿAdschlūn und Belḳā.

Von **G. Schumacher** in Ḥaifa.

In dem Nachfolgenden gebe ich eine Übersicht der im Spätsommer 1891 von mir im Auftrag des deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's ausgeführten Reise im Osten des Jordan[1]. Den Hauptzweck derselben bildete die genaue Aufnahme des Hiobsteines, der *ṣachrat eijūb* bei *schēch saʿd* im Ḥaurān, über den ich an anderer Stelle (ZDPV XIV, 142 ff.) berichtet habe, eine Durchsuchung der Ruinen von *dscherasch* im *ʿadschlūn* sowie derjenigen von *madabā* und Umgebung in der *belḳā*. Ausgestattet war ich mit einem photographischen Apparat unseres Vereins, einer zuverlässigen Bussole mit Diopter und Gradtheilung, einem Aneroïd-Barometer und mit Abklatschpapier, welches mir seinerzeit von den Herren Professoren Socin und Euting hiezu gütigst zur Verfügung gestellt worden war. Die skizzirte Reiseroute, welche diesem Bericht beigegeben ist (s. Tafel I), beruht auf Winkelmessungen mittelst Bussole, die die Richtung im Allgemeinen feststellte, die Entfernungen dagegen auf Beobachtungen mittelst Uhrzeit. Das Zeitmass von einer Stunde langsamen Rittes (Schritt) durch ebene Gegenden, unter Berücksichtigung jedes Aufenthaltes, stellte ich gleich 4800 m Entfernung, die Minute also = 80 m fest, indem ich vorher zwischen solchen Punkten, deren Entfernung ich früher durch Triangulation be-

1) Vgl. hierzu die auf diese Reise bezüglichen »Mittheilungen aus einem Briefe G. Schumacher's in Haifa« ZDPV. XV, 63 f. Guthe.

rechnet hatte, genau beobachtete. Für Strecken in coupirtem Terrain machte ich einigen Abzug, da die Wege gewunden sind und der Schritt langsamer wird. Die Skizzen von Alterthümern, Landschaften, Inschriften etc. beruhen auf Photographie, Zeichnung und Abklatsch, je nachdem es der Zweck und die Zeit gestatteten. Unsere Reisegesellschaft bestand aus fünf Europäern und zwei Eingeborenen: es waren die Herren Patres Schmidt und Zephyrin Biever, Directoren der Hospize des katholischen deutschen Palästina-Vereins in Jerusalem und *eṭ-ṭābigha*, zwei deutsche Kolonisten aus Ḥaifa, die Herren Beilharz und Beck, ich und zwei eingeborene Diener. Es gereicht mir zu grossem Vergnügen, auch an dieser Stelle namentlich Herrn Director Zephyrin Biever für dessen umsichtige und liebenswürdige Führung in der *belḳā*, wo er viele Jahre als Missionar thätig war und Land und Leute auf das Eingehendste kennen gelernt hatte, meinen aufrichtigsten Dank zu wiederholen. Auch der übrigen Freunde sei für ihre stets hilfreiche Hand, wo es galt, in kurzbemessener Zeit und in Gegenwart von misstrauischen Beduinen möglichst rasch zu arbeiten und dadurch den Rahmen des Erforschten zu erweitern, recht dankbar gedacht. Ein einzelner Reisender hat immer den Nachtheil, dass das Augenmerk der Zuschauer auf ihn allein sich concentrirt und ihn an der freien Ausübung seines Zweckes stört; mehrere dagegen sind im Stande, das leicht zu fesselnde Interesse der Eingeborenen auf etwas Anderes zu lenken und durch geeignete Unterhaltung zu beschäftigen. Dies letztere war in hohem Grade bei den obengenannten Herren der Fall.

Am 30. September 1891 verliessen wir Ḥaifa und wählten den kürzesten Weg über *schefaʿamr* und *ḥaṭṭīn* nach *eṭ-ṭābigha*, der deutschen Niederlassung am See Tiberias, die wir am Abend desselben Tages erreichten. Auffallend war mir unterwegs, dass in neuester Zeit eine Menge alter Grabhöhlen von den Eingeborenen geöffnet worden waren, die sie, ohne von der Regierung daran verhindert zu werden, auch sofort plünderten. Dies war namentlich in der Umgegend von *schefaʿamr*, *lubije* und *nimrīn*, auch bei Nazareth und am Tabor der Fall. Unter den mir gezeigten, den Gräbern entnommenen Gegenständen waren die verschiedenartigsten Lacrymatorien, buntglasige Thränenfläschchen und Schüsseln von den mannigfachsten Formen, römische,

byzantinische und kufische Münzen, Schmuckwerk, Armspangen und Kettlein aus Kupfer und Gold, ferner Gemmen und Perlen aus Glas und Stein. Wie gewöhnlich hatten sich auch bald Käufer für diese Gegenstände eingefunden: eingeborene Händler aus Beirut und Jerusalem, die sich gegenseitig den Preis der Waare bis zum Sinnlosen steigerten. Auch in der Nähe von Nabulus und bei Ḥaifa fand ich später dieselbe Schatzgräberei im Aufblühen; einige mir gezeigte Sarkophage aus gebranntem Thon schienen mir ziemlich werthlos, dagegen sollen am Tabor hübsch verzierte Sarkophage aus Marmor und in der Nähe der Ṣaffūrije-Quellen eine auf eine Synagoge bezugnehmende griechische Inschrift gefunden worden sein[1].

Von *eṭ-ṭābigha* ritten wir den folgenden Tag nach Tiberias und ergänzten dort unseren Reiseproviant. Der See von Tiberias erlitt in diesem Jahre eine ausserordentliche Niveauschwankung: ich fand denselben völlig 2 Meter niedriger als im März 1891. Die Differenz, die 30 bis 50 cm mehr als das von mir mehrere Jahre hindurch beobachtete Mittel beträgt, rührt von der ungewöhnlich starken Regenmenge des verflossenen Winters her (in Ḥaifa 892,5 mm, in Nazareth und Tiberias angeblich 1,0 m), auf den eine ebenso abnorme anhaltende Sommerhitze folgte.

Am 2. October nahmen wir von Tiberias aus die Richtung nach dem Ḥaurān, stiegen um 6^h 30 Morgens zu Pferde, erreichten die Furth *bāb et-tumm* hart an dem Ausfluss des Jordans aus dem See um 8^h 0, durchritten den jetzt nur knietiefen Fluss, kreuzten das *ghor el-ḳahwāni* bei dem aufblühenden Maghrebinerdorfe *samach* und begannen um 9^h 0 den steilen Aufstieg ***es-sulṭāni*** oder ***darb el-ʿaḳabi*** oder ***ʿaḳabet fīḳ*** (s. unten) zum *chān el-ʿaḳabi*, den wir um 9^h 50 erreichten. Hier klatschte ich die an den Enden verwitterte, in meinem Dscholan (S. 94) bereits erwähnte, auf weissem Kalkstein eingemeisselte, siebenzeilige arabische Inschrift ab[2]. Mukaddasi[3] führt in seinen Angaben über die Entfernungen einzelner Städte Syriens mehrmals eine ʿAḳabet Afīḳ als eine Tagereise von Tiberias entfernt auf. Heute noch heisst der steile Aufstieg vor dem Chan auch *ʿaḳabet fīḳ*.

1) Die letztere beruht auf einer Angabe, die ich Rev. Ewing in Tiberias verdanke, der die Inschrift las.

2) S. über diese Inschrift den folgenden Aufsatz Dr. Max von Berchem's. Die Redaction.

3) In G. le Strange's Übersetzung S. 94 u. 95.

Um 11ʰ 20 verliessen wir den Chān, erreichten um 11ʰ 45 das Plateau und um 12ʰ 32 das Dorf *kafr ḥārib*, über dessen eigenartig schöne Lage und den Blick, den man von hier über den See geniesst, schon Wetzstein (Reisebericht 118 u. 119 ff.) und ich in meinem Dscholan (S. 173) berichtet haben. *Kafr ḥārib* ist zweifellos identisch mit der von Jaḳut erwähnten gleichnamigen Residenz des Ghassanidenkönigs Dschebele II. und dem beliebten Aufenthaltsort Noʿman's III. und IV. Das »Schloss« lag wohl in der Nähe der jetzigen Dschamiʿ, im Westen des Dorfes über dem steilen Felsabsturz, der zum See hinabführt; denn wir finden daselbst Reste alter Ḥauranbauten und einige verletzte arabische Inschriften, die ich später zusammenzustellen hoffe. Das bei dieser Gelegenheit von Wetzstein (a. a. O. 117 u. 118) erwähnte Ghassanidenschloss *ṣēda*, wo nach Jaḳut der König ʿAmr begraben war, dürfte weniger mit dem in der Nuḳra (Ḥauran) von Wetzstein vorgefundenen *ṣēda* identisch sein, als vielmehr mit dem von mir (Across the Jordan S. 91) genannten *chirbet ṣedi* oder *ṣēda* (ich finde beide Schreibweisen in meinem Tagebuch), das im östlichen Dscholan nahe am *dschisr er-ruḳḳad* liegt, umsomehr als das von Wetzstein citirte Hemistich des Sängers Nābigha:

وقبر بصيداء التي عند حارب

auf die Nähe *ṣeda*'s bei *ḥarib* hinweist. Auch auf dieser Reise besuchte ich *chirbet ṣēda* und fand ausser den Ruinen eines alten grösseren, im Ḥauränstil gehaltenen Baues, der völlig in Ruinen liegt, nur noch formlose Ruinenhaufen um denselben her.

Um 1ʰ 50 verliessen wir *kafr ḥārib*, passirten *fīḳ* um 2ʰ 47, das Dorf *el-ʿāl* um 3ʰ 53 und gelangten über die Ruine *nab* nach *chisfīn* um 5ʰ 48 Abends. Das Dorf ist Besitzthum des reichen Pilger-chēchs von Damascus, Muḥammed Saʿid Pascha; trotzdem wurde uns auf das bereitwilligste Gastfreundschaft gewährt. Am andern Morgen 5ʰ 30 (3. Oktober) ritten wir auf rauher, von Basaltblöcken gesperrter Strasse nach dem südlichen *dschisr er ruḳḳād*, durchritten den etwa 30 cm tiefen, jetzt kaum 10 m breiten Fluss um 7ʰ 9 und wandten uns von hier nach dem nahen, grossen Dolmenfelde und dem schon genannten *ch. ṣēda* oder *ṣēdi* am *nahr er-ruḳḳad*. Es war meine Absicht, durch sorgfältige Untersuchung festzustellen, ob ich an diesen Dolmen schalen-

artige Vertiefungen, wie sie Professor Guthe (ZDPV. XIII, 123 ff.) an vielen andern ähnlichen Denkmälern Palästina's nachweist, ebenfalls entdecken könnte. Ich muss die Frage, ob dies natürliche oder künstliche Vertiefungen und Rinnen sind, nochmals offen lassen, da sich die vorgefundenen Löcher auf den wiederholt untersuchten Deckplatten ebensogut auf die Einwirkung der Witterung als auf Arbeit von Menschenhand zurückführen lassen. Doch möchte ich das Letztere nicht gerne annehmen, da, wie wir später sehen werden, diese künstlichen Vertiefungen an andern Dolmen (am Nebo) schärfer hervortreten und einen Zweifel geradezu ausschliessen[1]).

Ich muss mit Bezug auf dieses Dolmenfeld wie auch auf das des nördlichen ʿAdschlun (s. mein North. ʾAjlûn, 131 u. 169 ff.) meine früher geäusserte Ansicht, dass diese Denkmäler Grabstätten seien, aufrecht erhalten; dagegen stimme ich mit der Behauptung Conder's überein, dass eine Anzahl der Denkmäler Moab's und der Belḳa zu Opferzwecken dienten. Ich habe eine Anzahl dieser letzteren besucht und finde im ganzen Aufbau eine wesentliche Verschiedenheit, die sich namentlich darin zeigt, dass in der Belḳa der sarkophagartige Aufbau, meist im Westen weiter und nach Osten zu verjüngt, nicht so deutlich zu Tage tritt wie im Dscholân und ʿAdschlun. Auch umschliessen die rohen Blöcke in der Belḳa vielfach einen unregelmässigen, quadratischen oder rundlichen Raum, der für einen menschlichen Körper zu enge bemessen wäre, während die andern Denkmäler ohne Ausnahme einen Raum von 7 bis 13 engl. Fuss Länge bei 3 bis 5 Fuss Weite, der von den Deckplatten überdacht ist, einschliessen.

Die Eingebornen scheinen keine besondere Überlieferung für diese Denkmäler im Allgemeinen zu haben. Die Dolmen im Dscholan werden *ḳubūr beni isrāʾīl*, Israelitengräber, genannt; einige andere vereinzelte Exemplare im nördlichen ʿAdschlun wurden mir mit *el-eḳlāʿ el-mutrakibāt*, d. i. »die aufeinandergesetzten Blöcke«, bezeichnet. Auch fand ich auf meiner letzten

1) In einem Briefe vom 23. März 1892 schreibt Schumacher: Am *tell zakīje* bei *skufīje* im westlichen Dscholan sah ich einen Basaltsein von 40 cm × 26 cm, der in der Mitte eine grosse ovale Vertiefung und am Rande zwölf runde Löcher hatte. Einige der Löcher waren stark verwittert. Auch lag dort ein altes Kapitäl mit verwitterter griechischer Inschrift. G.

Damascusreise (October 1890) auf einem der östlichen Abhänge des Ḥūle-Sees einige alte Bäume mit Ruinen von Steinkreisen und rohen Mauern, die von den Beduinen *schedscharat eḍ-deḥten* (eigentl. *eḍ-ḍaḥētēn*), »der Baum der (zwei) Opfer«, genannt wurden. Vielleicht dienten die Dolmen, wie Professor Guthe a. a. O. S. 127 bemerkt, je nach ihrer Beschaffenheit zu verschiedenen Zwecken.

Um 8h 32 ritten wir von der Ruḳḳādbrücke und den Dolmenfeldern ab, in 16 Minuten labten wir uns an der herrlichen Quelle *ʿain dakar*, folgten dann der theilweise gut erhaltenen Römerstrasse, passirten den bereits trockenen *nahr el-ʿallān* sammt Brücke um 9h 32 und erreichten das grosse Dorf *tsīl* um 10h. Das Dorf litt bereits an Wassermangel, da es keine Quelle, sondern nur Teiche mit Regenwasser (*birke*) besitzt. Um 11h 19 gelangten wir an den Fuss des Hügels in Schech Saʿd, auf dem das *weli ṣachrat eijūb* erbaut ist. Der 1 km südlich von da gelegene *merkez*, der Regierungssitz des Muteṣarrif vom Ḥauran, hat durch seine Pappelpflanzungen vortheilhaft gewonnen, an Einwohnerzahl hat das neugegründete Beamtendorf mit seiner Soldatenkaserne dagegen nicht viel zugenommen. Es war 3h 36 Nachmittags, als wir *merkez schēch saʿd* verliessen. Wir nahmen nun südliche Richtung. Die *wādi el-labwa* und *wādi jābis* waren durch eben fertiggestellte Brücken und Wegecorrecturen zugänglicher gemacht, was den Südhauranern namentlich zum Vortheil gereicht. Der zerfallene *dschisr el-ehrer* ist dagegen noch nicht umgebaut. Um 6h 54 Abds. erreichten wir die *dakākīn* von *el-muzerīb*. Dieser Markt hat sich in den letzten Jahren erheblich verbessert. Da wir aber dort keinen Raum zum Übernachten finden konnten, mussten wir uns entschliessen, den halsbrecherischen Steg (Damm), der über einen Arm der *baḥrat el-baddsche*, nach dem Dorfe *kōm el-muzērīb* führt, noch zu passiren. In einigen Minuten waren wir am *menzūl* des Inseldorfes angelangt, wurden jedoch vom Dorfschech erst nach einigen unerquicklichen Redensarten willkommen geheissen; denn nach dem *ghijāb esch-schems* (Sonnenuntergang) nimmt der Hauraner nur bekannte Gäste ohne Misstrauen auf. Am 4. October Morgens 5h 50 fand ich die Temperatur des Sees *baḥrat el-baddsche*, westlich am Dorfe *kōm*, + 16°,75 R. bei einer Lufttemperatur von nur + 10°,75 R. Das Wasser ist demnach etwas thermal

Das Inseldorf selbst hat sich seit dem Jahre 1884 (vergl. mein Across the Jordan S. 157 ff.) ziemlich gehoben; damals fand ich nur 10—12 Familien, jetzt deren 30. Die sehr alte Festungsmauer aus mächtigen rohen Basaltquadern wurde im W. und SW. des Dorfes durch die Seewogen und durch Bauten stärker

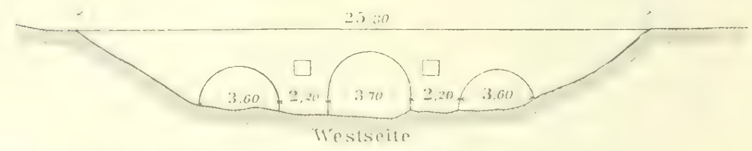


Fig. 1. Dschisr el-Meddad.

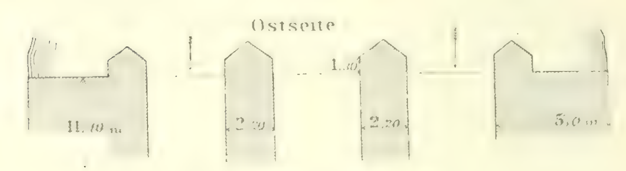


Fig. 2. Dschisr el-Meddād.

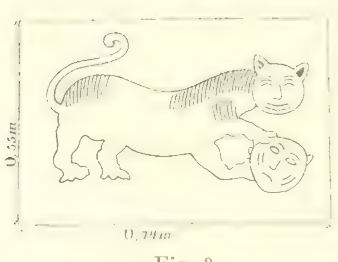


Fig. 3.

blossgelegt. Ich zähle diese Mauerreste zu den ältesten Bauten des Ḥauran.

Wir ritten vom alten Kastell in *el-muzerib* um 7h 8 Morgens ab, um 7h 56 ereichten wir etwas abseits (östlich) von der Ḥaddsch-Strasse einen grösseren Wādi mit Brücke, von den Eingebornen *wād* und *dschisr el-meddād* genannt. Ich halte diesen Wadi für den untern Theil des *wādi zedi*, der hart nördlich von *ed-derʿāt* vorbeiführt[1]) und hier wie dort Sommers wasserlos ist. Die aus Basalt erbaute, theilweise zerfallene Brücke hat 3 Rundbogen von je 3,60 m resp. 3.70 m Weite, bei einer Fahrbahnbreite von 11,10 m und einer Gesammtlänge von 25.30 m. Zu beiden Seiten des mittleren, 2.50 m hohen Bogens finden wir je eine Thiergestalt nach arabischem Muster, nämlich einen Löwen, der eine Erdkugel oder Sonne zwischen den Vor-

1) SEETZEN, Reisen Bd. I, 363 nennt dasselbe wâdy el midʿân bei Derʿa.

derfüssen hält, auf eine weisse Kalksteinplatte eingemeisselt (S. Fig. 1—3).

Wir verliessen die Brücke um 8h 16 und kamen auf ebener Haddschstrasse um 8h 54 nach *ṭurra*. Dieses grosse Dorf bleibt einige hundert Meter rechts von der Strasse liegen; 500 m südlich vom Dorfe zweigt die Ḥaddsch- (oder Mekkapilger-) Strasse nach SSO. gegen *er-remṭe* hin ab. Mein Barometer zeigte bei *ṭurra* 450 m: das Dorf selbst mag 30—40 m höher liegen. Ohne Aufenthalt zu nehmen gelangen wir um 9h 3 an einen kleinen, um 9h 8 an einen grösseren wasserlosen Wādi. Unsere Richtung ist genau südlich, die Strasse ist gut, die Gegend baum- und wasserlos. Um 10h 5 lagern wir bei sengendem Sirocco in einem Arm des *w. esch-schellāle*, Barometer 498 m. Nach dem Aufbruch um 11h 20 wenden wir uns nun mehr SW. und sind um 11h 45 in dem tiefen, 500—600 m breiten, aber wasserlosen *wād esch-schellāle*, der die Grenze zwischen Ḥaurān und ʿAdschlūn bildet. Barometer im Wādibett 457 m. Auf rauher, vom Toben des Winterflusses durchwühlter Strasse weiter ziehend, lassen wir um 12h 12 das Dorf *bēt rās*, die wahrscheinliche Capitolias s. mein Northern ʾAjlûn S. 154 ff., 2 km rechts liegen und nehmen hierauf wieder südliche Richtung nach dem Dorfe *ḥauwār*[1]), das wir um 12h 40 erreichen. Das Dorf ist gut gebaut und wohlhabend, es zählt etwa 150 Hütten, hat viele Cisternen, die sich in die *ḥauwār* Erde ohne viel Mühe eingraben lassen, und fruchtbares Ackerland. An Alterthümern fand ich nur einige Basaltsarkophage. Von *ḥauwār* brachen wir um 2h 22 auf; nach halbstündigem Ritt auf ebener Strasse waren wir an dem nördlichen Theil des Dorfes *sarīḥ*, um 2h 56 am südlichen Theil desselben. Auch dieses Dorf ist gut gelegen und gilt als reich; es zählt etwa 200 meist sorgfältig gebaute Häuser und Hütten, viele Cisternen und einige Weinberge. Die Hauptstrasse führt 150 m

1 Nicht *hawwara*, wie andere Karten irrthümlich angeben. *Hawwara* sind Söldlinge oder irreguläre Soldaten, wie sie in früheren Zeiten von den Paschas angeworben wurden. In Nazareth und in jeder grosseren Stadt trifft man Nachkommen dieser *hauwāra*, die sich meist noch durch Unbändigkeit und Raublust auszeichnen; im Ḥauran und ʿAdschlun sind sie jedoch nicht bekannt. *Ḥauwār* heisst dagegen die weisse Lehmerde, welche diese Kalkstein-gegenden des ʿAdschlūn fast ausschliesslich bedeckt.

westlich vom Dorfe vorbei. Um 3^h 15 stiegen wir am lateinischen Hospiz in *el-ḥuṣn* oder *ḥuṣn ʿadschlūn* ab.

Dieses grosse Dorf liegt auf einer Anhöhe 590 m ü. d. M.; es zählt nach Angabe der Dorfschēchs 200 Hütten mit 120 christlichen Familien und 140 Hütten mit 110 muslimischen Familien, zusammen etwa 1200 Seelen. Die Christen zerfallen 1) in Angehörige der griechisch-orthodoxen Confession — diese bilden weitaus die Mehrzahl — 2) in Angehörige der römisch katholischen Confession und 3) in Angehörige der evangelischen Confession. Eine griechische Kapelle ist bereits gebaut und ein lateinisches Pilgerhaus von stattlicher Grösse im Bau begriffen. Bislang war die lateinische Kirche noch mit der lateinischen Schule in ein- und demselben Local vereinigt; daneben ist eine provisorische Priesterwohnung, in welcher wir gastfreundliche Aufnahme fanden. Die englisch-protestantische Mission unterhält eine Schule für Knaben und Mädchen mit einem eingeborenen Lehrer, die Lateiner eine solche mit einem Priester (Italiener) und einer eingeborenen Lehrerin; die Griechen haben nur eine Knabenschule. Das Dorf ist noch das bedeutendste vom Bezirk *beni ʿobed*, es ist ziemlich gut gebaut und unter den christlichen Einwohnern herrscht im Allgemeinen Wohlstand; einige Getreidekaufleute gelten als reich und haben Sitz und Stimme im Medschlis Idara (Conseil administratif) von Irbid. Die muslimische Bevölkerung von *el-ḥuṣn* dagegen ist arm und von der christlichen grossentheils abhängig. Auch einen eingebornen Volksdichter hat *el-ḥuṣn* erzeugt, Marschud genannt, der in seinen jüngeren Jahren bei keiner bedeutenden Festlichkeit der Beduinen, selbst nicht bei Kampf und Krieg fehlen durfte. Wir hatten Gelegenheit, einige seiner Ḳaṣaid auf den Tod der Gattin des Feṣal, des Schechs der Ruwala-Beduinen, und andere Heldengedichte, die er uns in freier Redeweise trefflich vortrug, zu bewundern. Ein kurzes Gedicht, das bei Gelegenheit eines Aufstandes im Ḥauran entstand, möge hier Platz finden; es ist Rede und Gegenrede des Muḥammed es-Smer (nicht Zmēr, wie Wetzstein a. a. O. S. 138 schreibt), auch Muḥammed ed-Dūchi genannt, des Oberhauptes der Wuld ʿAli[1], und seines Gegners des

1) Gestorben im Jahre 1890, wie man sagt, in Folge einer im Kriege mit den unversöhnlichen Beni Ṣachr erhaltenen Wunde.

Fendi Fāiz, des Schechs der Benī Ṣachr, die in Gegenwart Rāschid Pascha's, des General-Gouverneurs von Syrien, stattfand. Der Deutlichkeit halber muss ich bemerken, dass Fāiz ein Gegner, Muḥammed es-Smēr jedoch ein Aliirter der Regierung war.

قال فايز شيخ بني صخر

1) العرف ترعى بالحمى من دون قول ومشورة

2) لعيون عليا بنت الديب نذبح الباشا وعسكره

جواب محمّد الدوخي شيخ ولد علي

3) لعيون عليا بنت الديب الباشا خرّب داركم

4) يا فندي ماشي زعبرة راشد حجار مهاركم

In Transcription:

1) *el-ʿarfa terʿa bil-ḥamā* *min dūne ḳōl wamaschwarā*
2) *lʿajūn ʿaljā bint ed-diāb* *nedbaḥ el-bāscha wʿaskarū.*
3) *lʿajūn ʿaljā bint ed-diāb* *el-bāscha charrab dārekum*
4) *ja fendi mā hi zaʿbarā* *rāschid hadschār mahārekum.*

Die Übersetzung lautet: Es sagte Fāiz, der Schēch der Benī Ṣachr:

»Es weiden die edlen Mähnen (Pferde), doch ohne Rede und Gang (d. h. ohne die Erlaubnis der Regierung einzuholen) auf der Hamā (ein abgegrenzter Weideplatz). Denn den Augen ʿAljā's, (der ihrer Schönheit wegen weitgepriesenen) Tochter Diāb's, opfern wir den Pascha und seine Soldaten.«

Und es antwortete Muḥammed ed-Duchī, der Schēch der Wuld ʿAli:

»Von wegen der Augen ʿAlja's, der Tochter des Diab, zerstörte der Pascha Eure Zelte (Häuser). Oh Fendi, es ist kein Irrthum (Täuschung), Raschid ist die Koppel Eurer Pferde (-füllen).« (*Hadschār* ist der Strick, mit dem man die Pferde koppelt oder bändigt.)

An Alterthümern finden wir in *el-ḥuṣn* nicht sehr viel. Ein in die lateinische Priesterwohnung eingemauerter Eckstein zeigt uns eine eigenthümliche, mit Geschick ausgeführte Thiergestalt (vgl. Abbildung Nr. 4) wohl arabischen Ursprungs. Der Stein

hat eine Länge von 0,70 m und eine Höhe von 0,35 m. Es ist ein Löwe oder ein Tiger, dessen Vorderkörper von einem an Akanthus erinnernden Blätterkranz umschlossen ist; der Körper ist mit zahlreichen kleinen Löchern bedeckt. Im Hofe derselben Wohnung liegt ein schöner römischer Architrav mit Perlenschnur und Eierstab, 2 m lang; ebenso einige Säulenschäfte von 0,55 m Durchmesser und dorische Kapitäle. Im anstossenden Wohnhaus eines Christen fand ich einen hübschen Bogenstein mit Genienkopf und Blumengewinden, wahrscheinlich römische Arbeit. Die rechte Seite der Gewinde ist von der linken etwas verschieden, das Ganze bildete einen Theil der Bogenleibung



Fig. 1. Eckstein aus der lateinischen Priesterwohnung in el-Huṣn.

(Inneres). Sämmtliche architektonische Überreste sind aus feinem, hartem Kalkstein gearbeitet, der sich in unmittelbarer Nähe des Dorfes vorfindet. Nördlich von *el-ḥuṣn* und nur durch eine Vertiefung, die *bejāder* (Tenne), von diesem getrennt, erhebt sich die alte Burg *tell el-ḥuṣn*, dem der Ort den Namen (die Burg) verdankt. Das Plateau des Tell misst 190 m von S. nach N. und von O. nach W. 227 m. Spuren einer alten, sehr festen Ringmauer sind vorhanden, die diesen Raum einst eingegrenzt zu haben scheint. Die jetzige Ḳalʿa oder die Gebäudereste aus muhamedanischer Zeit[1]) messen dagegen nur 100 m von O.

1) Seetzen, Reisen I, S. 361 nennt dieselben: »... eine Art Festung auf einem Hügel, von einem Sohne des Schech Ḍaher erbaut, und Häuser darin.«

nach W. und rechtwinklig dazu etwa 136 m. Nach der Mitte des Plateau's hin finden wir die Ruinen eines soliden Gebäudes, ohne Zweifel eines Castells mit anschliessendem Chan. In den Mauern sind architektonische Überreste wie jonische Säulencapitäle und römische Gesimse, Säulenschäfte etc. eingemauert. Der Baustein war mit geringer Ausnahme Kalkstein. Im Süden der Ruinen steht ein muslimisches Heiligthum, das Weli *el-ḥuṣn*. Von hier aus geniesst man einen freien Blick auf *bet rās* (*irbid* bleibt verdeckt), auf die fruchtbare Beḳʿa (Ebene) bei *ḥauwār* und *sarīch* und den oberen Lauf des gewaltigen *wād esch-schellāle*. Den W.- und N.-Fuss des Tell umgiebt der trockene *wādi aṣbāḥ waʾl-ḳaṭaʿi*, ein Nebenarm des Schellale. Südlich vom Dorfe erhebt sich der Ruinenhügel *tell el-beḍa*, südöstlich begrenzt der *tell barada* und östlich der *tell el-emgharīje* die Fruchtfelder von *el-ḥuṣn*.

Nach eintägiger Rast verliessen wir am 6. October Morgens 6h 3 das Dorf. Leider erwies sich mein Führer, ein alter christlicher Einwohner, als äusserst unzuverlässig, und doch war er der Einzige, den ich um mässigen Lohn erhalten konnte. Es ist ein bedenklicher Characterzug der Christen des Ostjordanlandes, dass dieselben jeden Europäer, anstatt zu unterstützen, auszuplündern suchen und sich für geleistete Wohlthaten auffallend undankbar erweisen. Einen grossen Theil Schuld tragen die europäischen Reisenden selbst, welche diese Glaubensgenossen ganz besonders honoriren, ohne damit dem orientalischen Character Rechnung zu tragen, der sich in dem arabischen Sprüchwort äussert: »*ḳabel ma tesellim ʿalēh ʿedd aṣabīʿak*«, d. i. »Ehe du ihn grüssest, zähle deine Finger.« Man wird gut thun, stets einen Muslimen aus niedriger Familie als Führer einem aufdringlichen, vielversprechenden christlichen Fellachen vorzuziehen, da ersterer schon wegen seines ungehinderten Verkehrs mit Beduinen als seinen Glaubensgenossen Land und Leute besser kennt als der Christ, der doch vielfach die Stelle des Geduldeten einzunehmen gezwungen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Eine arabische Inschrift aus dem Ostjordanlande mit historischen Erläuterungen.

Von **Max van Berchem** in Genf.

G. Schumacher in Ḥaifa sandte neulich dem Vereine die Abklatsche zweier arabischer Inschriften, die er von einer Reise in das Ostjordanland zurückbrachte. Der erste Abklatsch stammt aus Mādabā, von einem alten, in einen modernen Gewölbebogen eingemauerten Steine. Der Abklatsch wurde mit grosser Mühe hergestellt; aber der Stein war so verwittert, dass die Inschrift mir kaum lesbar erschien. Leider, denn sie besteht aus sieben oder acht Zeilen einer kufischen Schrift mit einfachem und scheinbar alten Typus. Einzelne Buchstaben treten noch ziemlich deutlich hervor; da ich aber für gewagte Vermuthungen keine Bürgschaft leisten möchte, muss ich mich mit dieser knappen Angabe begnügen.

Die andere Inschrift wurde von G. Schumacher auf der Mauer des *chān el-ᶜaḳabe* sö. vom See von Tiberias abgeklatscht[1]. Obgleich der Stein hier auch und namentlich im unteren Theil etwas verwittert ist, gestattet doch der Text mit Ausnahme zweier fraglichen Wörter eine ganz sichere Lesung. Die Tafel aus weissem Kalkstein ist ein regelmässiges Viereck von 1,05 m Breite und 0,75 m Höhe. Wie die Schrift auf dieselbe vertheilt ist, ergiebt sich aus der Abbildung Taf. II, die die beschriebenen Flächen nach einer von mir angefertigten Photographie des Abklatsches wiedergiebt[2].

1) Vgl. hierzu G. Schumacher's Bericht oben S. 72.

2) Zur deutlicheren Aufnahme habe ich die Zwischenfelder und die Umrisse der Buchstaben mit Bleistift angestrichen, so dass letztere weiss heraus-

Mittelfeld; sieben Zeilen:

1) بسم الله الرحمن الرحيم ممّا أمر بعمارة
2) هذا الخان المبارك الأمير الأجلّ الأشرف (?)
3) الكبر (الكبير) المجاهد المرابط المؤيّد المظفّر الغازى المثاغر
4) عزّ الدين ركن الإسلام صفوة الأنام اختيار
5) الملوك والسلاطين (sic) نصرة الجيوش والمجاهدين
6) خاصّ أمير المؤمنين أبو المنصور أيبك أستاد
7) الدار الملكى المعظّمى بتولّى شجاع الدين

Seitenfelder:

الملكى المعظّ[مى] (links Mitte) عبد الرحمن بن عبد الله (rechts Mitte)

فى شهور وستمأية	(links unten)	وذلك سنة عشرة	(rechts unten)

»Im Namen Allah's etc. Es hat befohlen die Errichtung dieses gesegneten Chans der edle, hervorragende (?), grosse Emir, der den heiligen Krieg führende, der auf Vorposten stehende, der mächtige, der siegreiche, der zum Krieg ausziehende, der die Grenzen schützende, ʿIzz ad-dīn (Kraft der Religion), der Pfeiler des Islam, der erlesenste unter den Menschen, der auserkorene unter den Königen und Sultanen, die Hülfe der Heere und der Kämpfer im heiligen Krieg, der traute Freund des Chalifen Abuʾl-manṣūr Aibek, der Majordomus des Malik al-muʿaẓẓam. Unter Aufsicht von Schudschāʿ ad-dīn ʿAbd al-malik ibn ʿAbd allāh, dem (Mamluken) des Malik al-muʿaẓẓam. Dies in den Monaten des Jahrs 610.«

Zur Form und zur Sprache ist einiges zu bemerken.

Z. 1: عمارة scheint sicher, obgleich عمارته eigentlich besser wäre. Über die Formel ممّا أمر ب auf Inschriften und Münzen vgl. meine Notes d'archéologie arabe I, S. 19.

Z. 2: Das letzte Wort ist unsicher und der Abklatsch hier undeutlich. Der letzte Buchstabe, welcher über der Gruppe

treten. Für die Textkritik sowie für paläographische Untersuchungen ist es sehr wünschenswerth, möglichst viele Abklatsche zu veröffentlichen.

steht, kann nur etwas gezwungen als ف gelesen werden: ich finde aber keine bessere Lesart als الأشرف[1]).

Z. 3: Das erste Wort ist deutlich geschrieben الكبر (die Lesart الكد, die immerhin möglich wäre, giebt keinen Sinn). Wahrscheinlich ist dies ein Versehen des Steinmetzen für الكبير, welches Prädikat im Zusammenhang mit *al-amīr* sehr oft vorkommt.

Z. 5: السلاطنى aus Versehen für السلاطين.

Z. 6: Das erste Wort liest sich deutlich خص und giebt einen guten Sinn; da aber dieser Ausdruck als officieller Titel mir bis jetzt unbekannt ist, dürfte man vielleicht an das häufig vorkommende ناصر امير المومنين denken (s. unten S. 103 ff.). — Über das Wort *ustād ad-dār* und seine Varianten vgl. QUATREMÈRE, Sultans Mamlouks, I[a], S. 25 ff.[2]

P a l ä o g r a p h i s c h bietet die Inschrift nichts besonders Bemerkenswerthes; doch muss ich hier, um den Charakter der Schrift zu fixiren, einige allgemeine Bemerkungen über die syrisch-ägyptische Monumentenschrift zusammenstellen.

Die Schrift ist hier sogenanntes *naschi*, besser gesagt r u n d e M o n u m e n t e n s c h r i f t, und zwar mit ajjubidischem Typus[3]). Wie das sogenannte *kūfi* auf den syrisch-ägyptischen Denkmälern im Laufe des VI. Jh. der Hidschra von der runden Schrift

1) Deswegen habe ich das Wort nur halb mit Blei gestrichen, so dass die Wiedergabe der Photographie hier eine weisse Lücke bietet.

2) Die grammaticalische Erklärung des Wortes wird von Q. richtig gegeben a. a. O. S. 27. Der an und für sich unerklärliche Ausdruck *ustād-dār al-ʿālija* wird durch die ursprüngliche, auf Inschriften nicht selten vorkommende Form *ustād ad-dār al-ʿālija, major domus altae*, klar beleuchtet. Also bezieht sich *al-ʿālija* nicht auf den ganzen Titel, wie Q. meint (er übersetzt ostadâr »suprême« = majordomus altus, was grammaticalisch unhaltbar ist), sondern nur auf *ad-dār*; demgemäss dürfte der Ausdruck kein specieller Titel, sondern nur die vollere Form desselben Titels sein. Aus alledem erleuchtet, dass *ustad-dār* und seine Varianten, genau wie *majordomus*, ein zusammengesetztes Wort ist, welches ursprünglich mit getrennten, dann mit enger und enger verbundenen Elementen erscheint. Zu den von Q. angeführten Varianten vgl. noch die weiter unten citirte أستاذ داره, *major domus ejus*, in welcher die ursprünglichste Form steckt.

3) Da die Ausdrücke *kūfi*, *naschi* u. s. w. für M o n u m e n t e n - Schrift nicht recht passen, wäre es besser andere zu wählen. Da sie aber sehr bequem sind, können sie einstweilen beibehalten werden.

allmählich verdrängt wurde, ist anderswo gezeigt worden[1]. Im Anfang des VII. Jh., also um die Zeit unserer Inschrift, hat sich die Wendung bereits vollzogen. Von nun an trifft man *kufi* mit einigen Ausnahmen nur in decorativen Koransprüchen, und es hält sich als reines Ornament bis zum Aussterben des arabischen Baustiles. Für historische Texte aber bleibt die runde Monumentenschrift bis in die türkische Zeit hinein fast ganz dieselbe: nur leise Differenzen unterscheiden eine ajjubidische von einer Mamluken-Inschrift[2].

Seit dem Erscheinen der runden Schrift werden die diakritischen Punkte auf Inschriften fast durchweg eingeführt. Es fehlen allerdings einige, sei es aus Versehen des Steinmetzen, sei es aus Mangel an Platz; doch fühlt man das Bestreben, die Punktirung consequent durchzuführen.

Nicht so mit den Vocalzeichen. Gleich mit den ersten Texten in runder Schrift finden sich einige, und sie werden allmählich häufiger; doch scheinen sie ohne Methode eingesetzt, eher um Lücken auszufüllen als um den Text zu erleichtern. Da über den Zeilen mehr leerer Raum übrig bleibt als unter denselben, findet man auch demgemäss mehr *fatḥa*'s als *kesra*'s. *Ḍamma*'s kommen meines Wissens vor der türkischen Zeit selten vor, so dass die Frage nicht zu seltsam erscheint, ob der Steinmetz dabei überhaupt an Vocalzeichen dachte[3]. Erst seit der türkischen Zeit zeigt sich zugleich mit einem neuen runden Charakter eine consequente Durchführung der Vocalzeichen, zuweilen auch andere Lesezeichen (*dschazma*, *taschdīd*, *hamza* etc.).

In historischer Hinsicht ist unser Text insofern interessant, als er uns zwei bekannte Figuren aus der Kreuzfahrerzeit vor Augen führt, nämlich Al-malik al-muʿaẓẓam, den Sohn des Malik al-ʿādil, den Coradin (Scharaf ad-dīn) der fränkischen Chroniken, den eifrigen Bekämpfer der Kreuzfahrer, welcher

1) Notes d'archéologie arabe I, S. 116.

2) Bei den ersten ist der Ductus klar und einfach, die Buchstaben abgerundet und breit, aber nicht sehr hoch und nie in einander verschlungen. Später verlängern sich die Schäfte; der Massstab wächst bis zum colossalen *ṯulut*. Bei vielen Wörtern stehen die letzten Buchstaben über den ersten, bis am Ende alles in einander verschlungen ist. Zur türkischen Zeit kommt wieder eine schlichtere Art in Gebrauch, mit besonderem Typus.

3) Die Abbildung unserer Inschrift giebt eine klare Anschauung vom Gebrauch der Punkte und Vocale im VII. Jh. H. auf Inschriften.

neun Jahre lang über Mittelsyrien regierte, und seinen Emīr ʿIzz ad-dīn Aibek, den Erbauer des *chan el-ʿakabe*. Über letzteren folgen hier einige Notizen, die sich in den arabischen Schriftstellern zerstreut finden.

ʿIzz ad-dīn Abu'l-manṣur Aibek (seine *kunja*[1]) wird uns hier zuerst bekannt), ein Mamluke des Malik al-muʿaẓẓam, Scharaf ad-dīn ʿIsa, war ein kluger und tapferer Emīr[2]). Im Jahre 608 H. übergab ihm Al-muʿaẓẓam, der damals erst noch Statthalter von Damascus im Namen seines Vaters Al-ʿādil war, die Stadt Ṣalchat im Ḥaurān als Lehen[3]). Im J. 624, als Al-malik an-nāṣir Dawud seinen Vater auf dem Thron von Damascus folgte, wurde Aibek mit der politischen Verwaltung des Reiches beauftragt[4]). Zwei Jahre später befreit der kluge Minister seinen Herrn von einem listigen Überfall seines Onkels Al-malik al-aschraf. Gleich darauf wird zwar Damascus von Al-aschraf erobert, Aibek aber darf die Stadt Ṣalchat für sich behalten[5]).

1) Der Beiname nach dem Namen des Sohnes.

2) كان من العقلاء الأماجد : ʿIlmawi (mss. Ravaisse), fo. 24, rº.

3) وأعطى صرخد مملوكه عزّ الدين أيبك المعظمى : Abu'l-fidā in Hist. Or. Crois. I, p. 86; cf. ʿIlmawi, fo. 24 rº; Ibn Schaddād, cod. Leiden 1466, fo. 49 rº. Hauptmaterial über Ṣalchat bei RITTER XV, S. 955 ff.

4) وقام بتدبير مملكته مملوك والده وأستاذ داره الأمير عزّ الدين أيبك المعظمى وكان لأيبك المذكور صرخد وأعمالها; Abu'l-fidā in Hist. Or. Crois. I, p. 103; bei Ibn Chaldūn Bulaḳ V, S. 351, steht: وقام بتدبير ملكه عزّ الدين أتابك خادم أبيه, wo Atābek statt Aibek ein Schreibfehler ist. Histoire d'Eracles in Hist. Occid. Cros. II, S. 365: »Et le mist lui et sa terre en la main et en la garde d'un suen amirail, qui avait nom Hesedin Eibec (var. Esbec), et estoit seignor d'un chastel qui est appelé Saquet.« Dasselbe bei Sanuto C. XIII, S. 211; vgl. auch WEIL, Gesch. der Chal. III, S. 460.

5) Nāṣir hatte nämlich seinen Onkel Aschraf um Hülfe gegen Kāmil angefleht, und dieser hatte sich scheinbar mit ihm verbündet, war aber mit Kamil heimlich einverstanden, um dem Naṣir Damascus zu entreissen. Als nun Aschraf und Naṣir in Beisān in demselben Zelte sassen, führte Aibek, welcher von dem Complot unterrichtet war, seinen Herrn Nāṣir plötzlich aus dem Zelte heraus, und Aschraf wagte nicht dies zu verhindern; Ibn al-athīr in H. Or. Cr. II, S. 177 ff.; Aibek wird hier genannt عزّ الدين أيبك مملوك المعظم وهو أكبر أمير (ʿIzz ad-dīn Aibek, der Mamluk el-Muʿaẓẓams, der

Später soll Aibek mit Al-malik aṣ-ṣāliḥ Ismaʿīl geheime Verhandlungen angeknüpft haben, so dass er seine Güter und wohl auch seine politische Stellung einbüssen musste. Er wurde krank und starb 646 H. in Kairo; sein Leichnam wurde nach Damascus gebracht und dort in dem für ihn erbauten Grabmale beigesetzt[1]. Soviel über das Leben des Erbauers.

In Bezug auf das Datum der Inschrift (610 H.) ist zu bemerken, dass Scharaf ad-dīn ʿIsa, obgleich noch nicht Sultan von Damascus, damals schon den Titel Al-malik al-muʿaẓẓam führte, wie aus der *nisba* (Adjectivbildung) al-maliki al-muʿaẓẓami ersichtbar ist. Das Datum wird aber dadurch nicht in Frage gestellt, denn ʿIsa fungirte schon seit 597 als Statthalter von Damascus für seinen Vater Al-ʿādil[2]. Nun wissen wir aus einer wichtigen Stelle im Maḳrīzī, dass der Ehrentitel mit *al-malik* bereits unter den Fatimidenchalifen den Viziren als solchen verliehen wurde, so dass ʿIsa schon vor seiner Thronbesteigung den Titel Al-malik al-muʿaẓẓam getragen haben wird[3]. In Bezug auf Aibek's zahlreiche Titel ist zu bemerken, dass er im J. 610 schon Lehnsherr von Ṣalchat, also ein wichtiger Emir geworden war. Interessant ist auch der Umstand, dass der Majordomus für die Erbauung von Chānen zu sorgen hatte.

Wie mancher seiner Zeitgenossen war Aibek ein baulustiger Verwalter. Ausser unserem Chan errichtete er drei hanafitische Hochschulen in Damascus, eine vierte in Jerusalem und wohl

grösste der Emire). Etwas anders bei Histoire d'Eracles in H. Occid. Cr. II, 383: Quant Esse Edin (var. Seiff Edin) Eibec (var. Eber) sot que sil de Domas volaient rendre la cité et deseriter los seignor Melec el Nasser (var. e Nassel), le fiz de Coraidin (var. Coradin, Coreidin, Coredin), ne il n'i poeit metre conseil, il prist son seignor, et le traist sodeinement dou chastel de Domas par une poterne et le mena au Crac . . . . . et s'en ala en son chastel Salquet, etc.«; cf. Sanuto C. XIII, S. 214; in der Guizot'schen Ausg. S. 439 steht Seifedineber, eine doppelt falsche Lesart.

1) ʿIlmawi fo. 24 v°.

2) Abu 'l-fidā in H. Or. Cr. I, S. 77; vgl. Weil, G. der Chal. III, S. 434.

3) Der erste, der einen solchen Titel führte, war Riḍwan, der Vizir des Chalifen Al-ḥāfiẓ, im J. 530; er hiess Al-malik al-afḍal. Die folgenden führten ähnliche Titel bis auf Saladin, der als Vizir des letzten Fatimiden den Titel Al-malik an-nāṣir bekam; Chiṭaṭ I, S. 440. Später behielt ihn Saladin als Sultan von Ägypten, und nach ihm führten alle Ajjubiden einen solchen Ehrennamen, welcher ursprünglich eben nur ein Vizirstitel war.

noch manche Bauten in Mittelsyrien[1]). In WETZSTEIN'S unschätzbarem »Reisebericht« stösst man auf folgende Zeilen: »In Salā wurden die Bauten im J. 632 H. auf Befehl des Sultan Izz ed-dīn Ēbek von dessen Mamluken Keimar geleitet. In Salchat finden sich eine Menge der schönsten Inschriften aus dem J. 629[2].« Dass die Inschriften in Ṣalchat, wohl auch diejenigen im Schlosse, ebenfalls von Aibek stammen, darf wohl angenommen werden, da derselbe um jene Zeit Herr von Ṣalchat war[3]). Ein ächter Zug der muslimischen Culturgeschichte aus der Kreuzfahrerzeit ist gerade die Vermischung religiöser und militärischer Anstalten.

Im Anschluss an letzte Behauptung möchte ich noch einiges über die in unserer Inschrift vorkommenden Titel auseinandersetzen. Folgende Bemerkungen ergeben sich aus der Betrachtung einer grossen Anzahl von arabischen Inschriften, auch Münzen und Urkunden, verglichen mit den Geschichtswerken; da ich aber einen besonderen Aufsatz über die Titulaturen der arabischen Inschriften vorbereite, will ich hier der Kürze wegen von den zahlreichen Quellen nur das Hauptsächliche anführen.

Die auf Inschriften vorkommenden Titel können in zwei

1) ʿIlmawi fo. 24 und Ibn Schaddād fo. 47—49 erwähnen beide diese vier Hochschulen. In M. Meschāka's Culturstatistik von Damascus, ZDMG. VIII, S. 363 ff., werden die drei damascener Hochschulen *al-ʿazīzīja* genannt (so auch eine in ʿIlmawi), wohl aus Versehen statt *al-ʿizzīja*. FLEISCHER'S Erklärung des Wortes *ustāddār* als Eigenname ist hier kaum haltbar. — Juristisch interessant ist die Bestimmung des Erbauers in Bezug auf die Hochschule in der grossen Moschee zu Damascus, dass der Ertrag der für sie bestimmten Güter (*waḳf*) auf seine Hochschule in Jerusalem übertragen werden soll, wenn die heilige Stadt von den Franken befreit werden wird. Dies geschah denn auch nach der Einnahme Jerusalems (642 H.), so dass die damascener Hochschule in Verfall gerieth. Die Hochschule in Jerusalem wird von Mudschīr ad-dīn nicht erwähnt.

2) Reiseber. über Haurān und die Trachonen, S. 70.

3) BURCKHARDT Reisen in Syrien S. 183 giebt eine verstümmelte Inschrift aus dem Schlosse zu Ṣalchat, leider ohne Datum, welche von Aibek herrühren mag. Der zweite Theil dieses Bruchstückes dürfte folgendermassen berichtigt werden: في أيام الملك العادل سيف الدين أبي بكر (d. i. in der Regiernngszeit des Malik el-ʿādil, des Saif ed-dīn Abi Bekr).

grosse Classen getheilt werden, nämlich Amtstitel und Ehrentitel[1].

Zu den ersten gehört hier der oben besprochene Ausdruck *ustād ad-dār*, Majordomus[2]. Einem solchen Amtstitel folgt oft eine *nisba* (Relativbildung), die dann immer die Zugehörigkeit des betreffenden Beamten zu seinem Herrn andeutet; so hier *ustād ad-dār al-maliki al-muʿaẓẓami*, der Majordomus des Malik al-muʿaẓẓam. Zuweilen, doch selten, fehlt in diesem Zusammenhang das Wort *al-maliki*. Wenn sich das Relativnomen nicht mehr auf einen Amtstitel, sondern direkt auf den Eigennamen des Mamluken bezieht, so steht auch oft die volle Nisba, wie eben in unserer Inschrift: Schudschaʿ ad-dīn . . . al-maliki al-muʿaẓẓami; doch fehlt hier *al-maliki* öfter als im ersten Fall, besonders wenn der betreffende Sultan gestorben ist. Demgemäss kommt es vor, dass Emire und gar Sultane beständig auf Inschriften den Namen ihres früheren Herrn in Nisbaform führen. So wird Sultan Ḳalāwūn auf seinen Denkmälern immer *aṣ-ṣāliḥi* genannt. Über andere Arten der Nisba, welche auf unserer Inschrift nicht vorkommen, zu sprechen, ist hier nicht am Platze[3].

Viel zahlreicher als die Amtstitel sind auf Inschriften die Ehrentitel aller Art. Bei solchen Ehrenbenennungen handelt es sich nicht so sehr um ihre specielle Bedeutung als um ihren allgemeinen historischen Werth, indem sie im Grossen und Ganzen die religiösen und politischen Tendenzen einer jeden Epoche wiederspiegeln. Zwar bieten die handschriftlichen Quellen in dieser Beziehung eine noch reichere Beute als die Inschriften; einen besonderen Werth aber haben die epigraphischen Titel insofern, als die Inschriften, wie andere Urkunden, als officielle Documente betrachtet werden können und desswegen eine feste Grundlage für das Studium der Titulaturen bilden.

Fasst man nun alle arabischen Inschriften zusammen und vergleicht man die überall vorkommenden Ehrentitel, so gewinnt

1) Im damaligen Orient wie bei uns im Mittelalter kommt es auch vor, dass ursprüngliche Amtstitel durch Erblichkeitsrecht zu blossen Ehrentiteln herabsinken; cf. Derenbourg, Vie d'Ousâma, S. 6, Anm. 4.

2) Hist. des Sult. Maml. I[a], S. 25 und oben S. 86.

3) Grammatikalisch interessant ist eine apocopirte Form dieser Nisba, die man auf Inschriften zuweilen trifft, z. B. *al-malik an-nāṣiri*. Über den Ursprung der Titel mit al-malik s. oben S. 89.

man dadurch einen tiefen Blick in die socialen und politischen Zustände zu jeder Zeit im Islam. Auf den wenigen uns bekannten Umajjaden-Inschriften sind solche Titel noch äusserst selten; damals war das Chalifat eine rein politische Macht, eine Art syrisches Königthum mit arabischen Grundsätzen, ein gesunder und praktischer Organismus, welcher solcher Ehrenbenennungen entbehren konnte. Mit den Abbasiden ändert sich der äussere Anschein der Regierung; das arabische Element wird von persischen Einflüssen überfluthet, und das Chalifat gestaltet sich zu einer geistlichen Theokratie, umgeben vom religiösen Nimbus der altorientalischen Herrscher[1]. So werden denn auch die Ehrentitel häufiger, und zwar haben sie fast alle einen religiösen Anstrich. In jene Zeit gehören die Abbasiden-, dann aber auch die Fatimiden-Inschriften, in welchen die religiösen Titel und Eulogien oft schiʿitische Ideen in sich bergen.

Bald aber tauchen neben den religiösen auch politisch-weltliche Titel auf. Hier beginnt der grosse Umschwung, der sich in den politischen Zuständen des Chalifats Jahrhunderte lang hindurchzieht. Durch Mangel an innerem Zusammenhang und an äusserer Kraft, durch politische und religiöse Zerwürfnisse, welche fast immer auf tiefem Rassenantagonismus beruhen, durch den Ansturm einbrechender Völkerschaaren zerfällt nach und nach das aus bunten Elementen zusammengesetzte Reich der Chalifen.

Zwei Hauptmomente bewirken scheinbar den politischen Verfall des Chalifats. Im Inneren werden Hülfstruppen mit fremden, zumeist türkischen Soldaten zur Vertheidigung des Thrones bestellt; so entsteht die Einrichtung der *amīr al-umarā*, später die Vormundschaft des Chalifen durch die Bujiden- und Seldschukiden-Sultane. Nach aussen bilden sich unabhängige, auf Militärlehen und erblicher Statthalterschaft beruhende Sultanate. Aber der tiefe innere Grund jener Erscheinungen beruht in der Beschaffenheit des Chalifats selbst, in jenem Chaos von verschiedenen und zum Theil feindlich gesinnten Völkern, Rassen, Culturen, Religionen, deren Leitung durch eine einzige

1) Über den Gegensatz zwischen dem umajjadischen *mulk* und dem abbasidischen Imamat s. vor allem Goldziher, Muham. Studien I, Cap. über ʿArab und ʿAgam; II, S. 31 ff. und 53—60.

Hand immer schwerer und endlich ganz unmöglich wird. Was Alexander nicht vermocht, was die Römer nur mit peinlicher Mühe und kraft ihrer wunderbaren Organisation in Staat und Heer durchgesetzt hatten, das war für die Nachfolger des Harūn ar-Raschīd zu schwer. So entstanden die nominell abhängigen, aber factisch selbständigen Königthümer und Sultanate, und allmählich wurde das Oberhaupt der muslimischen Gemeinde von den grossen Lehensherren seiner weltlichen Macht beraubt.

Auf den Inschriften aus jener Zeit tragen die Sultane und weltlichen Herrscher, selbst die übermächtigen Vizire der Abbasiden und Fatimiden schon viele weltliche Ehrennamen, die sie dem Chalifen unter Zusicherung seiner geistlichen Autorität zu entreissen wussten. Solche sind die mit *daula* Dynastie, etwas später die mit *mulk* (Königthum) und *mulūk* (Könige) zusammengesetzten Ehrentitel[1].

Bald aber trachten die weltlichen Herrscher selbst nach dem letzten Schatze des Chalifen und reissen die geistliche Macht des Imams und derselben entsprechende Ehrentitel an sich. Da sie aber auf Benennungen wie Imām, Chalīfat allāh, Amīr al-muʾminīn natürlich ganz verzichten mussten, suchten sie nach neu klingenden Redensarten. Von jener Zeit an erscheinen die mit *islām*, *milla* und später besonders mit *dīn* zusammengesetzten Ehrennamen, welche anfangs keineswegs willkürlich getragen, sondern von dem Chalifen oder seinen Stellvertretern officiell ver-

1) *Daula* bedeutet eigentlich Zeit, dann »zeitliche oder weltliche Macht, Dynastie«; *mulk*, das altarabische Wort für Königthum, behält auch im Islam eine rein profane Bedeutung. So werden die mit solchen Titeln beschenkten Grossen als rein weltliche Herrscher bezeichnet, die die geistliche Würde des Chalifen unberührt lassen. Für die ersten Titel mit *daula* ist ungefähr das Jahr 300 H. anzusetzen. Nach Dīwān al-inschā (Pariser Mss.) führten schon die zwei Chalifen Muktafi und Muḳtadir resp. die Beinamen Walī ad-daula und ʿAmīd ad-daula. Im Jahre 330 erhielt Ḥasan ibn Ḥamdān vom Chalifen Muttaḳi als Amīr al-umarā den Titel Nāṣir ad-daula, und sein Bruder ʿAli den Titel Saif ad-daula, zugleich mit Prägungsrecht: Weil op. cit. II, S. 685; vgl. Ibn Chaldūn IV, S. 235. Erst im J. 334 erhielten die drei ersten Bujiden vom Chalifen Mustakfi, zugleich mit *chutba* — und Prägungsrecht die Titel ʿImād-, Rukn- und Muʿizz ad-daula; Weil op. cit. II, S. 696; vgl. Kāmil ed. Būlaḳ VIII, S. 161. Die ersten mit *daula* betitelten weltlichen Herrscher scheinen also die Ḥamdaniden gewesen zu sein, nicht die Bujiden, wie der Verfasser des *Inschā* meint; seit 350 werden diese Titel sehr häufig. Die Titel mit *mulk* tauchen etwas später auf.

liehen wurden. Nicht nur die Grosssultane, sondern auch die kleinen Fürsten, Emire, Minister, Beamten aller Art suchten durch hochklingende Titel sich den Schein wirklicher Macht zu geben[1].

Auf welche Weise diese neue Wohnung allmählich eintrat, kann hier nur flüchtig angedeutet werden. Gegen Beginn des V. Jahrhunderts der Hidschra hatte nämlich die Zersplitterung des Chalifats einen merkwürdigen Verlauf genommen. Die in dogmatischen und rituellen Fragen gegen die ketzerischen Tendenzen im Islam von Al-aschʿari bereits hervorgerufene Reaktion begann damals den politischen Ideenkreis zu durchdringen. Hier verliess nun der Aschʿarismus seinen religiös-theoretischen Standpunkt und gestaltete sich zu einer regen Protestation gegen alle Gegner des orthodoxen und legitimen Chalifats, besonders gegen die gefährlichen Sekten der Aliden. Um ihr praktisches Ziel zu erlangen, griff nun die Reaktion nach der alten Sunna[2] des

1) Über Titel mit al-islam s. unten S. 100, Anm. 2. *Milla*, Religion, genauer geistige Seite des Islam, bildet den Gegensatz zu *daula*. Man kann diesen kurz zusammenfassen: Im Islam vergeht die Daula, bleibt aber die Milla. Ein gutes Beispiel dazu in LOTH's Al-kindi als Astrolog, Morgenl. Forsch. S. 303. Dieser Gegensatz drückt sich auch in der Titulatur aus, wenn zwei solche Titel bei demselben Herrn seine weltliche Macht mit seiner geistlichen Würde vereinigen, z. B. bei dem Bujiden ʿAḍud ad-daula Tadsch al-milla auf Dirhems circa 370 H., bei Maḥmūd von Ghazna Jamīn ad-daula Amīn al-milla circa 390 H., bei dem Merwaniden Aḥmed Naṣr ad-daula Rukn al-milla I. von Dijar Bekr, 437 u. 444 H., bei Tutusch Tādsch ad-daula Sirādsch al-milla I. von Damascus 475 H. u. s. w. — Das erste Beispiel eines Titels mit *ad-dīn* bei Sultanen steht nicht ganz fest. Nach MIRCHOND Hist. des Samanides, vgl. WEIL op. cit. III. S. 61 führte der 387 verstorbene Subuktukin den Titel Naṣir ad-dīn; da aber Ibn al-Athīr und Ibn Challikan denselben Naṣir ad-daula nennen und da die persischen Schriftsteller *dīn* mit *daula* oft verwechseln, dürfte die zweite Angabe richtiger sein. Dasselbe gilt wohl von seinem Sohne Maḥmūd von Ghazna, der von MIRCHOND Saif ad-dīn, von Ibn Challikan aber Saif ad-daula genannt wird. Sicherer ist wohl die Angabe des Abu'l-maḥasin, dass der erste mit *ad-dīn* betitelte Sultan der Bujide Baha ad-daula Rukn ad-dīn gewesen ist WEIL op. cit. III, S. 56, Anm. 2. Dasselbe behauptet der Verfasser des Inscha, nur giebt er Niẓām ad-dīn. Kurz gesagt, solche Titel beginnen circa 400 H., also ein Jh. nach denjenigen mit mit *ad-daula*; seit Mitte des V. Jh. werden sie überaus häufig. Die betreffenden Stellen des Inschā wurden mir von H. CASANOVA in Paris mitgetheilt.

2) Genauer Begriff des Wortes *sunna* bei GOLDZIHER, Muh. Stud. II, S. 11 ff.

Islam, wie sie sich in den zwei ersten Jahrhunderten allmählich ausgebildet und in den classischen Rechts- und Traditionswerken krystallisirt hatte.

Diese mächtige und tiefwurzelnde Bewegung wurde von den neuen weltlichen Herrschern für ihre politischen Zwecke sehr geschickt benutzt. Die Grosssultane, Emire, Fürsten aller Art, mongolischen oder kurdischen Ursprungs, werden von nun an eifrige Sunniten, sei es aus innerer Überzeugung, sei es aus politischen Gründen[1]. Sie wandeln in Allah's Wegen nach dem Vorbilde Muhameds und der ersten Chalifen[2]; sie befördern stets den Sunnismus und gebrauchen ihn als einen Hebel zur Stütze ihrer herrschsüchtigen Politik.

Seit dem V. Jahrhundert werden die sunnitischen Theologen und Juristen, zumeist die Schafiʿiten, die eifrigsten Diener der weltlichen Herrscher, als Richter, Advokaten, Verwalter, Schriftführer, Gesandte, Minister, Rathgeber in politischen Dingen, Erzieher ihrer Völker und ihrer eigenen Kinder[3]. Durch einen kühnen, aber glücklichen Griff wird die *madrasa*, d. h. die kanonische Rechtsschule, die aus den schlichten Vorlesungen in der Moschee sich allmählich herausgebildet hatte, von den Seldschukiden-Sultanen zu einer förmlichen Staatseinrichtung umge-

1) Hier wie überall ist es schwer, diese beiden Momente genau zu unterscheiden. Bei den schlaueren wird das zweite vorwiegend gewesen sein; im allgemeinen aber spielt hier das ächt religiöse Moment eine grössere Rolle als bei den ersten Muslimen, geschweige denn bei Fatimiden oder Assassinen.

2) Der classische Ausdruck für alles, was Allah zu Liebe geschieht, ist *fī sabīli 'llāh*. Der gute Muslim kämpft den heiligen Krieg *fī s.*, gründet Moscheen oder Wohlthätigkeitsanstalten *fī s.*, wandelt und handelt überhaupt »in Allah's Wege«, etwa wie der gottwohlgefällige und ächt semitische König David. Auf die Ähnlichkeit des mongolischen Sunnismus mit dem Geiste des ersten Islam, überhaupt mit dem ursemitischen Genius im Gegensatz zu den persisch-schiʿitischen Elementen kann ich hier nun vorübergehend hindeuten; diese merkwürdige Erscheinung beleuchtet die ganze Geschichte der Kreuzzüge, die sonst unverständlich bleibt. Wie die grossen Herrscher jener Zeit sich in Sachen der Sunna fortwährend auf die erste Epoche, besonders auf Omar berufen, zeigt u. a. das Beispiel Nur ad-dīn's in Bezug auf die Güter der muslimischen Gemeinde: Ibn al-athīr in Hist. Or. Cr. II^{b}, S. 298.

3) Zu dieser vielseitigen Rolle der damaligen Juristen vgl. bes. die Quellen in Hist. Or. Crois., Ibn Chall., Wüstenfeld's Imam Schafiʿi, dann alle Ṭabakāt und Biographien; höchst lehrreich ist die unerhörte Popularität des berühmten Schirāzi bei Wüstenfeld op. cit. S. 298 ff.

staltet. Im äussersten Chorasān entsprossen, verbreitet sie sich westlich über Persien, Mesopotamien, Syrien bis nach Ägypten und dem Maghreb, getragen von der schwellenden Fluth des Sunnismus[1]. Denn durch die grosse Bedeutung, welche jetzt die Theologen gewinnen, verbreitet sich der Sunnismus überall. Eine neue Zeit geht auf, eine neue Denkart bricht durch; eine streng orthodoxe, ja sogar fanatische[2], eine für freie Kritik und Philosophie, überhaupt für alle Unabhängigkeitstriebe höchst verderbliche Gesinnung, die aber den damaligen Machthabern sehr willkommen war.

Auf diese Weise gewannen die mongolischen Sultane ein vorzügliches Instrument, nämlich eine sociale Bewegung als Grundlage für ihre militärische Macht. Diese war zunächst gegen die politischen Feinde im Schosse des Islam gerichtet, besonders gegen die Schiʿitischen Parteien. Denn um ihre Stellung zu behaupten, mussten sie sich auf den immer gefürchteten Chalifen stützen und ihm wenigstens seine geistliche Autorität zugestehen, ja sogar für dieselbe manche Lanze brechen; deswegen waren auch die ersten sunnitischen Fürsten rein *weltliche* Herrscher[3].

1) Die ersten Medresen mit *politischem* Zwecke sind die des Vizirs Niẓām al-mulk, bes. die berühmte Niẓamīja in Baghdad, gegründet 457 H. Es gab damals schon mehrere Medresen, namentlich in Nischāpur; aber diese zum Theil privaten Anstalten spielen nur eine *culturgeschichtliche*, keine *politische* Rolle. Über Arbela, Mosul, Sindschar und Edessa werden sie in Syrien eingeführt. Erstes Erscheinen in Damascus 491 H., in Aleppo 516 H., in Kairo 566 H. Weiteres hoffe ich in einer speciellen Abhandlung über die Medresen zu geben.

2) Ich erinnere nur an die von Saladin befohlene Hinrichtung des wegen ketzerischer Ansichten verdächtigen Philosophen Suhrawardi in Aleppo 587 H.; Ibn Challikān (Slane) IV, S. 156. Abu'l-fidā in H. Or. Cr. I, S. 65, Kremer, Gesch. d. herrsch. Ideen S. 90 u. 131.

3) Um dies zu begreifen muss man die ganze Politik der Seldschukiden durchstudiren. Gestützt auf alidische Prätentionen und als Gegner der Abbasiden waren die Bujiden zu ihrer Macht gekommen. Damals war das Chalifat noch zu mächtig, um als rein religiöses Oberhaupt betrachtet zu werden; um ihm *Weltiches* abzugewinnen, musste es bekämpft werden. Als Gegner der Bujiden stützten sich nun die Seldschukiden auf das legitime Chalifat; sie thaten es um so leichter, als um ihre Zeit der geschwächte Chalif ihre Politik nicht wesentlich durchkreuzen konnte; durch scheinbare Unterwürfigkeit unter den Chalifen gewannen sie immerhin in den Augen der Muslimen den Schein einer legitimen Souveränität.

Plötzlich aber bricht der erste Kreuzzug aus, und die von aussen her bedrängten Muslimen blicken nach einem Palladium. Wer wird sie aus der Noth befreien? Aus alter Gewohnheit suchen sie nach dem Chalifen[1]: der Imām ist aber zu weit entfernt, und ist jetzt ohnmächtig. Nun heben die weltlichen Herrscher Muhamed's Banner wieder auf und halten es Jahrhunderte lang im Kampf um das heilige Grab aufrecht. Seldschukiden, Atābeke, Ajjubiden und Mamluken, Zendsch, Nūr ad-dīn, Saladīn, Bibars, alle mongolischen und kurdischen Ursprungs, also Nichtaraber, treten nach einander auf, um den heiligen Kampf gegen alle Feinde des Islam aufzunehmen. Vor allem gegen die einbrechenden Christen, dann aber auch gegen die auflösenden Elemente im Schosse des Islam, gegen die Fatimiden, Ismailiten und Assassinen, wenden sich die Mongolen, als Träger der muslimischen Tradition, als Beschützer der alten Sunna. Nach langen Kämpfen gelingt es ihnen, das lateinische Königthum zu zersplittern, die Assassinen auszurotten. Kaum ist es geschehen, da brechen neue Feinde ein, die wilden Schaaren des Hulagu, später die furchtbaren Tartaren. Immer weiter zurückgedrängt und am Ende im Nilthale blokirt, kämpfen die Mamluken bis in das XVI. Jahrhundert hinein, festhaltend an der alten Politik. Wie traurig die socialen und politischen Zustände unter den letzten Mamluken gewesen sein mögen, etwas müssen wir ihnen doch zugestehen: Was aus der Cultur des Islam für europäische Wissenschaft gerettet wurde, literarische Schätze und schöne Bauten, das verdanken wir zum guten Theil den prachtliebenden Sultanen von Kairo[2]).

Die unmittelbare Folge jener beharrlichen Politik von Seiten der weltlichen Herrscher war die gänzliche Vernichtung der geistlichen Autorität des Chalifen. Seit dem Augenblicke, da der

1) Über die wiederholten Versuche, den Chalifen zum heiligen Krieg anzuspornen, vgl. H. Or. Cr. passim; Mahnbriefe Saladin's bei Reinaud, Vie de Saladin.

2) Man denke an alles, was uns Ägypten und Syrien in dieser Beziehung geliefert und heute noch liefern; selbst die Schätze in Constantinopel werden wohl meistens aus jenen Ländern stammen. Kairo ist eben die einzige Grossstadt im Osten, welche von Kreuzfahrern und Tartaren unberührt blieb. Wie furchtbar letztere in Syrien, namentlich in Aleppo hausten, ersieht man aus Ibn Schaddād's Topographie von Nord-Syrien. Zur Stellung des Islam den Tartaren gegenüber merke den classischen Ausdruck *at-tatar al-machdūlūn* (»die verächtlichen, verfluchten«), wie das frühere *al-frang al-m.*

Schwerpunkt des Islam durch die Kreuzzüge von Baghdad nach Jerusalem verschoben wurde, erbten allmählich die muslimischen Herren in und um Syrien den religiösen Nimbus der Imame. Als nun im Jahre 1258 das abbasidische Chalifat durch die Zerstörung von Baghdad den Todesstoss erhielt, als Sultan Bībars die letzten Abbasiden aufnahm und ein ägyptisches Chalifat in Kairo einrichtete, war das Imamat nicht viel mehr als ein leerer Name. So blieb es auch, bis Sultan Selim in Ägypten einbrach und durch Besiegung des letzten Mamluken die geistliche und weltliche Autorität auf sein Haupt vereinigte.

Die allmähliche Verschiebung der weltlichen und später der geistlichen Oberherrschaft im Islam spiegelt sich einerseits, wie wir gleich sehen werden, in der juristischen Theorie, andrerseits aber in der Titulatur der Inschriften wieder. Jene Machtverschiebung haben wir auf den Inschriften bis zur Zeit der sunnitischen Reaktion gegen Beginn des V. Jh.'s bereits kurz verfolgt. Um die Zeit der Kreuzzüge nun tauchen in denselben eine Menge neuer Ehrentitel auf, welche die neuen sunnitischen Ideen zu Gunsten der weltlichen Herrscher verwirklichen sollen. Sie gehören zum Theil dem religiösen, zum Theil dem militärischen Anschauungskreise an; manche vereinigen diese beide Eigenschaften, ganz im Geiste des damaligen Islam[1].

Später und besonders unter den Mamluken-Sultanen tauchen noch andere Ehrentitel auf, welche der sunnitischen Denkart insofern entsprechen, als sie ächt muslimische Eigenschaften preisen, nämlich das Beten, das Koranlesen, das Fasten, das Pilgern und Besuchen der heiligen Gräber, das Almosenspenden, das Befördern der muslimischen Wissenschaften, das Bekriegen aller Feinde im Islam, dann auch allerlei Wohlthätigkeitszwecke, das Bauen von Moscheen, Klöstern, Medresen, Spitälern, Chanen, Kinder- und Waisenschulen, Herbergen für Reisende und Handelsleute, Brunnen und Wasserleitungen, also von öffentlichen Anstalten aller Art; sie verewigen hiemit eine der edelsten Seiten des muslimischen Geistes[2].

1) Über einige dieser Titel, siehe unten. Politische Ehrentitel findet man auch jetzt; ich erwähne sie aber nicht, weil sie dem sunnitischen Kreise nicht angehören.

2) Es ist unmöglich, die zahlreichen Titel dieser Kategorie hier aufzuzählen; sie werden in einer späteren Arbeit zusammengestellt werden.

Die Ehrentitel werden immer häufiger und immer schwülstiger bis an das Ende der Mamlukenzeit. Die letzten Mamluken, die ihre Macht an die othmanischen Sultane allmählich abtreten mussten, zeichnen sich gerade durch die längsten pomphaftesten Lobpreisungen aus.

Die Bedeutung jener Titel muss also in den meisten Fällen nicht wörtlich aufgefasst werden, sondern sie dienen nur als allgemeine Kriterien für die Tendenzen einer jeden Epoche. Ihr historischer Werth ist ein relativer, wie der Werth der eben genannten juristischen Theorie: auch diese folgt Schritt für Schritt dem social-rechtlichen Wechsel der Gesellschaft, bewirkt ihn aber nicht. Dass juristische Theorie und Inschriftenverfassung hier Hand in Hand zusammengehen, erklärt sich am besten dadurch, dass die Inschriften von Theologen und Juristen redigirt wurden, welche als Schriftführer oder Kanzler der Sultane die diplomatische Correspondenz und die Redaktion der öffentlichen Akten zu leiten hatten. Um den historischen Werth dieser beiden Momente richtig zu begreifen, muss man bedenken, dass die Theologen und Juristen als Erzieher der Jugend und Leiter der Geschäfte damals die Hauptvertreter und Hauptleiter der öffentlichen Meinung waren.

In welcher Weise nun jene zwei Momente — Rechtstheorie und Titulatur — zusammenhängen, wird am besten folgendes Beispiel zeigen. Als die Chalifen, schon längst ihrer weltlichen Macht beraubt, ihre geistliche Autorität ebenfalls an die neuen Herrscher abtreten mussten, vollzog sich eine ähnliche Wendung in der Imamatstheorie. Bis jetzt war von den sunnitischen Theologen, also von denjenigen, die den sogenannten Consensus der Gemeinde bestimmten, als rechtlicher Imam nur derjenige betrachtet worden, der aus koraischitischem Blute entsprossen und zugleich eine Reihe specieller Eigenschaften besass. Nun taucht die Theorie der Rechtmässigkeit des Imamats durch Usurpation und als Folge davon die andere Theorie der Zulässigkeit von zwei gleichzeitigen Imamen auf. Die Entstehung solcher Lehren ist natürlich der Macht des Geschehenen zuzuschreiben[1]). Nachdem nun Ibn Dschamāʿa die erste dieser beiden

1) Siehe darüber KREMER, Gesch. der herrsch. Ideen S. 414—416. 426; Culturgeschichte I, S. 403. Diese Lehre wurde angebahnt durch die frühere Theorie der Zulässigkeit der Statthalterchaft durch Usurpation;

Theorien in seinen Codex bereits aufgenommen hatte, stösst man auf den Inschriften der letzten Mamluken auf einen seltsamen Titel: *al-imām al-aʿẓam wal-malik al-mukarram*, der grosse Imam und der hochgepriesene König[1]). Also durfte um jene Zeit ein freigelassener Sclave, aus niedrigster Herkunft durch glücklichen Zufall und vielleicht durch Mordthaten zum Throne gelangt, mit dem heiligsten Titel des Chalifen unbekümmert prahlen.

Wir müssen hier mit diesen allgemeinen Bemerkungen abbrechen, obgleich noch vieles zu sagen wäre. Es ist nicht unser Zweck, den weiten Gegenstand zu erschöpfen, sondern nur für die hier vorkommenden Titel, überhaupt für die Titulatur der Urkunden einen wenn auch nur relativen, doch reellen historischen Werth festzustellen; denn bis jetzt ist es Sitte gewesen, über die langweiligen Ehrennamen wie über unwürdiges Zeug hinüberzugleiten.

Blicken wir nun auf die Ehrentitel unserer Inschrift, so bemerken wir darin verschiedene historische Schichten aufeinander abgelagert. Ähnliche Ausdrücke wie »*al-amīr al-adschall, rukn al-islām, ṣafwat al-anām, ichtijar al-muluk, naṣrat ad-dschujusch*« trifft man bereits auf Fatimiden-Inschriften nach den Namen der damals allmächtigen Vizire. Sie gehören jener Zeit an, da die grossen Würdenträger und Lehnsherren den Chalifen bereits einen wesentlichen Theil ihrer weltlichen Macht abgerungen hatten, und bleiben später im Gebrauch als Zeugen einer älteren Periode[2]). Neu dagegen und der sunnitischen Denkart

KREMER, Culturgesch. I, S. 192; Gesch. der herrsch. Ideen, S. 421. Die Verschiebung der weltlichen und geistlichen Autorität im Islam ist von KREMER im erstgenannten Werke meisterhaft geschildert (Capitel über Chalifat, Imamat und Sultanat); nur ein Punkt tritt bei ihm nicht deutlich genug hervor, nämlich der tiefe Einfluss, welchen auf diesen Wechsel die Kreuzzüge ausübten.

1) Häufig auf Inschriften der Sultane Ḳait Bāi und Al-ghūri in Kairo.

2) *Al-amīr* (der Anführer, Fürst) gehört zu den ältesten Titeln, theils als Amts-, theils als Ehrenname. Beisp. aus Inschriften: Al-amīr Aḥmad . . ibn Ṭūlūn (I. seiner Moschee in Kairo, 265 H.); al-amīr . . . ʿAli ibn Aḥmad, Beamter des Chalifen Ḥākim (I. auf dem Holzwerke der Kuppel der Ṣachra, 413 H.). Beispiele von *al-amīr al-adschall* (der erlauchte Emir), *al-amīr al-kabīr* (der grosse Emir), *as-saijid al-adschall* (der erlauchte Herr) u. s. w. seit dem V. Jh. sehr häufig, letzterer bes. bei Viziren der Fatimiden. Später wird der Titel *al-amīr* so landläufig, dass man ihn ohne bestimmende Ergänzung

der Zeit entlehnt sind Ausdrücke wie *al-mudschāhid* und die folgenden.

In *al-mudschāhid* liegt ein Hinweis auf die zahlreichen Koranstellen, in denen vom Kämpfen in Allah's Pfade die Rede ist, und zugleich eine Erinnerung an die grossen Feldzüge der ersten Chalifen [1]. Der *dschihād*, »der heilige Krieg«, bildet ein wichtiges Kapitel in den Rechts- und Traditionsbüchern der Sunna. Zur Schilderung des Zeitgeistes gehört auch der Umstand, dass damalige Juristen wie Saladin's Biograph Ibn Schaddād ganze Bücher über den heiligen Krieg niederschrieben [2]).

auf Inschriften selten findet. Zu *rukn al-islām* (Pfeiler des Islam) vgl. u. a. *ʿizz-* (Macht), *dschalāl-* (Hoheit), *saif al-islām* (Schwert des Islam) bei Viziren der Fatimiden (Inschriften und Chitat I, S. 442 u. 463; II, S. 48 u. 442). Zu *safwat al-anām*, vgl. *scharaf-* (Ehre), *fachr-* (Ruhm), *nāṣir al-anām* (Helfer der Menschen) bei denselben. Zu *naṣrat al-dschujūsch* (Hülfe der Truppen) vgl. den von jenen Viziren seit Badr ad-dschamāli geführten Titel *amīr al-dschujūsch*.

1) Al-dschihād fī sabīli ʾllāh; vgl. in FLÜGEL's Concordantiae unter *ǵhd* und *ḳtl*. — Wie dieser Titel und andere direct auf Koranstellen anspielen, zeigt folgende noch unedirte Inschrift über der Thür des Grabmals des in Manṣūra im Kampfe gegen Ludwig IX. gefallenen Al-malik aṣ-ṣāliḥ Aijūb, in Kairo (aus dem Jahre 647 H.):

بسم الله الرحمن الرحيم والذين جاهدوا فينا لنهدينهم سبلنا وان
الله لمع المحسنين [Sure 29, v. 69] هذه التربة المباركة بها ضريح
مولانا السلطان الملك الصالح السيد العالم العادل المجاهد المرابط المثاغر
نجم الدنيا والدين سلطان الاسلام والمسلمين سيد ملوك المجاهدين
وارث الملك عن ابائه الاكرمين ابي الفتح ايوب بن السلطان الملك الكامل
ناصر الدين ابي المعالي محمد بن ابي بكر بن ايوب توفي الى رحمة الله تع
وهو بمنزلة المنصورة تجاه الفرنج المخذولين مصافحا للصفاح بنحره مواجها
للكفاح بوجهه وصدره آملا ثواب الله بمرابطته من اجتهاده عاملا بقوله تع
وجاهدوا في الله حق جهاده [Sure 22, 77] اوجده الله الجنة العلية
واورده انهارها وذلك في ليلة النصف من شعبان سنة سبع واربعين
وستمائة

Man merke das Wortspiel in *idschtihād* und *dschihād*.

2) WÜSTENFELD, Geschichtschreiber S. 117.

Al-murābiṭ spielt auch auf einige Koranstellen an, besonders auf III, 200: »*warābiṭu*, und lauert auf Vorposten«[1]; zugleich wird auf die grossen Eroberungen hingedeutet[2]. Für das ähnliche *al-muṭaghir* liegt keine Belegstelle im Koran vor, wohl aber zahlreiche Erinnerungen aus der Eroberungsperiode[3]. *Al-ghāzi* endlich leitet sich aus derselben Wurzel ab, aus welcher der classiche Ausdruck für Muhameds Feldzüge (*maghāzī*) entsprossen ist.

Diese vier Prädikate gehören dem religiös-militärischen Gebiete an und schildern lebhaft den ächt mongolischen Sunnismus der Kreuzfahrerzeit. Drohende Gefahren hatten in jenen neubekehrten und jungen Rassen den alten kriegerischen Geist des Islam geweckt, der seit langen Jahren in Wohllust und feiner Gesittung eingeschlummert war[4]. Der heilige Krieg ist zunächst gegen die Christen, dann aber auch, wie gesagt, gegen die antisunnitischen Elemente im Islam gerichtet; demgemäss findet man unter den kriegerischen Ehrentiteln solche, welche gewiss nicht auf die Kreuzkriege anspielen[5].

Je mehr aber die Gefahr schwindet, desto mehr treten die militärischen Titel gegen die rein religiösen zurück, besonders gegen solche, welche den Pietismus und den Wohlthätigkeits-

1) Auch auf VIII, 62: *min ribāṭi 'lchaili*, mit Beiḍāwi's Erklärung: *ismun li 'lchaili 'llati turbaṭu fi sabīli 'llahi*; vgl. Maḳrīzi Chiṭaṭ, I, 427. LANE (Dictionary) giebt unter *rabaṭa* und *ribāṭ* die militärische und die sūfisch-mystische Bedeutung des Wortes; beide passen zu dem damaligen Sunnismus, wo der Sufismus schon eine wichtige Rolle spielt. In späterer Zeit liegt wohl in *al-murābiṭ* vorwiegend die mystische Bedeutung.

2) Vgl. u. a. Beladhōri ed. DE GOEJE, S. 145: *rābaṭnā madīnat Kinnasrīn ma'a 's-simṭi*.

3) Zu jeder Zeit werden in der arabischen Litteratur die Grenzfesten und Grenzländer, also die Marken, *aṭ-tughūr* genannt. — Um jene drei Titel zu illustriren, siehe das Bestallungsdiplom des Chalifen an Sultan Bībars in QUATREMÈRE, Sultans Mamlouks I[a], S. 156.

4) Die Frage, warum damals gerade Nichtaraber die besten Muslimen waren und warum jene Kurden und Mongolen so viele Berührungspunkte mit den Arabern zur Zeit des welterobernden Islam aufweisen, greift zu tief, um hier erörtert zu werden; vgl. oben S. 95.

5) Z. B.: *ḳāmi' al-chawāridsch wal-mutamarridīn*, der die Aufrührigen unterjochende; *mubīd* oder *muhlik aṭ-ṭughāt wal-māriḳīn*, mit ähnlicher Bedeutung.

sinn würdigen. Die sunnitische Denkart mildert sich; sie bewegt sich aber immer in demselben engen Kreise[1]).

Zu dem rein religiösen Gebiete gehören die zwei Prädikate *al-mu'aijad* und *al-muzaffar*. In ihnen spiegelt sich das Vertrauen auf Allāh (*takwa*), welches von jeher ein Hauptmoment im Geiste des Islam war[2]). Es liegt darin gewissermassen folgender Syllogismus: Allah hilft dem, der ihn ehrt oder auf ihn vertraut; da aber der betreffende von ihm unterstützt (*mu'aijad*) und zum Siege geleitet wird (*muzaffar*), so ist daraus seine Frömmigkeit ersichtlich.

Zum Schluss bleiben noch zwei Ausdrücke zu besprechen, nämlich der Titel »*chāṣṣ amīr al-mu'minīn*« und der Beiname *ʿIzz ad-dīn*.

Der erste gehört zu einer Reihe von Ehrennamen, die mit dem alten Chalifentitel *amīr al-mu'minīn*[3]) zusammengesetzt sind. Sie stammen aus jener Zeit, wo Vizire und Statthalter schon halb selbständig regierten, aber der Chalife als Oberhaupt der Gemeinde noch ein solches Ansehen genoss, dass für die weltlichen Herrscher die Einsetzung seines Namens unter ihren Titeln als Stempel der Legitimität gelten konnte. Natürlich wurden solche Titel nur vom Chalifen selbst verliehen[4]). Der

1) Man vergleiche eine ajjubidische Inschrift mit einer aus der Zeit der letzten Mamluken.

2) GOLDZIHER, Muh. Studien I, S. 71.

3) Der erste Chalife, der diesen Titel führte, war bekanntlich ʿOmar; vgl. MAÇOUDI, Prairies d'or IV, S. 192; Ibn al-athīr, Usd al-ghāba IV, S. 70 ff.; GOLDZIHER in ZDMG. XLI, S. 139. Aber schon im J. 2 H. erhielt ʿAbdallāh ibn Dschaḥsch nach seinem Siege in An-nachla diesen Titel, Wāqidi-KREMER, S. 11, bei WELLHAUSEN S. 37, vgl. Masʿūdi Tanbīh mss. Paris fo. 129 v° (auf diese Stellen hat mich DE GOEJE aufmerksam gemacht). Wenn diese Angabe richtig ist, so blieb der Fall wohl vereinzelt; mit ʿOmar wurde der Titel speciell ein Chalifentitel.

4) Siehe darüber u. a. Ḥamdallāh Mustaufi in Journ. As. IVe Série, XI—XII passim. Hier folgen einige der ältesten und namhaftesten: *maula amīr alm.* heisst schon der Erbauer der broncenen Thüren an der Ṣachra in Jerusalem, 216 H.; später Aḥmed ibn Ṭūlūn (I. seiner Moschee in Kairo 265 H.), mehrere Samaniden-Fürsten im IV. Jh. der Hidschra (Münzen u. s. w. Im V. und VI. Jh. führen die Seldschukiden-Sultane die Titel *jamīn* und *burhān amīr alm.* (Ḥ. Mustaufi l. c. passim); bei Viziren der Fatimiden, *ḏuchr-* und *chalīl amīr alm.*; bei Ajjubiden *muḥji daulat amīr alm.* (Saladin, I. und Münzen), *chalīl amīr alm.* (Saif ad-dīn, Saladin's Bruder), *naṣir amīr*

Ausdruck *chaṣṣ amîr al-mu'minîn*, obgleich mir bis jetzt unbekannt, passt so gut zu den anderen, dass man ihn wohl als sicher annehmen darf.

Der zweite gehört einer ganz anderen Classe an. Es ist schon gesagt worden, dass die weltlichen Herrscher religiöse Ehrentitel dem Chalifen allmählich entrissen, und dazu gehören die mit *ad-dîn* zusammengesetzten[1]. Bald darauf aber, und in Folge der social-religiösen Reaction, welche die Sunna wieder in Ehren brachte und überall Rechtsschulen aus dem Boden hervorwachsen liess, fingen die Theologen und Juristen an, solche Ehrennamen zu beanspruchen[2], so dass diese ursprünglich wohl officiellen Titel zu einfachen Beinamen von Gelehrten und anderen Privatmännern herabsanken. Nun suchten die Machthaber sich von jenen zu unterscheiden, und so kam eine neue Art des Ehrentitels zum Vorschein, nämlich die mit *ad-dunja wad-dîn*[3] zusammengesetzten, welche die weltliche und geistliche Autorität des Herrschers in sich vereinigen.

Alle Aijubiden- und Mamluken-Sultane führen einen Titel mit *ad-dunja wad-dîn*, der aber in der gewöhnlichen Rede zu . . . . *ad-dîn* verkürzt wird. So hiess z. B. Salaḥ ad-dīn eigentlich Salaḥ ad-dunja wad-dīn (d. i. Wohlfahrt der Welt und der Religion), und so wird er auf Inschriften und in officiellen Akten bezeichnet. Aber die nicht regierenden Grossen, also die Emire, Minister und anderen Beamten, selbst die Söhne eines Regenten, zuweilen die verstorbenen oder gar die officiell nicht anerkannten Sultane, müssen sich mit dem landläufigen Beinamen . . . *ad-dîn* begnügen[4]. Consequent werden hier die zwei im Dienste des

dîn. u. s. w. Bei Mamlûken: *Kasîm amîr alm.* Bibars, Kalāwūn u. a.). Man merke, dass diese Titel alle auf eine zwischen Chalif und Sultan getheilte Souveränität hinweisen.

1) Vgl. S. 93 f.

2) Erstes Beispiel der berühmte Abu Isḥaḳ Isfara'ini (gest. 418 H.), genannt Rukn ad-dīn; die Sitte wird erst gegen Ende des VI. Jh. allgemein; vgl. WÜSTENFELD Imām Schāfi'i, S. 5.

3) Eigentlich »des Weltlichen und Geistlichen«; also liegt hier derselbe Contrast wie in *daula* und *milla* auf früheren Titeln, nur dass hier beides in einem Ausdruck vereinigt ist.

4) Für verstorbene Sultane kommt beides vor, die kürzere Form aber wohl öfter; für illegitime Herrscher liegt mir noch kein sicherer Beweis vor.

Malik al-muʿaẓẓam stehenden Männer ʿIzz ad-dīn und Schudschāʿ ad-dīn genannt.

Fassen wir schliesslich das Gesagte kurz zusammen:

1) Die Bedeutung der Titel und Ehrennamen ist eine relative. Nur Amtstitel haben an und für sich einen direct geschichtlichen Werth; lose Ehrentitel haben so gut wie keinen Werth. Fasst man sie aber alle zusammen und vergleicht sie in chronologischer Reihe, so kommen allgemeine historische Gesichtspunkte zum Vorschein.

2) Solche Titel liegen in der arabischen Literatur massenhaft zerstreut; einen Vorzug aber haben diejenigen auf Inschriften, Münzen und Urkunden, insofern sie als officiell gelten können.

Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1891.

Von Dr. **J. Benzinger** in Tübingen.

Um bei der von Jahr zu Jahr steigenden Menge des über Palästina Gedruckten diese Berichte nicht ins Unförmliche anwachsen zu lassen, habe ich mich entschlossen, das ganze Gebiet der Geschichte Israels und der biblischen Archäologie zu streichen. — Zahlreiche Notizen für den vorliegenden Bericht verdanke ich Herrn Professor Dr. SOCIN in Leipzig.

Geschichte der Palästina-Forschung. Bibliographie.

REINACH [1]) hat die von ihm in der Revue archéologique jährlich veröffentlichten Berichte über neue Funde etc., die auch Palästina und Syrien einschliessen, zu einem Band zusammengefasst. HOFFMANN [2]) gibt eine gemeinverständliche Darlegung der neueren Ergebnisse der Palästinaforschung.

Als Ergänzung zu RÖHRICHT's Bibliotheca geographica theilt NEUMANN [3]) eine Menge Einzelheiten mit. Eine sehr interessante Darstellung der Geschichte der ältesten christlichen Bibliotheken in Palästina (Jerusalem, Caesarea, Bethlehem) bietet die Arbeit

1) Chroniques d'Orient. Documents sur les fouilles et découvertes dans l'Orient hellénique de 1883—1890. Paris, Didot, 1891. 786 SS. 8. Rec. Nation (New-York) 24. Sept. 1891. S. 239; von Patow: The Academy 1891, II, 436 (14. Nov.); Michaelis: Literar. Centralblatt 28. Nov. 1891; Hauvette: Revue critique 1891, II, S. 396.

2) C. Hoffmann, Mittheilungen über die Erforschung des heiligen Landes in neuester Zeit: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1891, S. 121. 142.

3) Beiträge zur Kenntniss der Palästina-Literatur. Herausgegeben im Anschluss an Röhricht's Bibliotheca geographica Palaestinae von Professor W. A. Neumann in Wien: ZDPV. XIV, 1891, S. 113—134.

von EHRHARDT [4]. Einem Aufsatz von PAPADOPULOS KERAMEUS [5] entnehme ich die Nachricht, dass der orthodoxe Patriarch Nikodemus im Jahr 1887 die Briefe und Manuscripte seiner Klöster zu einer allgemein zugänglichen Patriarchalbibliothek vereinigt hat. Von dieser Bibliothek hat derselbe Verfasser [6] einen Katalog zu veröffentlichen begonnen.

Nicht weniger als 3 neue Periodica sind im Berichtsjahr erstmals erschienen: ein jüdisches Jahrbuch [7], in Jerusalem selbst gedruckt, ein evangelisches [8] und ein katholisches [9] Blatt; die letzteren beiden dienen zunächst kirchlichen Interessen, haben aber beide auf ihr Programm geschrieben, durch orientirende Aufsätze über Land und Leute, über Geographie und Archäologie ihren Zweck zu fördern. Periodica.

Über die gegenwärtige Lage ist wenig zu berichten. Ausser der Eisenbahn Jafa-Jerusalem, die glücklich verwirklicht ist [10], schiessen andere Eisenbahnprojecte wie Pilze auf. Mit der Linie Sociale und politische Verhältnisse.

4) Die griechische Patriarchalbibliothek zu Jerusalem. Ein Beitrag zur griechischen Paläographie von Dr. A. Ehrhardt. I. Die früheren Bibliotheken in Palästina: Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde 1891, V, S. 217—265; S. 329—331; S. 383 f.

5) A. Papadopulos-Kerameus, Apollodori bibliothecae fragmenta Sabbaitica: Rheinisches Museum 1891, Bd. 46, S. 161—192.

6) Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, Α., Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη ἤτοι κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ ἁγιωτάτου ἀποστολικοῦ τε καὶ καθολικοῦ ὀρθοδόξου πατριαρχικοῦ θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων καὶ πάσης Παλαιστίνης ἀποκειμένων ἑλληνικῶν κωδίκων συνταχθεῖσα μὲν καὶ φωτοτυπικοῖς κοσμηθεῖσα πίναξιν. Τύποις δ' ἐκδοθεῖσα ἀναλώμασι τοῦ αὐτοκρατορικοῦ ὀρθοδόξου Παλαιστίνου συλλόγου. Τόμος πρῶτος. Ἐν Πετρουπόλει. 1891. Leipzig, O. Harrassowitz. XVIII, 624 SS. Lex. 8. [nicht gesehen]. Vgl. ZDPV. XV, 1892, S. 258 f.

7) הארץ Haarez. Volksbuch zur Beförderung jüdischen Lebens und jüdischer Cultur hrsg. von V. Jawitz. Erster Band. Jerusalem 5651 (1891). 55 + 8 SS. 8. Zweiter Band. Jerusalem 5651 (1891). S. 57—100. [nicht gesehen].

8) Evangelische Blätter aus dem Morgenlande. Herausgegeben im Auftrage des Localcomites des Jerusalemvereins von Immanuel Boettcher, Prediger. Jerusalem.

9) Revue biblique. Paris, librairie Lethellieux. In vierteljährlichen Heften [nicht gesehen].

10) Orientpost aus Jerusalem: Eisenbahnbau: Warte des Tempels 1891, S. 314 und sonst in vielen Blättern.

ʿAkka (Ḥaifa)-Damaskus scheint es Ernst zu werden [11]; doch wird französischerseits [12] alles aufgeboten, um dieses englisch-deutsche Project durch eine Bahn von Beirūt nach Damaskus lahm zu legen — mit Erfolg, denn nach einer mir vor kurzem zugekommenen Privatmittheilung hat noch Ende 1892 nach erlangter Genehmigung der Pforte [13] die französische Compagnie der Damasskusstrasse mit der Ausführung einer Bahn begonnen und hofft sie bald zu vollenden. Dieselbe wird als Schmalspurbahn und theilweise Zahnradbahn im Grossen und Ganzen der Linie der französischen Strasse folgen. Mit den andern Projecten hat es noch gute Weile: es soll die Bahn Brussa-Angora fortgesetzt und über Aleppo, Damaskus, Medina, Mekka bis zur Südspitze Arabiens geführt werden [14]; dabei wird namentlich auf die Mekkapilger gerechnet. Andere [15, 16]) beschäftigen sich mit den Linien Tripoli-Ḥöms-Ḥama-Aleppo-Biredschik-Mosul-Baghdad. Eine Pferdebahn von Jerusalem über Bethlehem nach Hebron soll in Vorbereitung sein [17]).

Schick [18] bespricht das bedeutende Wachsthum von Jerusalem und das gegen früher ganz veränderte Aussehen der Stadt. Den hauptsächlichsten Zuwachs stellen die Juden; trotz des Einwanderungsverbots für die Juden bringt fast jeder Dampfer neue Scharen, die sich mittelst Bachschisch Einlass zu verschaffen wissen. Ein Berichterstatter [19] schätzt die Juden in Jerusalem auf 40 000, im ganzen Land auf 150 000, also ein Viertel der ge-

11) G. S. Das Eisenbahnproject Akka-Haifa-Damaskus: Warte des Tempels 1891, S. 249—251.

12) Le chemin de fer entre Beyrouth, Damas et Le Hauran. Französisch und Arabisch. 18 SS. gr. 8.

13) Échos d'Orient. Syrie: Revue illustrée de la terre Sainte 1891 (VIII) 256.

14) Orientpost aus Caifa: Eisenbahnbau: Warte des Tempels 1891, S. 51 und in andern Blättern.

15) Das heilige Land 1891, S. 151 und sonst.

16) Échos d'Orient. Chemin de fer de Syrie: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII) S. 142.

17) Allgemeine evang.-lutherische Kirchenzeitung 1891, S. 39.

18) C. Schick, Some Innovations at Jerusalem: Quart. Statements 1891, S. 280.

19) Die Einwanderung der Juden in Palästina: Das heilige Land 1891, S. 140 f., S. 178—179. Ausserdem haben eine Reihe von Zeitungen Artikel hierüber veröffentlicht.

sammten Bevölkerung, ein andrer[20] weiss gar von 80000 in Jerusalem. Demgegenüber dürften die neuen Zahlen von Luncz (vgl. No. 231), insgesammt 43000, in Jerusalem 25300, der Wahrheit näher kommen. Grosse Landerwerbungen für eine neue jüdische Kolonie haben bei Haifa stattgefunden[21].

Frankreich thut alles, seinen Einfluss in Syrien zu verstärken[22], die Russen nicht minder[23], was bei dem bekannten Hass der beiden Kirchen immer wieder zu diplomatischen Reibereien führt[24]. Auch die deutschen Interessen finden ihren beredten Fürsprecher[25]. Die vielbesprochene Orientfahrt der »Augusta Victoria« (vgl. No. 258) hat dem deutschen Namen alle Ehre gemacht[26]. Aus den deutschen Kolonien lauten die Berichte[27–31] günstig; auf dem Karmel ist jetzt sogar ein deutsches Luft-Kurhaus eingerichtet. Doch wird andrerseits[32] unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen die Kolonisation im allgemeinen widerrathen. Auch ein Zeichen der Zeit ist die Todtenfeier für Windthorst in Jerusalem und Haifa[33]. In sani-

20) Échos d'Orient. Les Juifs en Palestine: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII) S. 319 f.

21) Correspondenz aus Caifa: Warte des Tempels 1891, S. 122—124.

22) Échos d'Orient. Jérusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII) S. 381; auch sonst.

23) F. L., Die Schulen des russischen Palästina-Vereins in Nazareth: Warte des Tempels 1891, S. 177—178.

24) Schwäbischer Merkur 11. Juni 1891, No. 135 u. in andern Zeitungen.

25) Deutsche Interessen im Orient: Warte des Tempels 1891, S. 23. Abgedrukt aus »Algierische Erinnerungen« von E. Häckel: Deutsche Rundschau 1890, Okt./Nov.

26) Orientpost aus Sarona und Jaffa: Besuch der »Augusta Victoria«: Warte des Tempels 1891 S. 107—108 und anderwärts.

27) Auf unserem Pachtlande bei Ramle: Der Bote aus Zion 1891 S. 29—33.

28) Fr. L., Ein russisches und ein englisches Urtheil über die Palästinakolonien: Warte des Tempels 1891, S. 217—218.

29) Bericht über die Jahressitzung der Volkswirthschaftsräthe am 2. Mai 1891 zu Jaffa: Warte des Tempels 1891, S. 185 f.; 193 f.

30) Jahresbericht der Gemeinde Jaffa: Warte des Tempels 1891, S. 76 und S. 113—114. Caifa ebendas. S. 35 f.; Sarona ebendas. S. 75.

31) Orientpost aus Jerusalem: Vergrösserung der Kolonie Rephaim: Warte des Tempels 1891, S. 94.

32) Deutsches Wochenblatt 1891, No. 24.

33) Nachrichten aus dem heiligen Lande. Jerusalem. Kaifa: Das heilige Land 1891, S. 73.

tärer Beziehung war das Jahr wenig günstig, die Cholera drang bis Damaskus vor[34], auch sonst war in Folge der abnormen Witterungen die Sterblichkeit eine sehr hohe[35].

Kirchliche Verhältnisse. Was die kirchlichen Verhältnisse anlangt, so brauche ich die Jahresberichte der verschiedenen Anstalten der evangelischen Mission (im weitesten Sinn des Worts) nicht einzelnen anzuführen. Sie enthalten nichts wesentlich Neues. Ich nenne nur einige andere Aufsätze, die sich mit demselben Gegenstand beschäftigen[36–40]. — Die orthodoxe Kirche hat in der Person des Gerasimus einen neuen Patriarchen erhalten; dabei scheint nicht gerade alles ganz sauber zugegangen zu sein. Darob grosse Freude der Lateiner[41]. — Die Lage der griechisch-unirten Kirche wird von ihrem Patriarchen als gar nicht sehr glänzend dargestellt[42]. Bessere Erfolge haben die Lateiner[43][44]. Mit den Orthodoxen stehen sie fortdauernd auf dem Kriegsfuss. Mord und Todschlag scheint an der Tagesordnung zu sein, nur der

34) Die Cholera in Damaskus: Warte des Tempels 1891, S. 356—357. (Aus der Münchener Allgemeinen Zeitung und vielfach anderwärts.)

35) Orientpost aus Jerusalem: Gesundheitsstand: Warte des Tempels 1891, S. 281.

36) Lage des christlichen Missionswerkes in und um Jerusalem: Evang. Blätter a. d. Morgenlande 1891, S. 4—8.

37) Die deutsche evangelische Gemeinde in Jerusalem. Von Pastor Schlicht in Jerusalem: Evangel. Blätter a. d. Morgenlande 1891, S. 8—10; 21—24.

38) Th. v. Münchhausen, Das Hospital des Kaiserswerther Diakonissenhauses in Jerusalem: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1891, S. 17.

39) Das Johanniter-Krankenhaus zu Beirut in Syrien: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1891, S. 292 f.

40) Échos d'Orient. Hopital Ottoman et autres hopitaux à Jerusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 159.

41) Nachrichten aus dem heiligen Lande: Drei griechisch-schismatische Patriarchen in Jerusalem: Das heilige Land 1891, S. 187 f. und anderwärts.

42) Die griechisch-unirte Kirche im Orient. Von Monsignore Gregorius Jussef, griechisch-melchitischer Patriarch von Jerusalem, Antiochien und Alexandrien: Das heilige Land 1891, S. 1—16.

43) Mission und Kirche in Madaba jenseits des Jordan. Von Guiseppe Manfredi, Missionar des lateinischen Patriarchats zu Jerusalem: Das heilige Land 1891, S. 114—117.

44) Kirchliche Zustände im Hauran. Von Monsignore Nicolaus Cadix, griechisch-unirtem Bischof vom Hauran: Das heilige Land 1891, S. 179—182.

Schauplatz der Prügeleien wechselt. Bald ist es Bethlehem[45]), bald der Libanon[46]). Natürlich will immer jeder Theil im Recht sein und der Eifer der Vertheidigung fördert zuweilen kostbare Dinge zu Tage. So wird z. B. der Anspruch der Lateiner auf den Felsendom verschämt angedeutet und bewiesen damit, dass ja Ḳubbet eṣ-Ṣachra nichts anderes als Peterskuppel heisse[47]).

Unter den Arbeiten, welche die heutigen Sitten und Gebräuche zum Gegenstand haben, ist in erster Linie zu nennen die Fortsetzung der interessanten Aufsätze von POST[48]) (s. ZDPV. 1891, XV, S. 128, No. 94). Derselbe behandelt zunächst die Besitz verhältnisse, die Steuern und Abgaben vom Grundbesitz, die Arbeit des Landmanns und Weingärtners, gibt ein vollständiges Verzeichniss der angebauten Culturpflanzen. In einem weiteren Abschnitt bespricht er die physische Beschaffenheit der verschiedenen Rassen, entwirft ein sehr klares Bild von den geistigen Anlagen und Eigenarten derselben und versucht eine moralische und religiöse Charakteristik. In letzterer Beziehung ist interessant der Nachweis, wie die Religion in alle Beziehungen des Lebens eindringt. Überall gewinnt man den Eindruck einer wohlwollenden Unparteilichkeit, die nur auf Grund genauer Kenntniss und langjähriger Beobachtung urtheilt und sich namentlich vor unstatthafter Verallgemeinerung hütet. WETZSTEIN[49]) gibt eine genaue Beschreibung der in Syrien gebrauchten Siebe (Riemensieb und Haarsieb) und ihrer Herstellung. SEPP[50]) versucht vergeblich den Nachweis, dass in den heutigen Städten des Orients die kleine Thüre neben dem Stadtthor als »Nadelöhr« bezeichnet

Sitten und Gebräuche.

45) Nachrichten aus dem heiligen Lande. Bethlehem: Conflict mit den Griechen: Das heilige Land 1891, S. 71 f.; S. 186 f. und vielfach anderwärts.

46) Grecs catholiques et Grecs Schismatiques au Mont-Liban: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 68—70; S. 84—86; S. 97—99.

47) Dr. S., Aus Anlass der Scenen von Bethlehem (aus Jörg und Binder, Historisch-politische Blätter Bd. 108, Heft 3): Das heilige Land 1891, S. 86—90.

48) G. E. Post, Essays on the sects and nationalities of Syria and Palestine: Quart. Statements 1891, S. 99—147.

49) Über die Siebe in Syrien. Von Consul Dr. Wetzstein in Berlin: ZDPV. XIV, 1891, S. 1—7.

50) Das Gleichnis vom Kamel und Nadelöhr. Von Professor J. N. Sepp in München. Mit einer Nachschrift von A. Socin: ZDPV. XIV, 1891, S. 30—34.

werde und demgemäss die Stelle Matth. 19, 24 zu erklären sei. Der Bote aus Zion[51]) veröffentlicht das Formular eines Kaufbriefs mit Übersetzung. Aus anderen populären Erzählungen desselben Blattes darf die Beschreibung einer Fellachenwohnung und die anschauliche Schilderung des Backens[52]), sowie die Beduinensitte[53]), Sonnenstiche durch Waschen mit saurer Milch zu heilen, herausgehoben werden. Eine Reihe von Gebräuchen speciell der unirten Griechen in Palästina sind in einem Aufsatz des heiligen Landes[54]) beschrieben. Erfreulich ist, dass von dem günstigen Einfluss der deutschen Kolonien immer mehr zu spüren ist[55]. Mit den Sitten vergangener Tage beschäftigt sich Merrill[56]), der Conder's Anschauung bekämpft, wonach die Einwohner von Basan zur Zeit von Agrippa I. Höhlenbewohner gewesen sein sollen. Was das heilige Land aus dem Werk von Vigouroux (letzter Bericht No. 136) abdruckt[57], ist ein hübscher Beleg dafür, wie eine thörichte Apologetik das wenige, was wir über Beduinensitten wissen, zu missbrauchen versteht. Ich nenne noch als hierher gehörig zwei nicht gelesene Aufsätze von Evening[58]) und Mrs. Reichardt[59]).

Für die religiöse Charakteristik des Volks sind von Interesse die Erzählungen Schick's[60]), die den die Araber ganz erfül-

51) Antwort auf die Frage: Wie schreibt der Stadtschreiber in Palästina einen Kaufbrief (Hédsche)?: Der Bote aus Zion 1891, S. 42—44.

52) Besuch in einem Fellachendorf: Der Bote aus Zion 1891, S. 2—9.

53) Ein Erlebnis unter den Beduinen des Ostjordanlandes: Der Bote aus Zion 1891, S. 35—37.

54) Visitationsreise eines griechisch-unirten Generalvicars im heiligen Lande: Das heilige Land 1891, S. 122—136.

55) Orientpost aus Caifa: Einfluss unserer Kolonie auf die Bevölkerung des Landes: Warte des Tempels 1891, S. 417—418.

56) Selah Merill, Inhabitants of Bashan: Quart. Statements 1891, S. 76 f.

57) Gegenwärtige Sitten der Sinaihalbinsel, verglichen mit denen zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus Ägypten. Aus Vigouroux, Die Bibel und die neueren Entdeckungen, übers. von Ibach. II. Band, S. 518 f.: Das heilige Land 1891, S. 50—56.

58) William Evening, Arabian Hospitality: Sunday School Times 1891. S. 131 [nicht gesehen].

59) Mrs. Reichhardt, Life among the Druses II: Asiatic Quarterly Review, II. Ser. 3. Band, 1891, S. 216—231 [nicht gesehen].

60) Einiges über den Aberglauben der Türken. Von C. Schick: Evangel. Blätter a. d. Morgenlande 1891, S. 24—26, 40—43, 55 f.

lenden Aberglauben zum Gegenstand haben. Aus den Beobachtungen von Frau Einsler[61]) ist erwähnenswerth, wie in den Volkssitten ein starker Synkretismus von Christenthum und Islam sich ausprägt, wie namentlich die Christen viele muslimische Sitten, z. B. Fasten im Ramaḍān, die muslimischen Gebetsstellungen u. a. angenommen haben.

Hartmann[62]) führt von ihm selbst beobachtete Beispiele der fortdauernden Verehrung heiliger Steine an, welche jetzt als mit wunderbarer Heilkraft begabt gedacht werden. Feigl's[63]) Ausführungen über den Heiligenkultus schliessen sich im wesentlichen an das im letzten Bericht besprochene Werk von Goldziher an. Vgl. ZDPV 1891 (XIV), S. 127, No. 89. Die Spuren des in Syrien und Palästina durch Jahrtausende hindurch geübten Höhenkultus sind in dem Werk Andrian's[64]) zusammengestellt mit dem, was sich hiervon bei andern Völkern findet. Der Verfasser unterscheidet zwei Vorstellungsgruppen: die eine ruht auf dem Animismus, dem Glauben an die Beseelung der Natur, daher die Berührungspunkte mit Stein- und Baumkult, die Individualisirung der Höhen und ihre Vergleichung mit Menschen- und Thiergestalt. Nach der anderen, der »kosmischen« Auffassung der Berge gelten diese als Grenzgebiet zwischen Himmel und Erde, als Eingang zum Himmel, schliesslich als Wohnsitze der Götter. Wird man auch diesen Resultaten nicht durchweg beistimmen können, so ist jedenfalls die Fülle des beigebrachten Materials sehr dankenswerth und seine Beachtung wichtig für das Verständniss des semitischen Höhendienstes.

Mit Sprachlichem beschäftigen sich mehrere Arbeiten: Sprachliches.

61) Aus dem Volksleben und Volksmund. Von Frau Lydia Einsler: Evangel. Blätter aus dem Morgenlande 1891, S. 44—46.

62) Martin Hartmann, Zum Steinkultus in Syrien: Zeitschrift für Volkskunde 1891, S. 101 f.

63) H. Feigl, Die Heiligenverehrung im Islam: Allgeine Zeitung 1891, Beilage S. 3.

64) Ferdinand v. Andrian, Der Höhenkult asiatischer und europäischer Völker. Eine ethnologische Studie. Wien, 1891. Rec. von H. Schurtz: Ausland 1891, S. 259; Globus 1891, LIX, S. 205 f.; Haberlandt: Mittheil. der anthropol. Gesellschaft zu Wien 1891, XXI, S. 42 f.; Virchow: Zeitschr. für Ethnologie XXIII, S. 139; Golther: Archiv für Anthropologie 1891, XX, S. 258—260.

ZIMMERN[65] stellt die auf den Tell-Amarna Tafeln vorkommenden Alt-Kanaanitischen Wörter zusammen, die das interessante Resultat geben, dass die uralte Sprache der Kanaanäer vor der Einwanderung der Israeliten mit dem Hebräischen im Wesentlichen identisch ist, eine Thatsache, die allerdings schon früher angenommen wurde, aber jetzt erst bewiesen ist. D. H. MÜLLER[66] macht zu den aramäischen Inschriften des Corpus inscriptionum Semiticarum einige Glossen. Während die Herausgeber die vorhandenen Abweichungen vom spätern Aramäisch durch den Einfluss des Assyrischen zu erklären versuchen, sieht er darin ältere Formen des Aramäischen, eine Ansicht, die nach dem Urtheil von MEYNARD ernstliche Erwägung verdient. BLOCH[67][68] hat die neuesten Veröffentlichungen auf dem phönicischen Gebiet sorgfältig durchgearbeitet und bietet ein recht nützliches Hülfsmittel dar. ALMKVIST's[69] Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen enthalten unter anderem vieles Gute aus Syrien.

Naturgeschichte, Flora und Fauna.

Die Flora und Fauna von Südpalästina und der Sinaihalbinsel findet eine eingehende Dartstellung von HART[70]. Das Werk, eine Publication des Palestine Exploration Fund, ist sehr luxuriös ausgestattet, enthält aber weniger als man hiernach und nach dem hohen Preis erwarten sollte. Es bietet gegenüber dem bisher Bekannten nicht viel neues, doch werden immerhin beson-

65) Kanaanäische Glossen. Von H. Zimmern: Zeitschrift für Assyriologie 1891 (VI), S. 154—158.

66) Glossen zum Corpus Inscriptionum Semiticarum II, von David Heinrich Müller: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 1891, V, 1891, S. 1—8. Vgl. dazu Barbier de Meynard in: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, XIX, S. 251 f.

67) A. Bloch. Phönizisches Glossar. Berlin, Mayer und Müller 1891, 64 SS. Rec. von A. Socin: Literarisches Centralblatt 1891, Sp. 790.

68) A. Bloch, Neue Beiträge zum Glossar der phönicischen Inschriften. 1. Theil, 45 SS. Leipzig 1891.

69) H. Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgär-arabischen. Actes du VIII[me] Congrès International des Orientalistes, tenu en 1889 à Stockholm et à Christiania. Section I, Sémitique. 1[er] Fasc. Leiden, Brill, 1891, S. 259—469.

70) Some account of the Fauna and Flora of Sinai, Petra and Wâdy 'Arabah. By Henry Chichester Hart. London. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund by Alexander P. Watt. 1891. X, 255 SS. 4°. Mit 2 Karten und zahlreichen Abbildungen. Rec. Proceedings of the Royal Geograph. Society 1891, S. 238.

ders die Standorte einiger Pflanzen genauer bestimmt. SCHWEINFURTH[71]) stellt aus seinen und DEFLER's Sammlungen eine bei der sonstigen Verschiedenheit der Landstriche überraschende Übereinstimmung der Pflanzen Südarabiens und Nordabessyniens fest und zieht daraus den Schluss, dass die beiden Gebiete einst zusammenhingen, da sie sich nicht als Ergebnis von Pflanzenwanderung betrachten lasse. Die populär gehaltenen Schilderungen des Acker- und Weinbaus der deutschen Kolonisten von BUBECK[72]) u. a.[73]), denen die Aufsätze von DES FOSSES[74]) und NEIL[75]) anzuschliessen sind, sowie die Mittheilungen von BALDENSPERGER[76]) über den heutigen Betrieb der Bienenzucht enthalten für den wissenschaftlichen Forscher manches Lehrreiche und Interessante. Freilich wird gerade durch solche Arbeiten das Bedürfniss nach wissenschaftlicher und systematischer Beobachtung aller einschlägigen Fragen immer mehr wachgerufen. — Vgl. hierzu auch No. 354.

RASUMOWSKIJ's[77]) Mineralogie von Palästina kenne ich nicht. Geologie. BLANCKENHORN[78]) hat sich um die Kenntniss der Geologie Syriens grosse Verdienste erworben. Um noch einmal kurz auf das im letzten Bericht (No. 575) citirte Buch zurückzukommen, so ist eines

71) G. Schweinfurth, Über die Florengemeinschaft von Südarabien und Nordabessynien: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1891, XVIII, S. 531—550.

72) Jos. Bubeck, Der Weinbau bei Caifa in Palästina: Warte des Tempels 1891, S. 315—316.

73) Der Ackerbau der deutschen Kolonisten in Palästina: Warte des Tempels 1891, S. 380, 389, 395.

74) Castonnet des Fosses, La culture de la vigne au Liban: Bulletin de la Societé géogr. commerc. Paris 1891, XII, S. 586 f. [nicht gesehen].

75) James Neil, Land tenure in ancient times, as preserved by the present village communities in Palestine: Journal of the Transactions of the Victoria Institut 1891, vol. 24, S. 155—203 [nicht gesehen].

76) Bienen und Bienenzucht in Palästina. Von W. Baldensperger: Evangel. Blätter aus dem Morgenlande 1891, S. 11 f.

77) D. W. Rasumowskij, Mineralogie von Palästina (russisch): Duschepolesnoje Tschtenie 1890. 8. S. 363—384; 10. S. 172—182 [nicht gesehen].

78) M. Blanckenhorn, Grundzüge der Geologie und physikalischen Geographie von Nord-Syrien. Berlin, Friedländer, 1891. 102 SS. 4. (10 Abb., 2 Karten). Rec. von C. Diener: Petermanns Mittheilungen, März 1891, Literaturbericht S. 38 f.; B. Moritz: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin, XVIII, S. 192—194; R. Sieger: Ausland 1891, S. 380 u. 700; M. Hartmann, Deutsche Literaturzeitung S. 36.

der interessantesten Ergebnisse die Feststellung des Verlaufs der dem System der Jordanspalte angehörigen Zone von Grabenversenkungen im Osten des Küstengebirgs. DIENER bezweifelt übrigens, dass diese Grabenbrüche von el-Biḳaʿ, el-ʿAmḳ und das Thal des Ḳarasu die Fortsetzung der Jordanspalte bilden. Weiter hat BLANCKENHORN[79]) das marine Miocän untersucht, das im Gebiet des unteren Orontes bei Tripoli und Beirut auftritt, dessen Ablagerungen aber keine durchgreifende Gliederung zulassen. Endlich giebt derselbe[80]) einen sehr interessanten kurzen Überblick über die geologische Entwicklung ganz Syriens. DAY[81]) bespricht das Vorkommen von Karsttrichtern auf dem Hochplateau des Libanon, hinsichtlich deren Bildung er der Ansicht ist, dass die chemische Auflösung durch Regen- und Schneewasser die Hauptrolle gespielt hat. WALTHER[82]), an dessen Arbeit sich die Aufsätze von ANKEL[83]) und REGEL[84]) anschliessen, sucht auf Grund zahlreicher Beobachtungen die Frage zu beantworten, welche metereologischen Kräfte in der Wüste thätig sind. Er findet, dass im wesentlichen das eigenthümliche Wüstenrelief durch die denudirende Thätigkeit der bewegten Luft entstanden ist, welche die durch Verwitterung etc. gelockerten Gesteinfragmente fortführt. Schliesslich verdient noch die Notiz[85]) Er-

79) M. Blanckenhorn, Das marine Miocän in Syrien: Denkschriften der k. Akademie d. Wissenschaften zu Wien, mathem.-nat. Classe 1890, LVII, S. 591—620 (auch separat), mit 2 Textabbildungen und 2 Tafeln.

80) Syrien in seiner geologischen Vergangenheit. Eine geologisch-geschichtliche Studie, zum Theil nach Resultaten eigener Forschung. Von Dr. Max Blanckenhorn. XXXVI. u. XXXVII. Bericht des Vereins für Naturkunde zu Cassel 1891. Abgedruckt in ZDPV. 1892 (XV), S. 40—62.

81) A. E. Day, Funnel Holes on Lebanon: Geolog. Magaz. 1891, S. 91 f. (nicht gesehen; nach Petermann's Mittheilungen 1892, Literaturber. No. 236.

82) Die Denudation der Wüste und ihre geologische Bedeutung. Untersuchungen über die Bildung der Sedimente in den ägyptischen Wüsten von Joh. Walther: Abhandl. der math.-physikal. Klasse der Kgl. Sächischen Gesellschaft der Wissenschaften XVI, No. 3. Leipzig, S. Hirzel, 1891, 225 SS. gr. 8. Rec. von A. Schenk: Petermann's Mittheilungen 1891, Literaturbericht S. 61 f.; W. Reiss: Verhandl. der Ges. für Erdkunde zu Berlin 1891, (XVIII), S. 200 f.

83) Die Denudation der Wüste nach Prof. Johannes Walther. Von Dr. O. Ankel: Das Ausland 1891, S. 241—247.

84) Die Denudation der Wüste. Von F. Regel: Globus 1891, LIX, S. 233 f.

85) Geologisches: Der Bote aus Zion 1891, S. 10; abgedruckt in ZDPV. 1891, XIV, S. 135.

wähnung, dass bei Ramle gelbbrauner Meersand unter dem Flusskies gefunden wurde.

Von metereologischen Arbeiten liegen vor die regelmässigen Wetterberichte der Warte des Tempels[86] und eine Reihe von Temperaturmessungen von GLAISHER[87—90]), der den gewonnenen Resultaten in seinen Tabellen in dankenswerther Weise die entsprechenden Ziffern betreffend die englischen Temperaturverhältnisse gegenüberstellt. Liegt hier ein reiches, sehr sorgfältig gesammeltes, aber noch unbearbeitetes Material vor, so ist um so dankenswerther die Bearbeitung eines Theils der von CHAPLIN (vgl. die früheren Berichte gesammelten Beobachtungen zu einer übersichtlichen Darstellung des Klimas von Jerusalem, welcher sich KERSTEN[91]) unterzogen hat. Ich füge dem noch an, dass aus dem Berichtsjahr (Winter 1890/91) ein ganz abnorm starker Winterregen gemeldet wird[92]). Über das Klima und die Niederschlagsverhältnisse Arabiens giebt BETHGE[93] eine sorgfältige Zusammenstellung der bisher gemachten Beobachtungen, deren Verwerthung allerdings dadurch sehr erschwert ist, dass sie sich nie durch längere Zeiträume zusammenhängend erstrecken. Meteorologie.

86) Wetterberichte aus Jerusalem, Sarona und Caifa: Warte des Tempels 1891, S. 8. 56. 96. 136. 152. 191. 216. 256. 280. 320. 498.

87) J. Glaisher, Comparison of the Atmospheric Pressure in Palestine and in England in the ten years ending 1889: Quart. Statements S. 49.

88) Comparison of the highest and lowest temperatures of the air, and range of temperature in Palestine and in England in the ten years ending 1889. By James Glaisher: Quart. Statements 1891, S. 163—178.

89) Comparison of the monthly mean highest and monthly mean lowest daily temperatures of the air and monthly mean daily range of temperature in Palestine and England in the ten years ending 1889. By James Glaisher: Quart. Statements 1891, S. 224—239 (mit 6 Tabellen).

90) On the Monthly and Annual Mean Temperature of the Air in Palestine and England in the ten years ending 1889. By James Glaisher: Quart. Statements 1891, S. 302—309 (mit Tabelle XIII u. XIV).

91) Das Klima von Jerusalem. Nach eigenen Beobachtungen dargestellt von Dr. med. Thomas Chaplin. Bearbeitet von Dr. Otto Kersten in Berlin: ZDPV. 1891, XIV, S. 93—112. Mit 12 Tabellen.

92) Orientpost aus Sarona: Winterregen: Warte des Tempels 1891, S. 59; vgl. ebendas. S. 84 u. sonst.

93) Das Klima Arabiens. Von O. Bethge. Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Realschule zu Kassel, Ostern 1891 (Progr. No. 394). 37 SS. 4°.

Ethnologisches.

Sayce's[94]) Werk ist ein im Ganzen entschieden gelungener Versuch, die allgemeinen Grundsätze der ethnologischen Wissenschaft und die Ergebnisse derselben, soweit sie sich auf die biblischen Völker beziehen, für ein grösseres Publikum anregend darzustellen. Er giebt eine hübsche Charakteristik und eine kritische Erklärung der Völkertafel und bespricht dann nach einander die Ägypter, die kanaanitischen Völker, die Hethiter und die Bewohner von Mesopotamien. Im Einzelnen wird es natürlich an Widerspruch nicht fehlen können. Dass vieles als gesichertes Resultat erscheint, was doch nur mehr oder weniger bestreitbare Hypothese ist, hängt mit dem populären Charakter des Buches zusammen, das im übrigen viel Belehrendes und Interessantes bietet und gute Bilder der Rassentypen enthält.

Schwally[95]) stellt mit Geschick aus den spärlichen Nachrichten, die wir über die Philister haben, zusammen, was für ihren semitischen Ursprung spricht, und entkräftet die Einwendungen dagegen. Sehr erfreulich ist die Offenheit, mit der endlich eingestanden wird, dass mit den »Kreti und Pleti« so wenig wie mit Kaphtor etwas zu machen ist. Dass die heutigen Juden keine reine Rasse seien, sondern namentlich in der griechischen Zeit eine vielfache Vermischung mit Indogermanen stattgefunden habe, mag man Alsberg[96]) zugeben. Aber was er sonst von Rassenmischung im Judenthum zu erzählen weiss, ist, gelinde gesagt, sehr phantastisch: Die Amoriter Indogermanen — Beweis die Dolmen und Kromlechs und der König Og von Basan, der »wohl als der echte Repräsentant des auch durch seinen hohen Wuchs imponirenden indogermanischen Typus betrachtet werden darf« (!!) —, die Kanaaniter Semiten, die Cheta Mongolen — die Juden die schöne Mischung daraus, das ist nicht übel! Mit allem Recht wendet sich Babad[97]) gegen diese unerhörten Behaup-

94) A. H. Sayce, The races of the Old Testament: London, Tract. Soc., 1891. 180 SS. 8.

95) Die Rasse der Philister. Von F. Schwally: Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1891, Bd. 34, S. 103—108. Dazu Berichtigung ibid. S. 255.

96) M. Alsberg, Die Rassenmischung im Judenthum. Samml. gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, Heft 116 1891. 40 SS. 8. Vgl. G. Buschan: Ausl. 1891, S. 320.

97) J. Babad, Die Rassenmischung im Judenthum. Das Ausland 1891, S. 834—839; S. 849—855.

tungen, weist die Übertreibung der Hypothese von der ursprünglichen Blondheit der Arier zurück und will überhaupt die Farbe der Augen und Haut nicht zur Bestimmung der Rasse verwendet wissen. Dagegen glaubt er, die Brachycephalie bei den Juden als Folge von Kreuzungen erklären zu sollen und führt auch den grossen Unterschied der beiden Grundtypen des russischen und des Mittelmeer-Juden darauf zurück. Um mit etwas Heiterem diesen Abschnitt zu beschliessen: GLASER[98] vermuthet, die zehn Stämme seien vom Kaukasus nach Europa ausgewandert. MALLERY[99]) sucht sie bei den Indianern — gewiss mit demselben Recht, THOMPSON[100]) vermuthlich wieder irgend wo anders; und CONDER[101]) zeigt seine ganze Verwegenheit in der Behauptung, dass vor Abrahams Zeit ganz Palästina, jedenfalls der Libanon von Akkadiern kolonisirt worden sei.

Zur Archäologie übergehend, lasse ich das ganze Gebiet der biblischen Alterthümer bei Seite. An Versuchen, die Ergebnisse der Forschung in Palästina und Ägypten zu Beweisen für die Glaubwürdigkeit der Bibel zu verwerthen, ist in keinem Jahr ein Mangel. Zwei Proben daraus möchte ich unsern Lesern doch nicht vorenthalten, als charakteristisch für den Wissenschaftsbetrieb gewisser Leute. KINNS[102]) meint, dass Adam und Eva »indulged in impromptu songs in the garden of Eden and that they may also have had instrumental music, for all the notes of the scale were in existence in natural objects long before they (Adam und Eva) were created« — wonach man sich das Übrige denken kann. Nicht so schlimm ist das Buch von BRUGSCH[103]), Archäologie.

98) Glaser, die verlorenen 10 Stämme Israels: Allgemeine Zeitung des Judenthums 7. August 1891, vgl. A(ndree) im Globus 1891, LX, No. 11.

99) Garrick Mallery: Israeliten und Indianer. Eine ethnographische Parallele. Aus dem Englischen von Frdr. S. Kraus. Vom Verfasser berechtigte Übersetzung. Leipzig, Th. Grieben, 1891. VIII, 106 SS. gr. 8°.

100) R. E. Thompson. Were ten of the Tribes lost?: Sunday School Times 1891, S. 322 [nicht gesehen].

101) C. R. Conder, Early Accadians in Lebanon: Quart. Statements 1891, S. 184 f.

102) Graven in the Rock; or, the Historical Accuracy of the Bible Confirmed. By Samuel Kinns, London, Cassel & Co., 1891. 703 SS. 8°. 171 Illustr. Rec. Athenäum 1891, I, S. 761 (13 Juni).

103) Heinrich Brugsch, Steinschrift und Bibelwort. Berlin, Allgem. Verein für deutsche Literatur 1891, IV. 344 SS. 8. (Serie XVI, Bd. II der Vereinspublicationen).

an sich ein hübsches Compendium der Ägyptologie; allein die Sucht, die Bibel zu »retten«, d. h. genau betrachtet, sie zu einem doch ziemlich schwachen Abklatsch der ägyptischen Kultur zu stempeln, verführt auch ihn zu wilden Phantasien. Mit einer Inschrift, die eine 7jährige Hungersnot unter einem sagenhaften König ca. 3000 Jahre vor Christus berichtet, wird die Josephsgeschichte bewiesen, der Auszug der Israeliten wird auf das Jahr 1262 berechnet u. dergl. Kurz überall wird den Lesern Sand in die Augen gestreut und wo die eigentlichen Schwierigkeiten liegen, wird natürlich hübsch verschwiegen.

Van Berchem's[104] Beschreibung der fatimidischen Bauten und Inschriften enthält auch manches über Syrien, so interessante Bemerkungen über die grosse Moschee in Damaskus, über den syrischen Einfluss auf die religiöse Architektur im späteren Ägypten, über arabische Münzen in Syrien, Text und Übersetzung einer Inschrift in Rabwat el-Minchar bei Damaskus. Auch in dem, was nicht direkt Syrien betrifft, erhalten wir reiche Beiträge zur arabischen Archäologie. Ein offener Brief von Durighello[105] an Renan lässt zunächst an Deutlichkeit der Sprache und Gehässigkeit nichts zu wünschen übrig, und allzugrosse Bescheidenheit scheint nicht die hervorragendste Tugend des Verfassers zu sein; daneben aber enthält er in manchen Stücken eine vernichtende Kritik von Renan's Mission in Phönicien, seiner Art zu arbeiten und seinen Resultaten. Mein Aufsatz über den Zustand der alten Denkmäler in Syrien[106] wollte die Aufmerksamkeit auf den in bedauerlicher Weise fortschreitenden Verfall derselben lenken. Petrie[107] hat sich besonders auf das Studium der Scherben geworfen und meint, dass man aus ihnen

104) Max von Berchem, Notes d'archéologie arabe. Monuments et inscriptions fatimites. Journal Asiatique 8me série XVII (1891, I) S. 411—495. XVIII (1891, II) S. 46—86 (mit 1 Tafel). Auch als Separatdruck. Paris, Leroux. 129 SS. 8.

105) Les Procédés scientifiques de M. Renan. La vraie Phénicie. Lettre de M. Durighello à M. Renan: Revue illustrée de la Terre Sainte 1890 (VII) S. 273—296; 296—299. 1891 (VIII) S. 8—12; S. 27—29; S. 55—58; S. 74—76.

106) Der heutige Zustand der alten Denkmäler in Syrien und Palästina. Von Dr. J. Benzinger in Stuttgart: ZDPV. 1891, XIV, S. 69—74.

107) W. M. Fl. Petrie, Chronology of pottery: Quart. Statements 1891, S. 68.

am besten unfehlbare Schlüsse auf das Alter von Bauten, Gräbern etc. ziehen könne, was ihm CONDER[108]) mit gutem Recht bestreitet. Auch CABERN's[109]) Aufsatz behandelt dem Titel nach dieses Thema. FROTHINGHAM[110]) und MERRILL[111]) geben Übersichten über die neueren Entdeckungen in Palästina, beide sowie der Vortrag von HEGER[112]) ähnlichen Inhalts, eine Arbeit von KRÜGER[113]) über die phönicische Civilisation und ein Buch von CARPENTER[114]) über das Leben in Palästina zur Zeit Christi waren mir leider nicht zugänglich.

Die Besprechung archäologischer Einzelforschungen und Funde sowie der Inschriften muss manches vorwegnehmen, was vielleicht später bei Besprechung der einzelnen Localitäten ebensogut oder noch besser Platz finden könnte. Nur was Jerusalem betrifft und seine Topographie angeht, habe ich vorgezogen dort zusammenzustellen und verweise hier auf Nr. 291—311, die ebenfalls ihrem Inhalt nach hierher gehören. Viel Werthvolles und Neues ist abgesehen von Jerusalem nicht zu berichten. Von PETERS[115]) liegt ein ins Deutsche übersetzter[116]) Aufsatz über die bekannten sidonischen Sarkophage im Museum von Constantinopel vor, die genau beschrieben werden. HEUZEY[117]) weist an den

108) Major C. R. Conder, Chronology of Pottery. Quart. Statements 1891, S. 69.

109) C. M. Cabern, W. M. Flinders Petrie — »The Father of Pots«: Biblia, 1891, IV, S. 61 [nicht gesehen].

110) Jr. A. L. Frothingham, Archaeological news. Summary of recent discoveries and investigations: Amer. Journal of archeology 1891, VI, S. 504—595; VII, S. 81—197; VII, S. 305—341 [nicht gesehen].

111) S. Merrill, Recent explorations in Palestine: Mag. christ. lit. 1891, S. 385—391 [nicht gesehen].

112) Franz Heger, Einige Alterthümer aus Palästina. Vortrag: Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft zu Wien. Sitzungsberichte 1891. XXI, S. 54 f. [nicht gesehen].

113) F. H. Krüger, La civilisation phénicienne: Revue chrétienne 1891, VIII, S. 125—136; S. 203—213 [nicht gesehen].

114) J. E. Carpenter, Life in Palestine when Jesus lived. 3d ed. London, Sunday School Association 1891, 160 SS, 12 [nicht gesehen].

115) John P. Peters, The Sidon Sarcophagi: The Nation N. Y. Jan. 1891; auch Evening 10. Febr. 1891.

116) Die Sarkophage von Sidon. Von J. P. Peters: Globus 1891, LIX, S. 250—252. (Übersetzung von No. 115).

117) Heuzey, Communication sur le costume palmyrénien: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, XIX, S. 425 f.

palmyrenischen Statuen nach, wie sich das alte ächt orientalische Kostüm dort lange erhalten und nur den griechischen Faltenwurf angenommen hat. Eine Reihe von Artikeln beschäftigen sich mit den grossen Gruben in der Ebene Siddim, die NEIL[118] [119] mit den Asphaltbrunnen Gen. 14, 10 identificirt und mit einem alten System der Wasserversorgung in Zusammenhang bringt, welch letzterem SIMPSON[120] entgegentritt. MERRILL[121] meint gar, sie hätten zu militärischen Zwecken gedient (zu welchen wohl??). — Vgl. als hierher gehörig auch noch No. 325—332, die Funde in Tell el-Ḥasī betreffend.

Epigraphik. BERGER's[122] Geschichte der Schrift erfüllt auf semitischem Gebiet durchaus nicht alle Anforderungen, die man an ein solches Werk zu stellen berechtigt ist. Immerhin ist es besonders für Leute, die sich auf diesem Gebiet orientiren wollen, ein bequemes Hülfsmittel. Die Arbeit von BRÜNNOW[123] kenne ich nicht. Über PELLEGRINI[124] vgl. die Recension von SOCIN.

HARRIS[125] behandelt verschiedene Inschriften: auf dem Sarkophag von Bukfeija, Votivinschrift der X. Legion bei Jerusalem, Inschriften aus Hebron, Baʿalbek, Sidon, Berytus und Tyrus, zum Schluss die gefälschte Siloahinschrift. Die ganze Schrift ist wissenschaftlich gehalten, die Tafeln mit vortrefflichen Abbildungen sind dankenswerth, aber eigentlich Neues bietet sie wenig, da die Inschriften, welche von Interesse sind, bereits

118) James Neil, The Site of the Cities of the Plain and the »Pits« of the Vale of Siddim: Theological Monthly May 1890 [nicht gesehen].

119) J. Neil, Pits in the Shittim plain: Quart. Statements 1891, S. 161—163.

120) Irrigation and water supply in Palestine. By William Simpson: Quart. Statements 1891, S. 160 f.

121) Notes by Dr. Selah Merrill: Pits in the Shittim Plain: Quart. Statements 1891, S. 74 f.

122) L'Histoire de l'écriture dans l'antiquité par Philippe Berger. Paris 1891, XVIII, 389 SS. 8. Vgl. hierzu Renan in: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, XIX, S. 542.

123) R. E. Brünnow, Forms of early semitic alphabets [nicht gesehen].

124) A. Pellegrini, Studi d'epigrafia fenicia. I. I Fenicii nelle loro epigrafi. II. Note ed appunti sulle iscr. fen. del Corpus: Atti Acc. Palermo Ser. 3, Vol. I (1891), S. 1—72. Rec. von Socin: Lit. Centralbl. 1892, 1210.

125) Some interesting Syrian and Palestinian inscription by J. Rendel Harris. London Clay & Sons 1891. 35 SS. 8. 3 Tafeln. Rec. von Schürer: Theol. Literaturzeitung 1892, S. 67; Asiatic Quart. Review, III, S. 261.

bekannt und veröffentlicht waren. EUTING[126] hat von seiner Reise an den Sinai nicht weniger als ca. 700 nabatäische Inschriften mitgebracht, die er jetzt mit der an ihm bekannten Genauigkeit und Zuverlässigkeit veröffentlicht hat. Diese Inschriften sind nach seiner ansprechenden Hypothese von Kaufleuten u. s. w. geschrieben, die sich auf eine »Vacanz« dahin begeben haben. Vgl. hierzu auch einen Aufsatz von KARABACEK[127].

RENAN[128] hat eine neue phönicische Inschrift aus Sidon publicirt und HALÉVY[129] giebt dazu Übersetzung und Berichtigungen. NÖLDEKE[130] giebt solche Berichtigungen zu einer nabatäischen Inschrift, die 1889 in Mâdeba gefunden und von LAGRANGE[131] mit Übersetzung und Erklärung publicirt worden ist. Auf dieselbe Inschrift sowie auf zwei andere Inschriften aus der Nähe von Mâdeba und aus Dumēr beziehen sich die Noten von CLERMONT-GANNEAU[132]. Derselbe[133] [134] bietet die Lesung der von SCHICK gefundenen Inschriften in Gräbern in Jerusalem (vgl. Nr. 297) dar. Ein weiterer hier zu nennender Aufsatz desselben Verfassers[135] ist mir nur dem Titel nach bekannt. LA-

126) J. Euting, Sinaïtische Inschriften. Berlin, G. Reimer, 1891. XII, 92 SS. 4. (40 autogr. Taf.). Rec. A. Socin, Literarisches Centralblatt 1892, Sp. 87; de Goeje: Gids 1892, Febr.

127) Julius Eutings Sinaitische Inschriften. Von J. Karabacek: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands 1891 (V), S. 311—326.

128) Renan, Inscription phénicienne inédite de Sidon: Revue d'assyriologie et d'archéologie Orientale 1891. Vol. II, Nr. 3, S. 75—77, pl. II [nicht gesehen].

129) Communication de M. J. Halévy: Journal Asiatique 8me serie t. XVIII, 1891, S. 13—16.

130) Die nabatäische Inschrift von Medaba. Von Th. Noeldeke: Zeitschrift für Assyriologie 1891, S. 149 f.

131) Une inscription nabatéenne. Par J. Lagrange: Zeitschrift für Assyriologie 1890, V, S. 289—292.

132) Clermont-Ganneau, Notes Nabatéennes: Journal Asiatique 8me ser. t. XVII, 1891, S. 534 f.

133) Notes on Hebrew and Jewish Inscriptions. By Prof. Clermont-Ganneau. II. Jewish Inscriptions and Ossuaries: Quart. Statements 1891, S. 241—243.

134) Inscriptions de Jérusalem. Communiquées par M. Clermont-Ganneau: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, XIX, S. 221—224.

135) C. Clermont-Ganneau. Zwei Inschriften von Ma'sub bei Bassa und von Tyrus: Annales du Musée Guimet, X, S. 501—516 [nicht gesehen: Titel nach Theol. Literaturbericht S. 18].

GRANGE[136]) veröffentlicht eine in ʿAmwâs gefundene samaritanische Inschrift, die er für ein Siegeslied hält. WOLF[137]) deutet die ZDPV. 1890 (XIII), S. 148 besprochene Inschrift als eine Art Amtstafel für die gesetzlich normirten Hohl- und Längenmasse in Galiläa. NESTLE[138]) verbessert die Übersetzung der Grabinschrift ZDPV. 1890 (XIII), S. 234.

CONDER[139]) macht einige Bemerkungen zu dem im letzten Bericht (ZDPV. 1891 (XIV), S. 136. No. 170. 171) erwähnten hebräischen Gewichtstein und will של als Abkürzung von שקל erklären. Derselbe[140]) verbessert die Lesung der Inschrift in Schefa ʿAmr und stellt[141]) die auf den byzantinischen Bauten Palästina's sich findenden Inschriften, welche den Psalmen entnommen sind, zusammen. HANAUER[142]) und PORTER[143]) beschäftigen sich mit den palmyrenischen Inschriften, welche POST in No. 354 veröffentlicht hat. Von DAVIS[144]) ist ein Aufsatz über den Mesastein zu nennen.

Endlich haben eine Reihe von kleineren Artikeln von CLERMONT-GANNEAU[145]), SAYCE[146]), NEUBAUER[147]) und CON-

136) P. M. J. Lagrange, L'inscription samaritaine d'Amouas: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 83 f.

137) Aus Briefen: ZDPV. 1891, XIV, S. 135 f.

138) Aus Briefen: ZDPV. 1891, XIV, S. 256.

139) Major C. R. Conder, The Hebrew Weights: Quart. Statements 1891, S. 69 f.

140) Major C. R. Conder, The Sculptured Tomb at Shefa Amr: Quart. Statements 1891, S. 72.

141) Quotations of Psalmes. By Major Conder: Quart. Statements 1891, S. 183—184.

142) J. E. Hanauer, Notes on Dr. Posts Palmyrene inscriptions: Quart. Statements 1891, S. 156—158.

143) Notes on the Palmyrene Inscriptions. By Rev. Harvey Porter: Quart. Statements 1891, S. 312—314.

144) J. D. Davis, The Moabite stone and the Hebrew records: Hebraica 1891, VII, S. 178—182 [nicht gesehen].

145) Notes on Hebrew and Jewish Inscriptions. By Prof. Clermont-Ganneau. I. The Hebrew Inscription from Tell el Hesy: Quart. Statements 1891, S. 240.

146) A. H. Sayce, The Lachish Inscription: Quart. Statements 1891, S. 158.

147) The Lachish Inscription. Note by Professor A. Neubauer: Quart. Statements 1891, S. 310.

DER[148] eine bei den Ausgrabungen in Tell el-Ḥasī gefundene Krug-Scherbe zum Gegenstand, in deren kurzer Inschrift die meisten einen Eigennamen suchen, während CONDER לחניך liest, was er dem arabischen *hanījan* gleichsetzt und mit »Prosit« übersetzt. (!)

Der Streit zwischen GLASER und HALÉVY[149—155]) dreht sich um eine von ersterem im »Ausland« veröffentlichte sabäische Inschrift, die nach GLASER zweifellos von Juden herstammen soll, während HALÉVY, wie mir scheint mit überzeugenden Gründen ihren heidnischen Ursprung nachweist. Damit fällt eine Hauptstütze für GLASER's Theorie, wonach das himjaritische Reich ein jüdisches gewesen sei. Auf die sonstige Polemik GLASER's gegen DE LAGARDE und andere, die er nicht gerade immer in sehr feinem Ton führt, brauche ich hier nicht näher einzugehen. — Eine weitere Inschrift s. No. 349.

In Betreff der Hethitischen Inschriften hat am erfolgreich- Hethitisches.
sten MENANT[156] gearbeitet, der eine sehr gut erhaltene neue Inschrift vorlegt[157]), die nach ihm für die hethitischen Studien von Wichtigkeit sein dürfte. Auch ist es ihm gelungen, für

148) Major C. R. Conder, The Lachish Inscription: Quart. Statements 1891, S. 70; 250 f.; 311.

149) Sind die berühmte Königin Bilkis und das Himjarische Judenthum sagenhaft oder historisch? Abfassungszeit und Autor des Periplus Maris Erythraei. Von Dr. Eduard Glaser: Das Ausland 1891, S. 23—30.

150) Abfassungszeit und Autor des Periplus Mari Erythraei. Eine arabische Inschrift aus der Hyksoszeit: Von Dr. Eduard Glaser: Das Ausland 1891, S. 45—49.

151) J. Halévy, Une inscription sabéenne soi-disant d'origine juive: Revue des Etudes Juives 1891, XXII, S. 125—129.

152) J. Halévy, Un dernier mot sur l'inscription himyaritique soidisant d'origine juive. Revue des Etudes Juives 1891, XXIII, S. 304—308.

153) Nochmals die adulitische Inschrift. Von Dr. Eduard Glaser: Das Ausland 1891, S. 208—212.

154) E. Glaser, Une Inscription sabéenne: Révue des Etudes Juives 1891, XXII, S. 280 f.

155) Ed. Glaser, Une inscription judéo-sabéenne: Révue des Etudes Juives 1891, XXIII, S. 121—125.

156) J. Menant, Études hétéennes: Recueil de travaux relat. à la phil. et à l'archéol. égypt. et assyr. Vol. XIII, S. 26—47; 131—145 (nicht gesehen).

157) A propos d'une nouvelle inscription hétéenne découverte par M. M. Ramsay et Hogarth dans le Bulgar-Maden. Par J. Menant: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, XIX, S. 301—304, vgl. ibid. S. 265.

den Titel der hethitischen Könige die Aussprache *sar* festzustellen[158], da er für das Wort das hieroglyphische und phonetische Zeichen gefunden hat. Das im vorletzten Bericht (ZDPV. 1890 XIII, S. 254 No. 95) erwähnte Buch von Sayce[159]) hat Menant ins Französische übersetzt. De Cara[160]) scheint dem Titel seines Werks nach zu schliessen, zu dem Resultat gekommen zu sein, dass die Hethiter mit den Pelasgern identisch seien. Ich übergehe die übrigen Arbeiten, unter denen sich wieder Conder[161] mit seiner Phantasie von der Turanischen Sprache der Hethiter einstellt, und verweise hierfür auf die orientalische Bibliographie Bd. V. Um wenigstens ein Curiosum noch den Lesern vorzuführen: Campbell[162] hat in Mexiko und Peru Hethiter entdeckt. Die Hethiter sind das »turanische Element«, das den Griechen ihre Mythologie und ihre heiligen Gebräuche gab, das dann in die neue Welt auswanderte, um die Reiche von Peru und Mexiko zu gründen und jetzt noch in den Indianerstämmen weiterzuleben. Die hethitischen Inschriften wird man also am besten mit Hilfe der Aztekenschrift entziffern. Auch sonst erfahren wir manches schöne, so z. B. dass es einen Mann Namens Eker gegeben habe. Dieser, »the eponyme of Ekron, was a Japhetic heros, the son of Ram, from whom the names of Rom and Brahma come«, dieses letztere zusammen gesetzt aus pi, dem ägyptischen Artikel, und romi.

Tell-Amarna Briefe und älteste Geographie.

Von Ausgaben der Tell-Amarna Briefe nenne ich die Fortsetzung der im letzten Bericht (ZDPV. 1892, XV, S. 142 No. 230 und 231) erwähnten Transcriptionen und Übersetzungen von

158) Lecture phonétique de l'Idéogramme royal Hétéen. Par M. J. Menant (Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, XIX, Communications No. XII, S. 139—148, vgl. ibid. S. 117.

159) Sayce, Les Hétéens, traduit par Menant: Paris 1891 [nicht gesehen].

160) C. de Cara, Della identita degli Hethei e de' Pelasgi dimostrata per la ceramica pre-fenica e pre-ellenica. Roma, Belfani, 1891. Vgl. Civiltà cattol. serie XV, vol. I, S. 404—416 [nicht gesehen].

161) C. R. Conder, The Hittite prince's letter: Quart. Statements 1891, S. 186.

162) The Hittites; their Inscriptions and History. By John Campbell. London, Nimmo, New-York, Randolf 1891. 2 Bde. Rec.: The Saturday Review 1891, I, S. 269 (28. Febr.).

Halévy[163]) und Zimmern[164]), durch welche dieses interessante Material auch dem Nichtassyriologen in dankenswerther Weise zugänglich gemacht wird.

Von den zahlreichen sonstigen Arbeiten, die sich mit diesem Gegenstand beschäftigen, kommen für uns vor allem diejenigen in Betracht, welche die Briefe als Quelle für die älteste Geographie des Landes behandeln. Namentlich Sayce hat viel darüber geschrieben. In einem sehr interessanten Artikel[165]) bespricht er das Verhältniss des Landes zu Ägypten; er unterscheidet zwei Arten von Abhängigkeitsverhältniss: bei den einen Städten bleibt der König in seiner Würde, die Stadt erhält eine ägyptische Garnison und von Zeit zu Zeit den Visitationsbesuch eines ägyptischen Commissars. Bei den andern wird der Fürst abgesetzt, an seine Stelle tritt ein ägyptischer Gouverneur, der jedoch, wie die Namen zeigen, häufig der kanaanitischen Bevölkerung entnommen zu sein scheint. Die Gleichung *Chabiri*-Hebräer hat er jetzt selbst aufgegeben und dafür den Namen in Beziehung mit Hebron (»Stadt der Conföderation«) gebracht. Den Namen Jerusalem will er daher erklären, dass die Localgottheit, die dort auf dem Berge verehrt wurde, »Salim« hiess — schade, dass diese und andere schöne Dinge vor der Hand nichts weiter als unwahrscheinliche Hypothesen sind! Vielleicht mehr Sicherheit haben andere Vermuthungen von Sayce[166]), die sich auf die Identität von Ortsnamen dieser Briefe mit solchen der Liste von Karnak beziehen. Jedenfalls ist eine sorgfältige Vergleichung beider für die älteste Geographie Palästina's von Gewinn. Dagegen scheint es mehr als gewagt, wenn derselbe Verfasser[167]) auf Grund des von ihm an diesen Briefen beobachteten Lautwechsels das assy-

163) J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III. et d'Aménophis IV. Transcrite et traduite par J. Halévy: Journal Asiatique 8me série, t. XVII, 1891, S. 87—133; S. 202—293; S. 496—531; t. XVIII, 1891, S. 134—185; S. 510—536.

164) Die Keilinschriftbriefe aus Jerusalem. Von H. Zimmern: Zeitschrift für Assyriologie 1891 (VI), S. 245—263.

165) A. H. Sayce, Southern Palestine in the 15th century B. C.: Academy 7. Febr. 1891, S. 138.

166) A. H. Sayce, The parentage of Queen Teie: Ancient towns in Palestine: The Academy 1891, S. 187 (21. Febr.).

167) A. H. Sayce, The Amorites and Hebrews in early cuneiform inscriptions: The Academy 1891, II, S. 291 (3. Oct.).

risch-babylonische *Khubur* dem hebräischen ʿ*Eber* gleichsetzt, und daraus weitere Schlüsse auf die Existenz dieses Namens in Aram Naharaim in der sumerischen Zeit zieht, oder wenn er in der Sprache von »Arzapi«, in welcher zwei der Briefe abgefasst seien, die verlorene (?) Sprache der Amoriter erkennen will. TOMKINS[168] ist übrigens damit ganz einverstanden. CONDER[169—171] hält daran fest, dass die *Chabiri* der Briefe die Hebräer seien. Dass er dabei sehr ungehalten ist über die böse »Hyperkritik« der deutschen Wissenschaft, welche das nicht anerkennen will, ist für letztere ein gutes Zeichen. HALÉVY[172]) will gar nachweisen, dass die *Chabiri* Kossäer waren, denen auch König Burnaburijas angehörte. Ja es ist ihm sogar wahrscheinlich, dass der Einfall der »Hirten« in Ägypten nichts anderes als einen Vorstoss der Kossäer bedeutet. Der Aufsatz von BOSCAVEN[173] ist dem Titel nach hier ebenfalls zu nennen.

Ich schliesse hier gleich einige Arbeiten an, die auf Grund anderer assyrischer und ägyptischer Inschriften Fragen der ältesten Geographie Palästinas behandeln. HOWORTH[174] folgert im Gegensatz zu SAYCE[175]), dass die Invasion der Hebräer erst später als die XIX. Dynastie sein könne, weil unter dieser Palästina und Syrien vollständig unter ägyptischer Herrschaft gestanden sei. Derselbe[176]) identificirt die auf ägyptischen Inschriften viel

168) Henry George Tomkins, The Amorites and Hebrews in early cuneiform inscriptions: The Academy 1891, II, S. 341 (17. Oct.).

169) Major C. R. Conder, The Khabiri or Abiri: Quart. Statements 1891, S. 72.

179) Major C. R. Conder, The Hebrews on the Tell Amarna Tablets: Quart. Statements 1891 S. 251.

171) C. R. Conder, The Tell Amarna tablets: Scottish Review XVII, 1891, S. 292—318 [nicht gesehen].

172) J. Halévy, Note sur quelques noms propres assyro-palestiniens: Journal Asiatique 8me série, t. XVIII, 1891, S. 545—549.

173) W. St. Chr. Boscaven, Southern Palestine and the Tel-el-Amarna Tablets: The Babylonian and Oriental Record 1891, V, S. 114—119 [nicht gesehen].

174) Henry H. Howorth, Egypt and Syria during the Nineteenth Dynasty: The Academy 1891, I, S. 395 (25. April), S. 514 f. (30. Mai).

175) A. H. Sayce, Egypt and Syria in the time of the Nineteenth Dynasty: The Academy 1891, I, S. 491 (23. Mai).

176) Henry H. Howorth, Tunip and the Land of Naharina: The Academy 1891, I, S. 65 (17. Jan.), 187 f. (21. Febr.)

genannte Hethitische Stadt *Tunip* mit *Ḥamā* und das Land *Naharina* mit der Gegend zwischen Euphrat und Orontes, zwei Gleichungen, die nicht gerade viel Wahrscheinlichkeit für sich haben und deshalb auch wenig Beifall fanden. Auf die langen Verhandlungen hierüber in der Academy und den Quart. Statements, an denen sich MACLAGAN [177]), CHEYNE [178]), TOMKINS [179]) [180]) und NEUBAUER [181]) betheiligten und die manches Phantastische zu Tage förderten, können wir hier nicht näher eingehen.

Aus dem Gebiet der Numismatik lasse ich die kleineren Notizen und Aufsätze, die ich meist nur dem Titel nach kenne, bei Seite und begnüge mich mit der Erwähnung einer Arbeit von BULATOV [182]) über altjüdische Münzen und zweier Aufsätze von BABELON [183]) [184]). In dem an letzter Stelle genannten giebt er neben einer kurzen Geschichte der Stadt Aradus hauptsächlich eine eingehende Besprechung der aradischen Münzen. Er will die mit מא (= מארוד ex Arado) bezeichneten, sonst namenlosen Münzen Aradus zuweisen. Numismatik.

Die Kunstgeschichte von COUGNY [185]) war mir nicht zugänglich, ebensowenig ein Aufsatz von COSQUIN [186]), so dass ich nicht Kunstgeschichte.

177) R. Maclagan, Tunip and the Land Naharina: The Academy 1891, I, S. 91 (24. Jan.).

178) T. K. Cheyne, Tunip and the Land of Naharina: The Academy 1891, I, S. 91 (24. Jan.); S. 188 (21. Febr.).

179) Henry George Tomkins, Tunip and the Land of Naharina: The Academy 1891, I, S. 164 (14. Febr.); S. 236 (7. März); S. 284 (21. März).

180) Dinhabah. A new Identification. By the Rev. H. G. Tomkins: Quart. Statements 1891, S. 322 f.

181) A. Neubauer, Tunip: The Academy 1891, I, S. 260 (14. März).

182) S. A. Bulatov, Die altjüdischen Münzen: Kiew, Geistl. Ak. 1888, II., 193 SS. 8. (8 Tafeln) [russisch; nicht gesehen].

183) E. Babelon, Les monnaies et la chronologie des rois de Sidon sous la domination des Perses Achéménides: Bulletin de la correspondance hellénique 1891, XV, S. 293—320. Vgl. Compte rendu de l'acad. des inscriptions 1891, XVIII, S. 434 und B. V. Head: The numismatic Chronicle 1891, Serie III. Band XI, S. 422—425 [nicht gesehen].

184) E. Babelon, Aradus: Revue numismatique 1891, III. Serie, tome IX, S. 283—314; S. 402—432. pl. XI—XIII. Vgl. B. V. Head: Numismatic Chronicle 1891, Ser. III, vol. XI, S. 420 f.

185) Gaston Cougny, L'art antique. Égypte-Chaldée-Assyrie-Perse-Asie mineure-Phénicie. Paris, Didot, 1892, IV, 344 SS. 8. 48 grav. [nicht gesehen].

186) Emm. Cosquin, Salomon et le temple de Jérusalem: Précis histor. 1891, III. Sér. I, S. 177—182 [nicht gesehen].

weiss, ob derselbe mit Recht hier genannt ist oder ob er vielleicht rein historischen Inhalt hat. FEUCHTENWANG's [187]) Artikel über den Tempel ist im wesentlichen, sowohl was den Text als die Abbildungen betrifft, eine Reproduction der Anschauungen von PERROT und CHIPIEZ (vgl. ZDPV. 1891 XIV, S. 144, No. 242).

FRIEDRICH [188]) betont nachdrücklich die nach ihm bisher verkannte Bedeutung der Holzbaukunst in Syrien. Er bespricht eingehend den Typus des phönicischen Palastes, der im Innern durch Holzconstructionen derart ausgebaut war, dass durch die an den Wänden laufenden Galerien Wohn- und Vorrathsräume geschaffen wurden.

Geschichte. Die Geschichte der Hebräer lasse ich ganz bei Seite; doch muss ich zur Ergänzung des vorjährigen Berichts wenigstens die Übersetzungen bezw. Fortsetzungen der dort genannten Werke von SCHÜRER [189]), RENAN [190]) und GRAETZ [191] [192]) nennen. Mit letzterem geht BENN scharf ins Gericht. JEREMIAS' [193]) Skizze der Geschichte von Tyrus hat als Vorzug die Benutzung der assyriologischen Forschungen und der Resultate der neueren Ausgrabungen. BÜDINGER [194]), der in ungeniessbarem Latein seine Gedanken preisgiebt, hat das zweifelhafte Lob, soweit ich sehe,

187) D. Feuchtenwang, Der Tempel zu Jerusalem: Zeitschrift für bildende Kunst. Neue Folge, 2. Jahrg. 1890/91, S. 141 ff.

188) Die Holztektonik Vorderasiens im Alterthum und der Hekal Mat Hatti. Von Thomas Friedrich. Innsbruck, Wagner 1891, 55 SS. 4.

189) Emil Schürer, A history of the jewish people in the time of Christ. New ed. (amer. Ausg.) New-York, Scribner, 1891, 5 vols. 8. [nicht gesehen].

190) E. Renan, History of the people of Israel. Translated by C. B. Pitman. Vol. II & III. London, Chapman & Hall 1891. American. Ausgabe: Boston, Robert 1891 [nicht gesehen].

191) H. Graetz, Geschichte der Juden, Bd. IX. Leipzig, Leiner 1891. XIII, 594 SS. 8.

192) History of the Jews. By Prof. H. Graetz, Edited and in part translated by Bella Löwy. Vols. I. II. London, Nutt 1891. 8. Rec. von A. W. Benn: Academy 28. Nov. 1891 (II, S. 474). American. Ausgabe; Philadelphia, Jew. Publ. Soc. 1891, vol. I, [nicht gesehen].

193) Tyrus bis zur Zeit Nebukadnezars. Geschichtliche Skizze mit besonderer Berücksichtigung der Keilinschriftlichen Quellen Inaugurald. von Friedrich Jeremias. Leipzig 1891. 49 SS. 8.

194) M. Büdinger, De coloniarum quarundam phoeniciarum primordiis cum Hebraeorum Exodo conjunctis. Sitzungsberichte der philolosoph. histor. Klasse der kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. Wien, Tempsky, 1891, 38 SS. Lex. 8.

etwas wirklich Neues zu finden, dass nämlich die ägyptischen Verbrecher in den Gruben am Sinai sich den *Chabiri* (= *Aperiu*) anschlossen und die »plebs ab Hebraeis despecta Levitarum« bildeten. Von den Hebräern vertrieben, haben dann die Kanaaniter ihre Colonien in Nordafrika und auf den Balearen gegründet. Sapienti sat! Den Aufsatz von H. Bois[195]) kenne ich nicht. Cagnat[196]) entwirft ein anschauliches Bild von dem römischen Belagerungsheer und damit von der Belagerung Jerusalems unter Titus. Rosenzweig[197]) behandelt, wie ich aus Röm. Quartalschrift 1891 V., S. 227 entnehme, ohne Erfolg die Frage, ob Cäsarea auf friedlichem Wege in die Hände von Chosroes gekommen oder erobert und zerstört worden ist. Der erste Band der auf Kosten des russischen Palästinavereins gedruckten Stachylogie von Papadopulos Kerameus[198]) enthält 22 Urkunden, die in den Bibliotheken Palästina's sich finden. Mehrere derselben sind für unsere Zwecke wichtig, weil sie sich auf die Zustände im heiligen Land beziehen. Da das Buch nur wenigen Lesern in die Hand kommen dürfte, führe ich dieselben nach Theol. Literaturzeitung 1892, Sp. 563 ff. an:

No. 7, S. 124—143: Verzeichniss der Patriarchen Jerusalems von Jakobus Adelphotheos bis auf Gregor II. in gebundener Rede, verfasst Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts.

No. 11, S. 220—230: behandelt das Erscheinen und die Politik der Jesuiten im Orient.

No. 12, S. 231—307: Ergänzungen zu Dositheos' Geschichte der Jerusalemer Patriarchen (a. d. J. 1715).

195) H. Bois, Alexandre le Grand et les Juifs en Palestine: Revue de Théologie et de Philosophie 1890, S. 557—580; 1891 S. 78—98 [nicht gesehen].

196) R. Cagnat, Sur l'armée romaine au siège de Jérusalem: Revue des Études Juives 1891, XXII. Actes et Conferences S. XXVIII—LVIII.

197) Rosenzweig, Jerusalem und Caesarea. Berlin 1890 [nicht gesehen].

198) Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας ἢ συλλογὴ ἀνεκδότων καὶ σπανίων ἑλληνικῶν συγγραφῶν περὶ τῶν κατὰ τὴν Ἑώαν ὀρθοδόξων ἐκκλησιῶν καὶ μάλιστα τῆς τῶν Παλαιστινῶν, συλλέγεντα μὲν καὶ ἐκδιδόμενα ὑπὸ Α. Παπαδοπούλου-Κεράμεως, ἐκτυπούμενα δὲ ἀναλώμασι τοῦ αὐτοκρατορικοῦ ὀρθοδόξου Παλαιστινοῦ συλλόγου. Τόμος πρῶτος. Ἐν Πετρούπολει 1891. Leipzig, O. Harrassowitz. XXII, 535 SS. Lex. 8. Rec. von Ph. Meyer: Theolog. Literaturzeitung 1892, S. 563—566 [nicht gesehen].

No. 13. S. 308—386: Darstellung der Streitigkeiten der Armenier und Orthodoxen um den Besitz der heiligen Stätten in Jerusalem mit vielen neuen Einzelheiten.

Die Darstellung der Lebens des h. Theognis von J. VAN DEN GHEYN[199] enthält manche interessante Beiträge zur Kenntniss der kirchlichen Verhältnisse in Jerusalem und Palästina in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. GEISSLER[200] führt die Geschichte des Patriarchats von 1277 an bis auf die Gegenwart fort (vgl. ZDPV. 1891 (XIV), S. 125, No. 71). Sonst sind zur Geschichte der katholischen Kirche in Palästina noch zwei Aufsätze[201] [202] über die Franziskaner und die Fortsetzung eines ziemlich schwachen Machwerks von GEHLEN[203] zu nennen.

Auf dem Gebiete der Kreuzzugsgeschichte liegen mir nur eine Reihe von Arbeiten von RÖHRICHT vor. Unter den von ihm veröffentlichten Briefen Oliver's[204] kommen für uns in Betracht die beiden, welche die Ereignisse und Thaten der Kreuzfahrer im Jahre 1217/18 berichten. Dieselbe Zeit, den Kreuzzug des Königs Andreas II. von Ungarn, behandelt auch ein Abschnitt aus einem anderen Buch desselben Verfassers[205]. Einen schönen Beitrag zu der noch vielfach lückenhaften Kenntniss des ausserordentlich vielgestaltigen und fruchtbaren Verkehrs zwischen Morgen- und Abendland liefern die Mittheilungen aus der Correspondenz der Päpste und Sultane[206]. Der ausgedehnte Sagenkreis, der sich um den Orient, namentlich um Saladin geschlun-

199 J. van den Gheyn, Saint-Théognius, évèque de Bételie en Palestine: Revue des questions historiques 1891, II (nouvelle série, t. VI), S. 559—576.

200 Das lateinische Patriarchat von Jerusalem. Von P. Ägidius Geissler, Pfarrer in Cana. Fortsetzung: Das heilige Land 1891, S. 16—33; 41—50.

201 Die Arbeiten und Kämpfe der Franziskaner für die Bewahrung der heiligen Stätten: Das heilige Land 1891, S. 145—152.

202 Der Orden des h. Franciscus und das heilige Land: Das heilige Land 1891, S. 137—140.

203 Die Auffindung des h. Grabes und des wahren Kreuzes Christi durch die h. Helena in ihrer Bedeutung für die Kirche (Nachtrag). Von Pfarrer Gehlen in Helenabrunn: Das heilige Land 1891, S. 56—64; 81—86.

204 Die Briefe des kölner Scholasticus Oliver. Herausgegeben von Prof. Dr. Reinhold Röhricht: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1891, S. 161—208.

205 Studien zur Geschichte des fünften Kreuzzugs. Von Dr. R. Röhricht. Innsbruck 1891, 139 SS. 8.

206 Zur Correspondenz der Päpste mit den Sultanen und Mongolen-

gen[207]), zeigt, welchen mächtigen Eindruck die Abendländer dort empfingen. Endlich findet ein Ausschnitt aus der Geschichte des Königreichs Jerusalem, die Regierung Amalrich's I., eine eingehende Darstellung[208]), [welcher die Publication einiger für die Geschichte Jerusalems nicht unwichtiger Actenstücke sich anschliesst. Bei allen diesen Arbeiten hat der Leser das wohlthuende Gefühl der völligen Sicherheit, das durch die ausserordentliche Beherrschung des Quellenmaterials durch den Verfasser hervorgerufen wird.

Pilgerreisen und Quellen zur mittelalterlichen Geographie.

Eifrig ist im Berichtsjahr an der Veröffentlichung und Bearbeitung von Pilgerreisen und anderen Quellen zur mittelalterlichen Geographie gearbeitet worden. Meunier's[209]) Büchlein über den Weg des Bordeauxpilgers (vgl. letzten Bericht ZDPV. 1891 (XIV), S. 157 No. 327) ist in 2. Auflage erschienen. Bei der Bedeutung, welche das Itinerarium Antonini für die Geographie Palästina's hat, mag hier ein Aufsatz von Kubitschek[210]) Platz finden, welcher die Verhältnisse der Handschriften mit peinlicher Sorgfalt untersucht und damit wichtige Vorarbeiten für eine dringend als nothwendig erscheinende kritische Ausgabe desselben liefert. Nach den Mittheilungen Socin's[211]) liegen von dem verstorbenen Gildemeister ausgedehnte Vorarbeiten für ein arabisches Ortsnamenlexikon vor. Es ist sehr zu wünschen, dass durch den Tod des eifrigen Forschers die Ausführung des grossartigen und wichtigen Planes keine allzulange Verzögerung

chanen des Morgenlandes im Zeitalter der Kreuzzüge. Von Reinhold Röhricht: Theologische Studien und Kritiken 1891, S. 359—369.

207) R. Röhricht, Sagenhaftes und Mythisches aus der Geschichte der Kreuzzüge: Zeitschrift f. Deutsche Philologie 1891, XXIII, S. 412—421.

208) Reinhold Röhricht, Amalrich I., König von Jerusalem (1162—1174). Aus den »Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung« 1891, XII. Band, 3. Heft besonders abgedruckt. 1891, 62 SS. 8.

209) Fulgenzio Mennier, De Bordeaux à Jerusalem par les voies romaines (Itinerarium a Burdigala Hierusalem usque) 333—337—1884—1889. 2e éd. Lille, Ducoulombier, 1891, 50 SS. 8.

210) Zur Kritik des Itinerarium Antonini. Von H. W. Kubitschek. Wiener Studien 1891, XIII, S. 177—209.

211) Bericht über die im Nachlass von Prof. Gildemeister vorgefundenen, auf die Geographie von Syrien und Palästina bezüglichen Manuscripte. Von A. Socin: Anlage A: Verzeichniss einiger auf Palästina und Syrien bezüglichen arabischen Werke, die handschriftlich vorhanden sind. Von Prof. Gildemeister mit Ergänzungen von A. Socin. ZDPV. 1891, XIV, S. 75—86.

erfahre. Unermüdlich ist Röhricht in der Erforschung der Pilgerliteratur. Aus der Sammlung des verstorbenen Grafen Riant hat er die wichtigsten alten Karten und Pläne von Palästina in unserer Zeitschrift mit kurzem erläuternden Text zu veröffentlichen begonnen[212]. Welche werthvolle Bereicherung unserer Kenntnisse der mittelalterlichen Palästinakunde daraus erwächst, brauche ich unsern Lesern, welche die Pläne vor Augen haben, nicht auseinanderzusetzen. Die von demselben herausgegebene Wallfahrt der Herzogin Maria Hippolyta[213]) enthält eigentlich nur eine Liste der heiligen Stätten, welche die Pilgerin besucht hat. Die Reisen einiger hessischen Grafen[214]) bieten zwar in der Beschreibung der heiligen Orte nichts besonders Neues, sind aber interessant durch die Fülle von Mittheilungen über das Leben in Palästina, so z. B. über die Preise der verschiedensten Artikel, über Geldverhältnisse, Verkehrswesen u. dergl. Die Jerusalemfahrt Herzog Friedrichs[215]) ist für die Palästinakunde von geringer Bedeutung, aber hervorragend als die älteste in Versen abgefasste Pilgerschrift. Die Fahrt des Peter Sparnau und Ulrich von Tennstädt[216]) ist von hohem Werth als eines der ältesten Zeugnisse, die wir über die Lage und Tradition der heiligen Stätten Palästina's besitzen. Hoogeweg[217]) veröffentlicht einen bisher unbekannten Bericht von einigen westphäli-

212) Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert. Von Reinhold Röhricht: ZDPV. 1891, XIV, S. 8—11; S. 87—92, S. 137—141 (mit 4 Karten und Plänen).

213) Die Wallfahrt der Herzogin Maria Hippolyta von Calabrien nach dem heiligen Lande (1474). Mitgetheilt von Reinhold Röhricht: ZDPV. 1891, XIV, S. 12—16.

214) Die Jerusalemfahrten der Grafen Philipp, Ludwig (1484) und Reinhard von Hanau (1550). Herausgegeben von Reinhold Röhricht: Zeitschrift für hessische Geschichte 1891, S. 85—188.

215) R. Röhricht, die Jerusalemfahrt des Herzogs Friedrich von Österreich, nachmaligen Kaisers Friedrich III. von Deutschland (1436). Ein mittelhochdeutsches Gedicht: Zeitschrift f. Deutsche Philologie 1891, S. 26—41.

215) Die Jerusalemfahrt des Peter Sparnau und Ulrich von Tennstädt (1385). Herausgegeben von Reinhold Röhricht. Sonderabdruck aus der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1891, (XXVI). 13 SS.

217) Eine westphälische Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande vom Jahre 1519. Mitgetheilt von Dr. Hoogeweg: Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthumskunde Westphalens 1889, 47. Band. S. 165—208; 1890 48. Band. S. 55—84.

schen Pilgern die 1529 reisten. Derselbe [218] weist den bekannten Kreuzzugsprediger Oliver als Verfasser eines Tractatus situs Terrae Sanctae nach. Ein Aufsatz über die Orientreise des Ritters von Harf [219] kommt zu dem Resultat, dass die Fahrt, welche vielfach als Erfindung angezweifelt wurde, als Thatsache betrachtet werden darf. Schepss [220] veröffentlicht Auszüge aus einer bisher unbenutzten Handschrift, welche auf drei Pilgerfahrten einer berühmten Pilgerfamilie, der Ritter von Eyb, Bezug haben. Sachlich bieten dieselben nichts Neues. Die Publicationen der Palestine Pilgrims Text Society haben den grossen Mangel, dass sie keine kritischen Ausgaben zu Grunde legen, auch wenig Literaturverweise geben. Dem Berichtsjahr gehören an die Übersetzungen der Reiseberichte der Silvia Aquitana [221], des heiligen Willibald [222], des Johannes Phokas [223], des Arculfus [224], über die man Röhricht Bibl. Geogr. Palästinae vergleiche; weiter die Übersetzung von Theoderich's Buch de Locis terrae Sanctae [225], dessen Reise hier nach Tobler (1865) ins Jahr 1172 verlegt wird, während sie Röhricht in Bibl. geogr. Palaest. S. 19 auf die Zeit von 1030 ansetzt; endlich eine Zusammenstellung von Nachrichten über die Kirchen Konstantins in Jerusalem [226]. Ausserdem finde

218) H. Hoogeweg, Eine neue Schrift des Kölner Domscholastikers Oliver: Neues Archiv 1890, S. 186—192.

219) S. G. Eine mittelalterliche Orientreise: Allgemeine Zeitung 1891, Beilage No. 19.

220) Zu den Eyb'schen Pilgerfahrten. Von Professor G. Schepss in Speyer: ZDPV. 1891, XIV, S. 17—29.

221) The pilgrimage of S. Silvia of Aquitania to the Holy Places (circa 385 a. D.). Translated with introduction and notes by John H. Bernard, with an appendix by Colonel Sir C. W. Wilson. London 1891. 148 SS. 8. (mit Karte und Plan von Constantins Kirche).

222) The Hodoeporicon of Saint Willibald (circa 754 a. D.). Translated by Rev. Canon Brownlow. London 1891, IX, 58 SS. 8.

223) The Pilgrimage of Joannes Phocas in the Holy Land (in the year 1185 a. D.). Translated by Aubrey Steward, M. R. London 1881, IV, 36 SS. 8.

224) The Pilgrimage of Arculfus in the Holy Land (about the year a. D. 670). Translated and annotated by the Rev. James Rose Macpherson, B. D. London 1891. XX, 91 SS. 8.

225) Theoderich's Description of the Holy Places (circa 1172 a. D.). Translated by Aubrey Stewart. London 1891, 86 SS. (mit Index).

226) The churches of Constantine at Jerusalem: being translation from Eusebius and the early pilgrims by John H. Bernard, with a preface by Col.

ich angeführt LOPAREW's [227] Ausgabe eines russischen Reiseberichts, die eines Itinerars des Paters Leonardus du Clou von MARCELLINUS und DOMENICHELLI [228]), sowie einen Aufsatz von CORDIER [229]) über den bekannten Reisenden Johann von Mandeville.

Geographie: Zusammenfassende Darstellungen. Allgemeines.

Die dritte Auflage von BAEDEKER's Reisehandbuch [230]) ist von mir unter gutachtlichem Beirath von Professor SOCIN bearbeitet. Es handelte sich bei derselben hauptsächlich darum, die neuesten Forschungen zu verwerthen und das Buch für den Gebrauch des Reisenden noch handlicher zu gestalten. Im übrigen vgl. die Recensionen. Das hebräisch geschriebene Reisehandbuch von LUNCZ [231]) ist vorzugsweise auf die Bedürfnisse der Einwanderer berechnet, welche durch Arbeit ihr Brot verdienen wollen; es enthält interessante Angaben über die Gemeindeverhältnisse der Juden, ihre Heiligthümer u. dergl.; jede Erwähnung christlicher oder muslimischer Heiligthümer ist sorgfältig vermieden. Genaueres über dieses Buch ist unsern Lesern aus dem Aufsatz von DALMAN [232] bekannt. OSBORNE's [233]) Schulbuch soll mit sorgfältiger Benutzung der neueren Quellen, doch vom con-

Sir C. W. Wilson and with an introduction and explanatory notes and drawings by T. Hayter Lewis. London 1891. XXIX, 38 SS.

227) Ch. Loparew, Das »Wort von einem Greise«. Neu aufgefundenes Denkmal der russischen Pilgerliteratur des 16. Jahrhunderts. Petersburg 1890. 55 SS. 8. (russisch). Rec. von D. K[obeko]: Sapisski V, S. 301—304 [nicht gesehen].

228) Itinerarium breve terrae sanctae Patris Fratris Leonardi Du Clou Lemovicencis . . . ed. P. Marcellinus a Civetia cum socio suo Theophilo Domenichelli. Florent., Ariani 1891. VIII, 252 SS., 2 Bl. 8. [nicht gesehen].

229) H. Cordier, Jean de Mandeville: T'oung Pao 1891 II, 4. S. 288—323.

230) Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende, herausgegeben von K. Bædeker. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 16 Karten, 44 Plänen und 1 Panorama von Jerusalem. Leipzig, K. Bædeker 1891, CXXVIII, 445 SS. klein 8. Rec. von Clermont-Ganneau: Revue critique 16. Mai 1892, S. 377 f.; M. Hartmann: Deutsche Literaturzeitung 13. Aug. 1892, Sp. 1078 f.; G. A. Smith & W. Ewing: The Expositor Dec. 1892; Berliner philologische Wochenschrift 1891, XI, Sp. 1442 f.

231) More derek be-aerez Iisra'el we-Surja. Von Abr. Luncz. Jerusalem. Selbstverlag des Verfassers 651 (1891). VI, 274 SS. 12.

242) Ein neues hebräisches Reisehandbuch. Von Lic. Dr. G. H. Dalman: ZDPV. 1891, XIV, S. 148—150.

233) H. S. Osborne, A class book of biblical history and geography. New-York, Amer. Tract. soc. 1891. 312 SS. 8. [nicht gesehen; nach Theol. Jahresbericht S. 64].

servativem Standpunkt aus geschrieben sein. Das Buch von St. Clair[234]) weicht, wie ich der Recension im Athenäum entnehme, namentlich in der Topographie von Jerusalem stark von den gewöhnlichen Annahmen ab (oberer Teich = Marienquelle; Nehemia's Mauer im Süden den Unterlauf des Tyropöon und den Südabhang des Ophel ausschliessend u. a.), wie der Recensent meint, ohne genügende Gründe. Die Arbeiten von Besant und Hull[235]), Guthe[236]) Jakobi[237]) kann ich blos dem Titel nach anführen.

Aus der Jahr um Jahr immer mehr anschwellenden Touristenliteratur sind mir nur verhältnissmässig wenige Werke durch die Hände gegangen. Der Leser wird hoffentlich auch nicht von diesen allen näheren Bericht erwarten. Ich nenne zunächst die Fortsetzung von Disselhoff's[238]) und Fritze's[239]) Erzählungen (ZDPV. 1892 (XV), S. 184 No. 518 und S. 161 No. 363) und die englischen Ausgaben der Werke von Thévoz[240]) und Wilson[241]) (ebendas. No. 351 und 435), welch letzteres wegen seiner guten Abbildungen gerühmt wird, sonst aber durch recht schwache Polemik gegen die Kritik des »Rationalismus« sich charakterisirt. Touristenliteratur u. populäre Werke.

234) Buried cities and Bible Countries. By George St. Clair. London, Kegan Paul & Co. 1891. 390 SS. 8. Rec. von Aiken: Presbyt. and Ref. Review 1892, S. 150; C. R. Gillet: Mag. christ. lit. 1892, S. 202; The Athenaeum 12. Sept. 1891, S. 345 f.; The Guardian 30. Sept. 1891, S. 1561; Liter. World 21. Nov. 1891, S. 441; Biblia 1891, S. 221 [nicht gesehen].

225) Besant and Hull, Palestine: Chamber's Encyclop. VII, 1891 [nicht gesehen].

236) H. Guthe, The Scientific Study of Biblical Geography: Sunday School Times 1891, S. 674 [Anzeige von Röhricht's Bibl. geogr. Pal. Red.].

237) K. Jacobi, Palästina . . . Ein Begleitschreiben zu jedem Bibelatlas. Wiesbaden, Limbarth 1891. 96 SS. 8. (2 Taf.) [nicht gesehen].

238) Disselhof, fünfmal auf biblischem Boden (Zweites Buch): Jahrbuch für christliche Unterhaltung. Herausgegeben von der Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth. 1891, S. 3—94 (illustr., mit 2 Karten).

239) O. Fritze. Von Gaza nach Hebron: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley. Brandenburg 1891, S. 25—29; 31—33; 40—42; 43—46; 51—54; 55—58; 63—66; 69—72.

240) F. and E. Thévoz, Palestine illustrated. Explanatory text by Ph. Bridel, I. Theil, London 1891. 4. (Gute Illustrationen).

241) In scripture Lands: New Views of Sacred Places. By Edward L. Wilson. With 150 Illustrations from Original-Photographs by the Author. London, Religious Tract Society 1891. Rec. von T. K. Cheyne: The Academy 1891, II, S. 257 f. (26. Sept.).

Das vortreffliche bewährte Buch FURRER's[242] ist in 2. Auflage erschienen. Ich brauche unsern Lesern wohl kaum erst noch zu sagen, wie hoch dasselbe über der gewöhnlichen Reiseliteratur sich erhebt. Der Verfasser hat sich sorgfältig bemüht, die Resultate der neueren Forschungen auszunützen und bei seiner Vertrautheit mit dem heiligen Land und der Bibel findet der Leser im Buch nicht nur eine anziehende und treue Schilderung des Landes und seiner Bewohner, sondern auch eine reiche Förderung des Bibelverständnisses. HILL[243]) ist in den weniger besuchten Gegenden des Ostjordanlandes, Petra etc. gereist. Das Buch ist gerade nichts Bedeutendes, aber man wird es nicht ohne Gewinn lesen, da er selbständig beobachtet und in vielen Punkten von dem Hergebrachten abweicht. Von einem Anonymus W.[244] erhalten wir eine interessante Beschreibung der Passionsfeier in den verschiedenen Kirchen, warm empfunden, aber ohne Überschwänglichkeit, und zwei andere hübsche Erzählungen[245])[246], von denen das gleiche gilt. Ein anderer Aufsatz[247]) zeigt ordentliche Vertrautheit des Verfassers mit den topographischen Fragen und ist ebenso mit nüchternem Urtheil geschrie-

242) K. Furrer, Wanderungen durch das heilige Land. 2. vermehrte u. verbesserte Aufl. Zürich, Orell Füssli, 1891. VIII. 472 SS. (mit 62 Abbildungen und 3 Karten). Rec. von Guthe: Theolog. Literaturzeitung 1892, Sp. 637 ff.

243) With the Beduins: a Narrative of Journeys and Adventures in Unfrequented Parts of Syria. By Gray Hill. London, Fisher Unwin, 1891. 318 SS. 8. 68 illustrations and a map. Rec.: T. K. Cheyne, The Academy 7. Febr. 1891 I, S. 132; Sieger: Ausland 1891, S. 180; Freshfield: Proceedings of the Royal Geograph. Society 1891 (XIII), S. 53; Guardian 30. Sept. 1891, S. 1561.

244) W., Passionstage in Jerusalem. I. Eine Gründonnerstagswanderung. II. Charfreitagsgottesdienste: Schwäbischer Merkur, 25. März 1891, No. 70. Mittwochsbeilage.

245) W., Ein Besuch im heutigen Bethlehem: Schwäbischer Merkur, No. 304, 26. Dec. 1891. Sonntagsbeilage.

246) (W.) Bethlehem und Kapernaum. Reiseerlebnisse eines Stuttgarter Ehepaars. Evangelisches Sonntagsblatt Stuttgart 31. Aug. und 6. Sept. 1891.

247) v. A., Pilgerfahrt nach Jerusalem: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1891, S. 85—88; 93—96; 97—100. Dazu einige Bemerkungen von Th. v. Münchhausen ebendas. S. 121—123.

ben. Die Erzählungen in der Warte[248] [249]) sind schon mehr mit biblischen Reminiscenzen geschmückt; vorwiegend erbaulich ist der Ton bei zwei Berichten in den Neuesten Nachrichten[250]) und dem Boten aus Zion[251]). Parallelen hierzu vom katholischen Standpunkt sind die Aufsätze von Drammer[252]) [253]) und einem Anonymus[254]), während bei aller entschiedener Betonung dieses Standpunkts Féval[255]) [256]) in seinen Schriften sich vor dem eintönig erbaulichen Ton zu hüten weiss und frisch und gewandt, den Leser für seine Erlebnisse interessirend zu schreiben versteht. Auch Stolz[257]) wird als origineller Erzähler gelobt, dessen Buch einen eigenthümlichen Werth trotz mancher katholischen Sonderheiten behalte.

Eine Reihe weiterer Bücher sind mir wenigstens aus Recensionen bekannt, denen ich freilich nicht immer ganz trauen möchte. Der Reisebericht von Wallsee[258]) erzählt von der viel-

248) Ein Ausflug von Caifa nach Muhraka und auf den Tabor: Warte des Tempels 1891, S. 155—156; 161—163.

249) J. F., Eine Reise von Russland nach Jerusalem: Warte des Tempels 1891, S. 245 f.; 253 f.; 258 f.

250) Reiseeindrücke aus dem heiligen Lande. I. Von Jafa bis Nabulus: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1891, S. 143—149.

251) Der Leidensweg des Herrn: Der Bote aus Zion 1891, S. 20—27.

252) Das Thal Josaphat. Von Dr. Josef Drammer (Schluss): Das heilige Land 1891, S. 64—70.

253) Das Thal Hinnom. Von Dr. Josef Drammer: Das heilige Land 1891, S. 117—122.

254) En Palestine: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 1—4, S. 29—32, S. 90—92, S. 106—109, S. 209—212, S. 236—238, S. 260—262, S. 273—277, S. 324—326, S. 339—340, S. 359—360, S. 369—371.

255) En Terre Réprouvée. Souvenir de voyage. Par Paul Féval fils. T. I. Galilée et Samarie. Paris 1891, 249 SS. 8. illustr. Auch abgedruckt in: Revue illustrée de la Terre Sainte 1890 (VII).

256) El Cods ou la Ville Sainte. Livre Second de »En terre réprouvée«. Par Paul Féval fils: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 45—47; S. 62—64, S. 76—79, S. 124—127, S. 135—139, S. 156—158, S. 170—173, S. 205 f., S. 218—223, S. 246—252, S. 315—318, S. 331—333, S. 342—344, S. 363—365, S. 376—379.

257) Das heilige Land. Von Alban Stolz. Illustrirte Ausgabe. Freiburg i B. Herder 1891. VIII, 190 SS. 8. [nicht gesehen; nach Theol. Jahresbericht XI, S. 68].

258) H. E. Wallsee, Modernes Reisen. Die Orientfahrt der »Augusta Victoria«. Mit Bildern und Originalskizzen und zahlreichen Autotypien. Ham-

besprochenen Orientfahrt der »Victoria Augusta« lebendig, mit warmem Gefühl und Takt. MATTHES[259] beabsichtigt nicht dem Kenner etwas zu bieten, sondern schildert in ansprechender Weise seine persönlichen Eindrücke auf der gewöhnlichen Tour. CHARMES[260] ist an der phönicischen Küste und im Libanon gereist. Mrs. OLIPHANT[261] widmet sich hauptsächlich der Aufgabe, die Kritik des Rationalisten RENAN, »that ape of genius«, todtzuschlagen. Etwas Neues ist immerhin, dass eine Dame ohne Zelt nur von einem eingebornen Diener begleitet, das Land durchzieht, wie HELEN MILLER[262]). Der Standpunkt ihrer Beobachtung ist der gewöhnliche streng kirchliche. Interessant ist zu hören, dass die englische Mission die Objecte ihres Bekehrungseifers nicht unter den Muslimen, sondern unter den Orthodoxen und Katholiken sucht. KEAN's[263] Beschreibung der heiligen Stätten wird als dürftig und farblos bezeichnet, abgesehen von vielem ganz falschen und thörichten, so z. B. hat er über der Grotte bei Bânijas den wahren Ort der Verklärung Christus gefunden. Bei Frau MITCHELL[264] scheint der kirchliche Eifer der Beobachtung ziemlich geschadet zu haben; findet sie es doch als einer Frau unwürdig, einen Harem, »den Ort der Schmach, das hässliche

burg, Meissner, 1891, 171 SS. gr. 8. Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1892, Sp. 81 [nicht gesehen].

259) A. Matthes, Reisebilder aus dem Morgenlande (Ägypten, Palästina, Syrien, Griechenland, Constantinopel). Gütersloh, Bertelsmann, 1891. VII, 356 SS. 8. [nicht gesehen].

260) G. Charmes, Voyage en Syrie. Paris, C. Lévy, 1891. 327 SS. 8. [nicht gesehen].

261) Jerusalem its History and Hope. By Mrs. Oliphant. London and New York, Macmillans, 1891. Rec. von T. K. Cheyne: The Academy 1891, II, S. 555 (19. Dec.); The Nation (New York) 1892, S. 77; Athenäum 12 März 1892 [nicht gesehen].

262) Alone Through Syria. By Helen E. Miller. With an introduction by Prof. Sayce. London, Kegan Paul & Co. 1891. 340 SS. (mit 8 Photogr.) Rec.: Athenäum 12. Sept. 1891 (II, S. 345 f.); Academy 9. Mai 1891 (I, S 439) [nicht gesehen].

263) Among the holy Places: a pilgrimage through Palestine. By the Rev. J. Kean. London, Unwin, 1891. Rec. Athenäum 12. Sept. 1891 (II, S. 345) [nicht gesehen].

264) Forty Days in the Holy Land. By Elizabeth Harcourt Mitchell. London, Kegan Paul & Co. 1891. Rec. The Academy 14. Febr. 1891 (I, S. 160) [nicht gesehen].

Gefängniss (!) ihrer Mitschwestern«, zu betreten. — Von einer grossen Anzahl anderer Reisebeschreibungen kann ich nur die Titel anführen[265—290].

265) F. Th. Graf, Eine Orientreise. Prag, Tempsky 1891, V, 260 SS. 8. mit 6 Taf. und 86 Abbildungen [nicht gesehen].

266) H. Grashoff, Am Jordan und am Todten Meer: Vossische Zeitung 1891, No. 305, Hauptblatt u. I. Beil. [nicht gesehen].

267) A. Kohl, Pilgerfahrt nach Egypten und Palästina. Ingolstadt 1891, XII, 202 SS. 8. mit Abbildungen, [nicht gesehen].

268) A. Couret, Voyage en terre sainte: Revue du monde latin, Januar 1891 [nicht gesehen].

269) A. Couret, En terre promise. Notes de voyage. Paris, Petithenry, 1891, 263 SS. 8. [nicht gesehen].

270) P. M. J. Lagrange, Au delà du Jourdain. Paris, Delhomme et Briguel, 1891 [nicht gesehen].

271) A. Parraud, Egypte et Palestine, souvenirs de pèlerinage. Avignon, Aubanel, 1891, IV, 269 SS. 8. [nicht gesehen].

272) Alf. Garovaglio, Viaggio nella Siria centrale e nella Mesopotamia: L'esplorazione commerciale (Milano) 1891, No. 1—3; No. 8 u. 9 [nicht gesehen].

273) E. Martinori, Escursioni in Palestina. Torino, Club Alp. Ital., 1891. 23 SS. 8. [nicht gesehen].

274) C. del Pezzo, La Terra Santa, reminiscenze di viaggio: Rassegna Nazionale 1. Oct. 1890 [nicht gesehen].

275) Gius. Romani, Viaggio in Palestina e nell' Egitto. Chiavenna. Gaj. 1891. 408 SS. 16. [nicht gesehen].

276) G. M. Ronchetti, Jerusalem; trentatre lettere dalla Terra Santa e dall' Egitto. Milano, Palma, 1891. 410 SS. 8. [nicht gesehen].

277) B. A. Edwards, From Joppa to Mount Hermon. A Series of Narrative Discourses on the Holy Land, delivered in the Church of St. Matthias. Philadelphia 1889—1890. With Illustrations. Philadelphia 1891. 8. [nicht gesehen].

278) John Fulton, Palestine, historical, geographical and pictorial. Described as it was and it now is. New York, Whittaker, 1891. Rec. New York Times 3. Jan. 1892 [nicht gesehen].

279) H. A. Harper, Walks in Palestine. (24 phot. by C. V. Shadbolt). London, Tract Soc., 1891. 4. [nicht gesehen].

280) A. E. Knight, Gleanings from Bible lands: being chapters on eastern cities, their dwellings, furniture etc., and the dress and occupation of the inhabitants. London, Passmore, 1891. 192 SS. 8. [nicht gesehen].

281) J. Neil, Pictured Palestine. London, Nisbet, 1891. 330 SS. 8. [nicht gesehen].

282) F. K. Oliphant, Notes of a pilgrimage to Jerusalem and the holy Land. Edinburgh, Blackwood, 1891. 8. [nicht gesehen].

Specielle Topographie: Jerusalem u. Umgebung. Zur speciellen Topographie übergehend verzichte ich darauf, dem Leser die vielen einzelnen kleinen Funde, die in Jerusalem gemacht wurden, vorzuführen, da dieselben für sich genommen wenig Bedeutung haben. Doch ist es sehr dankenswerth, dass SCHICK[291-301] darüber mit grosser Pünktlichkeit Buch führt. Einzelnes berichtet auch ELLIS[302]. Zu den interessantesten

283) E. Petavel, The house of Gethsemane: The Expositor. März 1891, S. 220—232 [nicht gesehen].

284) John P. Peters, Some ruins beyond the Jordan (Arak el-Emir, Ma'daba): Nation (New York) 1891, S. 404—406 [nicht gesehen].

285) C. M. Reeves, Where we went and what we saw. A Flying Trip through Egypt, Syria and the Aegean Islands. New York 1891. 8. [nicht gesehen].

286) D. M. Ross, The cradle of christianity: chapters on modern Palestine. London, Hodder, 1891. 256 SS. 8. mit 9 Photogr. [nicht gesehen].

287) Sketches from eastern travel I—IV: Blackwood, Edinburgh Mag. 1892, S. 50—72 [nicht gesehen].

288) J. Centerwall, Fran Hellas och Levanten. Heft 2—7, Stockholm. Bonnier 1888. S. 49—421. 8. Rec. E. Lidforss: Ny Svensk Tidskrift 1889, S. 60 f. [nicht gesehen].

289) J. Markow, Reise nach dem Orient, Constantinopel und dem Archipel. Petersburg 1890. XIV, 416 SS. 8. [russisch; nicht gesehen].

290) L. Markow, In Galilaea. Russkij Wjestnik 1889, S. 1—41; S. 27—56; S. 78—123 [nicht gesehen].

291) C. Schick, Christian Tombs in Jerusalem: Quart. Statements 1891, S. 9.

292) C. Schick, Ancient Bath and Cistern near Bethany: Quart. Statements 1891, S. 9.

293) C. Schick, More Discoveries at Silwân: Quart. Statements 1891, S. 11—13.

294) C. Schick, Searching for the St. Peters (or Cock-Crow) Church on Zion: Quart. Statements 1891, S. 19 f.

295) C. Schick, Various Notes: Quart. Statements 1891, S. 199.

296) C. Schick, Exavations at the Golden Gate: Quart. Statements 1891, S. 201.

297) C. Schick, Tombs and Ossuaries at Rujm el-Kahakir: Quart. Statements 1891, S. 201.

298) C. Schick, Foundation of present City Wall: Quart. Statements 1891, S. 276.

299) C. Schick, Remains of Old Wall inside City: Quart. Statements 1891, S. 277.

300) C. Schick, Protestant Burial Ground: Quart. Statements 1891, S. 278.

301) C. Schick, Watercourse providing the ancient City with Water from the North-west: Quart. Statements 1891, S. 278—280.

302) F. T. Ellis, Mosaics on mount Zion: Quart. Statements 1891, S. 309 f.

Funden gehört der eines Bogenansatzes in den sogenannten Salomonischen Ställen. Derselbe ist mehrfach beschrieben worden von WRIGHTSON[303], HANAUER[304] und SCHICK[305] [306]; doch erscheint es mir noch etwas verfrüht, wenn ersterer daraus sogleich auf einen vollständigen Arkadengang schliesst, der vom Robinsonsbogen ausgehend über den neuentdeckten Bogenansatz bis zur Ostmauer des Ḥaram, wo ebenfalls ein Bogenansatz sich findet, führte. Von dem zweiten Siloakanal (vgl. ZDPV. 1892, XV, S. 167, No. 450 u. 451) hat SCHICK[307] wieder ein gutes Stück ausgegraben, sodass über die Existenz und den Lauf desselben von der Marienquelle zur Birket el-Ḥamra kein Zweifel sein kann. In Betreff des alten Kanals hat SCHICK[308] durch genaue Untersuchungen festgestellt, dass sein ursprünglicher Boden nicht, wie man annahm, nur 1—2 Fuss, sondern 3 Fuss 8 Zoll (englisch) unter dem heutigen Boden liegt und so hoch mit Sand und einer Kruste bedeckt ist, so dass also auch für die niedrigsten Stellen immer noch eine ganz ordentliche Höhe herauskommt. HAYTER LEWIS[309] und ein anonymer Aufsatz[310] beschreiben die unsern Lesern aus ZDPV. 1888 (XI), S. 249 ff. bekannten Ruinen der Stephanskirche auf dem Gebiet der Dominikaner. Etwas skeptisch stehe ich dem behaupteten[311] Fund eines hebräischen

303) On the relation of certain Arch Springings found within the area of the Temple of Jerusalem. By T. Wrightson: Quart. Statements 1891. S. 219—224.

304) J. E. Hanauer, A Subterranean Passage in »Solomon's Stables«: Quart. Statements 1891, S. 204 f.

305) C. Schick, Discoveries in »Solomon's Stables«: Quart. Statements 1891, S. 198 f.

306) C. Schick, The newly discovered Arch in »Solomon's Stables«: Quart. Statements 1891, S. 200 f.

307) C. Schick, The »Second« Siloah Aquaeduct: Quart. Statements 1891, S. 13—18.

308) C. Schick, The Height of the Siloah Aquaeduct: Quart. Statements 1891, S. 18 f.

309) T. Hayter Lewis, Ruins of Church on the Skull Hill, Jerusalem: Quart. Statements 1891, S. 211—218. Hiezu Additional note on the church of St. Stephen: ebendas. S. 298 f.

310) Saint-Étienne à Jérusalem. Fondation et fouilles des Dominicains (Extrait de l'Année Dominicaine): Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII) S. 42 f.; S. 72—74.

311) Une trouvaille archéologique à Jerusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII) S. 65 f.

Normalgewichtssteins von einem Talent (Gewicht des Steins 41.900 kg) trotz der angeblichen hebräischen Buchstaben auf demselben gegenüber.

Liévin[312, 313] giebt sich viele vergebliche Mühe, die alte Tradition, wonach Zion = Westhügel, zu retten gegen eine Wissenschaft, die nichts nach der Bibel fragt. Er zeigt sich übrigens wie immer gut unterrichtet, namentlich in der Geschichte der Tradition. Von St. Clair[314]) erfahren wir, dass »Millo« von לִיהּ herkommt (!), wodurch aber leider das topographische Problem noch nicht gelöst sein dürfte. Die »Rinne«, durch welche Joab zur Jebusiterburg hinaufkroch, beschäftigt die Engländer immer noch. Birch[315]) vertheidigt mit vielem Eifer seine schon im vorigen Bericht (ZDPV. 1892 (XV), S. 168, No. 464) besprochene Aufstellung gegen Chaplin (vgl. No. 467 des vorigen Berichts); St. Clair[316]) dagegen erblickt in dem Kanal am Ophel die Jesaja 7, 3 genannte Wasserleitung des oberen Teichs, was ihm Birch[317]) sehr übel nimmt. Dass das alles leeres Stroh dreschen heisst, fällt keinem von ihnen ein. Schick[318]) giebt eine zusammenhängende Darstellung seiner auf Grund einer mehr als zwanzigjährigen Anschauung und Untersuchung erworbenen Ansicht vom Lauf der Ringmauer des Nehemia, deren hoher Werth eben in der einzigartigen Bekanntschaft des Verfassers mit dem Terrain auch für den bestehen bleibt, der in Einzelheiten aus philologischen und historischen Gründen wird widersprechen müssen. Hanauer[319]) ist der Ansicht, dass einst Jerusalem wie z. B. Dscherasch, ʿAmmān u. a. Städte von einer Säulenstrasse von Nord nach Süd durchzogen

312) Etude Topographique. Forteresse de Sion. Sion (Haute ville), Acra (Basse ville). Par le Fr. Liévin (de Hamme. Jerusalem, Imprimerie des PP. Franciscains 1891, 16 SS. 8. mit 1 Plan.

313) Frère Liévin de Hamme, La forteresse de Sion à Jérusalem, étude topographique. Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 296—301.

314) Millo, House of Millo, and Silla. By G. St. Clair: Quart. Statements 1891, S. 187—189.

315) W. F. Birch, The Gutter not near the Fuller's Field: Quart. Statements 1891, S. 254—313.

316) G. St. Clair, The fuller's field: Quart. Statements 1891, S. 189 f.

217) W. F. Birch, Gihon: Quart. Statements 1891, S. 80—82.

318) Nehemia's Mauerbau in Jerusalem. Von Baurath C. Schick in Jerusalem: ZDPV. 1891, XIV, S. 41—62.

319) Was there a Street of Columns in Jerusalem? By J. E. Hanauer: Quart. Statements 1891, S. 318 f.

wurde, heisst doch das Damaskusthor heute noch das »Säulenthor« [1]). Gegenüber von verschiedenen Ausstellungen, welche MANSSUROW an dem von SCHICK gezeichneten Grundriss der Grabeskirche (ZDPV. 1885 (VIII), Tafel VII) gemacht hatte, stellt GUTHE[320]) auf Grund wiederholter Vermessungen, von SCHICK express ad hoc vorgenommen, fest, dass der SCHICK'sche Plan Recht hat und gegenüber dem von WILSON der zuverlässigere ist. Die Fragen sind für die Reconstruction des Mauerlaufs nicht unwichtig. GILLMANN[321]) tritt dafür ein, dass das Grab Jesu auf dem Hügel vor dem Damaskusthor zu suchen sei. ALBOUY'S[322]) Arbeit kenne ich nicht. Ein Aufsatz von MEUNIER[323]) giebt eine Übersicht über die Geschichte von St. Maria Latina in Jerusalem mit sorgfältigen Quellenbelegen: ein anderer kürzerer Aufsatz[324]) ist St. Maria Parva gewidmet.

Die englischen Ausgrabungen in Tell el-Ḥasī, über welche das letzte Mal schon berichtet wurde (vgl. ZDPV. 1891 (XIV), S. 172 f. No. 497—505) haben ihren erfolgreichen Fortgang genommen. Ausser den unter No. 145—148 erwähnten Arbeiten ist vor allem das Buch von FLINDERS PETRIE[325]) zu nennen, das über die Resultate seiner Arbeit berichtet. An seine Stelle als Leiter der Ausgrabungen ist BLISS getreten, von welchem ebenfalls kleinere Berichte[326, 327]) vorliegen. Auch giebt derselbe eine hübsche Schilderung der Gegend und des Charakters der dortigen Das übrige Judäa.

320) Zur Topographie der Grabeskirche in Jerusalem. Von Professor H. Guthe in Leipzig: ZDPV. 1891, XIV, S. 35—40.

321) H. Gillman, On the site of the Holy Sepulchre: Quart. Statements 1891, S. 83.

322) Abstract of abbé A. Albouy's papers on the order, legends and registers of the Holy sepulchre, and on Palestinian bibliography: Asiatic Quarterly Review II. Ser., II, 1891, S. 443—446 [nicht gesehen].

323) Fr. Meunier, Ob. de S. B., L'Ordre Bénédictin à Jérusalem. Sainte Marie la Latine à l'époque des croisades: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 49—52; S. 70—72.

324) Sainte Marie la Petite: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 283 f.

325) W. M. Fl. Petrie, Tell el Hesy (Lachish). London, Watt (Palestine Exploration Fund), 1891. 62 SS. 4. (10 Tafeln, 1 Karte).

326) F. J. Bliss, Reports on excavations at Tell el-Hesy: Quart. Statements 1891, S. 97 f.; S. 207—211.

327) Report of excavations at Tell-el-Hesy during the spring of 1891. By F. Jones Bliss: Quart. Statements 1891, S. 282—290 (mit 1 Plan).

Bevölkerung[328]). Unbedeutende Einzelheiten merkt CONDER[329–331]) dabei an. WRIGHT's[332]) Bericht kenne ich nicht.

RABOISSON's[333]) geographische Studien, deren Gegenstand der Schauplatz der Goliath-Geschichte ist, haben eigenthümliche Resultate gezeitigt: Er findet nur etwas verdorben durch abgefallene oder hinzugekommene Buchstaben (!), aber deutlich erkennbar die Namen *Azeka Mahel* (sic?) in *Schêch Madkûr*, *Emecha Elah* (sic!) = Terebinthenthal in *Wadi Ḥelwâs*, *ʿEṭam* in *Bêt Taʿâmir* wieder etc. nicht minder schön ist seine Gleichung *Sephuphan* (1. Chron. VIII, 5) = *Sozusan* = *el-Ḳubêbe*[334]), oder die Identifikation[335]) von *elon Thabor* (1. Sam. X. 3), von welchem Wort er erhaltene Spuren sieht in »*Khirbet Alam* au pied du *Ras el-Tabîb*«. Und der Mann will erst noch Arabist sein! Besser gelungen ist sein Nachweis[336]), dass die mittelalterliche Tradition in Betreff von ʿAin Karim keineswegs sicher ist und der Geburtsort des Johannes vielmehr in Juṭṭa zu suchen ist. Der Streit über Emmaus des N. Test. setzt sich fort. Für el-Ḳubebe sind in MARCELLINUS[337]), für ʿAmwas in RABOISSON[338]) und ZÉTÔN[339]) Vertheidiger erstanden.

328) Excavating from its picturesque side. By F. J. Bliss: Quart. Statements 1891, S. 291—298.

329) Major C. R. Conder, The Lachisch Pillar: Quart. Statements 1891, S. 71.

330) Conder, The Lachish ruins: Quart. Statements 1891, S. 311.

331) Major C. R. Conder, Note on the Lachisch Cornice: Quart. Statements 1891, S. 185.

332) Theodore F. Wright, Excavations at Tell-Hesy: Amer. Antiqu. and Or. Journal 1891, XIV, S. 105 f. [nicht gesehen].

333) A. Raboisson, Études géographiques en Palestine: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 99—102.

334) A. Raboisson, Antique siège épiscopal disparu et retrouvé en Palestine: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 66—68.

335) A. Raboisson, Suph, le lieu où se rencontrèrent Samuël et Saul: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 172—182.

336) A. Raboisson, Le lieu de la visitation de la B. V. Marie à Sainte Elisabeth: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 21—27; S. 37—39.

337) Fr. Marcellinus: Posaune des heiligen Kreuzes 1892, 6. Heft.

338) A. Raboisson, Discussion critique de quelques opinions géographiques de M. E. Rey. Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 99—103.

339) Zétôn, Amouas: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 258—260.

SECHÉ[340]) giebt eine gute Übersicht über die Geschichte der Erforschung des Todten Meers und eine Zusammenstellung von Beschreibungen desselben. Das eigentliche Thema kommt kurz weg, er spricht für die Ansicht, dass es sich bei der Katastrophe von Gen. 19 nur um eine Vergrösserung des alten Meers gehandelt. Er meint hier die Einheit der Naturforschung und des Bibelberichts zu finden, verwickelt sich selbst aber in gewaltige Widersprüche. Ein anderer Artikel[341]) über das Todte Meer stellt nur die Resultate der Untersuchungen LORTET's zusammen. Noch nenne ich die Aufsätze von DURAND[342]) und LAGRANGE[343]) und eine englische Leistung, die den oben genannten gleichkommt: BIRCH[344]), unsern Lesern vom letzten Bericht her noch in guter Erinnerung (vgl. ZDPV. 1892 (XV), No. 163—166), hat in der Traubenhöhle, *Magharet el-ʿAneb*, bei *Schaʿfat* den Namen *Nob* und damit die Zufluchtsstätte des Sanherib bei der Katastrophe von 2. Reg. 19, 35 entdeckt.

Aus Samaria und Galiläa ist nichts Werthvolles zu berichten. Samaria und Galiläa.
WINSLOW[345]) hat durch Experimente erprobt, dass man vom Ebal zum Garizim und umgekehrt gut hinüberrufen kann, womit die Geschichtlichkeit des Berichts Jos. 8, 30 ff. für ihn erwiesen ist. Die Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande[346]) veröffentlichen einen ausführlichen Auszug aus SCHUMACHER's Arbeit über Nazaret (ZDPV. 1890, XIII, S. 235—245). Ebenfalls mit Nazaret und seinen Heiligthümern beschäftigt sich HARDY[347]).

340) Carl Seché, Das Tote Meer und die Hypothesen seiner Entstehung. Progr. der Höheren Bürgerschule zu Düsseldorf 1891 (Progr. No. 489) 34 SS. 4.

341) Échos d'Orient. La Mer Morte: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 334.

342) G. Durand, Arimathie et Ramathaim Sophim: Revue bénédictine 1891, S. 130—132 [nicht gesehen].

343) M. J. Lagrange, Une excursion en Palestine. Le lieu de naissance du prophète Samuel: L'Université catholique 1891 (VI), S. 161—178 [nicht gesehen].

344) Senacherib's Catastrophe at Nob. Isaiah X, 28—34. By Rev. W. F. Birch: Quart. Statements 1891, S. 314—318.

345) C. W. Winslow, Acoustics at Mounts Ebal and Gerizim; Quart. Statements 1891, S. 79.

346) Nazareth in alter und neuer Zeit: Neueste Nachrichten a. d. Morgenland 1891, S. 62—70.

347) Gaston le Hardy, Les fouilles de Nazareth: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 33—36.

Ostjordanland. BUHL[348] veröffentlicht als eine Art Ergänzung zu dem Buch von SCHARLING (ZPPV. 1891 [XIV], S. 176 No. 524, 525) ein kurzes Itinerar des Wegs von Banijâs nach Boṣra. SCHUMACHER's[349]) sorgfältige Untersuchung des Hiobsteins hat das interessante Resultat ergeben, dass derselbe wahrscheinlich ägyptischen Ursprungs ist und aus der Zeit der ägyptischen Eroberungen in Syrien stammt, da er Spuren von ägyptischen Hieroglyphen und ägyptische Figuren zeigt. CONDER[350] identificirt Mahanaim mit der Ruinenstätte *Machma* in der Ebene *el-Buḳēʿa* nordöstlich von es-Salt, wofür er aber keine beweisenden Gründe anführen kann.

Mittel- und Nordsyrien. HARTMANN[351, 352] verdanken wir eine eingehende Beschreibung des Liwa el-Ladiḳije auf Grund officieller Ortsnamenlisten und seiner eigenen Reisebeobachtungen. Unsere lückenhafte Kenntniss von Nordsyrien wird dadurch, namentlich auch durch die beigegebene Karte, in vielen Stücken bereichert. Nicht minder werthvoll sind die barometrischen Höhenmessungen im Libanongebiet, welche WEST[353] vorgenommen hat. Es geht aus ihnen hervor, dass wir aus dem Inneren des Landes, z. B. Damaskus, überhaupt noch keine absolut sicheren Höhenbestimmungen haben, da die lokalen Einflüsse bei solchen Messungen noch unberechenbar sind. POST's[354] Reisebeschreibung enthält viele wissenschaftlich werthvolle Beobachtungen: neben genauem Itinerar eine Reihe von Barometermessungen und ein Verzeichniss von zahlreichen gesammelten Pflanzen.

348) Von Banijas nach Boṣra. Von Professor Fr. Buhl in Leipzig: ZDPV. 1891, XIV, S. 63—68.

349) Der Hiobstein, Sachrat Eijub, im Hauran. Von G. Schumacher: ZDPV. 1891, XIV, S. 142—147 (mit Abbildungen).

350) Major C. R. Conder, Mahanaim. Quart. Statements 1891, S. 244.

351) Das Liwa el-Ladkije und die Nahije Urdu. Von Dr. Martin Hartmann. I. Der Weg. II. Die Ortslisten. III. Die Namen der Karte und der Ortslisten alphabetisch geordnet. Mit Karte: Das Liwa el-Ladḳije nach den Reisewegen Martin Hartmann's im Jahre 1881. Von ihm selbst gezeichnet im Jahre 1891. Massstab 1 : 225000: ZDPV. 1891 XIV, S. 151—255.

352) M. Hartmann, Resm Liwâ el-Lâdiqīja. Berlin 1891. [In arabischer Sprache]. 40 SS. 4. 2 K. Autogr.

353) Barometrical determination of heights in Lebanon and Anti-Lebanon. By Professor Robert H. West: Quart. Statements 1891, S. 147—151.

354) G. E. Post, Narrative of a trip to Palmyra in April 1890: Quart. Statements 1891, S. 20—49.

Derselbe[355]) hat in *Merdsch Hin* nördlich vom Dahr el-Kodib Ruinen einer alten Ortslage (Sarkophage und Reste einer kleinen Kirche) gefunden. CONDER[356]) identificirt Baʿal Gad mit *ʿAin Dschedeide* nördlich vom Hermon nahe der Damaskusstrasse. RABOISSON[357]) bemüht sich, Salomo als den Gründer Palmyras nachzuweisen, dem bösen SOCIN-BAEDEKER zum Trotz. Nicht uninteressant ist endlich PAULI's[358]) Beschreibung einer Reise von Hille auf dem Euphrat nach Dēr, von da durch die Wüste nach Palmyra und Damaskus.

An Karten sind mir aus dem Berichtsjahr ausser der unter No. 351 genannten bekannt: LEUZINGER's[359]) biblisch-topographische Karte von Palästina und BLANCKENHORN's[360]) Karte von Nordsyrien. Letzterer wird eine sorgfältige Benutzung alter und gleichzeitiger Itinerare nachgerühmt, und jedenfalls erfährt das bisherige Kartenbild von Nordsyrien wesentliche Bereicherungen und Berichtigungen durch dieselbe, wie ein einfacher Vergleich zeigt. Karten.

Die von MÜLLER[361]) herausgegebene Geographie Arabiens von Al-Hamdāni ist für die geographische und topograpische Arabien.

355) Ruins about Merj Hin in Subalpine Lebanon. By G. E. Post (Quart. Statements 1891, S. 299—302.

356) Major C. R. Conder, Baal Gad: Quart. Statements 1891, S. 251.

357) A. Raboisson, Palmyre, étude historique et géographique (Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 262.

358) Gustav Pauli, Von Bagdad bis Damaskus: Mitth. der geograph. Gesellschaft zu Lübeck 1890, II, S. 49—103.

359) R. Leuzinger, Biblisch-topographische Karte von Palästina. Nach den englischen topographischen Aufnahmen und unter Mitwirkung von K. Furrer mit besonderer Berücksichtigung der Zeit Christi. Farbendruck. Massstab 1 : 500000. Bern, Schmid, Francke & Co., 1891 (nicht gesehen).

360) Karte von Nord-Syrien im Massstabe 1 : 500000 nebst Erläuterungen und einem Anhang über neue barometrische Höhenmessungen in Syrien von Dr. Max Blankenhorn. (Separatabdruck aus: M. Blankenhorn, Grundriss der Geologie und physikalischen Geographie von Nord-Syrien. Berlin 1891). Berlin 1891. 1 Karte (Gegend nördl. von Tripoli, nebst 15 S. 4. Begleitschrift.

361) Al-Hamdānis Geographie der arabischen Halbinsel, nach den Handschriften von Berlin, Constantinopel, London, Paris und Strassburg zum ersten Male herausgegeben von David Heinrch Müller. II. Band, Noten und Indices. Leiden, Brill, 1891. XI, 242 SS. und 171 SS. arab. Text (mit 1 Tafel). Vgl. Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, XIX, S. 250 f.

Beschreibung der Halbinsel von hervorragendem Werth. Die Ausgabe ist mit ausserordentlicher Sorgfalt veranstaltet, in den Noten ist eine grosse Gelehrsamkeit niedergelegt, und zahlreiche Verweise erhöhen den Werth des Buchs. Vergleiche dazu einen Aufsatz von Sprenger[362]. Aus den Papieren des bekannten elsässischen Reisenden Huber[363], Euting's Begleiter, hat die geographische und asiatische Gesellschaft in Paris eine Reisebeschreibung herausgegeben. Die Lektüre ist etwas ermüdend, auch steht nicht so viel in dem Buch, als man erwarten könnte; viele Inschriften sind darin abgebildet. Raboisson's[364][365] Versuche, den traditionellen Sinai als den ächten nachzuweisen, verdienen bei der Kritiklosigkeit des Mannes keine weitere Beachtung. Ihn übertrifft noch Stow[366], der die geradezu verblüffende Leistung fertig bringt, aus Ezechiel 47, 19 die Lage des Horeb auf 29° 13′ 59″ nördlicher Breite zu bestimmen, eine neue Methode, geographische Breiten zu messen. Hommel[367][368] sucht nach Glaser's Vorgang das Paradies im Nordosten von Arabien — credat Judaeus Apella! Böhm's[369] Aufsatz ist ganz in Anschluss an Snouck's Werk über Mekka geschrieben. Brugsch[370][371] giebt hübsche und gut illustrirte Beschreibungen des Wegs zum

362) Versuch einer Kritik von Hamdânis Beschreibung der arabischen Halbinsel und einige Bemerkungen über Professor David Heinrich Müller's Ausgabe derselben. Von A. Sprenger: ZDMG. 1891, Bd. 45, S. 361—394.

363) Charles Huber, Journal d'un voyage en Arabie (1883—1884). Paris, Leroux 1891, XII, 770 SS. (4. 27 Taf.). Rec. von Socin: Literar. Centralblatt 1893.

364) A. Raboisson, Le Sinai traditionnel: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), 151—156; 11, S. 165—170; 12, S. 187—191.

365) A. Raboisson, L'authenticité du Sinai. Le mont Serbal et le Jebel Mouca: Revue illustrée de la Terre Sainte 1891 (VIII), S. 131—135.

366) Mount Horeb. By J. Stow: Quart. Statements 1891, S. 178—182.

367) Fr. Hommel, Inschriftliche Glossen und Excurse: Neue kirchliche Zeitung 1891 (II), S. 881—902.

368) Fritz Hommel, Where was Paradise situated? Sunday School Times 5. Dec. 1891, S. 770 [nicht gesehen].

369) Julius Böhm, Eine Pilgerfahrt nach Mekka: Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik 1891, S. 1—10; S. 60—62.

370) Brugsch-Pascha, Zum Sinai: Vom Fels zum Meer 1890/91, I, S. 327—335 [illustr.].

371) Brugsch-Pascha, Vom Sinai nach Sichem: Vom Fels zum Meer 1891/2, I, S. 379—384.

Sinai und des Sinai selber. GARDTHAUSEN[372]) erzählt seine Erlebnisse, die er auf der Quarantänestation Tor unter den Mekkapilgern gemacht. Ich nenne noch die von mir nicht eingesehenen Arbeiten von ARDOUIN[373]), ROSSI[374]), CAETANI[375]), KAISER[376]) und JELISSEJEW[377]).

Vgl. als Arabien betreffend auch No. 149—155.

Nachträge und Mittheilungen.

Zu LDPV. XIV, 83 ff.

Von Herrn Professor DE GOEJE und Herrn Dr. GEORG JACOB sind einige Notizen eingegangen in Betreff der im Verzeichniss aufgeführten handschriftlich vorhandenen arabischen Werke, die sich auf Syrien und Palästina beziehen.

Der Verfasser der *aᶜlāk en-nefīse* heisst Ibn Rustah nicht Ibn Dustah. Das Werk ist seitdem unter dem Titel: Bibliotheca geographorum arabicorum edidit M. I. DE GOEJE. Pars septima. Kitàb al-aᶜlàk an-nafìsa VII auctore Abù Alì Ahmed ibn Omar ibn Rosteh et Kitàb al Boldàn auctore Ahmed ibn abì Jakùb ibn Wàdhih al-Kâtib al-Jacùbì. Edit. secunda, in Leiden 1892 gedruckt erschienen. Eine Bearbeitung dieses Buches für unsere Zeitschrift wäre wünschenswerth.

Herr Dr. JACOB theilt ferner mit: 1) Von Bekrī's grosser systematischer Geographie (die nicht blos Ägypten behandelt) sind vollständige Handschriften zu Constantinopel (Nur-i-ᶜOtmanije, wovon Herr SCHEFER in Paris eine Abschrift habe), im Besitz des Herrn Gayangos und des Grafen Landberg.

372) V. Gardthausen, In der Quarantäne der Mekkapilger am Sinai: Allgemeine Zeitung 1891, Beilage No. 182.

373) Ardouin Bey, Du retour du pèlerinage de la Mecque et du choléra au Hedjaz et au campement quarantenaire de Tor en 1890. Qâhira 1891 (nicht ges.).

374) E. Rossi Bey, Le Hedjaz devant l'Europe: Bull. de l'inst. égypt. 1891, II. Ser. 10, S. 257—284 [nicht gesehen].

375) L. Caetani, Nel deserto del Sinai (Arabia Petrea). Roma 1891. 116 SS. 8. [nicht gesehen].

376) Alfred Kaiser, Zehn Jagdtage im Sinaigebirge: Ornithol. Monatsschrift d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 1891 (XVI), S. 417—430 [nicht gesehen].

377) A. Jelissejew, In den Ruinen von Petra: Ssjewernyj Wjestnik 1890. S. 37—76; S. 113—140 [russisch; nicht gesehen].

2) Der Verfasser der *nuchbet el-adhān* wird sonst Muḥammed ʿAbd ar-Raḥīm (zuweilen ʿAbd ar-Raḥman) al-Gharnāṭī genannt und häufig citirt z. B. Ḳazwini II. 345, 359, 403. — Mehr als diese Handschrift enthält übrigens das Werk von Abū Ḥamid über Syrien. Von diesem giebt es noch Handschriften in Petersburg, Paris, Kopenhagen, London.

3) Von Ibn ʿAsakir giebt es eine vollständige Handschrift in Damaskus (nach dem Catalog). Ein Band ist auch in Strassburg.

A. Socin.

In der eben erschienenen ersten Nummer der Revue de l'Orient latin (Paris 1893, S. 42—57) handelt Herr Dr. Delaville le Roulx, welcher die Ausgabe eines Codex diplomaticus ordinis S. Johannis vorbereitet, über den Ritterorden von Montjoye (Mons Gaudii, heut Nebi Samwīl), von dem wir bisher so gut wie gar nichts wussten. Derselbe besass durch Bestätigungsbulle Alexander III. (15. Mai 1180) im heiligen Lande: »locum ipsum Montis Gaudii, in quo jam dicta domus vestra sita est, extra muros Iherusalem. Cannasaba (Tunnasaba)[1], cum terris, quas dedit vobis rex Balduinus, turrim Puellarum[2] cum aliis tribus turribus et jardino predictis turribus adjacente in civitate Ascalonis, et centum aureos annuatim in funda ejus civitatis, palamarium cum terminis, quos dedit Guido d'Escadalione, trecentos aureos annuatim ad longiam Acconis, ubi venditur panis, ad portam David quadraginta aureos annuales.«

R. Röhricht.

Notiz zu ZDPV. XV, S. 191: Es giebt nach Midr. z. Hohl. II, 14 (Ausg. Pesaro 1519), jer. Ter. 48^b, Pea 15^c ein כפר תחומין. Für כפר תנחומין citirt Neubauer (La Géographie du Talmud S. 221) Midr. Schir ha-Schirim III, 18. Er meint die oben genannte Stelle, wo Ausg. Saloniki 1593 in der That כפר תנחומין liest. Aber die Lesart der Ed. princeps wird durch jer. Keth. 26^d, Taan. 64^d geschützt, wo als die Heimat des vom Midrasch citirten Rabbi כפר תחמין genannt ist. Jedenfalls existirt für eine Form des Namens mit נ kein altes Zeugniss, und damit wird Neubauer's Identificirung von Kapernaum und Kephar Techumin hinfällig. Ob trotzdem *tell ḥum* aus כפר נחום entstanden sein kann, weiss ich nicht.

G. H. Dalman.

1) Ob *chān es-sawije* auf d. engl. Karte XIV. Np.? — 2) Vgl. ZDPV. X. 340.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Ergebnisse meiner Reise durch Ḥaurān, ʿAdschlūn und Belḳā.

Von **G. Schumacher** in Ḥaifa.

Vgl. hierzu Tafel I.

(Fortsetzung und Schluss.)

Nachdem wir am 6. October (1891) 6^h 3 Morgens das Dorf *el-ḥuṣn* verlassen hatten, kreuzten wir um 6^h 24 eine kleine, um 6^h 37 eine grössere Wasserrinne, den *wādi summāḳa*. Der Weg beginnt zu steigen. Um 7^h lassen wir zur Linken eine alte Strasse mit Randmauern. Um 7^h 5 kreuzen wir wieder einen kleinen Wādi: rechts 1500 m entfernt liegt ein Ruinenhügel. Um 7^h 8 haben wir links 100 m eine Ruine mit Höhlen, angeblich *zibde*. Um 7^h 20 endlich erreichen wir das Dorf *kitti*, Seetzen's Nachtquartier vom 9. bis 10. März 1806 [1]). Robinson III, 920 nennt es *tekittī*, die Eingeborenen sprechen es *dschitti* aus; daher rührt wohl die Verwechslung. Das Dorf besteht aus 50 ärmlichen Hütten und hat zahlreiche Cisternen, aber nur wenig Ruinen. Bar.-Höhe 755 m ü. d. M. Wieder steigen wir in ein Thal hinab und erreichen um 7^h 35 das Bett des *wādi maschhad*, um 7^h 48 einen anderen grösseren Wadi. Dann beginnt der Aufstieg nach dem grösseren Dorfe *nʿēme* (oder *naʿēme*), dessen östlichen Theil wir um 7^h 56 erreichen. Das aus einer östlichen und einer westlichen *ḥāra* bestehende Dorf zählt an 200 Hütten, ist gut gebaut, hat etwas Weinberge und gutes Trinkwasser. Auch eine christliche Familie hat sich dort niedergelassen, die übrigen Einwohner sind freundliche Muslimen. Der gastfreie Schēch lud uns zu einem Frühstück ein. Nach dem Aufbruch um 8^h 27

1) Seetzen, Reisen IV, S. 207.

halten wir uns kurze Zeit östlich, um 8^{h} 32 biegen wir wieder nach SO. Es beginnt nun eine waldige Gegend. Um 8^{h} 58 steigen wir in einen grösseren Wadi hinab, ziehen dann am Bergrücken entlang und sind um 9^{h} 24 in einem zweiten grossen, aber wasserlosen Wadi. Nachdem wir 9^{h} 33 auf einem Bergrücken angelangt sind, beginnt ein coupirtes Terrain, das etwas mit *buṭm*-Gesträuch (Pistacia terebinthus) bestanden ist. 9^{h} 45 erreichen wir das weite Thal des *wādi warrān*. Nach Angabe der Eingebornen bildet dieser zur Regenzeit sehr mächtige, im Sommer trockene Wadi einen der bedeutendsten Zuflüsse zum *wadi esch-schellāle* (s. oben S. 79). Nach Ritter (Erdk. XV b, II, 1069) »kommt der Warran vom Berge Zuweit herab«, thatsächlich scheint er jedoch im Gebiet der *beni ḥasan* zu entspringen, welches wenig südlich von *naʿēme* an das der *beni ʿobēd* grenzt. Am Abhang des Thales fanden wir Lager der *beni ḥasan*. In dieser Gegend nennt man eine von einer Familie bewohnte Hütte *duchāne*, was etwa Heerd bedeuten soll; in *naʿēme* dagegen und nördlicher *chāne*, das entweder eine Abkürzung des obigen Wortes ist oder als das türkische Wort für Haus angesehen werden muss.

Nach kurzer Rast verliessen wir um 10^{h} 55 das Thal und stiegen wieder bergan. 11^{h} 2 hatten wir rechts oben 100 m die Ruine *eṣ-ṣannūrīje* mit alten Cisternen. Eine zweite Ruine, *el-ebḥēri*, soll etwas weiter westlich liegen. Um 11^{h} 10 langten wir wieder in einer Thalsohle an, zugleich an der Kreuzung einer Strasse, die südwestlich nach *sūf*, nordöstlich nach dem Ḥaurān führt. Wir folgten dem Thale in direct südlicher Richtung. Um 11^{h} 14 prachtvoller Eichbaum rechts am Weg, die Abhänge sind mitunter dicht bewachsen. Um 11^{h} 35 kreuzten wir eine zweite grössere Strasse, die der Richtung der obigen folgt; links erblickten wir die ersten Forchenbäume auf dieser Reise. 11^{h} 50 begann die Steigung; 11^{h} 54 auf der Höhe angelangt, fanden wir Spuren einer alten Strasse, die nach *sūf* zu führen scheint. Der schmale, kaum 50 m breite Rücken, auf dem wir jetzt angelangt sind, heisst *ṯughret ʿaṣfūr*. Bar.-Höhe 930 m; derselbe bildet einen Theil der Wasserscheide zwischen dem *schellāle* und *zerḳa*. Dicht vor uns im Osten erhebt sich der noch höhere *dschebel kafkafa*. Spuren von Ruinen, Mauern und Strassen deuten darauf hin, dass dieser Rücken *ṯughret ʿaṣfūr* einst

bewohnt gewesen ist; noch jetzt laufen mehrere Gebirgspfade daselbst zusammen. Die Aussicht ist eine äusserst schöne und freie; gerade unter uns erblicken wir die Umgebung von *dscherāsch* [1], — die Ortslage selbst bleibt jedoch verdeckt — weiter südlich den auf einem Berggipfel gelegenen Ort *nebi hūd*, noch weiter südlich die steilen hohen Abhänge jenseits des *wādi ez-zerḳā* und das bewaldete Hochland des ʿAdschlūn und der Belḳā. Wir brachen um 12^h 42 wieder auf und stiegen in ein Thal hinab, das zuerst enge sich um 1^h 07 erweitert. Ein Weg führt links ab; wir folgten dem nach rechts führenden und erblickten um 1^h 23 zum ersten Male die Säulenhallen und Tempelruinen von *dscherāsch*. Nun stiegen wir allmählich vollends hinab und genossen um 1^h 28 einen schönen Blick auf *sūf* am Abhang der hohen Gebirgskette des Westens und auf die Dörfer *ed-dērelijāt* und *el-bakrabulīje*, wie sie mein Führer nennt, welche zwischen *sūf* und *dscherāsch* liegen. Um 2^h 26 fanden wir einen Sarkophag links am Weg und seinen abgerundeten Deckel, der ein Kreuz als Verzierung trug, daneben liegen. Endlich gelangten wir um 2^h 31 am *wādi dscherāsch* und damit im Norden der grossartigen Ruinenstätte an. Bar.-Höhe Mudīrwohnung 610 m.

Da ich in einer besondern Abhandlung die Ergebnisse meines Aufenthaltes in *dscherāsch* wiederzugeben gedenke, so übergehe ich an dieser Stelle jede weitere Beschreibung.

Nach anderthalbtägigem Aufenthalte, am 8. Oct. 1891, Morgens 4^h 30 ritten wir wieder durch das Prachtthor von *dscherāsch* in der Richtung nach *es-salṭ*. Zu unserer Linken, in einer Entfernung von etwa 2 km erhebt sich der Bergkegel mit dem Dorfe *nebi hūd*. Dieser muslimische Heilige war durch seine Heilung von Irrsinnigen rühmlichst bekannt, und noch jetzt sucht man für solche Kranke Linderung an dem Grabe des Nebi: wir selbst waren Zeugen, wie eine arme, gebrechliche Frau an den Südabhängen des *zerḳā* von deren Verwandten durch rohe Gewaltthaten zur Reise nach dem Weli des Heiligen gezwungen wurde. Der Frau

1) SCHUMACHER bezeichnet ausdrücklich auf eine Anfrage meinerseits in einem Briefe vom 20. Mai 1893 die Schreibung *dscherāsch* als die jetzt übliche, sowohl bei der Regierung als auch bei den Eingeborenen. Robinson III, 921 hat *dscherasch*; vgl. auch ZDPV. VII, 155. Auf Tafel I dieses Bandes ist demnach *dscherāsch* zu setzen statt *dscherasch*. G.

sollte angeblich eine ʿAbdi (Negerin) nachts den Verstand geraubt haben und mit demselben dann in der Erde verschwunden sein; nun sollte der Nebi die Zauberin wieder heraufbeschwören! Seetzen z. B. (Bd. IV, S. 207) nennt und besuchte den damals verlassenen Ort. Robinson (Pal. III, 921) und Buckingham (in Ritter XVb, p. 1075) nennen ihn ebenfalls.

Um 4^h 45 passirten wir einen kleinen Wadi, um 5^h 0 links bemerkten wir eine umgestürzte Säule am Wege. Der Weg folgt dem Gebirgseinschnitt bis 5^h 30, bis wir an den sumpfigen Quellen *ʿajūn ʿamāmi* anlangten, über die wir nur mit Mühe hinwegsetzten. Der Weg beginnt zu steigen und führt uns um 5^h 40 auf ein Plateau, um 5^h 40 wieder bergab in einen mit Eichengestrüpp bewachsenen Wadi. Im Thalgrund fanden wir einen weiten, guten Gebirgsweg. Um 6^h 12 erblickten wir den *zerḳā*, und um 6^h 22 erreichten wir den Rand der Berglehne und damit das Zerḳathal. Wenige hundert Meter östl. mündet der *wādi dscherāsch* ein; links liegt ein kleiner Ruinenhügel. Ein weiterer Ritt von 3 Minuten bringt uns an den Fluss. Der *zerḳā* bildet die politische Grenze zwischen den Kaimaḳāmījen *irbid* und *es-salṭ* oder schlechtweg zwischen ʿAdschlun und Belḳā. In zahlreichen Windungen schlängelt sich der selbst im Hochsommer stattliche *nahr ez-zerḳā*, der Jabbok des Alterthums, durch ein fruchtbares, von 300 m hohen Bergabhängen eingegrenztes Thal. Blühende Oleanderstauden umsäumen seinen gemässigten sommerlichen Lauf; zur Zeit der heftigen Regengüsse freilich schwillt er zum reissenden Gebirgsstrom an und setzt jedem Reisenden an dieser Stelle seines Laufs eine unüberwindliche Schranke entgegen; mächtige Felsblöcke, hohe Geschiebebänke bezeichnen das winterliche Flussbett, das hier immerhin 400—500 m breit sein dürfte. Da, wo wir ihn überschritten, mass er nur 8 m, bei einer Tiefe von 50—70 cm; das Wasser ist hell und schmeckt angenehm. Wir nahmen ein erfrischendes Bad. Die Meereshöhe dieser Furt bezeichnete mein Barometer mit + 240 m. Am jenseitigen Ufer ist die Ebene nur ganz schmal und heisst *sahl zerḳā en-nābilsī*. Am rechten Ufer finden wir einen kleinen Mühlbach und eine Mühlenruine, ebenso am linken Ufer oberhalb der Furt. 1 km westlich von der Furt befindet sich ein Ruinenhügel *ʿabḳa el-mizar*, diesem gegenüber ein mit Durra bebautes Feld *el-ḳanādīje*. Glücklicherweise gesellte sich hier ein Beduine der Umgebung

zu uns, welcher sich entschloss, uns bis *es-salṭ* als Führer zu dienen; mit Geld und wenig guten Worten entliess ich unseren bisherigen Alten aus *el-ḥuṣn*, welcher sich als äusserst unzuverlässig erwiesen hatte.

Um 8^h 21 stiegen wir wieder zu Pferde; der Pfad führte steil bergan bis 8^h 50, dann ging es etwas bergab in den *wādi el-maṣṭaba* (8^h 56). Die Abhänge sind fast nackt, und glühend brannte die Sonne herab; um 9^h 10 kamen wir oben an. Am Wege bemerkten wir einige Spuren von Ruinen. Um 9^h 12 sahen wir rechts (300 m) das aus drei bewohnten Hütten bestehende und von zwei muslimischen und einer christlichen Familie bewohnte Dorf *el-maṣṭaba*. Mein Barometer zeigte hier 570 m über dem Meer. Um 9^h 17 waren wir bei der fast versiegten Quelle *ʿain el-maṣṭaba*. Nach dem Aufbruch um 9^h 30 zogen wir bergab in den frischgrünen, aber trockenen *wādi umm rabīʿ*, dann wieder bergauf bis *ʿain umm rabīʿ* (9^h 42). Diese Quelle ist reichhaltig und gut. Wir verliessen sie 9^h 49 und trafen rechts unten im Wadi einige Weinberganlagen. Am Abhang weiter: 10^h 13 im *wādi rummāna* mit schönem Quellbach, aber felsigem Terrain und wenig Baumwuchs; beim Übergang bemerkten wir einen alten Beduinenfriedhof. Um 10^h 23 kamen wir im Dorfe *rummāna* oder *er-rummān* an. Dasselbe ist ausschliesslich von *tarāk* oder Turkomenen besiedelt, zählt etwa 30 Hütten, hat etwas Ackerfelder und Weinberge; doch treiben die Dörfer meist Viehzucht[1]. An der Westseite des Dorfes eröffnet sich ein prächtiger Blick auf die Berge von *nābulus* im Westjordanlande. 10^h 27 auf einer Anhöhe *ḍahret er-rummān*; vor uns erhebt sich die dichtbewaldete Gebirgskette der hohen Belḳā, und tief unten liegt das immergrüne *wād er-rmēmīn*. Auf der Anhöhe viele runde, 30 cm messende Löcher in den abgeplatteten *nāri*-(Kalk) Felsen. Aufbruch um 11^h 7 und bergab an den *wādi salīḥi*, dann an demselben entlang, bis wir um 11^h 35 den idyllisch schönen, von saftgrünen Schlingpflanzen umrankten Wasserfall des *wādi salīḥi* erreichen. Der Bach stürzt hier etwa 18 m über die vorstehende Felsplatte frei herab und zerstäubt an den wilden Felspartieen der Schlucht.

1) In BAEDEKER, Pal. u. Syrien³ (1891) S. 181, wird es noch eine Ruine genannt.

Vom Katarakt ritten wir wieder aufwärts bis 11h 55, dann allmählich hinab nach dem *wādi er-rmēmīn*. Um 12h 07 finden wir rechts einen Cromlech oder Steinkreis von 4 m Durchmesser: zwei Reihen mächtiger Blöcke sind aneinandergefügt, ein hervorragender Stein befindet sich im NW., ihm gegenüber im SO. ein zweiter. Um 12h 13 sahen wir unter uns den kahlen *wādi ḳariᶜā* in den *wādi er-rmēmīn* einmünden, um 12h 30 rechts 150 m unten im Wadi eine grosse Doppelmühle, *ṭāḥūnt et-tōm*. Um 12h 35 Furt durch den wasserreichen Bach, um 12h 40 eine Mühle links, dann steil hinauf ins Dorf *er-rmēmīn*, dessen Kirche wir um 12h 45 erreichen. Ritter (Erdkunde XV b, 1014. 1075. 1104) nennt diesen Ort mehrfach in seiner Beschreibung der Peräa-Campagne von 1840 Reimun, Buckingham (a. a. O. 1075) nennt denselben Eremùn und auf den neueren Karten (u. a. Baedeker, Pal. u. Syrien, Karte des südl. Palästina) wird er Mamumìn geschrieben. Sorgfältige Untersuchungen führten mich zu dem Resultat, dass keine dieser Schreibweisen die richtige ist; der Ort heisst *er-rmēmīn*, wenn wir der Aussprache der Eingeborenen möglichst treu bleiben, oder *er-rumēmīn*, wenn wir den Namen voller und richtiger aussprechen wollen[1]). Das Dorf ist armselig und klein, es zählt etwa 30 Hütten und 3 Olivenbäume. Die Bewohner sind ausschliesslich lateinische und griechische Christen; 120 Seelen gehören der erstgenannten, 6 der letztgenannten Kirche an. Im Westen des Dorfes steht eine lateinische Kapelle mit Pfarrerwohnung. Der Ackerbau scheint nicht sehr einträglich zu sein, dagegen bieten die umliegenden Waldungen, wie schon im Alterthum, vortreffliche Weide für das Vieh. Zur Sommerzeit zelten die Einwohner daher in den Wäldern und beziehen erst wieder im Spätjahr das Dorf. Etwa 300 m westlich von der Kirche finden wir eine kleine Ruine *el-ᶜarēme*; dieselbe Bezeichnung gilt für eine zweite, im SO. auf einem von zwei Wadi begrenzten Bergrücken gelegene Ruine. Es fehlte mir leider die Zeit, diese Ortslagen zu untersuchen. Bar.-Höhe der Kirche 545 m.

Um 2h 45 ritten wir wieder ab; der Weg folgt zunächst dem

1) Van Kasteren schreibt ZDPV. XIII, 151 »*er-rumāmīn* oft wie *er-mēmīn* gesprochen«. Zur Bedeutung des Namens vgl. Wetzstein ZDPV. II, 244. G.]

linken Abhang des *wādi er-rmēmīn*, das weiter oben *wād el-ḥōr* heisst. Um 3h 10 verlässt man den Abhang und betritt nun einen schönen Eichenwald. Der Gebirgszug rechts wird *dschebel dschal'ād*, Gebirge Gilead, genannt. Darauf steigt man in den *wādi kuṭṭēn* und auf einem kleinen Umweg an die Quelle *'ain ez-zētūni* hinab, 3h 24. Um 3h 32 befinden wir uns wieder auf der Hauptstrasse, im schönsten Walde, den ich je zwischen Lādiḳīje und dem Süden Palästina's angetroffen habe. Die Eichbäume von kräftigem, geradem Wuchs, mehrfache Arten anderer Laubhölzer, auch Nadelhölzer und Schlingpflanzen bilden einen fast undurchdringlichen, an einen Urwald erinnernden Bestand, dessen wohlthuende Frische nur derjenige zu schätzen weiss, der jahrelang derselben entbehrte. Leider fällen die rücksichtslosen Tscherkessen von 'Ammān und Umgebung die schönsten Eichenstämme, ohne an eine Wiederbepflanzung zu denken, und brennen ganze Strecken muthwillig nieder, um sich Wege zu den auserlesensten Bäumen zu bahnen. Bald wird auch dieser Rest gileaditischer Waldesfrische der Erinnerung angehören.

Um 3h 35 kreuzen wir eine Strasse, die nordostwärts führt, und folgen dann stets dem südwestlichen Lauf des Wadi durch den Wald, bis wir um 4h 05 die Quelle *'ain el-ḥaramīje* erreichen. Bar.-Höhe 825 m. Im Wald und Fels versteckt mag dieselbe ihren Namen, Räuberquelle, mit Recht tragen; sie ist nicht reichhaltig, ein Felstrog sammelt das wenige Wasser; eine Höhle daneben scheint künstlich zu sein. Aufbruch 4h 15; wir folgen weiter dem *wādi kuṭṭēn*, der stetig ansteigend jetzt mehr westlich biegt bis 4h 25; dann verlassen wir Wald und Wadi und betreten die Berghalde *'aḳabet el-ḥaramīje*. Die Strasse steigt stärker. Rechts erblicken wir die ersten Weinberge von *es-salṭ*, darüber die Telegraphenleitung. Um 4h 30 sind wir auf der ersten Anhöhe einer mit *wād eḍ-ḍrēri* (*ḍurēri*) bezeichneten Halde und um 4h 35 auf der Passhöhe und dem Ruinenhaufen *chirbet el-fuḳ'ān* angelangt. Dieser ebene Rücken, die höchste Erhebung auf unserer Reise, hat nach meinem Barometer 990 m Meereshöhe. Auf beiden Seiten sind weit ausgedehnte Weinberganlagen, die sich bis in die Nähe von *es-salṭ* hinziehen. Der Blick auf die Stadt tief unter uns, auf den *dschebel ōscha'* zur Rechten, auf Moab und das Westjordanland ist ein ungehinderter, schöner. Der letzte Abstieg nach der Stadt ist ein äusserst steiler: um

5h 30 sind wir unten, um 5h 32 zwischen den Ölbäumen, in der *ḥāret el-ekrād*, und um 5h 38 (8. October) im lateinischen Kloster von *es-salṭ* angelangt. Bar.-Höhe 795 m. — Einige Photographien und weitere Aufzeichnungen über die Stadt *es-salṭ* und das interessante Mausoleum *sāra* werden an anderer Stelle der Zeitschrift folgen.

Am 10. October Morgens 5h 25 verliessen wir die Stadt und ritten in östlicher Richtung zunächst an dem *wādi es-salṭ* und den Gärten entlang bis zum trockenen *wādi schedschara* (5h 38). Darauf begann ein steiler Aufstieg; um 5h 48 waren wir oben: Bar.-Höhe 825 m. Von dort hat man einen freien Blick in den felsigen *wādi scha'ēb* und auf die Strasse nach Jericho und Jerusalem, welche diesem Wadi in südwestlicher Richtung folgt. Im Zickzack geht es nun auf beschwerlichem Pfade hinab in den tief eingeschnittenen *wādi el-azraḳ*; um 6h 41 durchreiten wir den kleinen von Oleandern umgebenen Bach; Bar.-Höhe 555 m. Der Wadi soll in der östlichen Belḳa seine Anfänge haben; steile Felswände begrenzen ihn. Wir brechen um 6h 47 auf; der Aufstieg ist wieder steil und beschwerlich; um 7h 04 sind wir oben, dann über einen schmalen, kaum 20 m breiten Rücken hinweg und wieder hinab in den *wādi fḥēṣ*, 7h 10; Bar.-Höhe 650 m. Der Pfad ist immer noch felsig und enge; die letzte Anhöhe erklimmen wir um 7h 20, und um 7h 22 steigen wir am Thor der kleinen lateinischen Pfarrkirche in *fḥēṣ* (*fuḥēṣ*) ab. Die Lage dieses Dorfes ist auf den Karten durchweg unrichtig angegeben: *fḥēṣ* liegt nicht westlich oder südwestlich von *es-salṭ* (wie bei Baedeker und sonst zu finden ist), sondern südöstlich, jenseits des *wadi azraḳ* und des *wādi scha'eb*. Das Dorf liegt auf einer Hochebene und ist im Nordwesten und Südosten umgeben von zwei felsigen Wasserrinnen; Bar.-Höhe 720 m. Es zählt etwa 70 Hütten aus Stein, die Einwohner sind zur Hälfte lateinische und zur andern Hälfte griechische Katholiken. In seinem bescheidenen Stübchen bewirthete uns der gastliche lateinische Ortspfarrer. Im Ganzen macht *fḥēṣ* einen armseligen Eindruck; wir finden etwas Weinberganlagen und Feigenpflanzungen; rechts südlich vom Dorf steht ein prachtvoller, alter *fesch*-Eichbaum, die *schedscharat el-emīr*. Unter *fesch* versteht man eine Eichengattung mit sehr grossen Eicheln.

Weiter um 8h 10 in östlicher Richtung. Um 8h 18 gelangen

wir an Quellen und Gärten, die mit Granaten und Feigen bepflanzt sind, die *ʿajūn fḥēṣ*, um 8^h 23 an die reiche, kühles und gutes Trinkwasser enthaltende *ʿain ʿalāle*. Man reitet nun dem Quellwadi entlang langsam bergan und ist um 8^h 32 wieder am Rande eines guten Bestandes von Eichen. Um 8^h 47 erreichen wir die Passhöhe desselben; Bar.-Höhe 925 m. Auffallend sind die zahlreichen wilden Birnbäume, die unter dem Schutze der alten Eichen prächtig gedeihen. Nun geht es auf einer Hochebene in südöstlicher Richtung weiter bis 8^h 54; hier finden wir mehrere alte Felscisternen und einige Ruinen, 9^h 05 eine verlassene Beduinenlagerstätte und *dschebbāne* oder Gräber. Der Wald zeigt jetzt neben Eichen und wilden Birnbäumen auch noch *zaʿrūr* oder Weissdornbäume. Wir kreuzen verschiedene Wege, die nach *ʿammān* führen. Auch in diesem schönen Walde hat die Axt der Tscherkessen von *ʿarāḳ el-emīr* und *wādi sīr* schonungslos gewüthet; Baumstämme versperren den Weg, rothe, dürre Äste bezeichnen Waldbrände. Bald geht es bergab, um 9^h 20 sind wir in einem anmuthigen Waldthal angelangt; wir rasten etwas. Um 10^h 27 im Thale weiter bergauf; die *schedscharat el-kursi* auf der Höhe erreichen wir um 10^h 48 (Bar.-Höhe 955 m), und um 10^h 50 die *chirbet el-kursi*, die wir bereits auf CONDER's und MANTELL's Karte des Ostjordanlandes (1881) verzeichnet finden. Hier verlassen wir den Wald und münden in die Hauptstrasse ein, der wir bis *mādaba* folgen.

Um 11^h 00 erreichen wir die *birket el-kursi*. Die *schedschara*, der Baum, ist seit drei Jahren abgestorben; an der *chirbe* finden sich uralte Grundmauern, wie die eines Wachtthurmes; die *birke* enthält nur zur Regenzeit Wasser. Um 11^h 15 erreichen wir die *ḳubūr el-amārā* (Fürstengräber), wo eine Strasse nach *ʿammān* kreuzt. Rechts unten am Abhang sehen wir das neubesiedelte Tscherkessendorf *wādi sīr*. Wir reiten durch die baumlose, heisse Ebene *el-aḥma* auf gutem Wege bis 11^h 23, lassen hier 500 m zur Rechten das aus einem Haus und Ruinen bestehende Landgut *sāra* liegen, biegen dann rechts ab, reiten den Abhang hinunter und gelangen nach dem Dorfe *naʿōra* um 1^h 04, an dessen Quelle wir uns laben und rasten; denn die Sonne und der heisse Sirocco hatten sich recht fühlbar gemacht. Das Dorf besteht aus 9 bewohnten Hütten und wenigen Gärten. Wir verlassen *naʿōra* um 2^h 45 und reiten auf bekanntem Wege (siehe u. a. CONDER's

Karte nach *el-ʿāl* 4h 07, von wo wir *ḥesbān* und *mādabā* erblicken. Um 4h 35 erreichen wir die Ruinenstätte *ḥesbān* und Abends 6h 30 das lateinische Pfarrhaus in *mādabā*, an dessen Thore wir von den christlichen Eingeborenen des Dorfes, welche unsern vortrefflichen Reiseführer, Herrn Director Biever, der hier viele Jahre als Missionar mit bestem Erfolge gearbeitet hatte, noch in ehrenwerther Erinnerung halten[1], bewillkommnet wurden. Die Ergebnisse meines Aufenhaltes in *mādabā*, einige Photographieen und Pläne gedenke ich als Separatabhandlung an einer andern Stelle der Zeitschrift zu geben.

Am 13. October machten wir einen Ausflug nach den *ʿajūn mūsā*; der beabsichtigte Besuch von *mschaṭṭa* an der Hadschstrasse, 3 St. östl. von *mādabā*, musste wegen des Zwistes der *beni ḥamāʾide* mit den christlichen Bewohnern des Dorfes und weil die andern, befreundeten Beduinenstämme bereits östlich, dem Regen entgegen, abgezogen waren, unterbleiben. Wir ritten Morgens 8h 55 ab; um 9h 30 erblickt man von einer Höhe den Russenthurm des Ölbergs bei Jerusalem und die Stadt Bethlehem. Um 10h 14 erreichten wir den *dschebel nebā*, den Berg Nebo der Bibel. Erhaben schön ist die Aussicht auf die Jordanebene, auf Jericho und die das untere *ghōr* umgebenden sterilen Felswände, auf das todte Meer und das ganze Westjordanland bis hinauf nach *beisān* und *kōkab el-hawa*, auf *es-salṭ*, die *belḳā* und hinab im Süden bis an den *modschib* (Arnon).

An Ruinen fand ich eine alte Mauer, die das westliche Hochplateau des Berges zu umfassen scheint, und innerhalb derselben viele Steinkreise, Cromlechs, von ovaler und runder Form. Die Längenaxe derselben mass meist 5 m, die kleine Axe dagegen 3—4 m. Die den Kreis bildenden Steinblöcke waren roh und unbehauen; nur an einigen grossen Quadern fand ich künstliche Vertiefungen, die wohl für Opferspenden dienten. Es sind dies runde Löcher, 25 bis 35 cm weit und 10 bis 20 cm tief; je ein Kanälchen verband eine solche Grube mit der Felsblockkante. Diese Vertiefungen sind nicht immer in der Mitte, sondern häufig auch seitlich eingemeisselt, und nicht immer vereinzelt, sondern bis zu vier auf der Oberfläche eines Steines zu finden. VAN KASTEREN giebt ZDPV. XIII, S. 78 ff. eine Skizze ähnlicher

1) Vgl. VAN KASTEREN in ZDPV. XIII, S. 150.

Schüsseln und Kanälchen, die er an einer Felsoberfläche bei *er-rās* (Jerusalem) entdeckte; nur scheinen dort die Vertiefungen gegenseitig durch Kanäle verbunden, was ich bei den erwähnten Exemplaren auf dem *nebā* nicht nachweisen kann. Auch die verlassenen Lagerplätze der Beduinen weisen hier und in anderen Gegenden des Landes rundliche Kreise auf, die 2 m lang und 1 bis $1^1/_2$ m breit sind. Es waren dies Schlafstätten, ausgefüllt mit Gras, auf das man die Betten ausbreitet. Der Beduine der Belḳa nennt sie *menzil.* Ferner umgeben sie das Grab eines Angesehenen ihres Stammes mit einem Steinkreise und lassen meist an der Nordseite, damit man beim Eintritt in den geweihten Kreis das Angesicht Mekka zuwendet, eine niedrige viereckige Öffnung, welche von einer Steinplatte überdeckt wird. Vgl. meine Zeichnungen in meinem »Dschōlān« ZDPV. IV, 271; ferner Guthe in ZDPV. XIII, S. 128 ff., Conder, Heth und Moab S. 257 [1]). Am Nordabhang des *nebā* fand ich mehrere umgestürzte Dolmen, die schon Conder a. a. O. und in Eastern Palestine I erwähnt und beschreibt. Die Deckplatte einer solchen Dolme — oder war es ein Menhir? — mass 2,90 m Länge bei einer Breite von 2,80 m und einer Dicke von 30 bis 50 cm und zeigte an ihrer Oberfläche 10 Vertiefungen an dem einen Rande und eine einzelne am andern Rande. Diese Vertiefungen waren zweifelsohne künstlich; sie hatten durchweg eine birnenähnliche, also länglich runde Form, waren im Maximum 15 cm lang, 10 cm weit am breitesten und 2 bis 5 cm am engsten Theile, und 5 cm tief. Ihre gegenseitige Anordnung in einem Raum von 97 bei 35 cm zeigt Figur 1: Rinnen fand

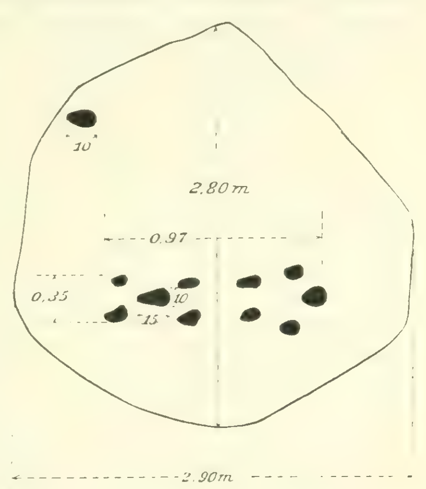


Fig. 1. Dolmenplatte von Dschebel Nebā.

1) Im Dschōlān nennen die Beduinen einen solchen geweihten Kreis einfach *eḥwēṭa,* Einzäunung.

ich nicht. Vgl. hierzu meine vorläufige Bemerkung im ersten Theile dieses Berichts S. 75 f.

Gegen Westen legt sich dem *dschebel nebā* der Gebirgsrücken *sijāghā* (*sijāgha*) vor, welcher steil gegen Westen abfällt und einen noch grossartigeren Blick auf die Ghōr-Niederung bietet als der *nebā*. Im Osten des Bergplateaus finden wir eine grosse Kirchen- und Tempelruine mit Apsiden. Leider war es mir nicht vergönnt, den Plan dieses interessanten Bauwerkes vollständig aufzunehmen, da mich die boshaften Belḳawīje-Beduinen hartnäckig daran hinderten. Selbst der Einfluss des Directors P. Biever, welcher bei diesen Stämmen durch seine Krankenpflege etc. in hohem Ansehen steht, vermochte den

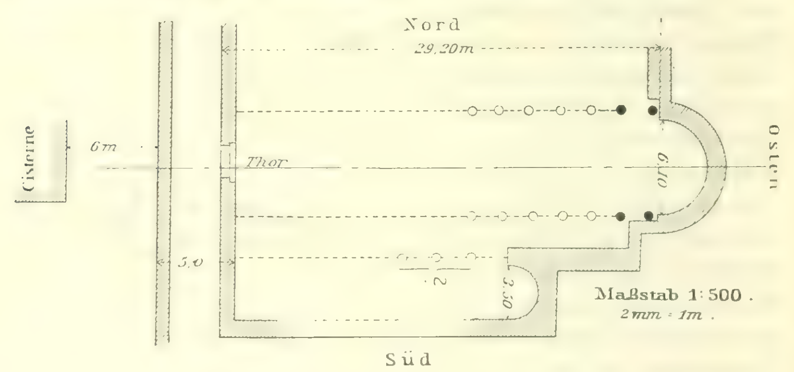


Fig. 2. Ruine auf dem Dschebel Sijāgha.

kindischen Argwohn, den sie gegen meine Aufnahmen gefasst hatten, nicht zu beseitigen, und nur durch Drohungen und schliesslich durch Geld konnten wir uns unbehelligt davon machen. Am meisten erboste sie das Zeichnen eines Säulencapitäls, das sie nun sogleich zu zertrümmern und den Schatz daraus zu heben versprachen!

Das Bauwerk (s. Figur 2) scheint mindestens dreischiffig angelegt zu sein. Das Mittelschiff misst 6,10 m Breite und 29.20 m Länge, die Seitenschiffe sind 3,50 m breit; die Apsiden im Osten sind kreisrund. Säulenstellungen schmückten das Innere. Einen Vorbau mit Thor und eine Cisterne finden wir am Westende des Baues. Die Haupt- oder Längenaxe ist ziemlich genau von W. nach Osten orientirt. Viele Säulentrommeln liegen zerstreut unter den grossen Bausteinmassen (Kalkstein) umher; der obere Durch-

messer der Säulen beträgt 0,55 m. Die characteristischen Capitäle (s. Figur 3) von 80 cm Höhe zeigen an allen vier Ecken ein Blattornament ähnlich dem eines Palmzweigs, oder aneinandergereihter Ölblätter mit rundlichen Verzierungen an jedem einzelnen Blatt und an den Voluten. Ausserdem finden sich vereinzelte Würfelcapitäle (s. Figur 4) mit runden, erhabenen Bossen als einzigem Ornament an den Schrägflächen; auch die Gesimstheile zeigen nur die platte und schräge Schmiege.

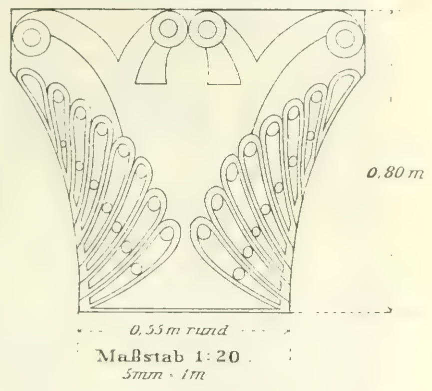


Fig. 3. Capitäl vom Dschebel Sijāgha.

Vergleicht man das Säulencapitäl der Figur 3 mit denjenigen, welche ich auf *tell umm el-ʿamad* bei *ābil*, dem Abila der Decapolis, fand und abzeichnete[1]), so wird man beiden eine enge architectonische Verwandtschaft nicht absprechen können. Nur fand ich nirgends auf dem *sijāgha* ein Kreuz oder andere Abzeichen, die auf eine christliche Bauperiode

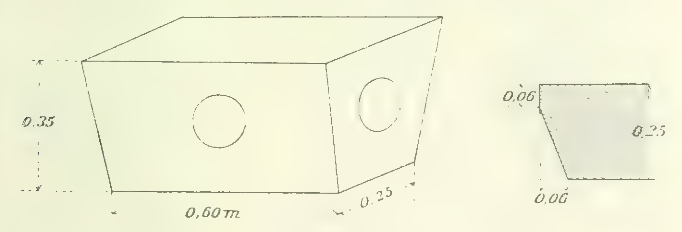


Fig. 4. Würfelcapitäle vom Dschebel Sijāgha.

schliessen lassen. Trotzdem und obwohl der Grundriss der Ruine unvollständig bleibt, möchte ich sie doch als ein frühchristliches, byzantinisches, derselben Periode wie die Überreste in *ābil* entsprungenes Bauwerk bezeichnen. Die Würfelcapitäle der Figur 4 halte ich für byzantinische Compositcapitäle einfachster Gattung, denen man häufig in den frühchristlichen Klosterbauten

1) SCHUMACHER, Abila of the Decapolis, London 1889, S. 25 ff.



Fig. 5. Die ʿAjûn Musa. Nach einer Photographie G. Schumacher's.



Fig. 6. Die Höhle der ʿAjun Mūsā. Nach einer Photographie G. SCHUMACHER's.

des Hauran und Dscholan begegnet. Auch CONDER (Heth and Moab S. 134) nennt die Überreste auf dem *sijāgha* byzantinisch; nur möchte ich dieselben nicht »of no great interest«, sondern als weiterer Untersuchungen würdig betrachten.

Unfreiwilligerweise setzten wir uns wieder auf die Pferde und gelangten nach scharfem halbstündigen Ritt bergab zu den nördlich gelegenen *ʿajūn mūsa*, den Mosesquellen. Von hier aus photographirte ich den *sijāgha* (Figur 5), der steil vor uns aufsteigt. Die südwärts gelegenen Quellen entspringen der Felswand und sind reichhaltig, die interessantesten finden sich jedoch in einer Tropfsteinhöhle, die uns Figur 6 veranschaulicht. Die Höhle misst bis zu 25 m Länge bei einer durchschnittlichen Breite von 12—15 m und einer Höhe von 2—6 m. Quellen rieseln aus allen Ritzen des Innern hervor und die steile Felswand herab, wodurch sich, verbunden mit Strauchwerk, mächtige Stalaktitenklötze bildeten, die theilweise den Eingang überhängen. Das ganze erinnerte mich lebhaft, nur in vergrössertem Maassstabe, an die Tropfsteinbildungen im *wādi dschirm el-mōz* bei *ṭabakat fāḥil*, dem vermeintlichen Pella. Während die Sonne sengend heiss herabbrannte, labten wir uns im Innern der Moseshöhle an dem köstlichen Wasser und untersuchten die verschiedenen halb verschütteten Felsklüfte, die weit in das Innere des Berges hineinführen. Etwas Mauerwerk, sowohl aussen als innen, lassen auf einen ehemaligen künstlichen Aufbau schliessen. Um 3^h 55 brachen wir auf, kletterten den äusserst steilen Abhang hinauf und gelangten auf etwas anderen Wegen kurz nach 6 Uhr wieder in *mādaba* an.

Die Gegend zwischen *ḥesbān*, *mādaba*, *nebā* und *ʿajūn mūsa* ist, was die uralten Überreste aus heidnischer Zeit anbelangt, noch unberührt und daher der Untersuchung um so mehr werth. Wer Studien über Dolmen, Cromlechs, Menhirs und Altäre, über in Westpalästina unbekannte Beduinensitten und Gebräuche, Sprache und Überlieferungen machen will, der begebe sich mit viel Musse und ebenso viel, aber vorsichtig angewandten Geldmitteln nach der Belḳa. *Mitel el-belḳa mā telḳa*, d. i. »du findest kein Land wie die Belḳa«, sagt der Beduine, und in vieler Hinsicht mag es wahr sein. Allein ebenso urwüchsig ist auch die Raub- und Beutesucht der Beduinen Moabs: und dem ergebenen Sprüchwort der Kerak-Beduinen, das unserem »gehorsamer

Diener« gleichkommt: *ana ed-dschemal u-ent er-rasan* = »ich das Kamel und du der Leitstrick«, mag man den vorsichtigen, ebenfalls in Kerak heimischen Spruch (*meṯel*) entgegenhalten: *wāḳif ʿala ridschlaiji u-schāif biʿēnaiji* = »auf meinen Füssen stehend und mit meinen Augen sehend.«

Am 14. October, Morgens 5^h 30, verliessen wir ohne unseren bisherigen, vortrefflichen Reiseführer, welcher in *mādabā* zurückblieb, das überaus gastliche Pfarrhaus und ritten in Begleitung des Ortsgeistlichen von *mādabā* jordanwärts. Um 7^h 0 gelangten wir an das geschmückte Grabmal des Beduinenschēchs *ʿali el-aswad*, um 7^h 30 an die schon von Conder in Heth and Moab S. 263 beschriebenen Siegessäulen oder Denkmäler eines altheidnischen Cultus, *eṣ-ṣarābīṭ* genannt. Ich hielt dieselben zuerst für Reste eines kleinen heidnischen Tempels, da sie, sowohl was den ovalen Querschnitt des Säulenstammes als auch die an den letzteren angearbeitete Basis anlangt, viel Ähnlichkeit mit den Säulenresten haben, die ich an der Römerstrasse bei *ʿain dakar* im Dschōlān[1] fand. Nur fehlen hier die zugespitzten Schlusssteine. Auch längs der Römerstrasse von *ṣaffūrije* nach Tiberias, kurz ehe man die Ebene von *ṭorʿān* betritt, findet man mehrere ganz ähnliche Säulenstämme und Basen, aus einem Stück gehauen, nebeneinanderliegend. Ich möchte mit Conder diese Überreste durchaus nicht mit römischen Meilensteinen verwechseln, und da die *ṣarābīṭ* viel länger sind und ohne eine planmässige Anordnung zu verrathen umherliegen — nur eine Säule steht noch — so möchte die Annahme, dass sie zum Cultus in Beziehung stehen, berechtigt erscheinen.

Um 7^h 50 gelangten wir an ein altes Grab mit einem *sidr*-Busch, von wo der Abstieg ins Jordanthal beginnt. Um 9^h 01 rasteten wir an einer Quelle. Die dornigen *sidr*-Büsche mehren sich hier wie überall im Lande, wo man sich dem Ghōr nähert. Hier pflückten wir auch die Wollkapseln der eigenartigen, im nördlichen Ghōr gänzlich unbekannten Wüstenpflanze *ʿuschēr*[2]. Nachdem wir dann steil bergab über ein pflanzenloses, sandiges, vulkanisches Gebiet geritten waren, kreuzten wir um 9^h 30 den Quellbach *meschraʿat ʿaḳwa* und gelangten damit ins eigentliche

1) Schumacher, Across the Jordan S. 49 ff.
2) Calotropis procera, Sodomsapfelstrauch.

Jordanthal. Ein angestrengter Ritt durch die glühend heisse Depression bringt uns um 12h 15 an die Jordanfurt *el-ghōranīje*. Wir setzten im Fährboot über und erreichten *erīḥā* (Jericho) in weiteren 1 1/2 Stunden. Am nächsten Tag ritten wir die neue Strasse hinauf nach Jerusalem und kehrten darauf über *rāmallah*, *nāblus*, *umm el-faḥm*, *weli zēd* und *ledschūn* nach Ḥaifa zurück, wo wir am 21. October glücklich anlangten.

Ḥaifā, 23. März 1893.

Liftāja.

Von **J. P. van Kasteren,** S. J., in Maastricht.

Den meisten Lesern dieser Zeitschrift ist »*liftāja*« wohl ein unbekannter Name. Als ich auf meinem letzten Ausfluge in Syrien am 20. Juni 1890 in Ḥöms ankam, war er mir gleichfalls unbekannt. Doch hatte ich während meines vierjährigen Aufenthaltes im Orient auf die alte und neue Geographie des Landes ziemlich viel Zeit verwendet und war schon im Mai 1887 auf dem Fahrwege von Tripoli nach Ḥöms kaum eine einzige Wegstunde nördlich, und bald nachher etwa zwei Stunden östlich von *liftāja* vorübergezogen. Auch später konnte ich den Namen nirgendwo ausfindig machen, weder bei Reisenden, welche die Gegend besuchten, noch bei den arabischen Geographen El-Bekrī, Jāḳūt, Abū'l-fedā, Schems ed-dīn, El-Ḥalebī und den Autoren der Bibliotheca von de Goeje [1]).

Die erste Nachricht von einer interessanten Ruinenstätte Namens *liftāja* erhielt ich also in Ḥöms, und zwar von dem liebenswürdigen Pater Barnier, dem Vorsteher der dortigen katholischen Mission. Dieser hatte aber seine Mittheilungen nur von Eingeborenen erhalten und konnte mithin keine genauen Aufschlüsse geben. Doch wurde bald ein Mann gefunden, der die Ortschaft kannte, ein gewisser Micha'īl, vormals Kawasse des griechischen Bischofs, jetzt ein treuer Diener der genannten Mission. Dieser sprach von grossen Ruinen, von Bildern, von Inschriften, von Kirchen *wakulschei*, »und allem Möglichen«, und obgleich ich schon lange wusste, dass solche Vorstellungen »cum grano

1) Über ein paar äusserst zweifelhafte Anklänge an alte Namen s. unten.

salis« aufzunehmen sind, übte das Ganze doch einen starken magnetischen Einfluss auf mich aus. sodass ich ungeachtet der Sommerhitze und meines weiteren Reiseplans den Entschluss fasste, einen Tag dem Besuche dieses räthselhaften Ortes zu widmen. Ein Glück war es dabei. dass ich mich, wie schon öfters, betreffs der Entfernung von dem gebräuchlichen *sēʿatēn bess*. »nur zwei Stunden«, täuschen liess; sonst hätte die Entfernung mich wohl zurückgehalten. Die Ruine liegt nämlich volle 4½ Stunde von Ḥöms, ungefähr in südwestlicher Richtung, mithin etwa eine Stunde westlich vom See von Ḥöms (vgl. das Kärtchen).

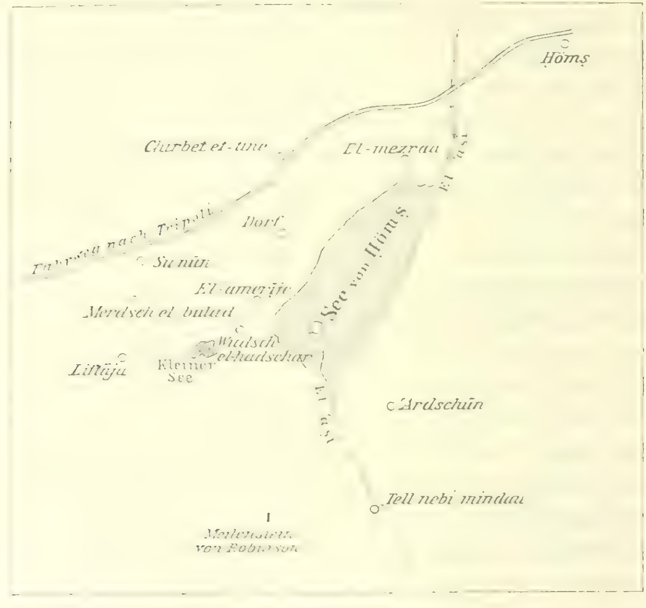


Fig. 1. Von Ḥöms nach Liftäja.

Über den Weg bietet mein Tagebuch folgende Notizen. wobei zu bemerken ist. dass ich die Namen theilweise meinem Begleiter. dem erwähnten Michaʾıl. verdanke, theilweise den Leuten. denen ich an Ort und Stelle begegnete[1]).

1) Die beigegebene Karten-Skizze (Fig. 1) beruht ausschliesslich auf den hier und weiter unten mitgetheilten Daten.

Montag den 24. Juni:

4^h 50 Abreise vom Missionshause in Ḥōmṣ.

5^h 50 Ende der Gärten. Mühle. Brücke über den *ʿāṣī*.

6^h 30 *el-mezraʿa* weit zur linken.

7^h 20 *chirbet et-tīne*, ein Nuṣairierdorf nördlich am Wege.

8^h 25 Wir verlassen die Fahrstrasse und folgen in südlicher Richtung einem kleinen Pfad.

8^h 45 *sunūn*, ein kleines Dorf, auch von Nuṣairiern bewohnt. Zehn Minuten Ruhe. Auf dem Vorplatze eines Hauses zeigt man mir einen Stein mit eingegrabenen Halbzirkeln und andern rohen Figuren.

9^h 10 Dorf (*merdsch el-bulād*). Beduinenlager. Ein kleiner Teich am Wege.

Um 9^h 30, mithin nach $4^1/_2$ Stunden, gelangen wir an die ersten Ruinen des alten *liftāja*.

Das erste, dem wir begegnen, sind die Überreste eines stattlichen Gebäudes von 30 Schritten Länge (W.-O.) und 18 Schritten Breite (N.-S.). Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass das Ganze von einem doppelten nordsüdlichen Thorwege in drei gleiche Theile zerlegt wird, so dass ich geneigt bin, hier das nördliche Thor (mithin ein Doppelthor) der alten Stadt anzunehmen. Ganz in der Nähe nach SO. liegt ein anderer Ruinenhaufen, der auf einen viereckigen Thurm schliessen lässt. Südwestlich vom Thorgebäude bemerke ich Säulenstücke, deren nur eines (2 m hoch bei 70 cm Durchmesser) noch in situ zu stehen scheint. Alles Übrige sind grosse schöne Basaltquader. Auf länglichen Steinen, die ich für Thorstürze halte, finden sich Kreuze vor, unzweideutige Merkmale vormuslimischen Ursprungs. Doch findet sich gerade an dieser Stelle auch ein ähnlicher Stein mit einer völlig unleserlichen arabischen Inschrift. Die Züge sind so verwischt, dass ich kaum einzelne Buchstaben herauslesen und sogar nicht mit Gewissheit zwischen kufischen und gewöhnlichen neschī-Buchstaben unterscheiden kann. Hieran wird aber wohl einzig die schlechte Ausführung Schuld haben. Die unten zu erwähnenden griechischen Inschriften, obwohl offenbar älter, sind alle sehr gut erhalten. Der arabischen Inschrift ist wenigstens der Schluss zu entnehmen, dass der Ort noch unter muslimischer Herrschaft bewohnt gewesen ist.

Etwas weiter südlich steht ein sehr kleines, ganz unansehn-

liches Gebäude, in dessen Mitte ein Säulenstück aufrecht steht. Ob es eine Art Heiligthum gewesen? Ähnliche stehende Säulchen fand ich im alten Heiligthume des Propheten Elias bei *el-istib* im ʿAdschlungebirge[1]. Allein auch dort wurde der Zweck dieser Säulchen mir nicht klar.

Noch weiter nach Süden fortgehend haben wir bald zur Rechten einen grossen und tiefen Teich, der noch jetzt (Ende Juni) an der tieferen Südseite ziemlich viel Wasser hält. Hier scheinen die ausgedehnten Ruinen der eigentlichen Stadt anzufangen. Westlich vom Teiche stehen wohlerhaltene Reste einer regelmässigen Häuserreihe, etwa 200 m in ost-westlicher Richtung. Das Material ist hier viel roher als beim Thorgebäude: alles Basaltstein, dunkelgrau, nahezu schwarz. Allein hier und dort, wo Stücke abgesprengt sind, zeigt sich eine röthliche Farbe, wie von Backsteinen. Die Bauart möchte ich als hauranisch bezeichnen. Eine grosse Rolle spielen Steinplatten oder vielmehr Steinbalken von 2 bis 3 m Länge und 30 bis 40 cm Breite und Dicke. Viele kleine rechtwinkelige Kämmerchen und Gängelchen sind mit solchen riesigen Steinbalken bedeckt, öfters auch mit dünneren Platten. Bisweilen ragen die Balken durch eine dicke Mauer weit nach aussen hervor und bilden also eine Art Vorsprung, breit genug, um ohne Gefahr darübergehen zu können. Öfters stehen ganz ähnliche Balken oder viereckige Säulen, in zwei oder mehreren parallelen Linien, in einem alten, jetzt durch Schutt und Gestrüpp fast unkenntlich gemachten Hofraum. Übrigens finde ich in dieser Gegend nichts, was sich besonders auszeichnet. Nur ausnahmsweise finden sich zwischen dem rohen Material einzelne Mauern von sorgfältig behauenen Quadern.

Besser erhalten ist ein grosses längliches Gebäude, südlich von dem obenerwähnten Teiche. Dort stehen wenigstens noch sehr hohe Mauern, von mehr als 1 m Dicke, ein Dickenmaass, das ich doch auch sonst notirt habe. An der Ostseite findet sich der Haupteingang von nahezu 2 m Breite. Statt einer Wölbung zeigen sich hier die oben beschriebenen Steinplatten. Die Nord- und Südmauer haben beide ein ähnliches, aber kleineres Thor. Auch hier steht in der Mitte des ganzen Raumes ein Säulenstück aufrecht. Leider habe ich hier keine weiteren Maasse

1) Vgl. ZDPV. XIII, 210.

verzeichnet. Ganz in der Nähe nach Süden liegen bei einem Brunnen mehrere Säulenreste. Das Gebäude wurde mir später im Dorfe *liftāja* als eine *kenīse* (Kirche) bezeichnet. Allein ich habe an dem rechtwinkeligen, starken, aber einfachen Bau nichts erkannt, was auf eine Kirche hindeutet; denn auch die Säule in der Mitte bleibt mir schliesslich nur ein Räthsel. Könnte etwa ein Andenken an einen Säulenheiligen vorliegen? Wir sind hier ja nur wenige Tagereisen vom Lande des grossen Simon Stylites entfernt. Und weiter nach Süden hat man die räthselhafte alleinstehende Säule von *jāʿāt* bei *baʿalbek* als die Säule eines Styliten aufgefasst. Allein die zwei Säulchen in *el-istib* würden bei dieser Annahme um so räthselhafter. — Ein zweites hervorragendes Gebäude fand ich jedenfalls hier in *liftāja* nicht, und auch die Leute im Dorfe kannten nichts Interessanteres als diese *kenīse*.

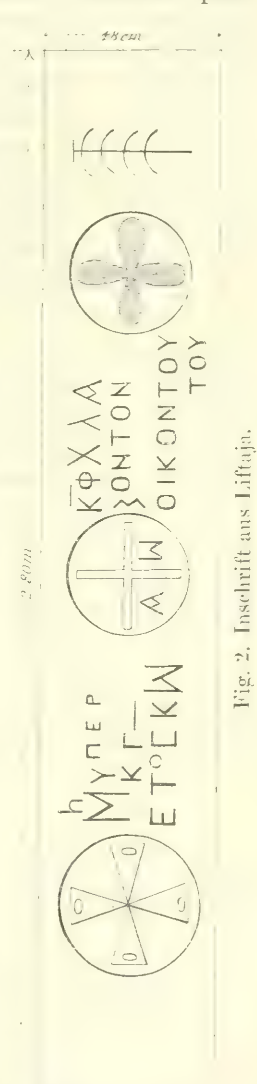


Fig. 2. Inschrift aus Liftaja.

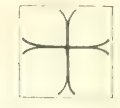
Als ich mich von diesem Punkte in ungefähr süd-östlicher Richtung durch die ungeheuere Ruinenmasse dem heutigen Dorfe zuwandte, fand ich, etwa 100 m von der »Kirche«, bei einem unterirdischen mit Wasser gefüllten Gewölbe einen schönen Thürsturz, mit Inschrift und drei Kreuzen von verschiedener Form (Fig. 2). Die Inschrift ist wohl zu lesen:

Μη(νὸς) ὑπερ(βερεταίου) κγ ἔτο(υ)ς κω κ(ύριε) φύλαξον τὸν οἶκον τοῦτον :

Den 23. des Monats Hyperberetaios des Jahres 820. Herr, bewahre dieses Haus!

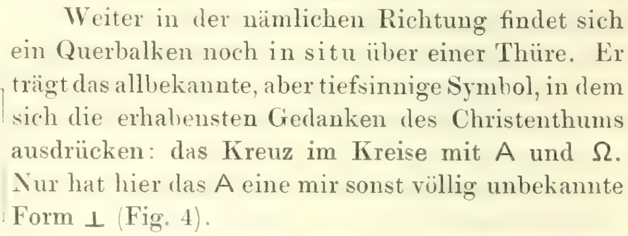
Bemerkenswerth sind vielleicht die Formen des Ω und des H (über dem M). Erstere kommt hier zweimal vor, einmal im Texte und einmal bei dem mittleren Kreuze, aber nirgendwo in den folgenden Inschriften. Letzterer Form begegnen wir noch einmal (Fig. 11).

in einer Inschrift aus dem nämlichen Jahre 820. Weiter bemerke ich, dass meine Zeichnung für das Y in φύλαξον ein X hat: offenbar Schreibfehler, entweder dem Verfasser der Inschrift oder mir zuzuschreiben. Ebenfalls steht τούτου für τοῦτον: hier aber hege ich keinen Zweifel an der Genauigkeit meiner Copie.


Fig. 3. Kreuz aus Liftāja.

Ganz in der Nähe liegt ein Stein, den ich für einen Thürpfosten halte, mit einem eingehauenen Kreuze dieser Form (Fig. 3).

Weiter in der nämlichen Richtung findet sich ein Querbalken noch in situ über einer Thüre. Er trägt das allbekannte, aber tiefsinnige Symbol, in dem sich die erhabensten Gedanken des Christenthums ausdrücken: das Kreuz im Kreise mit A und Ω. Nur hat hier das A eine mir sonst völlig unbekannte Form ⊥ (Fig. 4).


Fig. 4. Kreuz aus Liftāja.

Eine kurze Strecke weiter — immer dem Dorfe zu — bemerke ich einen dritten Thürsturz von 3 m Länge und 35 cm Breite, jetzt in zwei Theile zerbrochen. Er ist dem ersten (Fig. 2) ziemlich ähnlich; auch hier findet sich in der Mitte und an beiden Enden ein Kreuz. Nur steht allein das erste in einem Kreise, das zweite unter einem doppelten Halb-

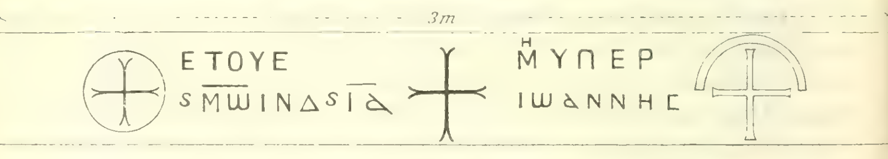


Fig. 5. Inschrift aus Liftāja.

kreise und das mittlere ganz frei (Fig. 5). Auf der vorderen Hälfte steht:

Ἔτους ςμω ἰνδ(ικτιῶνος) ια

Im Jahre 846, dem 11. der Indiction.

Auf der zweiten Hälfte:

Μη(νὸς) ὑπερ(βερεταίου). Ἰωάννης.

Im Monat Hyperberetaios. Joannes.

Die Buchstaben haben 9 cm Höhe, nur das zweifache S ist kleiner. An letzterer Stelle ist dies wohl Abbreviationszeichen, bezw. ein lateinischer Endbuchstabe; an ersterer Stelle möchte

ich darin das Zahlzeichen für sechs erkennen. Allein auch so (s. unten) trifft die Indictionszahl nicht genau zu. —

Die weiter folgenden Inschriften finden sich alle im heutigen Dorfe, d. h. im südöstlichen Theile der alten Stadt, wo die Leute sich in den am Besten erhaltenen alten Häusern niedergelassen haben, — und zwar sind die meisten Inschriften auf Thürstürzen in situ.

Zur besseren Orientirung für spätere Forscher fange ich an mit dem Hause des Schēchs, Jusuf ʿAdrīs. Dort liest man über der Thüre, nach einem in einem Kreise gefassten Kreuze (Fig. 6):

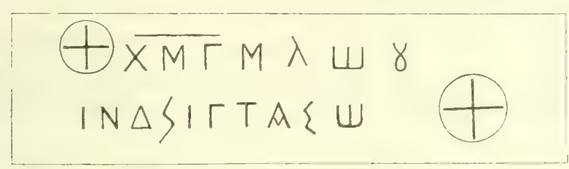


Fig. 6. Inschrift aus Liftāja,

X. M. Γ. Μ(ηνὸς) λώου ἰνδ(ικτιῶνος) ιγ τ(οῦ) αξω (ἔτους).
X. M. Γ. Im Monat Loos. Indictionszahl 13. Im Jahre 861.

Die unten wiederkehrende Formel X M Γ findet sich in Inschriften aus der Umgegend von *el-bāra*, und wird von einigen Gelehrten[1] vermuthungsweise Χριστός, Μιχαήλ, Γαβριήλ gelesen. Die Abbreviatur T für ἔτους oder τοῦ ἔτους mag sonderbar erscheinen, und man würde darum geneigt sein, E für



Fig. 7. Inschrift aus Liftāja.

Γ zu lesen. In diesem Falle würde man die Indictionszahl 10 statt 13 erhalten, — aber letztere (s. unten) stimmt mit der Jahreszahl. —

Vom Hause des Schēchs gelangt man über den Vorplatz nach Süden auf einen zweiten Platz, an dessen Ostseite ein anderes Haus steht. Dieses hat nach Norden eine jetzt vermauerte Thüre, über welcher man die Inschrift von Fig. 7 liest:

1) Vgl. Le Bas-Waddington, Voyage archéologique III, 2, Nr. 2145.

Χ. Μ. Γ. Μηνὸς Πανέμου. (ἔ)τους ξω ἔτους ἰνδι(κτιῶνος) ιβ.
Ch. M. G. Im Monat Panemos des Jahres 860, des 12. der Indiction.

Am Ende der Inschrift nach der zweiten beschädigten Stelle hat meine Copie nur ein Ρ; allein aus der Jahreszahl 860 schliesse ich auf die Indictionszahl ΙΒ, 12.

Vom letzterwähnten Vorplatze führt eine gut erhaltene steinerne Treppe von 10 Stufen nach Süden in die Strasse herab. Dort ganz nahe, ich glaube etwas nach Westen, liest man wieder über einer Hausthüre (Fig. 8):



Fig. 8. Inschrift aus Liftaja.

Χ. Μ. Γ. Ἔτους ακ⅁ ἰνδικ(τιῶνος) ιγ.
Ch. M. G. Im Jahre 921, Indiction 13.

An der nämlichen Gasse, nur weiter nach Osten, aber immer an der Nordseite der Gasse, heisst es auf einem schönen Querbalken von 2,30 m Länge bei 32 cm Breite (Fig. 9):

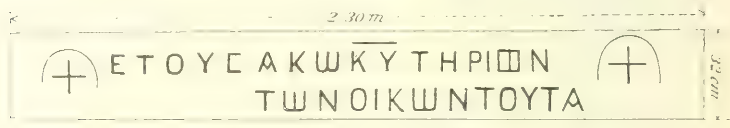


Fig. 9. Inschrift aus Liftāja.

Ἔτους ακω. Κύ(ριε) τήριςον των οικων τουτα.
Im Jahre 820. Herr, bewahre dieses Haus.

Beim Abschreiben meinte ich τηριων (für τηρεων) lesen und mithin κύριος ergänzen zu müssen. Doch verdient τήριςον wohl den Vorzug. Das Griechisch ist jedenfalls seltsam barbarisch. Gemeint ist zweifelsohne: τήρησον τὸν οἶκον τοῦτον.

In einiger Entfernung nach Westen in einem gut erhaltenen, aber jetzt unbewohnten Hause findet sich über der (nördlichen) Thüre im Innern des Hauses eine Inschrift, die mir wegen ungenügenden Lichtes nicht ganz leserlich war. Ich gebe (Fig. 10), was ich zeichnete, und glaube lesen zu müssen:

Ἔ(τους) αξω κύ(ριε,) ὁ Θε(ὸς) βοήθησον τὸν οἶκον τοῦ(τον).
Im Jahre 861. Herr Gott hilf diesem Hause.

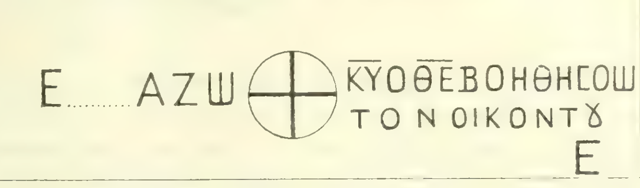


Fig. 10. Inschrift aus Liftāja.

Vielleicht könnte doch das ε am Ende einem Substantiv angehören, wobei dann τοῦ als Artikel stände. Mit der Jahreszahl 861 stimmt der Umstand, dass hier das Zeichen ȣ vorkommt, das wir oben (Fig. 6. 7. 8) in den Jahren 861, 860 und 921 gebraucht finden, nicht aber (Fig. 2. 5. 11) in den Jahren 820, 846, 821.

An der Nordseite des letzterwähnten Hauses ist zum Bau einer neueren Mauer ein alter Thürsturz benutzt, und zwar umgekehrt. Hier lautet die Inschrift (Fig. 11):

Fig. 11. Inschrift aus Liftāja.

Μη(νὸς) Ἀπιλλέου τοῦ (ἔτους) ωκ.
Im Monat Apellaios des Jahres 820.

Es ist dies der einzige Fall in unseren Inschriften, dass die Zahl der Hunderte zur Linken steht. Und weil der Stein umgekehrt eingemauert ist, bin ich geneigt, an ein Versehen beim Abschreiben zu denken. Bei den Indictionszahlen Fig. 2. 5. 6. 7. 8 steht im Gegentheil die Zehnzahl regelmässig zur Linken.

Eine weitere Inschrift zeigte man mir im östlichen Theile des Dorfes im Innern des Hauses eines gewissen Murābiʿ. Leider konnte ich ihren Wortlaut nur theilweise und ohne genügende Gewissheit feststellen. Ein Theil ist nämlich übertüncht, und der Rest war mit einer dicken Lage Russ bedeckt, weil der Stein gerade über der Feuerstelle eingemauert ist. Nur mit Hilfe von fremden Händen und Schultern konnte ich an der schmutzigen

Mauer hinaufklettern und nach einer summarischen Reinigung des Steines folgendes notiren:

...... IPIK + MEKEMEΓOA?
AΠωYIωKEAΓIO?
MATITHC

Obgleich die Buchstaben gut erhalten waren und nur bei zweien ein Fragezeichen steht, bleibt das Ganze mir so unverständlich, dass ich nicht umhin kann, an der Genauigkeit der Copie zu zweifeln. In den letzten Buchstaben steckt wohl ein ἅγιος μαθήτης, ein »heiliger Jünger«. Den Rest muss ich Gelehrteren zur Erforschung überlassen.

Von dem Vorplatze dieses Hauses steigt man östlich auf einer Treppe zur Thür eines anderen Hauses hinauf. Dort zeigt sich zur Seite der Thüre auf einem Steine in der Mauer die Inschrift von Fig. 12:

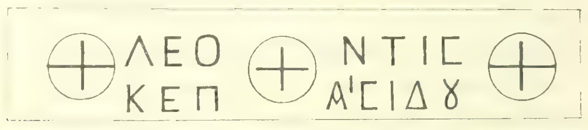


Fig. 12. Inschrift aus Liftāja.

Λεοντὶς Κεπα(ι?)σίδου
Leontis (Tochter) des Kepa(i)sides (?).

Der zweite Name — denn ich kann nur einen Namen daraus machen — ist mir sonst nicht bekannt.

Dort in der Nähe, aber schon ausserhalb des jetzigen Dorfes, fand ich endlich einen sehr beschädigten Thürsturz, an dem über einem Kreuze sich die Worte fanden:

ETOYC AKω
Im Jahre 821.

Kreuze verschiedener Form, mit oder ohne A und ω, bemerkt man öfters. Im Süden des Dorfes sah ich, was freilich selten ist, das Bild eines Löwen und einer Palme auf einem runden Säulenschaft.

Es ist wohl kaum ein Zweifel zu hegen, dass die in unseren Inschriften gebrauchte Aera die seleucidische ist. Nach Ideler (Lehrb. der Chronologie, Berlin 1831, 187) kommt sie auch auf Münzen dieser Gegend, namentlich von Emesa und Laodicäa in

Cölesyrien, vor. Den Daten des genannten Werkes folgend erhalten wir (nach obiger Ordnung) folgende Zeitbestimmungen:

23 Hyperberetaios 820 = 23. October 508 p. Ch.
Hyperberetaios 846 = October 534.
Loos 861 = August 550.
Panemos 860 = Juli 549.
921 = 1. Oct. 609 — 1 Oct. 610.
820 = » » 508 — » » 509.
861 = » » 549 — » » 550.
Apellaios 820 = December 508.
821 = 1. Oct. 509 — 1. Oct 510.

In vier Fällen ist die Indictionszahl angegeben, nämlich
11 für Hyperberetaios 846,
13 » Loos 861,
12 » Panemos 860.
13 » das Jahr 921.

Nur die drei letzten Zahlen sind zutreffend; mit Hyperberetaios 846 (Oct. 534) würde nur die Indictionszahl 13 stimmen.

Sämmtliche Daten deuten auf das sechste christliche Jahrhundert als die (letzte) Blüthezeit der Stadt.

Ich kann selbstverständlich nicht im Entferntesten behaupten, die interessante Ruinenstelle gehörig erforscht zu haben. Ich weiss nicht einmal, wie weit die Häuserreste sich nach NO. und SW. zwischen dem bebauten Lande erstrecken. Meine Untersuchung der Ruinen ausserhalb des jetzigen Dorfes war vielmehr nur ein einziger Gang von NW. nach SO. quer durch das Ruinenfeld. Wenn man an einem syrischen Junitage Morgens und Abends neun bis zehn Stunden im Sattel sitzt, ist es eine schwere Aufgabe, während der übrigbleibenden Mittagsstunden über Ruinenhaufen zu klettern, um nach Inschriften und sonstigen Resten alter Cultur zu suchen. Um so mehr indessen möchte ich die Aufmerksamkeit späterer Forscher auf diese Örtlichkeit hinlenken. An inschriftlichem Material ist hier gewiss noch ein Bedeutendes zu sammeln. Nirgendwo in Syrien oder Palästina ist es mir gelungen, in so kurzer Frist eine solche Reihe von relativ gut erhaltenen Inschriften zu verzeichnen. Dass sie fast alle einander ähnlich sind, erklärt sich wenigstens theilweise aus dem Umstande, dass die Inschriften über den

Hausthüren bei einer so oberflächlichen Erforschung am ersten in die Augen fallen.

Über den alten Namen der Ortschaft habe ich bis jetzt kaum eine Vermuthung. Ich hörte nur *liftāja*, was doch vielleicht aus einem *el-iftāja* oder sogar *el-futāja* entstanden sein möchte. Der Schēch Jusuf ʿAdrīs erzählte mir, die Stadt habe im Alterthume, »in den Tagen des Propheten«, *jarmūḳ* geheissen; aber damals »ist die *fitne* (die Heimsuchung oder Strafe, vielleicht auch die Rebellion, der Bürgerkrieg) dort gewesen, *ṣārat el-fitne fīhā*; sie wurde zerstört und erhielt daher den Namen *fitnāja*, woraus später *liftāja* wurde«. Es scheint hier eine dunkle Erinnerung an die für die syrischen Christen so verhängnissvolle Jarmuḳ-schlacht hereinzuspielen. In soweit möchte vielleicht mein Gewährsmann recht haben, dass das *l*, wie schon bemerkt, später angehängt, beziehungsweise aus dem Artikel entstanden sein könnte.

Kein mir bekannter alter Name bietet einen zuverlässigen Anhaltspunkt. Ein Latavum (oder Latavus) kommt vor in der Notitia Dignitatum, als eine zu Phönicien gehörige Station der »Equites Dalmatae Illyriciani«[1], ist mir aber nicht weiter bestimmbar. Gewagt scheint, auch bei der Freiheit, womit die Araber griechische Namen umbilden, die Annahme, es sei aus Laodicäa (ad Libanum) ein *laftekāja* und weiter, mit Verschlingung des in Syrien oft als *hamze* gesprochenen *ḳof*, *liftāja* entstanden.

Andrerseits muss man gestehen, dass die Lage dieses Laodicäa noch nicht mit voller Gewissheit bekannt ist, und die hiesige Ruine wohl mit in Betracht kommen kann. Robinson[2]) hat den *tell nebi mindau* (nach Furrer: Min-Dhu; nach Conder: Mendeh) südlich vom See vorgeschlagen, weil er »in der Gegend nördlich von Ribleh« keine andere Stelle fand, »die irgend Aufmerksamkeit verdient hätte«. Socin[3]), Furrer[4]) und Conder[5]) sind ihm mit mehr oder weniger Bestimmtheit gefolgt, — und freilich nicht ohne Grund. Die Entfernungen von Ḥōmṣ und *lebwe* stimmen zu den Angaben von Antoninus und der Peutin-

1) Bei Reland, Pal. Illust. S. 233.

2) Neuere bibl. Forschungen, 723.

3) Baedeker's Syria and Palestine (1876), 534. Deutsche Ausgabe[3] S. 379.

4) ZDPV. VIII, 30. — 5) Heth and Moab, 32.

GER'schen Tafel[1]). Doch ist zu bemerken, dass die Entfernung von *liftāja* nach Höms die nämliche ist, etwa 4½ Stunde: nur für *liftāja-lebwe* wäre die Angabe von ANTONINUS (Laodicäa-Libo 32 r. M.) vielleicht nicht gross genug. Jedenfalls scheint es doch vom Süden her zwei alte Wege zu beiden Seiten des Sees gegeben zu haben. Ein römischer Meilenstein in *ʿardschūn*[2] deutet auf den östlichen Weg, der wenigstens vom *tell nebi mindau* ab das rechte Ufer des Orontes hielt; allein ROBINSON fand auf seiner Reise von *rible* nach *kalʿat el-hösn* einen anderen Meilenstein, etwa eine Stunde westlich vom *tell* und mithin vom Orontes. »Unsere Richtung«, schreibt er[3], »war zuerst gerade nach Norden . . . . . sodann mehr nordwestlich . . . . . Um halb 11 Uhr erreichten wir ʿAin et-Tannûr . . . . Der Fluss el-Mukâdîyeh, der bei Tell Neby Mindau in den ʿÂsy tritt, entspringt in dieser Quelle. Jener Tell war ungefähr eine Stunde weit von hier, ONO. Um 10 Uhr 50 Minuten war neben unserm Pfade ein kleiner Meilenstein mit einer nicht mehr leserlichen griechischen Inschrift.« Dieser westliche Weg führte wohl nach *liftāja*.

Ich glaube weiter, dass der amerikanische Forscher diesem Wege weiter gefolgt ist und *liftāja* selbst berührt hat. Er erwähnt zwar den Namen nicht, doch er kam »um halb ein Uhr an ein . . . . . ganz verfallenes Dorf von . . . . . schwarzen Steinen, das el-Kuneiyiseh hiess«. »Hier« — sagt er weiter — »fiel uns ein ziemlich grosses Gebäude auf, dessen Bedeutung wir nicht ausfinden konnten. Unter einem seiner Thorwege, der durch eine dicke innere Wand führte, ruhten wir und nahmen unsern Imbiss ein. Es war die einzige Schattenstelle, die wir finden konnten«[4]. Es möchte dies vielleicht die oben von mir erwähnte *kenīse* sein mit dem östlichen grösseren Thor. Nicht unwahrscheinlich hätte dann sein Gewährsmann mit *el-kunējise* (»Kirchlein«, Deminutiv von *kenīse*) nur das Gebäude gemeint. Doch

1) Vgl. ROBINSON a. a. O. 698, 724.

2) CONDER a. a. O. 36. Den Namen schreibe ich nach CONDER und FURRER a. a. O. — CHAUVET (Guide-Joanne, Syrie et Palestine 1882, S. 670, 782) und THUILLIER (Carte du Nord de la Syrie) schreiben Ardjim.

3) a. a. O. 726 f.

4) S. 727. Auch SOCIN, a. a. O. 535, erwähnt »El-Kuneyyiseh«.

habe ich nicht bemerkt, dass das erwähnte Thor nur durch eine **innere Wand** führt.

Das heutige Dorf *liftāja* besteht, wie oben gesagt, aus den am Besten erhaltenen Häusern an der Südostseite der alten Ortschaft. Mehrere kleinere Zimmer haben noch das uralte Dach von breiten schweren Basaltplatten. In den grösseren Räumlichkeiten wird das Dach, wie im Ḥaurān und hier und dort in Palästina, von einem oder mehreren runden Steinbogen getragen. Ähnliches sah ich später in den schönen Ruinen von *chirbet ḥāṣ*[1]). Material und Bauart zugleich erwecken den Gedanken, dass man noch jenseits des Antilibanon und des grossen Hermon im schwarzen Ḥaurān ist. Man sprach mir im Dorfe von verschiedenen Brunnen. Ausgedehnte *bajādir* (Dreschtennen) liegen an der Südseite.

Eine wenn auch versteckte Erkundigung nach der Einwohnerzahl verfehlte nicht, das gewöhnliche Misstrauen zu erregen. Die armen Leute wittern sogleich bei der ersten Anspielung einen Regierungsbeamten und — die nur zu gewöhnlichen Erpressungen. Übrigens war das Benehmen der Leute gar nicht unfreundlich, was mir um so mehr auffiel, da sie dem Stamme der Nuṣairier angehören. Denn bei ihren Stammgenossen auf dem Gebirge hatte ich früher in dieser Hinsicht weniger erfreuliche Erfahrungen gemacht. Als ich 1887 in Gesellschaft des belgischen Assyriologen A. Delattre, S. J., von *ṭarṭūs* über *ḳalʿat el-ḥöṣn* und *ṣafīta* nach Ḥöms reiste, hatte man sich in einem Nuṣairierdorfe durchaus geweigert, uns einige Eier oder etwas Milch zu verkaufen. Hier in *liftāja* fand ich im Gegentheil die nämliche gutgemeinte Gastfreundschaft, die in ganz Syrien und Palästina die Bauern, Muslimen sowohl als auch Christen, auszeichnet. Schēch Jusuf war nicht nur bereit, mir die in der Nähe befindlichen Inschriften zu zeigen, sondern lud mich sogleich in sein Haus ein und bewirthete mich nach Landessitte mit dem Besten, was ihm zu Gebote stand. Ein Bachschīsch am Ende wurde zwar angenommen; allein ich fand keinen Grund zu denken, dass darauf gerechnet war. Nur zum Übernachten wurde ich nicht eingeladen; vielleicht aber wusste man schon von meinem Begleiter, dass ich von vornherein darauf verzichtet hätte.

1) Über diese Chirbe vgl. Socin, a. a. O. 562; Guide-Joanne, 710.

Von den Nuṣairiern auf dem nach ihnen genannten Gebirge schreibt Dr. Hartmann[1]), dass sie »sich selbst nie so nennen und auch im Lande nicht so genannt werden, sondern *fellāḥīn*, dialektisch *fillēḥīn*, d. h. Bauern, und jenen Namen als Schimpfnamen betrachten.« Bei ihren Stammesgenossen hier in der Ebene verhält sich die Sache wohl anders. Mein Begleiter aus Ḥōms gebrauchte nur den Namen *nuṣairīje*, mein Wirth gebrauchte daneben den Ausdruck *fellāḥīn*. Namentlich zum Unterschiede von den Muslimen nannten sie sich Nuṣairier. Im Hause des Schēchs bemerkte ich einen Säugling in einer sehr primitiven Art Wiege, einer Hängematte, die mittelst eines Strickes hin- und hergezogen wurde. Sonderbar und unseren hygienischen Ideen zuwider fand ich, dass der arme Kleine mit den Füssen bedeutend höher lag als mit dem Kopfe. Und als ich danach fragte, ob das richtig sei und immer so geschehe, erhielt ich die Antwort: »Ja, so wird der Kleine ein guter Nuṣairier; wenn er mit dem Kopfe höher liegt, wird er ein Muslim.«

Es hält bekanntlich schwer, von den religiösen Meinungen dieses Volkes etwas zu erfahren. Ich fragte, ob sie beten. Antwort: »Ein wenig«. Ob man faste im *ramaḍān*. Wieder »ein wenig«. Ob man den Koran anerkenne. »Ja wohl«. Ob sie eine Moschee haben im Dorfe. »Nein, wir beten in der Moschee des Herrn Gottes, *fi dschāmiʿ rabb allāh*«, d. h. im grossen Welttempel, unter dem Himmelszelt, und zwar, wie weiter erklärt wurde, auf den Dächern der Häuser. Aber, fragte ich weiter, was bildet denn eigentlich den Unterschied zwischen eurem Glauben und dem der Muslime? »Sie lieben uns nicht und wir sie nicht«. Ja, das weiss ich schon; allein was ist der Unterschied in der Religion, in der Glaubenslehre? »Es giebt ja keinen Unterschied, es ist nur Eine Religion, *dīn wāḥid*, wie auch die *rūm* und die *frendsch* nur Eine Religion haben.« Weiter konnte ich es nicht bringen. Dass er von den Unterschieden der verschiedenen christlichen Confessionen keinen Begriff hat, lässt sich denken; von den muslimischen Sekten wird er doch wohl etwas mehr wissen. —

Auf dem Rückwege ritten wir erst eine gute Strecke, nahezu eine Stunde, etwa in östlicher Richtung dem See von Ḥōms

1) ZDPV. XIV, 152.

zu, der jedoch auf dem wellenförmigen Terrain nur stellenweise sichtbar wurde. Nur 7 oder 8 Minuten vom Dorfe notirte ich einen kleinen Teich und links vom Wege ein grosses offenes Viereck von rohen Basaltmauern eingeschlossen, die zumal an den Winkeln recht cyclopisch aussahen. 20 Minuten weiter hatten wir zur Rechten in geringer Entfernung einen kleinen See, der aber erst sichtbar wurde, als wir an ihm vorüber waren; es ist wohl der auf der Karte von THUILLIER verzeichnete »petit lac«. Die Farbe des Wassers verräth schon in der Ferne den starken Eisengehalt dieser basaltigen Gegend: in meinem Tagebuche steht wenigstens das Wort: Eisenerzfarbe. — Einige Ruinen, deren Namen ich nicht erfahren konnte, liessen wir zur Linken. — Ein Dörfchen, wudsch[1]) *el-hadschar*, liegt wieder 20 Minuten weiter. Es hat nur einige Häuser, und Bewohner sah ich nicht.

Bald nachher hatten wir links, ziemlich tief unter dem Wege, eine Doppelterrasse, die theils aus Ackerland bestand, theils mit Wasser bedeckt war. Eine Mauer von Basaltsteinen am Rande der obern Hälfte scheint den Zweck zu haben, das Wasser der obern Terrasse aufzuhalten, um es nach Bedarf auf die untere hinunterzuleiten. Einige Hütten in der Nähe haben den Namen *el-ʿamerīje*.

Wir müssen hier wohl nahe am Südende des Sees gewesen sein; allein er wurde nicht mehr sichtbar. Indessen stellte es sich heraus, dass mein Führer mich einen Umweg geführt hatte, um einen Beduinenschēch zu sehen, mit dem er Geschäfte hatte. So ruhten wir eine Weile im gastfreien Zelte des Schēchs und genossen einen guten Trunk herrlicher Büffelmilch. Die Leute nannten sich *ʿarab ed-dschammāsi min el-ʿawēschāt*. Sie hatten ein Lager von dreissig leichten, offenen Zelten. Allein nur im Sommer bleiben sie hier auf der Ebene. Im Winter gehen sie nach Westen zum *wādi chālid*[2]) hinunter. Dort schlagen sie bessere Zelte auf, die nur eine ganz kleine Thüröffnung haben.

Auf dem weiten Wege westlich vom See nach Norden hin berührte ich nur ein kleines Dörflein, das mir zur Zeit unbe-

1) Vielleicht وجه, Antlitz. Die erwähnte Karte von THUILLIER hat hier ein »Ouély el-Hadjar« und ein »Amari« (s. unten).

2) Vgl. darüber ROBINSON a. a. O. 728.

wohnt erschien, und dessen Namen mein Führer nicht kannte. Bevor wir den Fahrweg von Tripoli nach Höms erreichten, war die Sonne schon hinter dem Nuṣairiergebirge untergegangen, und durch die üppigen Gärten, die sich hier ungefähr eine Stunde weit vor der Stadt ausdehnen, ritten wir in stiller Nacht bei dem hellen orientalischen Mondlichte. Und trotz der natürlichen Ermattung nach langer Tagesarbeit bleibt diese Stunde mir unvergesslich. Die frische belebende Luft, das sanfte und doch so helle Licht am Himmel und die schwarzen vielförmigen Schatten auf dem Wege, das rauschende Wasser im Bach und die reichen fruchtbeladenen Baumgärten ringsum schenkten Seele und Körper Ruhe und stimmten zu frohen und frommen Gedanken. Das Geschrei der Frösche (warum sollte ich es verschweigen?) erinnerte mich an die entfernte Heimath, und die Ruinen, die ich gesehen, die Kreuze, die christlichen Inschriften machten mich Vieles träumen von der Vergangenheit und der Zukunft dieses guten Landes.

Nachtrag zu S. 177. Über die Formel ΧΜΓ schreibt Jullien (Sinaï et Syrie, Lille, Desclée, 1893, p. 216): »On la prend généralement pour une sorte d'invocation formée avec les initiales du Christ et des deux archanges Michel et Gabriel.« Und in einer Anmerkung: »Voir de Rossi, Bulletin d'archéologie 1870, Nr. 3. — de Vogüé, Syrie Centrale, p. 91. — M. Waddington trouve cependant plus naturel de considérer ces lettres comme l'abbréviation des mots grecs signifiant: Christ né de Marie, qu'il a vu employés dans une inscription de la même époque, au village de Réfadi ...... (Inscriptions grecques et latines de la Syrie p. 504).«

Die Beschreibung der heiligen Stätten von Jerusalem in Eberhard Windecke's Denkwürdigkeiten über das Zeitalter Kaiser Sigmund's.

Mitgetheilt von **Wilh. Altmann** in Greifswald.

Obwohl Droysen in seiner bekannten Schrift über Eberhart Windecke (Abhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, philol. hist. Klasse Bd. 2, 1857) darauf aufmerksam gemacht hat, dass in den Windecke-Handschriften sich auch eine Einlage über das heilige Grab und die dortigen Processionen vorfindet, so scheint diese Notiz bisher gar nicht beachtet worden zu sein; wenigstens findet sich in der sonst doch so sehr genauen Bibliotheca geographica Palaestinae von Röhricht (1890) kein Hinweis darauf. Da ich nun fürchte, dass diese Beschreibung der heiligen Stätten auch in meiner in Kürze erscheinenden Ausgabe des Windecke von keinem Palästinaforscher gesucht bezw. gefunden wird, so bringe ich sie hier zur Mittheilung, natürlich ohne den kritischen Apparat.

Dass diese Beschreibung nicht von Windecke selbst herrührt, muss als sicher gelten, da es feststeht, dass er nicht in Jerusalem gewesen ist. Von wem er diese Beschreibung hat, sagt er nicht; sie befindet sich überhaupt ganz unvermittelt in seinem Werke. Möglicherweise hat Windecke sie von einem Theilnehmer an der Pilgerfahrt des Königs Erich I. von Dänemark (1424/5), mit dem er in Ofen zusammen war, erhalten. Soviel ich sehe, liegt ihr keine der bisher bekannten Beschreibungen zu Grunde; doch vielleicht weist ein Kenner mir die Quelle nach.

Die Beschreibung der heiligen Stätten lautet folgendermassen:

»Dis ist die andechtig processe, die die Romschen pilgerin thünt zu Jherusalem in dem tempel des heiligen grabes mit versperter thüre, und sint sunderlich zehen heilige stete inwendig des tempels: zu der iegelichen stat singt man einen sunderlichen gesang und sprichet do knuwende einen psalmen von dem liden Cristi und ein collecte. so alle pilgerin gesampt sint in dem kore dez tempels ie zwen und zwen mit brennenden kerzen (als danne hie gemolet stet), so gont sie zu deme ersten in den tempel; die habent zwen barfüssen brüder mit sich: doselps erschein unser lieber herre seiner lieben mũtter an dem ostertag, und ist 23 schrit von dem heiligen grabe.

»In der absiten gein mitternacht werts zu der selben cappeln, als man hinin gat, von der thüre dri schritt zu der rechten hant in der müren in einem vergatterten venster stet die súle, do unser lieber herre angeslagen wart in Pilatus huß: sú hat funfthalp spannen und ist starker marmel: dafür brinnet alzit eine ampel. item mitten in der selben cappellen ist die stat verzeichent, do die selige keiserin Helena die dri cruze versüchte, welichs daz crúz Cristi were, darunder ein doter mensch wider ufstunt. in der selben cappellen bi minen ziten hingen funf konigliche baner und 32 woppenröck und vil ritterlich angeheft woppen.

»Von der cappellen subenundvirzig schrit noch der absiten gein anefang der sonnen get man in ein ander cappel, under den selben wahsenen wenden stont zwei fenster mit zwein thüren und ein altar darinne: die nennet man unsers herrn arcken, wanne er darin verspert wart zü der zit sins lidens, bis das die Juden das loch in den felsen snitten, darin sie daz cruz satzten.

»Darnoch hinter dem chore der kirchen do stet ein cappelle mit drú unvermurten vensteren, do die ritter geloset habent umb unsers herren cleider. dobi nohe get man abhin wol 29 staffeln in sant Helenen cappell; die het sehs pfiler und zwen altar. doselps stot ein wol geformeter grosser steinsúle, daruf die e genant keiserin gesessen ist zü den ziten, do die arbeiter bezwunglichen das cruz Cristi süchtent. die cappelle hat sehs vermürete venster: das ein get uf gegen der sonnen ufgang und ouch ist es ein wenig offen. herumbe baß eilf staffeln under den tiefen dumpegen steinenwenden, do die ampellen luchten, do wart das cruz Cristi

nagel und cronen funden. noch sinem liden do man zalt drihundertsüben jore.

»Darnoch stiget man wider uß hin in den ring dez tempels und kompt in ein cappell. die hat ein vermürt venster; do stat ein suelstein von einer marmel súlen vier span hoch, daruf Cristus gesessen was. do man ime die dornenkrone durch sin heilges houpt tranget.

»Darnoch 18 schrit kompt man zü eim steinen steg. der hat 18 staffeln uf dem berg Calvarie. daruf unser lieber herre Cristus gestorben ist durch unsern willen. und do ist ein geviert schone cappell mit drin altaren. sie hat in der mitte einen gevierten eckechten pfiler; ire wende sint wol gecleit mit siden finen werken des alten reichtums derer. die sich dem lieben Cristo zü genossen machten; es prünnen do 29 ampellen uf eime lúchter. wann die stat ist heilig. das loch in dem felsen. darin das crúz Cristi gestecket. ist dritthalp spannen tief. und von dem selben loch süben spannen under dem linken arm. also Cristus an dem crúz hing. ist ein wit lange runsen (sich leite ein man wol darin), das sich gespalten hette abewerters des fleß zü der zit des herten sterbens Cristi; das sohent unser frouwe und sant Johanns mit andern seligen frouwen. die sint hindan under dem berg gestanden zu der linken hant Cristi. do er an dem crúz hing. an der selben stat hant die swarz Cristen von Indien ein cappelle in der ere unser lieben frowen und sant Johansen. darnoch also man widerumbe hinabe kompt 18 staffeln von der undern staffeln gegen der sonnen undergang ist die stat (rechts als mit eim grabstein gefasset. zur linken eben slecht mit dem plaster), do die heilige getruwe mutter gesessen mit dem doten lichname unsers herrn irs süns. als man in von dem crúz genomen hat; und wart doselbs gesalbet und bereit zu siner begrebnisse. die suben geslecht der Cristen. die in dem tempel verflossen sint, halten die stat in grossen eren. sunderlich die von Armenia; darüber lúchten 8 ampellen mit ewigen liechtern.

»Von der selben andechtigen stat 34 schritt mitten in dem tempel stet das heilig grap in eim eigen uberwelpten gemach one venster. darfür ist gebuwen ein viereckeht cappelle one alter, also ein kammer. wol gesperret gegen dem core der kirchen. und hat zehen schue biß zu der cleinen innern thüre. die ist nü vierdehalp spannen wit und funf spannen hoch. dofür stet ein gewölbe

mit eim gefierten stein in der erden. ist zweier spannen hoch. das heilige grap hat noch der lenge ein cloftern ein spanne und zweine gelider mins mittels fingers. also lang und hoch ist ouch das cappellin. das grap haft an drien enden und ist gedeckt mit einem wissen marmelstein vierdehalp spannen hoch von der erden; aber der stein, domit das grap verzeichent und versperret was, ist ein grosser swerer volstein zweier spannen dick und eins halben und lit uf eim altar in Kaiphas huß.

»Von dem heilgen grabe 24 schritt gegen mitternacht lit ein wiß glatter stein ein marmelstein eben und slecht mit dem plaster. also ein marmelstein, und er hat ein clein loch in der mitten. an der selben stat erschein Cristus unser herre Marien Magdalenen noch siner uferstunt in eins gertnerß gestalt.

»Darnoch singent die barfüsser brüder vesper unde complet vor dem heiligen grabe von der uferstende unsers herren; darnoch bichten die pilgerin, biss es vinster wurt. diewile gont die heiden uß dem tempel und sperrent ussewendig gar wol mit slossen und mit rigelen. darnoch bereitete sich die ritterlich wurdikeit, was sie empfohen wellent uß dem heiligen grabe.

»Der tempel des heiligen grabes het inwendig noch der lenge 10 und hundert und noch der breite sehßundsechzig schritt. alle sin venster sind zugemürt, dann ob dem heiligen grabe 15 ellen hoch durch das costlich bligen tach get ein ligendes wites schillerndes venster, dovon der tempel sin tagliecht hat. ouch so ist ein clein venster obe der thür gein dem mittentag.

»In der cappeln under dem berg Calvarie liget konig Baldewin von Bollon zü der rechten hant, der das heilige lant gewan und lept darnoch 11 monat. vor der selben cappellen nebent dem kore do ligent ander suben konige begraben in hohen wol gezierten grebern, die das gesegent lant innen hant gehept 88 jor und 19 tag noch einander; und wart clegenlich verlorn bi dem lesten konige Guido noch der geburt Cristi eilfhundert und sübenundachtzig jor am vierden tag dez monatz juli. darnoch uber dri jor, als man zalte noch Cristi geburt tusent und hundert und nunzig jor, kam keiser Friderich der erste in das heilige lant mit konig Philip von Frankrich und konig Resart von Engelant und gewann Jaffa Cesaurea Accon Kayfa und Barüth. die sint alle zerstört; nur Baruth stet noch ein teil; von dem ussern burgethore funfhundert und achtzig schritt zoiget man die stat.

do sant Jorge den wurm dotete: Barüth ist anderhalp tag weide von Damasco. do man zalt noch Cristus geburt tusent zweihundert 17 jor kam ein konig von Ungern[1] und ein herzoge von Österich in das heilige lant mit grosseme volg und schafftent doch nichtz. darnoch do man zalt noch Cristus geburt zweihundert und 19 jor sammet sich daz cristenvolk und gewan die mechtige stat Damiat nit verre von Kore und behielten sie ein jor. in dem selben jor Alkamil dez soldans sone der zerbrach die ringmuren der heiligen stat Jherusalem und zerwarf vil thore darnider. darnoch als man zalt noch Cristus gepurt 12 hundert 29 jor keiser Friderich der ander mit wisem rot erwarp von dem soldan, das er die Cristen bliben ließ zü Jherusalem und zü Nazaret: und also behielten sie die zwo stete 15 jor. darnoch do man zalt noch Cristus geburt 12 hundert 44 jor koment die Saracen mit grosser macht und gewonnen die heilige stat Jherusalem und erslügent fünftusent menschen der Cristen darinne und zerbrochent alle ire kirchen. darnoch do man zalt noch Cristus geburt 12 hundert 48 jor kam zu dem lesten konig Lüdewig von Frankrich und gewan die ee genant stat Damiat: darnoch im nehsten jore wart er gefangen und swerlich geschatzt und gap die stat wider in den gewalt des soldans.«

Hier bricht diese Episode in Windecke's Werk ab. Ob man daraus, dass der zweite Kreuzzug Ludwigs VII. von Frankreich nicht mehr erwähnt ist, schliessen darf, dass diese Erzählung sowie die Beschreibung der heiligen Stätten nach 1249 und vor 1270 verfasst ist, erscheint mir sehr zweifelhaft.

1) Andreas II. von Ungarn, Leopold von Österreich.

Gegenwärtiger Bestand der jüdischen Colonien in Palästina.

Von Lic. Dr. **G. H. Dalman** in Leipzig.

A. Die Umgebung von Jāfā.

In Jafā befindet sich seit December 1891 ein Executivcomité des russischen »Vereins zur Unterstützung jüdischer Ackerbauer und Handwerker in Palästina und Syrien«, an dessen Spitze der Ingenieur Zeeb Tiumkin steht. Die Aufgabe dieses Comités ist, allen Einwanderern mit Rath und That zur Seite zu stehen, insbesondere bei dem Ankauf von Ländereien nützliche Dienste zu leisten. Dasselbe hat jetzt zuweilen selbst Ländereien gekauft und sie dann an Vereine oder Privatmänner zu colonialen Zwecken wieder abgegeben. — Vor der Stadt am Wege nach Nablus liegt die von einer Gesellschaft errichtete Häusergruppe Newē Ṣedeḳ (נוה צדק), aus etwa 20 Häusern bestehend. Die Insassen werden durch kleine Theilzahlungen allmählich Besitzer. Ein grosser, den Erben M. Montefiore's gehöriger Obstgarten, ebenfalls vor der Stadt gelegen, ist an jerusalemer Juden verpachtet. In näherer und fernerer Umgebung von Jafā liegen folgende Colonien:

1) Miḳwē-Jisrāel (מקוה ישראל), eine der »Allgemeinen israelitischen Allianz« gehörige Schule für Ackerbau, Weinbau und Gärtnerei, 1870 durch Charles Netter, in nächster Nähe von Jafā an der Strasse nach Jerusalem, errichtet. Obstbäume aller Art sind auf dem Lande der Schule (240 Hektar) angepflanzt worden. Orangen-, Citronen, Granaten-, Paradiesapfel-, Maulbeerbäume, auch Weinstöcke liefern reichen Ertrag. Etwa 60 Zöglinge werden jetzt in der Schule praktisch und theoretisch ausgebildet.

2) Rischon le-Ṣijjōn (ראשון לציון), arab. ʿajūne: wahrscheinlich *ʿajūn ḳārā*, 7—8 km südlich vom Dorfe *jāzūr* an der Strasse nach Gaza gelegen. Die Colonie wurde 1882 von 6 russischen Juden angelegt, trat aber dann unter Edmund von Rothschild's Protection. Flächenraum 594 Hektar, bepflanzt mit 7 bis 800 000 Weinreben, welche im Jahre 1890 150 000 Kilo Trauben lieferten, ausserdem mit Mandelbäumen, Maulbeerbäumen und Ricinus. Kein Getreidebau. 44 Häuser und Gärten gruppiren sich um Synagoge, Schule und Apotheke. Grosse Kellereien für Weinfabrikation sind gebaut. Seidenspinnerei, Rosenöl- und Glas-Fabrik sind im Plane. Einwohnerzahl 266 Seelen, wovon 71 erwachsene Männer. Die meisten Ansiedler erhalten von Rothschild eine monatliche Unterstützung und verkaufen die Erträge ihrer Weinberge an seinen Beamten, der ihnen dafür einen entsprechenden Betrag gutschreibt.

3) Nachalat Reubēn (נחלת ראובן), ursprünglich *wādi ḥanen*, eine halbe Stunde von Rischōn le-Ṣijjōn in südlicher Richtung. Flächenraum 135 Hektar. Begründer Ruben Lehrer aus Cherson. Seit 1887 unter Rothschild's Protection. 12 Familien wohnen dort in 11 Häusern und betreiben mit Hülfe von Fellachen Wein- und Obstcultur, auch Bienenzucht. Der »Verein der Tagearbeiter« in Rechobot (s. u.) hat hier 18 Hektar gekauft, welche allmählich mit Reben bepflanzt werden.

4) Rechōbot (רחובות), ursprünglich *chirbet dērān* in der Nähe von er-Ramle, im Jahr 1890 von einer Gesellschaft von reichen russischen Juden (Name der Gesellschaft »Menūchā we-Nachala«) angelegt. Bisher wurden 17 Häuser erbaut und 170 000 Reben und 1000 Maulbeerbäume gepflanzt. Eine Garküche versieht die hier arbeitenden jüdischen Tagelöhner (circa 200 an der Zahl) mit billiger Kost. Das Land (950 Hektar) ist in 65 Parzellen vertheilt, von denen jede künftig eine Familie nähren soll.

5) Mazkeret Bitja (מזכרת בתיה), auch Ekron genannt, das heutige *ʿāḳir*, liegt südwestlich von er-Ramle in der Nähe des alten Jabne (Jamnia). Die Colonie wurde 1883 von Rothschild angelegt, ihre Entwickelung aber dadurch gestört, dass die Kolonisten im Jahre 1888 das Schemitta-Jahr durch Einstellung der Arbeit feiern zu müssen glaubten. Auf 700 Hektar Land wird von 18 Familien mit 150 Seelen Ackerbau getrieben. Synagoge und Schule sind vorhanden. In der letzteren ist hier

wie in Rischon le-Ṣijjon das Hebräische die wichtigste Sprache des Unterrichts.

6) Gedera (גדרה), eigentlich *ḳaṭra*, eine Stunde von Ekron in südwestlicher Richtung gelegen, wurde 1884 vom Verein der Chōbebē Ṣijjōn in Paris begründet, steht aber jetzt unter der Protection des russischen Vereins der Zionsfreunde. Die 280 Hektar der Colonien sind nur theilweise für Getreidebau geeignet, 80 000 Weinstöcke sind bisher gepflanzt. Ein Verein von jüdischen Studirenden in Russland, 1882 mit der Devise בית יעקב לכו ונלך (ביל"ו) »Haus Jacobs, auf, lasst uns ziehen« gegründet, dessen Mitglieder sich nach Palästina begaben, um im Schweiss ihres Angesichts ihr Brot zu essen, war die Veranlassung zur Anlage der Colonie. Etwa 90 Seelen wohnen dort in 10 Häusern. Die früheren Studenten arbeiten als Tagelöhner, um mit der Zeit selbständig zu werden. Eine Erweiterung des Grundbesitzes der Colonie ist geplant.

7) Ḳastinje (*el-ḳasṭîne*, auch Beēr Tūbjā genannt), 1½ Stunden südlich von Gedera, eine Gründung Rothschild's vom Jahre 1888, ursprünglich für bessarabische Familien bestimmt, jetzt von etwa 20 Tagelöhnern für Rechnung Rothschild's bearbeitet. 630 Hektar.

8) Petach Tiḳwā (פתח תקוה), ursprünglich *mulebbis* (Omlebīsch), an der Strasse von Jafa nach Nablus, also nordöstlich von Jafa, gelegen, ist schon 1878 von jerusalemer Juden angelegt worden, wurde aber 1881 wegen der ungesunden Luft der Colonie und aus Mangel an Mitteln wieder verlassen, dann seit 1882 von russischen Einwanderern wieder bearbeitet. Das Protectorat über die Colonie liegt in den Händen der russischen »Zionsfreunde«. 1300 Hektar sind in 133 Parzellen getheilt. 94 Familien (450 Seelen) wohnen in 73 Häusern, 200 000 Reben sind gepflanzt. 500 Hektar gehören Rothschild, 80 Hektar einem Herrn Lachmann in Berlin.

9) Ein Theil der Colonisten von Petach Tikwa wohnt um bessere Luft zu geniessen, in dem 8 Kilometer entfernten *jehûdije* (mit 16 Häusern, (welche in die obigen 73 eingerechnet sind). Mehrere Ölbaumpflanzungen sind in der Umgebung von *jehûdije* angelegt worden.

B. Die Umgebung von Jerusalem.

Da die jüdische Einwohnerschaft von Jerusalem von 13 920 Seelen im Jahr 1881 auf 25 322 Seelen im Jahr 1891 gestiegen ist, und also in diesen zehn Jahren sich fast verdoppelt hat, war es schon längst nicht mehr möglich, die neu hinzukommenden Juden in dem Judenviertel der Stadt zwischen dem traditionellen Zion und Tempelberg unterzubringen. Die Folge war das Entstehen einer Jerusalemer »Neustadt« hauptsächlich im Norden und Westen der »Altstadt«. Meist waren es Gesellschaften, welche sich zum Bau je einer Gruppe von Häusern zusammenschlossen. Solcher Häusergruppen, deren jede ihren hebräischen Namen trägt, wie Machanē Jehūdā (Lager Juda's), Schaʿarē Ṣedeḳ (Thore der Gerechtigkeit), ʾOholē Mōsche (Zelte Mose's) u. s. w., giebt es jetzt etwa 18 mit über 400 Häusern, von denen sich die meisten vor dem Jafa- und Damaskusthore befinden. Eine vereinzelte Gruppe von 15 Häusern liegt auf dem Ölberg, eine andere im Süden der Stadt. Meist werden die Häuser auf Speculation gebaut, und der Preis derselben wird von den Bewohnern in Theilzahlungen entrichtet, deren Höhe vorher bestimmt ist, etwa so, dass die Kaufsumme eines Häuschens von 800 Mark in 10 Jahren erlegt wird. Auf Gewinn wird dabei von den Unternehmern verzichtet.

Ähnlich eingerichtet sind die in Jerusalem entstandenen Gesellschaften, deren Zweck ist, Ärmeren die Möglichkeit zu bieten, allmählich ein eigenes ländliches Grundstück zu erwerben. Drei derartige Gesellschaften existiren: ʾEleph Scheʿārīm (Tausend Thore), Nachalat Jaʿaḳōb (Erbe Jakobs) und Chibbath hāʾareṣ (Liebe zum Lande). Nach den Statuten der letztgenannten Gesellschaft verpflichtet sich jedes Mitglied in 5 Jahren (in monatlichen Raten) 180 Mark einzuzahlen. Das von der Gesellschaft gewählte und beständig überwachte Comité kauft für die einkommenden Beträge Land, welches sogleich urbar gemacht und bepflanzt wird. Nach Ablauf der 5 Jahre wird das Land durch das Loos an die Mitglieder vertheilt. Die Gesellschaft Nachalat Jaʿaḳōb, 1886 begründet, hat auf Grund ähnlicher Statuten im Jahr 1891 schon 180 Hektar Land in der Nähe des alten Bethel nördlich von Jerusalem erworben. Dort also wird in den nächsten Jahren eine neue Colonie entstehen.

Hier ist zu erwähnen das jerusalemer Gartengrundstück »Abrahams Weinberg«, dem vom Earl of Shaftesbury 1882 begründeten christlichen Verein »zur Unterstützung verfolgter Juden« in London gehörig, auf welchem bedürftige Juden beschäftigt werden, und die Colonie *ʿartūf*, westlich von Jerusalem an der Bahn nach Jafa gelegen, welche die englische Gesellschaft »zur Hülfe jüdischer Flüchtlinge« (Präsident der Earl of Aberdeen) im Jahr 1883 ins Leben rief. Die Londoner Judenmissionsgesellschaft hat die geistliche Pflege der Ansiedler übernommen. Die Grösse des Grundstücks von *ʿartūf* beträgt 506 Hektar. Acht Häuser sind gebaut. Etwa 10 jüdische Bewohner.

C. Die Umgebung von Ṣafed.

In Ṣafed ist im Jahr 1891 ebenfalls eine Gesellschaft zur Erwerbung von Landbesitz entstanden. Ihre Mitglieder nennen sich Ha-Gelilim (die Galiläer). In dem westlich von Safed gelegenen jüdischen Wallfahrtsort *mērōn* hat die jüdische Gemeinde von Tiberias 100 Hektar erworben. Eine Colonie ist hier indes noch nicht entstanden. Andere erst in den Jahren 1890 und 91 erworbene Grundstücke sind *kafr sabt* zwischen Nazareth und Tiberias (1350 Hektar), Fesrim (sollte *ferʿam* gemeint sein?) bei Ṣafed (450 Hektar), Territorien in der Ebene *el-chēṭ* (734 Hektar) und in der Ebene Esdrelon (1450 Hektar). Zu erwähnen ist auch das in jüdischem Privatbesitz befindliche Gartengrundstück in *ḥaṭṭīn* bei Tiberias (90 Hektar). Das uralte jüdische Dorf *el-buḳēʿa* (Peḳiʿīn) auf dem Wege von Ṣafed nach Akko' ist nicht als Colonie zu bezeichnen. Als schon errichtete eigentliche Colonien sind folgende Orte zu nennen:

1) Rōsch-Pinna (ראש פנה), ursprünglich *dschāʿūne*, zwischen Ṣafed und dem Jordan, 1882 von rumänischen Juden gegründet, dann in die Protection Rothschild's übergegangen. Etwa 300 Seelen wohnen in 45 Häusern und betreiben Ackerbau und Weinbau. 200 000 Reben und zahlreiche Ethrogbäume sind angepflanzt. Der anfängliche nur 270 Hektar betragende Bodenbesitz ist jetzt auf 720 Hektar vergrössert.

2) *ʿain ez-zētūn*, nördlich von Ṣafed (430 Hektar), wurde 1890 von einem jüdischen Speculanten erworben und an jüdische

Tagelöhner verkauft, welche sich da niederliessen. Der Boden eignet sich hauptsächlich für Anpflanzungen.

3) Machanajim (מחנים), eigentlich Kubeje, an *ʿain ez-zētūn* grenzend, hat gutes Getreideland (470 Hektar). Eine Moskauer Genossenschaft hat es erworben und bisher 4 Familien angesiedelt.

4) Gescher ha-Jarden (גשר הירדן Jordanbrücke), *dschisr benat jaʿkub*. Ein grösserer Grundbesitz wurde 1884 von einem jüdischen Privatmann in der Nähe der südlich vom Ḥule-See über den Jordan führenden Jakobsbrücke erworben. Auf einem Theile desselben (200 Hektar) haben sich 20 Tagelöhner angesiedelt, welche den Kaufpreis ratenweise abzahlen.

5) Mischmar ha-Jardēn (משמר הירדן Wacht am Jordan) wurde die andere Hälfte des ebengenannten Grundstücks genannt, auf welcher sich ein Lehrer mit 25 Tagelöhnern aus Safed niederliess. 70000 Weinstöcke sind bisher auf einem Gebiete von 180 Hektar gepflanzt worden. 10 Häuser. Unterstützung durch den Berliner Verein »Esra, Verein zur Unterstützung Ackerbautreibender Juden in Syrien und Palästina«.

6) Jesud ha-Maʿala (יסד המעלה vgl. Esra 7, 9), eigentlich *izbeid* oder *chirbet zubēd*. Die am Ḥule-See gelegene Colonie (216 Hektar) wurde 1883 von russischen Juden begründet, trat aber 1888 unter Rothschild'sche Protection. Getreidebau und Fischfang werden von 8 Familien, die 50 Seelen zählen, betrieben. 14 Häuser. Zur Lage vgl. ZDPV. XIII, 73 f.

7) Schēzūr (שיזור), wohl *sedschūr*, westlich von Safed in der Nähe von Kafr ʿAnān, wurde 1891 von Juden aus Wilna erworben. Fünf Familien haben sich daselbst niedergelassen, um Ackerbau zu betreiben. Das Areal beträgt 360 Hektar.

D. Die Umgebung von Ḥaifā.

Im Jahr 1891 wurde im Auftrage des Comités der russischen Zionsfreunde in Jafa das Dorf *kafr ettā* zwischen Ḥaifa und *schefā ʿamr* angekauft. Dasselbe Comité erwarb das ganze Küstengebiet zwischen Kison und Belosfluss (Haifa und Akko), fast 5000 Hektar, wovon $^2/_3$ sich für Getreidebau eignen. Ein Theil des Gebietes ist in den Besitz russischer Genossenschaften übergegangen, welche die Besiedelung desselben durch Auswanderer in die Hand genommen haben. Die im Jahr 1891 be-

stehenden älteren Colonien liegen sämmtlich in der Nähe der Küste südlich vom Karmel.

1) Sikrōn Jaʿaḳob (זכרון יעקב), ursprünglich *zimmārīn*, zwischen Caesarea und dem Karmel gelegen, mit den vier Tochtercolonien Achot Sikrōn Jaʿaḳōb. (אחות זכרון יעקב), *Tanṭūra* (am Meere), *umm ed-dschimāl* (oder *umm et-ṭūt*) und Schewe (*schefejā*), zusammen 1116 Hektar. Die Hauptcolonie wurde 1882 von rumänischen Juden angelegt, begab sich aber 1884 unter Rothschild's Protection und wurde von ihm bedeutend vergrössert. 450 Hektar werden mit Weizen bebaut, das übrige dient hauptsächlich Weinpflanzungen. 80 Steinhäuser, von 80 Familien bewohnt, bilden die Hauptcolonie, welche mit Synagoge, Schule und Apotheke versehen ist. In den 38 Häusern der Tochtercolonien wohnen 32 Familien. Ausser der etwa 600 Seelen starken eigentlichen Einwohnerschaft von Sikrōn Jaʿaḳōb finden sich dort gegen 200 Tagearbeiter. Nach neuester Mittheilung soll die Colonie jetzt 2000 Seelen zählen.

2) *el-chuḍēra*. Südlich von Cäsarea oberhalb der Mündung des nahr el-mefdschir im *wādi el-chuḍēra* wurden im Jahr 1890 an 2600 Hektar erworben. Gesellschaften in Riga, Wilna und Kowno sind die Besitzer des grössten Theils des Areals. Mit der Coloniegründung ist bereits begonnen worden, 150 000 Reben sind gepflanzt.

E. Ostjordanland.

1) *Ḳarife*. In der Umgebung von Schech Saʿd in der alten Trachonitis hat Baron Edmund von Rothschild im Jahr 1892 einen District von 11 700 Hektar erworben, von welchem etwa 970 Hektar in den Besitz der englischen Gesellschaft Chobebē Ṣijjōn übergegangen sind. Die Eisenbahn von Haifa nach Damaskus wird den District berühren.

Gesammtübersicht.

1)	Miḳwē Jisrāēl	240	Hektar	80	Einwohner
2)	Rischōn le-Ṣijjōn	594	»	266	»
3)	Nachalat Reūbēn	135	»	60	»
4)	Rechōbōt	950	»	200	»
5)	Mazkeret Bitjā	700	»	150	»

6)	Gedērā	280	Hektar	90	Einwohner
7)	Ḳastinje	630	»	20	»
8)	Petach Tiḳwa	1300	»	450	»
8)	Nachalat Jaʿaḳōb	180	»	—	»
10)	ʿArtuf	506	»	10	»
11)	Mērōn	100	»	—	»
12)	Kafr Sabt	1350	»	—	»
13)	Fesrim	450	»	—	»
14)	El-Chēṭ	734	»	—	»
15)	Esdrelon	1450	»	—	»
16)	Ḥaṭṭin	90	»	—	»
17)	Rōsch ha-Pinnā	720	»	300	»
18)	ʿAin ez-Zētūn	430	»	—	»
19)	Machanajim	470	»	16	»
20)	Gescher ha-Jardēn	200	»	20	»
21)	Mischmar ha-Jardēn	180	»	40	»
22)	Jesūd ha-Maʿalā	216	»	90	»
23)	Schēzūr	360	»	20	»
24)	Kafr Ettā	—	»	—	»
25)	Ḥaifā-Küste	5000	»	—	»
26)	Sikrōn Jaʿaḳob	1116	»	800	»
27)	el-Chuḏēra	2600	»	—	»
28)	Ḳarife	11700	»	—	»
	Zusammen	32681	Hektar	2612	Einwohner

Sonstige jüdische Bevölkerung Palästina's.

Jerusalem	25322	Seelen	(Gesammtzahl	aller	Einwohner	41335)
Gaza	85	»	»	»	»	(16000)
Jafa	2500	»	»	»	»	(10075)
er-Ramle	175	»	»	»	»	(8561)
Hebron	1200	»	»	»	»	(15225)
Nāblus	99	»	»	»	»	(20000)
Tiberias	2900	»	»	»	»	(4500)
Ṣafed	6120	»	»	»	»	(19120)
Akko	150	»	»	»	»	(9800)
Ḥaifa	1640	»	»	»	»	(8140)
Sidon	800	»	»	»	»	(10000)

el-Bukeʿa 120 Seelen
Schefâ-ʿAmr 60 »

Zusammen 41171 jüdische Einwohner.

Gesammte jüdische Bevölkerung Palästinas:
43783 Seelen.

Quellen: A. M. Usischkin in »Jüdische Volksbibliothek« von S. Rabbinowitsch, Bd. II, Kiew 1889, S. 87 ff.; A. M. Luncz, »Jerusalem«, Jahrg. I, II, III, Jerusalem 1882. 87. 89., Môre Derek be-ereṣ Jisrāēl we-Sūrja, Jerusalem 1891; Paul Dimidow, Wo hinaus? Ein Mahnwort an die westeuropäischen Juden, Charlottenburg 1891; Seventh Report of the Jewish Refugees' Aid Society, London 1892; M. Adelmann, Luach (Hebr. Kalender) für 653 und 54 (1893. 94), Jerusalem 1893; N. Birnbaum, Die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes in seinem Lande, Wien 1893; ausserdem Correspondenzen aus Palästina in den Zeitschriften Hamagid, Jüdische Presse, Selbstemancipation, Palestina (The Chovevi Zion Quarterly), Jahrg. 1892 f.

Bemerkung. Bei den oben mitgetheilten Angaben über die Grösse der Colonien ist, soweit dies controllirt werden konnte, der Dunam überall für 9 Ar genommen. Eine andere Berechnung des Dunam theilt L. Anderlind mit ZDPV. IX. 51. Nach ihm wäre ein Dunam in Palästina 9,5 bis 11 Hektar, im übrigen Syrien 0,34—0,38 Hektar.

———

Neu aufgedeckte Gräber in Jerusalem.

Von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

Hierzu Tafel III und IV.

In einer Vorlesung über Jerusalem (Berlin 1845) sagt Dr. Schulz S. 38 f.: »Auf der Westseite des Thales Hinnom sind auf der Höhe die Ruinen eines arabischen Dorfes zu finden, das *abu wair* hiess und seit etwa hundert Jahren verlassen ist. Es hatte ein kleines Kastell, *ḳaṣr el-ʿaṣāfîr* = Vogelburg genannt.«

Von Ruinen eines Dorfes sieht man heute nichts mehr; dagegen steht auf einem Felswürfel noch das erwähnte Kastell. 22 m nördlich davon erhebt sich ungefähr 3 m über das umliegende Erdreich ein Felsklotz von 28 m Länge und 10 m Breite mit künstlich senkrecht abgehauenen Seiten (s. Tafel III). Der Ort, genau der südwestlichen Stadtmauerecke westlich gegenüberliegend, ist von ihr in der Luftlinie 390 m entfernt. Unter ihm befindet sich eine ausgehauene Höhle, weshalb er auf den Plänen und Karten (z. B. bei Baedeker, Palästina[3] S. 87 und auf den Plänen des Palestine Exploration Fund) ausser durch R = Ruine auch durch »cave« oder »Höhle« bezeichnet wird.

Der Grund und Boden gehört dem griechischen Kloster. Um mit geringen Kosten eine Cisterne herzustellen, hatten die Mönche hier gegraben. Dabei fanden sie so interessante Sachen, dass das Kloster die Nachgrabungsarbeiten fortsetzte.

Nördlich vom Felsen befindet sich ein etwa 2 m tiefer Graben, der nach der andern Seite durch eine etwa 3 m dicke Felswand begrenzt wird. Hinter dieser, nördlich von ihr, ist eine Art Teich von 10 m Länge und 6 m Breite in den Felsen eingehauen, der nach Norden eine breite Öffnung hat. In einer Entfernung von etwa 0,80 m fanden sich die Reste eines Gebäudes

oder einer Plattform. Die Mauer wurde soweit aufgedeckt, dass man die Ausdehnung der Felsplatte erkennen konnte. Von Süden nach Norden misst sie (ungefähr 30 m. von Westen nach Osten ungefähr 18 m. An der nördlichen und einem grossen Theile der westlichen Seite fehlt die Mauer; dagegen nach Osten ist sie vollkommen erhalten. An der Südseite erkennt man zwei Lagen Steine. Von ganz weisser Gesteinsart, äusserst sorgfältig bearbeitet, ganz glatt gehauen, mit kaum sichtbaren Fugen sind sie etwa 1 m lang und 0,70—0,75 hoch. Aus dem Umstande, dass hier zerbrochene Kapitäle, Säulenschäfte u. a. gefunden werden, muss man schliessen, dass auf dieser Terrasse einmal Säulen gestanden haben, das Ganze wohl ein grossartiges Monument gewesen ist. Die Mönche, die ich darüber befragte, sagten, hier sei der Molochsdienst getrieben worden.

Mir war jedoch sofort klar, dass wir hier die Monumente des Herodes haben, die Josephus zweimal erwähnt (Bell. jud. V. 3, 2. 12, 2). An jener Stelle berichtet er, dass Titus die Gegend im Norden der Stadt bis zur Mauer und bis zu den Monumenten des Herodes bei dem Schlangenteiche ebnen lässt und einen Theil des Heeres dorthin dem Hippicus gegenüber, 2 Stadien von den Mauern, verlegt. Das ist die dem heutigen Kastell gegenüberliegende Höhe, von der aus die besprochene Örtlichkeit nach Süden liegt. Bei der Umwallung der Stadt durch Titus erwähnt Josephus diesen Ort wieder. Vom Lager des Pompeius, dem heutigen Abu Ṭōr, der Kuppe des Berges des bösen Rathes, aus führte Titus die Mauer nordwärts zu einem Dorfe »Erbsenhausen« (ἐρεβίνθων οἶκος), umfasste weiter (d. h. liess östlich liegen) das Denkmal des Herodes u. s. w.[1]. Es kann kein Zweifel sein, dass dessen Stelle nun gefunden ist. Auch die Bearbeitung der Steine deutet auf die Zeit des Herodes, wie man durch Vergleichung mit den Überresten der Burg Herodium auf dem Frankenberge beweisen kann. Bei dem Bau der Tempelmauern ist Herodes offenbar älteren Vorbildern gefolgt.

Dass hier ein Bauwerk von weissen Steinen aufgedeckt wurde, war mir höchst wichtig, da nach Jos. Ant. XVI. 7, 1 Herodes vor dem Eingange in die Gräber der Könige ein kostbares Monument von weissen Steinen errichtete. Sollten hier

1) Vgl. hierzu Spiess, Das Jerusalem des Josephus S. 108 f. G.

etwa die Königsgräber sein? Aber das ist unmöglich. Die Königsgräber befanden sich ja in der Davidstadt. Hier aber hat überhaupt niemals eine Stadt gestanden.

Die Griechen hatten diesen Platz mit einer Mauer umschlossen. Aber für zwei Petersburger Gelehrte wurde der Eingang wieder geöffnet. Auch ich fand Gelegenheit, den Ort zu besuchen.

Am Boden des oben erwähnten Teiches, südlich von dem beschriebenen Terrassenbau, war eine grosse Steinplatte, unter der Stufen in südlicher Richtung abwärts führten und zwar durch eine mit einem schönen Bogen gedeckte Thür zu einem runden Stein von 1,10 m Durchmesser und 0,25 m Dicke, der hin und her gerollt werden konnte, ganz wie bei den sogen. Königsgräbern im Norden der Stadt, nur dass hier alles besser erhalten ist. Dieser Rollstein ist etwas nach Osten geschoben, so dass man daran vorbeigehen und auf weiteren Stufen in einen viereckigen Raum gelangen kann, der etwa 4 m lang und breit und 2,50 m hoch ist[1]. Durch eine Thür gelangt man in eine kleine Kammer, an deren östlicher und westlicher Seite zwei Kammern von gleicher Grösse (5 m lang, 3 m breit, 2,50 m hoch) anstossen, während die südlich sich anschliessende Kammer bedeutend länger ist.

Die Decken der Kammern sind Felsen, die Seitenwände gemauert, ohne Mörtel, von schönen weissen, sorgfältig behauenen Steinen, die etwa 0,50 m hoch sind. Diese Steinmauern sollen über 1 m dick sein. Hinter ihnen befindet sich nach der Aussage der Mönche Erde. Vermuthlich hat man die Mauern in eine grössere Höhle eingesetzt und dadurch die fünf Kammern gebildet. Die Höhe der Thüren, die sie verbindet, beträgt 1,50 m, die Breite 0,70 m. Sie haben ringsum einen Falz, in den eine genau passende, auch mit einem Falze versehene Steinplatte gestellt wurde, die jetzt daneben steht.

Während die anderen Kammern ganz leer sind, stehen an der westlichen Wand der zuletzt beschriebenen zwei Sarkophage, auffallender Weise auf keinem Postamente, sondern auf ebener Erde. Die Deckel fand man abgehoben. Sie sind also schon früher beraubt worden. Obwohl jüdisch, verrathen sie doch

1) Da mich die begleitenden Mönche am Messen hinderten, so kann ich Grössenverhältnisse nur nach dem Augenmasse angeben.

starken griechischen Einfluss. Sie können nur um die Zeit Christi hergestellt sein. Soviel ich bei dem Kerzenlichte beurtheilen konnte, sind die Sarkophage aus graulich weissem Marmor. Die Wandungen sind sehr dünn, fast bretterartig ausgearbeitet. Der Kürzere hat blos Kehlungen, Bänder und Füllungen, wie es die Tischler machen. Sein Deckel ist gut erhalten. Der andere zeigt an den Seiten und dem leider zerbrochenen Deckel Blumen, Palmen und andere Gebilde in stark hervortretender, äusserst zierlicher Arbeit (s. Tafel IV). Am Kopfende befindet sich eine halbkugelartige Höhlung im Innern, die nach aussen einen halbkugelartigen Schild darstellt. Am Fussende tritt ein Viereck mit Kehlungen heraus. Schriftzeichen hat man bis jetzt noch nicht entdeckt.

Die Särge waren für erwachsene Personen bestimmt. Herodes ist auf dem Frankenberge begraben. Sollten sie für seine Frauen bestimmt gewesen sein? Dann war der schönere jedenfalls der der Mariamne. In den Sarkophagen sah ich nur Erde, wenig Gebeine, und wenn mich das Halbdunkel nicht trog, Kohlen.

An der Westseite des Felsklotzes zieht sich ein in Fels gehauener Graben von 4,50 m Weite und 3,50 m Tiefe hin, in dem viele behauene Steine liegen. Sie rühren von einem Bauwerk her, das einst auf dem Felsen selbst gestanden hat, über das aber noch nichts Näheres sich aussagen lässt.

Westwärts von dem Graben ist ein 12 m langer und 7 m breiter teichartiger Ausschnitt, der an einer Stelle bis auf den 3,60 m tiefer liegenden Boden von Geröll geräumt ist. Möglich, dass an dessen Wandungen sich Öffnungen zu weiteren Gräbern finden.

Jerusalem, Januar 1892.

Bemerkung der Redaction. Für den Plan der alten Gräber auf Tafel III ist neben den Zeichnungen von Baurath Schick auch eine andere Zeichnung benutzt worden, die von Herrn Dr. M. Sandreczki in Jerusalem der Redaction zur Verfügung gestellt wurde. Ich spreche Herrn Dr. M. Sandreczki für die freundliche Einsendung derselben meinen herzlichen Dank aus. Guthe.

Jerusalem nach Ps. 122, 3.

Von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

Der Europäer vergleicht das alte Jerusalem gern mit europäischen Städten. Derartige Vergleiche treffen aber nicht zu. Das erhellt schon aus den Privilegien und Polizeiverordnungen, die nach dem Talmud für diese Stadt zu Recht bestanden.

Nach diesen durften in ihr weder Hühner noch Tauben gehalten, keine Furche gezogen, kein Baum gepflanzt, keine Dreschtenne, auch keine Mistgrube angelegt werden. Rauchende Öfen mussten entfernt werden. Vorstehende Erker waren verboten, aber Bögen über die Strasse zu spannen, um Wohnungen darüber einzurichten, war erlaubt. Kein Haus durfte so hoch sein, dass man von ihm aus hätte in den Tempel sehen können. Todte Thiere mussten sofort entfernt und durften nur ausserhalb der Stadt begraben werden. Leichname durften nicht über Nacht dableiben. Einem Nichtjuden war das beständige Wohnen in der Stadt untersagt.

Nach den Privilegien, die Jerusalem vor andern Städten genoss, konnten in ihm die Häuser weder gelöst noch vermiethet werden. Weder Deut 21, 1—9 noch der Bann durften auf die Stadt angewendet werden. Sie war gegen Aussatz an den Häusern und Schlangenbiss gefeit, hatte nie Mangel an Raum noch an Öfen, die Passahthiere zu braten, wurde auch nie von einer Feuersbrunst heimgesucht. Ebensowenig stürzte je ein Haus ein.

Aus einzelnen dieser Privilegien, namentlich den zwei ersten, sowie dieser Polizeivorschriften, besonders den sechs ersten, kann man schliessen, dass in Jerusalem die Verhältnisse anders als in andern Städten gelegen haben.

Eine gewöhnliche Stadt hat in der Regel nur einige Staats-

gebäude. Die andern sind communaler, die meisten Privatbesitz. Die Eigenthümer können die letzteren selbst bewohnen oder vermiethen, auch verkaufen. So darf man sich das alte Jerusalem nicht vorstellen.

Die ganze Stadt war der Idee nach eine Staatsanstalt. Der Tempel bildete den Mittelpunkt des Volkslebens. Jeder erwachsene Israelit, der gesund und abkömmlich war, sollte jedes Jahr zu den drei hohen Festen nach Jerusalem gehen und während derselben dort verbleiben. Diese Gäste mussten jedesmal für eine Woche Unterkommen haben. Dazu dienten der Stadt, wenn sie nicht ausreichte, Zelte und Hütten am Ölberge. Um möglichst Vielen Unterkommen zu gewähren, bediente man sich einer besonderen Bauart. Einigen Aufschluss darüber empfangen wir aus Ps. 122, 3.

Luther übersetzt: »Jerusalem ist gebaut, dass es eine Stadt sei, da man zusammen kommen soll« (d. h. durch ihre Bauart so eingerichtet, dass viele in ihr zusammen kommen können). Die englische Bibel übersetzt genauer: »builded as a city that is compact together« (gebaut als eine als Ganzes eng verbundene Stadt). Dr. Zunz übersetzt: »Jerusalem, du aufgebaute, wie eine ganz verbundene Stadt.« Alle geben denselben Gedanken wieder, dass die Stadt, eng in sich verbunden, ein Ganzes sei. Und das wohl um der vielen Gäste willen, deren jeder ein Anrecht hatte.

Freilich blieb auch hier die Wirklichkeit hinter dem Ideal zurück. Die Ureinwohner der Stadt, die Jebusiter, hatten ihre eigenen Häuser. Als die Israeliten von ihr Besitz ergriffen, wohnten sie unter jenen. Auch Salomo sagte noch: baue dir ein Haus zu Jerusalem (1 Kö. 2, 36), als der Tempel noch nicht stand. Als er aber errichtet war, haben Salomo und seine Nachfolger vielleicht versucht, jenen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. Nach der Rückkehr der Juden von Babel konnte niemand Ansprüche an irgend welche Häuser oder Ruinen erheben. Die Stadt wurde von Staatswegen aufgebaut und blieb Staatseigenthum.

Die ständigen Bewohner, soweit sie nicht Priester, Leviten, Beamte, Lehrer, Kaufleute und Handwerker waren, die Staatswohnungen hatten, waren die Verwalter und Lehnsträger der Übrigen. Von hier aus ist Mt. 23, 14. Mc. 12, 10. Lc. 20, 17. Act. 12, 12 zu verstehen. Auch Jesus mag bei dem Ausspruch

Joh. 14, 2 an die vielen Pilgerwohnungen in Jerusalem, wo auch seines Vaters Haus stand, gedacht haben. Auch er machte in der Stadt sein Gastrecht geltend. Die Jünger fragen ihn: wo willst du, dass wir das Osterlamm bereiten? Anstatt ihnen eine Person oder ein Haus zu bezeichnen, heisst er sie dem Wasserträger zu folgen, der ihnen begegne. Sie thun es und er setzt sich in einem zubereiteten Saale nieder (Lc. 22, 8 ff.).

Wie die diesem Zweck entsprechende Bauart der Häuser in Jerusalem war, können wir freilich nicht mehr genau wissen. Wahrscheinlich waren die Häuser langgestreckte Gebäude mit mehreren Stockwerken, eins hinter dem andern stehend, nur durch eine schmale Gasse getrennt. JOSEPHUS bestätigt das durch seine Angabe Bell. jud. V. 4, 1.

Bei der Frage nach der Einwohnerzahl des alten Jerusalem müssen diese Verhältnisse mit in Betracht gezogen werden. Dies möchte ich zur Ergänzung des Bd. IV, S. 211 f. dieser Zeitschrift über die Einwohnerzahl des alten Jerusalem Gesagten nachtragen.

Beiträge zur Palästinaliteratur im Anschluss an Röhricht's Bibliotheca geographica Palaestinae.

Von Prof. Dr. **F. Mühlau** in Dorpat.

Wenn ich es wage, zu RÖHRICHT's Meisterwerke einige Beiträge[1] zu liefern (wie es ähnlich schon Prof. NEUMANN in dieser Ztschr. gethan hat, XIV, 113 ff.), manches vielleicht auch dabei zurechtstelle, so geschieht dies wahrlich nicht, um die bewundernswerth fleissige Arbeit einer kleinlichen Recension zu unterziehen, sondern um an meinem Theil etwas dazu beizutragen, dass die hoffentlich bald nöthig werdende 2. Auflage noch fehlerfreier und vollständiger werde, als es die erste schon ist. Mit welcher Akribie RÖHRICHT gearbeitet hat, habe ich an den zahlreichen, in meinem durchschossenen Exemplar von TOBLER's *Bibliotheca* im Laufe der Jahre mühsam gesammelten Zusätzen und Berichtigungen controlliren können, sodass die unten folgenden Bemerkungen nur eine verschwindend kleine Nachlese bedeuten zu dem was RÖHRICHT über TOBLER hinausgehend geleistet hat. Für diesen Studien ferner Stehende sei nur erwähnt, dass 1094 Nrn. TOBLER's (in der 1.—3. Abth. seines Buches) bei RÖHRICHT nicht weniger als 2890 entsprechen, und den 121 Nrn. »Karten« bei RÖHRICHT 658! Es ist menschlich unmöglich, dass bei einer solchen Riesenarbeit nicht kleine Versehen und Ungenauigkeiten vorkommen sollten, und dass der Einzelne das Material in absoluter Vollständigkeit herbeischaffe. Ich denke im Sinne des Verf. zu handeln, wenn ich ihm eine kleine Handreichung zu thun versuche.

1) Nachträge von Röhricht's eigener Hand werden im nächsten Hefte der Zeitschrift folgen. GUTHE.

Zuvörderst sei es mir gestattet, den Altmeister TOBLER nochmals zum Worte kommen zu lassen. Die Kaiserl. öff. Bibliothek zu St. Petersburg besitzt ein Exemplar von TOBLER's *Bibliotheca geographica Palaestinae*, in welchem von TOBLER's Hand sich vorn zweimal die Bemerkung findet: »Das rot angestrichene und frisch eingetragene ist in meinem besitze[1]). Ein † bedeutet, dass die schrift noch anderwärts [offenbar anderwärts in diesem Buche][2]) eingetragen sei.« Das Exemplar war sichtlich nicht zunächst zur Erweiterung und Fortsetzung seiner *Bibliotheca* bestimmt, sondern diente T. als Bibliotheks-Katalog. Daher auch mehrfache Bemerkungen, wie »2. teil fehlt« »Karte fehlt« u. dgl. Daher sind auch Schriften aufgeführt, welche T. nicht in eine zweite Auflage seines Buches aufgenommen haben würde. Ich theile aus diesem Exemplare diejenigen Bemerkungen mit, welche mir als Ergänzung von RÖHRICHT's Werk beachtenswerth erscheinen, ohne die Richtigkeit der meisten controlliren zu können.

Zu TOBLER S. 1: **1866—70. Bulletin** de l'Oeuvre des pèlerinages en Terre-Sainte. Paris 8. Tom. 5—7.

Zu S. 20: **C. 1185. J. (?) Kirchmann,** De profectione Danorum in Terram Sanctam. Amstelod. 1684. 12.

Zu S. 48 [R. no. 312]: **Sanseverius, J. da,** Viaggio. Lucca. 1868. 8.

Zu S. 81 [R. no. 767]: Twee Reysen van **Johan Newberie,** de eene na het Heylig Land en de andre na Balsora .... Leyden 1706. 8. M. 1 karte u. 2 abbild.

Zu S. 86: **1593. Bundi's** Jerusalemfahrt in rätoromanischer sprache. MS.

Zu S. 122 [R. no. 1215. B]: **Paul Lucas,** Reise n. d. Levante 3. Aufl. Hamburg. 1738. 8.

Zu S. 141: **1811. De Chateauterne,** Itinéraire de Pantin au Mont Calvaire. Paris 1811. 8. [viell. eine Satyre auf Chateaubriand's 1811 erschienenes Itinéraire?].

Zu S. 150: **1829. J. Wolff,** Ein Wanderleben. Hamburg. 1863. gr. 8.

Zu S. 161: **1841 (?) J. S. Vernet,** Viaje moderne a tierra santa, a su capital Jerusalem, etc. Montevideo 1841. 4. [Kat. 108 M. Nijhoff, Haag, hat die Bezeichnung 8.]

1) Von den unten verzeichneten Schriften trägt keine diesen Vermerk.
2) Die eckigen Klammern bezeichnen Zusätze von mir.

Zu S. 165: **1841**. **Thiess, W.**, Die Reise von Jerusalem nach Damaskus. Schleswig. 1841. 8.

Zu S. 186 [R. no. 2780]: T. trägt **Kerschbaumer** zum Jahr **1853** nach.

Zu S. 194: C. **1855**. Prediger **Crusius** [R. no. 2508]. Mittheilungen aus dem Tagebuche einer Reise nach dem Morgenlande. Zur Erinnerung an Johannes Roth. S. l. et a. [wahrsch. aus den »Neuesten Nachrichten a. d. Morgenlande«; wird zu R. no. 2497 gehören].

Zu S. 195: **1856**. **C. N. Righter.** The life in the Levant or the life of .... C. N. Righter. By **Sam. Jr. Prime** [R. no. 2429] Lond., Low; Edinburgh, Strahan 1859. 8.

Zu S. 196: **1857**: **M. Teuschert** [bei einer zweiten Eintragung ganz deutlich: **Tenscherf**]. Erlebnisse auf (m)einer Pilgerreise ins heilige Land. Wien. 1858. 8.

Zu S. 202 [R. no. 2778]: **K. Furrer**, Das heilige Land. In den Zeitstimmen aus der Kirche der reformirten Schweiz. 1864. Nr. 3 u. 4.

Zu S. 205 [R. no. 3204]: **1864**. **1866**. **Karl von Haller**, Or. Ausfl. Ingenbohl [sic] 1871. 8.

Zu S. 206 [R. no. 2845, 5]: Der Herdenthurm. In der Österr. Vierteljahrsschrift 1867, 4. heft.

Zu S. 206: **1872**. **J. L. J.?** Jäger's Reise nach Jerusalem. in den Mittheilungen der Pilgermission auf St. Chrischona bei Basel. Nr. 4.

Zu S. 212, der deutschen Ausg. von **Dapper**, Nürnberg 1689: Ebenfalls u. d. titel: Delitiae Orientales, das ist die Ergötzlich- und Merkwürdigkeiten des Morgenlandes ..... Insonderheit Syriens und des Gelobten Landes .... Nürnberg. J. Hoffmann 1712. fol. [R. no. 1171].

Zu S. 213: **1725**. **M. Hiller**, Hierophyticon. Traj. ad Rh. 1725. 4. [vgl. Winer, Hdb. d. theol. Litt. I, 147].

Zu S. 215: **1777**. Scythische Denkmähler in Palästina. Kiel 1777. 8.

Zu S. 215: **1801**. **A. G. Brehme**, Geschichte des Orients. bes. Palästina's. Gotha 1801. 8. 2 thle.

Zu S. 215: **1803**. **Spalding, K. H. W.**, Geschichte des christlichen Königreichs Jerusalem. Berlin 1803. 2 thle.

Zu S. 215: **1807. Beckmann, J.**, Literatur der älteren Reisebeschreibungen. Göttingen 1807. 1809. 2 bde. 8.

Zu S. 217: **1830.** Kurze Beschreibung des gelobten Landes .... Schaffhausen 1830. 8. [ich besitze die »2. verm. Ausg.« Schaffh. 1833. 8. 70 SS. Verf. ist **Joh. Jacob Schalch**, n. einer handschr. Notiz im Buche].

Zu S. 217: **1831.** Neueste Schilderung von Palästina. Wien 1831. 8.

Zu S. 217: T. trägt »**Arcangelo**, La necessità« nach [R. no. 1991] aber m. d. Jahreszahl 1832, nicht 1842.

Zu S. 220: **1838.** [**Foscolo**], Quelques mots du patriarche de Jérusalem. Paris 1838. 8.

Zu S. 220: **1839. Harriette Martineau**, Traditions de Palestine. Par. ... Bruxelles 1839. 12. [An einer andern Stelle so: **Martineau, Harriett** [sic], Tr. de Pal. Aus dem Engl. von Mme. **Taste**. Br. 1839. kl. 8.

Zu S. 221: **1844. A. Dupuis** [vgl. R. no. 2049], Histoire de Jérusalem. Bruxelles 1844. 12.

Zu S. 221 [R. no. 2065]: T. corrigirt den Titel von **Fr. Schwed**'s Buche so: Die Pilgerreise nach dem heiligen Lande oder: Gottlieb **Brunner**'s und seiner Gefährten Schicksale und Erlebnisse im Orient. Eine unterhaltende und in Bezug auf biblische Geschichte und Geographie belehrende Erzählung für die Jugend und deren Freunde. Mit Titelkupfer und 2 Ansichten von Bethlehem und Jerusalem. Lpz. J. T. Wöller. s. a. 8. [bezieht sich wohl auf die 1. Aufl.].

Zu S. 223 [vgl. R. no. 2265]: **1851. A. Ubicini**, La question d'Orient devant l'Europe .... une exposition de la question des Lieux Saints. Paris 1851. 8.

Zu S. 224: **1853. Dallas, A.**, Look for Jerusalem. London 1853. kl. 8.

Zu S. 224: C. **1855. W. P. Breed**, Bible Lessons on Palestine. Philadelphia. Kl. 8.

Zu S. 225: **1858** oder **1859**. A Reply to two Pamphlets concerning Jerusalem: its Bishop ..... London. 8.

Zu S. 225: C. **1860.** Scripture topography. London. kl. 8.

Zu S. 226: **1862. J. A. Hansen**, Der Orden U. L. Frau von Sion und das Waisenhaus zu Jerusalem. Trier 1862. 12.

Zu S. 226: **J. Hermens**, Der Orden vom h. Grabe. Mit Illu-

strationen. Düsseldorf 1867. gr. 8. [dazu **Lessurios,** Histoire de l'ordre du S. Sépulcre. D'après Hermens. Maestricht 1872. 4.].

Zu S. 226: **J. Langen,** Die letzten Lebenstage Jesu. Nebst einem Anhang über Golgatha und das h. Grab [S. 361—421]. Freiburg i. B. [Herder] 1864. 8. [XII. 432 S.]

Zu S. 226: **De Gourgues,** Le Saint Suaire. Suivi d'un essai sur les pèlerinages à Jérus. par **M. Delpit.** Périgueux 1868. 8.

Zu S. 226 [vgl. R. no. 3064 u. Cartogr. no. 670]: Manuale dello Studio di Storia Sacra ossia illustrazione storica e geografica alla carta della Palestina . . . . di **Giovanni Venturini.** Firenze 1868. 8.

Zu S. 226: **J. G. Wood,** Bible animals. London 1869. 8.

Zu S. 228 [vgl. R., S. 621]: **M. Seutter,** Prospectus sanctae olim et celeberrimae urbis Hierosolymitanae. Aug. Vind. s. a. kolorirt.

Zu S. 228: Ansicht der Grabeskirche. Ohne weitere bezeichnung. Gr. fol. Aus dem 15. Jh. Beachtenswerther holzschnitt.

Zu S. 231: Ich besitze noch ansichten von Jerusalem zum buch (oder Zionbuch?) von **Schefer,** aus der Vogel'schen verlagshandlung in München. — Von lee [sic] habe ich die vogelansicht seines grossen reliefplans von Jerusalem.

Zu S. 245: ? [bezieht sich auf das Jahr] **Mardot,** Karte von Palästina pour les écoles [sic].

Soweit **Tobler.** Ehe ich meine eigenen Bemerkungen verzeichne, sei es gestattet, einige Wünsche für eine neue Auflage zu verlautbaren, über welche man sich vielleicht auch von anderer Seite noch äussern könnte. Röhricht's Werk ist weit conciser gefasst als das Tobler's. Das war durch praktische Rücksichten geboten. Einigemal hat aber die Deutlichkeit darunter gelitten. So kurze Angaben wie S. 255, Z. 11 »herausgeg. v. Gurland, Lyck 1865« und S. 261, Z. 2 »hrsgg. v. Gurland (1865)« sind bedenklich (beidemal ist gemeint **Gurland,** Neue Denkmäler der jüdischen Literatur in St. Petersburg. 1. Heft. Lyck 1865). — Durch praktische Rücksichten war ferner geboten, die Tobler-sche Charakteristik der Schriftsteller und Werke wegzulassen, resp. nicht fortzusetzen. Viele werden sie ungern vermissen. Es könnte sehr wohl jeder Artikel eine Verweisung auf Tobler — dann aber auch auf die Bibliographie in Röhricht und Meisner's

Deutsche Pilgerreisen — erhalten. Man findet überdies an beiden Orten manches ausführlicher (vgl. z. B. RM. no. 22 mit R. no. 61), und die oft verschiedenen Kopftitel bei R. und T., resp. RM., erschweren ein rasches Auffinden sehr. — Bei einer zweiten Auflage müsste der Herr Verf. die Frage erwägen, ob die Literatur über den Sinai aufgenommen werden soll, oder nicht. Jetzt findet sich z. B. ein Artikel **Gregoriades** S. 579 nur wegen einer Schrift über das Sinaikloster, und manches andere Buch über den Sinai (mit Ausschluss von Palästina) ist aufgenommen worden, während die Werke von **Ebers, James, Rüppell, Sicard, Stacquez** u. v. a. fehlen. — Ungern werden manche die slawischen Originaltitel vermissen; wenigstens wäre für die russische Literatur eine Verweisung auf die betr. Artikel von Chitrowo und Ponomarew von Nutzen, da sich bei ihnen meist ausführlichere Nachweisungen finden.

Hier noch ein Verzeichniss derjenigen Artikel, welche — ich weiss nicht aus welchem Grunde — aus Tobler und Röhricht u. Meisner nicht herübergenommen worden sind: C. 1000. Anonyme Kosmographie **Tobler** S. 12. — 1064. Ingulphus T. 12. RM. no. 18. — C. 1096. De via Hieros. RM. 24. (diese und andere Auslassungen erklären sich wohl durch die Bemerkung R. S. 20). — C. 1170. Johannes von Nowgorod RM. 36. — C. 1172. Theodericus T. 18. RM. 39. — C. 1180. Oies la deuise T. 19. — C. 1187. Zwei anonyme Schrr. T. 20. RM. 45. — 1215. Der Bericht an Innocenz RM. 51. — C. 1220. Zwei anonyme Schrr. T. 25. — 1226 ff. Joinville T. 25. RM. 56. — 1240. Roberto a Guido di Puglia. RM. 57. — C. 1250. Vincentius Bellovacensis. RM. 59. — 1379. Itinerarium. RM. 88. — C. 1380. Liber t. s. RM. 89. — C. 1400. 3 anonyme Schrr. T. 44. — 1415. Louis III. RM. 102. — 1440. C. Beck. RM. 119. — 1458. Die peregrinatie T. 49. RM. 165? — 1470. Anonyme Beschreibung. T. 50. — C. 1471. Iter a Venetiis. RM. 141. — 1476. Georg Emmerich. T. 49. RM. 148. — 1483. Hans Raininger. RM. 157. — 1488. Saintes Pérégrinations. RM. 168. — 1499. Gerolamo. RM. 185. — 1519. Melchior zur Gilgen. RM. 220. — 1540. Raseynius. RM. 238. — 1545. Französischer Anonymus. T. 72. — 1556. Eigentliche Beschreibung. RM. 251. — 1561. Anonymi Itinerarium. RM. 258. — C. 1560. Iter Hierosolymitanum. T. 77. — C. 1576. Zwo Reise. RM. 281. — 1590. Daniel. RM. 303. —

1592. Antonio Palazzolo. RM. 304. — 1595. Timme. RM. 306. — 1596. Sidney Smith. RM. 307. — C. 1597—1607. Reise von galizisch-russischen Pilgern. RM. 311. — XVI. Saec. Arsenij Selunskij. RM. 311. — C. 1606. Jean Paterne. RM. 332. — C. 1615. A. Bruno. T. 95. — 1618 f. Ludwig V. RM. 347. — C. 1628. Meletij Smotrizkij. RM. 361. — C. 1634. Bergeron. RM. 375. — C. 1652. J. van der Does. RM. 395. — 1654. H. Jessey. RM. 399. — 1669. Marciano da Maleo. RM. 417. — 1677. 1678. 2 Anonymi. RM. 427. 428. — 1685. Burton. RM. 438. — 1688. Voyage. RM. 440. — 1697. Chiswell. T. 118. — 1707. A. Ignatiew. T. 122. RM. 469. — 1707—9. Hippolyt Wischemski. T. 120. — 1712. Barlaam. T. 121. RM. 480. — 1719. 1720. Netschajew. RM. 490. — 1738. Anonymus. RM. 506. — 1749. Serapion. RM. 520. — 1780. Marino Guebels. RM. 554. — 1785. W. Baranschtschikow. RM. 560. — C. 1800. Viaggio. T. 136. — 1798. Voyage pittoresque. RM. 566. — 1817. Voyage en Galilée. T. 145. — 1838. Notes sur etc. RM. 659. — 1842—44. Jacob Samuel. RM. 693. — 1849. Der Eremit. RM. 742. — 1850. W. Allen. T. 180. RM. 746. — 1850. Sutotzkij. RM. 751. — C. 1858. Abbé G. T. 186. — 1854. Strojew. RM. 777. — 1855. Fr. da Perinaldo. RM. 791. — 1856. Strigl. T. 195. — 1862. Notice historique. RM. 844. — C. 1863. Wanderings. T. 203.

Was ich an Zusätzen, resp. Berichtigungen, beizubringen habe, ist folgendes[1]):

Zu S. XIV: Die schöne neue Ausgabe des **Hakluyt** ed. by EDMUND GOLDSMID. Edinburgh. E. & G. Goldsmid 1890. 8°. 16 Bde.) wird dem Herrn Verf. noch nicht zugänglich gewesen sein.

Zu S. XX: **E. Wolsborn**, Nachträge zu TOBLER's *Bibl. geogr. Pal.* im Intelligenz-Blatt zum Serapeum 1869, Nr. 7—9.

Zu S. 11, no. 15 (**Antonius Martyr**, D): Bedenken gegen die Echtheit bei EBERS, Durch Gosen[2] 573.

Zu S. 19, no. 37 (**al-Mukaddasî**): Ms. der (wohl in Jerusalem geschriebenen) Geographie des Mukaddasî in d. Berliner Königl. Bibl., Sect. Spreng. No. 5, s. WETZSTEIN in DELITZSCH' Genesis[4] 574 f.

1) Ich theile dabei auch Einzelnes von Interesse mit, was vielleicht gar nicht oder nicht so ausführlich in eine neue Auflage überzugehen hätte.

Zu S. 32. no. 73 (Abt **Daniel**), D: füge hinzu: PF. 1888, 35—39.

Zu S. 33, no. 80. Z. 6: Riant steht nicht auf dem Titel, wohl aber ist die französ. Vorrede p. XXIII mit R. unterzeichnet. Ebenda p. X ausführliche Literatur über Petrus Cas. und p. XI ff. ein ausführliches Verzeichniss aller auf den Namen des P. C. überlieferten Schriften.

Zu S. 37. no. 90. Eine hebräische Ausgabe **Benjamin's von Tudela** »ed. cur. J. Nagel. Altdorf 1762« verzeichnete ein Kat. von List u. Franke in Lpz. — *Latein.* auch Helmst. 1736. — Ferner: Notice historique sur Benjamin de Tudèle. Par E. Carmoly. Nouv. éd., suivie de l'examen géogr. de ses voyages par J. Lelewel. Avec 2 cartes. Brux. 1852. 8⁰. 36 u. 44 pp. — Petermann, Mitth. 1858, 254a notirt, dass eine Übersetzung mit Anmm. von E. Hecht zu erwarten sei. Ist sie erschienen?

Zu S. 58: no. 143 (**Burchardus**), Z. 12 l. antehac st. antea. — Z. 14 l. Alimano st. Alimanno. — Z. 15 l. **Joannis** Tacuini. — Z. 16 l. Lauretano st. Laurentio. — Z. 20 l. **consummatissimum** sacre th. — Z. 21 l. Joannes (so n. meinem Expl.).

Zu S. 79: Z. 7 v. u. l. 1917 (so in der Ausgabe von Zambrini p. XXIII). — S. 83, Z. 8 l. Kl. 8⁰ st. 12⁰. — S. 84 fehlt: Des englischen Ritters Herrn Hansen von Montevilla Reise nach Palästina . . . . . Frankf. a. M. Chr. Winter. Gedruckt in diesem Jahr. M. Vorrede von K. S(imrock). (1866). XVI u. 154 pp. (M. d. Umschlagstitel: Deutsche Volksbücher von Karl Simrock II).

Zu S. 86, no. 203 (**Poggibonsi**), B. 2: Presso Gaetano Romagnoli. 50 pp. »Edizione di soli 106 esemplari«. Herausgeber ist F. Zambrini.

S. 91, no. 222 (**Frescobaldi**), Z. 6 l. »e **in** T. S.« — Z. 8 **degl'** st. degli. — Z. 9: **198** st. 196. — Der Titel von B, 1 trägt das Emblem der Academia della crusca.

Zu S. 92, no. 224 (**Sigoli**). B. 1: mit dem Porträt des Luigi Fiacchi »cognominato Clasio«. Der Titel trägt das Emblem der Academia della crusca. — Zu B, 5: Mein Exemplar trägt ausser dem Haupttitel: »Viaggio al monte Sinai di Simone **Sigoli** e in terra santa di Ser **Mariano da Siena**. Parma. Tipi di Pietro Fiaccadori. MDCCCXLIII« (nicht 1844) noch zwei Nebentitel: »Viaggio al m. S. di S. S., castigato, corretto, ed accresciuto di note dal M. B. **Puoti**« und »Viaggio in t. s. fatto e descritto da Ser M.

da S. nel Secolo XV. Parma MDCCCXLIII. 4 u. 109 pp., 2 Bll. unpag., 90 pp. 8⁰.

Zu S. 102, no. 276 (**Ghillebert de Lannoy**) Z. 7 l. Égypt **and Syria.** — Für B, 1 u. 3 hat Potvin. Oeuvres de Gh. d. L., p. 7 und p. 8 abweichende Angaben.

Zu S. 103, no. 277 (**Schiltberger**), B. 19 füge hinzu: »m. Zusätzen von Fallmerayer und Hammer-Purgstall«.

Zu S. 108, no. 297 (**Mariano da Siena**), B, 1: LIV. 241 pp. 8⁰. M. d. Emblem der Acad. della crusca auf dem Titel. — Nach XV füge hinzu: codice inedito.]

Zu S. 125, no. 382 (**Albrecht von Sachsen**), B, b a. Schl.: In m. Exempl. folgt noch: »Folgen ferner etliche alte Fürsten von Meissen . . . . welche gleichssfals . . . . ins Gelobte Land gereiset sind« (O IV² — P IV²), nämlich Marggraff Dedo zu Landssberg 1134, Marggraff Conrad zu Meissen 1135 und 1146, Marggraff Diterich zu Meissen und Laussnitz 1189, Marggraff Conrad zu Laussnitz 1196, Marggraff Diterich zu Meissen [Sohn Otto's des Reichen] 1196, Hertzog Heinrich der Löwe 1173.

Zu S. 131 (**F. Fabri**), Z. 1 l. vnnd. — Z. 4 l. aussgangen. — Z. 7 l. »auf dem 2ten Blatte beider Ausgg.«

Zu S. 145, no. 440 (hebr. Reisebrief): Ich habe mir notirt: Un voyageur anonyme en Pal. In Revue des études Juives t. X.

Zu S. 208, no. 787 (**Radzivill**). Z. 3 v. u. l. »XII. 242 pp. st. »253 pp.«.

S. 213, no. 799, Z. 2 l. di là st. **de** là. — Z. 3 l. per **la** città st. **le** c. und **le** provintie. — Z. 4 l. **et** statt ed. — Z. 5 l. **Costantinopoli** st. **Const.** — Z. 6 l. descrittione st. descrit. — Z. 7 l. 4⁰ st. 8⁰ (so n. m. Exemplar).

Zu S. 213: Ich besitze: Viaggio da Venetia al Santo Sepolchro et al monte Sinai. Piu copiosamente descritto de gli altri. Con disegni de Paesi, Città, Porti, et Chiese, et li Santi luochi. Con molte altre Santimonie, che qui si trovano disegnate et descritte, come sono nelli luoghi loro proprii. In Venetia. Appresso gli Heredi di Luigi Valvasseri. 1587. 12 Bogen 8⁰ (unpag.). Anfang: La instruttione del santo viaggio di Hierusalem. Dann folgt von Bl. 4 an eine Beschreibung der heiligen Stätten (von Venedig anfangend) mit zahlreichen Illustrationen. (Das Buch kann nicht mit R. no. 1064 resp. 761 identisch sein).

Zu S. 218, no. 826: Über **Korobeinikoff** und die Ausgaben

seiner Reisen s. noch Chitrowo Sp. 7—11 und Ponomarew no. 39. 41.

Zu S. 228. no. 893: Das MS. ist jetzt in meinem Besitz. Eingebunden sind 5 Karten von **C. J. Vischer**, über welche weiter unten (zu S. 615, no. 179).

Zu S. 238. no. 947: Die Vita **della Valle**'s von Gio. Pietro Bellori (aus d. J. 1662) auch in verschiedenen Ausgaben der Reise, z. B. Brighton 1843, I, XIII—XXXI.

Zu S. 241: **C. 1620.** Jerusalem. — Pilgerfahrt zweier Solothurner vor 250 Jahren, von T. R. Ziegler. Im Sonntagsblatt des »Bund« 26. Juni 1870 bis 4. Sept. 1870; s. Ph. Wolff in Jahrbb. f. Deutsche Theol. XVII (1872), 1, 147.

Zu S. 249. no. 1012: Nach Kat. 108 von M. Nijhoff, Haag, lautet der Titel der (in wenig Exemplaren gedruckten, nicht in den Buchhandel gekommenen) 1. Ausg. »Voyage du Sieur de Stochove faist es années 1630—33.

Zu S. 251. no. 1023: **C. Franciotti**, Raiss nach Bethlehem. Betrachtungen von der Ankunfft des Herrn in der Welt. Lintz 1695. 8⁰.

Zu S. 252, no. 1026: schr. **Gagar**, nicht **Gargar**. Er heisst eigentlich Wassilij **Plessenin**, s. Ponomarew no. 43.

Zu S. 275. no. 1171 (**Dapper**). Mein Exemplar, Amstd. 1677 fol., besteht aus 2 Bänden, besonders paginirt. Die beiden Titel lauten nicht völlig gleich, beginnen aber beide: **Naukeurige** Beschryving.

Zu S. 278. no. 1185 (**Leo Flamininus**): Mein Exemplar trägt den Titel: Leonis Flaminii [sic] Itinerarium etc. 1682 [nicht 1681], und enthält neben dem Titelbild (Candia) 4 Karten (numerirt 2—7): »Landkarte des gelobten Lands« (no. 2 u. 3), Hellespont (4), Creta (5), »Gestalt des H. Grabs von aussen, von innen« (6), »Palestina vel Terra Santa« (7).

Zu S. 282. no. 1208 (**de la Roque**). 2: fehlt die deutsche Ausgabe: »Lpz. Zu finden im Braunischen Buchladen 1740. 8⁰.« 12 unpag. Bll., 288 S. (s. schon T. 115).

Zu S. 285, no. 1226 (**ʿAdb al-ghanî**), Z. 1 l. 1689 ff. st. 1691. — Z. 7 l. 1689 st. 1688.

Zu S. 287. no. 1238: Kat. CV von F. Butsch Sohn, Augsburg: **De la Motraye**, Travels through Europe, Asia and into part

of Africa. With cuts and maps by W. **Hogarth.** Lond. 1732 sic!. 2 voll. fol.

Zu S. 288, no. 1245 (**Lucas**), B, 1: Der Titel der deutschen Ausgabe »Reise nach der Levante . . . . Auss dem Frantz. übersetzt durch J. M. L. Nebst einer Vorrede von M. V. Hamburg. Thomas v. Wierings Erben« (so n. m. Exemplar) trägt keine Jahreszahl. Die Vorrede datirt 1708. — Diese erste Reise berührte das h. L. gar nicht, wohl aber die zweite und dritte. — Z. 1 l. 1701—1717. — Zu Z. 4: Die drei Reisen fanden statt (wenigstens n. d. deutschen Ausgg.) 1701—1704 (der Bericht beginnt mit der Ankunft in Armenien, Oct. 1703), 1704 (Oct.) — 1708, 1714—1717.

Zu S. 301, no. 1345 **Voyage**, Z. 2 l. 6 Bll. unpag., 398 pp. u. 5 Bll. unpag.

Zu S. 304: **A. W. Henich,** De itineribus religiosis quorundam principum Guelphicorum in Palaestinam. Helmst. 1724 (s. O. Fiebig, Corpus dissertt. theolog. no. 5122).

Zu S. 322, no. 1478 (**Harmar**): Ins *Holländ.* übers. von J. E. **Faber.** 6 deelen. Utr. 1774—81. 8⁰.

Zu S. 322, no. 1483 (**Büsching**): *Schwedisch*: Geografisk beskrifning öfver Palaestina eller det förlofvade landet samt steniga Arabien. Stockholm 1784. — Vielleicht gehört hierher auch: Beskrifning öfver Palaestina eller Juda-landet, samt steniga Arabien. Öfvers. af L. **Kumblin.** Stockh. 1770.

Zu S. 325: 1772. Voyage par l'Italie, en Egypt, au Mont Libanon, et en Palestine, fait en 1772 . . . . par L. C. B. 2 Voll. 1799 (Seetzen I, p. XII).

Zu S. 333, no. 1548 (**Browne**): Ich habe mir nach dem Exemplar der Leipz. Univ.-Bibl. notirt: Lpz. u. Gera, Heinsius **1800.**

Zu S. 334, no. 1551 fehlt die Bemerkung, dass das Buch russisch geschrieben ist, vgl. Ponomarew no. 57 m. no. 45 u. 661.

Zu S. 342, no. 1612 (**Chateaubriand**), 5: die polnische Ausgabe ist illustrirt von Edw. **Coppin.**

Zu S. 345, no. 1627 (**Burckhardt**), 1, b: *Französ.* auch in A. Montémont, Histoire des voyages modernes XII (Paris 1838), 1—384. — Über **Burckhardt** s. F. A. Stocker, Das Grab eines bekannten Baselers. Feuill. der Baseler Nachrichten 19—28. Nov. 1874.

Zu S. 346, no. 1638 (**Bramsen**), Z. 2, l. »1820. 2 Voll.«

Zu S. 347, no. 1644 (v. **Richter**): Vgl. J. F. v. Recke und

K. E. Napiersky, Allg. Schriftsteller- u. Gelehrten-Lex. III (1831), 542—44. Vorankündigung des Buches von R. durch G. Ewers in Morgenstern's Dörptischen Beyträgen II (1814), 449—54. Ders. über R.'s Tod ebda. III (1816), 229—35.— Dazu: Moritz v. Engelhardt, Zur Kenntniss der Felsenbeschaffenheit Syriens und Kleinasiens (nach O. v. Richter's Tagebüchern) in Pander's Beiträgen zur Naturkunde I (Dorpat 1820), 1—23, wiederabgedruckt in R.'s Wallf. 681—97.

Zu S. 347, no. 1648 (**Merion** [auch **Meryon** geschrieben]), 1: *Deutsch* von **Birch.** 3 Bde. Stuttg. 1846.

Zu S. 348, no. 1650 (**Buckingham**), 2: *Französ.* in A. Montémont, Histoire des voyages modernes XII (Paris 1838), 375—498.

Zu S. 358, no. 1702 (**Palmblad**): 2. Ed. 1828 (nicht 1838), s. Tholuck's Litt. Anzeiger 1832, no. 8, Sp. 57 f. — 3. Ed. Stockholm, Lindh. 1842. XV. 554 pp. m. 5 Karten u. Plänen. 8⁰.

Zu S. 365, no. 1741 (**Géramb**), Z. 1: auch: Nouv. éd. augm. Tourn. 1843.

Zu S. 366, no. 1746 (**G. Robinson**): *Französ.* auch in A. Montémont, Histoire des voyages modernes III (Paris 1838), 325—40.

Zu S. 366, no. 1751: **Mussinan** heisst **Ferd. Joh. Baptist M.** (Königl. baier. Kriegs-Commissär). Mein Expl. trägt auch nur den Titel: Palästina. Würzburg. Druck der Carl Wilhelm Becker-schen Univ.-Buchdruckerei. — Kat. von W. Erras, Frkf. a. M. gab an: Pal., dessen Geschichte u. Beschreibung. Würzburg 1839.

Zu S. 368: La Palestine. Esquisse historique, géographique et statistique avec une Carte de la Terre Sainte, un plan de Jérusalem et une vue du St. Sépulcre. Paris. Dépôt d'estampes et de Cartes géographiques. 1831. 8⁰. 3 Bll. unpag., 175 pp. (so n. m. Exempl.).

Zu S. 368: **Quirin Nevels,** Das h. Land oder Palästina .... Düren. Franz Knoll. 1831. 8⁰. 125 pp. M. Karte (so n. m. Expl.).

Zu S. 373, no. 1778 (**Schwarz**), 2: s. ZDMG. II, 256. — Über die völlige Unzuverlässigkeit von Schwarz vgl. u. a. PF. 1872, 90 f. 1874, 77.

Zu S. 374, no. 1791 (**Schmidt**): 2. Aufl. Weimar 1846. 8⁰.

Zu S. 376, no. 1805 (**v. Raumer**): hinzuzufügen: **4.** 1. Beitrag zur bibl. Erdkunde. Der Ararat, der Pison u. Jerusalem. Im Journal (Hertha) 1829 (XIII). — 2. Beitr. z. b. E. Das östliche

Palästina und das Land Edom. In Berghaus' Annalen d. Erd-, Völker- u. Staatenkunde 1830 (I), 561 ff. — 3. Beitr. z. b. E. Das ostjordanische Judäa. In Tholuck's Litt. Anzeiger 1831, 1, 1—8. 2, 9—12. — 4. Beitr. z. b. E. Die Glaubwürdigkeit des Josephus. Ebd. 1836, 27, 209—14. 28, 223 f. — 5. Beitr. z. b. E. Die Akra Jerusalems. Ebd. 1836, 52, 413—19. — 5. Zur Geographie Palästinas. In Dorpater Ztschr. f. Theol. u. Kirche VI (1864), 124—130 (gegen Wetzstein's Hauran).

Zu S. 378, no. 1813 (**Thomson**), 3: s. ZDMG. III. 349. 350. 365 f. — 8: Vgl. den Brief Robinson's ZDMG. XIII, 705 f. — Von dem Sohne W. M. Th.'s. W. H. **Thomson,** rührt her: Proposed exploration of the countries of the east side of the Jordan, Pal. Expl. Soc. I. Statem. New York 1871, 21—29.

Zu S. 379. no. 1819: Über **Noroff** s. Aus d. Petersb. Gesellschaft. Lpz. 1873, 205 ff.

Zu S. 379—382, no. 1824: Über **Tobler** s. noch: Notice sur T. Tobler (Soc. de l'Orient latin) Genève 1877. 34 pp. gr. 8⁰. (vgl. ebd. p. 8). — Zu no. 12 s. ZDMG. VI, 441—43. — Zu no. 13 s. ZDMG. VI, 374—78. VII, 224. — Zu no. 30 s. ZDMG. VII, 225—28. XIII, 716—26. — Es fehlt: T. **Tobler,** Die Baumwollenhöhle in Jerusalem. In Petermann's Mitth. 1856, 233 f.

Zu S. 383, no. 1831 (**Hochstetter**), 1: 7. Aufl. 1853. 8. A. 1858. 9. A. (von A. **Kinzler**) 1870. 11. A. (von J. **Frohnmeyer**) 1892.

Zu. S. 384, no. 1838 (**Stephens**): Ich besitze 2 Ausgaben: Edinburgh, Chambers, 1839. 120 pp. gr. 8⁰. — 4th ed. (noch anonym) New York. Harper. 1838. 2 Voll. 240. 286 pp., m. (guten) Illustr. (nach der Vorrede fehlt in der ersten Auflage ein grosser Theil des Reiseberichtes über Palästina).

Zu S. 387, no. 1857 (**v. Schubert**): Der Abschnitt »I. Einleitung« von Sch.'s Reise vorher gedruckt in Tholuck's Litter. Anzeiger 1838, 355—400. 405—8.

Zu S. 391, no. 1886 (**E. Robinson**), 1 (deutsch) angez. v. Gross. Theol. Stud. u. Krit. XVI, 1054—98. Tholuck's Litter. Anzeiger 1842, no. 23—26. Über die Namenliste ostjordanischer Orte s. PF. VI, 1870, p. 306.

Zu S. 391: **G. A. Latrobe,** Scripture Illustrations, being a Series of 11 maps and 66 engraving on wood, illustrative of the Geography and Topography of the Bible, with descriptions. 1838. 4⁰.

Zu S. 396, no. 1923: **Gerstenbergk's** Palästina erschien 1847, nicht 1840. So richtig schon T. 223.

Zu S. 397, no. 1819 (**Norow**). Z. 9: streiche »Häfted 1« u. setze hinzu: 64 pp.

Zu S. 403, no. 1975 (**Fisk**): 5. ed. London 1853.

Zu S. 403, no. 1983 (**J. Pfeiffer**): *Englisch*: Visit to the Holy Land and Italy. Transl. by **H. W. Dulcken.** London 1852. 8⁰. — 3. ed. London, Ward & Lock. 1857. 12⁰. 337 pp.

Zu S. 403: Das evangelische Bisthum zu Jerusalem. Geschichtliche Darstellung mit Urkunden. Berlin. Besser. 1842 (auch englisch). **Ternaux-Compans,** De l'établissement d'un évèché protestant à Jérusalem. Paris. o. J. (So Wolsborn 59).

Zu S. 406, no. 1996 (**Lorent**): 348 pp. Auf S. 326—47: »Verzeichniss der vom Verf. in Asien gesammelten u. von Herrn Professor Dr. **Hochstetter** in Esslingen bestimmten Pflanzen.«

Zu S. 410, no. 2028 (**Warburton**). l. Z.: l. London, Hurst & Blackett. 390 pp. Philadelphia. Peck & Bliss. 242 pp. M. 12 Abbildd.

Zu S. 411, no. 2036 (**Williams**). 2 u. 3: vgl. ZDMG. VII. 225—228. — W. starb unter den Vorbereitungen zur 3. Aufl. der »Holy City« 1878, s. PF. 1878, 48.

Zu S. 414: **J. Mich. Athan. Löhnis**, Das Land u. Volk der alten Hebräer nach den i. d. Bibel angegebenen Zuständen. Regensburg. Manz. 1844. 8⁰. XXIV u. 447 pp. (n. m. Expl.)

Zu S. 416: The Holy Land: being sketches of the Jews and of the land of Palestine. Compiled from the best sources. London 1844. 8⁰. (Map and plates) 447 pp. (aus einem Katalog).

Zu S. 419 f., no. 2090 (**Sepp**), 2. Die dritte Aufl. ist nur eine »wohlfeile Volksausgabe« der zweiten. — no. 15: l. No. 18 u. 19 st. 18.

Zu S. 420 f., no. 2093 (**Strauss**). 1: *Schwedisch* Gefle 1849. — 2: *Schwedisch* Öfvers. af **Fr. Fehr.** Stockh. 1877.

Zu S. 421, no. 2102 (**Bässler**): Dazu: Vierzehn Illustr. n. d. Natur aufgenommen (auf 10 Holzschnitttafeln). Nebst einer (chromolithogr.) Karte von Pal. in fol. 8⁰. Lpz. Wilfferodt. — *Schwedisch*: Heliga landet och nästgränsande landskapes. Öfvers. af **J. Dillner.** Stockholm 1861.

Zu S. 424, no. 2127 (**Wolcott**) vgl. T. 166.

Zu S. 426, no. 2138: Auch **Fergusson's** Handbook of Archi-

tecture 1855 dürfte wohl genannt werden. — Über F. s. PF. 1886, 71.

Zu S. 426, no. 2141 (**Gingras**): l. 1845. Das Buch (Quebec. Fréchette et frère 1847. 2 voll. 472 u. 556 pp.) enthält 39 Reisebriefe, dat. 17. janv. — 15. mai 1845. Reise-Route: Malta, Südgriechenland, Alexandrien, Kairo, Sinai, Petra, Hebron, Jerusalem (Vol. I); Jerus., Jordan, Mar Saba, Bethlehem, Jerus., Jafa. Karmel, Nazareth, Akka, Beirut, Smyrna, Constantinopel, Troas, Smyrna, Athen (Vol. II). (So n. m. Expl).

Zu S. 426, no. 2142 (**Hänel**) füge hinzu: IV, 323—46 (betrifft das h. Land). Der erste Theil betrifft nicht »Nord-Syrien«, sondern ausgehend von Tiberias, das Quellgebiet des Jordan und den Libanon.

Zu S. 432, no. 2175 (**Lynch**), Z. 3: vor »Lond. 1852« füge hinzu: »6. ed.« — Zu No. 1 u. 2 vgl. ZDMG. III, 349 f.

Zu S. 433, no. 2177 (**Mislin**), 1, c: Petermann's Mittheil. 1860. 119a: Madrid, Perdiguero. 2 tomos. 4⁰. 1859.

Zu S. 435, no. 2186 (Das h. L. aus d. Vogelschau): 6. Aufl. 1868 (Wolsb. 66).

Zu S. 437: Palästina, dessen Geschichte und Beschreibung. München, Georg Weiss. 1849. 8⁰. XII, 180 pp.

Zu S. 438 und 648: **J. E. Braselmann**, **1**. Die biblische Geschichte in Verbindung mit der biblischen Geographie und Chronologie .... M. 7 Karten ... u. Vorwort von **H. P. Krafft**. Düsseldorf. Buddeus-Schulte 1850. 64 pp. 8⁰. — **2**. Bibel-Atlas .... Ebend. 1850. 10 pp. und 7 Karten gr. 4⁰. 9. Aufl. 1869. 12. Aufl. 1875. 13. Aufl. bes. von **A. Herkenrath** u. **A. Hofacker** 1878. Düsseldorf. H. Michels (ZDPV. II, 92).

Zu S. 443, no. 2245 (**de Saulcy**), 25: 2 éd. 2 voll. Paris 1872. gr. 8⁰. — Füge hinzu: Lettre sur la pourpre phénicienne. Revue archéologique IX (1864). 216—18. — Zu S. 445: Zur Kritik der Schriften **de Saulcy**'s vgl. die unter no. 2496, 1 angeführte Schrift von **Isaacs** (Petermann's Mitth. 1858, 484 f.)

Zu S. 446, no. 2252: s. über **Holland** PF. 1881, 244.

Zu S. 446, no. 2254 (**Liebetrut**), 1: s. Petermann's Mitth. 1856, 82 f.

Zu S. 449: Ich habe mir (woher?) notirt: **J. B. Ireland**, Wall Street to Cashmere: a Journal of five years in Asia, Africa and Europe; comprising visits during 1851 to 1856, to the Danemora

Iron Mines, the »Seven Churches«. Plains of Troy. Palmyra. Jerusalem. Petra, Seringapatam, Surah; with the scenes of the Recent Muntinies etc.. Cashmere, Peshawur, the Khyber Pass to Afghanistan. Java. China and Mauritius. With nearly 100 Illustrations from sketches made on the spot by the author. New York. Rollo & Co. 8⁰. 1859. 531 pp.

Zu S. 450. no. 2340 (**de Vogüé** : Inscriptions hébraiques de Jérusalem. Revue archéologique IX (1864), 200—9.

Zu S. 451, no. 2283 (**Eltzner**): 3. Aufl. 1868.

Zu S. 451, no. 2284: l. **Heinrich L. Fleischer.** — Z. 2 füge hinzu: wiedergedruckt in **Fleischer's** Kleineren Schriften III (Lpz. 1888), 278—305. — Dem könnte noch hinzugefügt werden: Über die Culturbestrebungen in Beirut und die arabische Zeitung Ḥadîḳat al-aḫbâr. Vhdl. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. Philol.-hist. Cl. 1859. 1—24. Kl. Schr. III. 103—51. — Über das syrische Fürstenhaus der Benû-Sihâb. ZDMG. V, 46—59. Kl. Schr. III, 261—77.

Zu S. 455. no. 2336: s. über **A. P. Stanley** PF. 1881. 243 f.

Zu S. 456. no. 2338: schr. **Friedrich Tuch.** — Füge hinzu: Perlen im See Tiberias. ZDMG. III. 348. — Die Himmelfahrt Jesu. Eine topographische Frage. Lpz. Edelmann. 1857. — Quaestio de Flav. Josephi loco Bell. Jud. IV. 8, 2. Lps. 1860. 4⁰. — Das Schloss Hyrkan's im Ostjordanlande nach Josephus und neueren Beobachtern. Sitzgsber. d. Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. XVII (1865), 18—36. — Über **T.** s. Ryssel in Ztschr. f. Kirchl. Wiss. u. Kirchl. Leben. VII (1886). 169—188.

Zu S. 457. no. 2342 (**Ziegler**): s. Petermann's Mittheil. 1855. 28.

Zu S. 458: **Julius Braun: 1.** Studien und Skizzen aus den Ländern der alten Cultur. Mannheim. Bassermann. 1854. 415 pp. 8⁰. VIII. Vorlesung: Jerusalem, Ninive und Persepolis (s. Fallmerayer. Ges. Werke III, 331—52. — **2.** Historische Landschaften. M. 3 Tafeln bildlicher Beilagen. Stuttgart. Cotta. 1867. IV. 410 pp. 8⁰. (S. 125—65: III. Jerusalem).

Zu S. 460, no. 2369 (**Guérin**), 9: Vgl. Tobler in Beil. zur Augsb. Allg. Ztg. 1870. 76. 1196 f. Ewald in Gött. gel. Anz. 1870, 39. 1525—33. A. Dumont in Revue des deux mondes CI. 4. 986—89.

Zu S. 463, no. 2393: (**Tweedie**). Ruined cities of the East: Ephesus. Sardis. Petra etc. with 18 views. London. Nelson 1859. 180 pp. 8⁰. (s. Gosche Wiss. Jahresber. f. 1859—61, no. 189).

Zu S. 467, no. 2406 (**Pierotti**, 9: Daraus Auszüge im Ausland 1866, 527 f. 1246 f. — Zur Kritik von P.'s Arbeiten vgl. Recovery of Jerus. 204 f.

Zu S. 470, no. 2427 (**Odenheimer**): l. an der Spitze des Art. 1851—2 st. 1855. — l. Philadelphia, Butler & Co. 1855. 218 pp. 8⁰. (so n. m. Expl.).

Zu S. 473, no. 2452 (**Bonar**), 1: Nach Petermann, Mittheil. 1858, 390a auch New York, Carter & Bro. 1858. 568 pp. 12⁰.

Zu S. 475: **Charles Martins**, Von Spitzbergen zur Sahara. Stationen eines Naturforschers in Spitzbergen .... dem Orient, Ägypten und Algerien .... M. Vorw. von Carl **Vogt**. A. d. Französ. von A. **Bartels**. Jena. Costenoble. 1868. 2 Bde. 8⁰. XX. 354 pp. VI. 333 pp. Darin: Ein botanischer Spaziergang längs der Küste von Kleinasien, Syrien u. Ägypten aus d. J. 1856. (So Wolsborn 61).

Zu S. 477, no. 2497: J. R. **Roth** reiste zuerst mit G. v. Schubert, müsste also schon, wie bei T. 159, unter »1857« stehen. — Zu no. 3: l. Kuhn »und Kořistka«. — Zu no. 5: l. 283—5. Höhenmessungen im östlichen und nördlichen Jordan-Gebiete. Berechnet von C. **Kuhn** 285—94 (S. 287 f. meteorologische Beobachtungen). — Zu no. 7: l. »342 f. und 1859, 45^b u. 283, Anm. 2«. — A. **Wagner**, Denkrede auf J. R. **Roth** in den Münchener Gel. Anz. XLVIII. no. 3—5 (s. Petermann, Mittheil. 1859, 362) u. s. die unten aus Tobler citirte Schrift von **Crusius**.

Zu S. 478, no. 2511 (**Dalfi**): Z. 1 u. 3 l. 1866 st. 1868. — I. Egitto. 1869. 4 Bll. unpag. 651 pp. II. Egitto. 1870. X. 752 pp. III. Arabia Petrea e Terra Santa. 1873. XI. 955 pp. IV. Siria. Asia Minore, Constantinopoli et isole. 1875. XII. 799 pp. (so n. m. Expl.). M. wenigen, schlechten Abbildd.

Zu S. 479: **John Farrar**, A Manual of Biblical Geographie: descriptive, physical and historical. London. John Mason 1857. VIII. 338 pp. (so n. m. Expl.).

Zu S. 480: Geografia storico-sacra della Palestina. Torino. Paravia. 1857. 12⁰ (n. einem Kat.).

Zu S. 482, no. 2535 (**Graham**), 2: Auch Roy. Asiatic Soc. 1859, s. PF. 1881, 73.

Zu S. 485, no. 2543 (**Bovet**): *Schwedisch*: Resa i det heliga landet. Stockholm. 1862.

Zu S. 487, no. 2559 (**Nardi**): Dazu: Beobachtungen über

die klimatischen Verhältnisse von Jerusalem (Herbst 1856). In Petermann, Mittheil. 1858, 37 f., vgl. 296a, not. 1.

Zu S. 188: **A. T. White**, Tabular Views of the Geography and Sacred History of Palestine .... London. Simpkin. 1858. 12⁰. 18 pp.

Zu S. 189, no. 2585: Von **C. Sandreczki** sind noch »Briefe aus Palästina«. Ausland 1871, no. 34 (über Judäa), 36 (über Modin-Midjeh), 11. 12 (über ʿAbûd u. Timnah u. die dortigen Gräber), 13 (von Abûd nach Medjdel-Jaba, Khirb. Sebji, Kh. Tubsûr, Jafa, Jerus.), 48. 49 (über Kasr ʿAntar, Umm el-leimûn, den Frankenberg u. Tekoa). — Auch die 4 Aufsätze aus dem »Ausland« 1862 RM. no. 839 werden von S. sein.

Zu S. 496, no. 2652 (**Isambert**) 2: 2. éd. Paris. Hachette. 1873. LXXXIV u. 1084 pp. (11 cartes et 23 planches), s. Journ. des savants 1874, Janv. 68—70.

Zu S. 497, no. 2656 (**Pierre**): Z. 2 l. XXI. 424 u. 512 pp. Bd. II. m. einem grösseren detaill. Plan von Jerusalem. Auf dem Titel steht »L'abbé Pierre«, daher dieser P. offenbar identisch mit no. 2615.

Zu S. 499, no. 2688 (**Renan**): Füge hinzu: Sur les inscriptions hébraïques des synagogues de Kefr-Bereim en Galilée. Acad. des inscr. et belles lettres 1864 (Wolsborn).

Zu S. 499, no. 2689 (**W. Smith**): Z. 3 l. Lond. 1863 st. 1860—3.

Zu S. 503, no. 2712 (**L. Reinke**): Füge hinzu: Der Protestantismus im Orient. Münster. Niemann 1867.

Zu S. 503, no. 2715 (**V. Schmidt**): Füge hinzu: Indledning til Syriens historie i oldtiden efter ikke-bibelske kilder. Kjöbenh. 1872. 8⁰. M. 2 Karten (n. einem Kat.).

Zu S. 504, no. 2728: G. **Grove** bereiste nach **Smith**, Dictionary of the Bible III, 1819 i. J. 1858 Palästina. — Von ihm zahlreiche Artikel in dem genannten Dict. — Über ihn PF. 1880. 197 f.

Zu S. 504: **1862**. **E. R. Baierlein**, Nach und aus Indien. Reise- und Culturbilder. Lpz. Naumann 1873. 4 Bll. unpag., 312 pp. 8⁰. (über Pal. S. 47—185).

Zu S. 507, no. 2752 (**Richardt**): Z. 3 füge nach »Land« hinzu: Dagsbog og Digte.

Zu S. 507: **L. Schmidt**, Geschichte der Stadt Jerusalem v.

J. 2000 v. Chr. bis auf unsere Tage. Hoyerswerda. Erbe 1862. (So **Wolsborn** 58).

Zu S. 511 f., no. 2798 (**Tristram**): Zu no. 8 vgl. Athenaeum no. 2332 (London, July 6. 1872) p. 15. — Gegenüber der Polemik J. A. PAINE's (Pal. Expl. Soc. 3d. Statem., 11 ff.) rühmt CONDER (Tent Work II, 137) die ausserordentliche Zuverlässigkeit von T.'s Arbeiten.

Zu S. 514, no. 2822 (**Lartet**): no. 3 wohl ein Sep.-A. aus Annales des Sciences géologiques. Paris I (1869). p. 5—329. M. Karten u. Abbildd.

Zu S. 518, no. 2851 (**Dixon**): *Schwedisch*: Heliga landet. Stockh. S. Flodin 1869 (nicht 1870). 2 Bde. 8⁰. 204 u. 202 pp.

Zu S. 519 no. 2860: T. 226 schreibt Catogh. (mit t). Was ist richtig?

Zu S. 520. no. 2872 (**Lycklama à Nijeholt**): Z. 2 l. »et en Perse.« — Das Werk erschien in 4 Bdn.: 1872. 1873. 1874. 1875. XV, 506. 524. 552. 712 pp. Lex. 8⁰. (Bd. IV m. d. Bildniss des Vf.). Bd. IV, 336—81 handelt von der syrischen Küste von Alexandrette bis Haifa, 382—529 von Palästina, 530—657 von Damascus u. dem Libanon (so n. m. Expl.).

Zu S. 520: Zu 1865 erwähnt Wolsborn 59: »Gallerie universelle des peuples, vom Maler **Lallemand** u. dem Photographen **Hart** (Ansichten aus Deutschland, der Schweiz, Ägypten, Palästina u. s. w., an Ort u. Stelle aufgenommen) m. 150 SS. Text.«

Zu S. 521: l. **W. H.** Waddington.

Zu S. 522, no. 2890: **Schick** ist seit 1846 in Jerusalem, PF. 1888, 21.

Zu S. 525, no. 2891 (**Ch. W. Warren**), 9: am Schluss fehlt: The Survey of Palestine. By **S. Anderson** (438—71). On the Pottery and Glass found in Excavations by **Greville J. Chester** (472—95). Explorations in the Peninsula of Sinai by **F. W. Holland** (513—47).

Zu S. 527, no. 2900 (**O. Fraas**): Geologisches aus dem Orient. In Württ. naturwiss. Jahresheften XXIII. Auszug daraus von **L. Würtenberger** im Ausland 1871, 22, 524—28.

Zu S. 531, no. 2940 (**Godard**), 1: M. Atlas (Krankenbilder).

Zu S. 534, no. 2949: **Friedrich Nippold**, Ein Blick von Worms auf Jerusalem. Nach Erinnerungen an ein Osterfest in Jerusalem. Mannheim. Bender. 1869. 8⁰. IV. 33 pp.

Zu S. 540, Z. 3 v. u.: »Das Land Uz« ist von **Friedrich** (nicht **Franz**) **Delitzsch.**

Zu S. 540: **1868. Hermann Dalton,** Reisebilder aus dem Orient. St. Petersbg. Schmitzdorff. 1871. I u. 248 SS. 8⁰. (stand schon bei RM. 640).

Zu S. 543, no. 3008 (**Parent**): s. Ewald in Gött. gel. Anz. 1868, 51, 2033—35.

Zu S. 544, no. 3021: Verf. ist ein Dr. **Kuhlmann.**

Zu S. 546: hier steht Lady **Hebert,** ebenso S. 669 u. 691; ich glaube, das Richtige ist **Herbert** (so auch S. 540).

Zu S. 546: **Carl Holl,** Land und Volk Israel f. Schule u. Haus. M. einem Grundriss des Herodianischen Tempels. Stuttg. Metzler. 1869. 8⁰. VI. 126 pp.

Zu S. 546: **Wm. Henderson,** Dictionary and Concordance of Scripture Names of Persons and Places. Edinburgh 1869.

Zu S. 553, no. 3126: über **E. H. Palmer** s. PF. 1883, 4 ff.

Zu S. 561, no. 3203 (**Grätz**): fehlt: Gibea u. Geba. Gibeat-Saul u. Gibeat-Benjamin in Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. des Judenthums XXI (1872), 133—43. — Der sogenannte kleine Hermon oder der Gebel ed-Duhy, Ebd. 529—37.

Zu S. 573: Ich habe mir notirt: **Cashel Hoey,** Nazareth. 1873. 8⁰.

Zu S. 574: **Henry Lumley,** Betrachtungen u. Briefe zur Förderung des Baues einer Wasserleitung für Jerusalem . . . . Aus d. Engl. übers. von **Martin Jaffé.** Lpz. Hartknoch 1873. 8⁰. 28 pp.

Zu S. 578: [**v. Donop**], Tagebuchblätter eines Orientreisenden. Detmold 1874. 8⁰. Als Ms. für Freunde gedruckt (so Kat. 201 von C. H. Beck, Nördlingen).

Zu S. 579: schreib: **Perikles Gregoriades.**

Zu S. 585, no. 3355: füge hinzu: **C. Aug. R. Tötterman** (sic). Quaestiones topographicae biblicae. Acta Societatis Fennicae X, Helsingfors 1875. Auch separat: Helsingf. 1874. 4⁰. 16 pp.

Zu S. 586, no. 3357 (**Wackernagel** u. **Gruhler**): 1. Aufl. 1873.

Zu S. 586: **Hanna Zeller,** geb. **Gobat,** Feldblumen aus dem heiligen Lande. 54 chromolith. Blätter n. d. Natur gezeichnet. Basel. Spittler 1875. gr. 4⁰. 4 pp.

Zu S. 592, no. 3437: über **Samuel Anderson** s. PF. 1881, 244—46.

Zu S. 615 f., no. 179: Die in der oben unter no. 893 erwähnten Handschrift eingebundenen Karten **Vischer's** sind numerirt 1—5. Sie tragen Vermerke, wie (so no. 1) »Dese Karte wert gestelt voor het 3. Cap. Genesis«, sind also für eine Bibelausgabe bestimmt gewesen. Alle fünf sind mit erläuterndem Text auf der Rückseite versehen. Es sind folgende: **1.** De Gelegentheyt van t' Paradys ende t' Landt Canaan, Mitsgaders de eerstbewoonde Landen der Patriarchen door **C. J. Visscher.** Unten am Rande: **Abraham van den Broeck** fecit. **C. J. Visscher** Excu. (0,21 × 0,17 m). — **2.** (bei R. no. 5) Perigrinatie ofte Veertichiarige Reyse der Kinderen Israels uyt Egypten, door de Roodezee: mitsgaders de Woestyne tot int beloofde Landt Canaan ..... int licht gegeven door **Claes Janss Visscher** int Jaer 1619. Unten: **Fr. Brun** fe. M. Illustrr. innerhalb des Randes. (0,21 × 0,17 m). — **3.** De Heylige en wytvermaerde Stadt Jerusalem, eerst genaemt Salem. Unten nur: **C. J. Visscher** Excu. 1643. (0,21 × 0,16 m). Auf diesem Plane findet sich der Palast Salomo's unmittelbar südlich an den Tempelplatz angrenzend, die Burg Zion südwestlich davon auf dem nordöstlichen Theile des westlichen Stadthügels, das Grab Davids auf dem nordwestlichen Theil desselben, zwischen beiden der Hügel Gabaon mit der Stiftshütte. Die nördliche Mauer der alten Stadt läuft von West nach Ost auf einem steilen Abhang hin und mündet etwas südlich von der Südwestecke des Tempelplatzes. Nördlich von ihr, westlich vom Tempelplatz, liegt die Akra, der Nordwestecke der Stadt westlich gegenüber Golgotha. Der Palast des Herodes im Norden, in Bezetha. Siloa = Marienquelle. — **4.** (bei R. no. 3) Geographische Beschryvinge van het joodtsche Landt, doorwandelt van onsen Heere ..... Jesu Christo neffens syne Apostelen. van nieus met groote verbetering uytgegeven door **Claes Janss Visscher.** Unten nur: **C. J. Vischer** Excu. M. Darstellung der Kreuzigung innerhalb des Randes (0,21 × 0,17 m). — **5.** (bei R. no. 2) Geographische Beschryvinge van de Wandeling der Apostelen ende Pauli: Mitgaders de Landen en Rijcken daer sy het Evangelium eerst hebben vercondicht. Met vlyt gecorrigeert door **Claes Janss Visscher.** Unten: **G. Coeck** Sculpsit. **C. J. Visscher** excudit. (0,39 × 0,17 m).

Zu S. 631, no. 340 (**Assheton**): Mein Expl. trägt unter MDCCCXX den Vermerk: republished 1834 by Leigh and Son, London.

Zu S. 632. no. 351 (Möller): 1: **Ferdinand Gessert** [vgl. S. 358. no. 1697], Das heilige Land oder Palästina bis auf **Christi** Zeit. (Zur Erläuterung der Charte des heiligen Landes von **A. W. Möller**). Münster 1823. 8⁰. 56 pp. (so n. m. Expl.).

Zu S. 635, no. 398 (**Berghaus**), 1: Geographisches Memoir zur Erklärung u. Erläuterung der Karte von Syrien. Gotha. Perthes. 1835. 4⁰. 48 pp. (mit »Kritische Karte von Syrien«). Darin S. 39—44: Auszug aus des Grafen **P. v. Medem** (vgl. no. 3086?) Reisetagebuch (1823); S. 44 f.: Aus einem Briefe des Dr. **G. Parthey**: Verzeichnis arabischer geschriebener Ortsnamen; S. 46—48: Umrisse der syrischen Gebirgsformen. Aus Dr. **G. Parthey**'s Tagebuch [ohne Jahreszahl] (so n. m. Expl.).

Zu S. 635, no. 399 (**Ernst**), 1: die 1. Aufl. erschien Breslau 1828, s. RM. no. 615.

Zu S. 636, no. 405: **Robert Seaton**, A Companion to Seaton's Map of Palestine and Egypt. London. James Needle. O. J. 8⁰. IX. 121 pp. (m. einem Stahlstich. Jerusalem vom Ölberg gesehen) (so n. m. Expl.).

Zu S. 639, no. 431 (**Kiepert**), 6: 4. vollst. neu bearb. Aufl. der »Wandkarte« (nebst erläuterndem Text) 1874. S. Lit. Centralbl. 1875. 26. 828 f. — Fehlt: Neue Schul-Handkarte von Palästina in 1 Bl. 1 : 800 000 (= no. 7?). 3. vollst. neu bearb. Aufl. 1875.

Zu S. 648. no. 539 (**v. de Velde**), 1: vgl. Robinson in ZDMG. XIII, 706.

Zu S. 650, no. 582 (**J. T. Barclay and Sons**): Petermann. Mittheil. 1858, 88ᵃ hat auch eine Ausgabe »New York. fol.«.

Zu S. 653, no. 605 (**Altmüller**): 1. **Relief-Plan.**

Zu S. 653, no. 610: füge hinzu: Serz u. Cie.

Zu S. 653: Atlas zur Geschichte des Alten Bundes von **J. H. Kurtz**. Entworfen und mit begleitendem Texte versehen von **F. Jung**. Berlin. J. A. Wohlgemuth. 1859. 4⁰. 6 Karten. 32 pp. Text.

Zu S. 659. no. 682 (**Fraas**): das Charakteristische der Karte ist die Einzeichnung der geologischen Verhältnisse Jerusalems. Der französische Titel trägt auch die Bemerkung: levé géologique.

Zu S. 661: **Markus Löwy**, Wandkarte von Palästina für jüdische Schulen. Dazu: Geographie von Palästina in Fragen u. Antworten. Selbstverlag des Verfassers. Pressburg 1878.

Zu S. 662, no. 739: Nach Wolsborn 59 erschien ebda. »**Relief von Jerusalem und Umgegend**«. —

Die Notiz, welche ich fand: »**A. Hahmann**, Quaestiones Palaestinens.: campus Jordanicus. s. l. et a.« weiss ich nicht unterzubringen. —

Eine neue Auflage könnte zusammenfassende Artikel bringen über die Gesellschaften für Erforschung Palästina's resp. ihre Literatur (Palestine Association, Palestine Exploration Fund, Palestine Exploration Society und Deutscher Palästina-Verein).

I. J. 1889 erschien: ***Αντωνιος Μηλιαρκης.*** Νεοελληνικη Γεωγραφικη Φιλολογια ητοι Καταλογος των απο του 1800—1889 γεωγραφηθεντων υπο Ελληνων. Εν Αθηναις. Βιβλιοπωλειον της Εστιας. 1889. δ′ u. 128 pp. 8⁰. Soweit ich zu controlliren im Stande bin, halte ich das Buch für nicht vollständig und theilweise ungenau. Immerhin ist ihm manches auch für die Bibliographie von Palästina zu entnehmen, und da es schwerlich unter uns weite Verbreitung finden wird, stelle ich zunächst die Zeitschriftartikel, auf welche es hinweist, hier zusammen: In der Ztschr. ***Ἀποθήκη τῶν ὠφελίμων γνώσεων*** (Smyrna) 1841—44: Artikel über Bethlehem, die Maroniten u. s. w. — In der ***Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν*** (Athen 1855 u. 56: über Zion und den Jordan. — In dem ***Εὐαγγελικὸς Κήρυξ*** (Athen) 1857: Artikel von dem Archimandriten (Διονυς.) ***Κλεωπας*** über die Fruchtbarkeit und das Klima Palästina's, den Thabor, das todte Meer, den See Genezareth, den Jordan, den Karmel, die Maroniten, Garizim u. Ebal u. s. w.; ebda. 1863 u. 64 von dems. eine Reihe Artikel unter der Überschrift Ἱεροσολυμιάς. — Im ***Ἑπτάλοφος*** (Constpl.) 1869: Reiseerinnerungen von ***Κ. Ν. Δραγούμης***. Von dems. ein Art. über Jerusalem in der ***Πανδώρα*** (Athen) 1864. — In der ***Ἀθηναΐς*** (Athen) 1882 ein Artikel über die Seen u. Flüsse Palästina's. — Im ***Ἕσπερος*** (Leipzig) 1882 u. 1883: Ὁδηγὸς Παλαιστίνης von ***Ἰ. Γ. Δ. Φωκυλίδης***. — In der ***Πανδώρα*** (Athen) 1850: Reisebriefe von Ἀ.Β.; 1858 (VIII, 556—58): Ἑρμηνεία τῶν ἔξω τῆς Κρήτης τόπων (ὄρους Σινᾶ καὶ Ἱεροσολύμων τοπογραφία· ἐκ χειρογράφου παλαιοῦ); 1860: Artikel über Syrien und die Maroniten von ***Γεωργ. Κ. Τυπάλδος*** υἱός. Von letzterem Autor erschien 1859: Ἀνατολικαὶ ἐπιστολαί (Smyrna, Ägypten, Palästina), vgl. Πανδώρα X, 366—70. 445—47. — Πανδώρα 1869: Über den Salomonischen Tempel; Reiseerinnerungen von ***Τ. Θ. Μαρούτζης***. — Von dem

bei R. no. 2381 erwähnten ***Ἱερώνυμος Μυριάνθευς*** erschien im ***Εὐαγγ. Κήρυξ*** 1861 ein Artikel über die Ureinwohner Palästina's, und in der ***Πανδώρα*** 1871: Archäologisches aus Jerusalem. — Von ***Παπαδόπουλος Κεραμεύς*** (vgl. R. 664) ein Aufsatz über die Hittiter im ***Πλάτων*** (Athen) 1882. —

Schliesslich erlaube ich mir noch was mir an Druckfehlern bei R. aufgestossen ist, zusammenzustellen: S. 39: Der Artikel **Mose ben Maimon** hat keine Nr. erhalten; ebenso S. 448 d. A. **Bourassé**. — S. 87, Z. 19 l. Questi st. Questo. — Ebda. Z. 23 tilge das Komma hinter Michele. — S. 92, Z. 12 l. LXI st. LXII. — Ebda. Z. 13 l. **2** st. **3**. — S. 104, Z. 19 f. l. »1869, II, 271—89. 1870, I, 441—58. II, 221—37«. — S. 132, Z. 14 l. 166 st. 116. — S. 172, Z. 6 l. **C** st. **B**. — S. 203, Z. 24 l. Biographie st. Bibliogr. — S. 281, Z. 1 l. »I, 347. II, 321 pp. 8⁰. — S. 304, Z. 3 v. u. l. 1862 (ΑΩΞΒ) st. 1864. — S. 310, Z. 5 l. Eydous st. Eidous. — S. 325, Z. 3 v. u. l. Pleschtschejew st. Plestsch. — S. 368, Z. 11 l. 1831 st. 1851. — S. 379, Z. 16 l. Öfvers. st. Öfters. — Ebend. Z. 17 l. Häfted st. Höfted. — S. 386, Z. 5 v. u. l. 166—92. — S. 446, Z. 4 l. Looman st. Loomann. — S. 467, Z. 5 fehlt »antica« vor »e moderna«. — S. 471, Z. 18 l. Stolz st. Stoltz. — S. 474, Z. 12 l. 1881 st. 1851. — S. 489, Z. 8 v. u. l. Ataroth st. Astharoth (darnach Index 726ᵃ zu verbessern). — S. 493, Z. 19 l. Aug. st. Ang. — S. 532, Z. 10 v. u. l. Kranzfelder st. Krenzfelder. — S. 534, Z. 18 l. 1876 st. 1875. — S. 541, Z. 12 l. 8⁰ st. 2⁰. — S. 555, Z. 5 l. Bonomi st. Boromi. — S. 574, Z. 16 v. u. l. 135 pp. st. 13 pp. — S. 586, Z. 7 u. S. 690ᵃ, Z. 1 l. Gruhler st. Gruhleb. — S. 629, Z. 15 l. 1804 st. 1840. — S. 664, Z. 18 v. u. l. Z. 4 st. 24. — Ebda. Z. 14 v. u. l. Z. 12 st. 11. — S. 667, Z. 1: die Verweisung »Z. 19« stimmt nicht. — Ebda. Z. 17 v. u. Soll es heissen L. st. J.? — S. 669, Z. 14 l. 469 st. 449. — S. 671ᵇ, Z. 4 l. Anderson u. Z. 6 l. Andersen. — Ebd. Z. 5 v. u. l. 311 st. 310. — S. 672ᵇ, Z. 7 v. u. l. 531 st. 530. — S. 673ᵇ, Z. 4 v. u. l. Beskow st. Beeskow. — S. 674ᵇ, Z. 15 v. u. l. 360 st. 361. — S. 676ᵃ, Z. 14 l. 448 st. 198. — S. 687ᵃ, Z. 18 v. u. l. Formby st. Formly. — S. 691ᵃ, Z. 9 v. u. l. 146 st. 147. — S. 695ᵃ, Z. 7 l. 95 st. 94. — S. 696ᵃ, Z. 12 l. »Jonas [st. Jones], E. J. 596. Jones, George 383«. — S. 702ᵇ, Z. 3 l. J. A. st. D. A. — S. 705ᵇ, bei »Olivier, G. A.« füge hinzu: 333. — S. 708ᵃ, Z. 15, l. 42 st. 92. — S. 711ᵇ, Z. 13. l. 499 st. 409. — S. 712ᵇ: zu »Roth, J. R.« füge hinzu:

477. — S. 717[a], Z. 5 v. u. l. Stolz st. Stoltz. — S. 720[a] bei »Tuch« füge hinzu: 273. — Ebda. Z. 20 l. 556 st. 586. — S. 721[a], Z. 20 v. u. und l. Z. füge hinter »157« hinzu: **bis**. — S. 723[a]. Z. 3 streiche »530« und füge Z. 5 hinzu: »W., Williams Wilkins 530«.

Im Index I. sind die Namen von p. XI—XX nicht mit aufgenommen worden. Ausserdem vermisse ich: S. 671[a]: Albrecht, Herzog zu Sachsen 124. — S. 674[b]: Bernhard v. Hirschfeld (s. aber unter Hirschfeld). — S. 675[b]: Bogislaus X. von Pommern 147. — S. 676[a]: Bräuning, H. J. 204. — S. 701[b]: Martinet, A. 38. — Ebda. Maximilian von Bayern 389. — S. 702[a]: Mergenthal, Hans v., 125. — S. 703[b]: Morrison, Walter 525. — S. 704[a]: Nagel 38. — S. 705[b]: Odenheimer, W. H. 470. — S. 713[a]: Rouargue 450.

August 1892.

Dem Obigen erlaube ich mir noch nachträglich (August 1893) hinzuzufügen:

Zu S. 158: Kat. M. Spirgatis 3. Lpz. 1891 führt auf: »Papierhandschrift des beginnenden 15. Jh. (viell. noch Schluss des 14. Jh.). Kl.-Fol. 21 Bll.« m. d. Bem. »Unveröffentlichtes Gedicht in italien. Spr. über die Entstehung des Weltgebäudes und der Erde, nebst Beschr. der Länder. Mit farbigen Zeichnungen, die namentlich die Küsten des Mittelmeeres veranschaulichen unter Angabe der Entfernungen. Es fehlt das 4. Bl. und der Schluss des Gedichts. Vorhanden sind 126 Strophen (Ottave Rime), welche die Küsten von Nordafrika, Palästina und eines Theiles von Kleinasien beschreiben.«

Zu S. 180, no. 644 (**Noè Bianco**): Ich besitze eine Ausgabe Bassano 1791 (Viaggio da Venezia al S. Sepolcro, ed al monte Sinai ..... Composto dal R. Padre Fr. Noè dall' ordine di S. Francesco). 136 pp. 8⁰. (m. vielen Kupfern).

Zu S. 227, no. 891 (**Timberlake**, B: In einem Kat. fand ich eine Ausg. von **Burton** (m. einem Holzschn: The manner of travelling). Lond. 1759. 8⁰. notiert.

Zu S. 261, no. 1072 (**Mose b. Israel**): Auszüge in dieser Ztschr. III, 221—6.

Zu S. 299, no. 1331 (**Gedalja**): Auszüge in dieser Ztschr. III, 226—33.

Zu S. 354, no. 1687 (**Henniker**). Z. 2 l. »Oasis Boeris«. — 2. ed. Lond. Murray. 1824. X. 352 pp. 8⁰. M. einer (grossen) Ansicht Jerusalems vom Ölberg aus. (So n. m. Expl.).

Zu S. 359: In einem Kat. fand ich: »La Terre Sainte ou description des lieux les plus célèbres de la Palestine. Lond. 1824. 8⁰. Av. carte.«

Zu S. 402, no. 1970: Kat. Hiersemann 107, Lpz. hat: W. H. **Bartlett,** A brief notice of the topogr. and antiquities of Jerusal. W. 8 pl. Fol. Lond. (ca. 1830).«

Zu S. 414: füge hinzu: **1844. R. J. Kitzingen,** Chibbat-Jeruschalajim. Jerus. 1844 (s. diese Zeitschr. II, 17).

Zu S. 422, no. 2106 (**Cassini**): füge hinzu: **6.** Guida dell pellegrino divoto in T. S. 3. ed. Gerusalemme 1890. 16⁰. 210 pp.

Zu S. 444. no. 2245 (**de Saulcy**): füge hinzu: Les prédications et la passion de Jésus-Christ. Etude topogr. de la Judée et de Jérus. (Extrait des Mémoires de la Soc. franç. de Numismatique et d'Archéologie). Paris 1869. 4⁰. 19 pp.

Zu S. 460. no. 2369 (**Guérin**), 9: vgl. PF. 1889. 146 f.

Zu S. 467, no. 2406 (**Pierotti**), 5: »La Palestine actuelle« erschien m. W. in erster Aufl. 1859. Die Ausg. »Paris 1865« trägt den Vermerk: »deuxième édition«.

Zu S. 529, no. 2913 (**Schegg**), 1: l. 1867. 2 Bde. IV, 508 u. 460 pp. 8⁰. (so n. m. Expl.).

Zu S. 614, no. 171 (**de la Rue**): die 6 (selben?) Karten in Ein Werk zusammengefasst: »La Terre Sainte en six cartes géographiques et les traitez sur icelles suiuant les principales diuisions. Paris. Pierre Mariette. 1651. Fol. 11 pp. et 6 cartes.« (so n. einem Kat.).

Zu S. 654, no. 623 (**von Riess**). 2: 2., in typogr. Farbendruck neu hergestellte u. erweit. Aufl. Fbg. i. B. 1887. VIII u. 32 pp. Text, X Kartenbilder. Kl. Fol.

Zu S. 654. no. 631 (**S. Clark**): Bible Atlas of maps and plans to illustrate the geography and topography of the O. and N. T. with explan. notes and a complete index of the geogr. names in the English Bible by **G. Grove**. With woodcuts and 12 col. plates. 4⁰. Lond. 1868.

Nachträge.

1) Zu ZDPV. XIV, 151 ff.

Herr SURSOCK, Dragoman des Kaiserlichen Consulats in Beirut und Mitglied des Vereins, sandte mir als Anlage eines Briefes vom 16/9. 1892 ein Blatt mit arabischen Bemerkungen über die im Bau begriffene Chaussee Lattakia-Ḥamā, welche auf der Karte »das Liwa el-Ladḳīje« ZDPV. XIV, Tafel 6, nach Eintragung eines früher in Ḥömṣ, jetzt in Ḥaifā stationirten deutschen Ingenieurs in türkischen Diensten auf einer, im Juni 1891 von mir autographirten rohen Skizze im doppelten Massstab der Karte, wiedergegeben ist.

Das Blatt wird der Freundlichkeit des Herrn Mektubdschi (Generalsecretär) des Wilajets Beirut verdankt. Die Bemerkungen lauten in Übersetzung:

»Strasse *el-lāḏiḳīje-ḥamā*: Länge 140 km, Breite 8 m; fertiggestellt ist ungefähr die Hälfte, ein Theil auf der *el-lāḏiḳīje*-Seite, ein Theil auf der *ḥamā*-Seite, ausgenommen die Brücken und die Durchlässe. Namen der Orte, an denen die Strasse vorbeigeht, und ihre Erhebung über das Meer:

el-lāḏiḳīje	25 m
ṣnaubar (Brücke [1])	12 m
mitrkīje [2])	38 m
ain el-ʿarūs [3])	72 m
sijānō [4])	90 m
ḳūlaiʿa [5])	200 m
ʿain esch-scharḳīje (Kaserne) [6])	300 m
ḥarf metwar [7])	700 m
mnēzle [8])	1000 m
esch-schaʿra (Grenze des Liwa's) [9])	1200 m
fachrō [10])	750 m
esch-schēch ʿoṯmān [11])	190 m
el-ḥamīdīje (Kaserne und Mittelpunkt des Kada's) [12])	186 m
dīmō [13])	163 m
ʿusaile [14])	162 m
medschdel [15])	221 m
schīḥā [16])	261 m
ḥamā Brücke des *nahr el-ʿāṣī* [17])	225 m

Bemerkungen: 1) über den *nahr es-ṣnaubar* s. XIV, 177, wo unter den anderen Namen des Flusses der auf der Karte hervorgehobene, *nahr dschabro*, nachzutragen ist. — 2) *el-mitrkīje* XIV, 228, *kh* 78. — 3) *ʿain el-ʿarūs* XIV, 228, *kh* 87. — 4) *sijānō* XIV, 194, *sl* 76, der Lage nach wohl in die *nāḥije el-ḳūrdāḥa* gehörig; vgl. XIV, 200 zu *sl* 63—69. — 5) wohl *el-ḳulaiʿa*; nicht in meinen Listen. — 6) *ʿain esch-scharḳīje* XIV, 223, *sḳ* 3; Karte C 4. —

7) *ḥarf metwar* XIV. 228. *kh* 64. — 8) *el-muezle* XIV. 228. *kh* 80. — 9)—16) nicht in meinen Listen, weil schon zu *ḥama* gehörig. — 9) gemeint ist wohl nur »der Kamm des Gebirges«; dieser, und auch das ganze Gebirge, wird von der Bevölkerung immer mit diesem Namen bezeichnet, der wohl mit *schaᶜrā* Wald, Gebirgswald, zusammenzustellen ist; doch kommt *esch-schaᶜra* auch als Dorfnamen vor, z. B. XIV, 237. *ks* 12. — 10) *faḳro* Karte E 4; *fachro* ist wohl richtiger. — 12) *der schmaijīl* Karte E b. das bei Einrichtung des Kadas vor ca. 10 Jahren zum Mittelpunkte desselben gemacht und, wie dieses, mit einer allgemein beliebten Schmeichelei für den Landesherrn Abdelḥamīd, *el-ḥamīdīje* genannt wurde. — 17) BLANCKENHORN, Grundz. der Geol. S. 96: »Hamā, Boden der Stadt 292—297«, fast übereinstimmend mit REY. Die erhebliche Differenz, 67—72 m, wird nicht blos durch eine Verschiedenheit des Beobachtungsortes erklärt werden können: denn ist hier auch das Flussthal sehr eng, so liegt doch der grössere Theil der Stadt auf dem Boden des Thales, bei den Brücken; über die höher gelegenen Stadttheile (der höchste 15 m über dem Fluss), s. BAEDEKER³ 399.

Berlin, December 1892. MARTIN HARTMANN.

---

2) Zu ZDPV. XVI, S. 135, No. 225.

Die englische Ausgabe des Theoderich enthält vor dem Text S. III—IX eine »Preface to Theoderich based upon that of Tobler's.« Damit muss gemeint sein: »Theoderici libellus de Locis sanctis editus etc.; nach Hss. mit Bemerkungen herausgeg. von TITUS TOBLER. St. Gallen, Huber, 1865«. In seiner Bibliotheca geogr. Palaest. S. 18 schreibt TOBLER diese Schrift einem Theodericus monachus Hirsaugensis um 1172 zu. NEUMANN in Theol. Quartalschrift 1868, S. 320 citirt dazu Trithemius, De viris illustr. ordin. S. B. II. c. 86: »Theodericus, monachus Hersfeldensis — — scripsit ad Richardum Abbatem Fuldensem de vita et laudibus S. Benedicti librum unum, de translatione ejusdem in Floriacum librum unum, de locis terrae sanctae librum unum. — — claruit anno Domini millesimo tricesimo.« Hienach ist die in der englischen Ausgabe wiederholte Zeitangabe TOBLER's mit RÖHRICHT, Bibl. geograph. Palaest. S. 19 in ca. 1030 zu corrigiren.

Tübingen, 12. Mai 1893. J. BENZINGER.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt

von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

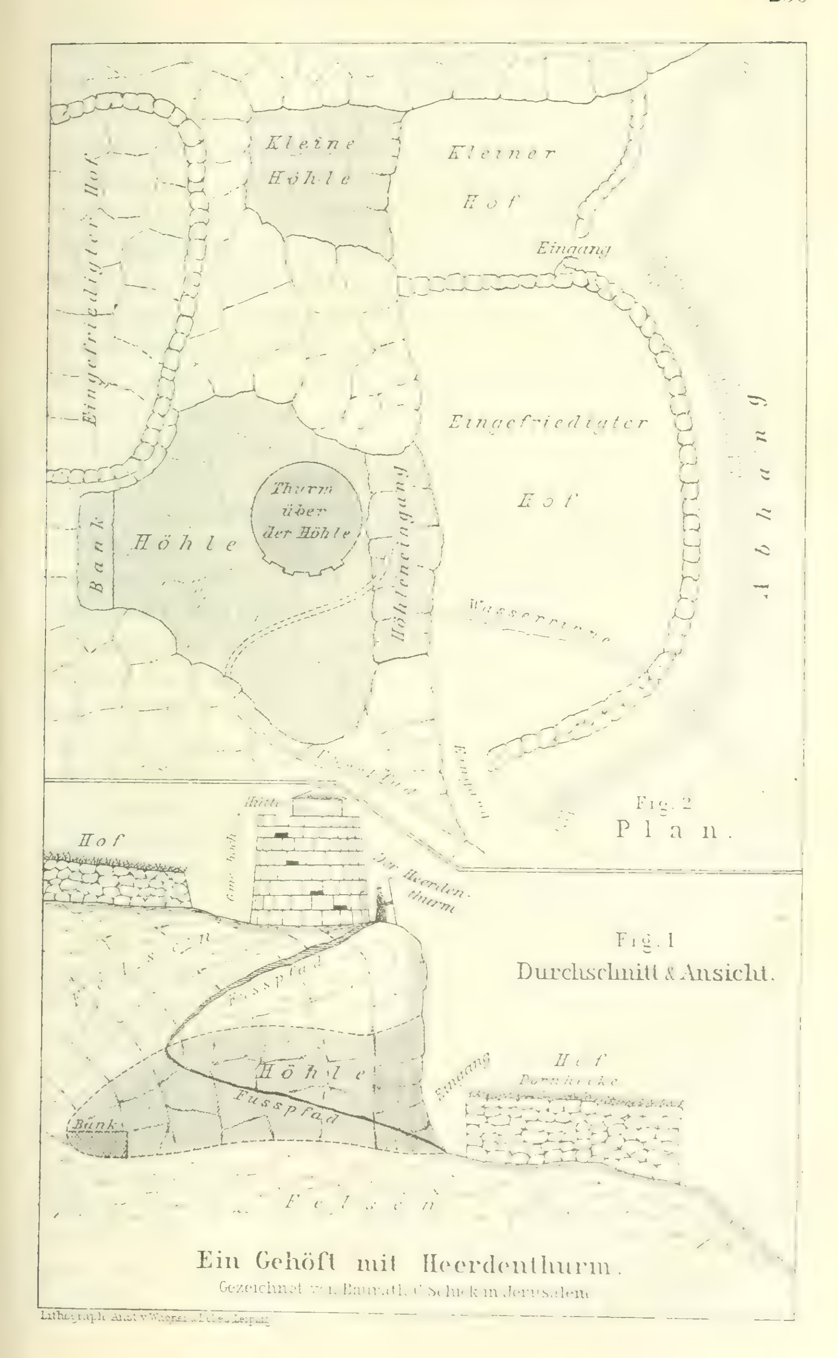
I. Vordavidische Zeit.

Für »Jerusalem« sind uns als älteste Namen des Ortes überliefert die Namen »Jebus« und »Salem«. Salem wird Gen. 14, 18 als der Ort des Königs Melchisedek erwähnt. Wir dürfen uns aber unter Salem keine Stadt in unserem Sinne vorstellen, denn Melchisedek und seine Zeitgenossen wohnten in Zelten. Es war vielmehr nur eine Kultusstätte des Melchisedek, die »Friedensort« genannt wurde. Dieser Opferplatz muss irgendwo da gelegen haben, wo später die Stadt Jerusalem sich erhob, oder doch ganz in der Nähe, z. B. auf dem späteren Tempelplatz oder auf dem Ölberg. Worin solche alten Opferstätten bestanden, zeigt die Geschichte Abrahams. Von ihm wird mehrfach erwähnt, dass er einen Altar baute (Gen. 12, 7 f. zu Sichem; 13, 4 in Bethel; 13, 18 in Hebron u. a.). Ein solcher Altar war nichts weiter als ein einfacher Steinhaufen. Gen. 21, 33 wird die Pflanzung einer Tamariske von Abraham erzählt. Es reicht also der Ursprung der heiligen Bäume, die sich noch heute über einem Grabe etc. als »heiliger Hain« erheben, bis in ein hohes Alterthum zurück. Ähnlich haben wir uns die Opferstätte »Salem« zu denken. Auch in der Erzählung von der Opferung Isaaks (Gen. 22, 1) erscheint der Berg Moria, worunter sich der Erzähler jedenfalls den Tempelberg denkt, als unbewohnt und mit Gebüsch bewachsen.

Immerhin mögen in der Nähe einer solchen Opferstätte schon frühe auch kleinere Gehöfte gewesen sein, die von Zeit zu Zeit

bewohnt wurden und zum Eintreiben der Viehheerden dienten. Diese Gehöfte bestanden in der Regel aus einer natürlichen Höhle oder wenigstens einem überhängenden Felsen: davor war auf ebenem oder nur mässig abschüssigem Boden ein etwas grösserer Hof mit einer Mauer von lose aufgeschichteten Steinen eingefriedigt. Auf diese Umfriedigungsmauer von mässiger, kaum mannsgrosser Höhe waren Dornhecken gelegt, ebenso während der Nacht in den einzigen thürlosen Eingang, um unberufenes Eindringen von Menschen und Thieren abzuhalten. In diese Höfe wurden die Herden während der Nacht gebracht. Bei kaltem Wetter oder Regen fanden die Thiere Schutz in der Höhle selbst, wo sich in der Regel die Hirten aufhielten. Zum Schutz und zur grösseren Bequemlichkeit der Hirten wurde dann öfters neben oder auch über der Höhle ein Thurm gebaut aus losen, etwas grösseren, mehr ausgesuchten Steinen mit geraden Flächen. Ein solcher Thurm war ein massives, meist rundes Bauwerk ohne einen Raum im Innern, ausser etwa soviel, als es für eine auf den Thurm hinaufführende Treppe bedurfte; meistens jedoch war der Thurm ganz massiv und hatte nur an der Aussenseite einige ziemlich weit von einander abstehende, herausragende Steine, auf welche man beim Hinaufsteigen den Fuss setzen konnte. Es gehörte dazu eine gewisse Geschicklichkeit und auch Muth. Bei Nacht war das Besteigen nur für den, der ganz genau mit diesen Fussstapfen bekannt war, möglich. Oben auf diesem Thurm war die »Hütte« errichtet, wo die Hirten schliefen. Auch bei Tag mochten sie sich da aufhalten, da sie in der Regel hier das Land ringsum überblicken konnten (siehe Figur 1 und 2).

Solcher Gehöfte mit einem Thurm gab es in Palästina in Menge, namentlich in der Nähe einer Quelle; hier lagen wohl auch mehrere Gehöfte bei einander. Viele derselben wurden nur zeitweise benutzt, wenn gerade die Herden wegen der Weide in die Höfe kamen. Gen. 35, 21 wird ein Thurm »Eder« (*migdal ʿeder*) erwähnt, in dessen Nähe Jakob seine Zelte aufgeschlagen habe, offenbar in der Nähe Jerusalems gelegen. In Micha 4, 8 wird dieser »Herdenthurm« geradezu nach Jerusalem verlegt. Vom König Usia berichtet die Chronik (2 Chr. 26, 10): »er liess in der Steppe Thürme (*migdalim*) bauen und viele Cisternen graben: denn er hatte grosse Herden«. Wie gesagt, befand sich bei solchen Gehöften vielfach eine Opferstätte. Noch heute ist bei



Ein Gehöft mit Heerdenthurm.
Gezeichnet von Baurath C. Schick in Jerusalem.

Lithograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

einem *maḳām* in der Regel beides beisammen, das Weli eines Heiligen und umfriedigte Höfe mit Höhlen. Viele von diesen Gehöften und Herdenthürmen sind dann später im Laufe der Zeiten zu Ortschaften angewachsen. Dabei sind die Thürme selbst schliesslich verschwunden; andere aber, besonders in mehr abgelegenen Gegenden, sind bis heute erhalten. Auf meinen Wanderungen in der Wüste Juda habe ich deren viele angetroffen, darunter manche gewiss aus der ältesten Zeit stammende. Diese Gehöfte sind immer an günstigen, meist gegen Sturm geschützten Orten und in der Nähe von Quellen angelegt. Das Kidronthal, das damals noch wasserreicher war als heute, und die dasselbe einsäumenden Felsen gaben gewiss Gelegenheit genug, an diesem wasserreichen und geschützten Ort solche Gehöfte anzubringen; damit war der Anfang der später so berühmt gewordenen Stadt »Jerusalem« gemacht. Es sei bemerkt, dass damals im oberen Lauf des Kidronthales, da wo jetzt der Weg nach *ʿanātā* geht, eine oder mehrere kleine Quellen sich befanden, welche ein Bächlein bildeten, das lange Zeit, wenn auch nicht das ganze Jahr, floss. Weiter unten wurde es durch die heutige Marienquelle, dem sogenannten Gihon (»Sprudler«), verstärkt. An den Ufern wuchsen Schilf und anderes Dickicht, das ihm den Namen »Kidron« = der dunkle, verschaffte; scheint ja ohnehin in diese Thalschlucht hinein die Sonne nur wenige Stunden des Tages! Noch weiter unten brach zur nassen Jahreszeit ein anderer Sprudel hervor, ʿAin Rogel, der heutige Bir Eijub. Es fehlte folglich in dieser Gegend nicht an Wasser und für Ansiedelungen waren die Anhöhen ganz passend, in den Thalgründen mochten Gärten angelegt werden.

Den ferneren Verlauf hat man sich wohl folgendermassen zu denken: die oberhalb des Sprudels »Gihon« gelegenen Gehöfte wuchsen zu einer kleinen Ortschaft heran, deren Höhlen und Hütten das ganze Jahr bewohnt wurden. Diese Gruppe von Felshöhlen mit Mauerwerk und Hütten aus Stein und Erde wurde dann bald mit einer höheren Steinmauer umgeben und wurde so zu einer eigentlichen »Stadt«, wenn auch vorerst einer sehr kleinen. Ebenso lagen gegenüber am östlichen Hang des westlichen Berges auch einige der bekannten Gehöfte, die mit der Zeit beständige Wohnungen wurden; so entstand auch hier eine zweite kleine Ortschaft vorerst ohne Mauer, da die einzelnen gesonderten

Terrassen, die über einander lagen, schon genug Schutz gewährten. Zur Zeit der Invasion der Israeliten gab es also auf diesen Hügeln zwei regelrechte Ortschaften, die durch das später so genannte Tyropöonthal von einander getrennt waren; daher die Dualform *Jeruschalajim* (= beide Jerusalem).

Überhaupt hatte bei den Kanaanitern die Civilisation schon grosse Fortschritte gemacht: die nomadisirende Lebensweise war bis auf einige Reste verschwunden, die Kanaaniter waren sesshafte Bürger. Dementsprechend waren auch die Wohnungen andere geworden: auf den ursprünglichen Höhlenwohnungen wurden ordentliche Häuser gebaut, allerdings vorerst nur einstöckig; ein Zimmer machte das ganze Haus aus. Die Höhle darunter diente nun als Erdgeschoss und Keller zur Aufbewahrung von Sachen und Vorräthen aller Art. Diese Häuser waren wohl wenig von den heutigen Fellachenhäusern verschieden. Bei Jerusalem jedoch wurden die Mauern der Häuser vielfach (ganz oder zu einem guten Theil) von natürlichen Felsen gebildet. Dazwischen liefen schmale krumme Gassen, eigentlich blosse Wasserrinnen oder Gräben, die das Regenwasser ableiteten. Wo der Felsen nicht reichte und mit Steinen nachzuhelfen war, wurden die Bausteine sorgfältig ausgesucht, aber nur wenig zugerichtet aneinander gepasst; sie wurden in der Regel ganz einfach auf einander gesetzt. Die Mauern waren somit weder dick noch hoch, gerade so hoch, dass ein grosser Mann im Zimmer aufrecht gehen konnte, ohne den Kopf anzustossen, nicht höher. Der Raum hatte ausser der Thüre keine andere Öffnung. Alle diese Angaben gründe ich auf Reste, die man bei Nachgrabungen findet. Aus was die Decke bestand, ist schwerer zu sagen, da ausgenommen bei Höhlen keine derselben mehr erhalten ist. Gewölbe waren es nicht, dazu waren die Mauern zu schwach und zu dünn. Auf jeden Fall waren die kleineren Zimmer mit grossen Steinplatten bedeckt, die grösseren mit Baumstämmen und deren Ästen und Reisig, über welches dann eine dicke Erdschicht aufgetragen war, die nach den Seiten abschüssig geformt, festgeschlagen und mit einer Mischung von Asche, Kalk und gehacktem Stroh überstrichen und wasserdicht gemacht wurde. Uebrigens waren alle Zimmer nach unsern Begriffen sehr klein, im Durchschnitt etwa 3¼ Meter nach jeder Richtung, also 10 Quadratmeter Bodenfläche! Die Thürschwelle wurde vom Felsen oder durch

einen grossen Stein gebildet und lag höher als der Zimmerboden, so dass das Regenwasser, das allenfalls aussen daran vorbei floss, nicht in den Wohnraum hereinrinnen konnte. Gegen das Eindringen von Wasser durch die Mauern waren die Steinfugen entweder mit Dung oder etwas ähnlichem, bei besseren Häusern mit einem Mörtel aus Kalk und Asche ausgestrichen und dann übertüncht. Dasselbe geschah im Innern, doch wurde hier mehr Fleiss verwendet und auf Zierlichkeit gesehen. In einzelnen Fällen waren sogar Malereien angebracht. Der Boden bestand entweder aus Fels, blosser Erde, oder es wurden kleine Steine ausgebreitet und darüber ein Estrich aus Kalk mit Strohtheilchen gemischt ausgeschlagen; er war nie ganz horizontal sondern immer ein wenig abschüssig. Die Häuser standen nahe bei einander und ohne jeden Plan angereiht, grössere und kleinere neben einander, wie es das Terrain gerade mit sich brachte, gerade so wie die älteren Fellachenhäuser heute noch. Auf den Dächern wurden bei trockener Jahreszeit Sachen getrocknet. Zur Sommerszeit wurden darauf kleine Hütten errichtet, in welchen die Bewohner schliefen. Diesem Beispiel folgten später auch die Juden und wohnten oben während des Laubhütten-Festes; diese Sitte dauert theilweise bis heute fort. Es ist klar, dass man von einem Dach leicht auf das andere und so auf den Dächern über die ganze Ortschaft hingehen konnte.

Ortschaften, die nicht mit einer Mauer umschlossen waren, boten in Zeiten der Gefahr für das Ganze wenig Sicherheit. Für den Einzelnen war die verschliessbare Thüre seines Hauses oder Zimmers die einzige Abwehr gegen die Nachbarn und die Fremden. Für die Gesammtheit lag übrigens schon darin eine gewisse Sicherheit, dass eine grössere Anzahl Männer so nahe bei einander wohnte, die bei dem geringsten Alarm sogleich in Bereitschaft stehen konnten. Dieses nahe Zusammenwohnen war aber in Zeiten herrschender Epidemien ein Übelstand; solche Krankheiten mussten ausserordentlich verheerend wirken, wofür wir im Alten Testament wiederholt Belege finden. Ein Mittel dagegen war zur Sommerszeit das Verlassen des Dorfes oder der Stadt und das Wohnen in den Baum- und Weingärten, in frischer Luft, abgesondert von andern, wie das die Fellachen heute noch thun. Winters ging dies aber nicht an, da mussten die benachbarten Höhlen aufgesucht werden.

Die Thüren der Häuser waren von Holz, sie drehten sich in Zapfen, die auf der Seite angebracht waren und unten am Boden in einer Vertiefung der Unterschwelle, oben in einem Loch, das in einem herausragenden Stein eingehauen war, liefen. Zum Verschliessen war die Thür mit einem hölzernen Riegel versehen, der in eine Höhlung in der Mauer eingriff. Wollte man von aussen schliessen, so geschah es vermittelst einer am Riegel befestigten Schnur, die durch eine kleine Öffnung in der Thür nach aussen geführt war, oder aber vermittelst eines hölzernen Schlüssels, der jedenfalls zum Öffnen immer nöthig war. Ein solcher Riegel wird dadurch festgehalten, dass, sobald er in das Loch des Thürpfostens vorgeschoben ist, eine Anzahl von Stiften (4—5 in bestimmter Weise gruppirt) in die entsprechenden Löcher des Riegels herabfallen. Der Schlüssel, ein Holzstück, hat an seinem einen Ende eben so viele Nägel in der gleichen Weise geordnet, so dass sie in die Löcher des Riegels passen. Man führt den Schlüssel in den Riegel ein, hebt damit von unten die in die Löcher heruntergefallenen Stifte des Schlosses in die Höhe und kann dann den Riegel zurückschieben. Diese Schlösser und Riegel und die dazu gehörigen Schlüssel haben eine recht ansehnliche Grösse, namentlich an grösseren Gebäuden, Mauerthoren u. dgl. So kann Jes. 22, 22 davon die Rede sein, dass die Schlüssel des Hauses David dem Eljakim »auf die Schultern gelegt«, d. h. übergeben werden.

Ausser bei der hölzernen Thür und der oben beschriebenen Bedeckung der Zimmer kamen noch allerlei brennbare Materialien in Anwendung. Die Hütten auf dem Dach z. B. waren von Holz, Stroh, Reisig u. dgl. gemacht. Es ist klar, dass ein solcher Ort leicht mit Feuer zerstört werden konnte, was auch, wie wir aus der Geschichte wissen, vielfach bei feindlichen Überfällen geschehen ist.

Wie gross die westliche Stadt war, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Sicherlich hing der Ort an dem östlichen Abhang des Berges in einer Anzahl von Terrassen, eine immer höher als die andere gelegen und um Haus- und Gassenbreite zurückgerückt. Diese Terrassen finden sich unter dem heutigen Schutt noch vor. Der Ort reichte auf jeden Fall bis zur heutigen Wasserleitung herauf, wahrscheinlich noch etwas mehr; im obersten Theil stand wohl ein Wachtthurm oder Kastell, die Wohnung

des »Schechs«, der damals König genannt wurde. Nach Süden ging der Ort bis an den Rand des Abhangs, nach Norden wohl nicht weiter als bis zur heutigen Stadtmauer, so dass die Stadt in ungefähr 20 Minuten, höchstens in einer halben Stunde umgangen werden konnte, — für die damalige Zeit schon eine grosse Stadt. Die östliche Stadt war viel kleiner, im Durchschnitt etwa 300 m lang und 100 m breit oder 30 000 qm, das ist kaum 1/4 des späteren Tempelplatzes oder des heutigen Ḥaram esch-Scherîf. Aber diese Stadt war sehr fest. Sie hatte auf drei Seiten 10—15 m hohe, beinahe senkrechte Felsabstürze; auf der vierten, der nördlichen Seite ein Bollwerk, *millo* genannt, mit einem Graben davor. Das Thor war an der Ostseite oberhalb des sogenannten Marienbrunnens. Ausserdem hatte die Mauer eine kleine Pforte im Süden, wo eine halsbrecherische Felsentreppe in das Thal hinausführte. Hier im Süden war der Hügelrücken nicht überall bebaut, sondern bildete eine freie verhältnissmässig ebene Terrasse.

Auf diese Weise war die auf einem niedrigen Hügel liegende kleine Stadt beinahe unzugänglich, jedenfalls viel stärker als die westliche, umfangreichere Stadt. Sie galt als uneinnehmbar, wenigstens konnten die Israeliten sie nicht erobern. Dass die damaligen Städte, wie schon gesagt, alle nach unsern Begriffen recht klein waren, sehen wir aus verschiedenen Stellen. Jericho galt damals als eine der grössten und festesten Städte des Landes, und doch konnten die Israeliten gemächlich in Prozession sieben Mal an einem Tage sie rings umgehen und noch vor Abend sie einnehmen und zerstören.

Diese Städte hatten in der Regel, wie Jebus, gewöhnlich nur ein Thor; vgl. 1. Mose 34, 20. 24. Die Ringmauern waren meist ohne Mörtel aus rohen, aber grösseren Feldsteinen sehr sorgfältig und in beträchtlicher Dicke aufgebaut, so dass dieselben nicht leicht zu durchbrechen waren; auch waren sie so hoch, dass man sie nicht leicht übersteigen konnte. Der Anblick solcher Steinmauern war für die Israeliten, die aus der Wüste kamen, eine grosse Neuigkeit, die sie mit Staunen und Schrecken erfüllte. Vgl. Deutr. 9, 1 »Städte gross und himmelhoch ummauert«. Im Gegensatz zu beweglichen Wohnungen, wie Hütten und Zelten, bezeichnet der hebräische Name *ʿîr* (von Luther mit Stadt übersetzt) ursprünglich ein festgemauertes Haus, dann jede mit hohen

Mauern umgebene Ortschaft: die offenen Niederlassungen und Gehöfte hiessen *chāṣer*, und wurden oft als »Töchter« der Städte bezeichnet. Letzterer Ausdruck hat sich bis heute im Orient im Gebrauch erhalten.

Es kann immerhin auffällig erscheinen, dass die Jebusiter sich so lange im ungestörten und unabhängigen Besitz der Stadt erhielten. Erst der thatkräftige König David machte energische und erfolgreiche Anstrengungen, die Stadt zu gewinnen. Er verlangte von den Jebusitern Unterwerfung, zog mit seinen Reisigen vor die Festung und belagerte sie. Auf höhnische, beleidigende Weise verweigerten die Jebusiter die Übergabe im Vertrauen auf die Stärke ihrer Festung, zu deren Vertheidigung nicht einmal starke tapfere Männer nöthig wären, sondern »Blinde und Lahme« genügten (2 Sam. 5, 6). Nun waren zwischen den Höhlen, Felsen und Steinhäusern als Gassen breite Kanäle oder Rinnen ausgebrochen und wo Felsen fehlten durch Mauerwerke vervollständigt, um alles Regen- und Schmutzwasser nach den Rändern des Felsens abzuleiten. Diese Kanäle bildeten die Gassen, sie waren als solche natürlich schmal und krumm; doch war die Hauptgasse, welche von Norden, vom Millo, herabkam, und bis nach dem südlichen Ende führte, verhältnissmässig geräumiger und auch wohl gerader als die von ihr nach links und rechts abzweigenden kurzen Seitengassen. Die Ausgussöffnungen dieser Kanäle am Rande des Felsens lagen naturgemäss niedriger als die Gassen und Häuser im Innern. Am Fusse der Ringmauern befindlich bildeten sie offene Zugangspunkte zum Innern der Stadt. Es sind dies die in 2 Sam. 5, 8 erwähnten »Wasserrinnen« (*ṣinnōr* [1]). Auch in Ps. 42, 8, wo das Wort noch einmal vorkommt, passt die Bedeutung »Wasserausguss aus steiler Höhe«, »Wasserabsturz«, wie solche bei starkem Regenwetter entstanden. Die Wasserrinnen, welche es zu besteigen galt, sind somit die Ausgussöffnungen der genannten Gassenkanäle und der Cloaken der Ortschaft. Es ist darum kein Wunder, dass David einen so hohen Preis demjenigen versprach, der am Felsen hinaufklettern und durch eine solche meist schmutzige Öffnung ins Innere der Stadt

1) Die Bedeutung des Wortes *wejiggaʿ baṣṣinnōr*, überhaupt der Zusammenhang der ganzen Wortgruppe von 2 Sam. 5, 8 ist vollständig dunkel. Offenbar ist der Text ganz verdorben, weil schon früh von den Abschreibern nicht mehr verstanden. [Benzinger.]

dringen werde, um dann das Thor der Stadt von innen zu öffnen oder sonst es möglich zu machen, dass die Soldaten in Masse ins Innere eindringen könnten. Es war dies ein Unternehmen, das eine doppelte Heldenthat verlangte: einmal galt es bei Nacht an irgend einer Stelle des Felsens hinaufzuklettern, was schon bei Tag und in Friedenszeiten eine gefährliche Sache war und sodann zweitens musste der glücklich durch eine solche Öffnung ins Innere Gekrochene dort Geistesgegenwart und Geschick genug haben, die Wache zu überlisten und das Thor zu öffnen. Joab wagte den Versuch und errang den Preis, er erledigte seine Aufgabe so gut, dass David ohne jedes Blutvergiessen die Burg in seinen Besitz bekam. Der Fürst wurde mediatisirt, seine Privatbesitzungen wurden ihm gelassen. Dem Volk wurde freier Abzug gewährt; wer wollte, mochte aber auch dableiben, er durfte seinen Besitz behalten, nur musste er die Oberhoheit Davids anerkennen. David selbst eignete sich die Burg- und Festungswerke an und legte eine Besatzung darein. Von nun an hiess der Ort nicht mehr Jebus, sondern »Davids Stadt«.

Fassen wir das Bisherige kurz zusammen: die erste Periode der Stadtgeschichte zeigt uns Höhlen, Gehöfte, Herdenthürme mit nomadisirenden Bewohnern, auch einen Opferplatz.

In der zweiten Periode finden wir sesshafte Bewohner, es bilden sich zwei getrennte Ortschaften auf dem Ost- und Westhügel.

Eine dritte Stufe der Entwicklung wird bezeichnet durch die starke Befestigung mit Mauern, namentlich bei der Stadt auf dem Osthügel, sowie überhaupt durch eine Vergrösserung der beiden Ortschaften.

Beobachtungen über den Aussatz im heiligen Lande.

Von Dr. med. **A. Einsler** in Jerusalem.

Was ist der Aussatz? Ist er eine ansteckende (parasitäre), also von einem Individuum auf das andere durch Berührung oder Impfung übertragbare Krankheit, oder ist er eine erbliche (hereditäre) Erkrankung? Diese Frage bildet gegenwärtig noch ein Streitobjekt zwischen den Fachgelehrten und Erforschern des Aussatzes; sowohl die eine als auch die andere Ansicht hat ihre Vertreter. Auch die bei Verbrechern vorgenommene gelungene Impfung ist nicht einwandsfrei, indem von gegnerischer Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, dass in diesen Fällen der Beweis erbracht werden müsste, dass das Individuum nicht aus einer Familie stammt, in welcher Leprafälle vorgekommen sind. Meine im Verlauf der Jahre gemachten Beobachtungen lassen mich mehr zu der Ansicht hinneigen, dass es sich wahrscheinlicher um eine erbliche als um eine direkt von einem Individuum auf das andere übertragbare Erkrankung handelt. Ich stütze meine Ansicht hauptsächlich darauf, dass seit der Begründung des hiesigen Aussätzigen-Asyls im Jahre 1867 kein einziger Fall einer Ansteckung vorgekommen ist, trotzdem die Berührung der Ärzte und des Wartepersonals mit den Kranken eine derartige ist, dass man wohl annehmen könnte, dass auch hier einmal bei der grössten Vorsicht eine direkte Übertragung hätte stattfinden können, wie man ja das nicht selten auf Stationen von syphilitisch Erkrankten trotz der peinlichsten Vorsicht und Reinlichkeit erlebt hat. Der Arzt ist oft in der Lage, Abscesse zu operiren, Knoten auszuschneiden, Zähne zu extrahiren, ja Amputationen von Gliedern vorzunehmen; die Pflegerinnen haben tagaus, tagein die eiternden Wunden zu verbinden und die Wäsche der Kranken zu reinigen. Obgleich nun Ärzte und Pflegerinnen

Jahre hindurch an der Anstalt gewirkt haben, ist bis jetzt noch kein Fall von Übertragung dieser Krankheit vorgekommen.

Der Aussatz, wie er hier zu Lande zur Beobachtung kommt, unterscheidet sich, soweit mir bekannt, in keiner Weise von dem Aussatz, wie er in Norwegen, Schweden, Russland und den übrigen Ländern vorkommt. Die Formen, in welchen der Aussatz hier auftritt, kann man in drei Kategorien eintheilen, nämlich:

I. die reine Knötchen- und Knotenform,

II. die reine nervöse Form und

III. die Mischformen, in welchen die eine oder die andere der reinen Formen vorherrscht.

Von der Knötchen- oder Knotenform werden die äussere Haut und die Schleimhäute befallen, vorzugsweise das Gesicht, die Hände und Vorderarme, Unterschenkel und Füsse. Im Anfangsstadium wird die Haut glänzend, trocken, später treten dann Anfangs kleine Knötchen entweder in sehr grosser Zahl auf, die sich nur wenig vergrössern und Jahre hindurch konstant bleiben — die Knötchenform — oder es treten wenige Knötchen auf, die Erbsen- und Haselnussgrösse erreichen — die Knotenform. Bei derartigen Kranken tritt häufig eine starke, röthliche Entzündung der Haut auf, welche dem Rothlauf oder der Lymphgefässentzündung ähnlich scheint. Dieselbe ist immer von hochgradigem Fieber begleitet. Der ganze Prozess läuft aber in der Regel binnen wenigen Tagen ab, und es lässt sich nachher leicht eine bedeutende Vermehrung der Knötchen oder Knoten nachweisen. Die Farbe der Haut über den Knoten unterscheidet sich nicht von der umgebenden Haut. So wie diese Knötchen oder Knoten auf der äusseren Haut auftreten, so kommen sie auch auf den Schleimhäuten des Mundes, der Nase und der Augen zum Vorschein. Diese Knoten oder Knötchen können durch eine, manchmal nachweisbare Ursache (Schlag, Stoss etc.), ein andermal aber auch ohne nachweisbare Ursache unter Fiebererscheinungen zur Entzündung und zum Zerfall kommen, wobei dann mehr oder weniger ausgebreitete Geschwüre auftreten. Dieselben kommen entweder bald wieder zur Heilung, oder aber sie bilden durch Zerfall in der Nähe liegender Knoten eine immer grösser werdende Geschwürfläche, welche keine Neigung zur Heilung zeigt und so durch den Säfteverlust den Organismus immer mehr schwächt und schliesslich den Tod herbeiführt.

Nicht selten findet man auch diese beiden Formen an einem Individuum vor, so zwar, dass man grosse ausgebildete Knoten sieht und man sich durch leises Hinstreichen über die ergriffenen Hautparthien überzeugen kann, dass in der Tiefe noch kleinere Knoten vorhanden sind, welche durch das Gesicht nicht wahrgenommen werden können.

Zu dieser Form möchte ich auch jene rechnen, bei der man von ausgebildeten Knoten eigentlich nicht sprechen kann, sondern die Haut ist in grösseren oder kleineren Umfängen verdickt, so dass sie in entsprechenden Platten ergriffen erscheint.

Durch diese krankhafte Veränderung gehen die Schweissdrüsen an den kranken Stellen zu Grunde, daher die stete Trockenheit der Haut. An den behaarten Stellen, wie am Bart und an den Augenbrauen findet dasselbe statt; die Haarzwiebel degenerirt, das Haar wird trocken und brüchig, und schliesslich bleibt auch da nur eine trocken glänzende Hautstelle übrig. Ich habe gesehen, dass an den Augenbrauen und am Bart, da wo die Haut krankhaft verändert war, die Haare vollständig fehlten, dazwischen aber, an gesunden Hautstellen, erhalten waren, bis sie schliesslich durch die sehr langsam vorschreitende Krankheit in derselben Weise zerstört wurden. Niemals konnte ich bemerken, dass die Haare an den kranken Stellen weiss geworden wären. Die auf den Schleimhäuten befindlichen Knoten sind gewöhnlich etwas blasser als die umgebende Haut; dieselben bleiben oft viele Jahre unverändert. Aus welcher Ursache schliesslich der Zerfall der Knoten in Mund und Nase beginnt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, wahrscheinlich genügt da schon ein geringerer Reiz als auf der Hautoberfläche. Auch auf den Schleimhäuten entstehen Geschwürflächen, welche durch das Hereinziehen der benachbarten Knoten immer grösser werden und so manchmal sehr umfangreiche Zerstörungen verursachen. In schweren Fällen wird auf diese Weise die Nasenspitze, der Nasenknorpel bis zu den Nasenbeinen, die Nasenschleimhaut und der weiche Gaumen zerstört, so dass eine weite Communikationsöffnung zwischen Nase und Nasenraum entsteht. Diese Knoten resp Geschwüre ergreifen auch die hintere Rachenschleimhaut, den Kehlkopf; daher die gewöhnlich heisere Stimme der Erkrankten. Auch in der Zunge treten die Knoten in mehr oder minder grosser Anzahl auf, und bei manchen Kranken wird das Zahnfleisch locker

und die Zähne lose, so dass sie leicht mit der Hand entfernt werden können; bei andern wieder sitzen sie so fest wie bei vollständig gesunden Menschen.

An den Augen treten die Knoten sowohl an der äusseren Lidfläche als auch an den Lidrändern auf, so dass oft der Lidschlag gehemmt wird und die Lidspalte je nach dem Sitz der Knoten verzogen ist. Auf der Schleimhaut der Lider treten die Knoten verhältnissmässig selten und einzeln auf, häufiger sieht man die Knoten auf der Schleimhaut des Auges, und einmal sah ich bei einem Kranken einen Lepraknoten in der vorderen Augenkammer. Meistens wird die Schleimhaut des Auges trocken, weiss glänzend; es entstehen dann allmählich fortschreitende Trübungen der Hornhaut, welche langsam, aber sicher zur totalen Erblindung führen. In einzelnen Fällen sah ich auch kleine Geschwürchen am Hornhautrande, wobei sich ein sogenanntes Flügelfell entwickelte ohne besondere charakteristische Kennzeichen.

Ebenso wie die äussere Haut und die Schleimhäute werden in vielen Fällen auch die Lymphdrüsen ergriffen: am häufigsten die am Halse befindlichen. Dieselben schwellen an und bilden eine Geschwulst, welche oft die Bewegung des Unterkiefers erschwert. Manchmal bleiben sie jahrelang in demselben Zustande; oft aber entzünden sich auch einzelne oder ganze Packete der Knoten und gehen dann in Eiterung über. —

Über den Beginn und die Anfangsstadien der nervösen Form kann ich aus eigener Beobachtung nichts mittheilen, da die Kranken immer erst in vorgeschrittenerem Stadium das Asyl aufsuchen. Angeblich sollen hier nicht selten Hautflecken auftreten, welche mit Fieberbewegungen verbunden sind; dieselben sind aber nicht bleibend. Ebenso sollen heftige Schmerzen in den Gliedern auftreten, welche mit rheumatischen Schmerzen grosse Ähnlichkeit haben: auch soll man im ersten Stadium sehr häufig eine Überempfindlichkeit der Haut wahrnehmen können.

In den vorgerückteren Stadien, in denen die Kranken in unsere Anstalt eintreten, findet man in den rein nervösen Fällen keinerlei Veränderungen an der Hautoberfläche, ausser hie und da mehr oder weniger starken Pigmentirungen der Haut, in denen gewöhnlich das Gefühl bedeutend herabgesetzt ist. Bei noch weiterem Vorschreiten der Krankheit wird das Gefühl der äusseren Haut, besonders im Gesicht und an den Gliedmassen immer

mehr und mehr, zuweilen bis zur Unempfindlichkeit, herabgesetzt. Auffallend sind die hin und wieder zur Beobachtung kommenden Schmerzen in der Tiefe bei vollkommener Unempfindlichkeit der Haut. Bei dieser Form beobachtet man nicht selten eine gewisse Atrophie der Muskeln, so dass dieselben zwar in ihrem äusseren Umfange geringer werden, aber keinen eigentlichen Schwund der Muskeln darstellen. Anders ist es an den Händen und Füssen. Da sieht man in der Regel einen fast vollkommenen Schwund der Muskulatur, welcher sich sowohl auf die Muskeln der Innenfläche der Hand wie der Zwischenknochenmuskeln erstreckt. Die Beweglichkeit der Finger und Zehen wird eine geringere, und wegen der vorherrschenden Kraft der Beugemuskeln bleiben allmählich die Finger und Zehen in beständig gebeugter Stellung, welche bei der Hand treffend als Klauenstellung bezeichnet wird.

Im weiteren Verlauf kommen dann noch folgende Veränderungen vor: Entweder bildet sich in der Umgebung des Gelenkes ein rinnenförmiges Geschwür, welches meistens von der Aussenseite ausgeht, immer mehr in die Tiefe greift und das Gelenk allmählich zerstört, so dass einzelne Glieder abfallen, worauf das Geschwür zur Heilung kommt und vernarbt. Diese Art des Abstossens findet hauptsächlich an den Fingern und Zehen statt. Oder es stellt sich eine Entzündung in der Weise ein, dass ein Gelenk unter grossen Schmerzen und Fieberbewegungen anschwillt, in Eiterung übergeht, nicht selten brandig wird und schliesslich das Glied abstösst; dabei kommt auch, allerdings viel langsamer, der Stumpf unter Narbenbildung zur Heilung. Eine dritte Form ist die, dass ein Knochen der Finger, der Mittelhand, der Handwurzel, der Zehen, des Mittelfusses oder der Fusswurzel unter den Erscheinungen der Beinhautentzündung erkrankt, wobei sich ein nach aussen durchbrechender Abscess bildet und dann ein rundes, in die Tiefe greifendes, wie mit einem Locheisen ausgeschlagenes Geschwür entsteht, durch welches man mit der Sonde leicht auf den rauhen Knochen gelangt. Dieses Geschwür bleibt so lange offen, bis der erkrankte Knochen vollkommen geschmolzen oder vernichtet ist, erst dann kommt dasselbe zur Heilung. In solchen Fällen kann ein Finger den Eindruck machen, als ob er nur aus zwei Gliedern bestände, indem der mittlere Knochen durch Schwund zu Grunde gegangen

ist. Nicht selten sieht man an den Füssen sehr bedeutende Formveränderungen, die durch das Fehlen eines oder des andern Fusswurzelknochens hervorgerufen sind.

Auch die Gesichtsmuskeln verlieren mehr oder weniger durch Ernährungsstörungen von ihrem Umfange, so dass der Ausdruck des Gesichts ein entsprechend starrer wird. Charakteristisch ist, dass derartig Kranke nicht im Stande sind, die Lidspalte vollständig zu schliessen. Ich glaube deshalb, dass bei dieser Form die nicht selten auftretenden Augenentzündungen hauptsächlich durch den Reiz von Fremdkörpern, wie Staub u. dgl. entstehen.

So tief gehende Veränderungen wie bei der Knötchen- oder Knotenform, welche zur Erblindung führen, konnte ich bisher bei der rein nervösen Form nicht beobachten. Ein Ausfallen der Haare findet bei dieser Form nicht statt, und sowohl die Augenbrauen als auch die Wimpern und der Bart bleiben bei dieser Form intact.

Das Fortschreiten der Krankheit ist auch hier sehr verschieden. In den meisten Fällen bleiben die Kranken Jahre hindurch scheinbar in demselben Zustande, da die Beugung der Finger und Zehen und der Schwund der Muskeln äusserst langsam vor sich gehen. Es kann daher vorkommen, dass ein derartig Kranker Jahre hindurch seine gekrümmten Finger und Zehen behält, wogegen bei einem andern in Folge eines der vorgenannten Prozesse einzelne Fingerglieder oder sogar die ganze Hand fehlen kann. Bei sehr starker Beugung der Zehen kommt es vor, dass der Kranke auf dem Nagel des Zehens auftreten muss, was manchmal trotz der herabgesetzten Empfindung so schmerzhaft wird, dass die Kranken um Absetzung des betreffenden Gliedes bitten. Bei derartigen Operationen ist es dann eigentlich nicht auffallend, dass die Kranken bei dem sonst so schmerzhaften Hautschnitt keinerlei Schmerzen äussern, wogegen das Durchschneiden der tieferen Gebilde lebhaften Schmerz hervorruft. —

Die beiden bisher besprochenen Formen des Aussatzes kommen häufig gemischt vor, wobei bald die Knotenform, bald die nervöse Form vorherrschend ist.

Da, wie schon gesagt, das Anfangsstadium dieser Erkrankung hier selten zur Beobachtung kommt, so ist es natürlich, dass man sich Mühe gab, Kinder, welche von unzweifelhaft aussätzigen Eltern abstammten, im Auge zu behalten.

Einen derartigen Fall hatten wir vor etwa 4 Jahren; es war ein Mädchen, das von aussätzigen Eltern abstammte. Das Kind wurde von der Mutter nicht ernährt und deshalb seitens der Anstalt in der Stadt in Pflege gegeben. Die Pflegerin behandelte das Kind aber sehr schlecht; das Kind erkrankte nach kurzer Zeit an Darmkatarrh und musste ins Hospital gebracht werden. Hier erholte es sich wieder, aber bald nach der Entlassung erkrankte es von neuem und starb dann im Hospital unter den Erscheinungen einer Bauchfellentzündung.

Vor etwa einem Jahr bat eine aussätzige Frau mit ihrem neugeborenen Kinde um Aufnahme in das Asyl, verliess aber schon nach einigen Tagen dasselbe und überliess gern ihr Knäblein der Anstalt mit der Versicherung, auf ihr Mutterrecht Verzicht leisten zu wollen. Die Mutter leidet an einer Mischform der Knotenform und nervösen Form, in welcher die nervösen Symptome vorherrschen. An dem Kinde selbst, welches mässig gut entwickelt war, konnte man damals ausser einem bräunlich pigmentirten Fleck von der Grösse eines Pfennigstückes an der hinteren Seite des Oberschenkels nichts entdecken. Ob derselbe empfindlich oder unempfindlich war, liess sich nicht mit Sicherheit konstatiren. Seitdem bleibt der Kleine in Beobachtung; bisher aber hat sich noch kein unzweideutiges Symptom der Lepra gezeigt. Das Kind ist trotz der besten Pflege in der Entwickelung sehr zurückgeblieben, besonders die unteren Extremitäten sind im Verhältniss zum Oberkörper schwach und haben eine leichte Krümmung nach aussen. Die Zahnentwickelung ist ebenfalls zurückgeblieben, so dass das Kind erst im 12. Monat den ersten Zahn bekam. Hoffentlich bleibt das Kind der Anstalt längere Zeit erhalten, so dass es möglich sein wird, die Anfänge dieser Krankheit zu beobachten. Bemerkt sei noch, dass der Vater des Kindes angeblich nicht aussätzig ist. —

Ich habe mich bemüht, kurz die Erscheinungen dieser schrecklichen Krankheit in ihren verschiedenen Formen, wie sie mir hier zur Beobachtung gekommen sind, zu schildern. Wie weit diese Erscheinungen mit der in der Bibel unter dem Namen Aussatz geschilderten Krankheit übereinstimmen, vermag ich nicht zu entscheiden, da vielleicht in vieler Beziehung der Urtext von dem Wortlaut, wie wir ihn heute in der h. Schrift lesen, abweicht resp. nicht richtig übersetzt ist. Ich neige überhaupt

zu der Anschauung, dass in der Schilderung des damaligen Aussatzes nicht eine derartige specifische Krankheit gemeint ist, wie wir sie gegenwärtig in dem Aussatz sehen. Ich glaube vielmehr dass diese Schilderung auf alle Hautkrankheiten Bezug hatte, und dass es sich hauptsächlich darum gehandelt hat, durch genaue Beobachtung des Patienten seitens des Priesters festzustellen, ob die vorliegende Krankheit durch ihre Ansteckungsfähigkeit für das Gemeinwohl schädlich war oder nicht. Ich halte diese meine Anschauung für um so berechtigter, als sich die Lehre über die verschiedenen Formen der Hautkrankheiten erst durch die bahnbrechenden Arbeiten von Professor Hebra, also seit etwa 50 Jahren, ausgebildet hat. Meines Wissens giebt es nur eine Hautkrankheit, welche sich annähernd mit dem in der Bibel beschriebenen Aussatz deckt und das ist die unter dem Namen Vitiligo[1] bekannte. Merkwürdig ist nur, dass man in der Bibel von einem Aussatz an Kleidungsstücken und an den Mauern spricht, welche als Flecken dargestellt werden, die nach dem Gesetz an den Kleidern durch Verbrennen und an den Wänden durch sorgfältiges Abkratzen, eventuell durch Entfernen von Mauersteinen getilgt werden mussten. Unwillkürlich kommt einem der Gedanke, da das massgebende Zeichen der bösen Eigenschaften dieser Flecken in ihrer Vergrösserung bestand, dass es sich um parasitäre Wucherungen gehandelt hat, und dass man damals schon eine entfernte Ahnung von unserer heutigen Bacillentheorie hatte. —

Zum Schluss bliebe mir nur noch übrig, über das Heilverfahren dieser Krankheit zu sprechen. Darüber kann ich mit Sicherheit leider nur das konstatiren, dass bisher in unserer Anstalt kein einziger Fall einer ausgesprochenen und unzweideutigen Lepra geheilt worden ist. Auch die Anfangs zu grossen Hoffnungen berechtigende Behandlung mit Tuberculin nach Professor Koch, die hier bei einigen Kranken angewandt wurde, gab leider negative Resultate. Alle anderen, soweit mir bekannt, angepriesenen systematischen Heilverfahren mit Chanemoogre und Gurgon-Öl liessen mich ebenfalls im Stich. Die antisyphilitische Behandlung hatte nur da Erfolg, wo es sich um einen Fehler in

1 Eine weisse Fleckenkrankheit, bei der es sich um fleckenweises Schwinden des Hautfarbstoffes handelt.

der Diagnose oder um eine Komplikation der Lepra mit Syphilis gehandelt hat.

Nichts desto weniger bin ich der Überzeugung, dass das Asyl Gutes leistet, erstens dadurch, dass die an dieser Krankheit Leidenden in der Anstalt ein menschenwürdiges Dasein fristen, zweitens dadurch, dass die ihnen dort verabfolgte Nahrung in Verbindung mit der guten Pflege ihr Leiden erträglicher macht und dass schliesslich durch ärztliche Überwachung und gelegentliche chirurgische Eingriffe das Leiden gemildert werden kann. Noch mehr könnte allerdings die Anstalt leisten, wenn sich die türkische Regierung in den Gedanken finden könnte, für die endgiltige Heilung, d. i. Ausrottung dieser schrecklichen Seuche das Ihre beizutragen. Gegenwärtig giebt es in Palästina ausser unserem Asyl noch mehrere andere, in welchen das Conkubinat gestattet ist, weshalb das Streben unserer Anstalt, in diesem Lande die Seuche zu unterdrücken, so lange illusorisch bleibt, bis die türkische Regierung aus eigener Initiative darauf dringt, dass sämmtliche Aussätzige in unser Haus gehen, in welchem selbstverständlich Trennung der Geschlechter oberstes Princip ist. Die mir seiner Zeit von meinem hochverehrten Kollegen Zambago Pascha in Aussicht gestellte Verwendung bei der hohen Pforte blieb leider bis jetzt erfolglos.

Die zehn Stämme.

Von **P. Asmussen** in Leck (Schleswig).

Die gelehrte Welt ist noch dann und wann auf der Suche nach den zehn verlorenen Stämmen Israels. In den verschiedensten Stämmen und Völkern der Erde, in Kurden und Afghanen, in den nordamerikanischen Indianern und den russischen und polnischen Juden hat man sie finden wollen. Scharfsinn und Phantasie sind in gleichem Masse aufgewandt worden, um ihnen auf die Spur zu kommen. Alle Resultate aber haben immer nur Einzelne befriedigt. Wenn wir nun auch den Anspruch nicht erheben, die Frage für alle endgiltig zu lösen, so glauben wir doch, dass unsere Ansicht neben manchen anderen der Beachtung werth sein dürfte.

Was versteht man nun unter den zehn Stämmen? Traditionell theilt man das Volk Israel in zwölf Stämme, die sich in Namen und Abstammung auf zwölf Söhne Jakobs zurückführen. Eigentlich waren es aber dreizehn Stämme, denn von Uran zerfällt Joseph in die beiden Unterstämme Ephraim und Manasse, eine Trennung, die schon das Deboralied bezeugt, wenn dieses auch statt Manasse den Namen des manassitischen Clans Machir anführt. Zur Zeit der Reichstheilung aber waren von den dreizehn nur noch elf vorhanden, denn der um diese Zeit gedichtete Segen Jakobs kennt Simeon und Levi als ohne Erbtheil in Israel zerstreut wohnend. Sie können also nicht mitzählen. Wir machen darauf aufmerksam, dass nach unserer Meinung Levi einst ein Stamm war wie die übrigen alle, und dass die Kaste der Opferer, die sich später Levisöhne nennen, mit diesem Stamm wenig zu thun hat. Bei der Reichstheilung fiel Juda an Rehabeam, die übrigen zehn Stämme stellten sich unter Jerobeams Szepter.

Benjamin kam nicht zu Juda, wie man öfters annimmt, Juda dehnte sich vielmehr auf Kosten Benjamins nach Norden hin aus, schon unter David und Salomo. Von den zehn Stämmen des Nordreiches aber ging Ruben während der Königszeit unter. Der Moabiterkönig Mesa, der nach Ahabs Tode von Israel abfiel, kennt als seine Grenznachbarn in Gilead von den israelitischen Stämmen nur Gad, während nach herkömmlicher Ansicht Ruben doch sein Nachbar war. Rubens Reste müssen also wohl in Gad aufgegangen sein. Und der aus der Regierungszeit Jerobeams II. stammende Segen Mose's sagt kurz: Ruben lebe und sterbe nicht! — er weiss von Ruben also eigentlich nichts zu melden. Bei der Wegführung waren von den zehn Stämmen also nur noch neun vorhanden.

Nun reden die hebräischen Königsbücher von einer doppelten Wegführung der Bewohner des Nordreiches. Im Jahre 734 führt Tiglath Pileser die Bewohner Gileads und Galiläas in die Gefangenschaft und verleibt das Land seinem Reiche ein, und im Jahre 722 zerstört Salmanasser — eigentlich war es aber sein Nachfolger Sargon, dem der Erfolg wie eine reife Frucht in den Schoss fiel — Samaria und führte, wie man sagt, Israel vollends in die assyrische Gefangenschaft und liess es wohnen in Chalach und am Chabor, dem Flusse von Gosan, und in den Städten der Meder. Dagegen sandte er wieder Ansiedler aus Babel, Kutha, Sepharvaim, Avva und Hamath, also theils Babylonier, theils Hethiter. Von weiteren Wegführungen und Verpflanzungen weiss die Bibel noch zu berichten, dass König Assarhaddon von Assur Ansiedler dahin gebracht hat, und dass König Asnappar — wird wohl Assurbanipal sein — ebenfalls Kolonisten nach Samaria gebracht hat, beides im Esrabuch erwähnt, und dass nach dem Nehemiabuche auch Araber dort wohnten.

Im wesentlichen bestätigen die assyrischen Inschriften diesen Befund. Tiglath Pileser ist zuerst im Jahre 738 an den Grenzen Israels erschienen. Damals hat König Menahem Tribut gezahlt, aber dann zog Tiglath Pileser ab, ohne eine Wegführung vorgenommen zu haben. Im Jahre 734 kam er wieder und führte diesmal aus dem Ostjordanlande und dem Norden des Reiches Leute fort; wie viele es aber waren, lässt sich nicht sagen, die Zahl lässt sich in seiner Inschrift nicht mehr lesen. Thatsächlich aber wurden damals die Stammesgebiete von Isaschar, Sebulon,

Asser, Naphthali, dem nördlichen Dan an den Jordanquellen, dem ostjordanischen Manasse und Gad dem assyrischen Reiche einverleibt. Der letzte König von Israel, Hosea, gebot also nur noch über das Gebiet des späteren Samaria, über die Stammesgebiete von Ephraim, dem westjordanischen Manasse, dem südwestlichen Dan und dem Reste von Benjamin. Aus diesem immerhin beschränkten Ländergebiete führte König Sargon nach der Zerstörung Samarias, seiner eigenen Angabe gemäss, 27 280 Personen fort; hinterher freilich noch einige mehr, denn im Jahre 719 und von da ab bis zum Jahre 715 fast jedes Jahr und dann wieder 711 war er in jener Gegend beschäftigt. Im Jahre 715 hat er nach seiner eigenen Angabe Araber dorthin gebracht. Selbst nach dem Falle Samarias scheinen Bandenführer in dem immer noch unruhigen Lande die Herrschaft angestrebt zu haben, und die Grosskönige von Assyrien haben dann die an den Aufständen hervorragend betheiligten Familien abgeführt. Die Zahl dieser später Weggeführten kann nun nicht bedeutend gewesen sein, da Sargon es nie der Mühe für werth hielt, ihre Zahl anzugeben. Man bedenke, was das bei der Ruhmredigkeit der assyrischen Grosskönige heissen will. Nach dem Jahre 711 werden weder Unruhen noch Wegführungen gemeldet. Offenbar hatten die Bewohner des ehemaligen Nordreiches sich darin gefunden, Unterthanen des assyrischen Grosskönigs zu heissen. Wenn auch keine weiteren Bewohner aus der Gegend abgeführt wurden, so konnten doch immerhin noch Assarhaddon und Assurbanipal neue Kolonisten dorthin bringen, deren Zahl denn eben nicht gross gewesen zu sein braucht. Und gerade diese, die ein oder zwei Menschenalter später kamen als ihre Vorgänger, erinnerten sich gewiss am leichtesten ihrer Herkunft, als die von Babel Heimgekommenen sie am Tempelbau nicht theilnehmen lassen wollten, und schwärzten die Juden, nach dem Esrabuche, bei den Perserkönigen an.

Wie gross nun die Zahl der Weggeführten, der in die assyrische Gefangenschaft geführten »zehn Stämme«, gewesen ist, lässt sich nicht ermitteln. Auf viel mehr als 50 000 aber werden wir sie, Weiber und Kinder eingerechnet, kaum zu schätzen haben. Das System der Deportation war bei den vorderasiatischen Despoten damaliger Tage beliebt, aber es ist niemals so ausgeführt worden, dass alle Bewohner eines Landes ins Exil

wandern mussten. Man führte immer nur die ab, denen man mit Recht oder Unrecht Gedanken an Aufruhr zumuthete. Und da sind die Macher niemals oder selten unter dem gemeinen Volke zu suchen, sondern es sind das die vornehmen Geschlechter, die bei der neuen Ordnung der Dinge ihre gewohnte Rolle nicht weiter spielen können und sich deshalb nach dem Alten zurücksehnen; es sind jene katilinarische Existenzen, die am liebsten im Trüben fischen und die deshalb den Guerillakrieg für eine schöne Sache halten; es sind endlich die Männer vom kriegerischen Handwerk, die sich leicht an den Bandenführer anschliessen, der ihnen Ruhm und Beute verspricht. Diese Leute werden es auch gewesen sein, die Tiglath Pileser und nach ihm Sargon exilirten. Zugleich bestand die Sitte, den Unterworfenen die Waffen abzunehmen und die Waffenschmiede abzuführen.

War nun die Zahl der Weggeführten keine bedeutende, so ist es ganz erklärlich, dass es nicht gelingen will, ihre Spuren aufzufinden, zumal da sie nicht einmal alle nach einer Gegend kamen. Mag man nun auch Chalach und den Chabor in verschiedenen Gegenden suchen, die Städte der Meder sind sicher zu deuten, und die beiden anderen Orte — wahrscheinlich bei Karchemisch und im assyrischen Stammlande oder ihm benachbart — waren so weit von den medischen Städten entfernt, dass die Grosskönige nicht befürchteten, die Exilirten könnten gegen sie konspiriren. Allenthalben, wo sie wohnten, bildeten sie eine Minderheit und fanden ihre Rechnung dabei, sich mit der übrigen Bevölkerung gut zu stehen und in dieselbe aufzugehen. Dazu hatte der Exilirte durchaus nichts, was ihn bewog, eine besondere Stellung einzunehmen. Dass sich die Bewohner des Nordreiches heidnischen Sitten hingaben und von der altisraelitischen Gottesverehrung abfielen, ist eine Anschauung, die wir aus einer etwa 200 Jahre jüngeren Quelle genommen haben. Diese Quelle hält doch, was damals in Israel Brauch und Sitte war, für uralt und beurtheilt deswegen das Nordreich ungerecht. So lange das Nordreich bestand, gab es in Israel kein Centralheiligthum. Der salomonische Tempel war ein Hofheiligthum, neben dem es ältere und beliebtere gab. Die von Dan und Bethel waren alt und wurden von Jerobeam nur auch zu Hofheiligthümern erhoben. Die Propheten opferten ohne Zuziehung von levitischen Priestern auf den Höhen so gut wie die Könige, denen die spätere Zeit ein

Verbrechen daraus machte. Die Gottesbilder waren nicht selten, der jugendliche David hatte eins im Hause. Jahwe aber galt dem Volke noch nicht als der Gott Himmels und der Erde, sondern als der National- und Landesgott, dem im fremden Lande nicht gedient werden konnte. Wir sehen, nicht einmal die Religion konnte ein Mittel abgeben, die Exilirten des Nordreichs als Glieder eines Stammes zusammen zu fassen. Sie musste vielmehr indirekt ein Aufgehen derselben in die Völkerschaften der neuen Heimath bewirken. Aus Kanaan, dem Lande Jahwes, fortgeführt, hatte man sich auch der Hilfe Jahwes nicht mehr zu getrösten: im Gegentheil, man wohnte jetzt im Machtbereiche anderer Götter, mit denen man sich eigenen Wohlergehens halber auf einen guten Fuss zu stellen hatte. Man suchte und fand also wohl Aufnahme in die Kultgenossenschaften der neuen Heimath und erlangte dadurch volles Heimathsrecht und, wenn auch nicht gleich, so doch bald, das Konnubium. Und weil, was immer wieder bedacht werden muss, die Exilirten numerisch unter der Zahl der Urbewohner ihrer neuen Heimathsbezirke verschwanden, so sind sie von diesen nach und nach aufgesogen worden. Nur wo die von den Propheten des Nordreichs ausgestreute Saat kräftig Wurzel geschlagen hatte, mochte man an dem Jahweglauben festhalten und fand später Elemente, an die man sich anschliessen konnte. Die Exilirten dachten übrigens an keine Rückkehr, ein Grund mehr, um mit den Bewohnern der neuen Heimath zu verschmelzen.

Mit der Wegführung der Bewohner des Südreiches nach Babel darf man übrigens die sogenannte assyrische Gefangenschaft nicht in Parallele stellen. Zwischen dem Fall Samarias und der Zerstörung Jerusalems lagen 136 Jahre und für die religiöse Entwickelung wichtige Jahre. Denn das Prophetenthum, auf ein kleineres Gebiet angewiesen — sofern wir nämlich von Propheten im Gebiete des ehemaligen Nordreiches nichts hören, obwohl daraus nicht hervorgeht, dass sie gefehlt haben müssen — fand mehr Anklang beim Volke, befestigte sich in seiner Stellung zum Volke und reifte innerlich aus. Neben Jahwe verblassten und verschwanden zuletzt die Götter der Heiden. Neben der Prophetenrede aber gewann das Gesetz einen nicht wegzuleugnenden Einfluss und seit den Reformen König Josias gab es nur noch *eine* gesetzliche und geheiligte Kultstätte: der Tempelhof in

Jerusalem, das hatten Propheten und Gesetz gewirkt. Als aber das Exil kam, hatte man das feste prophetische Wort, dass es nur eine Übergangszeit sein werde und dass eine Rückkehr nach Kanaan erfolgen werde. Endlich aber wohnten die nach Babel Exilirten mehr im geschlossenen Bezirk und konnten ihre Hoffnungen der eine am andern aufrichten.

Die Wirksamkeit der Propheten im Exil dauerte fort; das Streben der Frommen ging dahin, nach der Rückkehr nach Kanaan eine Gott wohlgefällige Gemeinde darzustellen. Und als nun Kyros den Juden die Erlaubnis gab, zurückzukehren und Jerusalem und den Tempel zu bauen, kam nicht etwa das Volk zurück — das war als solches nie deportirt gewesen — sondern es kehrte eine religiöse Gemeinde zurück, die entschlossen war, mit den Forderungen des Gesetzes Ernst zu machen. So ganz von selber ging das nun auch nicht; auch fromme Menschen bleiben eben Menschen, und Männer, wie Esra und Nehemia, hatten noch ihren ganzen Einfluss aufzubieten, um die gesetzestreue Bewegung ins rechte Fahrwasser zu leiten. Aber mit dem Neubau des Tempels war ein Krystallisationspunkt geschaffen, an den sich die Juden, die noch ihrer Abstammung eingedenk waren und den Glauben an Jahwe nicht verloren hatten, anschlossen. Gab es noch unter den von Tiglath Pileser und Sargon Weggeführten, oder vielmehr unter ihren Nachkommen solche, so werden sie auch Anschluss gesucht und gefunden haben.

Was aber wurde aus den zurückgebliebenen Bewohnern des ehemaligen Nordreiches? Gilead und das spätere Galiläa bekamen, wie es scheint, überhaupt keine fremden Kolonisten, wohl weil die Wegführung von dort keine bedeutende war. Das alte Stammland von Ephraim und Manasse, wo die Centren des Staates, Samaria und Sichem, Thirza und Jesreel, lagen, verlor die meisten Bewohner und bekam die meisten fremden Ansiedler. In den Königsbüchern ist eine Erinnerung daran zurückgeblieben, dass das wilde Gethier stark überhand nahm. Jahwe soll Löwen ins Land gesandt haben, weil die Bewohner ihm nicht dienten. Natürlich litt das Centrum des Reiches schon vor der Zerstörung Samarias durch jene Verschwörer und Königsmörder israelitischer Abkunft, die ihre Hände nach der Krone und damit nach den Hauptstädten des Reiches ausstreckten, nicht wenig, und bei den Kämpfen der Assyrer um die Hauptstadt wurden wieder diese

Gegenden am ärgsten mitgenommen. Aber zur Wüste wurde darum dieser gesegnetste Fleck Palästinas nicht. Ein starker Stock landsässiger israelitischer Bevölkerung blieb im Lande wohnen. Die neuangesiedelte Bevölkerung blieb auch hier in der Minderheit und wurde von der israelitischen nach und nach aufgesogen.

Ein starkes Aufsaugungsvermögen wohnte übrigens den Israeliten inne. Als sie über den Jordan nach Kanaan einbrachen, haben sie keineswegs, wie uns einige Stücke des Josuabuches erzählen, der eingeborenen Bevölkerung des Landes den Garaus gemacht und das zur tabula rasa gemachte Land unter sich vertheilt. Wir treffen die kanaanitische Bevölkerung noch weit später im Lande, in Enklaven und zusammenhängenden Gebieten wohnend. Erst David und Salomo begannen ernstlich, diese Elemente sich zinsbar zu machen, und brachten das wohl auch fertig, und wenn von Stund an die Kanaaniter aus der Geschichte verschwinden, so wird das daher kommen, dass sie, seitdem sie ihre politische Selbstständigkeit verloren hatten, in rascherem Tempo in Israel aufgingen.

Dass nun auch die neuen Kolonisten aufgesogen wurden, ist nun ganz erklärlich. Die Kolonisten kamen zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Landen, kamen ohne Hoffnung auf Wiederkehr in ihre Heimath und kamen inmitten einer numerisch stärkeren Bevölkerung von Landeseingeborenen zu wohnen. Wurden die Exilirten des Nordreiches von der Bevölkerung des neuen Heimathgebietes aufgesogen, so sogen die Zurückgebliebenen des Nordreiches wieder die in ihr Gebiet Deportirten auf, es fand mithin ein Ausgleich statt, bei dem eigentlich keine Partei zu kurz kam. Wenn aber die Aufsaugung der israelitischen Deportirten nur eine allerdings stark wahrscheinliche Hypothese ist, so lässt es sich direkt nachweisen, dass die nach Samaria Deportirten in Israel aufgingen. Die hebräischen Königsbücher wissen zu melden, die neuen Kolonisten hätten Jahwe nicht gedient; darum hätte Jahwe zur Strafe Löwen unter sie gesandt, und sie hätten den König von Assyrien um einen Priester bitten müssen, um sie die Verehrung Jahwes zu lehren, der ihnen denn auch übersandt wurde; aber daneben hätten sie den Göttern ihrer Heimath gedient. Wir ersehen aus dieser Notiz, dass die fremden Kolonisten im Lande Jahwes auch Jahwe dienten, darüber

aber den Dienst ihrer heimathlichen Götter nicht sofort an den Nagel hängten. Für einen derartigen religiösen Synkretismus war man im Nordreiche empfänglicher als in der nachexilischen Gemeinde, und im Südreiche wollten die Bestrebungen des späteren Königs Manasse wohl auch kaum etwas anderes bezwecken. Allmählich aber siegte Jahwe über die Götter der fremden Kolonisten so gut, wie er vor Zeiten über Baal und Astarte gesiegt hatte. Als Josia daran war, seine Reformen durchzuführen, griff er auch auf das Gebiet des ehemaligen Nordreiches über, wohl nicht ohne Erfolg; denn von nun an hielten sich wohl auch dessen Bewohner zum Tempel in Jerusalem als zu dem einzig rechtmässigen Heiligthume.

Wenigstens hielten sie es nach der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil für ganz selbstverständlich, dass sie am Neubau des Tempels in Jerusalem theilzunehmen hätten. Die Feindschaft der Juden gegen die »Samariter« — wir können diesen späteren Namen hier vorwegnehmen — ging nicht von diesen Letzteren, ging vielmehr von den Juden aus, die den Samaritern einen Mitbau am Tempel und einen Mitbesitz desselben nicht gestatten wollten. Einen eigentlichen Grund dafür führen sie nicht an; denn dass Kyros ihnen, nicht aber auch den Samaritern, den Bau erlaubt habe, ist gar kein Grund. Die vom Exil Zurückgekehrten hatten auf ein Volk Israel zu Gunsten einer Gemeinde Israel verzichtet. Nicht einmal das Konnubium wollten sie den Stammesbrüdern zugestehen, die lediglich ein paar Tropfen fremden Blutes mehr in ihren Adern hatten als sie, denn die Judäer waren auch unreinen Blutes, indem sie sich vor dem Exil mit den Kanaanitern um Jerusalem herum, den Philistern und den Kenitern und Kenisitern des südlichen Judäas vermischt hatten. Dass die Samariter sich durch ein derartiges Gebahren zurückgesetzt fühlten und nun auch den Juden alle denkbare Feindschaft erwiesen, kann man ihnen nicht verdenken. Alle, denen bei den mancherlei Parteikämpfen im neuen Jerusalem der Boden unter den Füssen zu heiss wurde, fanden in den Bergen Samarias willige Aufnahme. Den Glauben an Jahwe gaben darum die Samariter doch nicht auf, das Gesetz reklamirten sie als auch ihnen gegeben, sie erbauten sich bei günstiger Gelegenheit ihren eigenen Tempel, hielten sich für die echten Söhne Jakobs und ihren heiligen Berg für die wahre Stätte der

Anbetung. Fremdem Wesen standen sie nicht mit dem gleichen Masse von Hass und Unduldsamkeit gegenüber als die Juden, machten sich aber mit dem fremden Wesen auch vertrauter, als es ihrem religiösen Standpunkte nach gerade nothwendig war.

Das alles aber gilt nur für den Bezirk des Nordreiches, der ehemals Stammesgebiet von Ephraim und Manasse war, ja nicht einmal für diesen ganzen Bezirk. Im Norden davon kennt Jesaja einen *gelîl ha-gōjîm*, einen Kreis der Heiden, und dieser Kreis hat dem späteren Galiläa den Namen gegeben. In diesen Gegenden war das israelitische Element von Anfang an nur im Südosten bis an den See Genezareth hinauf stärker vertreten, nach Westen hin hatten die Kanaaniter an den Phönikern einen starken Rückhalt und nach Norden hin ebenso. Und doch hat das neutestamentliche Judenthum hier einen starken Anhang, doch ging von hier nicht nur das Christenthum aus, auch die namhaftesten Kämpfer gegen die Römer waren Galiläer. Die assimilirende Thätigkeit Israels ging auch nach den Tagen Jesajas, der Samarias Fall erlebte, in jenen Gegenden munter fort, und das Judenthum dieser Gegenden schloss sich an den Tempel in Jerusalem, nicht an den auf dem Berge Garizim an. Wann dieser Anschluss erfolgte, darüber fehlen uns die Berichte. Die Sache liegt auch ganz einfach. Offizielle Verhandlungen sind darüber nie geführt worden; es machte sich vielmehr von selber, dass der Tempel in Jerusalem, den eine kleine Gemeinde erbaut und als ihr Eigenthum streng bewacht hatte, im Laufe der Zeiten geistiger Mittelpunkt aller der Kreise wurde, die am Jahweglauben festhielten. Wenn man die Pilgerzüge und Spenden aus Mesopotamien und Ägypten nicht zurückwies, so konnte man solche von Galiläa auch nicht von der Hand weisen. Seitdem aber der schismatische Tempel der Samariter auf dem Garizim stand, wird man sich in Jerusalem über jeden Zuwachs an Anhängern gefreut haben, den der legitime Tempel in Jerusalem erhielt. So wird es gekommen sein, dass selbst ehemals samaritische Ortschaften, wie Beth-Horon, die Heimath von Nehemias Widersacher Sanballat, und viele nördlich davon belegene Ortschaften, sich zu Jerusalem hielten und von den Juden nicht zurückgewiesen worden. Die Engherzigkeit der Söhne des Exils war im Laufe der Zeiten einer milderen Praxis gewichen.

Dass aber ein schismatischer Tempel überhaupt entstehen

konnte und nicht alle Samariter schliesslich in die jüdische Gemeinde übergingen, war eine Folge der Streitigkeiten Nehemias mit einem jerusalemitischen Priester Manasse, dem Schwiegersohn des Samariterfürsten Sanballat, der aus Jerusalem weichen musste, und dem sein Schwiegervater nun durch Errichtung einer eigenen Kultstätte auf dem Garizim eine gute Versorgung geben wollte. War der neue Tempel einmal da, so fand er auch Anhänger und namentlich bei denen, in deren Adern am meisten fremdes Blut rollte und die am erbittertsten darüber waren, dass die Juden ihnen das Konnubium weigerten, bei den Bewohnern der Gegend um Samaria und Sichem herum. Wäre dieser Tempel nie erbaut worden, die Samariter hätten, eine Familie nach der andern, ihren Frieden mit Jerusalem gemacht, und wir hätten in neutestamentlicher Zeit sicher am Garizim und Ebal ebenso gute Juden gehabt, als am See Genezareth, und unsere Gelehrten wären der Mühe überhoben gewesen, nach den verloren gegangenen zehn Stämmen zu suchen.

Denn in Wahrheit gingen die zehn Stämme niemals verloren. Die wenigen Leute, die Tiglath Pileser abführte, wollen wenig bedeuten gegen die vielen, die nachblieben; hoch gerechnet war es der zehnte Theil, wahrscheinlich aber waren es viel weniger. Die Weggeführten aber waren keine Stämme, sondern Einzelfamilien und Einzelpersonen aus verschiedenen Stämmen. Diese freilich — das wollen wir gern einräumen — gingen verloren und zwar gleich so verloren, dass es ganz vergebens ist, ihre Spuren suchen zu wollen, denn sie vermischten sich mit der Bevölkerung ihrer neuen Heimatsgebiete, da es solchen versprengten Brocken doch unmöglich einfallen konnte, als eigene Nation weiterleben zu wollen. Die Stämme als solche blieben in Kanaan und sogen die hinzugebrachten fremden Kolonisten auf. Die Stammeseintheilung freilich wollte wenig bedeuten in späteren Tagen, und die Eintheilung des Landes im Stammesgebiete hatte nichts mehr auf sich. Hanna aus dem Geschlechte Asser wohnte in Jerusalem, Joseph, der Zimmermann vom Stamme Juda, in Nazareth, Paulus, ein Benjaminit, war in Tarsus, Barnabas, ein Levit, auf Cypern geboren und die Liste liesse sich weiter fortsetzen. Im allgemeinen aber wussten die neutestamentlichen Juden wohl so wenig, wie die heute in Berlin lebenden, von welchem Stamme Israels sie waren.

Denn schon damals waren die Juden Kosmopoliten. Im weiten römischen Reiche gab es damals wohl kaum eine auch nur halbwegs bedeutende Stadt, die nicht ihre Judengemeinde gehabt hätte. Wie waren sie dahin gekommen? Immerhin wird die Exilirung durch die Grosskönige von Assur und Babel den ersten Grund dazu gelegt haben; denn der Zustand der Juden im Exil war kein trostloser, was sich schon daraus ergiebt, dass nur eine kleine Gemeinde die Erlaubnis des Kyros benutzte und wirklich heimkehrte. Die meisten blieben, wo sie waren. Es gefiel ihnen gut, wo sie waren. Ihr lebhafter Geist hatte ihnen neue Quellen des Erwerbs gewiesen, an die man in Kanaan nicht dachte. Der Handel, das Geldgeschäft sagte ihnen mehr zu, als die Bauernarbeit in Kanaan, und bald siedelten sie dahin über, wo am meisten für sie zu verdienen war, nach den grossen Handelsplätzen. Freiwilliger Zuzug vom gelobten Lande her mehrte ihre Reihen. Die ewigen Kriege, die von Alexanders Zeiten bis zur Zerstörung Jerusalems hinab immer Palästina in directe Mitleidenschaft zogen, begünstigten die Auswanderung und brachten jüdische Kriegsgefangene in Masse auf die Sklavenmärkte. Wegen ihrer Gesetzestreue aber wussten ihre Herren mit ihnen nicht recht was aufzustellen, wohl aber konnten sie bei ihrer Anstelligkeit und der Leichtigkeit, mit der sie fremde Verhältnisse ausnutzen lernten, sich als Freigelassene nützlich machen. So kamen sie weit herum in der Welt. Aber es waren wieder nicht Stämme, es waren Einzelne aus den verschiedenen Stämmen, die zerstreut wurden, hierhin und dorthin, und die zum grossen Theil wohl im Laufe der Zeiten vergassen, welchen Stammes sie eigentlich waren.

Der Krieg gegen die Römer unter Titus, der mit der Zerstörung Jerusalems endete, die Judenverfolgungen im Orient und Occident, welche diesem Ereigniss vorangingen und nachfolgten, und zuletzt der Aufstand des Bar-Cochba unter Kaiser Hadrian trieben dann die Juden endgültig in die vier Winde. Aber ihr Gemeindebewusstsein war in dem Maasse erstarkt, dass sie sich selbst unter täglicher Noth und Bedrängniss als eine Gemeinde der Auserwählten betrachteten und selbst den geistigen Mittelpunkt des Tempels entbehren konnten. Gerade dass die Menschheit sie ausstiess, dass weder Heiden noch Christen etwas von ihnen wissen wollten und dass sie viele Jahrhunderte

lang die Geächteten waren, wies sie auf einander an, bewog sie zu einem festen Zusammenhalten unter einander und hinderte sie, in den Nationen aufzugehen, unter denen sie lebten. Aber trotz Hasses und Verachtung ihrer Mitbürger kamen sie vorwärts in der Welt, auch materiell. Mochte man den Juden hassen und verachten, entbehren konnte man ihn doch auch nicht.

Nun ist es ein wunderlicher Irrthum anzunehmen, dass es nur Bürger des ehemaligen Südreiches gewesen sind, die freiwillig oder gezwungen Kosmopoliten wurden. Man kann in der Kriegsgeschichte des Josephus nachlesen, dass im Tituskriege Juden aus Galiläa weggeführt wurden und Vertheidiger Jerusalems und der übrigen festen Plätze in Judäa gewesen sind. Diese Galiläer aber waren nicht etwa Nachkommen ehemaliger Bürger des Südreiches. Denn nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil wurde Galiläa nicht besiedelt. Es hatte seine Bevölkerung und behielt dieselbe. Von einer massenhaften Besiedelung durch die Judäer hätte uns die Geschichte Meldung thun müssen. Einzelne Judäer mögen immerhin in Galiläa Wohnsitze gesucht und gefunden haben — wie wäre sonst die Familie Jesu nach Nazareth gekommen? — aber von einer Masseneinwanderung sind schlechterdings keinerlei Spuren übrig geblieben. Die Bewohner Galiläas in neutestamentlicher Zeit sind im Gegentheil Nachkommen ehemaliger Nordreichsbürger.

Unbewusst mag das apokryphe Buch Tobias dem Suchen nach den verloren gegangenen zehn Stämmen Vorschub geleistet haben; denn hier finden wir Nordreichsbürger nach den Sitten der Väter in der assyrischen Gefangenschaft lebend und, wie es scheint, nicht eben in geringer Anzahl. Aber das Buch ist späten Datums, frühestens aus der Makkabäerzeit, und ist eine ausgezeichnete Quelle für das jüdische Gemeindeleben in der Diaspora, aber aus der Zeit des Verfassers, der natürlich keine Ahnung mehr davon haben konnte, wie die Exilirten 500 Jahre früher lebten. Es ging ihm, wie manchem Verfasser historischer Romane, sie wollen frühere Zeiten schildern und schildern im Grund nur ihre eigene.

Um es noch einmal kurz zusammen zu fassen: Eine Wegführung der zehn Stämme durch die assyrischen Grosskönige ist niemals erfolgt, sie haben immer nur Einzelne aus den verschie-

denen Stämmen deportirt, die hierhin und dorthin zerstreut und, ohne das spätere jüdische Gemeindebewusstsein ihrer Auserwähltheit und nicht von ihren neuen Mitbürgern mit Hass und Verachtung behandelt, bald in die Bewohnerschaft ihrer neuen Heimath aufgingen, ohne Spuren zu hinterlassen. Die zehn Stämme als solche blieben in ihrer alten Heimat und sogen im Laufe der Zeiten die neuen Kolonisten auf. Nach dem Exil vereinigten sich weitaus die meisten mit der orthodoxen Gemeinde von Jerusalem, während der kleine Rest sich zur schismatischen Gemeinde der Samariter verdichtete. Verschiedene Umstände wirkten zusammen, um schon vor der neutestamentlichen Zeit die Juden in alle Welt zu zerstreuen. In neutestamentlicher Zeit hatte Palästina eine dichte jüdische Bevölkerung, die in Folge der Römerkriege in alle vier Winde zerstob. Es waren aber nicht Abkömmlinge der Südreichsstämme allein, die nun das Vaterland mieden, es waren Abkömmlinge aller »zwölf« Stämme. Vespasian und Titus und die Feldherren des Kaisers Hadrian waren es also, die die zehn Stämme aus der Heimath vertrieben, nicht Tiglath Pileser und Sargon. Und die zehn Stämme sind unter den in aller Welt zerstreuten Juden zu suchen, nicht irgendwo für sich allein. Wer heute einem Juden auf der Strasse begegnet, ist nie sicher, ob es nicht etwa ein Abkömmling einer der zehn Stämme ist.

Zur Bibliotheca geographica Palaestinae

von **Reinhold Röhricht.**

Unter den vierzig Anzeigen obigen Werkes, welche der Verfasser kennen gelernt und mit dankbarer Freude gelesen hat, sind die von den Herren Proff. Neumann und Mühlau in unserer Zeitschrift (XIV, 113—134; XVI, 208—234) die ausführlichsten, aus denen der Herausgeber einer vielleicht nach Jahren erscheinenden zweiten Auflage reiche Belehrung gewinnen wird. Vorläufig ist jedoch der Herr Verleger nicht genöthigt, eine neue Bearbeitung zu wünschen, und wenn dies einmal der Fall sein wird, so ist der Verfasser jedenfalls nicht mehr im Stande, die neue grosse Last auf seine alten Schultern zu nehmen. Hingegen glaubte dieser sich verpflichtet, auch seinerseits noch etwas nachbessern und nachtragen zu müssen, wenngleich er seit 1890 wieder auf das rein historische Gebiet zurückgegangen ist, und seine Studien nicht mehr auf die Bibliographie Palästinas gerichtet sind, zumal die Herren B. von Hitrowo in Petersburg, Proff. Ehrhardt in Würzburg, Guthe in Leipzig, Pfarrer Dr. H. Hagenmeyer in Ziegelhausen bereitwillig ihm Materialien zusandten, und auch inzwischen die schwer erreichbare hebräische Bibliographie Palästinas des Herrn Dr. M. Steinschneider (St.) zu Ende geführt ist, welche hier vollständig benutzt ist, während im Allgemeinen grundsätzlich alles ausgeschlossen blieb, was die Leser aus dieser Zeitschrift und den bibliographischen Berichten entweder schon kennen, oder noch kennen lernen werden, so z. B. der reiche Inhalt des Catalogs von Papadopulos Kerameus und seine eigenen in dieser Zeitschrift nächstens erscheinenden Mittheilungen aus der Pilgerliteratur und Cartographie des heiligen Landes.

Bibliographie.

No. 1 (c. 300). Vgl. SCHWEDER, Über die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus in Fleckeisen-Masius, Neue Jahrbb. für Philologie CXLV, 1892, 113—132 (dort auch die einschlägige Literatur) und MOMMSEN, Römische Gesch. (2. Aufl. 1885), V, 446—552: Syrien und Nabatäerland, Judäa und Juden.

No. 2 (c. 333) **D**. WALKENAER, Notice bibliographique, critique et géographique sur l'itinéraire de Bordeaux à Jérusalem auch separat Paris 1813, 8⁰.

No. 5 (c. 390) **D**. Vgl. G. KRÜGER, Eine Reise in's heil. Land im vierten Jahrhundert (Preuss. Jahrbücher 1890, Nov.). Zur Textkritik vgl. IWAN MÜLLER, Jahresberichte 1889, LIX, 57 ff., besonders aber PAULUS GEYER, Kritische Bemerkungen zu S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta (Programm zu d. Jahresberichte der k. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg 1890, 60 pp., 8⁰; von p. 48—60 auch philologisch kritische Noten zu Riants Ausgabe des Petrus Diaconus (Bibliotheca No. 80 C).

No. 7 (401) **A** 1ᵃ. Notizen aus Hieronymus und Beda über das heilige Land enthält ein Codex zu Cambrai 416 (392), fol. 2.

No. 10 (c. 460) **B** 9. Vgl. MIRAEUS, Geographica ecclesiastica, Lugduni 1620; GELZER, Jahrbücher für protest. Theol. 1886, XII, 337 ff., 529 ff.; K. DE BOOR in Briegers Zeitschr. für Kirchengesch. 1890, XII, 303—22; Georgii Cyprii Descriptio orbis Romani ed. HENRIC. GELZER, Lipsiae 1890, 50—54; O. WERNER, Orbis Terrarum catholicus sive totius ecclesiae catholicae et Occidentis et Orientis conspectus geograph. et statisticus, Friburgi 1891, 138—165. **C**. Vgl. auch MAX TREPPNER, Der Patriarchat von Antiochien von seinem Entstehen bis zum Ephesinum 431, Würzburg 1891 (mit Abbildung von Antiochien u. Plan d. Patriarchats), 8⁰, ferner GELZER, Ungedruckte und wenig bekannte Bisthümerverzeichnisse d. oriental. Kirche in Krumbacher, Byzantinische Zeitschrift 1892, I, 245—82.

No. 15 (c. 570) **A** 3. Diese Handschrift des Antoninus Martyr befindet sich nicht in Brüssel, sondern in Stavelot.

No. 15 (c. 570) **D**. Vgl. PAULUS GEYER, Kritische und sprachliche Erläuterungen zu Antoninus Placentinus Itinerarium, Augsburg 1892 (Festgruss an die XVII. Generalversammlung des bayrischen Gymnasiallehrer-Vereins), 8⁰, auch KUBITSCHEK, Zur

Kritik des Itinerariums Antonini in Wiener Studien, Zeitschrift für class. Philologie 1891, 177—200.

No. 17 (c. 590). Eine Copie des Breviarius scheint nach dem gleichen Incipit erhalten zu sein in der Oxforder Handschrift Rawlins. D. 449 s. XVII.

No. 39ª (c. 1033—6). Herveus, Canonicus von S. Croix in Orléans, Peregrinatio. »Cum constet mundana vita fragilis pariterque dubia || excommunicationis anathemate damnavit« (Bibl. de l'école des chartes LI, 1890, 205).

No. 40 (1047). In Nasiri Khosrau 66—98 eine Beschreibung Jerusalems, (88—90 Plan der Aksa- und Sachra-Moschee mit persischer Legende), 106—108 über das heil. Grab.

No. 44 (s. XII). Eine neue Handschrift des Albertus Aquensis hat B. von Kugler entdeckt und Collationen daraus im Verzeichniss der Tübinger Doctoren 1893 mitgetheilt. Sonst vgl. auch Vercruysse: Essai critique sur la chronique d'Albert d'Aix (Annal. de la faculté de Bruxelles 1890, No. 1).

No. 47 (s. XII). Caffarus auch in Annali Genovesi di Caffaro e de suoi continuatori dal 1099 al 1293, Genova 1890, 8⁰.

No. 51 (s. XII). Eine neue Ausgabe des Gauterius cancellarius bereitet Herr Pfarrer Dr. H. Hagenmeyer vor.

No. 53 (s. XII). Ein bisher unbenutzter Codex der Gesta Francorum expugnantium Hierusalem (vgl. Neues Archiv IV, 607) befindet sich in Cheltenham No. 21562, worin auch ein Plan von Jerusalem und Umgebung, der jedoch wohl mit dem Plane von St. Omer (Rec. d. histor. d. croisades..aut. occid. III, 509—510) völlig identisch sein wird.

No. 60 (s. XII). Über die Composition und den Werth der Histor. Francorum des Raimundus d'Aguilers handelt Clemens Klein (R. v. A.), Berlin 1892, 8⁰.

No. 61 (s. XII). Robertus Monachus. La guerra per li principi cristiani guerrigiata contra i Saracini corrente A. D. 1095 in latino dichiorata per Ruberto Mon.. Firenze 1825, 8⁰. Eine Inauguraldissertation über die Komposition und den Werth des Werkes schrieb Georg Marquardt, Königsberg 1892. 8⁰.

No. 73 (1106—8) A. Vgl. Ruzski, Nachrichten von den Handschriften, welche die Reise des russ. Abtes Daniel enthalten, Moskau 1891, 172 pp., 8⁰, russisch.

No. 80 (c. 1137) C. Dieser Tractat ward seiner Zeit durch den Verfasser Petrus diaconus dem Abte Wibald geschenkt (Jaffé, Mon. Corbeiens. 93: Octob. 1137).

No. 81 (c. 1140) in der neuen Ausgabe von Stubbs II, 415—416: Descriptio Antiochiae und 422—423: De urbe Jerusalem, worin er Bernardus, Itinerar., aber, wie es scheint, nach einer bisher unbekannten Recension excerpirt.

No 83 (c. 1148) A § 6[a]: Ein Codex des Fretellus befindet sich auch in Cambrai 360 (341) s. XII: leider nur Fragment.

No. 109 (1199) C. Höchst wahrscheinlich ist mit unserem Tractat identisch das Buch: De statu Terrae Orientalis, welches die Bonifaciana besass (Ehrle, Histor. bibliothecae Roman. pont., Romae 1890, I, 104, No. 331).

No. 119[a] (1219). La Egiziade ossia il viaggio di S. Francesco alla corte del re di Egitto (Terni No. 2); ist nur ein Gedicht, welches die legendarische Bekehrungsreise des S. Franciscus zum Sultan Al-Kâmil von Ägypten schildert.

No. 121 I 23 (c. 1226); dieser Codex ist jetzt in Göttingen.

No. 125 (c. 1231) A 1; vgl. P. Meyer in Notices et Extraits XXXIV A, 253.

No. 129 (1250) B. Zu den Karten des Matthaeus Paris vgl. Mon. Germaniae, SS. XXVIII, 100.

No. 135 (1267). Über Baco's Quellen vgl. Mon. Germ., SS. XXVIII, 569—70.

No. 143 (1283) A 13: ein Codex des Burchardus ist auch in Florenz, Bibl. nazion., conv. soppressi 733 B, 4 (Neues Archiv 1892, XVII, 523).

No. 145 (1285—91) **Ab1** ist zu tilgen.

No. 148 (1294) C. Über die Reisen des Riccoldus de Monte Crucis handelt (mit bibliographischen Angaben) eine Reihe von Artikeln in der Revue biblique, Paris 1893 (von 44—61 anfangend).

No. 173[a] (s. XIII). Sermonis ad Hierosolimitas fragmentum (Paris, Bibl. nation., fonds lat. 14069 s. XIII, woraus edirt vom Grafen Paul Riant in Alexii I Comneni, Romanorum imperatoris, ad Robertum I, Flandriae comitem, epistola spuria, Genevae 1879, 47—52; vgl. préface LXXIV—LXXVII) enthält eine Aufzählung der wichtigsten Reliquien Christi und Mariae, deren Aufbewahrungsorte, aber auch eine

kurze Zusammenstellung der bedeutendsten Wallfahrtsorte des heiligen Landes: ob dem Fretellus verwandt? Der Herausgeber möchte als Abfassungszeit kurz vor 1146 annehmen.

No. 178 (c. 1300) **Ba 5** jetzt auch im Rec. armén. d. crois. II, 253—263; **Bb 7** jetzt auch ebenda 113—253.

No. 178 (c. 1300) **Bb 4**[a]: auch Lyon, Benoist Rigand, 1595, 8⁰, 240 pp.; **Be 3** auch Ramusio 1606, II, 61 ff. Vgl. Cordier Bibl. Sinica, Paris 1885, II, 932—936.

No. 178 (c. 1300) **C.** Offenbar ist das Werk unseres Autors identisch mit dem Codex der päpstl. Bibliothek von Avignon, den Ehrle (Hist. biblioth. Rom. pont. I, 557 No. 1625—6) erwähnt.

No. 179 (c. 1310) **A 2 d** ist nicht in Florenz, sondern in Venedig (Kretschmar in Zeitschr. d. Berl. Ges. für Erdkunde 1891 XXVI, 355 Note 1). **C.** Unser Tractat befand sich auch mehrfach auf der päpstl. Bibliothek zu Avignon (Ehrle l. c. 337 No. 648; 345, No. 752; 509, No. 831; 546, No. 1428).

No. 182 (1320). Dieser Tractat ist auch in Asburnham, Barrois 248, fol. 61[b] und folg. erhalten.

No. 183 (1320) **A.** Die Handschriften sind in der Vorrede zu der neuen Ausgabe des Itinerarium von Henri Cordier, Paris 1889, I—CLVI sehr sorgfältig aufgezählt.

No. 184 (1320) **A 4** Stuttgart 4⁰, No. 10, s. XV, fol. 124—139.

No. 186 (1326 u. 1348). Vgl. Kosegarten, De Mohammede Ebn Batuta Arabe Tingitano ejusque itineribus commentatio academica, Jenae 1818. 4⁰, auch Cordier, Bibl. Sinica II, 959 —961.

No. 189 (c. 1330) **A**: Venedig, S. Marco 399 (statt 394).

No. 193 (1332) **B.** vollständig französisch im Rec. armén. II, 365—517 u. zu Guillelmus Adam: jetzt gedruckt ebenda 519—555. **C.** Der von Delaville le Roulx, La France en Orient, Paris 1886, 48—54 analysirte Tractat des Dubois, De recuperatione Terrae Sanctae ist jetzt von Ch. V. Langlois vollständig edirt 8⁰ (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire IX), Paris 1891, XXIV, 114 pp., 8⁰. Dieser Tractat ist 1305—1307 geschrieben (vgl. Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft 1891, 807—813). Hierher gehört auch: Projet de croisade du premier duc de Bourbon 1316—33 (Société de l'histoire de France, Annuaire Bullet. 1872, 230—6, 246—55),

endlich auch die kurze Bibliographie in MICHAUD, Hist. des croisades, éd. H. BRÉHOLLES, Paris 1862, IV, 345—400.

No. 196 (c. 1336) **Aa3** ist nachzutragen: Edinburgh, Advoc. library XIX, 1, 11 fol. s. XV; **Aa4** ist jetzt London, Brit. Mus. addition. No. 33758. **Ad10**[a]: auch Grenville XXXIX, s. XIV; **Ag2f** ist identisch mit **Ag8**; **Ba**: auch London, Thomas Snodham, 1612, 4⁰, 1625, 4⁰; London (1730), Printed for J. Hodge; London, s. a., Printed for J. Osborne; London (1750?) 24 pp., 8⁰; London, s. a., 24 pp., 8⁰; London (1785?), 24 pp., 8⁰. **Bc** auch: Stampado per Pedro Martino de Mantegatii ditto el Cassano. Ad impensa p. magistro Joanne de Legnano 1502, 4⁰. Die neuste englische Ausgabe ist: The book of John Maundevil Being the Travels of Sir John Mandeville knight. 1322—1356. A Hitherto Unpublished English Version From the Unique Copy (Egerton 1892). In the British Museum. Edited Together With The French Text, Notes And an Introduction by GEORGE F. WARNER, M. A. F. S. A., Assistant Keeper of Manuscripts. In the British Museum. Illustrated With 28 Miniatures Reproduced In Facsimile From The Additional Manusc. 24189. Printed For The Roxburghe Club. Westminster, Nichols and Sons, 1889 (in c. 50 Exemplaren: nur 10 Exemplare à 20 Pfund sind im Buchhandel und daraus mit Genehmigung des genannten Club zu beziehen); vgl. die sehr sorgfältige Anzeige H. CORDIERS in Revue d'histoire et de litt. 1891, No. 503, 264—271. **Bc**: auch Milano 1490 VI Dec.; Venetia 1500, XXIII Dec.; Venetia 1505, XXVI Jan. u. XXIII Dec.; Venetia 1537 Octob. **Bd**: auch Paris, Philippe le Noir (nach 1521), 4⁰. **Be**: auch Alcala de Henares 1547. **Bf**: auch s. l. et a. 48 ff u. c. 1485. **Bg**: auch Reyssbuch, Nürnberg 1659, I, fol. 759—812. **Bh**: auch Gend, Jan Gimblet (1780), 79 pp., 4⁰; vgl. CORDIER, Bibl. Sinica, Paris 1885, 944—959. **Bl**: ARTHURE DE LA BORDERIE, Un nouvel incunable breton: Description du Mandeville imprimé à Santonac 1487 par Jean Crés (Arch. du bibliophile breton 1882, II, 1—19). **C**. Vgl. GESENIUS im Arch. für d. Studium d. neueren Sprachen 1860 XXVII, 391—428; BALE, Recueil ou abrégé d. voiages et observations du Sieur Jean de Mandeville. A la Haye 1735, 4⁰; VOGELS, Handschriftliche Untersuchungen über die englische Version Mandevilles. Crefeld, Progr. d. Real-Gymnasiums, 1891, 52 pp., 4⁰; QUIDDE, Zeitschr. f. Geschichtswissensch. 1892, IV E,

130; Romania 1892, XXI, 288—239: Christine de Pisan and J. Mandeville.

No. 207 (1350) **C.** Vgl. auch Bulletin de la soc. de géographie 1824, II, 115—120; CORDIER, Bibl. Sinica II, 912.

No. 208[a] (c. 1350). Ranulfus Higden, Polychronicon ed. BABINGTON, London 1865, I, 102—120, c. XIV: de regione Judaeae, 120—30, c. XV: de regione Canaan.

No. 229 (1392—3) **B.** Die Publication des Rechnungsbuches des Grafen Heinrich von Lancaster soll endlich 1894 durch die Camden Society in London und den Geschichtsverein für Westpreussen erfolgen.

No. 234 (1398) **A.** Der Codex ist jetzt mit den Codd. Meermanni unter Signatur Philipps 1981 in Berlin und nur ein neuer Codex des Johannes von Hese.

No. 241[a] (s. XIV). Dal luogo del Santo Sepolcro (luoghi santi), due piccole figure iniziali, lavoro discreto (London, Brit. Mus., Sectio Karley 2661 s. XIV; vgl. PALMA DI CESNOLA, Catalogo di manoscr. ital. nel Museo Britannico di Londres, Torino 1890, 11, No. 152).

No. 267 (s. XIV) **12**[c]. Ein Codex der Peregrinationes Terrae Sanctae auch in der Bibliothek des Lord Muncaster, woraus von MAXWELL LENTE edirt im X Report of the Roy. commiss. of histor. manuscr. 1885, app. 4, 295—7. Eine andere Handschrift befindet sich in der Trivulziana zu Mailand No. 359.

No. 274 (c. 144). Codices: Rom, Vatic. Palat. 364 und Ottobon. 309 auch Bibl. Vittor. Emmanuele in Rom und München, Cod. gr. 345; alle griechisch.

No. 277 (c. 1410) **C.** Vgl. den Artikel: Schiltenberger in der Allgem. Deutschen Biogr. von LANGMANTEL). Eine besondere Schrift: Archivalische Forschungen über das Geschlecht d. Schiltberger bereitet der Oberstabsarzt (in Augsburg) Marschalck Ritter von Schiltberg vor.

No. 299 (1432—3) **B 3** jetzt mit vorzüglicher Einleitung und Noten herausgegeben von CHARLES SCHEFER, Le voyage d'Outremer de Bertrandon de la Brocquière, Paris 1892, LXXVIII u. 323 pp., 8[0], in Rec. de voyages et de documents pour servir à l'histoire de la géographie, XII (darin zwischen LXXVIII u. 1 Vue de Jérusalem en 1460 aus Cod. Paris bibl. nation. 9087 fol. 85[v]). Vgl. auch CHARLES SCHEFER, Notes sur les miniatures

ornant un manuscrit de la relation du voyage d'outre mer de Bertrandon de la Brocquière (Gazette des beaux arts, Paris 1891, 1 Avril).

No. 303 (1435) C. Über den Begleiter und Kanzler Kracht des Markgrafen Johannes vgl. besonders L. Lewinski, Die Brandenburgische Kanzlei. Strassburg 1893 (Dissertat.), 49—50.

No. 307 (1436). Philologische Correcturen gab Vogt ibid. 1890, XXIII, 422—4.

No. 346[a] (1461). Frater Franciscus Florentinus, Brief an Simon und Petrus de Rubeis aus Bethlehem 15. Juli 1461, worin er die heiligen Stätten beschreibt und die damit verbundenen Ablässe aufzählt (Piacenza. Bibl. commun. coll. Campi No. 276 fol. 97; sehr kurz ausgezogen von Gaëtano Tononi in: Indicatore ecclesiastico Piacentino 1893 unter d. Titel: Sunto di lettera di un pellegrino di Piacenza in Terra Santa XV—XVIII (Gütige Mittheilung des genannten Herrn, der bisher vergeblich sich nach dem vollständigen Texte der Reisebeschreibung umgesehen hat).

No. 368[a] (1471, 1472). Un frate Bellinzonese in Terra Santa negli anni 1471, 1472 (Bolletino storico della Svizzera Italiana ed. Emilio Motta IV (1882), 238 ff.

No. 382 (1476) B b 7: Im Auszuge auch: Eine sächsische Pilgerfahrt nach Palästina vor vierhundert Jahren (von Georg Buchwald) in der Sammlung »Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins« No. 116 (1889), 4⁰, 16—50.

No. 388 (1479). Jacob Kreynck (sic) und Deryck Vogel (1479), nicht in Brüssel, sondern in Berlin. Cod. Meermanni, Phill. No. 1982.

No. 395 (1480, 1483) Ba: Auszüge auch im Anzeiger für Schweiz. Alterthumskunde 1869, I, 252 ff.

No. 401 (1483). Phil. Bicken ist zu tilgen, weil keine besondere Reisebeschreibung, sondern nur die bekannte Ausgabe des B. Breidenbach vorliegt.

No. 402 (1483). Die in der Reisebeschreibung von Breidenbach enthaltene Karte des heiligen Landes ist oft wiederholt, z. B. auch Beilage der Archivalien des Görlitzer Bürgermeisters Georg Emmerich (Görlitz, Bibl. der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften: L. II. 299, fol. 79). Vgl. Jecht, Urkundliche Nachrichten über Georg Emmerich im Neuen Lausitz. Magazin 1892, LXVIII, 131.

No. 407 (1484) **B**: ausführlicher ausgezogen von RÖHRICHT in Zeitschrift für hessische Geschichte 1892. XVI. 110—112.

No. 408 (1484): zuerst im Hanauisch. Magazin 1780. III, Stück 7 u. 8, dann von RÖHRICHT neu herausgegeben in Zeitschrift für hess. Gesch. 1892, XVI, 90—110.

No. 416 (1485). Nach OLIVA: Di due edizione Messinese (Archiv. storico Siciliano 1892. 312—32) ist der genaue Titel: 1) Hieronymi a Castellione Mediolanensis. Iter ad Hierosolymam, Messane. Georgius Richer Landan Allan (sonst: Ricker de Landan Alamanus) 1491. 4⁰, und 2) Fior de Terra Santa noviter impresa. Expensis nobilis misser Mathio pangratiò citatino dela nobilissima citate de Missina. Stampato per Guilielmu. Scho. berg. Alamann. de Franck In la nobile citate di Missina In nel anno del n. S0 Signore idio 1499 A di VI del mese di Augusto.

No. 446[b] (1494) neu einzufügen: Geiler von Kaysersberg, Der bilger mit seinen eygenschaften auch figuren in G. DACHEUX, Die ältesten Schriften Geilers v. K., Freiburg im Breisgau 1882, 229—316 (ist eine geistliche Pilgerfahrt).

No. 451 (1496—9) **C**. Vgl. FREIHERR V. SEYDLITZ, Die Orientfahrt des Ritters A. von Harff (Zeitschrift für wissensch. Geographie, Weimar 1890. 1—53, Ergänzungsheft II, wonach der Duisburger Codex identisch ist mit dem von Trier.

No. 454 (1497) **C**. Interessante Bemerkungen, auch Briefe, welche sich auf des Herzogs Bogislaus v. Pommern Kreuzfahrt beziehen, siehe in Ortwini Gratii Daventreni ad Petrum Ravennatem sue peregrinationis criticomastix, welche den Appendix zum Alphabetum aureum des Petrus Ravennas (Coloniae 1508) bildet: vgl. auch THEODOR MUTHER, Aus d. Universitäts- u. Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. Erlangen. 1866, 107.

No. 470 (s. XV). Daz ist dye andächtige processio; derselbe Text (nach dem gleichen Incipit zu urtheilen) wird in dem Abschnitte der Windecke'schen Chronik vorliegen, welchen W. ALTMANN in ZDPV. XVI, 1893, 189—192 abdruckte; ähnliche Wendungen begegnen uns übrigens auch in dem Reisbuche der Familie Rieter (herausgeg. von RÖHRICHT u. MEISSNER 22—3).

No. 512 (s. XV) ist zu streichen, weil identisch mit der Ἀπόδειξις περὶ τῶν Ἱεροσολύμων Nr. 274 (c. 1400); vgl. Literar. Handweiser 1891, No. 527.

No. 519 (s. XV) Itinerarium Jerosolimitanum ist zu streichen, weil ein Codex der Gesta Francorum (ed. Hagenmeyer, Einleit., 94 C), und zwar derselbe, in welchem auch der Innominatus I enthalten ist.

No. 534ª (s. XV). Pilgeranweisung. »Nota die pilgrin die von Venedig faren wollen — vnd zugen aus von heimat zu östern anno 1449« (Heidelberg, Altdeutsche Handschr. Catalog ed. Bartsch No. 280 s. XV, fol. 196ª—200ᵇ, 204ᵇ—213ª).

No. 539ª (s. XV). »Terrae promissionis longitudo | faciunt unum milliare Alamannicum secundum hanc tabulam, quam ego N. peregrinus repinxi in S. Monte Sion.« Nun sollte also eine Karte Palästinas folgen, allein sie fehlt (Rom, Bibl. Vatic. 3851, s. XV; vgl. Pertz, Archiv XII, 238).

No. 556 (1500) Viaggio di Venetia al Sancto Sepulcro et al monte Sinai col dissegno delle citta, castelli, ville, chiese, monasterii, isole, porti et fiume . . . auch Venetia, s. a. 8⁰ || Venetia 1690, 8⁰ || Napoli 1723, 8⁰ || Bassano 1770, 8⁰.

No. 601 (1516). Besitzer der Handschrift ist Herr Prof. Gremand (Max von Diersbach, Les pèlerins Fribourgeois à Jérusalem, Fribourg, Archives de la société d'histoire 1891, V, 21—30; vgl. 76—88); mit unserem Pilger ging auch Peter Falk, welcher zum 2ten Male 1519 mit Tschudi und Stockar das heilige Land besuchte.

No. 601 (1640). Rudella, Gethane Reyss uf Jerusalem (Villars le Jonc, Bibliothek des Herrn Max v. Diesbach; M. v. D., les Pèlerins Fribourgeois V, 60—73; vgl. 90—94).

No. 605 (1517) C. Vgl. Spalatins Nachlass herausgeg. von Neudecker u. Preller, Jena 1851, I, 158, Note.

No. 618 (1519). Herausgegeben in Ulrichs Schweizerischer Erzähler 1856, 77 ff.

No. 621 (1520). Der Text der Wölfli'schen Reisebeschreibung ist unter dem bekannten Titel in der Stadt-Bibliothek zu Bern (Mss. hist. Helvet. I, 90) und in einer noch jüngeren Abschrift (ibid. I, 120) erhalten, der älteste Text in der Privatsammlung des Herrn Prof. Dr. Zeerleder. (Gütige Auskunft des Herrn Oberbibliothekars in Bern).

No. 629 (1521) B.: jetzt von Röhricht veröffentlicht in Zeitschrift für deutsche Philologie 1892, 163—220, 475—501 aus dem Ludwigsburger Filialarchiv.

No. 635 (1523) § 4. Vgl. auch Röthlin, Schweizerische Jerusalempilger im XVI. Jahrhundert. (Praxis der Schweiz. Volks- und Mittelschulen ed. Jos. Bühlmann, VIII, 128 ff).

No. 679[a] (c. 1548). Peregrinatio Jerusalem auctore Petro de Urrea, spanisch u. auch lateinisch (Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, Bonn 1883, I, 136); ob eine wirkliche Jerusalemreise?

No. 686 (c. 1549—52) Thevet soll auch 1875 Paris, Pierre l'Huilier, erschienen sein (Revue crit. d'hist. et de littérat. 1891, 273, not. I, No. 505).

No. 687 u. 688 (1550) sind identisch; die Reisebeschreibung des Grafen Reinhard v. Hanau edirte Röhricht in Zeitschrift für hess. Gesch., Cassel 1891, 142—164; ibid. 164—188 das Ausgaberegister.

No. 691 (c. 1550) hinter § 4 einzufügen: De Turcarum moribus, Lugd. Batavorum 1553, 184, pp., 8⁰ || Wittenberg 1560, 96 pp., 8⁰ || Leyden 1578, 184 pp., 8⁰; enthält nichts Geographisches.

No. 722 (1561) B. David von Furtenbach. Der genaue Titel des Flugblattes in gross Folio ist: Der heilige Berg Sinay sampt dessen ombliegenden Orten.« (Unter dem Bilde des Sinai sind 13 heilige Orte mit fortlaufenden Nummern aufgezählt. Darunter steht: Sereniss. et celsiss. P. P. D. Friderici Jo. Frid. F. et D. Clarae Augustae Aug. F. Wirtemb. et Teccii ac Brunov. et Luneb. ducum auspiciis feliciss. omni benedictionum genere coelitus coronandis hac montis Sinai icone votum suae pietatis conferre voluit mat. Rembold calcographus Stutgartensis A. D. MDCLIII den 17. Apr. Darunter: Furtenbachische Reise-Beschreibung von Venedig bis zu dem Berg Sinai). Nun folgen 125 Knittelverse, worin die ganze Reise beschrieben und auch der Reisebegleiter (Graf Albrecht von Löwenstein, Jacob Wurmbser etc.) Erwähnung geschieht. Am Schluss: Gedruckt in der Fürstlichen Residentz-Statt Stuttgardt bey Matthia Kautten 1653. In der linken Ecke der Abbildung des Sinai ist ein Ritterwappen zu sehen.

No. 756 (1573—8) **B 3**: Vgl. Hermann Wartmann in d. Illustrirten Schweiz, Bern 1874, IV, 808 ff.

No. 778 (1581). Sebastian Werro, Itinerarium Hierosolymitanum S. Verronis Friburgensis Helvet. (Fribourg, Cantonal-

bibliothek und Société économique, lat. u. deutsch; vgl. M. v. Diesbach, Les pèlerins Fribourgois V, 42—57). Darin auch Pläne von Jerusalem, der Geburtsgrotte zu Bethlehem, der Himmelfahrtscapelle, der Capellen auf dem Calvarienberge u. Plan der Umgegend von Jerusalem.

No. 784 (1583) A. Besitzer der Handschrift ist Oberst Walther vom Rhyn in Luzern; während dessen Abwesenheit war sie nur vorübergehend im Cantonalarchive daselbst deponirt.

No. 785 (1583) B. Im Auszuge auch in der Zeitschrift: Der Pilger, Einsiedeln IV, 5 ff.

No. 786 (1583) A. Die Originalhandschrift ist im Besitz des Bibliothekars Fr. H. Schiffmann in Luzern; die dortige Stadtbibliothek hat nur eine Copie davon.

No. 789[a] (1583) Un Canonico Bellinzonese in Palestina nel 1583 (Emilio Motta, Bolletino IV, 58 ff.).

No. 794 (1585). Das Buch hat den bisher unbekannt gebliebenen Nebentitel: Wilhelm Wispeck, Hierusalem. Opus praeclarum et privatum. Eine newe Beschreibung der heil. Stadt Jerusalem.

No. 836[a] (1596). G. Franc. Algarotti, Del viaggio di Terra Santa da Venetia a Tripoli di Soria per mare et di la per terra a Gerusalem. Novara, Sesalli, 1596, 4⁰.

No. 852[a] (XVI s.) Descriptio Terrae Sanctae et regionum adjacentium (Oxford. Bibl. Bodl. Rawlins. D. 211 s. XVI, fol. 112[b]); ob nicht vielleicht Copie eines älteren Tractats?

No. 890[a] (1601). Antonio Mossi Fiorentino, Breve descrizione dell aquisto di Terra Santa . . . . . et della forma et stato del Regno Gierosolimitano et sua militia . . . . . Firenze, Giorgio Marescotti, 1601, 4⁰, 74 pp.

No. 895[a] (1603). Pilgerreise nach Jerusalem ed. Bösterli in: Vaterland 1864, No. 194, 201, 208, 215, 222, 229, 236.

No. 899 (1604). De Brèves unterhandelte und schloss den Frieden von 1597 zwischen Frankreich und der Pforte ab (Bibl. de l'école des chartes 1890, LI, 295).

No. 981[a] (1625). Giov. Antonio Moschettus, Nazarette. Eccessi d'infervorato pellegrino a quel divin oratorio per Ammirare Gioie e Duoli, Esterne ed Interne Bellezze nella

feconda Virgine per esprimere pietosi affetti d'un cuore ardente nella devotione di lei. Giornate cinque, Venezia 1625.

No. 1003 (1629—32, 1639 ff.) Auszug, auch unter dem Titel Helmlin u. seine Jerusalemfahrt ed. Bösterli in: Vaterland 1866, No. 5.

No. 1006 (1630). Hierher gehört offenbar: Auctarium Spanhemianum sive succincta atque topica descriptio Palaestinae ex Fr. Spanhemii F. introductione ad geographiam sacram desumpta et huic libello in usum studiosae juventutis addita. Sumptibus Theophili Henrici Grentzii Bibl. Gullpherb. 1689. 4⁰, 48 pp. (darin 25—48: Hierosolymae veteris chorographica descriptio).

No. 1020 (1633): auch Brussel 1734, 4⁰.

No. 1031[a] (1637). Relatione fedele della grande controversia nota in Gierusalemme circa alcuni santuarii dei Greci usurpati a Latini . . . . descritta da un religioso Minorita. In Lodi 1637, 4⁰.

No. 1053 (1644) Tavernier. Eine Ausgabe erschien auch Paris 1703, 2 voll., 8⁰; eine englische Übersetzung: Travels in India, translated from the original french (1676) with a biographical sketch of the author by Bell, London, Macmillan and Co., 1889, 2 voll., 8⁰, LXXII, 420; XX, 496 pp.; vgl. Revue critique 1890, I, 434.

No. 1069 (c. 1649): De beschryving der Reizen von Georg Andriesz door Adam Olearius, Amsterdam 1669, 4⁰.

No. 1157 (1671—4). Ein Auszug des Buches von Cornelio Magni ist handschriftlich unter dem Titel: Relation du voyage de M. de Nointel en Terre Sainte in Paris, Archives nationales K. 1347, No. 1.

No. 1165[a] (1675). John Ashley, Description of a journey or pilgrimage to Hierusalem and the Holie Land (Oxford, Bibl. Bodl. Rawlins. D. 122, s. XVII).

No. 1192[a] (1683). Joachim Bosse, Patria ecclesiae dissertatione historico geographica descripta, Wittenbergae 1683, 4⁰.

No. 1208 (1688—90). Mémoires . . . . de la Rocque contenant ses voyages et aventures en Turquie, en Perse, aux echelles du Levant, A la Haye 1754, 8⁰, 2 voll.

No. 1214 (1690). Eine Relation de la restitution des Saints Lieux de Jérusalem aux religieux de l'Observance de S. François faite par l'ordre du Grand Seigneur en 1690 par Frère Dominique

de Lardizaval, procureur général de Jérusalem, ist in Paris, Archives nationales K. 1346, No. 26.

No. 1216 (1691). Halifax: 1) Die Reise von Aleppo nach Jerusalem (Oxford. Bibl. Bodl. Rawlins. D. 60, fol. 27). — 2) Die Reise nach Palmyra (ebenda; gedruckt in Philosoph. transactions 1695—1697, 84—110, 138—160). — 3) Briefe von Halifax aus Aleppo an Turner vom 7. Dec. 1694 u. 10. Jan. 1695, aus Baylan vom 13. Juli 1692 (ebenda, wo auch Briefe von John Guise aus Aleppo vom 11. Jan. u. 18. März 1685, 3. März 1686 erhalten sind).

No. 1227 (1694). Holländisch: Nieuwe Reyse naa de Levant, Utrecht 1695, 4⁰.

No. 1233[a] (1696). Ant. Bykowski, Wahrhaftige Beschreibung des heiligen Landes, Bethlehems und Jerusalems, Warschau 1696, 8⁰ (polnisch).

No. 1235 (1697) 4. Ungarisch: Palästina nach dem englischen Reisenden Maundrell übersetzt von Samuel Szrogh, Mikolcz 1817, 8⁰.

No. 1245 B 3 (1714). Vgl. Remarques faittes sur le livre de Paul Lucas (Oxford. Bibl. Bodl. Rawlins. D. 439, fol. 52 ff.).

No. 1267[a] (XVII. Jahrh.). Mémoire contenant les principales choses qui se sont passées par rapport de l'église du S. Sépulcre de Jérusalem in Paris, Archives nationales K. 1346, No. 9.

No. 1279[a] (1700). Lettres des affaires de Jérusalem 22. Mai 1700 (Bibl. Renaudot XXXIX, fol. 214 in Paris; vgl. Bibl. de l'école des chartes 1890, LI, 294).

No. 1317 (1711). Christ. Conradus Clodius: Henrici Leonis Iter Hierosolymitanum. Helmstadii 1711, 8⁰; ist also nur eine histor. Beschreibung des Kreuzzugs Heinrichs des Löwen und gehört nicht hierher.

No. 1332 (1716) M. J. H.: Kurtze Fragen aus der Geographia sacra, worinnen denen Liebhabern der alten Historie bey Lesung der Bibel ein besonderes Licht gegeben wird, nebst einer kurtzen Beschreibung der Stadt Jerusalem, auch mit nöthigen Land-Charten und Register versehen von M. J. H., Leipzig 1716, 8⁰.

No. 1343 (1719) 2: Ungarisch: Der Pilger vom heil. Lande d. i. Reise des Abtes R. Seeb, übersetzt von Josef Doczy, Pesth 1832, 8⁰.

No. 1345 (1719): auch Amsterdam 1744, 8⁰.

No. 1348 (1721—3). Die erste englische Ausgabe erschien London 1727. 8° unter dem gleichen Titel wie die zweite.

No. 1362 (1726) **B 1**. Die erste Ausgabe erschien Jerusalem 1862 (Miliarakis No. 1305).

No. 1365 (1726): Historica narratio peregrinationis Jerosolimitanae, s. l. et a., 4° || 1765, 4° || Leopoli 1737, 4°.

No. 1381 (1733). Der vollständige Titel lautet: C. F. Höpken von och Carlsson E. Tvänne. Stora Svenska herrars Rese beskrifning ifrån Cypern til Asien, för lofvade landet, Jerusalem och Christi Graf. Stockholm 1768, 8° || Malmö, P. Sohm, 1807, 8°.

No. 1394[a] (1737): Ausführliche Reiss-Beschreibung nach dem heilig. Land, welche von dem hochwürdigen .... Herrn Roberto des .... Closters Sac. Ord. Cist. zum H. Creutz ... Abten nach seiner glücklichen Zurückkunft aus Palästina in latein. Sprach verfasset nun .... in das Teutsche übersetzt worden .... Den sechsten Februarii 1737 (Heiligenkreuz No. 544. s. XVIII; vgl. Xenia Bernardina, Wien 1891 II A, 230).

No. 1430[a] (1747). Johannes Tille, Itinerarium ad Terram Sanctam animae ..... sub clara et brevi notitia domus exercitiorum S. P. Ignatii de Loyola propositum quinque dialogis, Pragae 1747, 8°.

No. 1437[a] (1750). Joh. Christ. Köhler. Nützliche Sammlungen besonders merkwürdiger Dinge im gelobten Lande und in Italien, Dresden u. Leipzig 1750, 8°.

No. 1478 (1764) auch holländisch: Waarnemingen over het Oosten uit reisbeschrijvingen tot opheldering .... door Joh. Ernst Faber, Te Utrecht 1778—81, 2 voll., 8° (2. Edit.).

No. 1483[a] (1766). Charl. Linnaeus, Voyages and travels in the Levant, London 1766, 8°.

No. 1497 (1772) § 4. G. Leonhard Schwartzen. Utdrag af en Ost-Indisk Resebeskrifning samt af en Resa ifran on Paros til Syrien och Palestina. Den förregjord af Tunbindaren Georg Leonh. Schwartzen och den sednare af Ryske Lieutenanten Sergjei Pleschtschjew ... Westerås 1784, 8°.

No. 1502[a] (1774). Christ. Dohm. Bemerkungen auf einer Reise in die Levante, Leipzig 1774. 8° (Übersetzung des Buches vom Baron von Riedesel, Remarques d'un voyageur moderne au Levant).

No. 1516ª (1782). C. G. Heinrich, De Idumaeo ejusque vastatione ad Jerem. XLIX, 17, Lipsiae 1782, 4⁰.

No. 1520ª (1783). Herrar. Twänne stora Swenska Herrars Resebeskrifning ifran Cypern, til Asien, ... Jerusalem och Christi Graf ... Stockholm 1783, 8⁰.

No. 1523 (1783—5) § 7: auch polnisch Krakau 1803, 2 voll., 8⁰.

No. 1558 (1799). Saggio delli commerciali rapporti dei Veneziani colle ottomane scale di Durazzo ed Albania e con quelle d'Aleppo, Siria e Palestina di Giov. Antonio Morano su per la cessata repubblica di Venezia e poscia per la sacra cesarea regia apostolica maesta di Francesco I, console generale in quelli provincie, Venezia 1816, 8⁰.

No. 1609ª (1804). Rumpff u. Bartholdy, Gallerie der Welt, Berlin 1804, darin vol. IV Syrien.

No. 1649 (1815—20) § 1. Die zweite Ausgabe erschien in einem Bande.

No. 1710ª (1824). La Terre Sainte ou description des lieux les plus célèbres de la Palestine. A Louvain 1824, 8⁰.

No. 1723ª (1827). L. B. Berger, Libanon. Eine Sammlung religiöser, historischer und archäologischer Aufsätze. Wien 1827, 2 Theile. 8⁰, 320 u. 222 pp., darin aber nur (I, 145—310): Biblische Archäologie.

No. 1723ᵇ (1827). Ebbe, Samuel Bring, Om de frän Skandinavica tile Heliga Landet företagna valhalter, Lund 1827, 8⁰.

No. 1730 (1827—32). Ein Bericht des Moses Montefiore kam aus dem Englischen ins Hebräische von David Gordon übersetzt heraus (Michtab le Moscheh) in Hamagid 1866, No. 40—46, dann separat: »Mosche Wiruschalajim« Lyck 1887 (23 pp.). (St. No. 100.) Ein Auszug aus dem Reisetagebuch der Judith Montefiore, London 1836, erschien in Wertheimer's Jahrbuch, Wien 1843, von den Notes of a visit, London 1848, eine hebräische Übersetzung unter d. Titel: Jehudith. Mit d. Anhang: Mehrere Briefe und Pläne seitens der Vorsteher und Kenner Palästinas betreffend die Colonisation d. heil. Landes und die Hebung der Lage der jüdischen Einwohner, London, s. a., 8⁰ (St. No. 79ᵇ).

No. 1730ª (1828). Vincenzo da Osimo, Relazione dei viaggi in Terra Santa e nella Cina (Camerino, Bibl. Valentiniana No. 51 bei Mazzatinti, Inventari I A, 27).

No. 1730[a]. Dob-Baer ben Josef Jospe aus Wilna: Gebule Erez Jisrael »Gränzen Palästinas und Züge der Israeliten« nach den Ansichten des Elia Wilna, Wilna 1828. 4⁰, lithogr. (Nachtrag zu Benjacob Thesaurus 2 und 2[b] — ms; St. No. 76).

No. 1731[a] (1828). Johann Pakroczy. Ein Besuch in Jerusalem (Ungar. Manuscript des National-Museums in Pesth. Man. Hungar. No. 763, 4⁰).

No. 1736 (1829). Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient; aus Jul. Schneller's Nachlass herausgeg. von Dr. Ernst Münch, Stuttgart 1836—7, 3 voll., 8⁰.

No. 1760[a] (1831). Neueste Schilderung von Palästina. Jerusalem und Bethlehem, der Kirche und der Capelle des heil. Grabes und des Grabes der heiligsten Jungfrau, Wien 1831, 8⁰.

No. 1777 (1832—3) **7**: auch schwedisch: Minnen från en Rese i Orienten, Stockholm 1837, 4 voll., 8⁰.

No. 1778 (1832—3) § **2**. Eine Ausgabe von J. Kohen Zedek erschien auch Lemberg ohne Verbesserung der alten Druckfehler. § **5**. Bericht über d. Verhältnisse d. Israeliten im heil. Lande aus d. »Orient« No. 40 (1841), hebr. übersetzt von K. Schulman, Har-El, Wilna 1867. § **6**. »Luach.« Tabellen für Anfang der Morgenröthe u. d. Sonnen-Aufgang in Palästina, herausgegeb. vom Schwiegersohn d. Verfassers, Jerusalem 1862, lithogr. (St. No. 77).

No. 1801 (1834): E. Christoph Döbel für E. Christian D.

No. 1814 (1835). Eyriès, auch deutsch: Malerische Reise in Asien und Africa von Eyriès, aus dem Französichen von Dr. A. Diezmann, Leipzig 1841, 8⁰.

No. 1824 (1835—6 etc.), § **5**[a]: Consulate in Jerusalem (Ausland 1847, No. 225), **7**[a]: Die Quelle Siloah (ibid. 1848, No. 52—3), **7**[b]: Das Christusgrab u. Golgatha (ibid. 1848, No. 92—3), **10**[a]: Sittliche Zustände in Jerusalem (ibid. No. 100), **11**[a]: Bethlehem (ibid. 1849, No. 131—3).

No. 1829[a] (1836). Paulus Ewald, Biblische Topographie in alphabetischer Ordnung, Ansbach 1836, 8⁰.

No. 1857 (1837). Auch der zweite und dritte Band erschienen in zweiter Auflage 1840 u. 1841. XII, 595; XX, 580 pp. 8⁰.

No. 1869 (1837—40). Seine Reisebriefe aus d. Allgem. Zeitschr. d. Judenthums 1839 erschienen hebr. übersetzt von

Mordechai Ahron Günzburg im Anfang seines Hadebir I, Wilna 1845 u. von M. Mohr am Schluss seines »Mebasseret Zion«. (St. No. 80.)

No. 1880^{a} (1838). Salomon Loeb Rapoport: Abhandlungen über Lage u. Geschichte der Staedte Safet, Beth-Scheon u. Gusch-Chaleb (Giscala) in d. Einleitung zum Kore Hadoroth von Schalom Hacohen. Wien 1838, 8^{0} (St. No. 80^{c}).

No. 1885 (1838). Preiswerk, nicht 3, sondern 6 Jahrgänge (1838—43), 4^{0}.

No. 1902^{a} (1839). Joh. von Kreuz-Köpf. Über die Heiligthümer in Palästina. Einladungsschrift zur Preisvertheilung in Kempten, Kempten 1839, 8^{0}.

No. 1928^{a} (1840). B. J. Jensen, Geographisk-historisk Beskrivelse over Palestina, Kjobenhavn 1840, 8^{0}.

No. 1937^{a} (1840). Korot ha-ittim. Warschau 1840, jüdisch-deutsch ebenda 1841; vgl. Gurland. Ginse I, XXII; Benjacob 527, No. 328 (St. No. 84^{b}).

No. 1949 (1841). Carmoly, Itinéraires de la Terre Sainte des XIII, XIV, XV, XVI et XVII siècles. Bruxelles 1847, 8^{0}.

No. 1961^{a}. Ἡ κωμόπολις Βηθλεέμ (Ἀποθήκη τῶν ὠφελίμων γνώσεων 5. 6. 136. 1841. Ἐν Σμύρνῃ).

No. 1970 (1843, 1853), **10**: A pilgrimage through the Holy Land (darin Diorama of Jerusal. by W. Beverly) London s. a. 8^{0}.

No. 1975^{a} (1842). J. F. Th. Fresenius, Zur Landeskunde von Palaestina. Einladungsschrift zu den auf den 25. 26. 27. u. 28. April 1842 festgesetzten öffentlichen Prüfungen in der Mittelschule, Frankfurt a. Main 1842, 8^{0}.

No. 1983 (1842). Englisch: Visit to the Holy Land, Egypt and Italy, translated from the german by H. W. Dulcken, London 1852, 8^{0}.

No. 1989^{a} (1842). Das anglo-preussische Bisthum zu S. Jacob in Jerusalem und was daran hängt, Freiburg 1842, 8^{0}.

No. 2001^{a} (1843). R. E. Anderson, Notes on Acre and some of the coast defences of Syria, London 1843, 4^{0}.

No. 2030^{a} (1843). Die orientalische Frage der deutsch-evangelischen Kirche, Bern 1843, 8^{0}.

No. 2030^{b}. Οἱ Μαρωνῖται (Ἀποθήκη 76, 59, 1843).

No. 2033^{a}. Τὸ Χαλέπι (ibid., 7, σελ. 61, 1843).

No. 2034[a] (1843—4). A. M. Chenovard, Voyage en Grèce et dans le Levant fait en 1843—4, Lyon 1858, fol.

No. 2056 (1844): die dritte Auflage erschien: Wilna 1875.

No. 2064[a] (1844). D. M. Schneckenburger. Die Berliner Evangelische Kirchenzeitung im Kampfe für das Bisthum Jerusalem. Ein Vorschlag zum Frieden. Bern 1844, 8⁰.

No. 2067 1844, 1859) vor § **1**: Jerusalem, eine Skizze (aus Ergänzungsblätter, April 1845) s. l. 1845, 4⁰.

No. 2071[a] (1844). Σημειώσεις περὶ τῆς ἱερᾶς γεωγραφίας (Ἀποθήκη τῶν ὠφελίμων γνώσεων 8, 57, 71, 91, 104, 120, 132, 154, 1844).

No. 2093 (1845) **1c**: Sinai och Golgatha, ... öfversätning af L. P. E., Gefle 1849. 8⁰.

No. 2173[a] (1848). Petrichevich Horvath hat Corfu, Palästina, Aegypten und Syrien 1848 besucht und deutsch beschrieben; eine ungarische Übersetzung gab Franz Komaromy, Pesth 1854, 8⁰ heraus.

No. 2184[a] (1848): Thomas Wright, Early travels in Palestine, London 1848, 8⁰.

No. 2215 (1849). 2 Edit. London 1855, 8⁰.

No. 2219[a] (1850): Ἀ. Β. Ὁδοιπορικαὶ ἐπιστολαί (Πανδώρα 1,9—14, 1850: Πτολεμαΐς).

No. 2239[a] (1850): Ἡ Σιών, Ἐφημερὶς τῆς φιλομαθ. 3, 573, 1850.

No. 2245 (1850—1851) hinter No. **43**. Eine sorgfältige Biographie des Craignart de Saulcy wie auch Bibliographie seiner Schriften vgl. in Mém. de l'Institut 1888, XXXIII, 245—279.

No. 2251[a] (1851). J. J. Freeman, A tour in South Africa with notices of Natal, Mauritius, Madagascar, Ceylon, Egypt and Palestine, London 1851, 8⁰.

No. 2253[a] (1851). Keith, De Joden in Europa en in Palestina. Vertaald door D. Serrurier, 1, 2 en laatste deel, Dordrecht 1851. 8⁰.

No. 2299 (1852). Ed. T., Bethléem d'après les notes inédites de deux voyageurs belges, Bruxelles 1852. 8⁰.

No. 2369 (1854, 1863 ff.), **7**[a]: Rapport sur le nouvel ouvrage intitulé Voyage en Terre Sainte de M. de Saulcy (Paris) s. a. (1866?), 8⁰.

No. 2387 (1854) § **3**. Die zweite Auflage erschien Wilna 1859, 145 pp. — § **4**. Chabazelet Hascharon, an dessen Schlusse

eine Sammlung der Sagen u. Legenden d. heil. Landes (übersetzt aus Frankl's Nach Jerusalem), Wilna 1861, 8. § 5. Har-El. Über Topographie Jerusalems, Lage des Jordan, Todtes Meer. Merkwürdigkeiten u. Inschriften auf d. Sinai. Wilna 1867, 116 pp. 8⁰. (St. No. 91).

No. 2406 (1854—6. 1868), 3ª: Costumes de la Palestine avec explications. Paris 1871, 8⁰ engl. u. franz. Text). § 6ª: Les Réchabites retrouvés, Lausanne 1868, 8⁰.

No. 2408ª (1855) Allen: The Dead Sea, a new route of India with other fragments and gleanings in the East, London 1855, 2 voll., 8⁰.

No. 2455ª (1856). Chajjim Nathan Dembitzer veröffentlichte eine Sammlung von Documenten u. Verordnungen betreffend d. Sammlung und Vertheilung der für Palaestina gesammelten Unterstützungsgelder (Chaluka) unter d. Titel: Moginne Erez Israel, Lemberg 1856, 8⁰. (St. No. 92ᵇ).

No. 2459 (1856). Über Frankl vgl. die biographische Skizze in v. Wurzbach, Biogr. Lexicon IV, 334 ff.; XI, 401 ff., Wien 1857, 8⁰.

No. 2467ª (1856). Edmond Lafond: Rome et France. Lettres d'un pèlerin (Pèlerinage à Jérusalem. La France au Latran), Paris, Bray, 1856, 1864, 2 voll. 8⁰.

No. 2481 (1856): Joseph Strigl: Getreue u. umständliche Beschreibung der zweiten österreich. Pilgerfahrt nach Jerusalem u. Palästina im Jahre 1856, Linz 1857, 8⁰ (2 Edit.).

No. 2485ª (1856): Ὁ Ἰορδάνης. Ἐφημερὶς τῆς φιλομαθ. 3, 581, 1856.

No. 2497 (1856—8) nach § 1: Mittheilungen aus dem Tagebuche einer Reise nach dem Morgenlande zur Erinnerung an Dr. Johannes Roth, Magdeburg, s. a., 8⁰.

No. 2511 (1857, 1865—8): Palestina antica e moderna dietro le nuove scoperte e per lo studio della Biblia per cura di . . . Dalfi, miss. apost., prevosto di Casanova, Carmagnola 1872 (Torino 1874, 8⁰.

No. 2535ª (1857—1864): Διονύσιος Κ(λεώπας): 1) Εὐκαρπία καὶ πληθυσμὸς τῆς Παλαιστίνης (Εὐαγγελικὸς κήρυξ 1, 9—15, 1857). — 2) Κλίμα τῆς Παλαιστίνης (ibid. 54—59). — 3) Τὸ Θαβώριον ὄρος (ibid. 1, 137—141, 1857). — 4) Ἡ νεκρὰ θάλασσα (ibid. 1, 171—178, 1857). — 5) Ἡ λίμνη Γεννησαρέτ (ibid. 1, 206—211, 1857). — 6) Ὁ

Ἰορδάνης (ibid. 1. 250—257, 1857). — 7) Τὸ Καρμήλιον ὄρος (ibid. 1, 295—299, 1857). — 8) Οἱ Μαρωνῖται τοῦ Λιβάνου (ibid. 1, 376—382, 1857). — 9) Τὰ ὄρη Γαριζὶν καὶ Γαιβάλ (ibid. 1, 416—420. 1857). — 10) Ὀνομασίαι τῆς Ἁγίας Γῆς καὶ οἱ ἀρχαιότατοι αὐτῆς κάτοικοι (ibid. 1, 458—465, 1857). — 11) Ἱεροσολυμιάς (ibid. 7, 198—206, 261—269, 305—316, 342—353, 391—401. 457—464, 518—524, 1863; 8, 56—62, 1864).

No. 2543 (1858) § **2**. La Terre Sainte parcourue la Bible à la main; ouvrage destiné à la jeunesse, avec une préface de F. Bovet, 2 édit., Paris-Neuchâtel (s. a.), 8⁰.

No. 2548 (1858, 1868, 1871) **6**[a]: Occident u. Orient. Eine culturgeschichtliche Betrachtung vom Standpunct der Tempelgemeinde in Palästina, Stuttgart 1875, 8⁰.

No. 2569[a] (1858). Das anglikanisch-deutsche Bisthum in Jerusalem (s. l.) 1858, 8⁰.

No. 2623 (1859). Von ihm auch: Συριακά. Γεωγραφικὴ ἔποψις τῆς Συρίας. Αἱ ἐν αὐτῇ οἰκοῦσαι φυλαί. Μαρωνῖται (Πανδώρα XI, 337—44, 365—6, 378—82, 1860); vgl. ibid. X, 366—70, 445—7; Miliarakis No. 139.

No. 2631[a] (1859). Περὶ Σαμαρειτῶν (Εὐαγγ. κήρυξ 3, 241—266, 1859).

No. 2632[a] (1859). A reply to two pamphlets concerning Jerusalem, its bishop missions etc. containing an authorized statement in vendication of bishop Gobat. Compiled by order of the committee of the Jerusalem diocesan fund, London (1859), 8⁰.

No. 2651[a] (1860). G. Granlund, Palaestina. Kort historisk-geographisk beskrifning. Stockholm 1860, 8⁰.

No. 2655[a] (1860). L. Oliphant, The Land of Gilead with excursions in the Lebanon, Edinburgh and London 1860, 8⁰.

No. 2688[a] (1860—1). Franç. Verasis, Souvenirs de Syrie 1860—1861, Milan 1861, 8⁰.

No. 2691[a] (1861). Domenic. Bartolini, Sopra la Santa Casa di Loreto in Nazareth di Galilea, Roma 1861, 8⁰.

No. 2719[a] (1861). Meir Zipser, Maalat u. Keduschat Jeruschalajim nach dem Talmud hebr. in d. Sammelschrift: »Kebuzat Chachamim« (Wissenschaftliche Aufsätze in hebr.-talmudischer Sprache gesammelt von W. Warnheim) Wien 1861, 8⁰, 1—5 (St. No. 94).

No. 2732 (1862) **4**[a]: The idol in Horeb, London 1871, 8⁰.

No. 2734[a] (1862). David ben Simon, Schaar ha-Chazer. Über die Vorzüge des heil. Landes gesammelt aus dem Talmud, Midrasch und kabbalistischen Werken, Jerusalem 1862, fol. (St. No. 95).

No. 2742[a] (1862). J. A. J. Hansen, Der Orden Unserer lieben Frau von Sion und das Waisenhaus zu Ecce-Homo in Jerusalem, gestiftet von Maria, Theodor und Maria Alphons Ratisbonne, Trier 1862, 8⁰.

No. 2803 (1863 ff.). Von dem Herausgeber Brill erschien auch: Jesod ha-Maala, Entstehung d. Colonie Ekron u. Geschichtliches der übrigen Colonien Palästinas, Mainz 1883, 8⁰ (St. No. 96).

No. 2810[a] (1864). William Breed, Bible lessons on Palestine, Philadelphia (1864), 8⁰.

No. 2831 (1864) c. Schwedisch: Evangelii Land. Anteckningar under en resa i Österländera . . . . med en karta. Öfvers. af P. W. Bergstrand, Örebro 1865, 8⁰.

No. 2870[a] (1865). B. Ludorf. Die Kirche des heiligen Grabes und die Charfreitagsprozession (1864) auf dem Schmerzenswege zu Jerusalem, Frankfurt a. Main 1865, 8⁰.

No. 2871 (1865) bezieht sich nicht auf Palästina.

No. 2878 (1865) 3: Inscriptions grecques et latines, Paris 1870, 628 pp., fol.

No. 2893 (1866). Prinz Friedrich Karl im Morgenlande (1884), Frankfurt a. Oder (1884), 240 pp., 4⁰; vgl. Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande XXVII, 46—51.

No. 2897 (1866) 3: Sunrise over Jerusalem; with other pen and pencil sketches, London 1873, 8⁰.

No. 2920[a] (1866). Schaalu Schelom Jeruschalajim. Über die Verhältnisse Jerusalems und dessen Einwohner, westliche Tempelwand, Grab Rahels u. s. w. in Frage und Antwort, Odessa 1866 || Jerusalem 1868, 8⁰ (St. No. 99).

No. 2921 (1866). Das Buch ist von Moses Reischer ben Menachem und erschien zuerst Lemberg 1866, 88 Bl., 8⁰, dann 1875 (8 Bogen zu 8 Bl.), (mit Weglassung des Autornamens) auch Warschau 1873, 4⁰; vgl. ZDPV. 1881, IV, 207—210; Hebr. Bibl. IX, 99; XXI, 6, 45; St. No. 101.

No. 2950 (1867) 2[a]: Die Namen der aramäischen Nation und Sprache (ZDMG. 1871, 113—31).

No. 2956 (1867) lies Juliette statt Juilliette.

No. 3042[a] (1869): Κωνσταντῖνος Γουναροπῦλος: Σύντομος ἱστορικὴ καὶ τοπογραφικὴ τοῦ νόμου Πτολεμαΐδος (Πανδώρα 20, 201—212, 1869).

No. 3047[a] (1869). Aurel Kecskemethy, Dreitausend Seemeilen. Pesth 1878, 8⁰ (ungar.: der Verfasser begleitete den Kaiser Franz Josef von Österreich nach der Levante).

No. 3053[a] (1869). W. Kühn, Das heilige Land. Zum Schulgebrauch, auch zur frommen Erbauung, Leipzig 1869, 8⁰; 2. Aufl.

No. 3060[a] (1869). Ἰ. Κυπιάδης, Ἡ πόλις Βηθλεέμ (Ἑπτάλοφος I, 339—344. Ἐν Κωνσταντινοπόλει 1869, 8⁰).

No. 3064 (1869). Manuale dello studioso di storia sacra ossia illustrazione storica e geografica alla carta della Palestina, Arabia ed Egitto antico, Firenze 1868, 8⁰.

No. 3125[a] (1870). W. Nicholson, The Bible Explainer or a dictionary of the names, countries, cities, towns, villages, seas, lakes, rivers, productions, eastern manners and customs, antiquities and natural history as contained in the Old and New Testaments, according to the later discoveries; an explanation of many difficult portions of the Bible, also a comprehensive concordance of passages of Scripture most referred to; and the pronunciation and meanings of Scripture proper names, Halifax and London 1870, 8⁰.

No. 3141[a] (1870). Debar Adonai Miruschalajim, Über d. Vorzug Palästinas, Jerusalem (1870), 4⁰ (St. No. 110).

No. 3143[a] (1870). Keduschat ha-Arez, Über die Heiligkeit Palästinas, aus alten Quellen. Jerusalem 1870, 40 Bll.; vgl. Steinschneider, Hebr. Bibl. XI, 20; St. No. 109.

No. 3165[a] (1871). Α. Κ. Χαρικλῆς. Περιγραφὴ Παλαιστίνης (Ὁ Μέντωρ 3. 116, 217, 269; τόμ. 4, 221, 312; τόμ. 5, 208, 306. Ἐν Σμύρνῃ 1871).

No. 3166 (1871) 7. Chitrowo 1880—81, 1884—5, 1888, 1889. En Terre Sainte. Souvenirs de voyage. St. Pétersbourg, Kirchbaum, 1884, 350 pp., 8⁰, franz.

No. 3186[a] (1871). Zehnter Jahresbericht — des syrischen Waisenhauses in Jerusalem. Basel 1871, 8⁰.

No. 3223[a] (1872). Gaspare Olmi: 1) Otto giorni sul Carmelo, Modena 1872, 8⁰. — 2) Memorie del mio pellegrinaggio in Palestina, Modena 1872 ‖ 1873 ‖ 1874 ‖ 1876, 8⁰. — 3) Il mio

quinto pellegrinaggio in Palestina, Genova, Tipogr. arcivescovile. 1879, 8^{0}.

No. 3247^{a} (1873). K. N. Δραγούμης, Ἀποδημητοῦ ἀναμνήσεις in Ἀττικῇ Ἡμερ. τοῦ 1873, σ. 219—239 (Βηθανία, Ἱεριχώ, Ἰορδάνης, νεκρὰ θάλασσα).

No. 3249^{a} (1873). Alexander Forgach, Orientalische Skizzen, Gran 1873, 8^{0} (ungarisch).

No. 3260^{a} (1873). Samuel Montagne und A. Asher, London 1873. Hebr. übersetzt von J. B. Frumkin nebst Bemerkungen unter d. Titel: Le Haramath Keren Jeruschalajim we-Toschebeha. Separatabdruck aus d. Habazeleth 1875, X, No. 37—48 (St. No. 113^{b}).

No. 3287^{a} (1874) Elia Charsan: Sichron Jeruschalajim. Gespräch über d. Bedeutung d. heil. Landes, Livorno 1874, 4^{0}; vgl. Hebr. Bibliogr. XV, 73 (St. No. 115).

No. 3290^{a} (1874). Joseph Zebi Falitschinezki, Kro Mikra, Biblische Topographie, Zitomir 1874, 8^{0} St. No. 115^{b}).

No. 3291 (1874). Von demselben Verfasser sind auch zwei Briefe über die Zustände Jerusalems unter dem Titel: Massa Eben Schemuel, Jerusalem 1891 erschienen (St. No. 114).

No. 3293^{a} (1874). Anton Griesel, Pilgerbrief aus dem heiligen Lande, Graz 1874, 8^{0}.

No. 3296^{a} (1874). Johannes Huber, Die Pilgerreise der österreichischen Gesellschaft im Jahre 1874, Linz 1874, 8^{0}.

No. 3300 (1874): La terre des Pharaons, Egypte et Sinai, traduit librement de l'anglais par E. Dadre, Toulouse 1890, 8^{0}.

No. 3334^{a} (1875). Selig Lauterbach: »Ohole Schem«, philologische Forschungen über Namen von Ortschaften in Palaestina in Habozeleth, Lemberg 1875, dann auch separat (St. No. 117^{b}).

No. 3337 (1875). Von ihm auch: Mittheilungen aus den Leprosenhütten in Jerusalem, s. l. et a. (Überreutersche Buchdruckerei, M. Salzer) 1875, 8^{0}; vgl. Hebr. Bibliogr. XV, 125; St. No. 116.

No. 3349^{a} (1875). Joseph Roth, Ein Ausflug von Jerusalem nach Jericho und zum Todten Meere, Pressburg 1875, 8^{0} (ungar., in den Annalen des Pressburger Töldy-Vereins).

No. 3363^{a} (1875). Instruction für die Mitglieder des bayrischen Pilgerzuges nach Jerusalem u. Rom. München 1875, 8^{0}.

No. 3387[a] (1876). Fredrik Fehr, Palaestina på Kristi tid, Stockholm 1876, 8⁰.

No. 3403[a] (1876). Joseph Rachamim Chajjim Prager, Massa ha-ja-reach, eine Reise von Jerusalem nach Safed, Jerusalem 1876, 8⁰ (St. No. 120).

No. 3407[a] (1876). S. Salomon ben Menahem Mende, Sikkaron biruschalajim, Beschreibung der Synagogen, Lehrhäuser, Anstalten Jerusalems und ein Gräberverzeichniss d. heil. Landes. Das Buch mit selbstständigem Titel u. eigener Pagination ist der zweite Theil d. Werkes: Em la Masoreth, Jerusalem 1876, 4⁰ (St. No. 119).

No. 3417[a] (1876—1888). N. Eleonsky: Beschreibung des heil. Landes (Geistesnützliche Lektüre 1876, No. 2, 3, 7, 9, 11—2; 1877, No. 2, 5, 8, 9, 12; 1878, No. 3—6, 8, 10; 1879, No. 2, 4; 1888, No. 2, 5, 9), russisch.

No. 3453[a] (1877). Pesach Kohen, Schibche Erez hachajjim, Wilna 1877, 8⁰ (St. No. 122).

No. 3458[a] (1877). Bernhard Neumann, Die heilige Stadt und deren Bewohner in ihren naturhistorischen, culturgeschichtlichen, socialen und medicinischen Verhältnissen, Hamburg, 1877, 8⁰.

No. 3462 (1877). Rosenthal, Ha-Nachal. Über die Verhältnisse Safeds nebst statistischen Angaben u. Kritik über die Chaluka, Paris 1877, 8⁰ (St. No. 123).

No. 3463[a] (1877). Joel Mosche Salomon, Beth Jakob, Entstehung u. Beschreibung der Hauptsynagoge der Aschkanas zu Jerusalem, Jerusalem 1877, 8⁰ (St. No. 124).

No. 3465[a] (1877). Loeb Urenstein, Tal Jeruschalajim. Der zweite Theil d. Buches handelt über d. Zustand u. die Gebräuche d. israelit. Bevölkerung Palästinas, Jerusalem 1877, 8⁰ (St. No. 121).

No. 3467[a] (1877). John Watson, Souvenir of a tour in Egypt, Palestine, Syria and other parts of the Turkish empire also in Greece in the spring of 1877, Glasgow 1877, 8⁰.

No. 3485[a] (c. 1877). Eleasar Rokeach, Über die Verhältnisse u. Zustände d. Aschkenas-Gemeinde Safeds, Jerusalems (s. l. et a.) 8⁰ (St. No. 125; ebenda No. 126—154 d. Literatur d. Juden über Palästina von 1878—1890).

No. 3491[a] (saec. XIX). Gogol, Études pratiques de la Bible avec des fragments de chronologie et une carte de Terre Sainte par G. pasteur à S. Suzanne (Montbéliard, Bibl. No. 144).

Chronologisch unbestimmbar sind: Daniel, Metropolit von Ephesus: Περίοδος τῶν ἁγίων τόπων Χριστοῦ τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ ἡμῶν (Venedig, S. Marco, suppl. graec. II, 105 (120) fol. 117 ff.; (vgl. Fabricius Bibl. graec. ed. H. XI, 604).

Johannes Θεσσαλονοικαῖος, Beschreibung Jerusalems mit Tafeln, griech., von Chatzi 1670 geschrieben (Oxford, Cod. Bodl. Canon. gr. 127; vgl. Ehrhardt, die griech. Patriarchenbibliothek zu Jerusalem in Röm. Quartalschrift V, 261.

Μαξίμου τοῦ Συμαίου τοῦ καὶ ἱεροδιδασκάλου χρηματίσαντος ἐν τῷ ἐν Ἱεροσολύμοις ἐναγεῖ πατριαρχείῳ Ἱερὰ ἱστορία χρονολογικὴ ἀπὸ πολλῶν ἱστορικῶν συναθροισθεῖσα, 4 Bücher: 1) Ἱστορία τῆς πόλεως τοῦ βασιλέως τοῦ μεγάλου. 2) Περὶ τῆς ἐν σαρκὶ οἰκονομίας. 3) Περὶ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις πατριαρχ., 4) Καταγραφὴ τῆς ἁγίας γῆς (Sathai, Bibl. med. aevi I. 302: Catalog. S. Sepulchri in Constantinopel; vgl. Ehrhardt, 252, not. 3).

Διήγησις τοῦ ἁγίου τόπου τῶν Ἱεροσολύμων Tübingen 33 (Crusius 1597) unter Ascetica varia: vgl. Klüpfel im Serapeum IV. 1843, 186).

Cartographie.

No. 1 (c. 360?). Tabula Peutingerana. Über ihren Ursprung handelt Schweder in Fleckeisen-Masius, Neue Jahrb. für Philologie u. Pädagogik 1893. CXLVII, 485—512.

No. 11[a] (c. 1270) ist einzuschieben: Die Ebstorfsche Weltkarte, herausgegeben von E. Sommerbrodt, Hannover 1891. fol. enthält auch Palästina und die angrenzenden Länder (Blatt 15. 16, 21. 22); vgl. den beigegebenen Commentar des Herausgebers, Hannover, 1891, 88 pp., 8⁰, 36—43.

No. 16 (s. XII). Mappa Terrae Sanctae (London. Brit. Mus. addit. 23618 fol. 68—69) ist Copie der Brüsseler Sanutuskarte.

No. 20 (1310). Über Sanutus als Cartograph vgl. Conrad Kretschmer, Marino Sanuto d. ältere u. die Karte des Petrus Vesconte in Zeitschr. der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1891, XXVI. 352—370 und die sachkundigen Bemerkungen von H. Simonsfeld in Zeitschr. für wissensch. Geographie, Weimar 1892.

VIII, p. 392, wo über den Pariser Codex 4939 und die darin enthaltenen Karten sorgfältig gehandelt wird.

No. 40[a] (1448). Andreas Walsperger, Weltkarte (KRETSCHMER, Zeitschrift für Erdkunde, Berlin 1891, XXVI, 373—406: Eine neue mittelalterliche Weltkarte der vatikan. Bibliothek), aus Cod. palat. lat. 1362. Darauf auch Palästina u. Syrien.

No. 60[a] (1521). Türkischer Atlas (Berlin, Collectio Diez fol. 57: vgl. Pertsch, Handschriften-Verzeichniss der K. Bibl. VI, 1889, 203—10, No. 184), 50 Karten enthaltend, darunter No. 31 Cypern u. die Küste von Palästina, No. 48 Karamanien und die syrische Küste.

No. 67 (1544) § 2. Laicstein: Die Originalkarte von SGROOT ist auch im British Museum zu London und in der Stadtbibliothek zu Breslau erhalten und wiederholt in der deutschen (1584) und flamländischen (1598) Ausgabe des Theatrum von Ortelius, ebenso in der französischen (1619) und lateinischen (1623) Ausgabe des Atlas von MERCATOR.

No. 107 (1595) Mercator. Über M. vgl. besonders Revue des questions scientifiques 1892 XXXII, Octob. 507—71; XXXIII, 1893, Avril, 556—82.

No. 176[a] (1658). Gabriel Buzelin, Karte von Palästina, Ulm 1658.

No. 230 (1710). Eine gute Biographie Homann's u. Übersicht seiner kartographischen Arbeiten vgl. in Zeitschr. für Erdkunde, Berlin 1886, XXI, 328—84.

No. 384 (1832—3). Die Karte erschien in drei Auflagen: Würzburg 1829, Wien 1831, Triest 1832 (hebräisch). In deutschen Lettern erschien die Karte separat unter dem Titel: Die Gränzen Palästinas nach IV Mos. XXXIV, 1—15 Jerusalem 5607 (1847) und 1852 als Beilage zu einem Werke: Das heilige Land (St. No. 77).

No. 397[a] (1835). Samuel Arrowsmith, The Bible Atlas with ancient and modern names, London 1835, 4[o].

No. 518 (1848 ff) § 1. Der Atlas ist nicht von dem bekannten Baseler Palästinologen, sondern von dem Mitarbeiter KARL RITTER's, dem damaligen Lieutnant C. ZIMMERMANN.

No. 579[a] (1856): Carte de la Palestine et de l'Arabie Pétrée. Pour l'intelligence de l'Histore des Hébreux depuis leur

sortie d'Egypte jusqu'à l'Avènement du Messie, Paris 1854. fol.: Ch.

No. 606 (1859), **1**: neu Paris 1891, 164 pp., 4⁰.

No. 703[a] (1873). Catalog für das Modell der Stadt Jerusalem und die nächste Umgebung, Jerusalem 1873, 8⁰.

No. 715[a] (1875). Carta dell'Egitto e dell'Arabia Petrea. Torino 1875, 8⁰ u. Carta antica e moderna delle coste d'Africa, Siria, Asia Minore, Macedonia, Grecia e dell'Italia meridionale, Torino 1875, 8⁰.

No. 717[a] (1877): Julius Loytved, Plan de Beyrouth s. l. 1876 (lithographirt in Wien).

Nachtrag zur Bibliographie. No. 94[a] (c. 1172). Theodericus, Libellus de Locis Sanctis. **A**. Wien 3529 s. XV, fol. 192[a]—207[a] (diese Notiz ist in No. 12 A 9 zu streichen, ebenso B 4 u. 5). — **B**. T. Tobler, Theoderici libellus de locis sanctis. S. Gallen u. Paris 1865, 1—112; vgl. 141—236 auch Ausland 1865, 357; Theol. Literaturblatt 1866, No. 2. Als Verfasser möchte Tobler, Descriptiones 414—415, den Begleiter des Johannes von Würzburg und (1223—1224) späteren Bischof Theoderich oder Dietrich von Würzburg annehmen.

Berichtigungen.

Auf S. 234, Zeile 5 dieses Bandes der ZDPV. (Heft 3) in Mühlau's Beiträgen zur Palästinaliteratur etc. ist statt »Lond.« zu lesen »Louv.«

Dr. Benzinger hat ZDPV. XVI, 236 mit Berufung auf Neumann und Röhricht die Pilgerschrift des Theoderich, die Tobler auf 1172 datirt hatte, in die Zeit um 1030 verlegen zu sollen geglaubt. Dabei ist jedoch ein Missverständniss untergelaufen. Professor Neumann will in der Tübinger Theol. Quartalschrift 1868 den Hersfelder Mönch Theodericus von dem Tobler'schen Theodericus unterschieden wissen, hält aber für

den letzteren das Jahr 1172 fest. Er hat damals (1868) auf die Nachricht des TRITHEMIUS in der Hoffnung aufmerksam gemacht, dass sich bei genauerem Nachforschen in den Bibliotheken vielleicht doch einmal die Beschreibung des Hersfelder THEODERICH (um 1030) finden werde. Diese Hoffnung hat sich bisher nicht erfüllt. Professor RÖHRICHT hat nun, gestützt auf diesen Nachweis NEUMANN's, für den Hersfelder THEODERICH 1030 einen eigenen Artikel in seine Bibliotheca eingestellt, ohne diesen jedoch mit dem TOBLER'schen THEODERICH zu identificiren, da er hier die TOBLER'sche Ausgabe nicht erwähnt. In RÖHRICHT-MEISNER, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande (1880) S. 556, wird auch der TOBLER'sche THEODERICH für die Zeit um 1172 aufgeführt. Der auf S. 296 dieses Bandes der ZDPV. von RÖHRICHT selbst gegebene Nachtrag beweist, dass der TOBLER'sche THEODERICH um 1172 in RÖHRICHT's Bibliotheca geogr. Pal. nur durch ein Versehen ausgefallen ist. Dieser Umstand hat irreführend gewirkt. Mithin bleibt für TOBLER's THEODERICUS das Jahr 1172, nur darf er nicht mit dem von TRITHEMIUS genannten Hersfelder Mönch THEODERICH identificirt werden.

GUTHE.

Mittheilung.

Ein junger Schweizer, A. Kaiser mit Namen, hat sich bei Ṭûr auf der Sinaihalbinsel angebaut und ist gern bereit, Gelehrte bei sich zu beherbergen. A. Kaiser ist Vogelstopfer und arbeitet für viele naturwissenschaftliche Museen und andere Sammlungen. Für manchen Reisenden und Forscher ist es vielleicht von Werth, auf diese Niederlassung eines Deutschen aufmerksam gemacht zu werden.

Dr. K. VOLLERS in Kairo,
Bibliothèque Khédiviale.

Bücheranzeigen.[1]

Amwâs, das Emmaus des hl. Lucas, 160 Stadien von Jerusalem. Von M. J. Schiffers, Doktor der Theologie, Rektor der Marienkirche in Aachen, Präsident der XI. deutschen Pilgerkarawane zum heiligen Lande. Mit Titelbild, einem Grundplan und einer Karte von Judäa. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1890. VIII, 236 S. 8. 3 Mk.

Seitdem man im Jahre 1881 die Reste einer altchristlichen Basilika, in die später die Kreuzfahrer eine einschiffige Kirche hineinbauten, in *ʿamwās* blossgelegt hat, ist unter katholischen Gelehrten mit steigender Lebhaftigkeit die Streitfrage nach dem Emmaus Luc. 24, 13 erörtert worden. Der Architekt Guillemot in Bethlehem, der bekannte Palästinaforscher V. Guérin, einige Professoren am Seminar des lateinischen Patriarchats in Bēt-Dschala u. A. vertreten die Ansicht, dass das Emmaus des Evangeliums in *ʿamwās* am Fusse des Gebirges zu suchen sei. Dagegen fechten die italienischen Patres Buselli und Domenichelli für die »Tradition« der Franziskaner, die in *el-ḳubēbe*, etwa 2 Stunden nordwestlich von Jerusalem, ihr Sanctuarium behüten und die alte Sitte rechtfertigen wollen, nach der alljährlich am Ostermontag Emmaus = *el-ḳubēbe* in feierlicher Procession von Jerusalem aus besucht wird. Wie es in topographischen Fragen zu gehen pflegt, es werden alle Möglichkeiten durchprobirt! Buselli und Domenichelli haben nun die These aufgestellt: sowohl das Emmaus des Evangeliums, als auch das Emmaus des ersten Makkabäerbuches ist *el-ḳubēbe*. Zu diesem Stand der Frage nimmt nun der Verfasser der oben genannten Schrift das Wort und vertritt mit lebhaftem Eifer die Sätze: 1) Sowohl das Emmaus des Makkabäerbuches als auch das des Evangeliums ist das heutige *ʿamwās*; 2) Das Emmaus des Josephus Bell. jud. VII. 6, 6 dagegen ist das heutige *ḳulōnije*.

Zweifellos ist der Verf. im Recht, wenn er entgegen den wunderlichen Versuchen Buselli's u. A., das Emmaus der Makka-

1) Wegen Raummangels verspätet. Red.

bäer ins Gebirge zu verlegen, dieses mit dem *ʿamwās* der Ebene verknüpft. Schiffers gestaltet nun aber diese durch viele Zeugen gesicherte Gleichstellung zu dem Satze: Sämmtliche Nachrichten aus dem Alterthum bis zum 12. Jahrhundert kennen nur Emmaus-Nicopolis = *ʿamwās*, für jene Zeit existirt keine Emmausfrage, und zieht daraus den Schluss: folglich kann auch Luc. 24, 13 nicht an ein anderes Emmaus gedacht sein. Schiffers ist demnach der reine Antipode der italienischen Mönche Buselli und Domenichelli, er schwört auf *ʿamwās*! Man hinkt gleichsam auf beiden Seiten, die einen rechts, die andern links!

Diese Lösung der Frage ist an sich schon bedenklich, rein logisch betrachtet. Zugegeben, dass der von Schiffers aufgestellte Obersatz richtig ist, so ist durch ihn die Existenz eines anderen Emmaus doch nicht ausgeschlossen; in diesem Sinne wird der Obersatz aber bei der Schlussfolgerung verwerthet. Blickt man nun auf die thatsächlichen Verhältnisse der alten Nachrichten, so darf doch nicht übersehen oder verschwiegen werden, dass diese für uns erst mit der Mitte des 4. Jahrhunderts (Eusebius) beginnen, d. h. 250—280 Jahre später als die Geschichte des Lucas-Evangelium entstanden sein mag. Verdient die Angabe des Eusebius in dem Onomastikon wirklich den Namen einer »Überlieferung«? — Wie findet sich nun Schiffers mit Luc. 24, 13 ff. ab? Die Lesart 60 Stadien muss, obwohl sie besser bezeugt ist, der schlechter bezeugten Lesart 160 Stadien weichen, weil die alten Zeugen nur ein Emmaus = *ʿamwās* kennen und es demnach kein anderes gegeben hat. Die Jünger müssen am Ostersonntag den Weg von Jerusalem nach *ʿamwās*, 5—6 Stunden weit, hin und zurück machen — zweifellos gegen den Sinn der bekannten Erzählung: auf dem Hinweg sind sie in lebhaftem Gespräch, das durch Jesu Theilnahme noch gesteigert wird, gewiss sind sie nicht rasch gegangen; gegen Abend schicken sie sich zum Rückweg an; werden sie wirklich um 11 Uhr Abends etwa das Thor noch offen und die elf Jünger noch versammelt gefunden haben? Das ist stark zu bezweifeln. Wesshalb aber dieser anstrengende Marsch? Weil die alten Zeugen nur ein Emmaus = *ʿamwās* kennen und es demnach kein anderes gegeben hat. Dieser Fehlschluss kehrt immer wieder.

Ausser diesem finden sich aber noch andere methodische Fehler in der Arbeit. Schiffers setzt S. 6 f. in die Geschichte

von *ʿamwās* ohne Weiteres die Angabe ein, dass *ʿamwās* etwa 30 Jahre nach der Zerstörung durch Varus nicht mehr eine bedeutende Stadt, sondern nur noch ein Flecken (κώμη Luc. 24, 13) gewesen. Hier wird das zu Beweisende einfach als bewiesen vorweggenommen. Ferner unterlässt es SCHIFFERS S. 143f., den Weg, den wenigstens das Hauptheer des ersten Kreuzzuges aus der Ebene nach Jerusalem eingeschlagen hat, zu bestimmen. Das ist aber vor allem Anderen nothwendig, um mit Sicherheit beurtheilen zu können, welchen Ort ALBERT VON AACHEN und FULCHER VON CHARTRES u. A. mit castellum Emaus meinten. Nach den sorgfältigen Untersuchungen von ZSCHOKKE (Das neutestamentliche Emmaus 1865; vgl. auch C. SCHICK in PETERMANN's Geographischen Mittheilungen 1867, 126f. sowie Anonymi Gesta Francorum ed. HAGENMEYER [1891] 449f.) scheint mir die Sache nicht mehr zweifelhaft zu sein. Die Kreuzfahrer fanden wirklich 1099 an der Stelle des heutigen *ḳubēbe* ein Emaus vor. Dass auf diesen Ort die 60 Stadien Luc. 23 zutreffen, hat SCHICK durch sorgfältige Messungen bewiesen (cf. ZSCHOKKE a. a. O. 62 ff.).

Freilich wissen wir nicht, bis wohin diese an *el-ḳubēbe* haftende Annahme hinaufgeht. Sie taucht in den abendländischen Quellen am Ende des 11. Jahrhunderts auf — also sehr spät! Die an Ort und Stelle gefundenen Reste scheinen für ein höheres Alter der Annahme zu sprechen. Die Ruinen der Kreuzfahrerkirche durchschneiden nämlich die Fundamente eines älteren Baues, der vielleicht vor den Kreuzzügen die Bestimmung hatte, an den denkwürdigen Osterspaziergang der Jünger nach diesem Orte zu erinnern. Aber damit ist immer noch nicht bewiesen, dass die an *el-ḳubēbe* haftende Annahme den Werth einer wirklichen »Überlieferung« hat.

Der Verfasser hat viel Fleiss und Gelehrsamkeit auf seinen Gegenstand verwandt; eine grosse Menge der einschlagenden Nachrichten hat er zusammengestellt und vorgelegt. Diese Anerkennung spreche ich um so bereitwilliger aus, als ich nicht zu seinen ausgesprochensten Gegnern gehöre. H. GUTHE.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Zeitschrift

des

Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Redaction

von

Prof. D. Hermann Guthe.

Register zu Band XI—XV,

angefertigt von

Th. Stockmayer.

Leipzig 1893

in Commission bei K. Bædeker.

Vorwort.

Zufolge des Beschlusses der Trierer Generalversammlung vom 25. September 1879 war mit Abschluss des Bandes XV der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins die Anfertigung eines Registers zu Band XI—XV nöthig geworden. Herr Stadtpfarrer Dr. Wolff, der seither sich der Mühe der Anfertigung unterzogen hatte, sah sich leider aus Gesundheitsrücksichten veranlasst, für dieses Mal davon abzusehen; an seiner Stelle war ich gerne bereit, die Arbeit zu übernehmen und dieses dritte Register zusammenzustellen.

In der Anordnuug ist gegenüber den früheren Registern keine Änderung getroffen; die Eintheilung in Verfasser- und Sachregister ist geblieben, ebenso die Kennzeichnung der in der Zeitschrift selbst erschienenen Artikel durch cursive Lettern. Eine Erweiterung gegenüber den früheren hat das Register nur insoweit erfahren, als sie durch das Anwachsen der Palästina-Literatur in den letzten Jahren von selbst gegeben war.

Herrn Dr. Benzinger hier spreche ich für die Anregung zu dieser Arbeit sowie für mannigfachen Rath bei derselben meinen innigsten Dank aus.

Tübingen, im Dezember 1893.

Th. Stockmayer,
cand. theol.

I. Verfasser-Register.

A.

B.

Buhl F., Nyere fund i Jerusalem. XV, 166 Nr. 439.

—— J., Genesaret og dens Omgivelser. Kopenhagen 1889. XV, 174 Nr. 512.

Buselli R., L'Emmaus evangelico dimostrato e difeso distante 60 stadî da Gerusalemme. XII, 117 Nr. 166.

—— Illustrazione del santuario d'Emmaus nel sito già dimostrato e difeso secondo il Vangelo, distante 60 stadi da Gerusalemme. Livorno 1888. XIII, 275 Nr. 244.

Busiri-Vici A., La colonna santa del tempio di Gerusalemme ed il sarcofage di Probo Anicio, prefetto di Roma. Roma 1888. XIII, 274 Nr. 238.

Butler Ogden, Four Days in Petra. XIII, 275 Nr. 250.

C.

C..., Relation d'un voyage en Terre-Sainte. Paris 1889. XIII, 163 Nr. 391.

Cabrol F., Le Manuscrit d'Arezzo. Ecrits inédits de Saint-Hilaire, et Pèlerinage d'une dame gauloise de IV[e] Siècle aux lieux saints. Paris 1888. XIII, 267 Nr. 172.

Cagnat R., Un milliare inédit de Judé. XV, 137 Nr. 179.

de Caillaud R., Note sur le Dôme du Rocher (mosquée d'Omar, à Jerusalem). XIII, 273 Nr. 224.

Camus E. C., Notre voyage aux pays bibliques. Paris 1890. XV, 163 Nr. 392.

Canaan Bschara, Nachrichten aus Bēt Dschāla. XIII, 250 Nr. 27.

Cardahy Bschara, Der Schēch el-Mughrabi oder die Sekte der Dschasbi, eine Art muhammedanischer Freimaurer in Acco. XIII, 252 Nr. 58.

Cassel D., Die Armen-Verwaltung im alten Israel. Berlin 1887. XII, 111 Nr. 129.

Cassel P., Kitim-Chitim. Ein Sendschreiben an Prof. A. Sayce in Oxford. XII, 102 Nr. 32.

—— Elagabal. Bruchstück einer Reise nach dem Sonnentempel von Baalbek. Sunem 1890. XV, 163 Nr. 381.

Castelli D., Dell' autenticità dell' iscrizione moabitica di Mesha. XII, 103 Nr. 64.

—— Storia degl' Israeliti dalle origini fine alla Monarchia, secondo le fonte bibliche criticamente esposte. Milano 1888. XIII, 264 Nr. 144.

Ceyp J. A., Bemerkenswerthe Orte und Ruinen Vorderasiens. XV, 160 Nr. 352.

—— Bemerkenswerthe Orte und Ruinen Arabiens. XV, 183 Nr. 574.

Chantre E., De Beyrouth à Tiflis à travers la Syrie, la haute Mésopotamie et le Kurdistan. XV, 163 Nr. 393.

Chaplin Th., The site of Ebenezer. XIII, 274 Nr. 240.

—— *Das Klima von Jerusalem. Nach eigenen Beobachtungen dargestellt. Bearbeitet von Dr. Otto Kersten.* XIV, 93—112.

—— An ancient Hebrew weight from Samaria XV, 136 Nr. 170.

—— A stone mask from Er-Râm. XV, 136 Nr. 172.

—— Gihon. XV, 169 Nr. 467.

—— Some Jerusalem notes. XV, 170 Nr. 478.

Chatelanat R., L'entrée des Israélites en Canaan et l'Egypte. XIII, 264 Nr. 147.

Chester G. J., More Notes on Phoenician Gems and Amulets. XI, 110 Nr. 30.

—— Notes on a journey from Is-

D.

Dargue T., Through the Holy Land, being a tour in Egypt, Palestine etc. London 1889. XV, 164 Nr. 408.

Daūd C. J., Buch des Zieles. Bērūt 1887. XII, 112 Nr. 137.

David, Étude sur le dialecte arabe de Damas. XIII, 254 Nr. 69.

Davidson, The prophetess Deborah. XII, 108 Nr. 112.

Davies T. W., Bible Leprosy. XV, 135 Nr. 160.

Davis J. D., The Moabite stone and Hebrew records. XV, 140 Nr. 206.

Dawson J. W., The probable physical causes of the destruction of the cities of the plain Genesis XVIII, XIX. XI 127 Nr. 171.

—— Egypt and Syria: their physical features in relation to Bible History. XII, 122 Nr. 205.

—— Modern science in Bible lands. London 1888. XIII, 268 Nr. 182.

Death J., The Beer of the Bible: one of the hitherto unknown leavens of Exodus. London 1887. XII, 114 Nr. 143.

Deflers A., Voyage en Yemen. Journal d'une excursion botanique faite en 1887. Paris 1889. XV, 131 Nr. 122.

Deinhard E., Erhebt ein Banner Zionwärts. Presburg 1886. XII, 123 Nr. 218.

—— אמעריקא אדער פאלעסטינא. Kiew 1882. XII, 123 Nr. 219.

Delancker A., Brieven over het Heilig Land, of verhaal eener reis naar Egypte, Palestina en den Libanon. Gand 1888. XIII, 269 Nr. 192.

—— Lettres sur la Terre Sainte. 1890. XV, 163 Nr. 397.

Delaville Le Roulx J., La France en Orient au XIVe siècle. Expédition du maréchal Boucicaut. Paris 1885—1886. XI, 117 Nr. 91.

Delgeur, La géographie de l'Exode et les découvertes modernes en Egypte. Bruxelles 1886. XI, 130 Nr. 196.

Delitzsch Franz, Ein Tag in Kapernaum. Leipzig 1886. XI, 116 Nr. 80.

—— Iris. Farbenstudien und Blumenstücke. Leipzig 1888. XIII, 260 Nr. 121.

—— Friedrich, Prolegomena e. neuen hebr.-aram. Wörterbuchs zum A. T. XI, 120 Nr. 121.

—— Assyrisches Wörterbuch zur gesammten bisher veröffentlichten Keilschriftliteratur unter Berücksichtigung zahlreicher unveröffentlichter Texte. Leipzig 1887. XII, 122 Nr. 208.

Dembitz L. N., The lost tribes. XV, 149 Nr. 271.

Demolins E., Les progrès de la culture en famille patriarcale. Les paysans du Haourân. XII, 121 Nr. 200.

Derenbourg H., L'inscription de Tabnit, père d'Eschmoun'azar. XII, 104 Nr. 77.

—— Quelques observations sur le sarcophage de Tabnit, roi de Sidon. XII, 104 Nr. 78.

—— Ousama ibn Mounḳidh, un émir syrien au premier siècle des croisades (1095—1188). Paris 1889. XV, 151 Nr. 287.

—— J., Le sarcophage de Tabnit. XIII, 259 Nr. 109.

—— L'inscription de Tabnit. XIII, 259 Nr. 111.

Deutsch, Die Symbolik in Cultus und Dichtung bei den Hebräern. Brünn 1886. XI, 119 Nr. 109.

Diener C., Ein Beitrag zur Geographie von Mittelsyrien. XI, 107 Nr. 11.

—— Beiträge zur Hypsometrie von Mittelsyrien. XI, 107 Nr. 12.

E.

F.

G.

I.

K.

L.

N.

O.

P.

R.

T.

V.

W.

II. Sach-Register.

Beigaben.

a) Bibelstellen-Register.

Richter.

I. Samuelis.

II. Samuelis.

I. Könige.

II. Könige.

Jesaia.

Jeremia.

Ezechiel.

Hosea.

Joel.

Amos.

Micha.

Habakuk.

Sacharia.

Psalmen.

Sprüche.

Hiob.

Hohes Lied.

Esra.

Nehemia.

I. Chronica.

II. Chronica.

Sirach.

I. Makkabäer.

II. Makkabäer.

Matthäus.

Marcus.

Lucas.

Johannes.

Apostelgeschichte.

Jacobus.

I. Brief an die Corinther.

Offenbarung.

b) Verzeichniss der Tafeln und Abbildungen.

2 Nehemia's Mauerbau in Jerusalem und die übrigen Mauern der Stadt. Entworfen von Schick in Jerusalem 1890—91. Massstab 1:5000. (Farbendruck.)

3 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 2. Pläne aus einem Beda-Codex in Namur. IX. Jahrhundert. $^2/_3$ der Orignalgrösse. (Lithographie.)

4 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 3. Plan von Jerusalem nach dem in Cambrai befindlichen Original. c. 1150. $^3/_4$ der Originalgrösse. (Lithographie.)

5 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 4. Wegkarte des heiligen Landes c. 1200. Nach dem in London befindlichen Original. $^3/_4$ der Originalgrösse. (Lithographie.)

6 Das Liwa el-Ladkīje nach den Reisewegen Martin Hartmann's im Jahre 1881. Von ihm selbst gezeichnet im Jahre 1881. Massstab 1:225000. (Farbendruck.)

Abbildungen auf S. 143. 145. 146.

Zwölf meteorologische Tabellen, bearbeitet von O. Kersten in Berlin, zu dem Aufsatz »Das Klima von Jerusalem« von Th. Chaplin.

In Band XV:

1 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 5. Plan von Jerusalem unbekannten Ursprungs c. 1180 entworfen, im 14. oder 15. Jahrhundert copirt. Originalgrösse. (Lithographie.)

2 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 6. Plan von Jerusalem nach dem in Kopenhagen befindlichen Original c. 1180 entworfen, im 14. Jahrhundert copirt. (Lithographie.)

3 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 7. Plan von Jerusalem nach dem im Haag befindlichen Original c. 1170. Originalgrösse. (Lithographie.)

4 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 8. Plan von Jerusalem nach dem in Stuttgart befindlichen Original c. 1180. $^2/_3$ Originalgrösse. (Lithographie.)

5 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 9. Plan von Jerusalem nach dem in Paris befindlichen Original c. 1160 entworfen, im 13. bis 14. Jahrhundert copirt. (Lithographie.)

6 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 10. Plan von Jerusalem nach dem in Genua befindlichen Original aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. $^2/_3$ Originalgrösse. (Lithographie.)

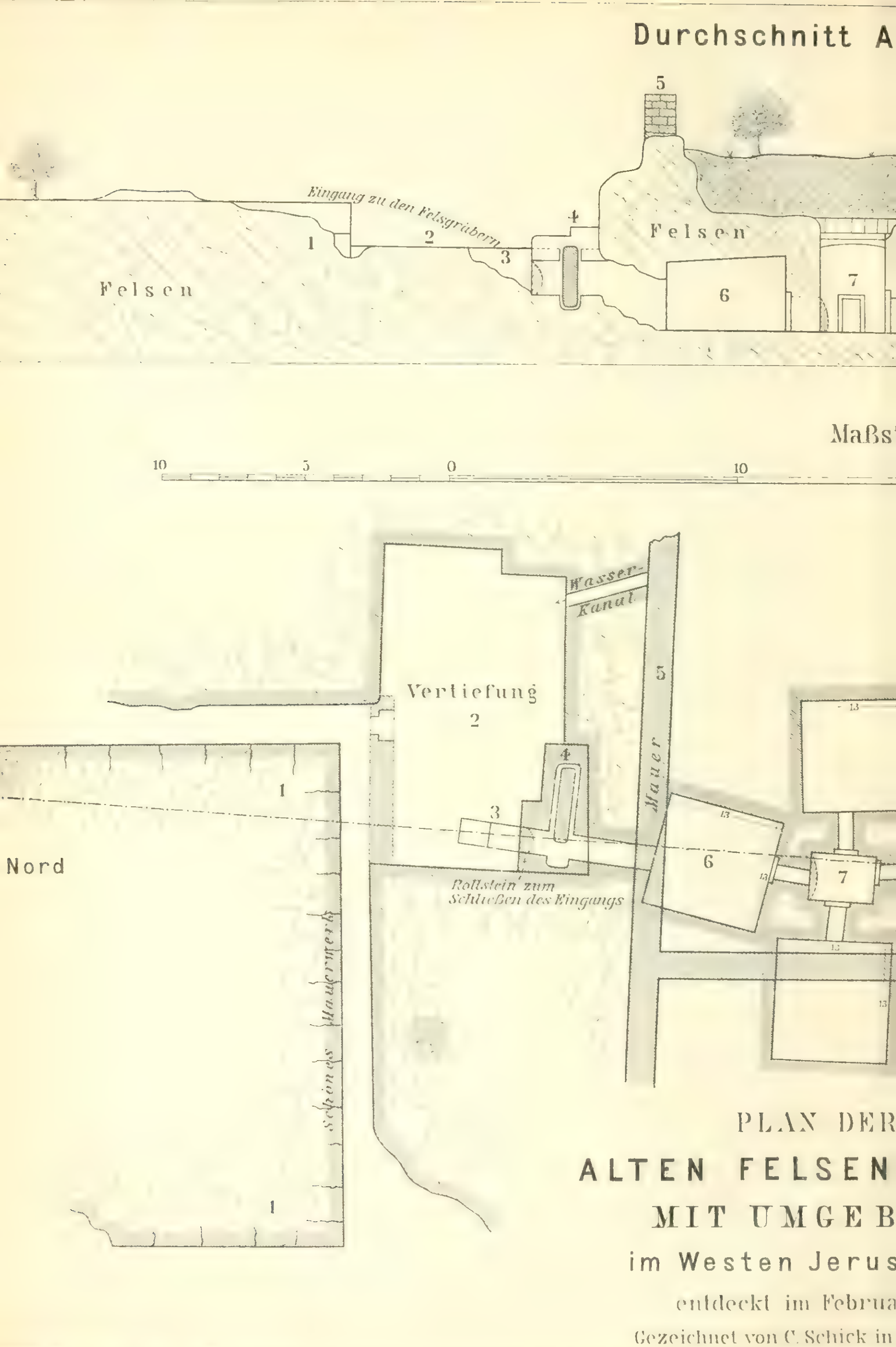
7 Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrh. 11. Plan der Grabeskirche in Jerusalem nach dem in Piacenza befindlichen Original aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Originalgrösse. (Lithographie.).

c) Zusammenstellung der Vereinsangelegenheiten.

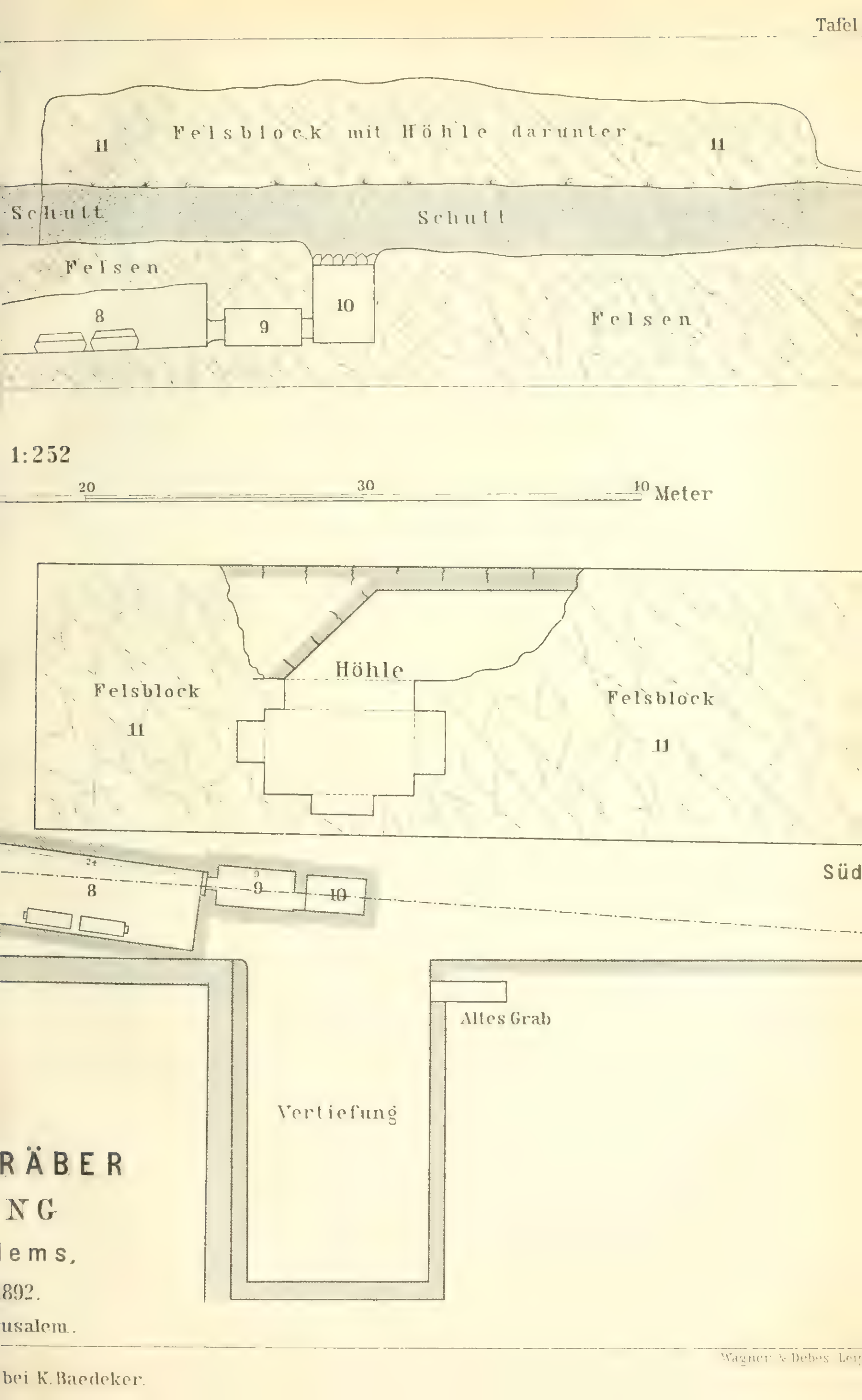
Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Arabische Inschrift
vom
CHĀN EL-ʿAḲABE.
Nach dem
Abklatsch photographirt
von
Dr. Max van Berchem.

Leipzig, in Commission bei K. Baedeker.
Lichtdruck v. Julius Klinkhardt, Leipzig



Leipzig, in Commiss



Felsblock mit Höhle darunter
11
11
Schutt
Schutt
Felsen
8
9
10
Felsen
1:252
20
30
40 Meter
Höhle
Felsblock
11
Felsblock
11
Süd
8
9
10
Altes Grab
Vertiefung
RÄBER
NG
lems,
892.
usalem.
bei K. Baedeker.
Wagner & Debes, Lei